

Dr. S

Mud and Blood

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Irgendwo in Regulus Black schlummert ein guter Mensch, zumindest ist Lily Evans überzeugt davon und entschlossen ihn zu wecken.

Vorwort

Das hier wollte ich schon eine Weile ausprobieren, auch wenn es mich nervös macht. Ich bin immer so gemein zu Lily, da dachte ich, geb ich ihr Regulus zum Spielen... und bin anders gemein zu ihr. :D

So, bevor meine wie immer zu nervösen Finger zufällig auf die Löschen-Taste klicken, viel Spaß! *Kekse hinstell*

Disclaimer: Charaktere und Orte gehören JKRowling und ich leihe sie mir nur zum Spielen aus.

Inhaltsverzeichnis

1. Schlamm
2. Sopophorousbohnen
3. Ein hoffnungsloser Fall
4. Ein haariges Herz
5. In den Drei Besen
6. Traditionen
7. Zwischen Büchern und Brüdern
8. Slughorns Weihnachtsparty
9. Nachts im Schloss
10. Familienbande
11. Zwischen Schwestern und Zweifeln
12. Blut
13. Unter Druck
14. Matt
15. Zusammen
16. Die Ratte
17. Dinner
18. Scherbenhaufen
19. Imperio
20. Das Ende eines Geheimnisses
21. Ein dunkles Mal
22. Drei Seiten
23. Freunde
24. Felix Felicis
25. Blutsverräter
26. Schlammblut
27. Ein dunkles Lächeln
28. Nutzlos
29. Der Orden des Phönix

Schlamm

Der Herbstwind blies gegen die letzten warmen Atemzüge des Sommers an und zerrte die ersten Blätter von den Bäumen des Verbotenen Waldes. Er wirbelte sie in einem Durcheinander aus Rot und Gold umher und schlug sie mit gnadenloser Brutalität in ein unaufmerksames Gesicht. Lily Evans schlug vor Schreck ihr Buch zusammen. Hektisch wischte sie das feuchte Laub von ihrer Nase. Mary Macdonald lachte hysterisch auf.

„Halt die Klappe“, sagte Lily schmunzelnd. Schnell schaute sie sich um und suchte die Ländereien nach möglichen Zeugen ab, während sie sich vorsichtshalber noch einmal über die Nase rieb.

Außer ihnen nutzten nur wenige Schüler einen der wahrscheinlich letzten sonnigen Nachmittage. Eine Gruppe Slytherins tummelte sich um ein Schlammloch am Hang, das der Regen in den Boden gerissen hatte. Ein schwarzhaariger Junge saß ein Stück weiter runter unter einem Baum und las. Und eine Horde Drittklässlerinnen aus Ravenclaw tuschelte und kicherte beschäftigt am Seeufer.

„Entschuldige, aber du hast ausgesehen, als wäre dir eine Spinne ins Gesicht gesprungen“, sagte Mary.

„Hat sich ein bisschen so angefühlt“, sagte Lily und suchte die Seite in *Zaubertränke für Fortgeschrittene*, die sie verloren hatte. Felix Felicis, flüssiges Glück... Sie fand die Seite ziemlich weit hinten. Professor Slughorn hatte am Anfang des Schuljahres ihre Hoffnung zunichte gemacht, dass sie in ihrem letzten Jahr diesen Trank durchnehmen würden. Das machte sie nur noch neugieriger. Seit er ihnen den Trank in ihrem sechsten Schuljahr gezeigt hatte, wollte sie wissen, wie man ihn zubereitete. Sie hatte gehofft es im Unterricht zu erfahren. Leider schien die Zubereitung ein wenig illegal zu sein. Jedenfalls behaupteten das die meisten Quellen und der Autor von *Zaubertränke für Fortgeschrittene* Libatius Borage selbst, weshalb er nur die Herkunft und Wirkung von Felix Felicis beschrieb.

„Bist du noch nicht fertig?“, fragte Mary und rollte die Pergamentrolle zusammen, auf der sie Lilys Aufsatz über den Aufstieg von Gellert Grindelwald kopiert hatte. Lily ließ sie gerne abschreiben. Mary hatte Geschichte nur nicht abgewählt, damit Lily dort nicht alleine sitzen musste. Lily hatte sich nicht von dem Fach trennen können. Sie fand Geschichte der Zauberei interessant, auch wenn Professor Binns Monologe alles andere als aufregend waren und James Potter keine Stunde durchhielt, ohne an Sirius Blacks Schulter einzuschlafen. Ein Wunder, dass ausgerechnet die beiden noch in diesem Kurs zu finden waren.

„Wieso?“ Lily nahm ihren Aufsatz zurück und steckte ihn in ihre Tasche. Sie merkte, wie Mary unruhig auf ihren Knien herumrutschte. Ihr Blick ging deutlich zur Seite, aber sie schien unbedingt vermeiden zu wollen den Kopf zu drehen. Lily schaute über Marys Schulter zum Hang, wo die Slytherins aus ihrer Stufe über irgendetwas lautstark lachten. Zwischen Avery und Rosier entdeckte sie Mulciber, der am lautesten lachte.

„Willst du reingehen?“, fragte Lily.

„Nein. Ja. Ich meine...“ Mary lächelte aufgesetzt. „Bleib du noch. Ich geh rein.“

Lily hielt sie am Handgelenk fest, als sie aufstehen wollte. „Ich komm sofort. Gib mir eine Minute.“

„Nein, ist schon gut.“ Mary löste ihren Griff und stand auf. „Versuch etwas Sonne abzubekommen, solange es noch geht. Du bist blasser als der Fast-Kopfloose Nick.“

Lily gab ihr einen Klaps gegen den Oberschenkel und schickte sie kichernd auf den Weg zurück zum Schloss. Mit ihrem Buch im Schoß lehnte Lily sich zurück gegen den Stamm der breitgefächerten Eiche, die Blätter auf sie fallenließ. Als Mary hinter den Schlosstoren verschwand, schaute sie in die entgegengesetzte

Richtung zu den Slytherins. Mulciber war ihr Abgang nicht entgangen. Er hatte aufgehört zu lachen und spielte mit seinem Zauberstab. In seinem Kopf schien sich die nächste Bösartigkeit zusammenzusetzen.

Lily behielt ihn einen Moment im Auge, dann las sie weiter. Konzentrieren konnte sie sich nicht mehr richtig. Severus hatte sie nicht bei seiner üblichen Gruppe von Freunden entdeckt. Das musste nichts heißen... Nicht, dass es sie noch etwas anging, mit wem er sich herumtrieb.

Der Wind pustete ihr durch die Haare und wirbelte die langen, dunkelroten Strähnen durcheinander. Lily kämmte sie zerzaust hinter die Ohren. Ein Frösteln kroch ihren Nacken herunter. Das hohe Lachen der Ravenclaw-Schülerinnen erstarb. Sie machten sich im bläulichen Dämmerlicht auf den Rückweg zum Schloss. Die Sonne verschwand hinter grauen Wolken, die auf mehr Regen heute Abend und Nacht schließen ließen. So viel zu dem bisschen Farbe in ihrem Gesicht.

Lily klappte ihr Buch zu und verstaute es bei dem Rest in ihrer Umhängetasche, die sie sich beim Aufstehen über die Schulter warf.

„Hey, Evans!“ Averys Stimme ließ sie stehenbleiben und sich umdrehen. „Oh, sorry. Hast du dich angesprochen gefühlt? Ich meinte Evan hier.“ Avery klopfte Rosier auf die Schulter und sie glucksten beide, als wäre das ein guter Scherz gewesen.

Lily verdrehte die Augen und wandte sich zum Gehen.

„Ey, Evans!“ Diesmal rief Mulciber sie. Lily blieb nicht stehen und schaute ihn nur über die Schulter an. „Willst du wirklich schon gehen? Ich hab deine Verwandten getroffen.“ Lily runzelte verwirrt die Stirn, bis Mulciber mit seinem Zauberstab auf die Schlammpfütze zu seinen Füßen deutete. Er grinste hämisch.

„Witzig“, rief Lily ihm zu und ging weiter. Wenige Meter von ihr entfernt hatte der Junge von seinem Buch aufgesehen. Sirius' jüngerer Bruder Regulus Black schaute an ihr vorbei zu seinen Hauskameraden, die Stirn skeptisch gerunzelt.

„Wo willst du denn hin, Evans?“, rief Mulciber. „Deine Familie vermisst dich schon.“

Ein Zischen ging durch die Luft und dann traf sie etwas Nasses, Kaltes im Nacken und rann eisig in ihren Kragen. Sie fuhr schockiert herum und griff in ihren Nacken. Schlamm tropfte von ihren Fingern, als sie sie wieder hervorzog. Sie schaute auf und sah einen zweiten Schlammball auf sich zu fliegen. Er traf sie an der Wange und riss ihren Kopf mit der Wucht einer Ohrfeige herum.

„Wow, das steht dir richtig gut“, hörte sie Avery sagen, unterlegt von Rosiers Glucksen. „Das solltest du öfter so tragen.“

„Findest du? Ich seh keinen Unterschied“, sagte Rosier kühl.

Lily wischte sich den Schlamm unter grölendem Gelächter von der Wange. „Ihr findet das also lustig?“, fragte sie und ging auf die drei Slytherins zu. Als wollten sie ihr so antworten, krümmten sie sich vor lachen. Sie zückte ihren Zauberstab und richtete ihn auf die Pfütze, um die die Slytherins sich versammelt hatten. Der Schlamm sprühte in einer Fontäne hoch, spritzte auf Averys und Rosiers Roben und klatschte mit voller Wucht gegen Mulciber. Vor Schock brachte keiner von ihnen ein Wort heraus. Alle drei standen mit offenem Mund da und schauten an sich herunter.

Lily musterte sie grinsend. „Ja, jetzt versteh ich's auch. Sehr amüsan.“

Mulciber wirbelte herum, das Gesicht rot vor Zorn. „Was fällt dir ein, du widerliches Schlammblut?!“

Fast sieben Jahre lang musste Lily dieses Schimpfwort ertragen, und es tat immer noch weh, als würde man ihr einen Dolch in den Brustkorb stoßen. Auch wenn es nie mehr wehgetan hatte, als aus Severus' Mund. Sie reckte das Kinn wie bei all den anderen Malen, weil sie nicht zulassen würde, dass jemand mitbekam, wie sie sich dabei fühlte. Vor allem kein Slytherin wie Mulciber.

„Wenn dir nichts mehr einfällt, dann muss die Standard-Beleidigung herhalten, hm? Was willst du denn tun? Mir –“

„*Expelliarmus!*“

Eine unsichtbare Kraft schlug ihr den Zauberstab aus der Hand. Lily schaute ihrem Stab völlig perplex hinterher, als etwas anderes sie an der Schulter traf. Mulciber stieß sie mit beiden Händen um. Lily landete mit einer Wucht, die schmerzhaft ins Steißbein ging, im Gras neben der Schlammputze. Avery und sogar Rosier brachen in schallendes Gelächter aus. Mulciber schien von nichts weiter entfernt zu sein als einem Lachen. Er trat zwischen ihre Beine und starrte mit Zorn auf sie herunter, als würde sein Blick sie bei lebendigem Leib verbrennen können.

„Du glaubst, dass jemand wie du sich sowas mit mir erlauben kann?“ Seine Stimme war gepresst, zeigte aber sonst keine Anzeichen von Wut, anders als sein Gesicht. „Soll ich dir verraten, was ich mit solchen wie dir mache? Oder vielleicht zeig ich dir, was ich mit deiner kleinen Schlammblut-Freundin gemacht hab? Oder...“ Er streckte ihr die schlammige Schuhspitze entgegen, ohne dass er deutlich machte, ob er sie in ihrem Gesicht abstellen wollte. „...du machst wieder gut, was du angerichtet hast.“

„Bist du sicher, dass du diesen Gedanken näher ausführen willst?“, sagte eine kalte Stimme hinter ihnen. Regulus Black hatte sein Buch unter dem Baum zurückgelassen und näherte sich mit schnellen Schritten. Er ignorierte Lily und blieb vor Mulciber stehen. „Das ist die Schulsprecherin, Mulciber.“

„Und?“, gab Mulciber zurück.

„Du solltest dich entschuldigen, dass du sie... aus Versehen angerempelt hast“, sagte Black.

Mulciber zog die Augenbrauen hoch, weil er offensichtlich kein Geheimnis daraus machen wollte, dass es volle Absicht gewesen war. „Die Schlampe hat meine Roben ruiniert. Soll ich ihr vielleicht auch noch aufhelfen?“

„Ein Gentleman würde das tun.“ Black musterte Mulciber abschätzend. „Also hab ich von einem Primaten wie dir nichts anderes erwartet.“

Avery prustete los und Rosier grinste fies, während Mulcibers Gesicht einen tiefen Rotton annahm. Er sah aus, als würde er Black in den Schlamm werfen wollen.

„Witzig“, presste er um Ruhe bemüht hervor. „Was will Miss Schulsprecherin denn tun, wenn ich mich nicht entschuldige? Mir Nachsitzen aufdrücken?“

„Ich hab keine Ahnung, was sie tun wird, aber *ich* werde dir Punkte abziehen.“

Mulciber klappte der Mund auf.

„Uhu“, flötete Avery. „Black Junior lässt den Vertrauensschüler raushängen.“

„Die Schlampe“, blaffte Mulciber und deutete auf Lily, „hat uns mit Schlamm bespritzt und provoziert. Für so jemanden willst du dich einsetzen?“

„Ich hab da hinten gegessen und alles gesehen, Mulciber. Du solltest dich entschuldigen“, sagte Black. Sein eisiger Tonfall gab wenig Aufschluss darüber, was er über diese Sache dachte, aber gerade das verlieh ihm eine Strenge, gegen die man lieber nicht protestieren wollte. „Oder du erklärst allen, wieso wir um zwanzig Punkte ärmer sind.“

Mulciber hob seinen Zauberstab bis unter Blacks Kinn, ohne eine Reaktion aus ihm hervorzulocken. Dann blickte er herunter auf Lily, die Kiefer fast hörbar aufeinander mahlend. „‘tschuldigung“, presste er hervor und drehte sich ruckartig weg, stampfte in Richtung Schloss davon.

Rosier und Avery glucksten, folgten ihm aber. „Wir sehen uns beim Quidditch, Black“, rief Avery.

Black drehte sich zu ihr herum und schaute auf Lily herunter, blickte ihr das erste Mal in die Augen. Er legte den Kopf schief, als würde er auf irgendetwas warten, und streckte dann die Hand nach ihr aus.

Lily blinzelte verwundert. Sie saß noch immer wie erstarrt auf dem Boden. Das alles, das ganze Hin und Her der Worte, war so schnell an ihr vorbeigezogen, dass sie nicht einmal wusste, ob sie vor Wut auf Mulciber zitterte oder aus Angst.

Sie griff nach ihrem Zauberstab, der eine Armlänge entfernt von ihr im Gras lag, und rappelte sich alleine wieder auf. „Danke“, sagte sie zu Black, der seine Hand nach kurzem Zögern wieder zurückzog.

Seine Antwort war ein knappes Nicken, dann wandte er sich zum Gehen.

„Ich hätte das alleine geschafft“, entfuhr es Lily. Als Black sich nach ihr umdrehte und sie aus seinen kalten grauen Augen musterte, kam sie sich undankbar vor. „Wenn er ein faires Duell gewollt hätte, dann hätte ich es alleine geschafft.“

„Ja, und dann wärest du aufgewacht“, sagte Black. „Obwohl nicht einmal im Traum ein faires Duell in Mulcibers Repertoire liegt.“

Lily musste darüber schmunzeln, obwohl die Wahrheit nicht lustig war, und Black schien davon so angewidert, dass er ihr wieder den Rücken zudrehte. „Ähm... Und wieso hast du mir geholfen?“

Black blieb erneut stehen und schaute sie über die Schulter an, eine Augenbraue nach oben gezogen. „Hast du nicht zugehört? Ich wollte meinem eigenen Haus keine Punkte abziehen.“

„Ich könnte das immer noch tun. Es war nicht in Ordnung, was deine Freunde getan haben.“

„Es wird schwer für dich, irgendeinen Beweis zu finden, was *meine Freunde* getan haben. Sie werden es alle abstreiten. Slytherins halten zusammen.“

Lily stemmte die Hände in die Hüften. Für einen Moment vergaß sie, dass sie voller Schlamm war, und wie lächerlich sie aussehen musste. „Wieso hast du mir geholfen, wenn du offensichtlich...“ Sie biss sich auf die Zunge. Ihr war nicht wohl dabei auszusprechen, dass Black höchstwahrscheinlich dasselbe über sie dachte wie Mulciber.

„Wenn ich was? Ich bin Vertrauensschüler. Es ist mein Job ihnen zu sagen, wann sie etwas falsch machen“, sagte Black und zuckte gleichgültig mit den Schultern.

„Dann wünschte ich, dass du deinen Job öfter machen würdest. Deine Freunde leisten sich sehr oft solche Ausrutscher und wo bist du dann?“

„Da du so genau weißt, wer meine Freunde sind, kann ich deine Meinung über mich sicher nicht ändern.“

Der trockene Sarkasmus ging nicht an Lily vorbei. „Ich weiß, wenn und ob ich das Richtige tue, und das reicht mir auch. Deine oder irgendjemandes Meinung brauche ich dazu nicht.“

Lily wusste nicht, was genau sie an so einer Sturheit niedlich fand, aber wenn es in die Richtung ging, dass er Mulciber und Co. ein- oder zweimal Einhalt gebot, war es ihr mehr als recht. Sie lächelte ganz automatisch. „Na, dann... Danke nochmal, Black.“

Black stand steif da und schaute sie an, ohne mit der Wimper oder gar einem anderen Muskel zu zucken, ganz so, als hätte die Welt aufgehört sich zu drehen. Dann drehte er den Kopf ganz leicht in Richtung Schloss, wo seine Freunde verschwunden waren.

„Du solltest hochgehen und das abwaschen“, meinte er mit Blick auf schlammbespritzten Roben und erinnerte sie unangenehm daran, dass sie sich von drei Slytherins in den Schlamm hatte stoßen lassen. „Andererseits...“ Er machte einen Schritt auf sie zu und griff in ihre Haare. Lily erstarrte. Sie war hin- und hergerissen ihm ihren Zauberstab an die Kehle zu halten, als er ein Blatt aus ihrem Haar zog. „Laub scheint dich zu mögen.“

Lily errötete. „Das hast du vorhin gesehen, hm?“

Sie konnte nicht sagen, ob Black sich über sie lustig machte oder nicht. Er stand seinem Bruder in nichts nach, wenn es um darum ging hochmütig auf jemanden herunterzublicken. Black ließ das Blatt fliegen und wischte sich die Hand an der Robe ab.

„Zwing mich einfach nicht, das nochmal tun zu müssen. Ich hab wichtigere Probleme“, sagte er.

„Gott sei Dank bin ich nicht dein Problem“, sagte Lily, aber als Black ihr erneut den Rücken kehrte, platzte es aus ihr heraus: „Willst du reden?“

Black fixierte sie aus seinen kalten Augen. „Was?“

„Na ja, ich bin nicht dein Problem, aber ich hab zwei Ohren. Du kannst dir eins ausborgen“, sagte Lily und zwinkerte. „Dafür bin ich da. Es ist mein Job, nicht wahr?“

„Geh dich waschen, Evans“, sagte Black eisig. „Du schuldest mir gar nichts.“

Er ging zu seinem Buch zurück und setzte sich wieder unter den Baum, las weiter, als wäre nichts gewesen.

Lily schaute auf ihre Schuhe, unter dem ganzen Schlamm kaum zu erkennen. Sie musste aussehen, wie ein Monster aus dem Sumpf. „Also, wenn du jemals ein Ohr verlierst“, murmelte sie eher sich selbst zu und deutete auf das Ohr, hinter dem das Blatt sich versteckt hatte. Von Black bekam sie keine Reaktion und wahrscheinlich war das bei diesem doofen Scherz sogar besser so. Sie wischte sich eine dickere Schicht Schlamm von den Oberschenkeln und schüttelte ihre Hände aus. Sauberer schien sie nicht zu werden.

Seufzend schulterte sie ihre Tasche und trat den Rückweg zum Schloss an. In Gedanken grübelte sie darüber, was für Probleme Regulus Black haben könnte. Vielleicht war es, weil er ihr geholfen hatte und sie ihm nichts schuldig sein wollte. Slytherins tendierten dazu einem das aus dem Nichts heraus vorzuhalten. Jedenfalls hatte Severus das oft genug getan. Andererseits... Vielleicht war es bloß eine Floskel gewesen um sie loszuwerden.

Vielleicht sollte sie auch Sirius Bescheid sagen, damit er sich um seinen Bruder kümmerte. Ihr Verhältnis war nicht besonders gut, so viel wusste sie, aber er würde sich sicher für die Probleme seines Bruders interessieren.

Aber erst, nachdem sie den Schlamm abgewaschen hatte. Möglichst unauffällig. Wenn Mary sie so sah, würde sie monatelang über nichts anderes lachen als Lilys Schlammbäder.

Mit einem Plan im Kopf stieg sie die Stufen zum Schloss hoch und in die einsame Eingangshalle. Es war kurz vorm Abendessen. Bis zum Vertrauensschülerbad zu kommen dürfte ohne Abkürzungen ein Problem werden. Sie überlegte gerade, ob sie in die Kerker ausweichen sollte, als schnelle Schritte in ihre Richtung kamen. Lily wich in eine dunkle Ecke aus, aber nicht schnell genug.

„Lily, meine Liebe!“ Professor Slughorn erwischte sie, griff aber nicht nach ihrem Arm, als er den Schlamm an ihr entdeckte. „Ach, du liebe Zeit. Lassen Sie das nicht Mr. Filch sehen, da wird er Ihnen mit den Ketten in seinem Keller drohen. Was ist passiert?“

„Ich bin ausgerutscht“, sagte Lily. „Sie wissen, wie schnell das bei ungeschickten Menschen wie mir passiert.“

„Ach, Sie und ungeschickt. Das glaube ich nicht“, sagte Slughorn grinsend. „Sagen Sie, haben Sie draußen auf den Ländereien zufällig Regulus Black gesehen?“

Lily runzelte die Stirn. „Wieso?“

„Nun, ich will nicht ins Detail gehen.“ Slughorn musste sich nur einen Moment lang neugierig anschauen lassen, bevor er ins Detail ging: „Regulus ist ein sehr intelligenter, cleverer Junge. Nicht ganz die Liga seines Bruders oder Ihre, aber einer meiner besten Schüler in seinem Jahrgang. In letzter Zeit haben seine Leistungen allerdings stark nachgelassen. Zwei Kessel hat er schon geschmolzen. Sehr enttäuschend... sehr besorgniserregend. Ich mache mir nur Sorgen, glauben Sie mir“, sagte Slughorn, als müsste er sich verteidigen. „Aber wenn das so weitergeht, muss ich seine Eltern informieren.“ Er machte eine Bewegung, als würde er Lilys Schulter berühren wollen, überlegte es sich in Anbetracht der Schlammschicht aber anders. „Ich sollte Ihnen das gar nicht erzählen.“

„Ich werde niemandem etwas sagen, Professor“, sagte Lily und Slughorn nickte zufrieden. „Vielleicht... kann ich sogar helfen?“

Slughorn schaute sie verwundert an. „Wie wollen Sie das tun, meine Liebe?“

„Ich meine, ich könnte ihm helfen“, sagte Lily. „Er braucht Hilfe in Zaubersprüche und ich bin ganz gut –“

„Oh, brilliant, Lily. Untertreiben Sie mir ja nicht.“

„Dann dürfte es in Ihrem Sinne sein, dass ich ihm helfe.“ Sie lächelte und wusste, dass selbst die Schlammschicht Slughorn jetzt nicht mehr abschrecken konnte. „Sie müssten nicht einmal seine Eltern informieren.“

Slughorn schien unentschlossen. „Sie sind strenge Menschen, ja. Aber das wäre zu viel verlangt, Lily. Es ist Ihr Abschlussjahr. Sie sollten sich auf Ihre Prüfungen konzentrieren.“

„Ich bin Schulsprecherin, Sir. Das ist mein Job, richtig?“

„Nun, es wäre sicherlich einen Versuch wert. Und ich bin immer dafür die Beziehungen zwischen den Häusern zu verbessern. Das erleichtert mir die Sitzplanung bei meinen Abendessen“, sagte Slughorn mit einem Augenzwinkern. „Ich werde mit Regulus reden. Oh, und Sie sollten sich beeilen. Ich glaube, Mr. Filch war auf dem Weg hierher.“

Lily nickte und eilte die Treppe nach oben, erlaubte sich auf den letzten Stufen ein kleines Lächeln. Gut

möglich, dass sie eins von Blacks Problemen gerade kleiner gemacht hatte. Wenn sie jetzt nicht quitt waren, wusste sie auch nicht mehr...

Sopophorousbohnen

An einem stürmischen Freitagabend saß Lily in Slughorns Klassenzimmer und wartete. Der Wind heulte durch die Kerker und brachte die Fackeln in den Gängen zum Flackern. Eine perfekte Atmosphäre um Ann Radcliffe zu lesen. Sie war nervös, angespannt und irgendwie aufgeregt. Das hier könnte schlecht ausgehen.

Die Tür öffnete sich mit einem leisen, unheimlichen Knarzen und Regulus Black kam herein. Er entdeckte Lily und verharrte auf der Türschwelle. Sie lächelte. Black drehte sich um und ging.

„Hey, warte!“ Lily stand auf und eilte ihm nach. „Wo willst du denn hin?“

Black blieb mitten im verlassenen Gang stehen, während sie sich aus dem Klassenzimmer lehnte. „Ich hab mich in der Tür geirrt, tut mir leid.“

„Nein.“ Lily schob die Tür weiter auf und bemühte sich um ein einladendes Lächeln, als sie ihn hereingestikulierte.

Black schaute sich aber noch einmal um und vergewisserte sich, dass niemand im Begriff war vorbeizukommen. „Du gibst mir Nachhilfe?“

„Hast du ein Problem damit?“

„Ich hatte Snape erwartet.“

Lily spürte einen Stich zwischen den Rippen. „Ach?“

„Professor Slughorn sagte, sein bester Schüler würde auf mich warten.“

„Sein bester Schüler wartet auf dich, dabei handelt es sich allerdings um mich. Komm wieder rein. Es zieht hier draußen.“

Black rührte sich nicht von der Stelle. „Ich brauche keine Nachhilfe in Zaubersprüche.“

Lily war sich merkwürdig sicher, dass er etwas anderes gesagt hätte, wenn Severus hier auf ihn gewartet hätte. „Professor Slughorn sieht das anders.“

Black atmete tief durch und linste in Richtung seines Gemeinschaftsraums, wo er sicherlich lieber wäre. „Ich habe keine Zeit für diesen Unsinn.“

„Du meine Güte.“ Lily verdrehte die Augen und packte Black an der Front seiner Roben. Sie zog ihn aus dem Gleichgewicht und dank des Überraschungsmoments ohne viel Widerstand in das Klassenzimmer hinein. „Würdest du dich bitte nicht so anstellen?“, raunte sie und drückte die Tür gegen einen heftigen Windzug zu. „Ich will dir bloß helfen.“

Auch ohne die Möglichkeit von neugierigen Blicken mit Lily Evans gesehen zu werden entspannte Black sich nicht. Er stand bis in den letzten Muskel verkrampft vor Lily und atmete schwer. „Ich brauche deine Hilfe nicht“, sagte er und griff an Lily vorbei nach dem Türgriff.

Sie schob sich dazwischen. „Professor Slughorn ist da anderer Meinung.“

Lily glaubte die Andeutung eines Schattens über Blacks Gesicht huschen zu sehen, aber es konnte auch gut

der Wind sein, der erneut die Fackeln aufflammen ließ.

„Du hast Probleme in Zauberkünste, das ist in Ordnung“, sagte Lily schnell. „Ich bin hier, um dir zu helfen.“

„Ich brauche deine Hilfe nicht“, wiederholte Black mit aufeinander gepressten Zähnen. „Du schuldest mir nichts, Evans. Wenn du denkst, dass du irgendetwas ausgleichen musst, hast du dich geschnitten. Ich habe nur meine Pflicht getan.“

„Und ich tue meine. Professor Slughorn möchte, dass du dich verbesserst oder zumindest den Willen zeigst, dass dir Zauberkünste nicht egal ist“, sagte Lily. Es war eine winzig kleine Lüge, immerhin hatte sie Slughorn das überhaupt erst eingeredet, aber sie hielt es für besser Black das nicht zu erzählen. „Ansonsten lässt er dich durchfallen.“

Black verzog keine Miene. „Ich kriege das alleine hin. Geh mir aus dem Weg.“

Lily hielt seinem starren Blick stand, auch wenn er eisig wie der Wind unter ihre Kleidung ging. „Er wird deinen Eltern Bescheid sagen.“

Black blinzelte. Etwas in seinen Augen veränderte sich, verdunkelte sich unter einem diesmal eindeutigen Schatten. Einen Moment glaubte Lily, es wäre Angst, aber bevor sie genauer hinsehen konnte, drehte Black ihr den Rücken zu. Er ging an den Platz, den sie vorbereitet hatte, und setzte sich hin. Ganz so, als hätten sie nicht erst darüber diskutieren müssen, dass er bleiben sollte.

„Fangen wir an?“, fragte er, ohne sie anzusehen.

Lily musste sich einen bissigen Kommentar verkneifen, als er so tat, als würde sie das Ganze hier hinauszögern. Ehrlich gesagt hatte sie nicht erwartet, dass er so schnell seine Meinung ändern würde. Oder überhaupt. Anscheinend hatte sie das Richtige gesagt. Niemand kam gerne mit schlechten Noten nach Hause. Vor allem nicht zu strengen Eltern.

Sie setzte ein Lächeln auf und nahm neben Black Platz. Er schaute sie abwägend von der Seite an und schien zweimal sicherzugehen, dass der Abstand zwischen ihnen groß genug war. Sie versuchte das zu ignorieren.

„Also, wir fangen mit dem Trank der lebenden Toten an. Professor Slughorn hat ihn euch am Anfang des Jahres gezeigt, nicht wahr?“ Sie bekam keine Antwort. „Viele denken, dass sie sich nach ihren ZAGs ein Jahr freinehmen können, aber all das hier kommt in den UTZ-Prüfungen dran.“

Black machte den Eindruck, als würde er das alles für absolute Zeitverschwendung halten. „Du nimmst deine Abschlussprüfungen nicht sehr ernst, wenn du für sowas hier Zeit hast.“

„Hey, es ist eine super Art, das alles zu wiederholen“, gab Lily zurück. „Hol dein Buch raus und fang an. Ich will mir ansehen, wo deine Fehler liegen. Du hast eine Stunde.“

Black holte Zauberkünste für Fortgeschrittene aus seiner Tasche und suchte das Rezept heraus. Er fing an die Zutaten zu schneiden, abzumessen und in seinem Kessel zum Kochen zu bringen. Lily hielt sich so gut sie konnte im Hintergrund. Ab und zu wanderte Blacks Blick in ihre Richtung. Er schien sich nicht wohl unter der Beobachtung zu fühlen. Seine Schnitte wurden unsauberer und er goss beinahe zu viel Wermutessenz in seinen Kessel, bemerkte das aber gerade noch.

Je weiter der Trank voranschritt, desto weniger schien Lilys Anwesenheit ein Problem zu sein. Black wirkte konzentriert und arbeitete still vor sich hin, aber je ruhiger und mehr er bei sich zu sein schien, desto

größer hackte er seine Baldrianwurzeln. Mit den Gedanken war er offensichtlich woanders, und Spaß sah auch anders aus.

„Okay, okay...“ Lily griff dazwischen, als Black in die komplett falsche Richtung zu rühren begann. Der Trank fing an schwarze Rauchwolken auszustoßen. Sie ließ ihn mit einem Wischen ihres Zauberstabs verschwinden, bevor er explodierte.

Black schaute sie verständnislos an. „Ich war nicht fertig.“

„Deine Augenbrauen können sich später bei mir bedanken. Wenn du fertig geworden wärst, wären sie nämlich nicht mehr unter uns“, sagte Lily. „Du musst bei der Sache bleiben. Die wichtigste Zutat eines Zaubertranks ist deine Konzentration.“

Black klopfte genervt mit den Fingern auf den Tisch. Sein Blick ging auffällig in Richtung der Tür.

„Lass es uns zusammen versuchen.“ Lily nahm sich ein zweites Messer und eine der Baldrianwurzeln, schob eine zweite vor Blacks Messer. „Du hackst darauf ein, als würdest du einen Eintopf machen. Versuch es ein wenig gleichmäßiger.“

„Wozu? Damit du meinen Trank wieder verschwinden lassen kannst?“

„Damit er dir nicht explodiert. So.“ Lily schnitt die ersten zwei Stücke extra sorgfältig ab und zeigte Black, wie groß sie in etwa werden sollten. Dann bedeutete sie ihm ebenfalls anzufangen.

Er nahm sein Messer ohne einen Funken Enthusiasmus in die Hand und begann zu schneiden.

„Ich mache das nicht, um dich zu quälen“, sagte Lily.

„Nicht? Ich dachte, das wäre dein Lebensinhalt“, sagte Black trocken. Er brachte seinen Humor genauso emotionslos rüber, wie er alles sonst zu tun schien. Lily hatte ihn noch nie auch nur eines dieser halben, herablassenden Lächeln zeigen sehen. Sein Bruder hatte die gut drauf. „Ich weiß, warum du das tust, Evans.“

„Tust du das?“

„Du denkst, dass du mir etwas schuldig bist. Das hatten wir schon.“

„Dann bildest du dir verdammt viel auf dich ein. Du hast mir geholfen und ich habe Danke gesagt. In einer normalen Welt wären wir quitt.“ Lily wich Blacks skeptischem Blick aus und lehnte sich über seine geschnittenen Wurzeln. „Sehr gut. Jetzt zu den Sopophorousbohnen.“ Sie legte eine der schrumpeligen Bohnen vor Black ab und schmunzelte über sein frustriertes Seufzen, das sie noch gut aus ihrer Begegnung mit diesen Dingen in Erinnerung hatte.

Er setzte das Messer an und versuchte die Klinge durch die Hülle zu stoßen. Die Bohne sprang aus seinen Fingern und ihm ins Gesicht, beinahe ins Auge. Lily gluckste, was ihr einen finsternen Blick einbrachte. Allmählich gewöhnte sie sich daran so angesehen zu werden und konnte sich mit einem Lächeln wehren.

Black sammelte die Bohne wieder ein. Er hielt sie zwischen Zeigefinger und Daumen fest, während er das Messer senkrecht darauf legte. Er stieß zu und rutschte prompt ab, schnitt nur knapp an seinem Finger vorbei.

„Pass auf.“ Lily griff seine Hand und drehte sie auf der Suche nach einem möglichen Schnitt, aber Blacks Haut war unversehrt. Seine Hand war eiskalt, aber unversehrt. „Blut würde den ganzen Trank ruinieren.“

„Ich versuche nicht hineinzubluten, keine Sorge“, sagte Black kühl.

Lily schüttelte den Kopf amüsiert über seinen Sarkasmus. „Hier. Ich zeig dir, wie es einfacher geht.“

„Das ist unmöglich“, murmelte Black und eine Spur Frustration schlich sich in seine Stimme.

„Es ist nicht unmöglich“, sagte Lily und führte Blacks Hand in ihrer auf die richtige Position, um die Bohne zu zerquetschen. Der Saft trat unter dem Druck der Klinge wie von selbst aus.

„Im Buch steht schneiden. Will Borage, dass man einen Finger verliert?“

„Vielleicht eine Fingerkuppe“, sagte Lily, und Black schnaubte. „Man muss sich nicht immer an die Regeln in einem Buch halten. Die sind nicht Gesetz. Borage schreibt nur über die seiner Meinung nach beste Methode, aber anscheinend lag er falsch. Siehst du, wie leicht man den Saft herausdrücken kann?“

„Bist du da drauf gekommen?“, fragte Black.

Lily zögerte. „Wieso? Bist du beeindruckt?“

„Ja.“

Lily schaute ihn an, verwundert und ein bisschen skeptisch. Blacks kalte graue Augen gaben ihr keinen Hinweis darauf, ob er sich einen Scherz mit ihr erlaubte. Im Gegenteil sogar. Er schien es vollkommen ernst zu meinen.

Sie wusste nicht, was sie an diesem stets so ernsten Gesichtsausdruck aus der Fassung brachte. Vielleicht war es der schiere Kontrast zu Sirius. Sie sahen beide verboten gut aus, die gleichen schwarzen Haare und grauen Augen. Regulus war ein wenig kleiner, schmaler gebaut und er schien sich gegen jeden Anflug von Lässigkeit zu sträuben. Sein Blick hatte etwas penetrierend scharfes, wie von frisch gewetzten Messerklingen. Er schien glatt durch alles durchzugehen, genau dorthin, wo man ihn nicht haben wollte. Wo ein dummes Herz ins Stolpern geriet.

Lily merkte, dass sie immer noch seine Hand festhielt, und zog ihre Finger schnell weg.

„Versuch's alleine“, sagte sie und legte ihre Hand etwas unschlüssig in ihrem Schoß ab. Sie schloss und öffnete die Faust, während sie beobachtete, wie Black sich mit einer zweiten Bohne abmühte. Mit einem Schmatzen drückte er den Saft aus der Bohne heraus und verzog darüber den Mund.

Lily schmunzelte. „Ich bin da *nicht* selbst drauf gekommen. Jetzt musst du nicht mehr beeindruckt sein.“

Black ließ den Saft aus den Bohnen in den Kessel tropfen. „Wenigstens bist du ehrlich. Davon kann ich beeindruckt sein.“

Lily lächelte vor sich hin, dann griff sie rüber zum Kessel und fing an zu rühren. „Hier. Gib sieben Tropfen von dem Wasser hinzu, während ich rühre.“ Black beugte sich über den Kessel, eine kleine Falte zwischen den Augenbrauen. Jetzt schien er konzentriert. „Siehst du, wie die Baldrianwurzelstückchen verschwinden? Wir wollen eine glatte Flüssigkeit. Heiz das Feuer unter dem Kessel an und rühr im Uhrzeigersinn, bis der Trank klar wird – lass dir Zeit, du schlägst keine Sahne.“

Der Trank hellte sich erfolgreich weiter auf.

„Wunderbar. Jetzt entgegen dem Uhrzeigersinn. Hier.“ Lily drückte Black den Rührstab in die Hand und führte ihn die ersten zwei Umdrehungen, damit er ein Gefühl dafür bekam. Seine Hand war wieder eiskalt und das fühlte sich merkwürdig angenehm unter ihrer Handfläche an. „Und wieder mit. Dafür brauchst du ein

wenig Gefühl.“

Je klarer der Trank wurde, desto mehr schien sich Blacks Gesicht aufzuhellen. Lily konnte sich nicht täuschen. Sie hingen beide so weit über dem Kessel, dass sie bei einer ruckartigen Bewegung mit den Köpfen gegeneinander stoßen würden. Lily zog sich rechtzeitig zurück, als sie das bemerkte.

„Sehr gut“, sagte sie, als Black mit dem Rühren aufhörte und eine klare Flüssigkeit in seinem Kessel blubbern hatte. „Ich hab das erst beim fünften Versuch hingekriegt.“

„Dir ist klar, dass das hier nicht als eigenständiger Versuch meinerseits durchgeht, oder?“, gab Black zurück.

„Das sollte ein Kompliment sein, Black“, sagte Lily schöpfte eine Kelle des Trankes in eine Phiole.

„Bevormunde mich nicht, Evans. Ich bin kein Idiot und sehr wohl in der Lage einen Zaubertrank ohne deine Hilfe zu brauen. Das habe ich schon vorher alleine geschafft. Was tust du da?“

„Oh, ich dachte, wie probieren aus, wie gut gelungen der Trank ist.“ Lily hob die Phiole an die Lippen, aber die einzige Reaktion, die sie aus Black herausholte, war ein Augenrollen. Sie setzte die Phiole ab und stopfte einen Korken drauf. „Ich mache nur Spaß.“

„Machst du das öfter?“, fragte Black trocken.

„Ab und zu“, sagte Lily leicht genervt. Es kam ihr vor, als würde sie wieder das erste Mal versuchen eine Sopophorousbohne zu knacken. „Ein bisschen Humor würde dir auch gut tun, Black.“

„Mein Bruder ist der mit dem Humor, falls du es noch nicht gemerkt hast“, sagte Black, und Lily musste aller Frustration zum Trotz schmunzeln. Vielleicht stimmte etwas nicht mit ihr, dass sie diese Art trockenen Humor so mochte. Im Moment, fest im Blick von Blacks eisigen Augen, hasste sie sich dafür.

„Offensichtlich“, sagte sie und bereute das im selben Moment.

Black schoss von seinem Platz hoch, als hätte man ihn geschlagen. „War’s das jetzt? Kann ich gehen?“

Lily stand ebenfalls auf. Die plötzliche Feindseligkeit war ihr nicht entgangen. „Sicher. Ich werde den Trank Professor Slughorn zeigen, damit er sieht, dass du dich bemühst.“

Black wandte sich in einem Wirbel aus Roben zum Gehen.

„Wir sehen uns in zwei Tagen?“, rief Lily ihm nach.

Black blieb mit der Hand auf dem Türgriff stehen. „Wieso?“

„Du denkst nicht, das ein einziges Mal reicht, oder? Wir machen das, bis Professor Slughorn eine Verbesserung bei dir sieht. In zwei Tagen, selbe Zeit, selber Ort.“

„Ich kann nicht. Ich habe Quidditch-Training.“

„Hast du nicht. Ich hab deinen Stundenplan gecheckt“, sagte Lily.

Black hatte ihr noch immer den Rücken zugekehrt, und Lily fühlte sich davon eigenartig zurückgewiesen. „Hast du dir rausgepickt, wann es dir am besten passt mich zu demütigen, ja?“

„Demütigen? Das hier ist keine Demütigung, Black.“

„Doch, das ist es“, presste Black hervor. „Nachhilfe in Zaubersprüche, lass es dir auf der Zunge zergehen. Wer braucht Nachhilfe in Zaubersprüche?“

Lily machte einen Schritt auf ihn zu, zögerte aber die Hand auf seine Schulter zu legen. Sie hatte nie einen Moment darüber nachgedacht, dass Black sich gedemütigt fühlen konnte, aber jetzt machte es Sinn. Er hatte nicht nur zugeben müssen nicht gut in Zaubersprüche zu sein, sondern auch noch vor einem nahezu fremden Menschen. Nicht einmal einem seiner Slytherin-Freunde, sondern die Sorte Mensch, die er sonst sicherlich vermied. Aber darüber wollte sie jetzt nicht nachdenken. Jedes ihrer Lächeln musste sich wie purer Hohn angefühlt haben.

„Du stellst dich nicht dumm an, Black. Wenn du anfängst dich besser zu konzentrieren, dann brauchst du das alles auch gar nicht mehr. Was immer in deinem Kopf rumfliegt, bring es nicht in den Unterricht.“ Sie nahm ihre halb ausgestreckte Hand ungenutzt zurück, als Black über die Schulter schaute. „Wenn du unbedingt willst, kann ich Professor Slughorn sagen, dass du lieber mit Snape arbeiten willst.“

Black musterte sie von Kopf bis Fuß. „Nein.“

Für einen Moment fühlte sie sich bevorzugt, dann beugte Black sich an sie heran.

„Du wirst *niemandem* ein Wort hiervon sagen“, sagte er in einem heiseren Flüsterton, als könnte irgendwer sie durch die dicken Wände hören. „Niemandem. Am allerwenigsten meinem Bruder.“

Lily nickte. „Wenn du das willst, okay.“

Ein Teil von ihr war sich sicher, dass er nicht Gefahr laufen wollte für seine ‚Nachhilfe‘ ausgelacht zu werden, ein anderer aber flüsterte ihr zu, dass es ihre Schuld war. Dass ihr Blut nicht rein genug war, um als die passende Gesellschaft durchzugehen. Aber hier ging es nicht um sie. Sie war nicht Blacks Problem, das hatte er selbst gesagt.

„Gut. Dann bis Sonntag“, sagte Black und griff nach der Tür.

„Regulus.“

Er hielt inne.

„Wenn du reden willst“, sagte Lily, ohne sich von seinem misstrauischen Blick aus der Fassung bringen zu lassen, „mein Angebot steht. Ich hab zwei Ohren und eins kannst du mir abkauen.“

Regulus zog eine Augenbraue hoch.

„Nicht buchstäblich“, fügte sie grinsend hinzu.

„Wiedersehen“, sagte Regulus und ging.

Lily blieb alleine mit einem Tisch zum Aufräumen zurück. Sie blickte Regulus einen Moment nach, lauschte seinen Schritten, die in Richtung des Gemeinschaftsraums verschwanden. Ein plötzlicher Windzug schlug ihr die Tür vor der Nase zu. Lily seufzte auf.

Sie ließ den Trank verschwinden, stellte die Zutaten und den Kessel zurück an ihre Plätze, bevor sie selbst das Klassenzimmer für Zaubersprüche verließ. Der Wind folgte ihr durch die düsteren Kerkergänge zur Treppe. Beim Aufstieg blieb sie in Gedanken bei Regulus Black.

Es fiel ihr verdammt schwer ihn einzuschätzen. In einem Moment schaute er sie an, als wäre sie ein dämlicher Kniesel, der ihm hinterherlief, und im nächsten war er beeindruckt von ihr. Selbst in ihrem Kopf hörte sich das falsch an, aber er hatte es gesagt. Nicht widerwillig, nicht verlegen. Und er hatte es nicht zurückgenommen, auch als sie ihm die Chance gegeben hatte.

Lily wurde warm bei diesen Gedanken. Sie strich sich abwesend über die Handinnenfläche, wo seine kühlen Finger ihren Abdruck hinterlassen hatten. Kein unangenehmes Gefühl. Ganz im Gegenteil sogar... Dann stieg sie umso schneller die Treppenstufen hoch, als könnte sie seinen Blick in den Kerkern zurücklassen. Sie mochte nicht sein Problem sein, aber was immer das war, es ließ sie nicht in Ruhe.

Regulus war nicht schlecht in Zaubersprüche, das hatte sie nicht nur gesagt, damit er sich weniger gedemütigt fühlte. Er war nur mit den Gedanken woanders, und das, wo er sonst so fokussiert war. Was konnte ihn so ablenken? Ein hübsches Gesicht? Liebeskummer? Das schien ihr zu weit hergeholt zu sein. Quidditch vielleicht.

„Warum so grüblerisch?“, raunte eine Stimme in ihr Ohr.

Lily erschrak innerlich, ließ sich das aber nur anmerken, indem sie einen längeren Moment die Augen schloss. Als sie sie wieder aufschlug und den Kopf drehte, grinste James Potter ihr entgegen. Sirius, natürlich wie immer an seiner Seite, winkte ihr mit einer kleinen Laolawelle seiner Finger.

Sie hatte das leise Gefühl, als würde das Schicksal ihr Sirius vor die Füße werfen, damit sie mit ihm über seinen jüngeren Bruder sprach. Lily verwarf den Gedanken genauso schnell, wie er gekommen war. Sie hatte Regulus versprochen niemandem etwas zu sagen. Sirius am allerwenigsten.

„Oh, so trübsinnig? Vielleicht heitert dich das hier auf.“ James holte einen Blumenstrauß hinter seinem Rücken hervor und hielt ihn Lily entgegen.

Sie seufzte geschlagen und nahm ihn an, roch an dem Arrangement aus Flieder und weißen Rosen. „Danke, James. Will ich wissen, wo du den her hast?“

„Willst du nicht“, sagte Sirius.

„Ich habe ihn konfisziert. Drittklässler, die mitten im Korridor zaubern.“ James schüttelte den Kopf. „Als Schulsprecher kann ich über solche Regelverstöße nicht hinwegsehen.“

Lily lächelte. Ein Teil von ihr konnte immer noch nicht glauben, dass irgendwer James Potter zum Schulsprecher gemacht hatte. „Vielleicht hättest du daran heute Morgen denken sollen, als ich deinen Freund dabei beobachtet habe, wie er einen ganzen Korridor mit Seifenblasen gefüllt hat. Nur zu deiner Unterhaltung.“

James schaute Sirius an, der unschuldig ein Portrait betrachtete, indem ein Ritter mit seiner Lanze versuchte Nogschwänze zu jagen.

„Keine Sorge, Lily. Ich hab ihm schon eine Strafarbeit aufgebrummt.“

Lily setzte sich wieder in Bewegung, mit James und Sirius gleich neben ihr. „Und die wäre?“

„Ja?“, fügte Sirius hinzu, anscheinend genauso neugierig.

„Ich hätte gerne eine Massage“, sagte James und kassierte einen Stoß mit dem Ellenbogen von Sirius. Sie grinnten beide breit genug, als wäre das ein Insiderwitz.

„Und ich will in den siebten Stock getragen werden, aber niemand tut mir den Gefallen“, sagte Sirius.

„Ich würde dich ja aufspringen lassen, aber dann kommen wir beide nie an.“

„Leben und sterben geht am besten zusammen.“

Lily zupfte gedankenverloren an einem Rosenblatt herum.

„Also, wo hast du dich rumgetrieben?“, wandte sich James ihr wieder zu. Sein forschender Blick bekam Unterstützung von Sirius. Sie machten selten Dinge alleine, leben und wahrscheinlich auch nicht sterben, geschweige denn auf die Toilette gehen.

„Unten in den Kerkern“, sagte Lily.

James büßte etwas von seiner Mühelosigkeit ein. „Wieso das?“

Lily schaute von James zu Sirius und dachte an Regulus. „Nichts Besonderes. Ich hab mit Professor Slughorn gesprochen. Wieso?“

„Die Slytherins werden mit jedem Tag unausstehlicher.“ James drehte sich nach Sirius um und suchte seine Bestätigung. „Oder?“

Sirius zuckte lässig mit den Schultern.

„Was hast du überhaupt mit Sluggy zu besprechen?“, fragte James und senkte seine Stimme auf ein verschwörerisches Level. „Angst durchzufallen?“

„Na ja...“ Lily warf einen Blick rüber zu Sirius. „Hoffen wir nicht. Meine Eltern würden mich umbringen.“

Sirius lachte auf. „Oh, bitte. Ich hab deine Eltern gesehen. Sie tragen dich doch auf ihren Schultern aus King’s Cross.“

„Ach? Und was würden deine Eltern sagen, wenn du mit einem Troll in Zaubertränke nach Hause kommst?“

„Gar nichts. Ich bin volljährig und muss mich selbst für meine schlechten Noten bestrafen“, sagte Sirius.

„Wenn du jemals ein Troll kriegst, erinner ich dich dran, Sirius“, sagte James und ging vor, um der Fetten Dame das Passwort zu sagen.

„Und als du noch nicht volljährig warst?“, hielt Lily Sirius unauffällig zurück, während James durch das Portraitloch stieg. „Was hätten sie dann getan?“

„Mich über den Sommer in den Wandschrank gesteckt?“, schlug Sirius vor und grinste, als Lily ihn entsetzt ansah. „Ich weiß, wie man da rauskommt, keine Sorge.“

Lily wusste nicht, ob er Scherze machte oder nur ein wenig übertrieb. Oder gar nicht. „Das ist grausam. Ist das dein Ernst?“

„Die Welt der Reinblüter ist grausam, Lily, besonders wenn du ihre idyllische Traumblase zum Platzen bringst, dass sie von Geburt an besser sind, als alles und jeder andere.“ Sirius lächelte sie mitleidig an und lehnte sich mit verschränkten Armen neben das Portrait der Fetten Dame, die ihre Fingernägel betrachtete.

„Meine Eltern erwarten Perfektion, und wenn ich ihnen nicht dafür reiche, siehst du, wie hoch ihre Standards sind.“ Er zwinkerte ihr zu, wurde dann schlagartig ein wenig ernster, was ihm nicht halb so gut wie seinem Bruder stand. Es ließ ihn beinahe depressiv aussehen. „Merlin sei Dank haben sie meinen Bruder dafür.“

„Sirius!“ James glitt aus dem Portraitloch und packte Sirius von hinten an der Front seines Hemdes. „Hör auf zu flirten. Ich musste alleine in den Gemeinschaftsraum gehen und alle haben mich angesehen, als wär ich so beliebt wie Schniefelus.“

Sirius rollte mit den Augen, sträubte sich aber nicht, als James ihn herumdrehte und hinter sich herzog. „Du willst nur meine Strafarbeit eintreiben.“

„Ich bin *sehr* verspannt.“

„Davon deine Position schamlos auszunutzen?“, kam es aus dem Portraitloch.

Aber wovon James so verspannt war, hörte Lily nicht mehr. Sie vergrub die Nase in ihren süß duftenden Blumen und dachte an Regulus, daran wie viel Druck wohl auf ihm lasten mochte. Ob es wirklich Angst gewesen war, die sie in seinem Blick gesehen hatte. Und ob sie etwas dagegen tun konnte.

Die Fette Dame schaute sie aus ihrem Bilderrahmen heraus an.

„Willst du hier heute nochmal durch?“, fragte sie genervt.

Lily straffte die Schultern. Am Ende hatte sie auch die Sopophorousbohne geknackt, obwohl es sie einige Versuche und Schnitte gekostet hatte. Und einen Blick über Severus' Schulter. Regulus konnte keine schwierigere Aufgabe sein.

Ein hoffnungsloser Fall

@purpelrain: Haha, boring random fact, ich hab zu spät realisiert, dass die imo nicht so tolle Übersetzung von Sopophorousbohne Schlafbohne zu sein scheint. Hoffen wir, dass Regulus nicht auch eine einschläfernde Wirkung hat, wenn man ihn knackt. :D *Keks geb* Liebsten Dank fürs Lesen!

Nächstes Chapchen!

Viel Spaß!

Dr. S

Ein hoffnungsloser Fall

Einige Wochen und geschmolzene Kessel später schien Regulus noch immer nicht aufzutauen, aber Lily gewöhnte sich mehr und mehr an seine distanzierte Art. Sie wusste nicht genau, was es war, aber wie ein Eiswürfel im Sommer schien es nach einem Tag umringt von hitzigen Gemütern gut zu tun. Sie wünschte nur, dass sie eine ähnliche Wirkung auf Regulus hätte. Dass er schmelzen würde, zumindest ein bisschen, und mit ihr reden würde.

Es war nicht so, dass sie sich anschwiegen. Man konnte sich gut mit ihm unterhalten. Er war ehrlich, aber auf eine kalte, beinahe brutale Art, die sie mehr schätzte, als wenn man sie unter einem Grinsen und Witz versteckte, bei denen man doch nie wusste, woran man war. Und trotzdem war er amüsant. Nur sprach er nicht gerne, eigentlich nie über persönliche Dinge. Lily nahm das nicht persönlich. Sie bezweifelte, dass er mit irgendjemandem, der ihm näher stand, über seine Gefühle oder Probleme sprach.

Professor Slughorn war zufrieden mit ihrem Fortschritt, aber anscheinend gab es Momente im Klassenzimmer, während denen sich Regulus immer noch nicht konzentrieren konnte. Lily schloss das vor allem daraus, dass Professor Slughorn ihr nicht hatte sagen wollen, wer an seinen angekockelten Augenbrauen Schuld hatte. Er schien viel darauf zu setzen, dass sie Regulus' Probleme in den Griff bekam, damit er sich nicht darum kümmern musste. So charmant er war, wenn nichts für ihn dabei rausprang, investierte er auch ungerne.

Der Herbst wurde mit jedem Tag trüber und deprimierender. Mitten im Oktober kam sie sich vor, als hätte sie das letzte Mal vor Tagen die Sonne gesehen. Es regnete und stürmte, während sie in der Bibliothek nach Büchern über Felix Felicis suchte. Nicht, dass sie Regulus so einen Trank brauen lassen wollte, aber sie selbst wollte sich wirklich gerne daran versuchen und ein bisschen Freizeit hatte sie immer noch zu opfern.

Gerade lief ihr die Zeit davon. Sie hatte sich an einem verstaubten Grimoire festgelesen, dass William, dem Eroberer flüssiges Glück in die Schuhe schob, und nur noch fünf Minuten Zeit, um in die Kerker zu kommen. Dabei hatte sie einen wunderbaren Plan für heute, auch wenn es vielleicht nicht ausgeklügelt genug für einen Plan war. Eher eine Idee. Einen Hoffnungsschimmer, dass es Regulus auflockern würde etwas Euphorie zu brauen.

Sie hastete mit Madam Pince' missbilligendem Blick im Nacken aus der Bibliothek und schlitterte durch die Graue Dame hindurch in den Gang. Ein eisiger Schauer begleitete sie in Richtung der Großen Halle.

„Lily!“ Marys Stimme holte sie ein. Lily schaute über die Schulter, hielt aber nicht an. Mary lief aus einem Seitengang auf sie zu und hob gerade die Hand zum Winken, als ein merkwürdiger Ruck durch ihren Körper ging.

Rumms! Mary ging mit einem lauten Krachen zu Boden. Ihre Tasche entleerte sich über den halben Korridor, aus dem ein lautes Lachen dröhnte.

„Oh, Gott...“ Mary lief puterrot an und versuchte hastig den Inhalt ihrer Tasche, der sich über Korridor verteilt hatte, wieder einzusammeln.

Lily kam ihr entgegen. Das Lachen wurde lauter. Mulciber hielt sich den Magen vor Lachen, Avery trommelte mit der Faust auf die Fensterbank, wo Rosier sich breit grinsend ausgebreitet hatte. Und sie wusste genau, wer der Junge war, der mit einem schnellen Ausfallschritt in den Schatten verschwand, auch wenn sie ihn nicht beachtete. Severus hatte auch noch ein Grinsen auf den Lippen gehabt.

„Was soll das?“, fuhr sie Mulciber an, der sich nicht einmal die Mühe gegeben hatte seinen Zauberstab wegzustecken. „Was hast du getan, Mulciber?“

„Ich weiß nicht, wovon du redest, Evans“, sagte Mulciber immer noch glucksend. „Netter Fall, Macdonald. Sehr elegant.“

Lily trat in sein Blickfeld und versperrte seine Sicht auf Mary, die ein gepresstes Wimmern von sich gab. „Was hast du getan? Ein Stolperfluch, oder? Du weißt, dass Zaubern in den Korridoren verboten ist.“

„Beweis es“, sagte Mulciber.

Lily streckte die Hand aus. „Gib mir deinen Zauberstab und ich tu's.“

„Ach?“ Mulciber drehte seinen Zauberstab behutsam in den Fingern. „Woher solltest du denn wissen, wie man den benutzt?“

Avery dämpfte sein Lachen, indem er das Gesicht in Rosiers Beinen vergrub, was nicht besonders viel half. Das Lachen verging ihm erst, als Rosier ihm das Knie gegen die Nase schlug.

„Nachsitzen“, sagte Lily.

Mulciber schaute sie entsetzt an. „Wie bitte?“

„Du bist ein gemeiner, bössartiger Trollverschnitt; mit Nachsitzen bist du noch einmal gut davon gekommen“, antwortete Lily ruhig, während die Zornesröte langsam aber sicher bis zu Mulcibers Haaransatz stieg. Sie hörte seinen Fingerknöchel knacken, als er die Fäuste ballte.

„Das willst du dir lieber nochmal überlegen, Evans“, zischte er. „Wag es nicht dich mit mir anzulegen.“

Drohungen schreckten sie nicht ab, auch wenn sie es beim letzten Mal mit einer Schlamm-packung bezahlt hatte. Lily reckte das Kinn, bereit die Herausforderung anzunehmen.

„Lass gut sein, Lily“, sagte Mary da.

Aber Mulciber wollte nichts gut sein lassen. Er stemmte sich von der Fensterbank weg und trat auf Lily zu, so dicht an sie heran, als würde er erwarten, dass sie vor ihm zurückwich. Sie tat genau das nicht. Mulcibers Atem streifte unangenehm warm über ihre Wange.

„Du solltest lieber auf deine kleine Schlammblut-Freundin hören, Evans, oder ich muss dir aus erster Hand zeigen, wie gemein und bössartig ich sein kann.“

„Drohungen retten dich nicht vor deinem Nachsitzen. Ich –“

„Lily, lass es gut sein“, wiederholte Mary schärfer.

„Ja, du auch.“ Avery klopfte Mulciber grinsend auf den Rücken. „Lass gut sein.“ Dann ließ er sich von Rosier in dieselbe Richtung ziehen, in die sich Severus‘ Schatten gestohlen hatte, und Mulciber, nachdem er Mary über Lilys Schulter einen letzten, neugierigen Blick geschenkt hatte, wandte sich ebenfalls zum Gehen. Er verabschiedete sich mit einer sarkastischen Verbeugung.

Lily half Mary auf die Beine, die immer noch auf dem Boden gekauert und ihre Tasche umschlungen hatte. „Alles okay?“

„Frag das meine dreißig Pfund teure Strumpfhose“, murmelte Mary und drehte ihr blutiges Knie hin und her, anscheinend mehr um den Riss im feinen Nylon besorgt, als um die Schürfwunde.

„Wer kauft eine Strumpfhose für dreißig Pfund?“, fragte Lily und holte ihren Zauberstab heraus. Mit einem Tippen gegen Marys Knie heilte sie die Schürfwunde.

„Äh, jemand der nicht nach einem Mal tragen in Fetzen herumlaufen will?“

Lily schaute auf die Nylonfetzen herunter, die von Marys Bein hingen, und sparte sich eine Antwort. „Du kannst sie damit nicht durchkommen lassen. Sonst denken sie, du lässt dir alles gefallen.“

„Als ob das irgendetwas bringen würde“, sagte Mary bitter. „Die tun, was sie wollen. Du kannst nichts dagegen tun und ich erst recht nicht, nicht einmal Professor Dumbledore kriegt das hin, oder Mulciber wäre damals von der Schule geflogen für das, was er getan hat. Ist er aber nicht. Keine Beweise, das sagen sie doch so gerne, oder? Slytherins halten zusammen und Leuten wie uns hört sowieso niemand zu. Ein Stolperfluch wird das sicher nicht ändern.“

„Du hättest mich ihnen wenigstens Nachsitzen geben können“, sagte Lily.

Mary schenkte ihr ein kleines Lächeln und hakte sich bei ihr ein, führte sie den Gang herunter in Richtung der Großen Halle, in die entgegengesetzte Richtung der Slytherins. „Wieso versuchst du immer noch dich mit ihnen anzulegen?“

„Das ist mein Job“, sagte Lily, „und vielleicht lernen sie was daraus.“

Mary schnaubte spöttisch. „Du machst sie nur wütender. Slytherins sind allesamt Bastarde und nicht in der Lage sich zu ändern. Gerade du solltest das wissen.“

Lily dachte an Severus‘ Schatten, der sich aus ihrem Blickfeld gestohlen hatte, ein Lachen noch halb auf den Lippen. Sie schüttelte den Gedanken ab. „Das ist nicht fair, Mary. Sie sind nicht alle Bastarde, nur weil sie Slytherins sind.“

„Wirklich? Nach allem, was dir mit denen passiert ist, solltest du das besser wissen.“

Lily wusste es besser, und sie war kurz davor Mary zu erzählen, dass Regulus eine gute Ausnahme wäre. Er beleidigte sie nicht oder lachte sie aus, obwohl er mehr als eine Chance hatte. Er schaute nicht auf sie herunter, weil sie aus einer Muggel-Familie kam. Er schaute auf so ziemlich jeden herunter, auf eine Weise, die sie ihm irgendwie schon nach dem ersten Mal nicht mehr übel nehmen konnte. Dafür stand ihm seine fast schon übertriebene Ernsthaftigkeit zu gut. Sie sah schon vor sich, wie er sie verurteilend anblicken würde, wenn sie zu spät kam.

Lily blieb erschrocken stehen und schaute hastig auf ihre Armbanduhr.

„Was ist?“, fragte Mary, die sie losgelassen hatte, als Lily ihren Arm zu ruckartig hochgerissen hatte.

„Ich bin spät dran“, sagte Lily, und das war eine Untertreibung. Sie lächelte Mary entschuldigend an und drehte sich in Richtung Treppe. Bevor sie die Stufen heruntereilen konnte, hielt Mary sie am Arm zurück.

„Wozu?“, fragte sie neugierig.

Lily ging die ersten Stufen rückwärts herunter. „Professor Slughorn hat mich um einen Gefallen gebeten.“

„Du bist ziemlich oft in den Kerkern in letzter Zeit. Was genau machst du da unten?“

„Du kannst ja mitkommen und es dir anschauen“, sagte Lily lächelnd. Sie wusste, dass Mary seit ihren ZAGs keinen Fuß mehr freiwillig in die Kerker gesetzt hatte und keine Neugierde sie dort herunter bringen würde. Vielleicht war es nicht besonders nett das ausnutzen, aber lange dachte Lily nicht darüber nach. Sie drehte Marys Schmolmund den Rücken zu und eilte die Treppe herunter, bog dann in die Kerker ab.

Schatten und flackernde Fackeln begrüßten sie. Der silberne Schimmer des Blutigen Barons verschwand gerade in einer Wand und ließ sie alleine in dem ausgestorbenen Gang zurück. Außer dem Pfeifen des Windes war hier unten nichts zu hören, nicht einmal der prasselnde Herbstregen, der von Tag zu Tag schlimmer wurde.

Als sie die Tür zum Klassenzimmer für Zaubertänke öffnete, wartete Regulus dort schon. Er saß an einem der Tische und las in einer Zeitung, hörte weder, wie sie die Tür schloss, noch ihre Schritte näherkommen. Vielleicht tat er auch nur so.

Lily beugte sich über seine Schulter und warf einen Blick in den *Tagespropheten*. Das Dunkle Mal lachte ihr von einem schwarzweißen Himmel entgegen; das Lieblingsbild des Propheten in letzter Zeit.

„Interessante Neuigkeiten?“, fragte Lily und drehte gleichzeitig mit Regulus den Kopf herum.

„Du bist spät, Evans“, sagte er.

Sie öffnete den Mund, entdeckte gleichzeitig den rotblauen Fleck an Regulus' Hals und bekam kein Wort über die Lippen. Ein scharfer Stich zwischen ihren Rippen ließ sie schnell wieder Abstand nehmen. Sie setzte sich auf die andere Seite, sodass sie nicht aus Versehen auf Regulus' Hals starrte. Verwirrt wühlte sie nach *Zaubertänke für Fortgeschrittene* in ihrer Tasche.

„Scheint, dass die Todesser sich mal wieder in den Vordergrund schieben mussten“, sagte sie.

„Du bist sonst nie spät“, erwiderte Regulus und faltete genauso beschäftigt seine Zeitung sorgfältig zusammen, allerdings mit einer Ruhe, die Lily gerade nicht in sich hatte. Anscheinend hatte sie doch nicht so falsch damit gelegen, dass ein hübsches Gesicht Regulus' Verstand vernebelte.

„Ich war in der Bibliothek und auf dem Weg hierher, als es Ärger gab. Mulciber versucht wieder den Titel Mistkerl der Schule für sich zu beanspruchen“, antwortete Lily. „Was haben die Todesser diesmal angestellt?“

Regulus verstaute den *Tagespropheten* in seiner Tasche. „Der Prophet ist nicht gerade für seine Glaubwürdigkeit bekannt, Evans. Die Hälfte davon ist wahrscheinlich Propaganda. Niemand würde sich selbst freiwillig Todesser nennen“, sagte er gelangweilt und fixierte Lily dann. „Hat er dir wehgetan?“

Sie runzelte die Stirn. „Wer?“

„Mulciber. Du hast gesagt, es gab Ärger.“

„Oh.“ Lily hatte keine Nachfragen erwartet. Es verwirrte sie genauso, wie es ihr eine verlegene Hitze in die Wangen trieb. „Es ging nicht um mich. Wieso? Angst, dass ich ihm diesmal wirklich Punkte abgezogen habe?“

Regulus musterte sie so genau, dass sie seinen Blick unter ihrer Haut zu spüren glaubte. Ihre Wangen wurden noch wärmer und so, wie er sie anstarrte, konnte ihm das nicht entgehen. Lily zog ihre Haare über ihre Schulter und band sie in einen schnellen Zopf, versteckte so hoffentlich jeden Hauch Rosa.

„Hab ich nicht, falls es dich interessiert“, sagte sie. „Hätte ich aber. Wie kannst du es mit Mulciber aushalten? Er scheint immer unerträglich zu sein.“

Regulus zuckte mit den Achseln, worauf Lily ihn forschend ansah. „Er hat einen sehr schwarzen Humor, mehr weiß ich nicht.“

„Dann suchst du dir deine Freunde nicht sehr gut aus.“

„Wir sind keine Freunde, auch wenn du das gerne behauptest.“

„Nicht?“ Lily konnte ihre Überraschung nicht verbergen. Regulus hatte sie nie zuvor korrigiert, wenn sie impliziert hatte Mulciber wäre sein Freund, allerdings hatte er es auch nie bestätigt. „Dafür seh ich dich oft in seiner Nähe.“

„Ich kenne Avery vom Quidditch und Rosier ist ein entfernter, angeheirateter Cousin von mir. Sie mögen Mulciber und Wilkes und auch Snape“, sagte er. „Man kennt sich eben.“

„Und du lachst nicht über seinen schwarzen Humor? Du findest es nicht lustig, wenn er behauptet, ich wüsste nicht, wie ein Zauberstab funktioniert?“, fragte Lily.

Regulus' Blick machte ziemlich deutlich, dass es mehr als sehr schwarzen Humor brauchte, um ihn zum Lachen zu bringen. „Ich wüsste nicht, wieso du überhaupt auf Mulcibers Kommentare reagieren solltest“, sagte er und klang noch desinteressierter als sonst. „Du bist eine Hexe, Evans. Eine sehr talentierte.“

Vielleicht war es gerade sein unterkühlter Tonfall, aber das war das Süßeste, was sie seit langer Zeit gehört hatte. Lily lächelte ihn an. Normalerweise war das der Startschuss für ihn wegzusehen und sie fünf Minuten lang zu ignorieren, aber diesmal nicht. Sein Blick haftete an ihr, und als würde ihr Lächeln abfärben, zuckten seine Wangenmuskeln. Nur kurz.

„Findest du?“, fragte sie.

„Allerdings fehlt dir etwas Talent in Sachen Zeit“, sagte Regulus und rieb sich über die malträtierte Stelle seines Halses, erstickte Lilys Antwort so. „Wir sollten anfangen.“

Lily nickte und zückte ihren Zauberstab, ließ mit einem Schwung die nötigen Zutaten und einen Kessel aus der Vorratskammer kommen. „Ich dachte, dass wir uns heute an Euphorie wagen.“

Regulus hörte endlich auf über seinen Hals zu reiben und schlug die passende Seite in *Zaubertränke für Fortgeschrittene* auf. Lily behielt ihn im Auge, während er stumm den Kessel aufstellte und anfang die Zutaten zu schneiden. So machten sie es immer. Jedes Mal saß sie neben ihm und behielt jede seiner Bewegungen genau im Auge, bis sie mittlerweile genau wusste, wie er sein Silbermesser ansetzte und die Finger auf irgendwelche Wurzeln legte. Heute fiel ihr eine neue, andere Bewegung auf, die seine Schnitte unsauberer werden ließ: Er rieb sich fortwährend über den Hals.

Ihre Laune wurde zunehmend trüber, wie das schlechte Herbstwetter. Nicht einmal Mulciber hatte sie so

heruntergezogen, wie der Gedanke, wer womöglich so nah an Regulus herangekommen war. Wen er herangelassen hatte. Wie musste so ein Mensch sein?

Als Regulus seine ungeschälten Schrumpelfeigenstückchen achtlos in den Kessel fallen ließ, weil er sich erneut über den Hals fuhr, konnte sie sich nicht mehr zurückhalten.

„Juckt es dich?“, fragte sie und wunderte sich selbst über ihren eisigen Tonfall, der Regulus‘ Konkurrenz machte.

„Hm...“ Regulus rührte missmutig in seinem braunen Gebräu herum, das weit von dem vorgesehenen Sonnengelb des Elixiers entfernt war.

„Jemand scheint dich sehr gern zu haben“, bohrte Lily weiter.

Regulus wog den Kopf leicht hin und her. „Nicht meine Interpretation.“

Lily schaute ihn verwirrt und mit verschränkten Armen an.

Regulus gab auf sein braunes Gebräu mit Rühren retten zu wollen und drehte sich zu Lily. „Hier.“ Er krepelte seinen Ärmel hoch, bevor sie protestieren konnte, und zeigte ihr seinen linken Unterarm. Ein noch tieferer blauroter Fleck in Form eines Bisses prangte auf seiner blassen Haut. Ihr erster Gedanke war, dass sie nicht wissen wollte, wer das getan hatte. Ihr zweiter, dass sie wissen musste, was das getan hatte.

„Oh, mein Gott“, hauchte sie. Unter dem Biss war die blau schimmernde Pulsader angeschwollen, die man sicher auch sonst unter seiner blassen Haut sehen konnte. „Das sieht böse aus. Was war das?“

Regulus sah aus, als müsste er sich zu den nächsten Worten durchringen: „Bowtruckle. Einer hat mich in Pflege magischer Geschöpfe angefallen. Wehe, du lachst, Evans.“

Lily presste die Lippen aufeinander und hob entschuldigend beide Hände. „Ich hätte zu gerne gesehen, wie du das hingekriegt hast.“

„Ich hätte nichts weniger gewollt, als dass du das gesehen hättest“, murmelte Regulus, ließ Lily aber nicht weiter über diese Worte nachdenken. Er tippte gegen seinen Hals. „Er ist mir an den Hals gesprungen und als ich ihn endlich da wegbekommen habe, hat er sich an meinem Unterarm festgebissen. Professor Kesselbrand hat gesagt, dass er noch nie einen so aggressiven Bowtruckle gesehen hätte. Nachdem er aufgehört hat zu lachen, natürlich.“

„Lass mich mal sehen“, sagte Lily und streckte ihre Hand nach Regulus‘ Handgelenk aus, aber im selben Moment zog er seine Hand zurück, bevor sie ihn berühren konnte. Seit ihrem ersten Treffen hier machte er das so, selbst wenn sie ihm nur helfen wollte etwas zu schneiden. Sie wusste beinahe nicht mehr, wie seine Hand sich angefühlt hatte, und sie würde ihre Erinnerung gerne auffrischen.

„Es geht schon“, sagte Regulus und krepelte seinen Ärmel wieder herunter.

„Das sieht böse aus“, wiederholte Lily. „Du hättest zumindest zu Madam Pomfrey gehen sollen. Nächstes Wochenende brauchst du die Hand, wenn ich mich recht erinnere.“

Quidditch rückte näher. Das erste Spiel zwischen Gryffindor und Slytherin entfachte Jahr für Jahr wieder die ohnehin hitzigen Rivalitäten zwischen den beiden Häusern. James hatte kaum genug Zeit ihr irgendwo aufzulauern, so viele Trainingseinheiten hatte er angesetzt. Abends fand man ihn K.O. vorm Kamin liegen, den Kopf im Schoß seines besten Freundes, und Sirius schaute sie wie ein knurrender Wachhund an, wenn sie mit Schulsprecherkram in seine Nähe kommen wollte.

„Wäre dir sicher recht, wenn ich nicht spielen kann“, sagte Regulus. „Ein leichter Sieg für Gryffindor.“

„James würde nicht gewinnen wollen, weil du ein Handicap hast.“

Regulus schnaubte leise. „Natürlich nicht. James Potter ist die Fairness in Person.“

Die Bitterkeit in seiner Stimme ging über puren Sarkasmus hinaus. James Potter war kein Thema, das sie mit Regulus besprechen wollte und er anscheinend auch nicht. Er beugte sich weg von ihr über seinen Kessel, aus dem inzwischen Rauch in feinen Ringen aufstieg. Der Trank darin war weit von dem Sonnengelb entfernt, den er annehmen sollte. Regulus blickte zweimal in sein Buch und begann dann gegen den Uhrzeigersinn zu rühren. Seine Lippen bewegten sich, als er stumm mitzählte.

„Machst du dir Sorgen wegen dem Spiel?“, fragte Lily.

Regulus stockte in seinem Rühren. „Du lenkst mich ab, Evans.“

„Das ist ein hoffnungsloser Fall und nicht Euphorie“, sagte Lily, stemmte sich hoch und setzte sich neben den Kessel auf den Tisch. Aus dieser Position konnte Regulus ihrem Blick schlecht ausweichen, aber anstatt ihn sah sie in den Kessel, wo ein braunes Gebräu eine riesige Blase produzierte. Sie schöpfte eine Kelle des Tranks und ließ ihn langsam wieder in den Kessel tropfen. „Kannst du mir sagen, wieso?“

„Euphorie ist ein Elixier. Elixiere sind aromatisch und süß“, sagte Regulus. Lily spürte seinen Blick auf sich und fixierte sich auf den Trank, rührte mit der Kelle darin herum. „Das ist das genaue Gegenteil.“

Lily nickte. „Weißt du, was falsch gelaufen ist?“

„Zu viel Schrumpelfeige.“

Lily schlug ihren Zauberstab gegen den Kessel und ließ den Inhalt verschwinden. „Du hast dich wieder nicht richtig konzentriert. Bist du sicher, dass dein Arm dir nicht mehr wehtut, als du zugeben willst?“

„Es ist nicht mein Arm“, sagte Regulus und rieb sich dabei wieder über den Hals, was diesmal nur Mitleid in Lily weckte. „Ich wäre nicht seit Wochen hier, wenn ich mir ständig den Arm verletzen würde.“

„Dann Quidditch?“

Regulus schaute auf seine Hände, die auf den Tisch gestemmt hatte. Seine Fingerspitzen streiften ihren Umhang, der neben ihrem Oberschenkel über den Tischrand fiel. „Wartest du auf irgendwelche Informationen, die du James Potter dann verraten kannst?“

„Wieso sollte ich das tun?“

„Man sieht euch oft zusammen“, murmelte Regulus.

„Schulsprecherkram“, sagte Lily. „Ich hab niemandem gesagt, dass wir das hier tun, Regulus. Es ist unser kleines Geheimnis.“

Regulus schaute sie an, sein Blick schärfer als das Silbermesser neben seinem Kessel, und Lily fühlte die Wärme zurück in ihre Wangen kriechen. Sie betete innerlich dafür, Regulus würde wieder wegsehen, und lächelte ihn doch an. Regulus zog eine Augenbraue hoch.

„Unser Geheimnis?“, fragte er skeptisch. „Du hast wirklich niemandem davon erzählt? Nicht einmal

meinem Bruder?“

Lily schmunzelte. „Nein.“

„Wirst du rot, Evans?“

„Na ja... Wenn ich Mr. Potter glauben kann, bin ich heiß. Das kommt vielleicht von innen“, sagte sie und warf sich in einem Anflug von gespielter Arroganz das Haar über die Schulter.

„Hat er das?“

„Vor... zwei Jahren“, gab Lily schulterzuckend zurück. „Inzwischen hat er sein Mundwerk im Griff.“

Regulus' Wangenmuskeln zuckten, fast so, als würde ein Lächeln sich anbahnen. „Vermisst du schon, wie er immer durch die halbe Halle geschrien hat, dass er mit dir ausgehen will?“

„Das hast du mitgekriegt, hm?“

Regulus' Kiefer entspannten sich. Sie hatte ihn nie zuvor so nah an einem Lächeln gesehen. Sein Gesicht wirkte weicher und aufgeschlossener, noch viel hübscher als sonst schon. „Mir hat immer gefallen, wie du ihn hast abblitzen lassen. Zum Beispiel, dass du lieber mit der Riesenkrake ausgehen würdest.“

Lily lachte und duckte sich gleichzeitig verlegen zwischen ihre Schultern. „Na ja, die Riesenkrake hat sicher ihre Vorzüge. Sehr gute Umarmungen, zum Beispiel.“

„Eine Menge Leute würden von der Klippe in den Schwarzen See springen, wenn James Potter mit den Fingern schnippt. Mein Bruder auch.“ Er schnaubte leise. „Ganz besonders mein Bruder.“

„Ziemlich wahrscheinlich würden sie Hand in Hand von der Klippe springen“, sagte Lily.

„Du hättest sie runtergeschubst. Verbal, natürlich.“

Lily lächelte stumm. Vielleicht wäre es nicht gut Regulus zu sagen, dass sie James nicht hasste, dass sie es vielleicht nie getan hatte, auch wenn er jeden ihrer Nerven qualvoll strapazierte und ein Ego so groß wie das Sonnensystem hatte. Dasselbe galt für Regulus' Bruder. Sirius und James waren keine schlechten Menschen, aber sie wollte das Regulus nicht unter die Nase reiben. Sie wollte James Potter wirklich mit niemandem diskutieren. Sie wollte, dass Regulus ihr vertraute, zumindest ein bisschen, und nicht das genaue Gegenteil erreichen. Das wäre kontraproduktiv.

Sie hatte aber noch ein Ass im Ärmel. Eine Kleinigkeit, die die ganze Sache vorantreiben könnte.

Lily nickte zum Kessel. „Sollen wir es noch einmal mit Euphorie probieren?“, schlug sie locker vor. „Oder willst du lieber einen Heiltrank ausprobieren?“

Regulus nahm die Hand von seinem Hals, wo er schon wieder, scheinbar unbewusst, hingegriffen hatte. „Du schienst so erpicht auf Euphorie zu sein. Lass es mich nochmal versuchen.“

„Das ist die richtige Einstellung.“ Lily setzte sich neben Regulus hin und holte die Schrumpelfeige zu sich herüber, hackte sie mit ein paar schnellen Bewegungen, die so glatt gingen, dass es sie selbst überraschte, in die passende Größe. Sie war ganz froh um ihr Glück mit dem Messer, so scharf wie Regulus jede ihrer Bewegungen beobachtete, als könnte er sie so besser nachahmen. Trotzdem machte er sich mit weitaus weniger Enthusiasmus an den Rest der Schrumpelfeige.

„Damit das klar ist“, murmelte Regulus, als er die Basis aus Schrumpelfeige in seinem Kessel zum Kochen brachte, „ich stelle mich nicht in allen Fächern so dämlich an.“

Lily bedeutete ihm langsamer zu rühren. „Du meinst, außer Pflege magischer Geschöpfe?“

Regulus verkrampfte sich bis in die Schultern. „Willst du andeuten, dass ich ein Idiot bin, Evans?“

„Nein“, sagte Lily. „Aber du konzentrierst dich entweder nicht richtig oder du glaubst, dass du gute Noten nicht nötig hast.“

„Du denkst, ich bin faul“, sagte Regulus. „Dass ich mich darauf verlasse, dass mein Name und das Gold meiner Eltern mir eine sichere Zukunft beschaffen.“

Lily ging von nichts weniger aus, als dass Regulus faul war. Dafür sah sie ihn zu oft mit einem Buch in der Hand auf den Ländereien, in den Korridoren und auch in der Bibliothek. Manchmal arbeitete er hart, manchmal starrte er nur aus dem Fenster und beobachtete, wie die Regentropfen an der Scheibe entlangliefen. Vielleicht dachte er, dass der Stand seiner Familie ihn retten würde, wenn er sich hängenließ, aber sie konnte das nicht glauben. Nicht, wenn sie daran dachte, wie sein Gesichtsausdruck beinahe ängstlich geworden war, als sie seine Eltern erwähnt hatte.

„Ich weiß nicht“, flunkerte sie und hoffte mehr als ein bisschen, dass das Regulus endlich zum Reden bringen würde. Wenigstens dazu sich zu rechtfertigen.

„Dann ist das hier ein hoffnungsloser Fall“, sagte er trocken.

Lily seufzte. „Ich wäre nicht hier, wenn du ein hoffnungsloser Fall wärst.“

Regulus schaute sie nur kurz an und kippte beinahe Honigwasser in seinen Trank.

„Warte.“ Lily versuchte seiner Hand den Weg abzuschneiden, aber Regulus zuckte vor ihr zurück und zwei Tröpfchen fielen in den Trank. Hastig nahm sie ihm das Fläschchen ab. Der Trank nahm ein grelles Türkis an, weit von Sonnengelb entfernt. „Das gehört da nicht rein.“

Regulus sah aus, als hätte sie seine versteinerte Miene mit einer Ohrfeige eingerissen. Er blickte nach oben zur Decke und atmete scharf ein.

Lily roch an der Flaschenöffnung; der süße Duft des Honigwassers stieg ihr in die Nase. „Keine so schlechte Idee. Die Süße könnte gegen das Nasenjucken helfen. Könnte dich allerdings wild tanzen lassen...“

„Borage hat geschrieben, dass man etwas Süßliches hinzufügen soll, wenn man einmal umgerührt hat.“

„Ich glaube, er meint nachdem man das erste Mal mit rühren fertig ist“, sagte Lily. „Du musst rühren, bis die Schrumpelfeige vollkommen in den Trank übergegangen ist, und dann noch einmal nach der Hinzugabe von Wermut um den Trank fertigzustellen.“

Regulus schüttelte den Kopf. „Ich bin hoffnungslos.“

„Borage hält sich einfach mehr für einen Schriftsteller als Tränkemeister“, sagte Lily. „Hast du seinen Abschnitt über Felix Felicis gelesen? *Flüssiges Glück bringt Glück*. Also, das hätte ich mir auch denken können.“

„Ich komme hier seit Anfang Oktober alle zwei Tage her, Evans, und kriege nichts hin. Wenn du nicht einsiehst, dass ich hoffnungslos bin, dann bist du einfach dumm.“

„Hey.“ Lily zögerte einen Moment und ließ sich Regulus‘ Worte noch einmal durch den Kopf gehen. „Willst du, dass ich dich für hoffnungslos halte? Machst du das hier absichtlich?“

„Wenn du dich dann besser fühlst.“

Lily beugte sich über den Kessel und rührte gegen den graublauen Dampf an, der von dem kochenden Trank aufstieg. Allmählich nahm er ein helleres Grün an. „Das ist mehr als passabel.“ Sie gab zwei Tropfen Wermut in den Trank, der tieforange wurde. „Siehst du? Du musst dich nur besser konzentrieren, Regulus.“

„Vielleicht lenkst du mich ab“, erwiderte Regulus.

Lily fing seinen Blick von der Seite auf, hart aber nicht vorwurfsvoll, sehr verwirrend. „Ich bin nicht dabei, wenn du Professor Slughorns Augenbrauen abfackelst.“

Regulus schaute sie an, als würde er das Gegenteil behaupten. Seine Hände lagen bisher nutzlos und fest verschlossen auf dem Tisch, jetzt regte seine linke sich. Sie glaubte zuerst, dass er wieder nach seinem Hals greifen wollte oder vielleicht dem Biss auf seinem Arm, aber er tippte gegen die Flasche Wermut in Lilys Fingern.

„Bei dir sieht das so flüssig und einfach aus. Du misst nicht einmal ab...“

„Viel Übung“, sagte Lily und zwinkerte ihm zu. „Plus ein wenig Gefühl, glaube ich.“

Regulus‘ Zeigefinger streifte anstatt der Flasche ihre Hand und Lilys Puls stieg in eine unangenehme Höhe. Sicher keine absichtliche Berührung, aber so nah war sie seiner Hand nicht mehr gekommen, seit sie das erste Mal in diesem Raum versucht hatten miteinander auszukommen. Ihr rasender Puls brachte ihre Hand und die Flasche Wermut darin kaum merklich zum Zittern, aber zu deutlich für ihren Geschmack. Regulus‘ nachdenkliche Miene gab ihr das Gefühl er könnte ihr Herz schlagen hören.

Lily zog ihre Hand weg und ließ mehr Wermut in den Trank tropfen.

Regulus‘ Blick folgte ihr, noch nachdenklicher dank der zusammengezogenen Augenbrauen. „Soll das so qualmen?“

Lily schreckte zurück und klammerte sich mit beiden Händen an die halbleere Flasche Wermut. „Oh, nein. Nein, nein, nein.“ Sie schüttelte so heftig den Kopf, dass Regulus ihrem herumfliegenden Zopf ausweichen musste. Qualm stieg in dicken Schwaden aus dem Kessel heraus. „Nein, zu viel Wermut.“

„Wirklich?“ Regulus‘ Stimme dehnte sich unter seinem Sarkasmus, aber Lily hatte keine Zeit für eine Retourkutsche. Der Rauch kam in einer großen Wolke, wie eine Blase kurz vor dem Platzen, aus dem glühendroten Trank. Lily packte Regulus an den Schultern und riss ihn mit sich zusammen auf den Boden.

Das mickrige Puff, das gleich darauf über ihnen ertönte, war eine reine Demütigung. Aber nicht so demütigend, wie Regulus‘ Blick und die hochgezogene Augenbraue, als sie den Kopf hob und auf ihn herunterblickte.

„Sorry“, murmelte Lily. „Ich hatte einen... größeren Knall erwartet.“

Regulus nickte sachte. „Als Experte in Sachen Knall kann ich dir sagen, dass das sehr enttäuschend war. Hat mich nicht umgehauen.“

Lily konnte nicht anders als ihn anzulächeln, genauso wenig, wie sie ihm lange für etwas böse sein konnte.

Sie stemmte sich von seiner Brust hoch und streckte ihm die Hand entgegen, um ihm wieder aufzuhelfen. Aber genauso wie sie damals in der Schlammputze, bevorzugte er es sich selbst hochzuhelfen.

Lily widmete sich enttäuscht dem Rest des Tranks. Eine wabbelige rote Puddingmasse war aus dem Kessel gelaufen und tropfte vom Tisch. Sie dampfte noch leicht, weckte aber keinerlei Euphorie in Lily.

„Oh, nein...“ Sie schöpfte eine Kelle ihrer letzten Hoffnung auf einen weniger steifen Black aus dem Kessel. In sieben Jahren Zaubertränke war ihr sowas noch nicht passiert. Einmal hatte sie ihr Zimmer mit Regenbögen gefüllt, sehr zu Severus' Belustigung und Petunias Entsetzen.

„Nichts ist passiert, Evans. Der Kessel ist nicht einmal angeschmolzen“, sagte Regulus, als er Lilys Enttäuschung scheinbar nicht nachvollziehen konnte.

„Das ist nicht... Ich hatte gehofft... Nicht so wichtig.“ Lily winkte ab. Es war besser, dass Regulus nicht wusste, dass sie gehofft hatte, ein paar Euphorie-getränkte Dämpfe würden seine Zunge lockern.

„Was?“ Regulus musterte sie nur noch genauer und als würde ihr Lächeln ihm irgendetwas verraten. Er zog seine Schuhspitze durch die tiefrote Zaubertrankputze auf dem Kerkerboden. „Du warst sehr erpicht darauf Euphorie zu brauen“, murmelte er, „weil du gedacht hast, es könnte mir nicht schaden.“

„Regulus...“ Lily schüttelte den Kopf. „Ich habe gar nichts gedacht. Euphorie ist eine sehr gute Übung. Es ist meine Schuld, dass es schiefgegangen ist...“

„Du hast gehofft ein Tropfen davon würde mich zum Reden bringen“, sagte Regulus. „Oder zum Tanzen? Du wolltest mich lächerlich machen.“

„Nein!“, entfuhr es Lily entrüstet. „Wieso denkst du immer gleich, alle würden dich demütigen wollen. Ich dachte nur, es wäre ein passender Trank.“

„Bei dem Ausgang war das wahrscheinlich der letzte Trank, den du mir beibringen wirst. Professor Slughorn sollte mir jemanden mit Talent an die Seite stellen“, zischte Regulus, drehte sich auf den Hacken um und schritt zur Tür.

Lily überholte ihn mit zwei großen Schritten und warf sich förmlich zwischen ihn und die Tür. Sie presste sich so dicht dagegen, dass Regulus nicht an die Klinke kam.

„Geh mir aus dem Weg, Evans.“

„Geh nicht zu Professor Slughorn. Ich weiß, dass hier war keine gute Idee, aber mehr war es auch nicht. Ich hatte keinen bösen Masterplan, oder sowas. Ich will dir bloß helfen.“

„Ich brauche deine Hilfe nicht“, sagte Regulus scharf.

„Ich denke, dass du dich besser fühlen könntest, wenn du jemanden zum Reden hast“, erwiderte Lily ruhig. „Zumindest könntest du es ausprobieren. Ich kann ein Geheimnis für mich behalten, das solltest du jetzt wissen.“

Regulus schaute sie von oben herab finster an. Er war größer als sie, größer als Mulciber, aber sie fühlte sich nicht eingeschüchtert. „Ich habe es dir schon einmal gesagt: Du schuldest mir nichts, Evans.“

„Ich mache das hier nicht, weil ich dir irgendwas schulde.“

„Warum dann?“

„Weil ich mir Sorgen mache?“

Regulus verengte die Augen leicht, schien aber eher neugierig als misstrauisch. „Wieso solltest du dir Sorgen um mich machen?“

Lily hob in einem Anflug plötzlicher Ahnungslosigkeit beide Schultern. Sie hatte eine Antwort, die sie Regulus aber nicht geben wollte. Nicht, wenn er sie so ansah, als würde er mittels Legilimentik in ihren Geist eindringen wollen. Ihr Herz fing schon wieder an lauter und höher zu schlagen, je länger sein Blick an ihr festhielt. Sein Atem streifte ihre Wange, wie vorhin erst Mulcibers, aber doch ganz anders. Eine Gänsehaut schoss ihre Arme herauf und ihren Nacken herunter, als Regulus sich näher lehnte.

Sie war bereit die Augen zu schließen, war vielleicht schon dabei, als ein Klicken hinter ihr sie aus dem Moment riss. Ihr Halt im Rücken verschwand und sie stolperte nach hinten. Regulus hatte die Tür geöffnet und schob sich an Lily vorbei auf den Korridor. Er sagte nichts, blickte nicht einmal zurück, und ging schnellen Schrittes in Richtung Gemeinschaftsraum.

Erst dann atmete Lily wieder durch. Schnappend und etwas zittrig.

Sie musste an Mary denken und an das, was sie gesagt hatte. Lily verbarg ihr glühendes Gesicht in den Händen. Vielleicht waren alle Slytherins gleich. Sie konnte Black nicht einschätzen, und je mehr sie es versuchte, desto schwieriger schien es zu werden. Vielleicht war sie einfach ein dummes, naives Mädchen, das nicht dazu lernte. Definitiv war das hier eine dumme Idee gewesen.

Ein haariges Herz

Das Spiel Gryffindor gegen Slytherin fand an einem stürmischen Herbsttag statt. Bereits am frühen Morgen heulte der Wind um den Gryffindorturm und holte Lily aus einer weiteren unruhigen Nacht. Sie schlief nicht gut, seit Regulus sie so stehen gelassen hatte. Wenn sie nachts schlaflos an ihren Baldachin starrte, dachte sie an ihn und was sie hätte sagen sollen, damit er nicht wütend abhaute, und wenn sie die Augen geschlossen hatte, wartete er dort erst recht. In ihren Träumen stand er wieder so nah vor ihr, dass sie nur seine Lippen vor Augen hatte, und wenn er sich vorlehnte, kam sie ihm diesmal entgegen, nur um aufzuwachen.

Sie hatte Regulus seit ihrer Auseinandersetzung nicht mehr gesehen. Er war nicht zu ihrem letzten Treffen gekommen. Professor Slughorn hatte ihn damit entschuldigt, dass er Mulciber bei einer Strafarbeit beaufsichtigen musste. Warum das niemand anders tun konnte wollte er ihr allerdings nicht sagen. Genauso wenig, ob Regulus darin involviert war. Und heute würden sie sich wegen dem Quidditch-Spiel nicht sehen.

Lily war sich nicht sicher, ob sie froh oder traurig darüber war. Manchmal wollte sie am liebsten durch die Große Halle schreien, dass er sich nicht so anstellen sollte. Dass er sich wie ein kleines Sensibelchen benahm, das alles viel zu persönlich nahm. Dann wieder wollte sie sich einfach bei ihm entschuldigen. So ein Zwiespalt führte dazu, dass sie keins von beidem tat. Jedenfalls noch nicht. Sie hatte noch Hoffnungen, dass sie Regulus bei ihrer nächsten Nachhilfestunde sehen würde und dann mit ihm reden könnte. Vielleicht würde ein Sieg von Slytherin ihn sogar besser stimmen. Nicht, dass sie Gryffindor eine Niederlage wünschte.

Auf dem Weg zum Stadion schlug ihnen der Wind hart und rücksichtslos entgegen. Graue Wolken türmten sich am Horizont und verschluckten die Berge in der Ferne. Der Regen hatte den Boden so aufgeweicht, dass man durch den Schlamm waten musste. Regenschirme flogen kreischenden Mädchen aus den Händen und über den See, und einmal hob eine besonders kräftige Böe einen Erstklässler von den Füßen, der im falschen Moment sein schwarzgelbes Regencape ausgebreitet hatte.

Lily hatte sich die langen Haare zusammengebunden, damit sie ihr nicht um die Ohren flogen, und einen Gryffindorschal ums Gesicht geschlungen. Ein Stückchen vor ihr ging Mary und unterhielt sich mit Dorcas Meadows über das bevorstehende Spiel. Es klang, als würde sie sie fragen, wozu man den Schnatz noch einmal brauchte.

Lily behielt Regulus im Auge, der den Erstklässler mit dem Regencape in Hufflepuff-Farben aus der Schlammfütze hievte, in die der Wind ihn gestoßen hatte, und überlegte, ob sie ihm wohl viel Glück für das Spiel wünschen sollte.

Gerade machte sie einen Schritt in seine Richtung, als Gryffindors Kapitän mit unter ihren Schirm schlüpfte. „Du siehst nervös aus“, sagte James grinsend. Sein rabenschwarzes Haar war vom Regen geplättet worden, aber nicht weniger wirr als sonst. Er hatte Sirius im Schlepptau, dessen Schirm merkwürdig leer ohne ihn aussah, und Remus und Peter gleich dahinter, die über irgendetwas heftig diskutierten – hoffentlich nicht darüber, wozu man den Schnatz nochmal brauchte.

„Tu ich das?“, gab Lily zurück.

James grinste breiter. „Angst, dass wir verlieren, ja?“

„Meine Welt würde untergehen“, sagte Lily melodramatisch. Dann schüttelte sie den Kopf. „Dorcas ist ziemlich optimistisch, dass der Schnatz ihr gehört.“

Dorcas drehte sich zu ihr um und zeigte ihr den gehobenen Daumen, während Mary den Nutzen des Schnatzes zum gefühlten tausendsten Male in Frage stellte.

„Mhm... Versteh mich nicht falsch, niemand liebt Dorcas' Ego mehr als ich“, sagte James und quittierte Dorcas' gehobene Augenbrauen mit einem Zwinkern, „aber Regulus Black ist ein guter Sucher. Das einzige Mal, dass er den Schnatz nicht gefangen hat, war, als ich vor zwei Jahren für Dorcas eingesprungen bin.“

„Oh, willst du lieber Sucher spielen, Potter?“, fragte Dorcas.

„Pass auf, wie du mit deinem Kapitän redest“, sagte James grinsend und Dorcas drehte sich kopfschüttelnd, aber schmunzelnd weg. James drehte sein Grinsen in Lilys Richtung. „Ich versprech dir ein spannendes Spiel. Es wird es wert sein im Regen zu sitzen.“

„Eine meiner Lieblingsbeschäftigungen“, sagte Lily trocken und wie sie fand in einem Tonfall, der sich sehr nach Regulus anhörte. Sie sah ihn beim Rest seines Teams stehen, als sie den Stadioneingang erreichten.

„Ich mach ein Tor für dich“, sagte James. „Aber nicht das Erste.“

„Das gehört schon mir“, sagte Sirius.

Lily schüttelte belustigt den Kopf. „Lass dir einfach nicht den Schädel brechen.“

„Ich verspreche lieber nichts, das so unwahrscheinlich ist.“ James blieb am Stadioneingang stehen und hielt Lily am Griff ihres Regenschirms zurück. Er bückte sich unter den Schirm und hielt ihr seine Wange grinsend hin. „Wünschst du mir kein Glück?“

Lily verdrehte die Augen. Sie wusste, dass James genauso wenig erwartete, dass sie ihm diesen Gefallen tat, wie irgendjemand anderes. Oder so gut wie alle anderen. Aus dem Augenwinkel fing sie Regulus' Blick auf. Lily schaute wieder hoch zu James, der sie verschmitzt anlächelte. Sie wusste nicht genau, ob das oder Regulus' Blick in ihrem Nacken ihr einen Schubs gab, aber sie lehnte sich nach oben und gab James einen Kuss auf die Wange.

„Viel Glück, James“, sagte sie und lächelte, als James sie anstarrte, als wäre ein Geist gerade durch ihn gefahren. Er schien etwas sagen zu wollen, als Sirius an seiner Seite auftauchte.

„Ja, viel Glück, Krone“, murmelte er grinsend, packte James in Nacken und drückte ihm einen dicken Schmatzer auf die Wange. James fing sofort an zu lachen. Er schubste Sirius verspielt von sich weg und bekam den Schubser gleich zurück.

„Erwarte jetzt aber keinen Kuss von mir“, sagte Remus, bevor er James umarmte und ihm viel Glück wünschte. Lily kehrte den vier Jungs den Rücken zu, als Peter unentschlossen um James herumtapste, und schaute zum Eingang rüber. Regulus war verschwunden, genau wie der Rest des Quidditchteams von Slytherin. Eine merkwürdige Leere breitete sich in ihr aus. Lily versuchte das merkwürdige Gefühl abzuschütteln und drückte ihrerseits Dorcas, wünschte ihr viel Glück. Dann stieg sie zusammen mit Mary in die Ränge des Stadions.

Ganz oben fanden sie einen Platz, wo die angrenzenden Ränge sie einigermaßen vor dem Regen und Wind schützten. Mary setzte sich ganz an den Rand und drehte ihren Schirm fröhlich, sodass ein Sprühregen aus Tropfen von seinen Enden flog. Sie grinste Lily an. Misstrauisch klappte Lily ihren Schirm ein und zog sich ihre Kapuze weit über die Haare.

„Was?“, fragte sie, als sie sich mit unter Marys Schirm setzte.

Mary stupste sie mit dem Ellenbogen an, die Augen gierig funkelnd, als hätte jemand gerade das Halloween-Festmahl neu für sie aufgetischt. „Was war das denn? Du hast ihn geküsst“, sagte sie, als Lily sie

fragend anschaute.

„Auf die Wange“, sagte Lily.

„Magst du ihn?“, fragte Mary leise, als könnte irgendjemand ein wichtiges Geheimnis mithören.

„Nein.“ Lily hörte sich selbst viel zu indigniert an. Sie schüttelte den Kopf. „Ich meine, nicht *so*. Wir sind...“ Sie wusste nicht, ob Freunde das richtige Wort war, um ihre Beziehung mit James Potter zu beschreiben. Er hatte sich verändert, ja, aber wenn sie an ihn dachte, tauchte immer noch der arrogante Widerling vor ihr auf, den sie nicht hatte mögen wollen. Es schien verstörend leicht das zu vergessen, wenn er sie zum Lachen brachte oder zur Abwechslung mal verblüffend gute Arbeit als Schulsprecher leistete. Und nach allem, was letztes Jahr passiert war... Lily seufzte. „Wir sind Freunde.“

„Oh, bitte. James Potter wollte nie nur mit dir befreundet sein“, sagte Mary. „Er mag dich.“

„Was immer er von mir wollte, er ist drüber weg“, sagte Lily.

„Das hättest du wohl gerne. Oder nicht?“

Lily wollte diesmal wirklich indigniert antworten, als Sirius mit Remus und Peter auf die Tribüne kam. Sie setzten sich gleich neben sie in die erste Reihe. Lily war ganz dankbar dafür, wenn es Mary dazu brachte die Klappe zu halten und sich stattdessen wieder über Quidditch-Regeln auszulassen.

Das Stadion lag in einer zwielichtigen Düsternis. Der heftige Regen erschwerte schon ihre Sicht. Lily fragte sich, wie James es bei diesem Wetter und seiner Brille jedes mal wieder schaffte so zu tun, als würde es ihm nichts ausmachen.

Unten auf dem Spielfeld kamen endlich die Spieler in Sicht. James schüttelte Averys Hand, oder machte irgendetwas anderes, so wie Avery zusammenzuckte und Sirius neben ihr gluckste, gleichzeitig einen strafenden Blick von Remus kassierte. Lily sah die Nummer sieben der Slytherins auf seinen Besen steigen. Regulus stieß sich mit den anderen zusammen vom Boden ab, als würde der Wind ihm keinerlei Probleme bereiten. Madam Hoochs Pfiff schallte durch das Stadion und pfiff das Spiel an.

Die Spieler sausten wie verschwommene Schatten an ihnen vorbei. Binnen weniger Minuten waren alle Spieler komplett durchnässt und die Slytherins in ihren dunkelgrünen Roben viel schwieriger zu erkennen. Lily realisierte in einem Anflug von Verlegenheit, dass sie trotzdem mit beiden Augen an Regulus hing. Er schwebte einen Steinwurf von ihr entfernt weit über dem Stadion. Der Wind schlug seine klitschnassen Roben auf.

Ein lautes Jubeln ging durch das Stadion und Lily schreckte zusammen. Das Spiel lief keine neunzig Sekunden und James hatte das erste Tor geschossen. Zehn zu Null für Gryffindor. Alle Ränge bis auf die voller grünsilberner Roben jubelten. Sirius sprang sogar von seinem Sitz auf. Er lehnte sich weit über das Geländer und streckte den Arm aus, und wie aus dem Nichts schoss James an ihren Plätzen vorbei und klatschte Sirius ab.

Remus packte Sirius an der Rückseite seiner Robe und zog ihn wieder auf seinen Platz. „Du fällst noch, Tatz. Niemand will dein Gehirn vom Boden wischen.“

Sirius zuckte mit den Schultern, als wäre sein vollkommen funktionstüchtiges Gehirn nichts im Vergleich zu James' Abklatschen gewesen. „Das war mein Tor“, sagte er zu Lily. „Wir haben gewettet, ob er es unter zwei Minuten hinkriegt. Normalerweise lässt er sich gerne Zeit.“ Er grinste und ließ die Augenbrauen hüpfen. „Keine Sorge, du kriegst dein Tor noch, Lily.“

Und tatsächlich, keine zwei Minuten später hatte James Chambers den Quaffel aus der Hand gekickt, ihn aus der Luft geschnappt, als würde der Regen ihn nicht glitschiger als eine nasse Seife machen, und flog unter einem Klatscher, den Avery fluchend nach ihm geschlagen hatte, aufs Tor zu. Das Stadion brach in tosenden Applaus aus, als er traf. Lily klatschte natürlich auch, bereute das aber, als James auf sie zeigte.

„Anscheinend widmet Potter *dieses* Tor seiner Schulsprecher-Kollegin“, rief die Stimme des Kommentators über den tosenden Wind und Applaus hinweg. „Da macht mehr als ein Gerücht die Runde, dass mehr zwischen ihnen läuft. Wenn das mal keine Bestätigung – oh! Sieht aus, als hätte Black den Schnatz gesehen!“

Lily sparte sich die warnende Geste in Richtung Kommentator und blickte nach oben. Regulus hatte einen plötzlichen Haken geschlagen und Dorcas nach sich gezogen, wie Licht eine Motte, nur um dann plötzlich zu stoppen. Dorcas krachte beinahe in ihn und rutschte bei ihrem Ausweichmanöver halb vom Besen, zog sich gegen eine starke Böe wieder hoch. Der Kommentator nannte das einen „hinterhältigen Trick, um Gryffindors Sucherin aus dem Gleichgewicht zu bringen.“ Lily wusste nicht, wie sehr das zusammen hing, aber Slytherin landete im nächsten Moment seinen ersten Treffer und im Stadion breitete sich ein Geräusch aus, das sehr nach der menschlichen Form von Donner klang.

Die Unruhe im Stadion schien James nichts auszumachen. Er war in einer unglaublichen Form. Keine fünf Minuten später schoss er sein drittes Tor und legte das vierte vor. Es schien kein Ende in Sicht zu sein. Peter quietschte wie eine Ratte, auf die man aus Versehen getreten war, und klatschte jedes Mal euphorisch.

Als sich ein echter Donner über dem Stadion ausbreitete, stand es bereits neunzig zu dreißig, sechs Treffer davon alleine für James Potter. Lily wusste nach einigen Jahren Quidditch-Erfahrung, dass James gut war, aber sie hatte ihn selten so spielen gesehen, vielleicht sogar noch nie. Als würde er auf irgendetwas abzielen. Einen neuen Schulrekord vielleicht.

Slytherin konnte immer noch gewinnen, auch wenn ihre Jäger allmählich die Motivation zu verlassen schien. Chambers ließ den Quaffel fallen, der ihm direkt in den Schoß plumpste, und James sauste unter ihm durch, als hätte er genau das erwartet. Er fing den Quaffel auf und schoss schnell wie ein Blitz gegen den heftigen Gegenwind in Richtung der Torringe. Er flog in einem Zickzack, der aussah, als hätte der Wind ihn erfasst, aber dadurch duckte er sich unter einem Klatscher, den Avery ihn wieder einmal nachhetzte. Der gegnerische Hüter schien so verwirrt davon, dass er am mittleren Toring verharrte und einen frustrierten Schrei ausstieß, als James immer näher schlenkerte – als würde ihn das aufhalten. James warf und der Hüter riss beide Arme hoch, während der Quaffel durch den rechten Toring flog.

„Einhundert!“, rief Sirius und sprang auf, riss in der gleichen Bewegung seinen Zauberstab heraus. Remus und Peter folgten, und für einen Moment dachte Lily, dass sie die Slytherins von ihren Besen hexen wollten, als alle zusammen ihre Zauberstäbe gen Himmel richteten. Dann schossen sie einen Strom aus roten und goldenen Funken aus ihren Zauberstäben, der sich quer über das Stadion erstreckte. Peters Funken schienen eher gelb. Die Gryffindor-Ränge brachen in ohrenbetäubenden Jubel und Applaus aus.

„Mr. Black“, dröhnte Professor McGonagalls Stimme von der Kommentatortribüne zu ihnen. „Wenn Sie mit diesen Mätzchen die gegnerische Mannschaft treffen, lasse ich Sie den Rest des Jahres nachsitzen.“

Sirius verbeugte sich in McGonagalls Richtung und setzte sich wieder.

„Habt ihr das auch mit silbernen und grünen Funken vorbereitet?“, fragte Lily Sirius. „Falls dein Bruder den Schnatz fängt?“

Sirius gluckste. „Das Letzte, was Regulus will, ist meine Unterstützung.“

„Er ist dein Bruder. Bestimmt freut er sich, wenn du ihn anfeuerst“, sagte Lily.

„Ich will dir ja nicht unterstellen, dass du meinen Bruder nicht so gut kennst wie ich, Lily“, sagte Sirius, ohne dabei die Augen von James zu nehmen, der wie ein roter Blitz an ihnen vorbeiraste, „aber Regulus würde das eher beleidigend finden.“

„Er lässt es sich vielleicht nicht so anmerken, aber unter der harten Schale würde es ihn bestimmt freuen.“

Sirius schnaubte. „Mein Bruder hat keine harte Schale“, sagte er. „Er hat ein haariges Herz.“

„Ein was?“, fragte Lily verwirrt.

„Das ist eine Umschreibung dafür, dass er gefühllos ist“, sprang Remus ein. „Keine sehr nette, Sirius. Kommt von einem alten Zauberermärchen, in dem ein Zauberer sein eigenes Herz herausgeschnitten und weggesperrt hat, damit er nie ein Opfer der Liebe werden würde. Der Zauberer lebt kalt und gefühllos, bis jemand ihn auf die Idee bringt, dass ihm das perfekte Accessoire fehlt: Eine hübsche Frau an der Seite. Wie der Zufall es so will, findet er eine schier perfekte Frau, die ihn so herzlos aber nicht haben will. Sie hilft ihm sein Herz zurück in seine Brust zu setzen, sie verlieben sich und leben glücklich bis ans Ende ihrer Tage.“

Sirius lachte spöttisch auf. „So geht die Geschichte nicht aus, Remus. Wer hat dir den Unsinn erzählt? Der Zauberer steckt sein Herz zurück, aber es ist alleine in seiner Box schrumpelig und haarig geworden, weshalb er nichts fühlen kann. Daraufhin schneidet er der Frau ihr Herz aus der Brust um es gegen seines auszutauschen, aber das haarige Herz krallt sich an ihm fest und will nicht weg. Bei dem Versuch es endgültig loszuwerden bringt er sich selbst um, und am Ende liegen sie beide tot da.“

Remus verzog das Gesicht. Seine Version gefiel ihm offenbar besser.

„Eine grausame Geschichte“, sagte Lily und schaute hoch zu Regulus. Er drehte seine Runden über dem Stadion auf der Suche nach dem kleinen goldenen Ball, der das Spiel beenden würde. Wenn er den Schnatz jetzt fing, würde Slytherin trotz ihres enormen Rückstandes gewinnen. Hinter ihm zuckte ein Blitz über den fast schwarzen Himmel. Regulus drehte sich danach um und schien in diesem Moment etwas anderes zu sehen. Er stürzte steil nach unten und streckte die Hand aus. Lily konnte etwas Goldenes zwei Besenlängen unter ihm erkennen.

Ein zweiter Blitz zuckte über den Himmel und erleuchtete den schwarzen Klatscher zu spät. Wie aus dem Nichts schoss er aus den Schatten und traf Regulus mit voller Wucht.

Lily schnappte nach Luft und packte instinktiv Sirius' Arm. Regulus fiel vom Besen. Einen Moment lang sah es aus, als würde er stürzen, aber er klammerte sich mit dem rechten Bein an seinem Besenstiel fest. Lily krallte sich mit beiden Händen an Sirius' Arm fest. Panik rumorte in ihrem Magen, wie das Gewitter über ihnen. Gryffindors Treiber schlug den Klatscher erneut nach Regulus, als der sich wieder auf seinen Besen schwang, und verfehlte ihn nur knapp. Regulus schwankte leicht und hielt sich den Kopf, wo der Klatscher ihn getroffen haben musste.

„Foul!“, brüllte Avery und raste an Regulus' Seite. Er schlug sein Schlagholz gleichzeitig mit dem Donnerrollen gegen den Klatscher und feuerte ihn in Richtung von Gryffindors Treiber, der sich gerade noch duckte. „Das war ein beschissenes Foul! Ich will einen Strafstoß! Sind Sie blind, Sie verflixte –“

Madam Hooch piffte über das letzte Wort hinweg. Sie zeigte einen Strafstoß an – aber für Gryffindor. Averys Beleidigung schien ihr gar nicht gefallen zu haben.

Gryffindor verwandelte und Averys Fluchen wurde immer lauter. Man hörte ihn über das Donnerrollen am Himmel hinweg seine eigenen Mannschaft und James Potter beleidigen, so weit von jugendfrei entfernt, dass Professor McGonagall ihn zurechtstauchte. Lily war sich nicht sicher, ob er so sauer war, weil Regulus

getroffen worden war oder weil er die Chance auf den Schnatz und Sieg verpasst hatte. Sie behielt Slytherins Sucher im Auge. Er flog ähnliche Schlangenlinien, wie James es gerne tat, aber scheinbar unabsichtlich. Sie wünschte sich ein Fernglas oder wenigstens, dass Regulus kurz an ihr vorbeiflog, damit sie sichergehen konnte, dass alles in Ordnung war. Es wäre nicht das erste Mal, dass sie einen Schädelbruch erlebt hatten.

„Lily, du tust mir weh“, sagte Sirius.

Lily schaute ihn verwirrt an und merkte erst dann, dass sie immer noch die Fingernägel in seinen Arm vergraben hatte. Sie lockerte ihren Griff schnell, ließ aber nicht los. „Entschuldige. Das sah gefährlich aus.“

Sirius musterte sie kurz, aber scharf. „Es geht ihm gut. Der Klatscher hat ihn nur gestreift.“

Lily nickte, aber das mulmige Gefühl in ihrem Magen blieb. Der immer schlimmer werdende Regen machte das nicht besser. Die Spieler waren komplett durchnässt und inzwischen kroch die Feuchtigkeit auch unter ihre Roben. Sie zitterte, aber nur teilweise wegen der Kälte. Sirius überließ ihr seinen Schal und es half nichts.

Slytherins Mannschaft war komplett aus der Bahn geworfen. In der nächsten Stunde vergrößerte Gryffindor dank James den Abstand maßgeblich. Bei hundertfünfzig Punkten für Gryffindor schoss Sirius einen rotgoldenen Löwen in die Gewitterwolken und leuchtete damit das Stadion für einen Moment heller auf, als es die Blitze taten. McGonagall verwarnte ihn noch einmal, aber nicht ohne fallenzulassen, dass er so viel Enthusiasmus doch einmal im Unterricht zeigen sollte.

„Sie soll auf zweihundert Punkte warten“, raunte Sirius Remus zu, der hinter seiner Hand deutlich grinste. Zweihundert Punkte waren nicht zu weit hergeholt. In der nächsten Viertelstunde fielen drei weitere Treffer, von denen zwei auf James‘ Konto gingen. Lily wäre normalerweise neugierig gewesen, ob Sirius plante richtige Löwen ins Stadion laufen zu lassen, aber im Moment war ihr einfach nur schlecht. Ihr Blick ging immer wieder zu Regulus.

Er schien sich wieder gefasst zu haben und saß gerade auf seinem Besen, aber ab und zu hatten die Windböen zu leichtes Spiel mit ihm. Dorcas hatte aufgegeben ihm hinterherzufliegen, was auch etwas heißen musste. Sie war auf der anderen Seite des Spielfelds, als Regulus etwas entdeckte. Ungesehen vom Kommentator schoss er schnurstracks nach unten zu den Torstangen der Gryffindors. Zwischen der rechten und mittleren blitzte der Goldene Schnatz auf.

„Black hat den Schnatz gesehen“, rief der Kommentator. „Oder er führt uns wieder an der Nase herum.“

Dorcas ließ diesen Kommentar nicht auf sich sitzen und stürzte Regulus hinterher, überquerte innerhalb weniger Augenblicke das Feld. Aber sie war noch zu weit weg, als Regulus schon die Hand ausstreckte. Der Schnatz türmte vor seinen Fingerspitzen, wie ein Rehkitz vor dem hungrigen Wolf, aber Regulus beschleunigte ein letztes Mal, ohne Angst vor dem näherkommenden Boden zu zeigen. Lily krallte sich erneut an Sirius‘ Arm fest.

„Potter hat den Quaffel!“, brüllte der Kommentator. „Er fliegt einfach durch Chambers durch, wie durch den Fast-Kopfloren Nick! Ein Meister auf dem Besen, ein wahrer Meister! Er schießt! Schießt und...“

Regulus schloss die Hand um den Schnatz.

„...trifft! Und Black hat den Schnatz! Das Spiel ist vorbei. Einhundertneunzig zu einhundertachtzig. Mein Beileid für Slytherin. Das war knapp.“

Um sie herum brach jeder in Applaus aus und das Stadion bebte unter dem Jubel, aber Lily fand nur ein müdes Klatschen in sich. Sie sah Regulus unten bei den Torstangen in der Luft schweben, nass bis auf die

letzte Haarspitze, und die Hand mit dem Schnatz an seiner Seite baumelnd.

„Mann“, murmelte Sirius mit einem Tropfen Mitleid in der Stimme.

Lily ließ seinen Arm endlich los. Unten auf dem Platz war Avery neben Madam Hooch gelandet und redete, sicherlich fluchend, auf sie ein. Er gestikulierte wild und hitzig, deutete immer wieder auf Regulus. James flog an seine Seite und mischte sich ein, den Quaffel unter seinen Arm geklemmt.

„Scheint, dass es Streitigkeiten zwischen den Kapitänen gibt. Avery behauptet, Black hätte den Schnatz vor Potters Tor gefangen“, sagte der Kommentator. „Aber Madam Hoochs Entscheidung steht. Sieg für Gryffindor.“

Avery warf sein Schlagholz auf den nassen Boden, dann schubste er James von sich weg und sagte irgendetwas. James gab den Stoß zurück, worauf Avery seinen Zauberstab zückte. Madam Hooch ging dazwischen und schickte beide getrennt in ihre Umkleidekabinen. Regulus schwebte noch immer irgendwie verloren zwischen den Torpfosten. Er schaute den Schnatz an, der zwischen seinen Fingern flatterte.

„Komm schon“, drängte Mary sie da und zog sie mit sich hoch. „Schlimm genug, dass wir solange im Regen sitzen mussten. Wieso lassen sie so ein Spiel nicht einfach neunzig Minuten dauern?“

Lily warf einen letzten Blick über die Schulter zu Regulus und folgte Mary dann aus dem Stadion. Unten warteten sie vor den Eingängen zu den Umkleiden auf Dorcas, eingequetscht unter Marys Schirm. Relativ sinnlos, da der stürmische Regen bis auf ihre Haare schon so ziemlich alles durchnässt hatte. Lily gab Sirius seinen Schal zurück, als er, Remus und Peter sich ihnen anschlossen, um auf James zu warten.

Dorcas kam als eine der ersten aus der Umkleide, ein recht mildes Lächeln auf den Lippen. Sie ließ die Glückwünsche über sich ergehen.

„Ich hab ja leider nicht dabei geholfen, dass wir gewinnen“, sagte sie. „James hat uns den Hintern gerettet. Kommt ihr? Ich brauch ein warmes Bad.“

Mary hakte sich bei ihr ein und sie gingen ein paar Schritte, bevor sie merkten, dass Lily zurückgeblieben war. Sie lächelte die fragenden Blicke weg.

„Ich komm gleich nach“, murmelte sie.

Marys Augen leuchteten auf. „Ah, ich weiß wieso. Viel Spaß“, flötete sie.

„Es ist nicht...“ Lily kam gar nicht dazu sich zu rechtfertigen, da zog Mary Dorcas schon weg und flüsterte ihr eifrig irgendetwas zu. Es brauchte keine deduktiven Fähigkeiten à la Sherlock Holmes um zu erraten, um was es ging. Oder wen.

Es dauerte auch nicht lange, bis James nach dem Rest seiner fröhlichen Mannschaft aus der Umkleide kam. Er strahlte von einem Ohr bis zum anderen, was seine haselnussbraunen Augen fast wie Bernsteine leuchten ließ. Der Regen perlte von seinen runden Brillengläsern ab. Er bremste vor ihr ab.

„Lily? Willst du mir gratulieren?“, fragte er, während der Rest der Mannschaft ihm beim Vorbeigehen auf die Schulter klopfte.

„Du hast super gespielt, das müssen sogar die Slytherins zugeben“, sagte Lily.

„Ich hatte wohl sowas wie mein persönliches flüssiges Glück.“ James zeigte ihr dieses verschmitzte Lächeln, das sie nicht unerwidert lassen konnte, aber trotzdem mit einem Augenrollen strafte.

„James!“, rief Sirius‘ Stimme.

James‘ Blick ging über Lily Schulter und er grinste. „Sirius!“ Er klopfte ihr kurz auf die Schulter, so ungerührt, dass jedes Gerücht im Keim erstickt werden sollte, und war im nächsten Moment schon weg. Lily drehte sich um und sah zu, wie James Sirius in die Arme sprang. Er riss ihn fast mit sich um in den Matsch, aber es schien sie in ihrer Freude über den Sieg nicht zu stören. „Hast du mitgezählt? Hast du gesehen, wie phantastisch ich war? Ich verdien‘ s ins Schloss getragen zu werden.“

Sirius konnte darüber lachen, dass James sich mit allen Gliedmaßen an ihn klammerte; Lily schüttelte den Kopf darüber. Sie nahm etwas Abstand zu den vier Jungs, bevor sie auffällig genug alleine herumstand, um mit nach oben getragen zu werden. Ganz genau wusste sie nicht, warum sie zurückblieb. Ein Aufeinandertreffen mit wütenden Slytherins wollte sie eigentlich vermeiden, aber sie wollte wissen, wie es Regulus ging. Sie musste das wissen, ehe es ihr weiter auf den Magen schlug.

Ein Großteil der Mannschaft von Slytherin war bereits vor James in Richtung Schloss abgezogen, genauso wie der Rest des Publikums. Unter großen Regenschirmen schoben sich die anderen Schüler in Klumpen zurück zum Schloss, lachend oder zumindest laut redend. Einige sangen sogar. Das würde eine lange Nacht im Gryffindor-Gemeinschaftsraum werden.

Lily zog sich unter den Rand des Stadions zurück, wo die Schräge der Tribünentürme sie vor dem Regen schützte. Sie fröstelte ein wenig, als der Wind unter ihre nassen Roben kroch.

Nicht weit von sich entfernt sah sie Rosier stehen. Er schien sie nicht zu sehen, sonst hätte er sich die Gelegenheit sicher nicht entgehen lassen zumindest einen dummen Spruch abzulassen. Oder er war dafür einfach nicht in der Stimmung. Sein Gesichtsausdruck war trüber als der verregnete Himmel.

Avery trottete aus der Umkleide auf Rosier zu. „Was?“, knurrte er. „Soll ich dir auch in die Arme springen?“

„Nicht mal, wenn du gewonnen hättest“, sagte Rosier. „Was war das denn für eine Blamage?“

Avery zuckte mit den Schultern, als wäre das Spiel an ihm vorbeigezogen, wie ein schlechter Film. „Potter. Das ist alles Potters Schuld. Irgendetwas war da faul. Als hätte er Felix Felicis geschluckt.“

Lily runzelte die Stirn, als sie einen Moment zu lange darüber nachdachte. James würde so etwas nicht tun, aber er hatte eine beinahe absurde Glückssträhne gehabt. Allerdings ähnelten Glück und Talent sich oft auch. Sie musste diesen Gedanken schnell abschütteln, ehe ihr Unterbewusstsein wieder nach Dingen suchte, die sie an James Potter verabscheuen konnte.

„Vielleicht tun wir ein Fläschchen in seine Sachen, damit alle genau das denken“, schlug Rosier vor.

„Dafür wär mir das zu schade“, sagte Avery, grinste aber.

Rosier schaute sich noch einmal um und Lily zog sich weiter in die Schatten zurück. „Wo hast du Regulus gelassen?“

„Ich glaub, er versucht sich zu ertränken.“ Wieder zuckte Avery mit den Schultern und schubste Rosier vorwärts, als der in die Umkleide wollte. „Lass ihn. Sensible Hunde beißen.“

Sie zogen gemeinsam ab und setzte sich ans Ende der letzten Schüler, die sich durch den Regen zum Schloss kämpften. Lily haderte mit sich. Vielleicht war das der Startschuss für sie gewesen sich ebenfalls zurückzuziehen, aber der Gedanke Regulus jetzt alleine zu lassen war ihr einfach zu wider.

Sie trotzte ihrer Vernunft und machte den Weg, den Rosier sich nicht getraut hatte zu gehen, in die Umkleide der Slytherins hinein. Einmal war sie vorher hier gewesen, vor ungefähr vier Jahren vielleicht, als Severus es für nötig gehalten hatte, es mit Quidditch zu versuchen. Sie dachte ungerne daran zurück.

Der Boden war nass und schlammig. Sie machte einen vorsichtigen Schritt nach dem anderen um nicht auszurutschen. Spinde erstreckten sich über die Wand, darunter eine alte Holzbank. Ganz am Ende saß Regulus auf dem Boden, das Gesicht hinter nassen Haarsträhnen versteckt. Seine Quidditch-Roben lagen neben ihm auf der Bank und Lily realisierte in einem Schreckmoment, der sie an den Boden fesselte, dass er noch kein Hemd trug. Dann fiel ihr die Delle auf, die in einem der Metallschränke direkt auf Höhe seiner Faust zu sehen war, und sie dachte nicht länger nach. Lily klopfte gegen die Metalltüren, um sich anzukündigen.

Regulus schaute auf, starrte sie einen Moment lang einfach nur an und griff dann blitzschnell in den Klamottenhaufen neben sich. Er warf sich sein Hemd über, knöpfte es aber nicht zu. „Was willst du hier?“, zischte er.

Lily ignorierte die offensichtliche Feindseligkeit und wagte sich näher. „Du bist nicht rausgekommen, da wollte ich nachsehen, ob alles in Ordnung ist.“

„Hast du nicht James Potter zu feiern?“, fragte Regulus scharf.

Lily seufzte. Sie zog sich die Kapuze herunter und kam an seine Seite. „Ich hab nur –“ Sie stoppte, als sie den Kratzer auf Regulus‘ Schläfe entdeckte. Er zog sich quer über seine Augenbraue. Lily hockte sich vor ihn hin und fasste sein Kinn. „Du hast dich verletzt. Der blöde Klatscher hat dich doch erwischt.“

Regulus drehte seinen Kopf aus ihrem Griff. „Es geht mir gut. Eine Schramme bringt mich nicht um. Es würde mir besser gehen, wenn du verschwindest.“

Lily wühlte in den feuchten Tiefen ihrer Taschen nach ihrem Zauberstab. Ohne auf Regulus‘ Ablehnung einzugehen umfasste sie wieder sein Kinn und drehte seinen Kopf leicht zur Seite, damit sie die sogenannte Schramme genauer ansehen konnte. Sie war zu tief dafür, eher eine kleine Platzwunde, die vom Aufprall des Klatschers zurückgeblieben war. Sein Auge fing bereits an zuzuschwellen.

„Evans, ernsthaft –“

„Halt die Klappe. Und halt still.“ Lily tippte die Wunde mit der Spitze ihres Zauberstabs an. „Episkey.“

Innerhalb eines Blinzeln war sie zugeheilt und nur eine leichte Rötung blieb zurück. Regulus‘ Blick erwärmte sich nicht.

„Eure Party hat sicher schon angefangen“, sagte er eisig.

„Unsere Sucherin will nicht feiern“, antwortete Lily in einem belanglosen Tonfall. „Weil du den Schnatz gefangen hast. Und anscheinend hast du gute Arbeit geleistet.“

„Wenn ich gute Arbeit geleistet hätte, wären wir jetzt im Gemeinschaftsraum und würden feiern“, sagte Regulus. „Ich brauche dein Mitleid nicht, Evans.“

„Ich bemitleide dich nicht, Regulus. Ich wollte dir nur helfen. Es ist nicht gleich Mitleid, wenn ich dir helfen will, und es ist auch nicht schlimm, wenn du dir helfen lässt. Oder mal lassen würdest. Dafür bist du ja leider zu stolz.“

Regulus schaute sie von oben herab an. Blut klebte an seiner Schläfe, vom Regen in Striemen bis zu seiner Wange heruntergezogen. Lily holte ein Taschentuch heraus und wischte es vorsichtig weg. Regulus' Augenlid zuckte, aber anscheinend vor Schreck und nicht vor Schmerz. Er ließ trotzdem nicht den Blick von ihr.

„Du solltest mich bemitleiden“, murmelte er. „Ich kann nicht einmal den Schnatz fangen, bevor Potter noch ein verfluchtes Tor macht.“

Lily wich seinem Blick aus und konzentrierte sich auf das Blut, spürte aber, dass Regulus sie nicht aus den Augen ließ.

„Von den Zaubertönen ganz abgesehen“, fuhr Regulus fort. „Du weißt aus erster Hand, dass ich das nicht hinkriege. In letzter Zeit krieg ich nicht einmal die Dinge hin, die ich kann. Als wäre jedes Talent, das ich habe, vor mir davongelaufen. Alles läuft vor mir weg...“

Lily runzelte die Stirn. „Was meinst du damit?“

Regulus wischte sich die klitschnassen Haare aus der Stirn. „Ich meine, dass ich gut spielen sollte. Wenigstens hierbei sollte ich gut sein. Quidditch war das eine Ding, das ich gut konnte. In dem ich besser als er war. Jetzt krieg ich nicht einmal mehr das hin. Was werden sie von mir denken?“

„Wer?“, fragte Lily verwirrt nach.

„Meine Eltern“, sagte Regulus.

„Deine Eltern werden dich nicht umbringen, weil du ein Quidditch-Spiel nicht gewonnen hast.“

„Nein, aber weil ich ein absoluter Versager in Zaubertönen bin. Oder Pflege magischer Geschöpfe. Oder überall. Ich kriege nicht einmal mehr die Sachen hin, wo ich gut drin sein sollte.“ Regulus redete sich in Rage. Seine Wangen wurden rot und sein Blick glitt unfokussiert an ihr vorbei. So hatte sie ihn noch nie gesehen. „Ich bin nicht so wie er. Sirius muss nur mit den Fingern schnippen und kriegt alles hin. Er muss nicht einmal lernen, um elf Ohnegleichen nach Hause zu bringen. Quidditch war das Einzige, in dem ich besser war. Wenn ich nicht einmal mehr das hinkriege... Ich kann ihn nicht ersetzen. Früher oder später merken meine Eltern das, und dann brennen sie mich vom Stammbaum.“

Lily verstand nur die Hälfte von dem, was er sagte, aber sie sah die Panik in seinen geweiteten Augen und verstand die. „Hey...“ Sie strich über Regulus' Hand, die er in seinem Haar verkrallt hatte – so fest, als würde er jede Strähne einzeln herausziehen wollen. Vorsichtig löste sie seine Finger und zog sie weg. „Niemand brennt dich irgendwo raus. Wer würde sowas tun?“

„Sie haben es mit ihm getan“, sagte Regulus heiser und wie in Trance. „Er ist nicht mehr da. Sie können nicht mehr sauer auf ihn wegen irgendwelchen dämlichen Streichen sein. Ohne ihn kann ich mich nirgendwo verstecken, und sie werden merken, dass ich nicht gut genug bin. Was soll ich dann machen?“

Lily suchte verzweifelt nach irgendetwas, das sie sagen konnte, aber ihr fiel nichts ein. Regulus zitterte bis in die Fingerspitzen, die sie fest umklammert hielt, vor Kälte, vor Panik, weil er kurz davor schien wie ein trockener Ast unter einem rücksichtslosen Fuß zu brechen, der über ihn trampelte. Lily zog ihn in eine feste Umarmung.

Regulus hörte nicht abrupt auf zu zittern, wie sie es sich gewünscht hätte. Er regte sich leicht, als würde er sich aus ihrem Griff winden wollen, worauf sie die Arme fester um seinen Oberkörper schlang. Sie fuhr mit einer Hand über seinen Nacken, der kalt und nass von den Wassertropfen war, die immer noch von seinen Haarspitzen fielen und wie sein eigener kleiner Regen unter seinen Kragen liefen. Sein Hemd stand noch offen und jede kleine Bewegung schien den Stoff weiter wegzuschieben, entblößte mehr und mehr, viel zu viel

nasse Haut, die Lily auf ihrer zu spüren glaubte, egal wie viele Kleidungsschichten sie noch trennten. Der Regen hatte sie beide eiskalt zurückgelassen, trotzdem wurde ihr gerade warm. Eine Wärme, die von innen kam, und die Regulus nicht auslösen sollte. Er war doch ihr Eiswürfel, da um sie abzukühlen.

„Was soll das werden?“ Die übliche Kälte seiner Stimme zerbrach unter dem leichten Zittern, das jetzt nicht nur äußerlich von ihm Besitz ergriff.

„Ich dachte, du könntest eine Umarmung vertragen“, sagte Lily leise. Sie strich über die kurzen Haarsträhnen in Regulus' Nacken. Mehr Regenwasser tropfte von ihnen herunter, blieb an ihren Fingern und auf seiner Haut hängen. „Ich sag's auch niemandem. Niemand erfährt irgendetwas hiervon.“

Regulus zögerte. „Kannst du dein eigenes Gedächtnis löschen?“

Lily schmunzelte. „Das würde ich nicht wollen.“

Und dann, ganz langsam, erwiderte Regulus die Umarmung. Seine Hände legten sich vorsichtig auf Lilys Rücken, verharrten dort zuerst etwas unschlüssig und hielten sich dann fest. Er wickelte die Arme eng um sie, bis sie glaubte nicht mehr atmen zu können, und als sie es doch tat, atmete sie nur seinen Duft ein. Er roch nach Regen, aber besser.

Als er die Wange an ihre Schulter lehnte, konnte sie den blauroten Fleck auf seinem Hals sehen, den der Bowtruckle hinterlassen hatte, den sie für etwas anderes gehalten hatte. Er war damit immer noch nicht zu Madam Pomfrey gegangen, so stolz war er. Oder vielleicht hatte er zu große Panik davor Schwäche zu zeigen. Wenn das der Fall war, würde er ihr hier nach nie wieder in die Augen sehen wollen.

Sie hatte genau davor Angst, als Regulus sich von ihr löste und zu viel Abstand zwischen sie brachte. Er vermied ihren Blick erst, blickte in seinen Schoß, dann auf ihre Schulter.

„Du bist ganz nass, meinetwegen“, murmelte er und streckte eine Hand nach Lilys Zopf aus, nahm die feuchten Haarspitzen zwischen Daumen und Zeigefinger.

„Ich war schon vorher nass“, sagte Lily.

Regulus ließ ihr Haar nicht los, streichelte vorsichtig, aber nicht schüchtern über die Spitzen. „Tut mir leid... dass ich dich neulich so angefahren habe. Ich hab überreagiert.“

„Ich hab's dir nicht übelgenommen.“ Nicht sehr, jedenfalls.

Regulus schaute sie wieder an. Das nasse Haar und die roten Flecken auf seinen Wangen taten seinem guten Aussehen nichts ab. Im Gegenteil. Es verlieh ihm etwas Ungezähmtes, wie ein wildes Tier kurz vor dem Angriff. Er schien näherzukommen, lehnte den Kopf in ihre Richtung – nur um in letzter Sekunde abzdrehen.

Lily fuhr sich enttäuscht über die Lippen. „Vermutlich willst du das nicht hören... aber du hast sehr gut gespielt. Von meinem Platz sah's zumindest so aus.“

Regulus nahm auch seine Hand weg. „Konntest du dich also ein paar Sekunden lang von James Potters Torregen lösen?“

„James hatte einen guten Tag, du einen nicht so guten.“ Lily zuckte mit den Schultern.

„Mein Bruder hat ihm ein verfluchtes Feuerwerk geschenkt...“

Lily seufzte. Sie wusste aus erster Hand, wie angespannt ein Verhältnis zwischen Geschwistern werden

konnte. „Dein Bruder hat nicht wirklich elf Ohnegleichen bekommen, oder?“

Regulus blickte sie finster an und gab ihr leider keine Antwort.

„Du hast gesagt, dass Sirius nicht mehr da wäre. Deine Eltern haben ihn aus dem Stammbaum gebrannt. Willst du darüber reden?“

„Er ist ein Verräter“, raunte Regulus.

„Ein Blutsverräter?“

Regulus schnaubte leise. „Er ist abgehauen. Vor ungefähr einem Jahr. Er ist bei James Potter untergekrochen und hat seitdem keinen Fuß mehr in unser Haus gesetzt.“

„Das hab ich nicht gewusst“, sagte Lily leicht geschockt und dachte daran, wie viel näher James und Sirius sich zu stehen schienen. „Aber ihr redet noch miteinander, oder?“

„Ich rede nicht mit Verrätern“, sagte Regulus bitter. „Meine Eltern würden mich umbringen.“

Lily fühlte sich wie gehorft. Sie versuchte dieses merkwürdige Gefühl abzuschütteln. „Das ist es, oder? Du machst dir zu viel Druck, weil du denkst, du reichst deinen Eltern nicht aus, und deswegen gehen deine Tränke daneben. Das wird nicht gut enden, Regulus.“

„Was kümmert es dich?“

„Tut es einfach“, sagte Lily, bevor Regulus wieder davon stürmen konnte, weil sie keine Antwort wusste. Das hier war eine unbefriedigende, dazu brauchte sie sein Augenrollen nicht zu sehen. „Ich will nicht zusehen, wie du dich kaputt machst, Regulus.“

„Und was planst du dagegen zu unternehmen?“, fragte Regulus herausfordernd.

Lily war zu sehr Gryffindor, um das einfach abprallen zu lassen. Sie griff nach Regulus' Umhang. „Erst einmal ziehst du das über und wir gehen zurück zum Schloss, bevor du dir eine Erkältung holst.“ Sie stand auf und drehte sich um, ehe sie in Versuchung geriet. Das Rascheln hinter ihr folterte ihre Neugierde schon genug. Schließlich schlug Regulus die Metalltür seines Spinds zu und Lily drehte sich wieder um. Sie verließen das Stadion gemeinsam. Lily öffnete ihren Schirm und ließ Regulus mit darunter kommen. Dicht nebeneinander gingen sie durch den prasselnden Regen, zuckende Blitze und Donnerrollen über sich. Der Sturm schien unter dem Schirm nicht so schlimm zu sein, vielleicht war das auch Regulus' Schuld.

„Du musst auch andere Dinge tun, als dir Sorgen machen, weißt du?“, sagte Lily. „Irgendetwas, das dir Spaß macht. Das gar nichts damit zu tun hat, was deine Eltern von dir erwarten.“

„Deiner Meinung nach zählt Quidditch wahrscheinlich nicht“, sagte Regulus.

„Empiristischen Studien zufolge zählt Quidditch nicht“, erwiderte Lily lächelnd. „Was ist mit dem Hogsmeade-Wochenende? Gehst du mit deinen Freunden?“

„Du glaubst mit wahrscheinlich nicht, wenn ich jetzt Ja sage.“

Lily machte einen großen Schritt über eine tiefe Pfütze hinweg, um die Regulus einen kleinen Bogen machte. Bei der Hütte des Wildhüters trafen sie sich wieder unter dem Regenschirm.

„Ich bin im Tropfenden Kessel“, sagte sie. „Wenn ich dich dort nicht sehe, komme ich persönlich hoch

zum Schloss und zwing dich mal abzuschalten.“

Regulus verdrehte die Augen. „Fragst du mich gerade nach einem Date, ja?“

Lily streckte den Arm wie eine Schranke aus und griff die Front von Regulus' Roben. Sie zog ihn daran zu sich herum. „Wir haben schon ein Date. In zwei Tagen im Klassenzimmer für Zaubertänke.“ Sie stellte sich auf die Zehenspitzen, beugte sich vor und für einen Moment hoffte sie, Regulus würde ihr entgegen kommen. Er zuckte nicht einmal mit der Wimper. Lily küsste ihn sanft auf die Wange.

Einen Moment lang schauten sie einander stumm an. Lily lächelte gegen den eisigen Blick von Regulus an, dann drehte sie sich um, um die Stufen ins Schloss hochzusteigen. Ihr Herz klopfte so hart, dass sie es am liebsten rausschneiden und wegsperren wollte.

In den Drei Besen

Schnee löste Mitte November den heftigen Regenfall ab, und am Morgen des Trips nach Hogsmeade lagen die Ländereien unter einer weißen Decke begraben. Das Dorf sah aus wie eine Reihe von Lebkuchenhäusern unter einer Schicht Zuckerguss. Ein idyllischer Anblick, der ohne den eiskalten Wind, der es unter alle dicken Kleidungsschichten schaffte, fast romantische Spaziergänge herausgefordert hätte.

Lily ließ diese Gedanken draußen in der Kälte erfrieren und betrat bibbernd die Drei Besen, dicht gefolgt von einer Schneewehe. Sie klopfte sich die weißen Flocken von den Schultern und aus den langen Haarsträhnen. Den halben Morgen hatte sie damit verbracht ihr Haar hübsch, aber unauffällig hübsch aussehen zu lassen – immerhin hatte sie nichts Besonderes vor. Überhaupt nichts.

Ihre Tasche war prallgefüllt mit Weihnachtsgeschenken für ihre Eltern und Schwester. Sie hatte sich Zeit beim Einkaufen gelassen, genug Zeit, dass eine gewisse Person sich hierher bequemem konnte. Aber sie entdeckte Regulus auch nach einem zweiten Mal Umsehen nicht, weder an der Bar, wo Madam Rosmerta Butterbier auf einem Tablett balancierte, noch an einem der Tische sitzen. Die meisten waren besetzt. Severus saß in der dunkelsten Ecke mit Mulciber und Wilkes und blickte sehr starr auf sein Glas. Viel weiter in der Mitte des Pubs stapelte Remus Bierdeckel auf einander.

Lily sah auf ihre Uhr. Es war noch früh. Mindestens eine Viertelstunde würde sie Regulus noch geben. Eigentlich war sie davon ausgegangen, dass es nicht nötig wäre, ihn aus dem Schloss zu zerren und hierher zu zwingen. Sie hatten bei ihren Treffen zwar nicht noch einmal ausführlich über den Ausflug nach Hogsmeade gesprochen und verabredet waren sie auch nicht, aber er hatte den Eindruck gemacht, sie würden sich heute sehen. Lily hatte gehofft, sie würden sich heute sehen.

Das hier war kein Date, und trotzdem fühlte sie sich versetzt.

Lily schüttelte diese unangebrachten Gefühle ab, wie ein nasser Hund den Regen, und setzte ein Lächeln auf. Remus hatte sie entdeckt und winkte von seinem einsamen Plätzchen aus. Sie setzte sich zu ihm.

„Was machst du hier denn so ganz allein?“, fragte sie.

„Das könnte ich zurückgeben.“ Remus legte die Bierdeckel wieder weg – sein Stapelhäuschen war einen grausamen Tod durch Erschütterung gestorben. „Die anderen holen gerade Getränke und einer musste den Platz besetzen. Was ist deine Ausrede?“

Von hier aus hatte Lily die Tür perfekt im Auge und konnte jeden sehen, der ging oder kam. Es sprach nichts dagegen, dass sie Remus eine Weile Gesellschaft leistete. „Wahrscheinlich die Kälte. Da bleibt man lieber im Schloss.“

Remus lächelte sie an. Es vertrieb die tiefen Schatten unter seinen Augen nicht. Der Mond wurde mit jedem Tag voller und sie wussten beide, was das bedeutete, auch wenn sie noch nie wirklich darüber gesprochen hatten. Sein Geheimnis schwebte unausgesprochen zwischen ihnen, seit sie gemeinsam als Vertrauensschüler durch die Korridore patrouilliert waren. Und sie einmal im Monat alleine. Sie hatte ihn das ein oder andere Mal im Krankenflügel besucht und so getan, als wüsste sie nicht, warum er dort war. Und Remus hatte gerne so getan, als wüsste er nicht, dass sie es wusste.

„Das ist eine schlechte Ausrede“, sagte Remus und sein Blick ging an die Theke, wo James und Sirius Madam Rosmerta so zum Lachen brachten, dass ihr das Butterbier vom Tablett rutschte – direkt auf Peter. Er quietschte und der ganze Pub schien plötzlich zu lachen. James trocknete Peters Roben mit einem Zauberstabwink. Remus schüttelte den Kopf darüber. „So ganz unter uns, wie stellt James sich als

Schulsprecher an?“

Lily hörte die Angespanntheit in Remus' Stimme. Er gab sich alle Mühe James den Posten zu gönnen, aber es musste sich sehr merkwürdig anfühlen zwei Jahre als Vertrauensschüler zu verbringen, nur damit ein anderer Gryffindor Schulsprecher wurde, und dann auch noch sein Freund. Lily konnte sich selbst noch sehr gut an den Moment im Hogwarts-Express erinnern, als James Potter sie als Schulsprecher begrüßt hatte. Sie hatte Remus erwartet und Severus befürchtet, aber der Anblick des Abzeichens auf James' Brust hatte ihr den Atem verschlagen. Es stand ihm überraschend gut.

„Er schlägt sich ganz gut“, sagte sie und versuchte nicht zu enthusiastisch zu klingen.

Remus lächelte und wirkte müder denn je. „Er schlägt sich besser als ich. Ach, sei ehrlich, Lily“, fügte er hinzu, als Lily ihn warnend ansah. „Ich konnte sie nie im Zaum halten, weder James noch Sirius. Jetzt, wo er sich die Hörner abgestoßen hat, ist James die perfekte Wahl. Wenn sich Sirius von jemandem an die Leine legen lässt, dann von ihm.“

„Ich finde, du warst ebenfalls eine gute Wahl.“ Lily drückte Remus' Hand, die geballt auf dem Tisch lag. Sie lächelte, als die Schatten unter seinen Augen ein wenig heller wurden. „Davon abgesehen will ich nicht in der Welt leben, wo Sirius sich anleinen lässt.“

Remus gluckste. „Ja, das wäre für beide nicht gut. Sirius und die Welt.“

„Redet ihr über mich?“ Sirius rutschte auf den Platz gegenüber von ihnen, die Augenbrauen leicht hochgezogen.

„Ich glaube, sie haben über die Welt geredet.“ James setzte sich neben ihn und stellte zwei Butterbier vor sich ab.

„Wo ist der Unterschied?“, fragte Sirius und lehnte sich lässig in die Ecke der Sitzbank, einen Arm über die Lehne gestreckt.

James grinste ihn an, dann schob er sein zweites Butterbier Lily hin. „Hey, Lily. Ich hab dir eins mitgebracht. Geht auf mich.“

„Danke, James, aber ich wollte eigentlich gleich wieder gehen“, sagte Lily.

„Und jetzt hast du einen Grund zu bleiben“, sagte James.

Lily schmunzelte. Sie tätschelte Remus' Hand wie zum Abschied und nahm das Butterbier. „Ich wollte dir deinen Platz nicht wegnehmen, Peter.“

„Schon gut.“ Peter reichte Remus sein Butterbier und watschelte zum Nachbartisch, wo er sich einen Stuhl ausborgte, den er mit einem ohrenbetäubenden Quietschen über den Boden an ihren Tisch heranzog. Am Kopfende stellte er ihn ab und plumpste darauf; so klein, wie er war, kam er gerade einmal mit den Zehenspitzen auf den Boden. Aus seinen wässrigen Augen schaute er in die Runde und schien sich zu fragen, wieso alle ihn schweigend anstarrten.

„Das war sehr grazil“, kommentierte Sirius.

Peter streckte ihm die Zunge raus. „Du hättest gern, dass ich grazil durch die Gegend tänzele, ja? Trag du doch einen Stuhl wie eine Schwuchtel herum, Sirius.“

„Ich bin ein Zauberer, Peter. Ich lasse meinen Zauberstab das Tragen übernehmen“, sagte Sirius. „Und das

ganz ohne den diskriminierenden Bastard raushängen zu lassen.“

Peter öffnete den Mund, die Pausbacken tiefrot angelaufen.

„Und, Lily?“ James stieß mit seinem Butterbier gegen ihr und zerstörte damit die unangenehme Stimmung, die sich zusammenzubrauen schien. „Was treibt dich so ganz alleine nach Hogsmeade?“

„Schlechte Ausreden auf drei, zwei...“

Lily stieß Remus mit dem Ellenbogen an. „Ich brauche keine Ausrede. Ich musste Weihnachtsgeschenke besorgen. Meine Eltern lieben magischen Kram.“

„Was hast du ihnen besorgt?“, fragte James neugierig.

„Oh, eine selbstbindende Krawatte für meinen Vater – das letzte Exemplar hat versucht ihn zu erwürgen und er fand es ganz wunderbar – und ein Mini-Universum im Glas für meine Mutter. Meine Schwester bekommt Schokolade.“

„Magische Schokolade?“, fragte James in einem zweideutigen Tonfall.

Lily dachte an Petunias Schrei, als ihr einmal ein Schokofrosch aus der Verpackung gesprungen war. Seitdem hatte sie keine Süßigkeiten mehr von Lily stibitzt. „Das würde ihr eher nicht gefallen. Was ist mit dir?“

„Mein Dad kriegt ein Foto und meine... äh...“ James unterbrach sich selbst, bevor er seine Mutter erwähnen konnte, und fuhr sich durch die sowieso schon wirren Haare. Eine Geste, die Lily früher in den Wahnsinn getrieben hatte. „Ja, das wird nett.“

Sie fühlte sich sehr plötzlich sehr schlecht und schaute schnell zu Sirius. „Und du? Irgendwas Hübsches geplant?“

Sirius ließ sich nie anmerken, dass er anscheinend seit über einem Jahr keinen Fuß mehr in sein zu Hause gesetzt hatte. „Na ja...“ Sein Blick ging kurz zu James, der mit einem starren Ausdruck in den Augen sein Butterbier trank. „Ich könnte mich ertränken. Das würde sie sicher für drei Weihnachten freuen.“

James prustete mitten im Schluck vor Lachen los und wandte sich gerade noch rechtzeitig ab, bevor er Lily in einen Sprühregen aus Butterbier tauchte. Peter war dagegen nicht so glücklich. Er bekam alles frontal ab. Schon wieder triefte er vor Butterbier.

„Sorry, Wurmchwanz“, murmelte James noch halb lachend und wischte sich dabei mit der Serviette über den Mund.

„Merlin sei Dank bin ich ein Zauberer, was?“ Sirius zückte seinen Zauberstab wie ein Ritter sein Schwert und trocknete Peter mit einem lässigen Schnippen. Peter sah aus, als würde er ihn dafür ertränken wollen, dann seufzte er und ließ den Kopf hängen, als würde er sich selbst ertränken wollen.

„Das war nicht dein Ernst, oder? Du findest sicher ein besseres Geschenk, Sirius“, hakte Lily nach. Sie versuchte das ein oder andere Mal ein paar Informationen aus Sirius herauszukitzeln, aber wenn es um ihre Eltern ging waren die Black Brüder sich verblüffend ähnlich. Undurchschaubar. Regulus erwähnte seine Eltern nicht einmal mehr am Rande, seit er Lily einen kleinen Blick unter die Fassade erlaubt hatte. Aber er konnte ihr noch in die Augen sehen.

„Ich bleib dieses Weihnachten in Hogwarts“, sagte Sirius.

„Tust du nicht“, raunte James und Sirius schenkte ihm ein warmes Lächeln, so ganz ohne Arroganz, wie man es sonst von ihm gewöhnt war. Von der Seite konnte Lily erkennen, wie Peter mit den Augen rollte.

„Jaah, es wäre auch zu viel verlangt, wenn ihr eine Nacht getrennt voneinander verbringen müsstet“, murmelte Peter, während er sich unsichtbare Butterbierspritzer von seiner trockenen Robe wischte.

„Du bist so ein Sonnenschein heute, Peter.“ Sirius sparte nicht am Sarkasmus.

„Was ist mit deinem Bruder?“, fragte Lily. „Hast du für ihn ein Geschenk oder würde er sich auch über deinen Tod freuen?“

Sirius schaute sie über sein Butterbier hinweg an, scharf wie eine Pfeilspitze kurz davor ihr Ziel zu treffen. Er sah sie öfter so an, wenn sie über Regulus sprach, oder sie bildete es sich ein, weil sie unbedingt versuchte sich kein allzu großes Interesse anmerken zu lassen. Weder James noch Remus und erst recht nicht Peter schienen ihre Frage irgendwie merkwürdig zu finden.

„Hm“, machte Sirius schulterzuckend.

„Du könntest ihm ein Fläschchen Talent schenken“, sagte James. „So wie er das letzte Spiel vermässelt hat.“

Sirius hob eine Augenbraue und einen Mundwinkel und kehrte zurück zu seiner typischen lässigen Arroganz.

„Wenn man vom Teufel spricht“, raunte Remus ihr ins Ohr.

James und Peter drehten sich um, Sirius als einziger nicht, und Lily hatte die Tür so gut im Blick, dass sie nur aufsehen musste. Regulus kam herein, tief in ein Gespräch mit seinem Quidditch-Kollegen Chambers verwickelt. Schneeflocken hatten sich in seinen tiefschwarzen Haaren verfangen. Er wischte sie weg und schaute auf, sah Lily einen Moment lang direkt an. Lily merkte erst da, wie breit sie lächelte und es war zu spät es sich zu verkneifen.

Sie musste also nicht hoch zum Schloss und ihn ins Dorf zerren. Er hatte sein halbes Versprechen gehalten.

Lily brach den Blickkontakt und löschte ihr Lächeln mit einem großen Schluck Butterbier aus. Sie wandte sich Sirius zu, dessen Blick sie gar nicht erst suchen musste. Er hatte anscheinend kein Auge für die Ankunft seines Bruders gehabt.

Sie versuchte schnell wieder zu lächeln und strahlte ihn an. Sirius trank sein Butterbier aus.

„Kannst du das glauben?“, murmelte James in Sirius' Richtung. „Dass er sich noch hierher traut...“

„Was meinst du?“, fragte Lily.

James schüttelte den Kopf in ihre Richtung. „Ähm... Nur... Das Spiel. Eine solche Demütigung schüttelt man nicht so einfach ab.“

Lily runzelte die Stirn. „Demütigung? Soweit ich mich erinnere, hat er den Schnatz gefangen.“

„Na ja...“ James fuhr sich wieder durch die Haare, und diesmal hatte die Geste sicher nichts damit zu tun, dass ihm unwohl war. „Dir wird sicher nicht entgangen sein, dass ich in der Zeit, dir er gebraucht hat um den Schnatz zu fangen, das Spiel gewonnen habe.“

„Das ist aber sicher nicht nur die Schuld von Slytherins Sucher“, sagte Lily.

„Nein, da kommt die ganze Unfähigkeit aller Spieler zusammen“, erwiderte James grinsend.

„Wenn du kein Tor mehr gemacht hättest, James, wäre das Spiel anders ausgegangen und Regulus Black wäre der Held des Spiels.“

„Ja, aber er war eine kleine Schnecke und ich bin der Held des Spiels.“ James winkte das wie eine Tatsache ab. Alle Momente, in denen er sich wie ein normaler Mensch aufführte, krachten wie ein instabiles Haus aus Bierdeckeln in sich zusammen, wenn er ab und zu solche Dinge raushaute. „Ich hab fünfzehn Treffer gemacht. Einer davon gehört dir.“

„Du kannst ihn gerne zurückhaben. Und das hier auch.“ Lily legte zwei Sichel neben James' Butterbier, bevor sie aufstand.

„Wo willst du hin?“, fragte James verwirrt.

„Schulsprecherkram.“

„Dann komm ich mit.“

„Seit wann?“, gab Lily skeptisch zurück. „Ich gehe Professor Slughorn einen Gefallen tun. Dir noch viel Spaß dabei ein Arsch zu sein. Euch auch, Jungs.“

Kaum kehrte sie ihnen den Rücken zu, rutschte Peter auf ihren Platz. Lily fasste ihr Ziel an der Bar ins Auge und schluckte gegen ihr hart klopfendes Herz an, als sie sich darauf zu bewegte. Regulus saß mit dem Rücken zu ihr da und faltete seinen silbergrünen Schal wieder und wieder zusammen.

Lily tippte ihm auf die Schulter. „Hi.“

Er blickte sie von der Seite an, ohne den Kopf groß zu drehen. Etwas flackerte über seine Augen und ließ sie aufleuchten – sicherlich das merkwürdige Licht im Pub. „Evans.“

Manchmal überlegte sie, wie es sich wohl anhören würde, Regulus' Stimme ihren Vornamen sagen zu hören.

„Ich dachte schon, du würdest dich nicht blicken lassen“, sagte sie.

„Ich hätte nicht gedacht, dass du nichts Besseres zu tun hast, als auf mich zu warten. Davon abgesehen hast du mir keine Uhrzeit genannt. Wir waren nicht verabredet.“

Lily nickte. Das hier war keine Verabredung. Sie wollte nur sichergehen, dass Regulus sich amüsierte. „Ich will dich auch gar nicht stören. Vielleicht sollte ich verschwinden, bevor dein Freund wieder auftaucht.“

„Ich glaub nicht, dass er das mitkriegt.“ Regulus lehnte sich leicht nach hinten und öffnete den Blick auf Chambers, der zwei Höcker weiter in einer dunklen Ecke saß – nur nicht allein. Er schaffte es sich einen Barhocker mit einem Mädchen aus Ravenclaw zu teilen. Sie küssten sich, als wären sie Dementoren und würden versuchen sich gegenseitig die Seele auszusaugen.

„Unangenehm“, sagte Lily und rutschte auf den Hocker neben Regulus. Seine Augen folgten jeder ihrer Bewegungen sehr genau.

„Das war keine Einladung. Du kannst ruhig zurück zu deinem Date gehen.“

„Wie bitte?“

„Ich dachte, du bist mit James Potter hier. Jedenfalls scheint ihr euch gut miteinander zu amüsieren.“

„Was?“ Lily blickte rüber zu James, der mehr als ein wenig neugierig zu ihnen sah, und prustete los. Sie konnte nicht anders, hielt sich sogar eine Hand vor den Mund, um sich zu stoppen. James schien ein wenig verletzt, als er sich wendete und Sirius etwas ins Ohr flüsterte. Lily schluckte die letzten Gluckser herunter. „Nein. James ist hier, ich bin hier, wir sind sozusagen gleichzeitig hier. Nicht miteinander.“

Regulus zog eine Augenbraue hoch, als würde er das in Frage stellen wollen, tat das aber nicht.

„Amüsiert dich schon gut?“, fragte Lily.

„Ja, es ist phantastisch das fünfte Rad am Wagen zu sein.“ Regulus warf einen weiteren Blick zu Chambers und dessen Freundin.

„Warum hast du dir kein hübsches Date besorgt?“, rutschte es Lily heraus. Sie hätte das nicht fragen sollen. Die Vorstellung war keinesfalls absurd, aber trotzdem wollte sie sich lieber nicht auf dieses Territorium vorwagen.

Regulus kreuzte ihren Blick kurz und schaute genauso schnell wieder weg. „Dafür hab ich keine Zeit, das solltest du eigentlich wissen. Ich kriege in letzter Zeit auch ohne Anhang nichts hin.“

Lily lächelte und genau das war wahrscheinlich die falsche Reaktion. Sie kämmte sich die Haare mit allen Fingern zurück, um sich abzulenken. Von der Frisur, für die sie mehr vom Morgen als an allen anderen Tagen der Woche verschwendet hatte, war sicher nicht mehr viel übrig. Aber Regulus sah sie sowieso nicht an.

„Du weißt, dass das nicht stimmt.“

Regulus fuhr über den Rand von seinem Glas. „Was hat Potter gesagt, um dich zu vertreiben?“

Lily winkte ab. Sie hielt es für keine gute Idee Regulus zu sagen, dass sie James Potter seinetwegen sitzengelassen hatte. Es hatte ihr einfach nicht gefallen, dass irgendjemand so über Regulus redete.

Regulus ließ sein Glas nicht in Ruhe, fuhr eine Runde nach der anderen über den Rand, während er sie forschend musterte. Auch das hatte er mit seinem Bruder gemeinsam. Ein messerscharfer Blick, der unangenehm tief gehen konnte und in den falschen Momenten vielleicht auch wehtat.

„Du kannst es mir verraten“, sagte Regulus und zu Lilys Verblüffung beugte er sich dabei nah an sie heran. „Ich verrät es auch niemandem.“ Er musste seine Stimme kaum heben, damit sie ihn selbst über das laute Raunen im Pub hören konnte.

Ihr Herz schlug in einem anderen Rhythmus, weit von Zorn entfernt. Die Hitze in ihren Wangen, die James hineingetrieben hatte, verblasste und wurde von einer anderen abgelöst. Normalerweise schaffte Regulus irgendwie sie runterzuholen, wenn sie sich über irgendetwas, vielleicht auch zu Unrecht, aufregte. Gerade passierte das genaue Gegenteil.

„Ich kann noch näher kommen, wenn ihn das weiter aufregt“, raunte Regulus. Sein Blick ging über Lilys Schulter, wo sie wusste, dass James dort saß und vermutlich gerade herüberblickte. Regulus schien der Gedanke zu gefallen ihn ein bisschen zu ärgern und Lily brachte er auch zum Lächeln.

Und irgendwo tat es auch weh.

Lily schlug ihm sanft gegen den Oberarm. „Spar’s dir. Das interessiert ihn nicht.“

Regulus zog sich wieder zurück und für einen Moment glaubte sie ein Zucken in Regulus’ Mundwinkeln zu erkennen.

„Kann ich euch zwei Hübschen noch was bringen?“ Rosmerta tauchte vor ihnen auf und beäugte Regulus’ leeres Glas. Sie stützte sich auf verschränkten Armen auf der Theke ab. Ihr Ausschnitt war tief genug für viel Trinkgeld und keine Armlänge mehr von Regulus entfernt. Allerdings schien er beschäftigt mit dem Inhalt seiner Taschen zu sein. Er legte vier Sichel auf die Theke.

„Machen Sie mir noch zwei.“

„Alles klar, Süßer.“ Rosmerta verabschiedete sich mit einem Zwinkern und mehr Gold.

„Oh, Regulus. Das ist nicht nötig“, sagte Lily.

„Nimm es als Dankeschön“, murmelte Regulus, ohne sie anzusehen. Er schien auf einmal sehr interessiert an Chambers, der die Hand seiner Freundin zwischen seine nahm und ihr dabei irgendetwas zuflüsterte. „Für... du weißt schon was.“

„Regulus, das ist wirklich nicht nötig.“

„Es ist nur ein Butterbier. Schütt es weg, wenn du willst.“

Lily lächelte. „Danke dir.“

Regulus nickte knapp.

„So.“ Madam Rosmerta stellte zwei volle Gläser vor ihnen ab und nahm Regulus das Leere ab. Sie schaute sie an, als würde sie eine Lobesrede dafür erwarten, strahlte über die perfekt geschminkten Lippen. „Und? Habt ihr noch was Spannendes vor heute? Ich hab gehört, Madam Puddifoot hat super Sahnetörtchen im Angebot. Wenn ihr lieber hier seid, kann ich euch bestimmt zwei beschaffen. Ein süßes Pärchen wie euch seh ich gerne hier.“

„Wir sind kein –“, sagte Lily gleichzeitig mit Regulus und stoppte auch im selben Moment. Sie warfen einander einen schnellen Blick zu.

Rosmerta hob entschuldigend die Hände. „Wenn ihr noch was braucht, ich bin gleich da drüben.“ Sie ging zu einem Pack wartender Drittklässler, die ihr erstes Butterbier probieren wollten.

Lily nahm einen Schluck von ihrem und ging zweimal sicher, dass kein Schaum auf ihrer Lippe zurückblieb.

„Also, wenn du nicht mit James Potter hier bist“, begann Regulus zögerlich, „heißt das, du bist alleine unterwegs?“

„Ich weiß nicht, wieso jeder so tut, als wäre das verboten.“ Lily war nicht das erste Mal alleine in Hogsmeade. Früher waren es die Tage gewesen, die sie definitiv mit Severus verbracht hatte. Selbst wenn sie im Unterricht oder beim Essen getrennt voneinander und mit anderen zusammen gewesen waren, sie hatten immer Hogsmeade fest eingeplant gehabt. Und es jetzt mit jemand anderem zu tun, selbst ihren Freundinnen, fühlte sich irgendwie falsch an.

„Ich hätte das auch machen sollen“, sagte Regulus. Da war ein Anflug von Bewunderung unter der Reue in Regulus' Stimme und Lily konnte nicht anders als wieder zu lächeln.

„Ab und zu ist es ganz nett allein zu sein.“ Lily behielt Regulus' Gesicht sehr genau im Auge. Er war selten allein, aber er wirkte selbst in großen und kleinen Gruppen immer etwas verloren. Als würde er sich nicht wohl fühlen. Als würde er dort nicht hingehören.

„Und trotzdem sitzt du lieber bei meinem Bruder als irgendwo alleine“, sagte Regulus.

„Ich sagte, ab und zu. Und ich bin auch nicht mit deinem Bruder hier, falls das jetzt die Runde machen sollte“, antwortete Lily und stupste Regulus verspielt mit dem Ellenbogen an. Er schien sie zu ignorieren und trank sein Butterbier.

„Kein Gerücht wäre absurder“, murmelte er.

Lily hob die Augenbrauen. „Ach, bin ich unter seinen Standards?“

„Ich wüsste nicht, dass Sirius Standards hat“, sagte Regulus, „wenn man sich so seine Freunde ansieht.“

Lily seufzte. „Er ist dein Bruder, Regulus. Und ihr verhaltet euch, als wärt ihr Todfeinde. Wieso?“

„Du zeigst ein verstörend großes Interesse an Sirius, dafür, dass du auch nicht mit ihm hier bist.“

„Regulus...“ Lily konnte darüber nur die Augen verdrehen. „Du weißt, wieso ich mich interessiere. Du kannst mir diese Dinge nicht erzählen und erwarten, dass ich sie todschweige.“

Regulus sah sich um, als würde jeder im Pub Lily hören können. Er rutschte bis an den äußersten Rand seines Hockers, sodass er schon mehr aufrecht stand als saß. Lily legte ihre Hand auf seinen Arm und er erstarrte.

„Vielleicht solltet ihr euch zusammensetzen und diskutieren, was immer passiert ist.“

„Du weißt nicht, was passiert ist.“

„Dann erzähl's mir.“

Regulus zog seinen Arm ruppig weg. „Wenn ich dir all meine Geheimnisse erzähle, hast du keinen Grund mehr mich zu nerven.“

„Spricht eigentlich dafür, dass du mir irgendwas erzählst“, sagte Lily, aber Regulus schien nicht so erpicht darauf sie loszuwerden. „Sonst muss ich Detektiv spielen... Ich glaube, dass du es persönlich nimmst, dass er dich im Stich gelassen hat.“

„Das kann man schlecht nicht persönlich nehmen.“ Die Schärfe in seiner Stimme sollte sie eigentlich einen Rückzieher machen lassen, aber sie fühlte sich zu dem genauen Gegenteil herausgefordert.

„Er hatte vielleicht seine Gründe. Vielleicht solltet ihr reden. Immerhin ist er immer noch dein Bruder.“

„Das bedeutet nichts“, sagte Regulus. „Er ist mein Bruder, na und? Blut, Familie, das bedeutet alles nichts. Das ist ein gesellschaftliches Konstrukt um Kinder auf die moralischen Normen vorzubereiten und am Leben zu halten, mehr nicht. Wenn wir nicht verwandt wären, hätten wir nie im Leben ein Wort miteinander gewechselt. Es macht keinen Unterschied, dass wir nie wieder eins wechseln werden.“

„Dafür klingst du ziemlich verbittert.“

Regulus stellte sein Glas hart ab, sodass der Inhalt fast über den Rand schwappte. „Es macht keinen Unterschied. Du kannst dir das vielleicht nicht vorstellen, Evans, aber es macht wirklich keinen Unterschied.“

„Ich kann mir das sehr gut vorstellen. Ich habe eine Schwester“, sagte Lily, „und unser Verhältnis ist auch nicht gerade das Beste.“

Regulus' skeptischer Blick traf sie in einem wunden Augenblick. „Das hab ich nicht gewusst. Welches Haus?“

„Das mit den großen Fenstern in Spinner's End“, sagte Lily und als Regulus eine Augenbraue hochzog, konnte sie trotz des heiklen Themas nicht anders als zu glucksen. „Sie ist ein Muggel. Und sie hält mich für einen Freak.“

Regulus drehte sich das erste Mal, seit er James in den Wahnsinn treiben wollen, in ihre Richtung. Hinter ihm ertönten schmatzende Geräusche aus Chambers' Richtung. „Freak?“

Lily zuckte mit den Schultern, als würde es sie nicht verletzen, wenn Petunia ihr das eine Ding vorwarf, für das sie nichts konnte.

„Du bist kein Freak, Evans. Muggel hatten immer entweder Angst vor uns oder waren neidisch. Sie akzeptieren nur ganz selten, dass wir alle Menschen sind. Ihretwegen müssen wir so versteckt leben...“

Lily hatte das Thema nicht in diese Richtung lenken wollen. „Aber sie ist meine Schwester. Selbst wenn sie mich manchmal in den Wahnsinn treibt... und verletzt. Ich weiß, wenn es hart auf hart kommt, dann sind wir für einander da.“

Regulus' Hand zuckte in ihre Richtung. Lily fragte sich, ob sie wohl so verletzlich aussah, wie sie sich gerade fühlte. Sie mochte es nicht, über Petunia zu reden. Es fiel ihr unglaublich schwer, und wenn sie darüber nachdachte, dann konnte sie ziemlich gut nachvollziehen, wieso Regulus auch nicht gerne über seine Familie sprach.

„Dann hoffe ich, dass sie dich nicht enttäuschen wird“, sagte Regulus bitter.

Lily lächelte. „Das wird sie nicht. Wir sind Schwestern.“

„Oho!“ Eine große Hand landete auf ihrer Schulter und Lily zuckte herum. Professor Slughorn stand hinter ihr, den dicken Bauch in purpurnen Samt gepresst. „Lily, was für ein wunderbarer Anblick, so in trauter Zweisamkeit mit Regulus. Freut mich, dass das so gut zwischen ihnen funktioniert.“

„Mich auch“, sagte Lily.

„Regulus, mein Lieber.“ Professor Slughorn legte die andere Hand auf Regulus' Schulter und drückte zu. „Ich bin sehr zufrieden mit Ihren Fortschritten, nur um es noch einmal klar und deutlich zu sagen. Am Anfang des Jahres hatte ich schon befürchtet, Sie wären auf Erstklässler-Niveau zurückgerutscht, aber spätestens ihr Euphorie-Elixier letzte Woche hat das Gegenteil bewiesen. Der gute Regulus war weit vor allen anderen fertig, Lily, das hätten Sie sehen sollen. Und sein Einsatz von Honigwasser hat mich tanzen lassen, wie schon seit fünfzig Jahren nicht mehr.“

Regulus schien unter seinen Schultern verschwinden zu wollen.

„Das freut mich zu hören“, sagte Lily. „Nicht, dass es mein Verdienst ist. Ich kitzele nur Regulus‘ Talent ein bisschen heraus.“

„Bitte“, murmelte Regulus leicht genervt.

„Oho, ich bin sehr zufrieden mit Ihnen beiden. Und das hier ist doch ein netter Nebeneffekt.“ Professor Slughorn drückte ihre beiden Schultern gleichzeitig und grinste von einem Ende seines Schnauzers zum nächsten. „Ich sehe immer gerne, wenn die Hausrivalitäten überwunden werden können. Sie sind ein Vorbild für alle Gryffindors und Slytherins, wenn ich das so sagen kann.“

„Ähm...“ Lily schüttelte langsam den Kopf.

„Freuen Sie sich schon auf meine Weihnachtsparty?“, fragte Slughorn, ehe sie etwas sagen konnte.

„Ich kann nicht, Professor“, sagte Regulus. „Sie werden sicher verstehen, dass ich mit der Schule beschäftigt bin.“

„Oh, das dürfen Sie sich nicht entgehen lassen. Ich habe Hamish MacFarlan eingeladen, der ehemalige Kapitän der Magpies. Er leitet jetzt die Abteilung für magische Spiele und Sportarten. Wäre das nichts für Sie, Regulus?“ Er ließ die buschigen Brauen hüpfen. „Und wenn Sie das nicht überzeugt, dann sicherlich andere Aussichten. Ich werde Sie doch zusammen sehen, oder?“

„Oh, wir sind nicht...“ Diesmal versuchte Lily sich alleine darum herumzureden, dass ihr ständig irgendwelche Gerüchte um die Ohren flogen.

„Oh...“ Professor Slughorn hörte sich so enttäuscht an, wie ein verwöhntes Kind, das nur fünfzehn Weihnachtsgeschenke bekam. „Entschuldigen Sie bitte. Ich wollte keine Anspielungen machen. Sie verbringen so viel produktive Zeit miteinander und das sehr erfolgreich. Wirklich, Lily, wenn Sie diese Nachhilfestunden nicht vorgeschlagen hätten, wäre der gute Regulus wohl für den Tod vieler weiterer Augenbrauen verantwortlich. Weiter so.“ Er klopfte ihnen noch einmal auf die Schultern und suchte sich dabei schon das nächste Ziel aus der Schülermenge heraus. Professor Slughorn verschwand in James‘ Richtung.

Lily atmete tief durch. „Ich mag ihn wirklich, aber manchmal kann er sehr anstrengend sein.“

Regulus sagte nichts, sondern starrte sie nur bohrend an.

Lily lächelte zittrig. „Nervig, oder? Ich kann nirgendwo hingehen, ohne dass man mir eine Romanze andichtet.“

Regulus schob sein Glas von sich weg. „Du hast Professor Slughorn den Vorschlag mit der Nachhilfe gemacht?“, fragte er leise und klang dabei bedrohlicher, als würde er schreien. „Ich dachte, er hätte dich dazu aufgefordert, weil du so gut wärst?“

„Ähm, wo ist der Unterschied?“, fragte Lily.

„Der Unterschied ist, dass du mich angelogen hast. Du hast gesagt, das wäre Professor Slughorns Idee gewesen. Nicht deine. Dass du das nicht tust, weil du mir etwas schuldig bist.“

„Ich hab nicht –“

„Lüg mich nicht an, Evans. Ich mag Ehrlichkeit.“

„Dafür bist du aber nicht sonderlich ehrlich zu mir“, sagte Lily.

Regulus stand auf. „Ich bin ehrlich. Ich sage dir vielleicht nicht alles, aber ich bin ehrlich.“

„Regulus, warte.“ Lily fasste ihn am Arm, als er sich zum Gehen wandte, aber sie konnte ihn kaum festhalten, da schlug er ihre Hand weg.

„Lass mich in Frieden, Evans.“ Und ohne sich auch nur von Chambers zu verabschieden stürmte er aus den Drei Besen. Der Wind schlug die Tür hinter ihm zu, so hart, als hätte er seinen Ärger gespürt und für ihn die Tür knallen wollen.

Lily sank seufzend zurück auf ihren Hocker. Sie schluckte gegen den Klumpen Wut an, der ihr das Atmen im Moment schwer machte. Ob sie auf Regulus' dramatischen Abgang oder auf sich selbst sauer war, wollte sie jetzt gar nicht wissen.

Sie versuchte sich mit dem letzten Schluck Butterbier zu beruhigen und entdeckte dabei den silbergrünen Schal, den Regulus auf der Theke liegengelassen hatte. Sicherlich fror er sich gerade den Hals ab.

Lily griff den Schal und lief ihm nach. Der Wind blies ihr eisig entgegen, als sie auf die Straße trat. Schnee wirbelte in dicken Flocken vom Himmel, verwischte ihre Sicht wie ein weißer Regenschauer. Er verhedderte sich in ihren Haaren, die ihr wie ein roter Vorhang vors Gesicht flogen. Lily wischte die roten Strähnen unruhig zur Seite und schaute dabei nach rechts und links. Sie entdeckte Regulus auf dem Weg zurück zum Schloss und eilte ihm nach, blieb dabei in einer kniehohen Schneewehe hängen. Als sie endlich in Rufweite war, war ihr jemand zuvor gekommen.

Mulciber und Wilkes hatten sich bei der Baustelle rumgetrieben, die seit letztem Schuljahr vom Honigtopf übriggeblieben war. Lily erinnerte sich gut an den heißen Sommertag kurz vor den Prüfungen, als nicht nur die Todesser sondern Lord Voldemort persönlich diesen Hogsmeade-Trip in einen Alptraum verwandelt hatten. Warum genau sie es auf den Honigtopf abgesehen hatten, wusste sie immer noch nicht, aber sicherlich waren sie nicht scharf auf ein paar Eismäuse gewesen.

Regulus schien sich etwas Ähnliches zu fragen, als er die Ruine betrachtete. Der Besitzer hatte in dem Teil des Ladens, der wieder zugänglich war, seine Waren aufgestellt und machte das Beste daraus, dass es auf ihn schneite. Wilkes jedenfalls hatte eine riesige Tüte voller Gummiwürmer in der Hand und den Mund so voll mit ihnen, dass einer aus seinem Mundwinkel hing. Der Gummiwurm sah aus, als würde er versuchen den Zähnen zu entkommen.

Lily ging langsamer und wrang Regulus' Schal in den Händen. Sie hielt sich in den Schatten von *Derwish & Banges*, damit Mulciber sie nicht sah. Eigentlich wollte sie vermeiden irgendetwas vor ihm ausdiskutieren – und gleichzeitig wollte sie wissen, was er von Regulus wollte, obwohl sie angeblich keine Freunde waren. Sie wagte sich näher, bis sie einigermaßen verstehen konnte, was er sagte.

„Ein Wunder, dass das noch hält, hm?“ Mulciber zog eine bösertige Grimasse, als er den Blick über die halb verkohlten Außenwände des Honigtopfs gleiten ließ. „Wilkes und ich wollten mal pusten. Sehen, ob es noch hält. Hast du Lust?“

Regulus stieß ein Schnauben aus und damit eine kleine Atemwolke.

„Oh, nicht gut drauf?“, fragte Mulciber voll von falschem Mitleid, während Wilkes kicherte, als hätte er den besten Witz aller Zeiten erzählt. „Hat Chambers dich versetzt? Oder hast du Chambers versetzt?“

„Was meinst du?“ Regulus klang eisig wie der Schneewind, der Lily unter den Kragen fuhr.

„Wir waren auch in den Drei Besen“, sagte Mulciber und deutete auf Wilkes. Lily fragte sich kurz, wo sie

Severus gelassen hatten, oder ob er sich wieder in den Schatten herumtrieb, die er so gerne mochte. „Wir haben gesehen, dass du mit dem Schlammblood geredet hast.“

Lily strapazierte die Maschen von Regulus' Schal, als sie sich daran klammerte. Das Wort trieb ihr Herz schneller an, als alle von James Potters dummen Sprüchen zusammen.

Regulus schien sich dafür nicht zu interessieren. „Ich bin Vertrauensschüler. Ab und zu muss ich mit den Schulsprechern reden.“

„Ah...“ Mulciber drehte einen halben Kreis um ihn, wie eine Hyäne, die seine Beute auslachte, bevor sie sie verspeiste. „Gibst du Potter demnächst auch einen Drink aus, ja?“

„Ich bin nicht in der Stimmung für Späße, Mulciber“, sagte Regulus zischend und über den heulenden Wind konnte Lily ihn kaum verstehen. „Komm einfach auf den Punkt.“

Mulciber blieb stehen, wechselte einen Blick mit Wilkes und beugte sich dann zu Regulus, als würde er ihm einen guten Ratschlag geben. „Ich glaube, dass du nicht so professionell bist, wie du tust. Dafür hast du sie ein bisschen zu lange angesehen.“

„Ja“, sagte Wilkes. „Bisschen sehr lange.“

Mulciber schnitt ihm mit einer Handbewegung das Wort ab. „Ich erinnere mich noch sehr gut dran, wie du sie aus der Schlammfütze gerettet hast, in die sie gehört. Warst du ihr Ritter in glänzender Rüstung, ja?“, stichelte er, aber Regulus verzog keine Miene und scheinbar gefiel ihm das gar nicht. Sein Ton wurde schärfer. „Ich erinnere mich auch noch sehr gut an die Strafarbeit, die du mir aufgedrückt hast. Was hast du dafür gekriegt? Wie weit unter ihren Rock hat sie dich gelassen?“

Regulus machte einen plötzlichen Schritt vor und Mulciber zuckte zurück. „Ich mache meinen Job, Mulciber, und das bei jedem Haus. Wenn du meinst Erstklässler aus dem Fenster baumeln zu lassen ist ein gesundes Hobby, dann ist das dein Problem. Mach es, wenn ich nicht in der Nähe bin.“

Mulciber streckte die Wirbelsäule durch und versuchte wieder auf Augenhöhe zu kommen. „Du stehst auf sie, gib's zu“, sagte er, eine Hand in der Tasche, wo Lily seinen Zauberstab vermutete. „Ich dachte, du hättest mehr Niveau. Zugegeben, sie hat ein ganz hübsches Gesicht, aber ich würde ein Schlammblood wie sie nicht einmal anfassen, wenn mein Leben davon abhängt.“ Er grinste erneut, verzog den Mund zu der Fratze eines Clowns aus einem Horrorfilm. „Ich könnte mich überwinden sie für dich festzuhalten, wenn du's so nötig hast.“

Lily schnappte schockiert nach Luft, und im gleichen Moment machte Regulus eine Bewegung, als würde er Mulciber in seine fiese Fratze schlagen wollen. Ein Teil von Lily wünschte sich, er würde genau das tun, und ein anderer wollte ihm selbst eine saftige Ohrfeige geben.

Aber Mulciber riss seinen Zauberstab heraus und hielt ihn Regulus unters Kinn. „Ah, ah. Ganz ruhig. Oder ist das der Muggel-Einfluss, der dafür sorgt, dass du dich wie dein Bruder benimmst?“ Er stupste Regulus mit seinem Zauberstab an. „Hey, ich kenne da diesen netten Spruch, den ich super drauf hab. Wenn du willst, kann ich dich dazu bringen zu tun, was immer du eben tun willst, und hinterher könntest du sagen, dass du es gar nicht wolltest, Black. Super Ausrede, oder?“

„Du bist ein Psychopath, Mulciber“, sagte Regulus. „Kein Wunder, dass er dich nicht haben wollte. Selbst mit reinem Blut.“

Mulciber verging sein Grinsen. „Dich wird er auch nicht haben wollen, wenn er rauskriegt, dass du auf Kuschkurs mit solchen Leuten gehst.“

„Ihm geht es nicht darum, wie rein dein Blut ist oder darum Muggel zu foltern“, sagte Regulus. „Es geht darum, dass Zauberer sich nicht mehr vor Muggeln verstecken müssen. Leute wie du sind Schuld daran, dass er einen schlechten Ruf bekommt. Und jetzt nimm das Ding weg, bevor ich dich den Rest des Jahres Nachsitzen lassen.“

Lily stand da, als hätte eine Teufelsschlinge sie an den Boden gefesselt. Sie hielt sich an Regulus' Schal fest, als würde sie sonst umfallen.

Es waren nicht Mulcibers Worte, die sie so schockierten, sondern Regulus' blinde Naivität. Er musste nicht aussprechen, um wen es ging, damit sie mitkam. Lord Voldemort schien mittlerweile in jedem Kopf zu sitzen.

Sie wollte sauer auf Regulus sein, weil er die Wahrheit nicht sehen wollte, aber gleichzeitig hatte sie Angst, dass dieser naive Idealismus sein Ende sein würde. Lily steckte den silbergrünen Schal in ihre Tasche und ließ Regulus zurück zum Schloss gehen.

Traditionen

Zwölf riesige Weihnachtsbäume standen in der Großen Halle. Hagrid hatte sie am frühen Sonntagmorgen hereingetragen. Schnee hatte noch auf den grünen Tannenzweigen gelegen, war inzwischen aber geschmolzen und zu nassen Pfützen auf dem Boden geworden. Nach dem Frühstück fanden sich die Vertrauensschüler zusammen, um sie wie jedes Jahr zu dekorieren.

Lily kümmerte sich um den weitaus größten Baum hinterm Lehrertisch und sprühte goldenes Lametta aus ihrem Zauberstab auf die Zweige. Sie wagte immer wieder einen Blick durch die Zweige auf die andere Seite der Halle, wo Regulus große silberne Glaskugeln bis an die obersten Zweige schweben ließ und sie mit einem fast peniblen Sinn für Symmetrie verteilte.

Sie hatte noch nicht mit ihm über Hogsmeade geredet. Bei ihrer letzten Nachhilfestunde hatten sie sich eisig angeschwiegen. Regulus hatte sie keine Sekunde lang hinter seine Fassade blicken lassen, sie kaum angesehen und genauso wenig geredet. Seine Schluckauflösung hatte nicht darunter gelitten. Noch nie war ihm ein Trank so schnell und so einwandfrei gelungen. Beinahe, als hätte er sich extra Mühe gegeben. Vielleicht um sie loszuwerden.

Lily hatte nichts zu beanstanden gehabt und damit auch keine Ausrede Regulus länger als nötig festzuhalten. Und ein Teil von ihr war froh darüber gewesen. Er hatte nicht bleiben wollen und hatte auch nicht das Gespräch mit ihr gesucht. Als wären sie auf eine rein geschäftliche Ebene zurückgesackt. Falls sie jemals mehr gewesen waren...

Verwirrt wandte Lily den Blick ab und entdeckte, dass ihr Tannenzweig inzwischen unter einem guten Kilo Lametta heruntersackte. Eine verlegene Röte schoss in ihre Wangen. In letzter Zeit passierten ihr öfter solche Dinge. Als wäre sie nicht mehr zurechnungsfähig. So zerstreut war sie seit ihren ZAGs nicht mehr gewesen und das hatte sie Severus zu verdanken gehabt.

Er kämpfte sich hinter ihr mit einem Weihnachtsbaum ab. Dekorationen hatten ihm nie gelegen. Lily schaute sich über die Schulter nach ihm um und kreuzte seinen Blick, der starr an ihr hing. Severus fuhr blitzschnell herum und das Lametta, das er dabei aus seinem Zauberstab schoss, wickelte sich um ihn, als wäre er in das Netz einer Acromantula gestolpert. Seine Partnerin hüpfte kreischend zur Seite, anstatt ihn aufzufangen, als er von seinem Hocker fiel, komplett in glitzernde Silberstreifen verheddert. Lily wollte instinktiv nach James und seinem vielleicht gezückten Zauberstab Ausschau halten.

„Wohin mit dem Rest, Lily?“

Sie fuhr herum und sah über die andere Schulter direkt in James' haselnussbraune Augen. Er grinste und hielt einen Mistelzweig über sie. Einen Moment lang hatte sie wieder den nervtötenden Fünftklässler vor Augen, der sie mit seinen Anmachsprüchen dazu brachte die Augen zu verdrehen.

„Hab ich dich erschreckt?“, fragte James. „Du scheinst ein bisschen abgelenkt. Wer macht seinen Job hier nicht richtig?“ Er sah an ihr vorbei in Severus' Richtung und sein Blick schien sich hasserfüllt zu verdunkeln.

„Nimm den Mistelzweig bitte aus meinem Gesicht“, sagte Lily und duckte sich unter dem Grünzeug weg, bevor James auf dumme Gedanken kam.

„Oh, keine Sorge. Das ist nur eine dumme, alte Tradition.“ James warf den Zweig zurück in die kleine Kiste, die er unter seinen Arm geklemmt hatte. „Also, wohin damit? Beim Trophäenzimmer bin ich fertig, und über dem Eingang zur Großen Halle, hab ich genug verteilt, dass niemand durchkommt ohne einen Schmatzer zu kassieren. Allerdings könnte das den ein oder anderen Stau geben, wenn die Schüler sich anstellen oder...“

na ja, nicht voneinander lassen können.“

Lily runzelte die Stirn. Sie traute James mit einer Kiste Mistelzweige nicht, seit er sie in ihrem fünften Jahr nahezu jeden Tag ständig unter einem abgefangen hatte. Manchmal war er wie aus dem Nichts selbst in den verlassensten Korridoren aufgetaucht, als wüsste er immer, wo sie sich aufhielt.

„Ich glaube, du hast genug verteilt.“ Lily wagte wieder einen kurzen Blick zu Regulus, der halb hinter seinem Weihnachtsbaum verschwunden war, um ihn wohl auch hinten hübsch aussehen zu lassen. Irgendwie war diese Genauigkeit charmant.

„Was ist hier passiert?“, fragte James.

Lily folgte seiner ausgestreckten Hand zu dem Lamettahaufen, der immer noch einen Ast beinahe zum Brechen brachte. James schnappte sich eine Handvoll Lametta und wog sie in den Fingern, wie ein Kobold Gold.

„Sieht aus, als hätte eine Fee sich hier übergeben“, sagte er.

Lily gluckste unfreiwillig. Sie schnappte James das Lametta weg und verteilte es ohne Zauberstab auf einem leeren Ast, ganz so, wie sie es zu Hause bei ihren Eltern tun würde.

„Du hast behauptet, du würdest das alleine hinkriegen“, sagte James und schüttelte mit gespielter Enttäuschung den Kopf über sie. Als Lily darauf nur mit einem müden Lächeln reagierte, schien er ein wenig ernster zu werden. „Alles in Ordnung bei dir? Nur damit du's weißt, das mit Snape war ich nicht.“

Lily schenkte ihm ein kleines Lächeln. „Ich weiß. Ich hab gesehen, wie er sich das selbst angetan hat.“

James mochte damit nichts zu tun haben, aber er schien sich über den Gedanken alleine sehr zu amüsieren. Lily hatte Schwierigkeiten ihm das übelzunehmen. Wenigstens verhexte er Severus nicht mehr grundlos. Nicht, dass Severus jemals mehr Gründe gehabt hatte um James auch gerne mal einen Fluch in einem unbeobachteten Moment aufzuhalsen.

„Brauchst du doch Hilfe?“, fragte James und lehnte sich gegen den Stuhl von Professor Dumbledore, während er den Weihnachtsbaum betrachtete. Das goldene Lametta spiegelte sich auf seinen Brillengläsern und brachte das Haselnussbraun seiner Augen zum Glänzen.

„Sieht es so schlimm aus, ja?“, gab Lily zurück.

James schüttelte den Kopf. „Sieht aber auch nicht phantastisch aus. Du solltest sehen, was Sirius mit dem Baum oben im Gemeinschaftsraum gemacht hat. Er hat ein Händchen dafür, wenn er in der richtigen Stimmung ist. Wir hätten ihn ja mitnehmen können.“ Seine unschuldige Miene täuschte Lily keine Sekunde lang.

„Ich bin mir sicher, dass keiner von euch genau das geplant hat. Bis zum Mittagessen werdet ihr es wohl getrennt voneinander aushalten.“ Sie konnte sich genau vorstellen, wie sie den Vormittag damit verbracht hätte James und Sirius von allem anderen abzuhalten als die Große Halle weihnachtlich zu gestalten.

James zuckte die Schultern und musterte ihren Baum. „Jaah... Wenn du meinst, dass dieses Gebilde das Aushängeschild der Halle sein soll...“

„Verschwinde, James.“ Lily warf ihm eine der roten Weihnachtskugeln entgegen und er griff sie geschickt wie einen Quaffel aus der Luft.

„Bist du noch sauer auf mich?“, fragte er und warf die Kugel dabei hoch in die Luft, um sie wie selbstverständlich wieder aufzufangen.

„Weswegen sollte ich sauer sein?“

„Wegen dem, was ich in den Drei Besen gesagt habe.“

Lily runzelte die Stirn. „Oh... Das hab ich ganz vergessen.“

Für einen Moment sah James verletzt aus. Der Schatten auf seinem Gesicht verwirrte Lily, verschwand aber, bevor sie herausfinden konnte, wo er herkam.

James hatte sich wie ein Bastard aufgeführt, ja, aber sie hatte keinen Gedanken mehr daran verschwendet. Wenn sie an den letzten Hogsmeade-Besuch dachte, dann fiel ihr Regulus' Abgang ein und sein Gespräch mit Mulciber, und allein das trieb ihr die Hitze in die Wangen. Manchmal aus Wut, manchmal aus etwas anderem heraus. Besonders nachts, wenn sie wach lag und sich nicht mehr ärgern wollte, hing sie sich noch länger an Mulcibers Worten auf. Daran, dass er behauptet hatte, Regulus würde sie mögen, und dass er es nicht abgestritten hatte. Auch wenn sie es nicht wollte, trieb er der Gedanke ein Lächeln ins Gesicht.

Die Realität sah allerdings anders aus. Regulus sah sie nie an. Sie kreuzte nie *seinen* Blick, wenn sie sich beobachtet fühlte und aufschaute. Meistens hatte er ihr den Rücken zugekehrt. Mulciber hatte das sehr wahrscheinlich nur gesagt, um ihn zu ärgern, und Regulus hatte nicht darauf reagiert, um sich nicht ärgern zu lassen.

Zwischen den Tannennadeln hatte sie ihn einigermaßen im Blick, wie er sich gerade wieder zur Vorderseite seines Baumes begab, eine silberne Weihnachtskugel in der rechten Hand, die er scheinbar nicht mehr hatte unterbringen können. Lily beobachtete einen kurzen Moment, wie er einen Platz dafür suchte.

„Wieso macht Black das alleine?“, fragte James, der ihren Blick offensichtlich bemerkt hatte.

Lily zuckte gleichgültig die Schultern. „Dirk Cresswell hat sich nicht wohl gefühlt. Ich glaube, er hat den falschen Schnee verschluckt.“

„Na ja, wenn du meine Hilfe nicht brauchst, vielleicht kann ich sie Black anbieten.“

„Das würdest du tun?“, fragte Lily verwundert.

„Wieso nicht?“

„Ich hab gehört, Sirius hat nicht das beste Verhältnis zu seinem Bruder. Und was wird aus deinen restlichen Mistelzweigen?“ Sie tippte gegen die Kiste mit Mistelzweigen, die James noch unter seinem Arm trug.

„Sirius wird mich nicht umbringen, wenn ich seinem Bruder unter die Arme greife. Anscheinend halte ich es nicht bis zum Mittagessen ohne einen Black aus.“ Er grinste. „Und Mistelzweige sind ein super Gesprächsbeginn.“

Lily musste gegen ihren Willen lächeln. „Das wäre sehr nett von dir, James.“

Er tat das mit einem Winken ab. Noch vor ein paar Jahren hätte man ihn nicht einmal mit dem Imperius-Fluch dazu bekommen, einem Slytherin zu helfen.

„Aber wenn ich mit Black durch bin und du hier immer noch diesen armen Baum verunstaltest, helfe ich dir“, sagte James und warf Lily die Weihnachtskugel zu, die sie gerade so eben mit beiden Händen fing. Er

zwickerte ihr zu, als sie die Kugel an den Zweig hängte, und ging um den Lehrertisch herum auf Regulus und dessen Baum zu.

Lily behielt sie im Auge, während sie die Kugel besser auf den Tannenzweig schob. Es war ein merkwürdiger Anblick James Potter und Regulus Black nebeneinander zu sehen, nicht nur, weil James wirklich davon ausging Mistelzweige wären ein guter Gesprächsbeginn. Der Kontrast zwischen ihnen war nicht so scharf, als würde Feuer auf Eis brennen, aber er war da. Subtil nicht beißend. James trug das Chaos selbst in seinen Haaren und von seinem Schulsprecherabzeichen war wieder einmal nichts auf seinem heraushängenden Hemd zu sehen, während Regulus in gebügelten Roben und mit perfekt geknoteter Krawatte auf ihn herunterblickte. Ein Lächeln gegen eine hochgezogene Augenbraue.

Regulus schien sich sogar noch gerader halten zu wollen, als James ihn ansprach. Sein Blick ging über die Schulter in Lilys Richtung und sie ließ den Tannenzweig schnell los, sodass er wie eine Schranke zwischen ihre Blicke schwang. Einen Moment lang beschäftigte sie sich mit der Weihnachtskugel, die sie wirklich nicht noch besser befestigen konnte, und sah dann wieder zu James und Regulus herüber. Sie schienen sich arrangiert zu haben – Regulus fand einen Platz für seine Silberkugel und James ließ eine Feenfigur auf die Spitze des Baumes schweben.

Es *war* ein merkwürdiger Anblick, und er brachte sie leicht durcheinander. Lily schluckte gegen ihren unregelmäßigen Puls an. Sie konnte sehen, wie James' Mund sich bewegte, aber seine Lippen nicht lesen. Sie fragte sich, was James Regulus wohl sagen mochte. Er konnte nicht lange seine Klappe halten und so, wie Regulus die Augen verdrehte, schien er bloß einen dummen Witz gemacht zu haben.

Vielleicht war es eine gute Idee James und Regulus miteinander reden zu lassen. Immerhin war James Sirius' bester Freund und wenn er sich einigermaßen mit Regulus verstand, würde das sicher auch der gespannten Beziehung der beiden Brüder weiterhelfen.

Lily versuchte das Positive zu sehen, auch wenn ihr Verstand ihrem Gefühl sehr heftig widersprechen wollte, und widmete sich wieder dem Weihnachtsbaum, der noch etwas Lametta brauchte. Dazu wickelte sie noch eine breite, rotgoldene Girlande um den Baum, vom Bauch bis zur Spitze, bis die Tanne in einem funkelnden Kleid aus Rot und Gold steckte. Dieser Anblick würde niemand darüber hinwegsehen lassen, dass Gryffindor die meisten Punkte im Rennen um den Hauspokal hatte, aber Lily hatte trotzdem noch eine kleine Löwenfigur, die auf die Spitze gesetzt werden wollte. Sie tippte den Löwen mit dem Zauberstab an und er gab ein tiefes Brüllen von sich, dann ließ sie ihn auf die Spitze fliegen.

Aber das nächste Brüllen kam nicht vom Löwen.

„Sag das nochmal. Na, los. Trau dich!“, blaffte James' Stimme. Lily fuhr gerade noch rechtzeitig herum, um dabei zuzusehen, wie James die sowieso nicht große Lücke zwischen sich und Regulus schloss. Brust an Brust standen sie voreinander und durchbohrten sich mit hitzigen Blicken, als würden sie Flüche aufeinander schießen.

„Hey.“ Lily eilte zu ihnen, an den vier Tischen und aufgescheuchten Vertrauensschülern vorbei. Sie stellte sich zwischen die beiden, schob sie jeweils mit einer Hand auf der Brust voneinander weg. „Was ist hier los?“

„Willst du ihr sagen, was los ist, Black?“

„Ich weiß nicht, Potter. Du hast versucht mir an den Hals zu gehen.“

James machte einen Satz vor, und Lily musste beide Arme gegen ihn und Regulus stemmen, damit sie auf Abstand blieben. Sie funkelte James wütend an.

„Reiß dich zusammen, James. Du bist Schulsprecher und keiner hier sollte sehen, dass du dich so

aufführst“, sagte sie zischend und mit den Blicken der anderen Vertrauensschüler im Nacken. Sie fixierte Regulus. „Und du... Was *hast* du gesagt?“

Regulus schnaubte. „Du glaubst *ihm*?“ Er betrachtete James abfällig über Lilys Schulter. „Es ist meine Schuld, dass Potter sich nicht unter Kontrolle hat?“

„Wieso sollte sie mir nicht glauben? Ich bin kein Lügner“, fuhr James ihn an.

„Jungs, ernsthaft, reißt euch zusammen“, sagte Lily. Sie ging sicher, dass keiner mehr versuchte den anderen mit mehr als seinem Blick zu erwürgen und ließ die beiden dann los. „Will mir jemand sagen, was los war, damit ich überhaupt was habe, das ich glauben kann?“

James nahm Abstand und schnappte sich seine Kiste vom Tisch, wo er sie abgestellt hatte. „Weißt du was, ich habe noch Mistelzweige zu verteilen. Mein *Schoßhund* freut sich da sicher drüber.“

Lily schaute Regulus fragend an, aber er schien genauso wenig erpicht darauf ihr irgendetwas zu sagen. Seufzend gab sie auf und wollte gerade zurück zu ihrem Baum, als Regulus sich in ihren Weg stellte.

„Können wir reden, Evans? Allein?“, fragte er mit Blick auf James, der hinter ihnen innegehalten hatte.

Lily bedeutete James mit einem Blick zu verschwinden und er drehte sich auf den Absätzen um. Als er außer Hörweite war, nickte Lily. „Meinetwegen.“ Sie winkte Regulus hinter sich her und führte ihn ans Ende der Halle, was ihm anscheinend noch nicht alleine genug war, also öffnete sie die Tür ins Trophäenzimmer.

Nichts außer Trophäen und Medaillen starrte ihnen entgegen. Aufgereiht in Glaskästen funkelten und glänzten sie wie ihre ganz eigene Weihnachtsdekoration. Und die fehlte hier auch nicht. James hatte den ein oder anderen Mistelzweig an die Decke und über der Tür angebracht, Tannenzweige wanden sich verschnörkelt um die Schaukästen und auf einem der Schaukästen graste eine Familie Miniatur-Hirsche im Gras.

Lily zog die Tür ins Schloss. Das Klicken des Schlosses ließ Regulus seine Aufmerksamkeit von einer Auszeichnung für besondere Verdienste um die Schule nehmen.

„Du hast mir James Potter auf den Hals gehetzt“, sagte er genauso scharf, wie sein Blick sie durchbohrte. „Wieso?“

„Was?“ Lily verstand ihn nicht. „Du warst alleine und James wollte helfen, das ist alles.“

„Du warst auch alleine. Wieso hat er *dir* nicht geholfen?“, fragte Regulus in einem eisigen Tonfall, der automatisch etwas Herablassendes hatte.

„Weil ich keine Hilfe gebraucht habe“, sagte Lily. „Und bei dir hätte das vielleicht anders ausgesehen, also –“

„Ich brauche keine Hilfe. Erst recht nicht von *James Potter*.“ Er spuckte James' Namen aus, als hätte jemand ihm einen Müllsack vor die Füße geworfen.

Lily verschränkte die Arme vor der Brust. „Pass auf, was du sagst, Regulus. James ist Schulsprecher und dafür verantwortlich, dass du deinen Job vernünftig machst. Wenn er sich davon selbst überzeugen will, dann darf er das. Vor allem, wenn er dir einfach nur helfen will.“

„Du denkst nicht wirklich, dass er mir helfen wollte?“, gab Regulus mit einem Schnauben zurück, als wäre Lily das naive Dummchen, das sich von Lord Voldemort einlullen ließ.

Zorn flammte ihn ihr auf, wie sie ihn seit Hogsmeade nicht mehr gespürt hatte. „Was hätte er sonst gewollt? Er hat keine perfiden Hintergedanken, Regulus. Er wollte nur helfen.“

Regulus atmete scharf aus, wie ein Drache, der sich gekitzelt fühlte, wenn man etwas Gutes über James Potter sagte. Eine fremde Röte stieg seinen Hals hinauf. „Schön, aber ich will keine Hilfe. Weder die von James Potter, noch deine. Ich dachte, das hättest du inzwischen kapiert.“

„Was soll das bitte heißen?“

„Du *ignorierst* mich. Du redest nicht mehr mit mir, du siehst mich nicht an, als ob du ein Recht darauf hättest sauer auf mich zu sein. Ich braue einen nahezu perfekten Trank und du interessierst dich nicht einmal dafür.“ Regulus presste die Lippen aufeinander, als er scharf gegen die Wut anatmete, die sich in seine Stimme schlich und sie aus seiner eisigen Ruhe schlug, wie ein kalter Winterwind. Es gelang ihm nicht ganz. „Du hast kein Recht sauer auf mich zu sein.“

„So, wie du dich in Hogsmeade benommen hast, sollte ich nie wieder ein Wort mit dir reden.“

„Ich habe nichts falsch gemacht. Du hast *mich* angelogen.“

„Ich habe nicht gelogen.“ Lily wusste, dass das nicht ganz korrekt war, aber ihr liefen die Worte davon, ehe sie genauer über sie nachdenken konnte. „Ich hab gehört, worüber Mulciber und du euch unterhalten habt.“

Regulus‘ linke Augenbraue zuckte, schaffte es aber nicht nach oben. Alle Röte verschwand von seinem Hals und er schien blasser als zuvor. Er schnappte ertappt nach Luft und setzte an etwas zu sagen, das Lily gar nicht hören wollte. Sie drehte sich um und griff nach der Türklinke. Regulus hielt sie an der anderen Hand fest.

„Evans, warte.“

Lily wartete. Die Art, wie Regulus ihre Hand umklammerte, ließ sie automatisch wie angewurzelt stehenbleiben. Kurz konnte sie sich zumindest mit den Augen an der Tür festhalten, dann schaute sie zögerlich über die Schulter.

Regulus wich ihrem Blick aus. „Ich würde nie... Ich hab nie überhaupt darüber nachgedacht, sowas zu tun.“ Er biss sich auf die Lippe. Die Röte kroch diesmal auf seine Wangen, nicht auf seinen Hals. „Mulciber hat das nur gesagt, um mich zu ärgern. Ich hab nicht... Ich werde nicht... Ich meine, das kannst du nicht wirklich von mir denken... oder?“

Sie runzelte die Stirn, als Regulus die richtigen Worte nicht zu finden schien. Dann verstand sie, dass er anscheinend nicht über Lord Voldemort sprach. „Ich weiß, Regulus. Du würdest niemanden brauchen, der mich festhält.“ Das kam vielleicht falsch rüber, so wie er sie jetzt ansah, hart und tiefgehend, wie bei einem Legilimentiker. Sie fühlte sich auf einmal komplett entblößt. Ihre Hand zitterte zwischen Regulus‘ kühlen Fingern. „Es geht mir um die andere Sache.“

Regulus schien verwirrt. Sein Blick ging nach oben, und als er merkte, dass er viel zu nah an dem Mistelzweig über der Tür stand, machte er einen schnellen Schritt nach hinten. Lils Hand rutschte aus seiner. „Was meinst du?“

„Lord Voldemort?“ Lily sagte seinen Namen in einem beiläufigen Tonfall, der Regulus nicht zu passen schien. Er reckte sein Kinn, schaute sie von oben herab auf diese Weise an, die ihn auch größer als James hatte wirken lassen. „Du hast über ihn gesprochen, als wär er der Erlöser der Zaubererwelt. Als hätte er auch nur die kleinste gute Absicht in dem, was er tut.“

„Deswegen redest du nicht mit mir?“, fragte Regulus.

„Du hast nicht mit *mir* geredet“, sagte Lily. „Ich wusste einfach nicht, wie ich es ansprechen sollte.“

„Wieso solltest du es ansprechen? Es geht dich nichts an, was ich außerhalb von Hogwarts oder Zaubersprüche tue.“

„Ich mache mir Sorgen, Regulus. Dagegen kann ich nichts tun. Und ich will auch gar nichts dagegen tun.“

Regulus verzog angewidert die Mundwinkel. „Du glaubst die Propaganda-Artikel vom *Tagespropheten* wie jeder andere, dabei ist er nicht so. Große Zauberer wie er wecken Neid und der steigert sich zu Hass. Professor Dumbledore kennt das auch. Das Ministerium hat Angst, dass jemand wie der Dunkle Lord etwas ändern könnte, und sie mögen keine Veränderungen. Sie haben nichts mehr an ihren verstaubten Gesetzen geändert, seit den Kobold-Aufständen.“

„Oh, neuerdings hat der Dunkle Lord also politische Ambitionen, ja?“ Sie konnte sich die schnippische Abfälligkeit nicht verkneifen. „Das klingt sehr danach, als würdest du Propaganda glauben.“

„Das Ministerium könnte jemanden wie ihn gebrauchen. Wir könnten ein neues Ministerium gebrauchen. Eines, das nicht darauf beharrt, dass wir uns vor der halben Welt verstecken. Er will etwas für unsere Gemeinschaft tun. Was ist falsch daran eine faire Behandlung für alle Zauberer zu wollen? Kannst du dir vorstellen, was das für uns bedeuten würde? Wir bräuchten all diese Geheimniskrämerei nicht mehr, keine Gedächtniszauber, keine abgelegenen Gelände für magische Tierwesen. Kein Zaubererkind müsste sich mehr in einem dunklen Haus in London oder sonst wo verstecken, sondern könnte draußen auf der Straße spielen, ohne dass die Muggel in Panik ausbrechen.“

„Du kannst das nicht tatsächlich glauben, Regulus. Du bist nicht dumm“, sagte Lily. „Er bringt keine hundert Muggel um, damit Zauberer sich nicht mehr verstecken müssen. Er bringt deswegen nicht muggelstämmige Zauberer um. Er tut das, weil er es kann. Weil es ihm Spaß macht.“

„Er würde nie einem Zauberer wehtun, wenn es nicht unbedingt nötig wäre“, sagte Regulus. „Er würde dir nichts tun, obwohl du muggelstämmig bist. Wenn du wolltest, würde er dich aufnehmen, weil du eine talentierte Hexe bist, und das alles ist, was für ihn zählt.“

Lily schob sich fahrig die Haare aus der Stirn. „So sah das letztes Jahr aber nicht aus“, sagte sie heiser und diesmal vermied sie es Regulus anzusehen. „Er war in Hogsmeade mit seinen Todessern, davon hast du sicher auch im *Tagespropheten* gelesen, falls du nicht live dabei warst. Sie haben einen *Süßigkeitenladen* angegriffen. Und ich habe diesem angeblichen Lord in die Augen, oder was von denen übrig ist, gesehen und keinen Funken Mitgefühl entdeckt. Weißt du, was ich gesehen habe? Dass er mich umgebracht hätte, weil ich eben zufällig im Weg stand.“

Regulus schüttelte vehement den Kopf. „Das sind diese Trittbrettfahrer an Anhängern“, sagte er gelassen, als hätte er einfach überhört, wie Lilys Stimme angefangen hatte zu zittern. „Leute, wie Mulciber. Die geben ihm einen schlechten Ruf.“

„Er nennt sich selbst der Dunkle Lord, Regulus!“ Lily suchte Regulus' Blick, aber jede einzelne Trophäe schien interessanter als sie zu sein, selbst als sie nah an ihn herantrat. „Wer tut das? Welcher jemand, der edle Motive hat, nennt sich Dunkler Lord?“

„Das ist Propaganda, Evans.“

„Er ist ein Psychopath. Er hat deinen Bruder mit einem Wink seines Zauberstabs aufgeschlitzt, weil er auch

zufällig im Weg stand. Und Sirius ist sogar ein Reinblut, nicht wahr? Er schert sich nicht um unser Blut, ja, weil er sich um *niemanden* schert. Er hätte deinen Bruder getötet, wenn James nicht da gewesen wäre. Bist du zu entschlossen sie zu hassen, um das zu erkennen?“

„Er kann nicht so schlimm sein“, murmelte Regulus, als würde er mit beiden Händen eine schwach brennende Kerze vor dem Wind schützen.

„Du kannst nicht so blind sein“, antwortete Lily.

„Du verstehst das nicht, Evans.“

„Vielleicht ist das besser so. Ich würde mir um sich selbst Sorgen machen, wenn ich das verstehen würde.“ Sie kehrte Regulus den Rücken zu und ging zurück zur Tür.

„Evans.“ Wieder fühlte sie Regulus‘ Finger ihre streifen, aber diesmal zog sie ihre Hand rechtzeitig weg und griff nach der Türklinke. Sie bekam die Tür einen Spalt auf, als Regulus seine Hand gegen das Holz rammte und sie wieder schloss. Wie eine Schranke schloss sein Arm sie zwischen ihm und dem Türrahmen ein. „Warte, ich –“

„Regulus, lass mich einfach.“ Lily presste die flache Hand gegen Regulus‘ Brust, aber diesmal bekam sie ihn nicht so leicht weg, wie vorhin bei seinem Streit mit James. „Ich hab noch zu tun und –“

„Lass mich kurz erklären“, bat Regulus.

„Du hast mir nichts zu erklären“, sagte Lily und schob sich dabei weiter in die Ecke des Türrahmens hinein, als könnte sie sich dort vor Regulus‘ penetrierendem Blick verstecken. „Du hast sehr deutlich gemacht, dass meine Meinung dich nicht interessiert.“

Sie bemerkte, wie Regulus‘ Blick nach oben schweifte. Einer der Mistelzweige hing direkt über ihnen und Lilys Herz machte einen unangebrachten Hüpf, als Regulus sie wieder ansah, irgendwie unsicher.

„Ich will nicht, dass du mich für einen schlechten Menschen hältst“, sagte er.

„Wieso? Ich dachte, es interessiert dich nicht, was andere von dir halten, solange du denkst, du tust das Richtige. Wieso sollte es dich interessieren, was ich denke?“

Regulus hob beide Schultern. „Tut es einfach.“

Lilys Mundwinkel zuckte, obwohl sie nicht lächeln wollte. „Ich denke nicht, dass du ein schlechter Mensch bist.“

Regulus‘ Lippen zuckten ähnlich verkrampft, aber sein Blick ging wieder nach oben.

„Es ist nur ein Mistelzweig, Regulus“, sagte Lily und lächelte ihn trotz allem an. „Eine dumme, alte Tradition.“

„Ich mag Traditionen.“ Regulus legte eine Hand auf ihre Wange, strich mit dem Daumen sanft über ihr Jochbein. Eine brennende Hitze schoss in ihre Wangen und schien sich unter seiner kühlen Handfläche nur zu verstärken. Lily atmete tief ein und spürte Regulus‘ Brust gegen ihre drücken, als er sich vorbeugte. Sie reckte sich ihm entgegen und für einen Moment spürte sie seinen Atem ihre Lippen kitzeln, dann ertönte ein seltsames Klicken.

Die Tür ging auf und Regulus zuckte von ihr zurück.

„Lily, Professor McGonagall behauptet, das wären zu viele Mistelzweige. Kannst du ihr – ups.“ James blieb abrupt auf der Türschwelle stehen, als er ins Trophäenzimmer stürmen wollte und dabei fast in Lily rannte. „Ähm.“ Er schaute von ihr zu Regulus, der sich an den gegenüberliegenden Rahmen der Tür presste. „Alles okay?“

Regulus schnaubte abfällig und stieß James aus dem Weg, verschwand ohne ein weiteres Wort zurück in die Halle. James schaute ihm verwirrt nach, dann sah er Lily an und blieb einen Moment zu lange an ihren hochroten Wangen hängen.

„Sicher, dass alles in Ordnung ist?“

„Ja“, sagte sie scharf.

James behielt sie fest im Blick, bis Lily sich wie ein Ausstellungsstück im Museum fühlte. Seine Brille musste ihm die Sicht auf jeden roten Fleck in ihrem Gesicht erleichtern. „Ganz sicher? Was hat er gemacht, Lily?“

„James, es geht mir gut. Ich brauche keinen Beschützer“, fuhr sie James an und drehte ihm den Rücken zu. Das Letzte, was sie im Moment wollte, war James Potter in die Augen zu sehen.

„Sorry“, hörte sie ihn sagen und kurz darauf seine Schritte, die sich entfernten.

Lily presste eine Hand gegen ihre Lippen. Die Hitze in ihren Wangen schien nur stärker zu werden, bis sie glaubte jeden Moment wie Schnee zu schmelzen, und eine Pfütze auf dem Boden schien gerade keine schlechte Option zu sein.

Zwischen Büchern und Brüdern

„Sehr gut“, sagte Lily und rührte den türkisfarbenen Trank noch einmal um. Er hatte die perfekte Konsistenz, Farbe und eine leichte Note Pfefferminz, die den Geschmack des Salamanderbluts sicherlich neutralisierte. Sie sollte begeistert über so ein Ergebnis sein, über die Kreativität, die darin steckte, aber sie suchte einen Fehler. Sie war enttäuscht keinen zu finden. „Wirklich sehr gut, Regulus.“

Regulus hatte sie genau im Auge behalten, während sie den Inhalt seines Kessels begutachtet hatte. Sein messerscharfer Blick gab ihr das Gefühl, dass jeder Wimpernschlag verräterisch war und ihre Enttäuschung offensichtlich machte. Sie lächelte ihn gegen dieses schwere Gefühl an.

Zwei Sitzungen hatten sie an dem Stärkungstrank gearbeitet, und das nicht, weil Regulus irgendetwas falsch gemacht hatte, sondern weil der Trank mehrere Tage reifen musste. Lily hatte gehofft mindestens doppelt so lange zu brauchen. Sie hatte gehofft, dass Regulus es nicht beim ersten Versuch schaffen würde. Aber er machte sich. Er machte sich unglaublich gut. Lily freute sich für ihn, irgendwie. Sie wusste aber auch, dass er sie bald nicht mehr brauchen würde, wenn das so weiterging.

„Das sagst du nur so“, antwortete Regulus, ohne sie aus den Augen zu lassen. Sein Blick ging tiefer, seit sie einander im Trophäenzimmer gegenüber gestanden hatten. Lily versuchte nicht daran zu denken, sonst flammte eine Hitze in ihr auf, die sie von innen zu verbrennen schien.

„Wieso sollte ich das nur so sagen? Der Trank *ist* dir gut gelungen“, sagte Lily.

„So siehst du aber nicht aus.“

Lily versuchte sich daran eine Augenbraue hochzuziehen, auch wenn sie sich nie so gut darin anstellte, wie Severus. „Du tust das ja auch nicht, um mich zum Lächeln zu bringen.“

Regulus zuckte scheinbar belanglos mit den Schultern und Lilys Lächeln kam von ganz alleine. Sie schlug ihm sanft gegen den Oberarm und schüttelte den Kopf.

„Hilf mir, das hier aufzuräumen. Du hast dich gut genug angestellt, dass wir früher Schluss machen können“, sagte sie und füllte eine Phiole des Trankes ab, um sie Professor Slughorn zu geben. Er würde sie loben und dann Regulus, bevor er erkennen würde, dass Nachhilfe keinen Sinn mehr hatte. Inzwischen befürchtete sie so eine Reaktion immer öfter.

„Wollen wir nicht mit etwas Neuem anfangen?“, fragte Regulus, während er den restlichen Trank mit einem Wink seines Zauberstabs verschwinden ließ.

Lily verkorkte die Phiole und steckte sie ein. „Das ist vielleicht keine gute Idee. Ich meine, am Ende gehen mir die Ideen aus, was ich dir noch beibringen kann.“

Regulus stand die hochgezogene Augenbraue besser als ihr oder irgendwem anders. Sie beobachtete, wie Regulus ihr widerspruchslos den Rücken zukehrte und die Zutaten wegräumte. Die Enttäuschung kehrte zurück. Ein Teil von ihr hatte sich darüber gefreut, dass er sie noch nicht loswerden wollte.

Lily kümmerte sich um den Kessel, stellte ihn zur Seite. „Du solltest das ausnutzen“, murmelte sie. „Ein bisschen Freizeit kannst du sicher gebrauchen. Du kannst dich amüsieren.“

„Soll ich mich jetzt nach Hogsmeade stehlen, ja?“, gab Regulus zurück. „Das war letztes Mal doch so eine gute Idee.“

Lily lachte gekünstelt. „Ich fand nicht, dass es so schlimm war. Bis auf den Schlussteil, vielleicht.“

Regulus verschwand tief im Zutatenschrank.

„Aber mir würde etwas anderes einfallen“, sagte Lily und wartete vergeblich auf eine Antwort.

Professor Slughorns Weihnachtsfeier stand bevor. Regulus' Einladung hing halb aus seiner Umhangtasche, ein Umschlag in einem beißendem Violettton, der nicht zu ihm passen wollte. Sie durften wie jedes Jahr jemanden mitbringen. Lily hatte gehofft, Regulus würde sie zumindest darauf ansprechen.

Er schien sie nicht gehört zu haben und kam ungerührt aus dem Zutatenschrank. „Wenn du mich hier rauswirfst, verbringe ich den Abend in der Bibliothek.“

Lily horchte auf. „Hatten wir das Thema nicht schon mal? Es würde dir gut tun mal abzuschalten, Regulus.“

„Sag das Professor Slughorn. Er lässt uns einen zehn Zoll langen Aufsatz über die Anwendungen von Mondstein in Zaubertänken schreiben. Irgendwann sollte ich das machen.“

Lily stand auf, als Regulus zurück zu ihr an den Tisch kam, und schnappte ihm seine Tasche vor der Nase weg. „Ich glaube, dass du mich doch noch nicht loswirst.“

„Und ich hatte mir schon Hoffnungen gemacht“, sagte Regulus und Lily glaubte einen Hauch Sarkasmus herauszuhören. „Was meinst du, Evans?“

„Ich kann dir mit deinem Aufsatz helfen.“

Regulus schnaubte. „Nein.“ Er nahm ihr seine Tasche ab, bevor sie überhaupt blinzeln konnte, und wandte sich zum Gehen. Lily machte einen Ausfallschritt in seinen Weg und presste ihre Hand gegen Regulus' Brust, als er ihr ausweichen wollte.

„Wieso nicht?“, fragte sie.

Regulus umfasste Lilys Hand, die auf seiner Brust lag. Seine Finger waren ihrem Puls zu nah, um den ungleichmäßigen Rhythmus zu übersehen. „Weil das nicht nötig ist. Du sollst mir nur bei Zaubertänken helfen und nicht meine Hausaufgaben machen.“

„Ich habe nicht vor deine Hausaufgaben zu machen“, sagte Lily amüsiert. „Aber so ein Aufsatz gehört zu Zaubertänken, und ich kenne ein super Buch über Mondsteine.“ Sie beugte sich an ihn heran, als würden sie ein Geheimnis teilen, und senkte die Stimme: „Ein absoluter Geheimitipp.“

Regulus seufzte leise.

„Super, dann komm.“ Lily nahm Regulus' Hand in ihre und drehte sich schwungvoll in Richtung Tür, kam aber nur einen Schritt weit. Regulus zog sie aus dem Lauf heraus zurück.

„Evans, warte. Ich denke nicht, dass das eine gute Idee ist“, sagte er.

Lilys Enthusiasmus verflüchtigte sich. Sie überlegte kurz, ob es daran lag, dass Regulus immer noch glaubte, sie würde das hier tun, weil sie ihm nichts schuldig sein wollte. Ein Thema, um das sie genauso herumtanzten, wie Lord Voldemort und unglücklich platzierte Mistelzweige. Aber so, wie Regulus ihrem Blick auswich, ahnte sie, dass es um etwas anderes ging.

„Du willst vermeiden, dass man uns zusammen sieht“, stellte sie fest.

„Beim letzten Mal ist das nicht so gut ausgegangen. Mulciber ist mir noch zwei Wochen lang auf die Nerven gegangen“, erwiderte Regulus, aber sie war sich nicht sicher, ob er wirklich nur ein Trauma von ihrem Hogsmeade-Wochenende zurückbehalten hatte. Auch wenn sie verstehen konnte, dass Mulciber sehr unangenehm werden konnte. „Das hier sollte doch unser kleines Geheimnis sein, oder?“

Ein warmer Schauer erwischte Lily und lief gnadenlos über ihren Rücken. „Es *ist* unser kleines Geheimnis. Wie wäre es damit?“ Sie hob einen Finger, als Regulus etwas sagen wollte, und brachte ihn zum Schweigen. „Ich nehme den langen Weg in die Bibliothek und wir treffen uns da. Niemand wird uns zusammen sehen.“

Regulus sah aus, als würde er widersprechen wollen, aber Lily schaute ihn erwartungsvoll an und kein Wort des Widerstandes kam über seine Lippen. Er nickte. „Gut, okay.“

Lily ließ seine Hand los, auch wenn sich ihre danach merkwürdig leer anfühlte. „Okay... gut.“ Sie schulterte ihre Tasche besser. Die Verlockung, ihn auf die Wange zu küssen, war ungemein hoch. Lily drehte sich auf den Absätzen um und huschte durch die Tür.

Die Kerker-Korridore ließ sie schnell hinter sich, von nichts außer dem Hallen ihrer eigenen Schritte verfolgt. Hier unten schien es immer dunkler und unheimlicher, ganz wie man es in den Kerkern erwarten würde, aber nicht deswegen konnte sie nicht schnell genug dort herauskommen.

In der Eingangshalle erwartete sie auf einen Schlag die festliche Weihnachtsdekoration, die bei den Slytherins unten nicht lange überlebt hatte. Tannenzweige hingen in verzweigten Gebilden zusammen mit goldenen und silbernen Lamettastreifen von den Türbögen und Mauern und wickelten sich um die Geländer der Treppen. Auch hier standen zwei riesige Tannenbäume, die von magischem Schnee bedeckt waren und aussahen, als wären sie frisch hereingetragen worden. Die Mistelzweige über der Tür zur Großen Halle verursachten wirklich einen Stau nach dem anderen, wie James es prophezeit hatte. Meistens bewegten die Schüler sich in vorsichtigen Schlangen nacheinander in die Halle hinein und hinaus. Lily passierte die Schüler, die zum Abendessen gingen, und stieg die Treppen nach oben.

Sie bog im ersten Stock bereits ab, um einen Geheimgang in den dritten Stock zu nehmen. Eigentlich nicht unbedingt länger und wenig geheim, aber der Weg durch den verwinkelten ersten Stock würde Regulus einen guten Vorsprung geben, wenn er den direkten Weg über die Treppen nahm.

Lily steuerte den Wasserspeier an, der den Geheimgang versteckte, als der wie auf Kommando zur Seite sprang.

„...nach dem ginge, würdest du keinen Fuß nach Hogwarts gesetzt haben, Moony“, sagte Sirius‘ Stimme und einen Moment später kam er aus dem Gang, dicht gefolgt von Remus und Peter, und mit James an seiner Seite.

James blieb abrupt stehen, als er sie sah, und Peter lief auf ihn auf. Sie stolperten beide, Sirius fasste James am Arm und bot sich als lebende Stütze an, während Peter gegen die Wand fiel.

„Hey, Lily“, grüßte Remus und winkte ihr. Sie gab das zurück.

„Wo kommt ihr denn her?“, fragte sie und übte sich in dem Tonfall, den Professor McGonagall benutzte, wenn sie die vier bei etwas Verbotenem erwischte hatte.

„Wir haben *nicht* geplant die Weltherrschaft an uns zu reißen“, reagierte Sirius gleich auf ihren Ton. „Viel zu anstrengend.“

James lachte, aber nicht so laut wie Peter, der noch halb im Geheimgang stand und deswegen in stereo mit seinem Echo lachte. Lily machte einen Schritt beiseite um sie vorbei zu lassen. Ein Witz war zwar keine Erklärung, aber sie hatte vor Jahren gelernt, dass man bei diesen vier Jungs nicht einfach nachfragen und eine Antwort erwarten konnte. Zumindest keine ehrliche Antwort. Vielleicht hatte sie sich davon etwas abgeschaut, wenn sie so daran dachte, dass Regulus ihr eine Lüge unterstellt hatte. Sie hatte ihn nicht angelogen, sondern die Wahrheit nur etwas anders präsentiert.

„Dann viel Spaß noch bei was immer ihr tut“, sagte Lily.

„Oh, hey.“ James fasste Sirius an den Schultern und schob sich in einer ungelassenen Drehung an ihm vorbei auf Lily zu. Er zog einen lilafarbenen Umschlag aus seiner Hemdtasche. „Hast du den schon gekriegt? Sluggy verteilt wieder seine jährliche Weihnachtsfolter.“

„So schlimm ist es auch wieder nicht, James“, sagte Lily. Anders als mit Regulus, hatten James und sie kaum ein Wort miteinander gewechselt, seit sie ihn vielleicht ein wenig barsch angefahren hatte, als er ins Trophäenzimmer geplatzt war.

„Das sagst du *jetzt*. Aber eine sichere Quelle hat mir anvertraut, dass Lucius Malfoy vorbeischauen wird.“ James tat so, als müsste er sich hinter den Wasserspeier übergeben.

„Lucius Malfoy?“ Lily hatte keine angenehmen Erinnerungen an diesen Namen. „Wieso er?“

„Anscheinend hat er seinem Vater den Platz weggenommen, wenn es darum geht die Schulräte in Angst und Schrecken zu versetzen“, sagte James.

„Von wem hast du das nochmal?“

James schaute über die Schulter zu Sirius, grinste ihn an und sagte damit alles. „Du kannst deine Meinung noch ändern, ob es gar nicht so schlimm wird“, sagte er und steckte seine Einladung wieder ein. Der Umschlag wölbte sich in seiner Hemdtasche, auch nachdem er draufklopfte. „Gehst du mit jemandem hin?“

Lily merkte aus dem Augenwinkel, wie Sirius Peter am Kragen hinter sich herzog und Remus sich ihnen anschloss. Sie schlichen sich unauffällig immer weiter weg. Lily fragte sich, ob das bedeutete, dass James ihr verzeihen hatte – was auch immer es zu verzeihen gab – und seine gar nicht so subtile Anspielung auf die Einladung ließ sie an etwas ganz anderes denken. Kein Jahr seit ihrer ersten Weihnachtsfeier bei Professor Slughorn war vergangen, ohne dass er sie eingeladen hatte.

„Nein“, sagte sie ehrlich.

James hielt sich lässig, eine Hand in der Hosentasche, musterte sie aber einen Moment länger. „Sag bloß, dich hat noch niemand gefragt.“

Lily dachte an Regulus, der nicht einmal mehr zusammen mit ihr zur Bibliothek gehen wollte. Sie hob die Schultern und lächelte James an. „Vielleicht hab ich drauf gewartet, dass du mich fragst.“

James sah aus, als wäre ein Klatscher Millimeter an seinem Gesicht vorbeigerast. Dann lachte er.

„Ist schon fast Tradition“, sagte Lily.

„Jaah.“ James nickte und verschränkte die Arme vor der Brust. „Genauso wie dein Nein, nicht wahr?“

„Ja.“ Lily strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr. „Willst du dir deine Abfuhr jetzt holen?“

„Oh, hab ich nicht“, sagte James.

Lily musste dagegen ankämpfen ihre Mundwinkel nicht nach unten sacken zu lassen, sondern oben zu halten. „Oh, du gehst mit jemandem zu Professor Slughorns Weihnachtsfeier?“ Als James nickte, voller Stolz auch noch, bohrte sich ein scharfer Schmerz zwischen Lilys Rippen. Es war merkwürdig sich das überhaupt vorzustellen. „Schön. Ich freu mich für dich. Wer ist die Glückliche? Ist es Dorcas?“

James gluckste und blickte zu seinen Freunden rüber, die sich über irgendetwas sehr zu amüsieren schienen. „Remus“, sagte James und hinter ihm grinste Remus fröhlich in seine Faust.

Lily runzelte die Stirn.

James erbarmte sich. „Sluggy hat wie immer Sirius und mich eingeladen und übersehen, wie großartig Remus und Peter sind. Wir können jeder einen mitnehmen, also nehme ich Remus mit und Sirius Peter. Wir haben's ausgelost.“

Lily gluckste und presste sich eine Hand vor den Mund, verbarg schnell die Hitze, die in ihre Wangen stieg. „Das ist wirklich süß von euch.“

„Das ist ein bisschen schwul“, sagte Peter, der nicht sehr glücklich auf seine Füße starrte.

„Wow. So kriegst du definitiv keinen Gutenachtkuss von mir, Wurtschwanz“, sagte Sirius und wandte sich schmollend ab. „James, kannst du mir nicht Remus geben?“

Remus verdrehte zwar die Augen, grinste aber zu breit um seinen tadelnden Blick effektiv einzusetzen. „Ich bin kein Objekt, Sirius.“

„Oder ich frag Lily, wenn sie wirklich noch niemanden hat“, sagte Sirius und durchbohrte Lily dabei förmlich mit seinem Blick. Sie schluckte leicht. Ihr war, als wüsste Sirius genau, von wem sie sich eine Einladung zumindest halb gewünscht hätte.

Peter tapste hinter ihm nervös von einem Fuß auf den anderen. Er tippte Sirius auf die Schulter. „Das war ein Scherz, oder? Du versetzt mich nicht?“

„Ja, das war ein Scherz, Peter.“

„Du kannst mit uns kommen, Lily“, sagte James. „Wenn du nicht alleine gehen willst, meine ich. Wir sind super Gesellschaft. Die Party folgt uns wie ein kleiner, schnuckeliger Welpen überallhin.“

„Da bin ich mir sicher“, sagte Lily.

James machte einen Schritt zurück. „Überleg's dir. Ich muss noch zu einer extra Einheit Quidditchtraining. Wir sehen uns.“

Lily winkte ihm und den anderen Jungs, ohne dabei aber Sirius anzusehen. Bei ihm kam sie sich wie ein Insekt vor, das mit einer Nadel auf den Karton gesteckt wurde. Sie kehrte ihnen den Rücken zu, bevor sie aus dem Gang verschwunden waren und schlüpfte hinter den Wasserspeier, der hinter ihr wieder vor die Öffnung des Geheimgangs sprang.

Sie beeilte sich in den dritten Stock zu kommen, nahm zwei Stufen im düsteren Geheimgang auf einmal. Als sie in den Korridor zur Bibliothek trat, rauschte die Graue Dame mitten durch sie durch und kühlte ihren leicht erhitzten Kopf auf einen Schlag ab. Lily schüttelte sich und rief dem Geist eine Entschuldigung

hinterher, die ignoriert wurde.

Niemand sonst drehte sich nach ihr um. Bis auf den Geist war sie alleine im Korridor. Eine alte Ritterrüstung sang stimmungsvoll ‚God Rest Ye, Merry Hippogriffs‘ und Lily fragte sich, ob das irgendwas damit zu tun hatte, dass James und Sirius aus diesem Gang gekommen waren. Sie ließ die Rüstung weitersingen und ging in die Bibliothek. Madam Pince ignorierte ihre Begrüßung und murmelte etwas über „niederträchtige Schüler, ohne Respekt vor Schuleigentum.“

Die abendliche Dunkelheit hatte sich in die Bibliothek geschlichen. Kerzen schwebten auf Kopfhöhe zwischen den vollgestopften, deckenhohen Bücherregalen. Ein leichter Geruch von altem Pergament und Staub stieg einem hier immer in die Nase. Als sie die Gänge zwischen den Reihen von Bücherregalen durchquerte, entdeckte Lily nur einen übermüdeten Fünftklässler, der den Kopf auf *Neue Theorien der Numerologie* wie auf ein Kissen gelegt hatte und einen leisen Schnarcher von sich gab.

Sie fand Regulus in der hintersten Reihe, fast schon mit einem Fuß in der Verbotenen Abteilung. Er hatte sich über eine lange Rolle Pergament gebeugt und schrieb eifrig darauf in geschwungenen Buchstaben.

„Hey.“ Lily glitt auf den Platz neben ihn, als Regulus aufsaß, und ließ ihre Tasche neben seine fallen. Sie zog sein Pergament an sich heran, um einen Blick auf seine gut geführte Handschrift zu werfen.

„Du hast wirklich den langen Weg genommen“, sagte Regulus leise. Seine Stimme klang dadurch heiserer, rauher, und viel näher, als würde sie in ihrem eigenen Kribbeln über Lilys Nacken rauschen.

„Ich hab mich verquatscht“, sagte Lily, während sie die Zeilen überflog. Sie spürte Regulus‘ Blick auf sich und widerstand dem Drang zu ihm zu sehen. „Wusstest du, dass Professor Slughorn Lucius Malfoy auf seine Weihnachtsfeier eingeladen hat?“

„Woher weißt du das?“, gab Regulus zurück und drückte sich dabei wie immer gerne um eine Antwort.

„Dein Bruder hat es James Potter erzählt, und James hat es mir gerade gesagt“, antwortete Lily.

„Du hast dich mit *James Potter* verquatscht?“, fragte Regulus.

„Ist das so unwahrscheinlich?“

Regulus schüttelte den Kopf. „Er wollte sich die Gelegenheit sicher nicht nehmen lassen, dich zu Professor Slughorns Weihnachtsfeier einzuladen. Ich hätte gerne gesehen, wie du ihm einem Korb gegeben hast.“

„Da hättest du nicht viel zu sehen gehabt“, sagte Lily und schob das Pergament zurück zu Regulus. Er schien nicht sehr interessiert daran.

„Du hast Ja zu ihm gesagt“, stellte Regulus ruhig, aber gleichzeitig verdutzt fest, als hätte seine ganze Welt sich gerade auf den Kopf gestellt.

Lily gluckste. „Er hat mich nicht gefragt, also gab es auch nichts zu sehen.“

Regulus blinzelte schnell hintereinander, ohne einen Rest seiner Miene zu verziehen. „Oh.“ Er erinnerte sie sehr an ihren Tonfall, als James ein ähnliches Spielchen mit ihr getrieben hatte. „Aber das heißt nicht, du hättest ihm eine Abfuhr erteilt.“

„Er hat es nicht riskiert“, sagte Lily und blieb an Regulus‘ starrer Miene hängen, die doch etwas Verkrampftes in der Kieferpartie an sich hatte. Als würde er seine übliche Distanziertheit gerade nur schwer aufrechterhalten können.

„Das klingt gar nicht nach ihm.“

Lily zuckte mit den Schultern. Sie fragte sich, was es wohl brauchen würde, damit Regulus etwas riskierte. Der Gedanke, dass er sie fragen würde, war so weit hergeholt, dass sie ihn glatt küssen würde, wenn er es tun würde.

„Er ist ein Idiot, wenn er dich nicht gefragt hat.“ Regulus überlegte kurz. „Allerdings ist er ein ziemlicher Idiot, also klingt es doch sehr nach ihm.“

Lily hatte sich eben noch geschmeichelt gefühlt und musste jetzt doch mit einer weiteren Beleidigung für James Vorlieb nehmen. „Was ist mit dir?“, fragte sie. „Hast du jemanden, der dich begleitet?“

Regulus nahm seine Feder wieder auf und tunkte sie in sein Tintenfass, während Lilys Herz aufgeregt Haken schlug. „Ich hab dir schon einmal gesagt, dass ich für sowas keine Zeit habe, Evans.“

Lily musste ihre Enttäuschung hart herunterschlucken. „Du gehst aber, oder? Du solltest dich ab und zu auch amüsieren.“

Regulus hob erneut eine Augenbraue, als würde er Lily damit herausfordern wollen. „Wieso? Kommst du mich sonst aus meinem Schlafsaal holen, wenn ich nicht auftauche?“

„Ich kenne alle Passwörter.“ Lilys Drohung amüsierte Regulus leicht, aber doch genug, dass seine Augen aufleuchteten. Etwas ernster sagte sie: „Ich werde nach dir Ausschau halten.“

„Vielleicht solltest du das lieber nicht tun. Am Ende stolpere ich wieder unter einen Mistelzweig“, sagte Regulus.

„Bild dir nicht ein, dass das als Schutzbarriere funktioniert. Es ist nur ein Mistelzweig.“ Lily biss sich auf die Unterlippe, als Regulus sie ein wenig neugieriger als sonst ansah.

„Na ja, wenn Potter sich nicht einmal drücken kann, kriege ich das wohl erst recht nicht hin...“

„Was ist das eigentlich zwischen euch?“, wollte Lily wissen. „Niemand hat mir je erklärt, weswegen ihr euch beim Schmücken der Großen Halle fast an den Kragen gegangen wärt.“

„Ich wäre niemanden an den Hals gesprungen“, sagte Regulus und als Lily seufzte, fügte er hinzu: „Was glaubst du, ist die eine Sache, die Potter und ich gemeinsam haben?“

Lily musste nicht lange überlegen. „Sirius?“

Regulus schaute sie einen Moment länger als notwendig an. Dann setzte er seine Feder an, schien aber nicht zu wissen, was er schreiben sollte. „Wahrscheinlich. Auch wahrscheinlich, dass wir uns einfach nicht leiden können.“

„Vielleicht kennt ihr euch einfach nicht gut genug.“

„Ich kenne Potter besser, als ich möchte“, sagte Regulus trocken, aber es brauchte einen Stups von Lilys Ellenbogen, um mehr aus ihm rauszuholen. „Er ist der beste Freund meines Bruders, Evans. Ich musste ein, zwei Tage in den Sommerferien mit ihm aushalten. Sogar eine Quidditch-Weltmeisterschaft. Mein Vater hatte Karten für das Finale 74, Syrien gegen Madagaskar, 340 zu 180, sehr spannendes Spiel, aber diese Dissimulatoren waren grauenvoll.“

„Was ist ein Dissimulator?“

„Ein Folterinstrument für die Ohren“, sagte Regulus so sachlich, dass Lily es ihm abkaufte, bis er über ihre verduzte Miene die Augen verdrehte. „Ein... unmusikalisches Musikinstrument.“

Lily gluckste. „Ein kann mir nicht vorstellen, dass dein Vater Sirius erlaubt hat James mitzunehmen...“

„Meine Eltern hatten nichts gegen Potter. Die Potters sind Reinblüter, vermögend und annehmbar einflussreich. Als Sirius ihn das erste Mal erwähnt hat, dachte mein Vater, aus ihm könnte doch noch was werden. Meine Mutter war weniger begeistert. Sie hält die Potters für Blutsverräter und dachte, Potter hätte einen schlechten Einfluss auf Sirius. Die beiden sind ständig in Schwierigkeiten geraten. Irgendwann hat sie ihm sogar verboten je wieder mit Potter zu reden.“

„Wirklich? Hat nicht viel gebracht, oder?“

Regulus zuckte mit den Schultern. „Verbiete Sirius etwas und er will es ganz besonders. Als er acht war, hat sie ihm verboten die Muggel-Fahrzeuge auf der Straße vor unserem Haus anzusehen. Er hat immer am Fenster gesessen und auf ein Motorrad gewartet. Meine Mutter hat die Fenster abgedunkelt, damit er nichts mehr sehen kann, und wir haben einen ganzen Monat im Dunkeln gesessen. Eines Tages ist er dann einfach aus meinem Fenster geklettert und hat mich bis zur Oxford Street geschleift. Wir wurden beinahe von einem Doppeldeckerbus überrollt. Dann haben wir den ganzen Tag damit verschwendet Motorräder zu beobachten.“

Da war eine Wärme in seiner Stimme, die er nur schlecht mit seinem genervten Gesichtsausdruck überspielen konnte, als er von diesem kleinen Abenteuer erzählte. Lily fand die Vorstellung irgendwie niedlich, dass Regulus sich mit einer unfreiwilligen Zuneigung an seinen Bruder erinnerte.

„Weißt du...“ Lily lächelte ihn an. „James ist gar kein so übler Kerl.“

Regulus' Kiefer verkrampften sich und ein Zittern ging durch seinen ganzen Körper. Er zerbrach seine Feder. Eine Reaktion, die sich nicht mit der eisigsten Miene überspielen ließ, und das schien Regulus zu wissen. Er tippte seine Feder mit dem Zauberstab an und reparierte sie, als wäre das ganz normal. Lily beobachtete ihn aus großen Augen.

„Natürlich nicht“, sagte er gepresst. „Ein arroganter, narzisstischer Bastard ist niemals üble Gesellschaft, vor allem, wenn man der geborene Fußschemel ist. Jeder wäre lieber mit Potter zusammen, nicht wahr?“

„Regulus.“ Lily griff seine Hand, die erneut die Feder angesetzt hatte. Seine Faust zitterte unter ihren Fingern, auch als sie sanft darüber streichelte. „So hab ich das nicht gemeint. Ich hab euch nicht verglichen.“

Regulus atmete durch und nickte langsam. „Ich weiß.“ Seine Stimme entspannte sich genauso wenig wie seine Kiefer, die fest aufeinander mahlten. Er schaute sie an, aber nur flüchtig, dann sah er aus dem Fenster. Dicke Schneeflocken fielen vom schwarzen Nachthimmel und verhüllten die Ländereien unter einer hellen weißen Decke, gegen die die Dunkelheit nichts auszurichten schien. Der Schnee türmte sich in den Ecken der Fenster und auf dem Sims.

„Ich weiß, dass er kein übler Kerl ist“, sagte Regulus zutiefst widerwillig. „Muss er ja sein. Oder Sirius hätte ihn nicht lieber als Bruder gehabt.“

Lily öffnete den Mund, wusste aber nicht, was sie überhaupt sagen wollte. Sie rutschte mit ihrem Stuhl an Regulus heran und legte von hinten einen Arm um ihn, stützte das Kinn auf seiner Schulter ab. Sein Herz schlug hart unter ihrer Hand, wo sie sich an seinem Hemd festklammerte.

„Ich bin mir sicher, dass es nichts mit dir zu tun hat, dass er von zu Hause weg wollte.“

„Ja, aber du kennst mich nicht, Evans. Und was immer du über mich zu wissen glaubst, ist wahrscheinlich ziemlich falsch. Ich tendiere dazu eine mehr oder weniger große Enttäuschung in so ziemlich allem zu sein.“

Lily schaute ihn über die Spiegelung im Fenster an und schüttelte sachte den Kopf. Ihre Wange streifte dabei leicht über seinen Nacken und sie nahm einen Hauch von Zitrone wahr. Vielleicht vergrub sie ihre Nase einen Moment zu lange dort. Regulus strich über ihre Hand und drehte den Kopf zu ihr um, eine fragende Falte zwischen den Augenbrauen. Seine Augen waren so nah, und trotzdem schien sie noch unendlich weit hineinblicken zu können.

Regulus drehte sich mit dem ganzen Körper ein Stück in ihre Richtung. Seine Nasenspitze streifte ihre, als er sich vorbeugte. „Hat das neulich nicht gereicht, um dich zu enttäuschen?“, fragte er leise.

Irgendwo in der Bibliothek rumpelte etwas. Lily zuckte unwillkürlich zusammen und schaute den Gang herunter. Sie konnte niemanden sehen, bis Madam Pince den Kopf aus ihrem Büro steckte und sich nach jemandem umsah, der ihre Bücher in Gefahr brachte.

„Was war das?“, fragte Regulus.

Lily schüttelte den Kopf. „Niemand.“

Regulus schien ihr nicht zu glauben und lehnte sich an ihr vorbei, um selbst nachzusehen. Lily schob ihn mit beiden Händen zurück auf seinen Platz.

„Niemand, okay? Und du hast nichts gesagt, dass dir irgendjemand vorhalten könnte.“

Regulus setzte sich wieder zurück. „Du behältst das doch für dich, oder?“

„Was glaubst du?“, gab Lily zurück, fast schon provozierend. Regulus sollte ihr allmählich vertrauen. Sie hatte weder seinen kleinen Zusammenbruch nach dem Quidditch-Spiel mit irgendjemanden besprochen, noch was er im Trophäenzimmer gesagt hatte, vermutlich weil sie selbst nicht den Gedanken zu Ende führen wollte, was so ein fehlgeleiteter Idealismus für Konsequenzen haben konnte. Und von ihrer Nachhilfe wusste auch niemand außer Professor Slughorn. Regulus sollte ihr vertrauen, aber er schien unglaublich große Probleme damit zu haben.

Lily glaubte zu verstehen wieso. Allmählich. Menschen bauten eine harte Schale auf, wenn man sie zu oft fallenließ. Mary hatte ihr zu gerne gesagt, dass sie zu weich geblieben war, zu naiv, nachdem was Severus getan hatte. Aber Enttäuschungen waren nicht die Regel und es gab mindestens genauso viele positive Überraschungen. Immerhin steckte trotz aller Beweise auch ein guter Mensch in James Potter.

„Also, Mondsteine?“, fragte Lily.

Regulus nickte und schien erleichtert über den Themenwechsel. „Mondsteine.“

„Kannst du mir seine Eigenschaften nennen?“

Regulus rutschte auf seinem Stuhl zu Recht und führte seine Feder wieder auf das Papier. „Sie sind milchig und leuchten, auch ganz ohne äußere Lichteinflüsse. Man benutzt sie entweder ganz oder in gemahlener Form. Zum Beispiel für den Trunk des Friedens.“

„Und?“ Lily gab Regulus einen Moment zum Überlegen. „Auch beliebt in Liebestränken.“

Regulus zog eine Augenbraue hoch. „Liebestränke?“

„Mondsteine haben eine beruhigende Wirkung. Das gleicht das Gefühl aus, dass ein Fremdkörper sich in deinen Körper geschlichen hat. Liebe ist eine starke, bedingungslose Emotion. Man kann sie nicht mit Zaubertränken reproduzieren.“

„Hast du es schon ausprobiert?“, fragte Regulus herausfordernd, als würde er erwarten, dass Lily ihm Tod und Leben in kleine Fläschchen füllen konnte.

„Glaub es, oder nicht“, sagte Lily belustigt und fühlte sich gleichzeitig geschmeichelt genug, dass ihre Wangen unangenehm warm wurden, „ich kann auch nicht alles brauen.“

„Nicht? Jetzt weiß ich auch, wie sich eine Enttäuschung anfühlt“, sagte Regulus, hörte sich aber alles andere als enttäuscht an.

Lily schlug ihm gegen den Arm, wie sie es gerne tat, wenn sie nicht über seine Späßchen lachen wollte.

„Was kannst du denn nicht brauen?“, hakte er nach.

Lily tat so, als würde sie überlegen. „Felix Felicis bereitet mir Probleme“, sagte sie. „Vor allem, weil ich kein Rezept dafür finde.“

Regulus' Mundwinkel zuckten, auch wenn kein Lächeln daraus wurde. „Ich habe gehört, Potter hätte Felix Felicis genommen, bevor er das Quidditch-Spiel gewonnen hat.“

„Hast du das von Avery?“

„Ich hab es gehört und nicht geglaubt. Gryffindor besitzen angeblich so etwas wie Ehre.“

Lily kicherte und erschrak selbst über diesen Laut. Sie erstickte ihn unter ihrer Handfläche und stand kopfschüttelnd auf. „Ich hab noch einen Geheimitipp für dich. Schreib schon mal auf, was du hast. Ich bin gleich wieder da.“

Regulus machte eine Handbewegung, als würde er sie zurückhalten wollen, und Lily zögerte einen Moment, als würde sie ihn lassen wollen. Dann verabschiedete sie sich mit einer kleinen Laola-Welle ihrer Finger und ging die Regalreihen herunter.

Die Kerzen brannten tief und tauchten Bücher und Regale in ein goldgelbes Licht in dem der Staub tanzte. Lily bog drei Regalreihen hinter Regulus nach rechts. Mit dem Finger fuhr sie über die ledernen Einbände auf der Suche nach dem richtigen Titel. Goldene Buchstaben auf grünem Leder, wenn sie sich richtig erinnerte. Sie suchte die unteren Reihen nach denen auf Augenhöhe ab und fand den Titel schließlich eine Armlänge über ihrem Kopf, fast ganz oben. Ein wahrer, unerreichbarer Geheimitipp.

Lily stellte sich auf die Zehenspitzen, um an das Buch zu kommen, streckte die Fingerspitzen aus und streifte den Einband doch nur. Eine andere, größere Hand schob sich neben ihre und klappte das Buch aus dem Regal, fing es geschickt auf.

Lily drehte sich um und wich erschrocken zurück, als Sirius ihr das Buch hinhielt.

„Du bist eine Hexe, Lily“, sagte er gelassen. „Du hättest das Buch einfach herunterzaubern können.“

„Was machst du hier?“, fragte sie atemlos, als hätte seine Anwesenheit ihr die Luft aus den Lungen geschlagen. Ihr Herz sprang so hart und schnell, dass sie befürchtete ihr Brustkorb würde platzen.

Sirius zog eine Augenbraue hoch, und er konnte es mindestens so gut wie sein Bruder, auch wenn sein halbes Grinsen ihm dabei ganz anders aussehen ließ. „Du klingst, als hätte ich die Bibliothek nie von innen gesehen.“

„Nein... Du hast mich nur erschreckt“, sagte Lily. „Ist... Wo hast du James gelassen?“

„Beim Quidditchtraining. Er hat mich mir selbst überlassen.“

Lily lächelte verkrampft. „Ich hätte nicht mit dir hier gerechnet.“

„Ich hätte nicht damit gerechnet, dass ihr euch hier rumtreibt. Normalerweise präferiert ihr das Klassenzimmer für Zaubertänke um diese Uhrzeit, nicht wahr?“ Sirius lehnte sich mit verschränkten Armen gegen das Bücherregal und schien Lilys Reaktion genauestens abzuwarten.

Sie blieb wie angewurzelt stehen. „Was meinst du?“

Sirius deutete mit dem Daumen schräg hinter sich in die Richtung, wo Regulus jetzt sitzen musste. Er hob erwartungsvoll die Augenbrauen. „Mein Bruder und du –“

„Wir sind nicht –“

„Besonders unauffällig?“ Sirius stemmte sich von dem Regal weg und trat an Lily heran, blickte mit den Händen in den Hosentaschen auf sie herunter. „Was genau läuft da zwischen euch?“

„Ich weiß nicht, was du andeuten willst, Sirius, aber ich bin Schulsprecherin und ab und zu muss ich mit den Vertrauensschülern reden.“

Sirius strafte diese Begründung mit einem Augenrollen. „Mit den anderen Vertrauensschülern triffst du dich aber nicht alle zwei Tage.“

„Spionierst du mir nach?“

„Nein. Ich wandere nur nicht mit geschlossenen Augen durchs Schloss.“

„Klar übersetzt: Du spionierst mir nach.“ Lily schnaubte ihn entrüstet an und wollte an ihm vorbeigehen, aber Sirius streckte seinen Arm wie eine Schranke aus und ließ sie nicht vorbei. Als sie sich unter seinem Arm ducken wollte, drängte er sie gegen das Regal, kesselte sie regelrecht ein. Lily hielt seinem messerscharfen Blick stand, egal wie schmerzhaft tief er ging.

„Sirius, das ist nicht witzig“, zischte sie.

„Lass es mich erklären, okay? Obwohl ich nicht der Bösewicht hier bin, der dem Helden seinen Masterplan erklärt. Und du mich ein bisschen so ansieht.“ Sirius sparte sich sein Grinsen nicht und Lily verschränkte abweisend die Arme vor der Brust. Sie spürte ihr Herz gegen ihren Ellenbogen schlagen. „Ich will nur wissen, was du mit meinem Bruder vorhast. So, wie du dich im Stadion aufgeführt hast, als er von diesem Klatscher getroffen wurde. Das war ein bisschen mehr als normale Sorge. Dann Hogsmeade. Wie du ihn angesehen hast, als er reingekommen ist. Du bist sauer auf James geworden, als er über ihn hergezogen hat. Ganz zu schweigen davon, wie ihr danach aneinander geklebt habt. Und James hat mir vom Trophäenzimmer erzählt.“

Lily errötete wie auf einen Schlag und Sirius war zu nahe, als dass ihm das entgehen könnte. Der Gedanke, dass James all das hier mit Sirius ausführlich besprochen hatte, ließ sie sich schwindelig fühlen. Und so, wie er sie hier einschloss, hatte sie Schwierigkeiten Luft zu holen.

„Willst du mir nochmal sagen, dass das nicht auffällig ist?“, fragte er.

„Willst du mir nochmal sagen, dass du zufällig zur selben Zeit wie ich in die Kerker wanderst?“

„Ich hab meine Methoden, ohne irgendwo hinzuwandern.“

„Was für Methoden?“

Sirius hob locker die Schultern. „Ich vergesse nicht regelmäßig, dass ich ein Zauberer bin.“

„Sirius, ernsthaft.“ Lily legte eine Hand auf seine Brust, um ihn auf Abstand zu halten. Sie fühlte sich klaustrophobisch und gefangen, ein Bücherregal im Rücken und Sirius direkt vor sich.

„Du kannst mir nicht verübeln, dass ich neugierig war, warum ihr euren Stamplatz aufgeben“, sagte Sirius. „Die Bibliothek ist ein sehr öffentlicher Platz. Jeder könnte euch hier sehen und unangenehme Fragen stellen.“

„Ich wusste nicht, dass es verboten ist mit Schülern aus anderen Häusern zu reden.“

Sirius' Grinsen verschwand allmählich, sein Blick wurde hart wie Stahl. „Sag mir einfach, was du von meinem Bruder willst.“

„Sirius, ich kann dir das nicht sagen. Ich hab's versprochen“, sagte Lily in der festesten Flüsterstimme, die sie sich in der Bibliothek erlauben konnte, ohne Madam Pince' Zorn auf sich zu ziehen.

„Gut, ich muss nicht wissen, was ihr tut“, sagte Sirius. „Ich weiß, *wieso* du es tust. Du magst ihn.“

Lilys Herz setzte einen viel zu langen Schlag aus. Sie schnappte nach Luft, als ihr endgültig der Atem fehlte. „Hast du James das auch erzählt?“

„Wir haben keine Geheimnisse voreinander.“ Sirius' Blick erinnerte sie mehr denn je an Regulus', mit seiner undurchdringbaren Tiefe, wie ein morgendlicher Nebel in dem man sich verirrt. Lily wich ihm aus. Sie wusste nicht wieso, aber sie fühlte sich, als hätte Professor McGonagall ihr gerade erklärt, dass sie das Haus Gryffindor durch den Dreck gezogen hatte. Die Hitze in ihrem Gesicht stieg nur noch an, je länger Sirius sie ansah.

Dabei hatte sie sich für nichts zu schämen. James war nicht mehr an ihr interessiert, das hatte er heute wieder einmal mehr als deutlich gemacht, und selbst wenn wäre es nicht ihr Problem, wenn er sich verletzt fühlen würde. Und Regulus... Vielleicht mochte sie ihn, vielleicht auch nicht, so oder so ging es Sirius nichts an.

„Na, und?“, fragte sie und bemühte sich um einen festen Ton, klang eher sauer. „Du stellst mich da, als wäre ich ein schlechter Umgang. Kannst du mich so wenig leiden?“

„Nein, Lily, ich bin eifersüchtig, weil ich in dich verknallt bin.“

Lily brauchte einen Moment, den sie ihn aus großen Augen anstarrte, um zu realisieren, dass das Sarkasmus gewesen war. Sie schnaubte ihn abfällig an und schlug gegen Sirius' Brust.

Er grinste kurz. „Hey, ich hab dich immerhin zu Sluggys Party mitnehmen wollen und folge dir anscheinend überall hin.“

Lily hob die Augenbrauen. „Witzig“, sagte sie trocken.

„Wenigstens siehst du nicht mehr aus, als würdest du gleich umfallen“, sagte er und strich ihr kurz mit den Fingerknöcheln über die glühende Wange. „Zurück zum Thema, tu ihm das bitte nicht an.“

Zum ersten Mal war Lily neugierig. „Was meinst du?“

„Mulciber nennt ihn schon einen Blutsverräter. Das geht verdammt schnell, Lily“, sagte Sirius auffällig leise. „Meine Eltern sind strenge, verdammt fanatische Leute. Wenn sie nur das Gerücht hören, dass er sich mit einem muggelstämmigen Mädchen abgibt, bricht die Apokalypse bei uns zu Hause aus. Wenn sie denken, er wäre nur mit dir befreundet, würden sie ihn schneller aus dem Stammbaum brennen, als du Avada Kedavra sagen kannst. Und das ist alles, was Regulus hat. Alles, wofür er lebt, ist unser Name und dass unsere Eltern stolz auf ihn sind. Wenn du ihm das wegnimmst, bricht er auseinander, wie ein trockener Ast.“

Lily versuchte Sirius ernst zu nehmen, gerade weil sie ihn selten so reden hören, als wäre es ihm wirklich wichtig, aber jedes Wort hörte sich absurd wie aus einem Groschenroman an. „Das ist doch lächerlich, Sirius. Dann soll er es dir nachmachen und solche Eltern verlassen.“

Sirius blinzelte kurz, aber hektisch. Seine Hand neben Lilys Kopf zuckte merkwürdig. „Er hat dir... ähm... Ja, es ist lächerlich, Lily. So sind Reinblüter: lächerlich. Sie stecken mit ihren Köpfen im Mittelalter fest. Und Reggie ist ein sehr nachgiebiger Mensch. Du bist die Ältere hier, also sei bitte auch die Verantwortungsbewusstere.“

Lily runzelte die Stirn. „Du sorgst dich um ihn, oder? Dann sag ihm das selbst.“

Sirius nahm die Hand vom Bücherregal und löste seine Armschranke auf. „Er erzählt dir doch scheinbar alles. Du solltest wissen, wieso das keine gute Idee wäre.“ Er reichte ihr das Buch, wegen dem sie überhaupt erst hier war. „Willst du das noch?“

Lily nahm ihm das Buch ab und hielt es sich beinahe wie ein Schild vor die Brust. „Dein Bruder ist nicht so wie deine Eltern, das glaube ich nicht.“

„Ich weiß nur, dass mein Bruder in Voldemort verknallt ist, seit er zehn Jahre alt war“, sagte Sirius. „Was immer das hier sein soll, Lily, es wird sicher nicht gut für euch beide enden. Lass ihn einfach in Ruhe.“

„Dir scheint das sehr leicht gefallen zu sein“, antwortete Lily und reckte das Kinn, als Sirius sich bis in die Kieferpartie verspannte. Sie drehte sich herum, warf ihre Haare über die Schulter und ließ Sirius stehen. Mit dem Buch in ihren Armen und dem Kopf voller Gedanken kehrte sie zu Regulus zurück.

Er saß an derselben Stelle und schrieb beschäftigt auf seinem Pergament. Als er ihre Schritte hörte, blickte er auf.

„Hast du dich wieder verquatscht?“, fragte er.

Lily erstarrte mitten in der Bewegung sich hinzusetzen. „Was?“

„Mit den Büchern?“ Regulus musterte sie kurz. „Du hast dir Zeit gelassen.“

„Oh, das Buch war gut versteckt“, sagte Lily, setzte sich hin und schob das Buch zu Regulus, ohne ihn anzusehen. Er schlug es auf, blätterte mit den langen, blassen Fingern durch die schweren Pergamentseiten. An einer blieb er hängen und fuhr eine Zeile mit dem Zeigefinger entlang.

Lily hing mit den Gedanken bei Sirius fest, bei dem, was er gesagt hatte. Irgendwie fühlte sie sich komplett überfordert. Sie grübelte darüber, was Regulus' Eltern für Menschen waren, über Lord Voldemort, und merkwürdigerweise auch darüber, dass sie Regulus nicht sagte, dass sie seinen Bruder getroffen hatte. Regulus

hatte ihr oft genug gesagt, dass er die Wahrheit mochte, und er schien sich daran zu halten. Anstatt sie anzulügen sagte er ihr lieber gar nichts. Aber das... Sie befürchtete, dass er wieder aufstehen und abhauen würde, wenn sie ihm von Sirius erzählte. Sie wollte gar nicht daran denken, in welchen Hals er es gekriegt hätte, wenn er sie gerade zusammen mit Sirius gesehen hätte.

„Evans? Evans.“ Regulus fasste sie am Arm und Lily schaute ihn wieder an. Er hatte die Stirn gerunzelt und eine konzentrierte Falte zwischen den Augenbrauen. „Hörst du mir überhaupt zu?“

Lily atmete tief durch. Bei Regulus schien ihr das leichter als bei seinem Bruder zu fallen. „Tut mir leid.“

Regulus strich nur hauchzart über ihren Arm, bevor er losließ, aber die Gänsehaut kroch weiter. Sirius mochte Recht haben. Vielleicht hatte sie ein paar unangebrachte Gefühle, die sie beide in Schwierigkeiten bringen würden. Aber in wirklich große Schwierigkeiten?

„Es war nur ein langer Tag“, sagte sie.

„Vielleicht solltest du dich ausruhen. Du musst auch ein paar andere Dinge tun, als dir Sorgen um mich machen“, erwiderte Regulus, und wessen Herz würde nicht aufspringen, wenn sein Mundwinkel in den Hauch eines Lächelns zuckte? Lily lächelte ganz automatisch, auch wenn ein Teil von ihr sich gar nicht danach fühlte. Immer, wenn Regulus sie zitierte, war ihr danach ihn zu umarmen. Das hatte sie nur einmal wirklich getan, als er mit den Nerven am Ende gewesen war, und die Erinnerung wurde verschwommener, je stärker man daran festhalten wollte.

„Das wird dir vielleicht nicht gefallen, Regulus, aber meine Welt dreht sich leider nicht um dich“, sagte Lily. Vielleicht war das hier der Moment, um Voldemort anzusprechen. Irgendwann musste sie das tun. „Das... Abschlussjahr ist manchmal recht anstrengend.“

Sie mochte sich täuschen, aber die Falte auf Regulus' Stirn ließ ihn fast besorgt aussehen. „Ab und zu solltest du dich auch amüsieren, Evans. Hat mir jemand mal gesagt.“

Lily holte aus, aber als sie ihm gegen den Oberarm schlagen wollte, fing Regulus ihre Hand ab.

„Du kannst ruhig gehen“, sagte er. „Ich kann diesen Aufsatz alleine schreiben, vor allem mit deinem Geheimtipp.“

„Schon gut. Ich –“

„Wenn du unbedingt willst, gebe ich dir den Aufsatz morgen und du kannst drüber lesen“, unterbrach Regulus sie ruhig. „Geh jetzt. Du lenkst mich nur wieder ab.“

„In letzter Zeit stellst du dich zu gut für diese Ausrede an“, sagte Lily, lenkte aber ein. Sie griff ihre Tasche, schulterte sie und stand auf. Regulus hielt ihre Hand weiter fest und ließ sie nicht gehen.

„Du kommst doch zu Professor Slughorns Weihnachtsfeier...“

Lily wartete ein paar heftige Pulsschläge lang auf was immer Regulus noch sagen wollte. Als nichts kam, nickte sie. „Ich hab nach jemandem Ausschau zu halten, der denkt, er könnte sich hinter einem Mistelzweig verstecken.“

„Mach das nicht“, sagte Regulus. „Amüsier dich einfach und kümmer dich nicht um mich. Ich bin nicht dein Problem, okay?“ Er ließ ihre Hand los. „Wir sehen uns, Evans.“

Lily zog ihre Hand weg, obwohl Regulus sie längst losgelassen hatte, und ballte sie zur Faust. Sie

verabschiedete sich mit einem Nicken und ging. Regulus' Stimme hatte ihre keinen Hinweis darauf gegeben, was er meinte. Ob er sich um sie sorgte oder sie loswerden wollte. Sie wusste, was ihr lieber wäre und was auch unwahrscheinlicher schien. All ihre Sorgen und ihr Kopf, der sich wie ein Karussell drehte, wären sinnlos, wenn Regulus sie nicht haben wollte.

Slughorns Weihnachtsparty

„Willst du deine Haare nicht lieber offen tragen?“, fragte Mary, die Finger tief in den dunkelroten Strähnen von Lilys Haar vergraben.

Lily schaute sie über den Spiegel an, zwei goldene Haarspangen zwischen den Zähnen. Ihr blieb nichts übrig außer stumm die Augenbrauen zu heben. Es war der Abend von Professor Slughorns Weihnachtsfeier und Lily saß in ihrem Schlafsaal, um sich unter den Blicken ihrer Mitbewohnerinnen fertig zu machen. Mary hatte ihr geholfen die dunkelgrünen Festtagsroben zu schnüren, nur um sich jetzt an ihren Haaren zu vergreifen. Sie machte den übereifrigen Eindruck, als hätte sie nichts dagegen an Lilys Stelle zu sein.

„Was meinst du, Dorcas?“, fragte Mary über die Schulter, als würde Lilys Meinung nichts zur Sache tun.

Dorcas lag eingemummelt in ihre Decke bereits im Bett. Ihre Nase war noch ziemlich gerötet und sie klang verschnupft, obwohl Madam Pomfrey ihr einen Aufpäppeltrank gegen die Erkältung gegeben hatte. Ein Zeichen dafür war der Rauch, der aus ihren Ohren stieg, wenn sie unter der Decke hervorkam.

„Ich würde sie alle abschneiden“, sagte Dorcas mürrisch.

Mary schnappte erschrocken nach Luft.

Lily schmunzelte Dorcas an und nahm die Haarspangen aus ihrem Mund. „Du bist noch sauer auf mich, hm?“

„Wie konntest du nur, Lily?“ Dorcas' Stimme war von der Erkältung geschunden und klang so noch bemitleidenswerter, auch wenn sie absichtlich übertrieb um Lily ein noch schlechteres Gewissen zu machen. „Wie konntest du James auf die Nase binden, ich würde auf ihn stehen. Das macht das Quidditchtraining so unangenehm...“

„Ich hab ihm nichts dergleichen gesagt. Ich habe mich nur gewundert, ob er dich wohl mit zu Professor Slughorns Party nimmt. Er hat es falsch verstanden.“

„Du hast es impliziert, weil du ausgerechnet meinen Namen erwähnt hast“, sagte Dorcas. „Jetzt grinst er mich immer an und lässt die Augenbrauen hüpfen. So.“ Sie ahmte James' Aufreißerblick so erfolgreich nach, dass Lily lachen musste.

„Oh, bitte. Als hättest du nicht Ja gesagt, wenn er dich gefragt hätte“, sagte Mary. „Wenn Lily ihm den nötigen Stups gegeben hätte – und James Potter braucht sowas – wärst du ihr um den Hals gefallen.“

„Ich hätte gar nichts gesagt, weil ich so nicht einmal den Schlafsaal verlasse“, murmelte Dorcas aus ihrer Deckenhöhle. „Geschweige denn mich Sluggys verurteilendem Blick stelle, wenn ich seine Connections anniese.“

„Ich weiß ja nicht, was man an ihm finden kann... James Potter wirkt immer so unordentlich. Was ist das nur mit seinen Haaren?“ Mary bürstete Lilys Haar zum wiederholten Male durch. „Du musst sie offen tragen, Lily. Die Welt verzeiht dir was anderes nicht. Wenn ich deine Haare hätte, würde ich sie immer offen tragen...“

„Wenn ich sie offen trage, sieht man den Rücken meiner Roben nicht“, sagte Lily. „Wir haben eine gefühlte halbe Stunde daran rumgeschnürt, sollte man das dann nicht auch sehen?“

„Oh, ich weiß, was wir machen.“ Mary kämmte Lilys Haar zur Seite, legte es über eine Schulter und steckte es im Nacken hoch, damit es so liegenblieb. Die langen Strähnen fielen so nach vorne und ließen den Nacken und Rücken frei. Das tiefe Smaragdgrün ihrer Roben verstand sich zum Glück gut mit ihrer Haarfarbe. Und Mary sah auch endlich zufrieden aus. „James braucht sicher nicht so lange, um sich fertigzumachen. Kein Junge tut das.“

„Ich weiß nicht... Sirius wacht bestimmt nicht schon so hübsch auf“, meinte Dorcas.

„Da wär ich mir nicht so sicher. Ich hab ihn vorletzte Weihnachten sehr früh am Morgen gesehen und keinen großen Unterschied gesehen“, sagte Lily. „Wenn du davon absiehst, dass er über die Couch gefallen ist und dann dort auf James weiter geschlafen hat. Das war eher weniger elegant.“

Dorcas reckte besserwisserisch das Kinn und rieb sich darüber. „Das sind die Gene. Narcissa Black war genauso hübsch wie arrogant. Und sein Bruder sieht auch total verschwitzt nach einem Quidditch-Spiel noch gut aus.“

Lily versuchte ihre Gedanken nicht abwandern zu lassen, aber dafür musste Dorcas nicht einmal seinen Namen sagen. Sie hatte Regulus nach einem Spiel gesehen, nass vom Regen und mit den Nerven am Ende... und mit seinem Hemd sehr weit weg. Wirklich wahrnehmen konnte sie diesen Anblick erst jetzt und das leider nur in sehr verschwommenen Erinnerungen.

Mary seufzte. „Ich würde nicht Nein sagen, wenn Sirius Black mich einlädt. Auch wenn's nur eine Pyjamaparty wäre.“

Lily fuhr glucksend aus ihren Gedanken.

„Das würde dir nicht gefallen“, sagte Dorcas. „Wenn du Sirius datest, kriegst du James' unordentlichen Haarschopf gratis dazu.“

„Aha, siehst du, worauf du dich einlässt, Lily?“, stichelte Mary.

Lily verdrehte die Augen, was Mary dank dem Spiegel nicht entging und sie nur grinsen ließ. Es machte keinen Sinn das Gegenteil zu behaupten. Je öfter sie sagte, dass James nicht interessiert an ihr war, desto weniger schien Mary es ihr zu glauben. Lily sprühte etwas mehr Parfüm als notwendig auf, sodass Mary hustend aus der nach Rosen duftenden Wolke verschwand. Sie stand auf und strich den seidigen Stoff ihrer Roben glatt.

„So.“ Lily drehte sich um und breitete die Arme aus, um alle Kommentare zu begrüßen.

„Hübsch“, sagte Dorcas. „Die Roben bringen das Grün deiner Augen schön heraus.“

Mary schüttelte den Kopf. „Zauberermode ist echt gewöhnungsbedürftig.“

„Danke“, sagte Lily, drehte sich der Tür zu und atmete gegen den Knoten in ihrer Luftröhre an. Sie war nicht so nervös gewesen, seit Professor Slughorn sie das erste Mal zu dieser kleinen Party eingeladen hatte. Ihr war ein bisschen, als würde ihr dreizehnjähriges Ich neben ihr stehen und für ihre Nervosität auslachen. Dabei hatte sie nicht einmal ein Date, vor dem sie aufgeregt sein konnte. Niemand wartete am Ende dieser Stufen oder denen der Großen Treppe auf sie.

Regulus würde sie erst unten in den Kerkern sehen, wenn er sich bequemte aufzutauchen, woran sie keinen Zweifel hatte. Der Gedanke stimmte sie genauso freudig, wie nervös und aufgeregt. Ihr Herz machte ein paar schnelle, unregelmäßige Hüpfen zu viel und ihre Hände wrangen einander, als wären ihre Finger Schwämme. Sie wünschte ihm Spaß, aber sie hoffte, dass er den alleine haben würde. Lily wusste nicht, wie sie reagieren

würde, wenn er eine Begleitung haben würde.

„Viel Spaß“, sagte Mary und kuschelte sich mit unter Dorcas‘ Decke. „Versuch was Spannendes zu erleben, das du uns dann erzählen kannst.“

Lily winkte ihnen und ging, stieg die Treppen nach unten in den Gemeinschaftsraum. Neidische Blicke begrüßten sie dort, denen sie sich erhobenen Hauptes stellen musste. So wenig Slughorn bei den meisten Gryffindors beliebt war, einmal im Jahr, wenn er seine kleine Feier veranstaltete, wollten alle zu seinem sogenannten Club gehören. Wenigstens war sie nicht die Einzige, die neidische Blicke ertragen musste.

James wartete zusammen mit Remus und Peter beim Kamin auf sie und ließ sich von Sirius seine Krawatte neu binden. Er sah... anders aus. Sein Haar war unordentlich, so wie Mary sagte, aber er schien versucht zu haben es etwas zu bändigen und hatte die rabenschwarzen Strähnen zur Seite gewühlt. Es war sein Lächeln, dass Lilys Blick vielleicht einen Moment zu lange festhielt. Er strahlte Sirius an, grinste von einem Ohr bis zum anderen, als gäbe es nichts Schöneres auf der Welt, als von seinem besten Freund mit einer Krawatte stranguliert zu werden.

Neben Sirius Blicke auf sich zu ziehen war verdammt schwer; er sah einschüchternd gut aus in den komplett schwarzen, perfekt sitzenden Festtagsroben und mit der lässigen Eleganz, mit der sein Haar ihm ins Gesicht fiel. Das leicht hochmütige Lächeln tat den Rest dazu. Trotzdem wanderte Lilys Blick ein zweites Mal zu James, als der über irgendetwas lachte, was Sirius ihm zugeflüstert hatte.

„Wow...“

Lily drehte sich um und lächelte Peter an, der sie mit offenem Mund über die Sofalehne hinweg anstarrte. Er und Remus hatten sie wenigstens bemerkt, während James noch immer über Sirius‘ Scherze kicherte.

„Du siehst umwerfend aus, Lily“, sagte Remus, der selbst ein wenig den Eindruck machte, als würde seine Krawatte versuchen ihn auch ohne Sirius‘ Unterstützung zu erwürgen. Er schien sich immer ein wenig unwohl zu fühlen, wenn es um solche Veranstaltungen mit vielen Menschen ging. Seine Roben schienen zu groß für ihn und er hatte die Hände tief in den Hosentaschen. Aber er hatte ein Funkeln in den Augen, das die Ringe unter ihnen nicht mehr so tief scheinen ließ.

„Du aber auch“, sagte Lily und umarmte Remus zu Begrüßung, rieb gegen die Verspannung in seinem Rücken an.

„Oh, und du riechst noch besser“, murmelte er und entlockte ihr ein kleines Lachen.

Peter hatte sich um das Sofa herumgetraut und lugte hinter Remus hervor, die wässrigen Augen auf Lily fixiert. Sein Kopf war rot wie eine übergroße Tomate. Irgendwie war sein Blick ihr unangenehm, aber ihr Mitleid überwog, als er sich nicht näher traute.

„Und Peter...“ Lily nahm sein Gesicht in beide Hände. „Richtig stattlich siehst du aus. Und was für eine hübsche Fliege.“

Peter hob stolz den Kopf, sodass sein Doppelkinn die gepunktete Fliege nicht mehr inquetschte. „Dankeschön, Lily.“

„Fast schade, dass du schon ein Date hast“, sagte Lily.

Peter war hastig dabei den Kopf zu schütteln. „Es ist kein richtiges Date. Soweit kommt’s noch... Ich meine, wenn ich eine Wahl hätte, wäre das hier meine Letzte.“

„Danke“, kam es langgezogen von Sirius, der plötzlich hinter Peter auftauchte. „Das hört man doch immer gerne. Übrigens sabberst du Lily vor die Füße, Wurmschwanz.“

Peter wischte sich ganz schnell über den Mund und wurde noch eine Nuance röter. Sirius grinste gehässig.

„Verdenken kann man’s ihm nicht“, sagte James und schob sich diesmal absichtlich in Lilys Blickfeld. Seine Brillengläser blitzten im Licht des Kaminfeuers. „Du siehst sehr hübsch, Lily.“

„Danke, James.“ Lily zupfte am Ende von James‘ einwandfrei gebundener Krawatte. „Ich hoffe, die drückt nicht.“

James zwinkerte ihr zu.

„Können wir jetzt los?“, fragte Sirius und schaute auf seine Uhr. „Je eher wir da sind, desto eher können wir wieder weg.“

Peter drängte ihn mit einem Ellbogenstoß zur Seite und streckte Lily seinen Arm entgegen. Zu seinen großen, bettelnden Augen konnte man nicht Nein sagen. Sie hakte sich bei ihm ein und ließ sich aus dem Portraitloch führen. Anscheinend amüsierte nicht nur sie dieses Verhalten. James ahmte Peters eher weniger galante Bewegung nach und zwang Remus sich bei ihm einzuhaken. Sirius schlug das Portrait der Fetten Dame hinter ihnen zu, so hart, dass sie ihn dafür ankeifte.

Auf dem Weg in die Kerker fingen sie zwei Pärchen aus Ravenclaw ab, die ebenfalls auf dem Weg zu Professor Slughorns Weihnachtsfeier waren. Peter fand seine Stimme wieder und erklärte Lily die Portraits an den Wänden, als würde sie nicht schon sieben Jahre an ihnen vorbeilaufen und den Monologen der Portraits selbst lauschen müssen. Lily nickte das lächelnd ab und erlaubte sich ab und zu ein interessiertes „aha.“ Sie konnte nicht anders, so stolz wie Peter darauf schien, was er über das Schloss wusste.

In den Kerkern mangelte es noch immer an weihnachtlicher Dekoration, dafür hörte man schon von der Treppe aus die dumpfe Musik aus Professor Slughorns Büro kommen. Es klang, als hätte er dieses Jahr sein eigenes Orchester organisiert. Er ließ sich jedes Jahr etwas anderes einfallen, mal mehr, mal weniger erfolgreich. Lily dachte weniger gerne an die Trollband zurück, die den halben Kerker zerlegt hatten, als sie sich nicht genügend beachtet gefühlt hatten.

Vor Professor Slughorns Bürotür schwebten purpurne Laternen auf Kopfhöhe, die ein warmes Licht in die Kerker brachten. Im Inneren des Büros fand man noch viele Dutzend mehr davon. Fliederfarbene Seidentücher verdeckten die kahlen Steinwände der Kerker und hingen so über den Fenstern, dass das sonst grünliche Licht vom Schwarzen See eine wärmere Farbe bekam. Weihnachtsbäume standen in den Ecken, prächtig und extravagant geschmückt, als würden sie alle zwölf Bäume in der Großen Halle in den Schatten stellen wollen.

Ein Großteil der Gäste schien bereits da zu sein. Schüler und weit von ihrer Schulzeit entfernte Menschen tummelten sich um das Büffet. Lily entdeckte die Quelle der Musik auf der anderen Seite des Klassenzimmers. Es war ein kleines Orchester, aber die Instrumente spielten sich von ganz alleine. Ein faszinierender, auch nach sieben Jahren Zaubererwelt hypnotisierender Anblick. Wenn sie nicht gewusst hätte, dass Geister keinesfalls unsichtbar waren, hätte sie ihnen die leichte, fast schwebende Musik zugeordnet.

„Lily!“ Professor Slughorn schälte sich aus der Menge und kam mit ausgebreiteten Armen auf sie zu. „Meine Liebe, ich hatte Ihnen doch gesagt, dass Sie meine Dekoration nicht überstrahlen sollen.“

Lily lächelte verlegen. „Danke, Sir, aber es sieht wunderschön aus. Und die Musik erst...“

„Gefällt sie Ihnen?“ Professor Slughorn wandte sich den Instrumenten zu. „Albus hat sie persönlich

verzaubert, nach dem Desaster vom letzten Jahr.“

„Ich mochte die Trolle“, sagte James. Er grinste noch breiter, nachdem er einen kurzen Blick mit Sirius getauscht hatte. Lily hatte nicht vergessen, wie sehr die Trolle die beiden amüsiert hatten.

Professor Slughorn wandte sich James zu. „Danke, mein Junge, genauso hatte ich es auch in Erinnerung. Sehr schön übrigens, dass Sie kommen konnten. Ich vermisse Sie doch sehr oft bei meinen Essen“, sagte er. „Quidditch, ich weiß, ich weiß. Eine sehr beliebte Entschuldigung. Ihr Bruder trainiert auch zu viel, Sirius.“

Sirius hob die Augenbrauen. „Das sollte er auch, wenn Slytherin den Pokal gewinnen will. Oder?“

„Ich hätte nichts gegen den Quidditch-Pokal in meinem Büro, aber das Wohlergehen meiner Schüler kommt an erster Stelle. Ein bisschen Unterhaltung ab und an gehört dazu.“

„Dann... ist er hier?“, fragte Lily bemüht beiläufig, aber kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, spürte sie Sirius' Blick auf sich. Er sah sie an, als wäre sie ein Kind, das zum wiederholten Male auf die heiße Herdplatte fassen wollte, trotz aller Warnungen. Sie ignorierte das brennende Gefühl, das ihren Nacken hochkroch, und lächelte Professor Slughorn an.

„Oh, ja. Ich habe ihn gerade bei Hamish MacFarlan gelassen.“ Professor Slughorn schaute sich um und deutete irgendwo über die Köpfe einer Gruppe hochgewachsener Fünftklässler. Lily konnte niemanden sehen, der Regulus auch nur ähnlich sah.

„Dem ehemaligen Kapitän der Magpies?“, fragte James.

Professor Slughorn nickte zufrieden – ob mit seiner Auswahl an Gästen oder James' Kenntnis war nicht deutlich. „Ein sehr guter Schüler von mir. Früher hat er mir Karten für die Magpies besorgt, jetzt für die Weltmeisterschaft nächsten Sommer.“ Sein Blick ging nach unten zu Peter und er grinste. „Ah, schön Sie zu sehen, Mr. Pebbledew. Ihre Begleitung, Lily?“

„Nein, meine“, sagte Sirius und grinste, als Peter wie geschlagen zusammenzuckte.

„Oho, sehr nett von Ihnen Ihre Freunde mitzunehmen“, sagte Professor Slughorn. „Mr. Lupin, amüsieren Sie sich auch einmal. Sie können es gebrauchen, so wie Sie schon wieder aussehen. Lily, darf ich Sie entführen?“ Er wechselte das Thema, ehe Remus auch nur den Mund öffnen konnte, um höflich zu antworten. „Wenn Sie keiner dieser stattlichen Burschen zurückhält, natürlich.“

Lily löste ihren Arm aus Peters Umklammerung und fand sich sofort in Professor Slughorns wieder. Sie hatte gerade noch Zeit den Jungs zu winken, bevor sie schon davon gezogen wurde. Professor Slughorn schien in die Menge der Schüler zu greifen und zerrte Dirk Cresswell heraus, der eine Kamera in den Händen hielt.

„Wären Sie so lieb, Dirk?“, fragte Professor Slughorn und nahm Lily an seine Seite, sodass sie auf ein Bild passen würden. „So einen Anblick muss man doch festhalten, finden Sie nicht?“

Lily blickte verlegen bis zum Haaransatz in die Kamera, die Dirk grinsend auf sie richtete. Er lichtete sie mit einem gleißend hellen Blitz ab, bevor sie sich sträuben konnte.

„Wunderbar“, sagte Professor Slughorn. „Das kommt zu meinen anderen Lieblingen. Das müssen Sie mir gestatten, Lily, wo Sie mich nächstes Jahr doch verlassen.“ Er seufzte, als hätte man ihm sein Lieblingsspielzeug weggenommen.

„Oh, ich bin mir sicher, dass Sie andere Lieblinge finden werden, Sir“, sagte Lily.

Professor Slughorns Augen leuchteten wie kleine Stachelbeeren. „Natürlich werden immer andere kommen, aber ein Talent wie Ihres wird mir in Erinnerung bleiben.“

Lily wusste nicht, was sie mit so vielen Komplimenten anfangen sollte. Heute Abend hatte sie in kürzeren Abständen mehr bekommen, als im letzten Monat zusammen. Merkwürdig, wie ein paar hübsche Roben das provozieren konnten.

„Besondere Talente haben das so an sich, nicht wahr?“, sagte eine blasierte Stimme hinter ihr.

Lily drehte sich um und blickte in die kalten grauen Augen von Lucius Malfoy. Er blickte auf sie herunter, ohne sein Kinn einen Millimeter zu senken, und fuhr sich in einer arroganten Geste durch die weißblonden Haare.

„Lucius, mein Lieber, Sie erinnern sich an Lily Evans?“, stellte Professor Slughorn sie vor.

Lily wurde zwar nicht gefragt, aber sie erinnerte sich sehr gut an Lucius Malfoy. Jeder muggelstämmige Zauberer erinnerte sich an den Mund, aus dem er das erste Mal ‚Schlammblut‘ zu hören bekam. Severus hatte ihr gesagt, es würde keinen Unterschied machen, und Malfoy hatte sie eines Besseren belehrt.

„Vage“, sagte Malfoy in einem gelangweilten Tonfall und musterte sie von Kopf bis Fuß.

„Malfoy“, grüßte Lily kalt.

„Erinnerungswürdige Talente entwickeln sich scheinbar mit der Zeit“, sagte Malfoy.

„Das würde ich an deiner Stelle auch hoffen“, erwiderte Lily.

Malfoys Augenbrauen zuckten zusammen. „Ah, ich erinnere mich jetzt. Severus‘ Freundin, nicht wahr? Ich habe gerade mit ihm gesprochen“, sagte er in Professor Slughorns Richtung. „Wir haben immer noch regen Kontakt. Oh.“ Er wandte sich Lily mit einer falschen Miene des Mitleids zu. „Im Gegensatz zu euch, nicht wahr?“

Lily hielt ihr Kinn oben, auch wenn sie sich fühlte, als hätte Malfoy ihr ein Messer in die Brust gejagt.

Professor Slughorn schien die kleinen Sticheleien geflissentlich zu übersehen. „Ich finde es wirklich schade, dass Abraxas es nicht geschafft hat.“ Zu Lily fügte er hinzu: „Lucius‘ Vater und ich sind gut befreundet, seit er seinen Abschluss bei mir gemacht hat. Ich darf ohne Bescheidenheit behaupten, dass Abraxas sich zu einem der einflussreichsten Männer unserer Gesellschaft gemausert hat.“ Professor Slughorn lächelte Malfoy an. „Es ist doch nichts Ernstes, oder? Ich hoffe, Abraxas erholt sich bald.“

Malfoys Lächeln war scheinheilig und eiskalt. „Das tun wir alle.“

Lily glaubte ihm kein Wort. Es klang, als würde Malfoy sich das genaue Gegenteil wünschen.

„Wenn er einen Trank braucht, ich sitze an der Quelle“, sagte Professor Slughorn und lachte gemeinsam mit Malfoy über sich selbst. „Lily, Lucius übernimmt den Posten seines Vaters im Schulrat, solange Abraxas sich nicht wohlfühlt. Sie werden sich also womöglich öfter begegnen. Lily ist unsere Schulsprecherin, Lucius. Albus hätte keine bessere Wahl treffen können. Minerva behauptet gerne, es wäre ihre Empfehlung gewesen, aber ich konnte mich auch nicht zurückhalten ein gutes Wort für Sie einzulegen, Lily.“

„Gut zu wissen, dass Sie immer noch einen gesunden Einfluss auf den Direktor haben“, sagte Lucius mit diesem falschen Lächeln. Jedes seiner Worte war ein zweischneidiges Schwert bereit zuzustechen. „Albus Dumbledore wird auch nicht jünger. Gute Berater werden da immer wichtiger.“

„Glücklicherweise kommt Weisheit, und scheinbar auch Talent, mit dem Alter“, sagte Lily. Anstatt seiner Worte erfasste Malfoys Blick sie, wie der Lauf einer Pistole bereit zum Schuss.

„In der Tat“, sagte er und drängte sich an Professor Slughorns Seite. „Sir, wenn Sie erlauben, hätte ich gerne eine Minute Ihrer Zeit.“

„Oh, gerne doch. Lily, Sie entschuldigen mich?“

Lily zwang sich zu lächeln und nickte zum Abschied. Malfoy führte Professor Slughorn in die Menge davon. Erst, als er verschwunden war, erlaubte Lily sich ein genervtes Schnauben. Sie drehte in die entgegengesetzte Richtung ab, weit von Lucius Malfoy entfernt, und steuerte die Bowle an, als sie aus dem Augenwinkel den Grund erfasste, dem sie die Schuld für ihre Nervosität gab.

Regulus stand mit dem Rücken zu ihr vor dem Orchester, das sich selbst spielte. Lily lächelte und ihr vor Wut pulsierendes Herz schlug einen anderen Rhythmus ein. Immer, wenn sie in letzter Zeit einen Blick auf ihn warf, kam ihr Sirius' Stimme ins Gedächtnis, die ihr einflüsterte, sie würde ihn ein bisschen zu offensichtlich mögen. Ein unangenehmes Gefühl, aber schnell verschüttet von einem warmen Kribbeln.

Sie schlich sich von hinten an ihn heran und lehnte sich in einem Anflug von Wahnsinn über seine Schulter. „Na?“, hauchte sie ihm ins Ohr. „Amüsierst du dich auch?“

Regulus drehte den Kopf gerade soweit wie nötig, um sie anzusehen. „Ich dachte, das sollte nicht dein Problem sein?“

Lily trat einen Schritt zur Seite, sodass sie genau neben ihm stand. Er sah gut in seinen Festtagsroben aus, so gut, dass Lily nicht verstehen konnte, wie Zauberermode irgendwem nicht gefallen konnte. Sie saßen perfekt wie bei seinem Bruder und betonten seine gerade Haltung noch, so eng schmiegte sich der Stoff an seine Schultern. Zuerst hielt sie den Stoff für Schwarz, aber wenn er sich bewegte kroch ein Schimmer von Mitternachtsblau in die Falten. Sein tiefschwarzes Haar lag glänzend in einem perfekten Seitenscheitel, leicht aus dem Gesicht gekämmt, was das dunkle Grau seiner Augen hervorhob und nicht wie sonst versteckte. Trotzdem, oder gerade deswegen, wirkte er noch unnahbarer als sonst.

Erst, als Lily ihren Blick löste, merkte sie, dass Regulus sich dem Orchester wieder zugewandt hatte. Das von Geisterhand gespielte Piano hielt seinen Blick besser fest als sie. Es spielte eine sanfte Melodie, wie Regentropfen, die auf den Grund der Streichermelodie fielen.

Momente wie dieser ließen sie Sirius' Sorge hinterfragen, dass sie Regulus in Schwierigkeiten bringen könnte. Ihre Gefühle waren eine Sache, aber alleine würden die nirgendwohin führen.

„Ich wollte nur Hallo sagen“, sagte Lily. „Sichergehen, dass du dich amüsierst.“

„Ich bin nicht dein Problem, Evans. Geh dich amüsieren.“

Sie lächelte. „Wenn du mich so loswerden würdest, hätten wir schon seit Monaten nicht mehr miteinander gesprochen, oder?“

Regulus schaute sie an, und Lily glaubte, dass sein Blick kurz an ihr auf- und abwanderte, bevor er wieder wegsah. „Vielleicht sollte ich dann fragen, ob du auf meinem Besen reiten willst“, sagte er trocken. „Bei James Potter hat das funktioniert.“

Lily schlug ihm gegen den Arm und gluckste. „Du willst, dass ich verschwinde, oder? Angst, man könnte dich mit mir sehen.“

„Nein, ich will, dass du dich amüsterst“, sagte Regulus.

„Vielleicht tu ich das ja.“

Regulus zog eine Augenbraue hoch. „Ich will dich ja nicht als Lügnerin bezeichnen, aber ich weiß aus Erfahrung, dass ich nicht sehr amüster bin.“

„Wenn du versuchst es nicht zu sein...“

„Ich versuche nie es *zu sein*.“

Lily konnte gar nicht anders, als darüber zu lächeln, und das sollte ihnen beiden klar machen, dass Regulus entweder amüster war oder Lily einen merkwürdigen Humor hatte. Vielleicht auch beides.

„Du bist nicht mein Problem, Regulus“, sagte Lily mit gesenkter Stimme, als könnte irgendjemand ihr diese Worte wegnehmen, bevor sie Regulus erreichten. „Problemen würde man liebend gerne aus dem Weg gehen, nicht wahr?“

Regulus schluckte leise, aber deutlich. Sein Blick hing fest an den Instrumenten. Er sah aus, als würde er widersprechen wollen.

Das Klavier und die Streicher stimmten eine andere, schnellere Musik an, die einen leicht irischen Einfluss zu haben schien. Regulus kehrte der Melodie den Rücken.

Lily grinste. „Gefällt dir nicht, hm? Nicht, dass ein wenig schnellere Musik reichen würde, um hier mal jemanden zum Tanzen zu bringen.“

Sie blickte in die Menge von Schülern, die sich entweder mit ihren Partnern in eine Ecke verzogen hatten, um zu tuscheln oder Händchen zu halten, oder den Abend nutzten, um sich von Professor Slughorn wichtigen Menschen vorstellen zu lassen. Ganz selten hatte sie mal jemanden auf dieser Weihnachtsfeier tanzen sehen. Meistens spielte Alkohol dabei eine Rolle. Und wenn Alkohol es in die Hände Minderjähriger in Hogwarts schaffte, hatten meistens James und Sirius ihre Finger in der Bowle gehabt.

„Die meisten dieser Veranstaltungen laufen so ab“, sagte Regulus. „Es ist kein Ball. Es wird zum Glück von niemandem verlangt zu tanzen.“

„Ein Ball“, wiederholte Lily und ließ sich jedes Wort auf der Zunge zergehen. Sie strich über den Stoff von Regulus' Roben, direkt über seine Brust, und richtete einen schweren Knopf mit einer detaillierten Verzierung. „Da würdest du sicher gut hinpassen.“

„Ich bin kein großer Tänzer“, murmelte Regulus.

„Irgendwie glaub ich dir das nicht“, sagte Lily und kassierte eine gehobene Augenbraue dafür. „Ich war noch nie auf einem Ball.“

„Es würde dir nicht gefallen“, sagte Regulus.

„Ach?“

„Ich war auf solchen Veranstaltungen seit ich ein Kind war“, erwiderte Regulus. „Sie sind langatmig und steif. Hübsche Roben, funkelnde Säle und teures Essen haben nur von außen etwas Romantisches. Geht man näher ran ist es auch nur eine Ansammlung von oberflächlichen Kriechern und Intrigenspinnern.“

„Mit dem richtigen Menschen stell ich mir das ganz lustig vor“, sagte sie. „Intrigen zu sabotieren macht sicher mehr Spaß, als sie zu spinnen. Stell dir vor, wir könnten Lucius Malfoy dazu bringen seinem Vater genau den richtigen Heiltrank zu besorgen. Das würde er sicher sehr zu schätzen wissen.“

Regulus' Mundwinkel zuckten in den Hauch einer Kurve; mehr Lächeln, als sie je von ihm gesehen hätte. „Dafür bist du doch nicht der Typ, Evans“, sagte er übertrieben missbilligend und wurde dann ernster. Ein Schatten schien sich auf sein Gesicht zu legen. „Ich hab dich mit Professor Slughorn gesehen. Du hast nicht ausgesehen, als würdest du dich wohlfühlen. Schon bevor Lucius Malfoy aufgetaucht ist. Diese Veranstaltungen sind nichts für dich.“

Lily verschränkte die Arme vor der Brust. „Vielleicht fehlt mir nur die richtige Begleitung.“

Das führerlose Orchester stimmte erneut eine andere Melodie an, moderater, irgendwo zwischen schnell und langsam. Als würde sie den Anlauf aufgreifen, den Lilys Herz gerade nahm, und sich bereit zum Absprung machen. Regulus' Blick fing ihren auf.

„Wer wäre denn der Glückliche?“, fragte er.

Lily hatte die perfekte Antwort darauf, aber Angst sie auszusprechen. Sie machte dem Haus Gryffindor keine Ehre, als sie sich um eine Antwort herumwand. „Wahrscheinlich ist er auch ohne mich ganz glücklich.“

„Wieso hast du ihn nicht gefragt und es rausgefunden?“, wollte Regulus wissen. „Du bist ein großes Mädchen, du hättest jeden fragen können.“

„Ich bin ein großes Mädchen“, sagte Lily nickend. „Ich brauche keinen Aufpasser.“

„Du bist mit... mit meinem Bruder gekommen.“ Regulus hatte offenbar einen anderen Namen auf den Lippen gehabt. „Gerüchten zufolge hat er dich gefragt, ob du ihn begleitest.“

„Ach? Ich dachte, das wäre in keinem Universum möglich“, sagte Lily.

Regulus erinnerte sich seinem Blick nach auch daran, was er damals gesagt hatte. Dass er es für absolut unmöglich hielt, Sirius würde jemals Interesse an ihr zeigen. Sie hielt es auch für ziemlich unmöglich. Dazu brauchte sie nicht die Tatsache, dass Sirius der Einzige – außer seinem Bruder – war, der ihr kein Kompliment gemacht hatte.

„Hat er nicht, Regulus. Er hat sich einen kleinen Spaß mit mir erlaubt, mehr nicht. James und er haben Remus und Peter mitgenommen, süß oder? Ich hab mich ihnen nur angeschlossen“, sagte Lily. „Wer hat dir so ein absurdes Gerücht eingetrichtert?“

„Ein kleiner Vogel?“, schlug Regulus vor.

Lily wischte ihm mit der Handkante über die Brust. „Regulus.“

„Der kleine Vogel behauptet, er hätte dir seine unsterbliche Liebe in der Bibliothek zwischen Büchern und Staub gestanden“, sagte Regulus.

Lily schluckte hart. Der Inhalt machte ihr keine Sorgen, immerhin hatte Sirius einen offensichtlichen Scherz gemacht, aber was Regulus sagte hörte sich zu vertraut an. Als hätte der Vogel hinter dem Bücherregal gesessen, als Sirius ihr seinen Vortrag gehalten hatte. Und sie wollte nichts weniger, als dass Regulus das mitgehört hatte. Ihm würde nicht gefallen, dass Sirius nur über ihre Nachhilfestunden Bescheid wusste. Und er hätte nicht nur das gehört. Sie wollte nicht daran denken, dass Regulus wissen könnte, was ihre Gefühle

anging. Was Sirius ihre Gefühle betreffend in den Raum gestellt hatte. In einen Raum, in den Lily sich nur selten mit vorsichtigen Gedanken vorwagte.

„Regulus, komm schon.“ Lily drückte ihre Faust gegen seine Brust, weit von einem lockeren Wischen entfernt. „Wer behauptet sowas?“

Regulus zeigte ihr mit einem Blick über ihren Kopf, wo sie hinsehen musste. Lily drehte sich um. Sie musste sich anstrengen, um die Gestalt in den Schatten zu erkennen, gut versteckt zwischen den Seidentüchern. Severus duckte sich in Richtung Büffet davon, ehe ihre Blicke sich treffen konnten. Lily rammte ihre Faust gegen Regulus' Brust.

„Severus hat mit dir über mich gesprochen?“, fragte sie Regulus.

„Mit mir gesprochen würde implizieren, dass ich mehr getan hätte als zuzuhören.“ Regulus musterte Lilys Faust auf seiner Brust skeptisch.

„Mit dir gesprochen kann auch implizieren, dass er gesprochen und du zugehört hast“, sagte Lily. „Was hat er dir gesagt?“

„Keine sehr... netten Dinge.“ Regulus machte nicht deutlich, ob die weniger netten Dinge ihn oder sie betroffen hatten. „Er ist gut mit Mulciber befreundet und Mulciber steigert sich da momentan in irgendwas rein. Wahrscheinlich färbt das ab, aber... Du kennst Snape. Du weißt, dass er gut darin ist wunde Punkte zu finden. Mich stört das nicht. Ich dachte nur, du solltest das wissen.“

Lily fühlte sich auf einen Schlag schlecht. Sie hatte Regulus nicht von Sirius erzählt. Sie hatte nicht gelogen, aber offen und ehrlich war auch etwas anderes. Etwas, das Regulus ihr gerade zeigte.

„Findest du das schlimm?“, fragte sie. „Dass er wissen könnte, dass wir ab und an Zeit miteinander verbringen?“

„Dann wäre es nicht mehr unser kleines Geheimnis. Das wäre schade, oder?“, sagte Regulus. „Ich will keinen zweiten Mulciber. Und so, wie er mich gerade angesehen hat, hab ich mir Schlimmeres eingebrockt.“

„Du hast dir gar nichts eingebrockt. Wir haben nichts getan, außer miteinander zu reden“, sagte Lily. „Das ist lächerlich.“

„Vielleicht haben wir etwas zu lange miteinander geredet“, meinte Regulus.

Lily nahm die Faust von Regulus' Brust, enttäuscht. „Vielleicht...“

„Evans.“ Bevor sie sich umdrehen konnte, hielt Regulus sie zurück, machte eine Handbewegung, als würde er sie festhalten wollen. „Ich war noch nicht beim Büffet. In einer halben Stunde könnte ich einen Abstecher dorthin machen und mich umschaun. Die Bowle sieht ganz annehmbar aus. Vielleicht gönne ich mir ein, zwei Gläser und... reserviere eins davon, falls du zufällig vorbeikommen solltest.“

Lily lächelte, und sie hatte das Gefühl ihr Strahlen reflektierte sich auf Regulus' grauen Augen. „Das könnte zufällig der Fall sein.“ Sie strich zum Abschied über Regulus' Arm, streifte seine Finger, bevor sie sich zum Gehen wandte. Für einen Moment hatte er beinahe glücklich ausgesehen, da war sie sich so gut wie sicher. Ein paar Schritte später konnte Lily nicht anders, als sich davon noch einmal zu überzeugen. Sie schaute über die Schulter dorthin, wo sie Regulus bei den Instrumenten zurückgelassen hatte, aber Glück oder etwas auch nur annähernd in der Art fand sie dort nicht. Regulus hatte sich mit zusammengekniffenen Augen abgewandt, als hätte er gerade etwas Dummes gesagt.

Lily blieb verwirrt zurück. Entweder hielt Regulus sie für die Dummheit oder er bereute seine Worte, was Lily ehrlich gesagt nur noch charmanter fand. Sie wollte nicht genauer darüber nachdenken. Lily steuerte das Büffet an und fasste den dunklen Schatten ins Auge, der ihre Wut wieder aufkeimen ließ.

„Lily, meine Liebe.“ Professor Slughorn hielt sie auf halbem Wege am Arm fest. Er hatte einen stämmig gebauten Mann mit Halbglatze an der Seite, der sie angrinste. „Haben Sie James gesehen? Ich würde ihm gerne Mr. McFarlan vorstellen.“

„Ich hab ihn nicht gesehen, seit wir gekommen sind“, sagte Lily und Severus nutzte die Chance sich aus ihrem Blickfeld zu stehlen. Als sie sich bei Professor Slughorn entschuldigte und endlich wegkam, hatte er es schon zur Tür geschafft. Lily fing ihn ab, als er die Tür gerade schließen wollte, stemmte sie mit der Hand wieder auf. Severus stolperte zurück ins Büro.

„Willst du schon gehen?“, fragte Lily.

„Lily.“ Er räusperte sich, nahm einen Schritt Abstand zu ihr. „Im Gegensatz zu manch anderen finde ich keinen Spaß daran mich oberflächlichen Gesprächen mit simplen Gemütern hinzugeben.“

Lily verdrehte die Augen. „Du meinst sowas wie Gerüchte?“

Severus' linkes Auge zuckte. „Ich weiß nicht, wovon –“

„Lüg mich nicht an, Severus. Du schuldest mir eine Erklärung.“

„Ich schulde dir gar nichts.“

„Wir müssen reden.“ Lily packte Severus an der Front seiner Robe – dieselbe, die er seit zwei Jahren zu dieser Veranstaltung anzog. An den Armen und Beinen war sie inzwischen etwas zu kurz, wo sie früher zu groß gewesen war. Lily zog ihn mit sich heraus auf den Korridor und ein Stück von der Tür weg. Die Musik drang zu ihnen heraus, dumpf und unterlegt von dem Raunen der regen Gespräche. Das Licht der purpurnen Laternen reichte kaum bis zu ihnen in die Ecke.

Severus riss sich in einem Wirbel seiner Roben von ihr los. Sein Haar hing ihm wie immer in einem leicht fettigen Vorhang vor die tiefschwarzen Augen, die ihrem Blick auswichen. „Hat Black sich bei dir ausgeheult, ja?“

„Welchen Black meinst du bitte?“

Severus verengte die Augen. „Du stehst beiden sehr nah, nicht wahr? Früher hattest du mal Geschmack.“

„Severus, ernsthaft“, warnte Lily. Sie hatte keine Lust auf irgendwelche Wortgefechte, so sehr Severus die auch mochte. „Was soll das werden? Wieso erzählst du sowas? Und wieso erzählst du es ausgerechnet Regulus Black?“

„Daran hättest du denken sollen, bevor du dich in der Bibliothek an Sirius Black schmiegst und dir von ihm ins Ohr säuseln lässt, wo jeder dich sehen kann. Hast du ihm geglaubt, dass er in dich verliebt ist?“

„Nein, weil er einen Witz gemacht hat“, sagte Lily genervt. „Und selbst wenn nicht, ginge es dich nichts an.“

Severus erlaubte sich ein süffisantes Grinsen. „Du kommst ganz schön rum, hm?“

Lily fühlte sich wie geohrfeigt. Sie ballte beide Fäuste und atmete gegen ihre Wut an. „Im Gegensatz zu dir

kommt jeder viel rum.“

Severus atmete schnaubend durch die Nüstern ein. Zornesröte kroch seinen Hals langsam nach oben. „Du streitest es nicht einmal ab? Dass du deine Würde wie einen Knuddelmuff durch die Gegend trittst?“

„Ich streite nichts ab, das vollkommen absurd ist“, sagte Lily. „Ich muss mich vor dir auch nicht rechtfertigen.“

„Vielleicht willst du lieber prahlen. Welcher Black hat dir besser gefallen? Der Ältere oder der Dummere?“

„Severus.“ Lily brannte die Wut in den Augen. „Pass auf, was du sagst.“

„Oder vielleicht Potter?“ Er spuckte den Namen voller Verachtung aus. „Von allen Menschen in Hogwarts musst du ausgerechnet mit ihm hierherkommen. Ich hab gesehen, wie du über seine Witze in der Großen Halle gelacht hast. Seine schlechten Witze auf Kosten anderer. Er ist nicht witzig, hast du gesagt. Du hasst ihn, hast du gesagt.“

„Ich hasse ihn nicht“, sagte Lily, aber der Zorn schnürte ihre Kehle so fest zusammen, dass sie kaum noch Luft bekam. Jedes dieser Worte tat tausendmal mehr aus Severus' Mund weh.

„So, so...“ Severus stieß ein herablassendes, falsches Lachen aus. „Und Black? Hasst du ihn auch nicht mehr? Ich hab gehört, er hat überzeugende Talente. Kriegt man Regulus gratis dazu, wenn man Sirius nimmt, ja? Wie findet Potter das? Ich wette, er teilt Black gerne, solange er seinen üblichen Happen kriegt.“

Lily stieß ihn mit beiden Händen von sich weg. Ihr rollte eine Träne über die Wange, heiß und beschämend. Sie wischte sie barsch weg. „Wie kannst du sowas sagen, Severus?“

„Wie kannst du sowas *tun*?“, gab er zurück. „Du wolltest nicht mehr mit mir befreundet sein, weil ich mich mit den falschen Leuten abgebe, aber Regulus Black ist in Ordnung, ja?“

„Mulciber hat dir irgendeinen Unfug erzählt und du glaubst ihm wie immer jedes Wort“, sagte Lily.

„Mulciber hat mir gar nichts gesagt. *Ich* habe Mulciber gesagt, was da läuft“, sagte Severus scharf. „Er hat mir gesagt, wie Regulus dich aus dem Schlamm gerettet hat, wie ein kleiner Möchtegern-Held, aber *ich* habe Mulciber alles andere gesagt. Ich habe dich mit Regulus in Hogsmeade gesehen, in der Großen Halle und gerade erst... Du starrst ihn an wie ein verträumtes, naives Ding.“

„Das ist nicht wahr“, sagte und hoffte Lily gleichzeitig.

„Regulus Black ist ein oberflächlicher Hohlkopf, aber er hat wenigstens ein hübsches Gesicht, was? Da kann er nicht so schlimm sein.“

„Du schiebst es immer aufs Aussehen, Severus. Menschen sind nicht bescheuert, wenn sie ganz gut aussehen, und sie sind auch nicht intelligent, wenn sie nicht besonders hübsch sind. Regulus ist nicht dumm.“

„Er ist ein Reinblut. Er hasst solche wie dich!“

„Solche wie mich? Was soll das heißen?“

Severus kämpfte mit verkrampften Kiefern gegen die Zornesröte, die inzwischen sein ganzes Gesicht emporgekrochen war. „Du weißt, was das heißt. Du bist ein Schlammbhut. Er ein Reinblut. Das mischt sich nicht gut.“

Lily stemmte sich mit allem an Fassung, das sie hatte, gegen das Brennen in ihren Augen. Sie reckte das Kinn. „Und du bist ein verbitterter Bastard.“ Sie drehte sich auf den Absätzen um, machte aber keinen ganzen Schritt, als Severus sie am Handgelenk packte. Lily riss sich sofort los. „Fass mich nicht an“, zischte sie.

„Das ist nicht fair“, fuhr Severus sie an und stellte sich in ihren Weg, als sie gehen wollte. Er kam ihr so nah, dass sie die wütenden Tränen in ihren Augenwinkeln nicht verstecken konnte. Severus ließ sich davon nicht irritieren, bemerkte es vielleicht auch gar nicht, so wie er sich weiter anfuhr und dabei fast anspuckte: „Ich hab mich tausendmal entschuldigt! Wieder und wieder.“

Lily wich seinem Blick aus.

„Du bist nicht fair“, sagte Severus. „Wo ist der Unterschied, Lily? Er ist ein Slytherin, wie ich, er liebt die dunklen Künste genauso, wie ich, aber er ist in Ordnung, ja?“

Lily atmete tief durch. Die Ruhe in ihrer Stimme überraschte sie selbst. „Wir sind nicht deswegen keine Freunde mehr, weil du mich ein Schlammlut genannt hast, Severus. Du wolltest die dunklen Künste, du wolltest Mulciber trotz allem, was er getan hat, und dass du es so gezeigt hast, war nur der letzte Tropfen.“

„Red dir das ruhig weiter ein, bevor du noch ein schlechtes Gewissen kriegst, weil du mich wie eine heiße Kartoffel fallengelassen hast“, gab Severus trotzig zurück. „Du weißt bald selbst, wie sich das anfühlt.“

„Ich freunde mich mit niemandem an, der so denkt, da kannst du dir sicher sein“, sagte Lily. „Und wenn, dann bist du der letzte Mensch, den es etwas angeht.“

Eine Vene pochte heftig in Severus' Schläfe. Für einen Moment sah er aus, als würde er ihr den Todesfluch auf den Leib hetzen wollen. Er machte eine plötzliche Handbewegung.

Ein Klatschen hallte durch den Korridor. Severus hatte seine Hand nicht einmal halb gehoben, zu was auch immer, als der Schlag Lilys Rückseite durchfuhr. Sie spürte den Abdruck von Fingern unter ihrer Robe brennen. Wie in Trance drehte sie den Kopf über die Schulter.

Mulciber grinste sie an. „Hübsche Roben, Evans. Siehst fast wie eine richtige Hexe aus“, sagte er und rieb sich vor ihren Augen die Hand, die eben noch auf ihrem Hintern gelegen hatte. Hinter Mulciber kicherte Wilkes in seine Faust.

Lily drehte sich zu ihm herum, bis in den letzten Wirbel angespannt. „Das hast du gerade nicht getan“, sagte sie bedrohlich leise.

Mulciber ignorierte sie und schaute Severus an. „Ehekrach, Severus? Ich dachte, die Sache mit dem Schlammlut sei endlich durch. Ich nehme an, bei der Aussicht überlegt man es sich nochmal anders.“

„Solltet ihr nicht im Gemeinschaftsraum sein?“, fragte Severus, ohne einen Funken Zorn in der Stimme. Dafür flammte ein ganzes Feuer in Lily auf.

„Wir wollten mal sehen, was bei der Party so läuft“, sagte Mulciber und sein Blick wanderte wieder zu Lily, dunkel und penetrierend. Er schien glatt unter ihre Roben zu gehen. Lily versuchte sich an der Hitze der Wut festzuhalten, aber eine Kälte stieg in ihr auf, die eine unangenehme Gänsehaut mit sich brachte. Mulciber beugte sich an sie heran. „Vielleicht haben wir hier draußen aber mehr Spaß, als bei dieser lahmen Veranstaltung... Was meinst du, Evans?“

Lily riss ihren Zauberstab heraus und hielt ihn Mulciber unter das Kinn. „Fass mich noch einmal an und du wirst es bereuen.“

Er schien wenig beeindruckt, hob nur belustigt die Augenbrauen. „Willst du mich verzaubern, Evans? Das müsstest du dafür nämlich.“

„Das kleine Schlammlut hat's nötig, hm?“, sagte Wilkes.

Lily senkte den Zauberstab und beobachtete, wie Mulcibers Grinsen breiter wurde. Sie holte mit der anderen Hand aus und schlug Mulciber quer übers Gesicht. Sein Grinsen verschwand unter einem hohen Schmerzenslaut. Er hielt sich die Wange und starrte sie aus riesigen Augen geschockt an. Wilkes fasste ihn von hinten um die Schultern, um ihn zu stützen, als er aus der Balance taumelte, aber Mulciber stieß ihn mit dem Ellenbogen weg. Er wich vor Lily zurück, stolperte bis an die Wand.

„Das wirst du bereuen“, raunte er und machte dann kehrt, hastete zurück in Richtung Gemeinschaftsraum. Wilkes folgte ihm und, zu Lilys Enttäuschung, Severus auch, ohne sie noch einmal anzusehen.

Ihre Hand zitterte. Ihr ganzer Arm zitterte, und es schien sich durch ihren ganzen Körper auszubreiten. Lily senkte ihre Hand wie in Trance, steckte den Zauberstab aber nicht weg. Sie schluckte gegen einen dicken Knoten in ihrer Kehle an, aber es schien sich nur enger zu schnüren. Es fiel ihr schwer an Luft zu kommen.

Sie versuchte das Zittern, die Gänsehaut und alles auszublenden, als sie Schritte aus dem Gang hörte. Lily hob ihren Zauberstab blitzschnell und richtete ihn auf den Schatten, der um die Ecke kam. Es war nicht Mulciber, sondern ein Schatten, der sich als zwei entpuppte.

„Woah, ganz ruhig.“ James grinste sie an, beide Hände wie zur Abwehr gehoben. Sirius hing halb über seiner Schulter. Schnee lag in ihren Haaren. James' sahen aus, als hätte er sie wieder mit den Händen durcheinandergewühlt, wild und chaotisch. Sirius' Krawatte war verschwunden und sein Kragen stand offen.

„Wo kommt ihr her?“, fragte Lily heiser.

„Frische Luft schnappen“, sagte Sirius, während James mit offenem Mund noch nach einer Erklärung zu suchen schien. „James hat's nicht so mit großen Menschenmassen – wenn sie sich nicht um ihn drehen.“

James stieß ihm mit dem Ellenbogen zwischen die Rippen. Sie grinnten einander an.

Lily hätte zu jeder anderen Zeit über die vertraute Geheimniskrämerei geschmunzelt, gerade war ihr aber nicht einmal danach ihnen die Hölle heiß zu machen. Sie steckte ihren Zauberstab weg.

„Wozu war der?“, wollte James wissen.

„Ich hab mich nur erschreckt“, sagte Lily hastig. Sirius' Blick hatte wieder diese Schärfe, die sie gerade noch weniger als sonst ertrug. Lily trat auf sie zu, fühlte sich irgendwie sicherer in ihrer Nähe und bemühte sich um ein Lächeln. „Wir sollten wieder reingehen.“

„Alles okay?“, fragte Sirius.

Lily nickte.

„Was hast du hier draußen gemacht?“, hakte James nach.

„Ich... Ich hab jemandem erklären müssen, dass ich nicht mit dir hier bin“, sagte sie zu Sirius. „Anscheinend denkt die halbe Schule, du wärst verknallt in mich.“

Sirius und James tauschten einen Blick, dann glucksten sie beide. Von Eifersucht war in James' Gesicht keine Spur, und irgendwie tat das gut.

„Wirklich?“, fragte Sirius. „Ich hab heute das Gefühl, alle wollen sichergehen, dass sie nicht für mein Date gehalten werden.“ Er schmolte, noch ein wenig mehr sogar, als sie nicht darüber lachen konnte. „Sorry, ich hätte das wohl auch nicht aus Spaß sagen sollen. Es war nicht einmal witzig...“

„Mulcibers Humor hat es auf jeden Fall nicht getroffen.“ Lily wusste nicht, was sie sowas sagen ließ. Sie hatte diesen Blick in Erinnerung, der sich wie die fremde Hand unter ihre Haut gegraben hatte. Aufgewühlt fuhr sie sich übers Gesicht.

„Was soll das heißen?“, fragte James und Lily spürte eine Hand auf ihrem Oberarm. „Sicher, dass alles okay ist, Lily?“

Lily schob die Hand vor ihre Augen. Sie wollte gerade niemanden ansehen. „Wie kann man mit so jemandem befreundet sein wollen? Er ist ein widerlicher Mistkerl. Wenn ich daran denke, was Mary wegen dem durchstehen musste...“ Sie vergrub das Gesicht in beiden Händen, lehnte den Kopf leicht nach vorne und traf auf etwas Warmes, Hartes. Eine angenehme Wärme, die abzufärben schien. Das Zittern in ihren Armen klang allmählich ab, auch wenn ihr Herzschlag sich nicht beruhigen wollte.

Erst auf den dritten oder vierten Blick realisierte Lily, dass sie sich an James gelehnt hatte. Sie schaute auf und trat zügig zurück. James nahm die Hand von ihrem Arm. Er schaute weg, als wüsste er, dass sie seinen Blick lieber vermeiden wollte.

Sirius beugte ein Stück zu ihm vor, sodass seine Stirn gegen James' lehnte, und flüsterte ihm zu: „Ich bin gleich wieder.“ James verabschiedete sich mit einem Griff in Sirius' Nacken und ließ ihn gehen. Er verschwand in die Richtung, aus der sie gekommen waren, was Lily erleichtert aufatmen ließ. Das Letzte, was sie wollte, war ein Drama wegen ihr.

„Willst du was trinken?“, fragte James.

Lily lauschte Sirius' Schritten, die sich entfernten. Sie fragte sich, was er plötzlich zu tun hatte, ob er sie am Ende nur alleine lassen wollte. James lächelte sie mit einer entwaffnenden Ungezwungenheit an, die sie nicht unerwidert lassen konnte.

Sie zuckte mit den Schultern. „Eigentlich...“ Sie dachte an die Bowle, die in Professor Slughorns Büro wartete, und damit an Regulus, der angedeutet hatte ihr dort ein Glas zu reservieren. Ihr war danach ihn zu sehen. Sie wollte ihn so gerne sehen, dass es sie erschreckte. In seiner Gegenwart verflüchtigte sich jeder hitzige Gedanke, der sie eben fast ein paar Flüche hätte verteilen lassen.

„Ja“, sagte sie und nickte James zu. „Eigentlich schon.“

James wies ihr mit einer verspielten Verbeugung den Weg und folgte ihr dann, blieb dicht an ihrer Seite. Sie wusste nicht, was sie davon halten sollte. Sah sie so bedauernswert aus, dass James sie keinen Schritt mehr alleine tun lassen wollte? Sie konnte auf sich aufpassen. Oder?

In Professor Slughorns Büro hatte sich die Stimmung allmählich gelöst. Sie entdeckte Peter in einer Ecke mit Rosier, was sie merkwürdig gefunden hätte, hätte es nicht danach ausgesehen, dass er sein Glas über Rosiers Festtagsumhang geschüttet hatte und dafür gerade eine Schimpftriade kassierte. Nicht weit entfernt von ihm unterhielt sich Remus eifrig mit einem hochgewachsenen Zauberer, der aussah, als hätte er einen ganzen Drachen für seine Kleidung und Schuhe geschlachtet. Lilys Blick wanderte an ihnen vorbei zum Büffet. Sie entdeckte Regulus dort, wie er mit gerunzelter Stirn auf seine Uhr schaute. Lily lächelte, als wären die kleinen Sorgenfalten das größte Kompliment des Abends.

„Also...“ Sie zeigte James dieses Lächeln. „Verrätst du mir, was ihr wirklich da draußen gemacht habt?“

James schien ein bisschen verwirrt über ihren Stimmungswechsel, ließ sich das aber nicht lange anmerken. „Bist du dir sicher, dass du das wissen willst?“

„Muss besser als eine Party gewesen sein. Schneeballschlacht?“

„Sirius steht nicht so auf diese... Art Veranstaltungen“, sagte James. „Er findet es ist eine Ansammlung von oberflächlichen Kriechern und Intrigenspinnern.“

Lily kam das bekannt vor.

„Wenn er seinen Kopf abkühlen geht, muss man ihn danach wieder einfangen. Er könnte ja sonst Old Sluggys Versuche verpassen uns mit wichtigen Ministeriumsangestellten zu verkuppeln. Das würde er immer bereuen.“

„Du bist so ein guter Freund“, sagte Lily mit nur einem Hauch Sarkasmus.

„Da sprichst du hoffentlich aus Erfahrung“, sagte James.

Lily lächelte irgendwo in den Raum. „Ja. Hoffentlich.“

„Wir sind Freunde“, sagte James. „Oder?“

„Ich dachte, das gerade hätte das impliziert“, erwiderte Lily.

James grinste sie an. „Ich bin nicht der Typ für subtile Anspielungen, behauptet man jedenfalls. Also... Ich hab gehört, Freunde reden miteinander, wenn's ihnen nicht gut geht.“

„Wer hat dir das bloß gesagt?“, gab Lily zurück, aber James schenkte ihr einen merkwürdig ernsten Blick. „Mir geht es gut, James, also haben wir keinen Grund zu reden.“

James seufzte. „Oje, Schweigen ist auch nicht so mein Ding.“

Lily gluckste hinter vorgehaltener Hand und James grinste sie lieber an, als auf den Weg zu achten. Er machte einen plötzlichen Stolperer, als Professor Slughorns Bauch vor ihm auftauchte, und sprang nach hinten weg, bevor er ihn umriss. Lily musste sich wirklich bemühen darüber nicht zu lachen.

„‘tschuldigung, Professor“, sagte er. „Ich hab Sie nicht gesehen.“

Professor Slughorn in seinen purpurnen Roben zu übersehen war schwer genug und schier unmöglich, weshalb James darauf wohl auch keine Antwort bekam. „James, mein Junge, ich habe Sie schon gesucht“, begann Professor Slughorn und zog wie aus dem Nichts den stämmigen Mann von vorhin an seine Seite. „Kennen Sie Hamish McFarlan schon?“

„Äh...“ James schaute sich hilfeschend nach Lily um. „Natürlich kenn ich Sie. Großer Fan, Mr. McFarlan.“ Er schüttelte McFarlans Hand, ohne ihn anzusehen. „Lily und ich wollten gerade etwas trinken.“

„Oh, ich finde die Bowle schon alleine.“ Lily klopfte James zum Abschied auf den Rücken, lächelte McFarlan und Professor Slughorn an und ging zum Büffet.

Auf dem Weg zur Bowle hielt sie Augen offen, aber Regulus schien wie vom Erdboden verschluckt. Sie fand zwei Gläser, die einsam dort standen, wo sie ihn vorhin noch gesehen hatte. Lily konnte nicht glauben, dass sie sich verpasst hatten. So weit war der Weg hierher auch wieder nicht gewesen.

Sie schaute sich um, lugte über ein paar Haarschöpfe, die über den Häppchen zusammenstießen, und entdeckte Regulus schließlich nicht weit entfernt in einer Ecke. Der kurze Moment der Freude wurde schnell von seiner Begleitung überschattet. Er unterhielt sich mit Lucius Malfoy. Ausgerechnet Lucius Malfoy. Lily gefiel diese Konstellation gar nicht, und noch weniger gefiel ihr Regulus' Gesichtsausdruck, sonst kühl und distanziert schien er gerade ungewöhnlich offen. Neugierig. Begierig. Als würde er jedes von Malfoys zweischneidigen Worten wie ein Schwamm Wasser aufsaugen. Lily wünschte, sie hätte bessere Ohren um hören zu können, was Malfoy so Interessantes zu sagen hatte.

Es war ziemlich eindeutig, dass Menschen wie Malfoy der Grund waren, warum Regulus so eine verkappte Meinung von Lord Voldemort hatte, da war sie sich ohne Zweifel sicher. Sie hoffte immer noch, dass Regulus von alleine darauf kommen würde, dass Voldemort kein Opfer von Propaganda war, aber danach sah es gerade eher weniger aus, wenn er sich selbst eine einstudierte Propagandarede anhörte, und was anderes konnte Malfoy ihm erzählen?

Lily machte einen ersten, zögerlichen Seitschritt in Regulus' Richtung. Sie fühlte sich wie eine Krabbe, als sie versuchte sich so möglichst unauffällig in seine Nähe zu bewegen. Am Ende des Tisches kam sie endlich in Hörweite.

„Vater geht es in letzter Zeit gar nicht gut“, sagte Malfoy, klang dabei aber eher gelangweilt als besorgt. Er lehnte an der Wand und zerknitterte eine der fliederfarbenen Seidenbahnen, die Professor Slughorn so gern hatte.

Lily beschäftigte sich mit einer genauso fliederfarbenen Serviette, faltete sie und entfaltete sie gleich darauf. Sie linste zu Regulus. Wenn er jetzt den Kopf drehte, würde er sie direkt ansehen – und das Gleiche galt für Malfoy. Er kam ihr wie eine Spinne vor, die ihre intriganten Fäden um Regulus spann. Als wäre der Abend nicht schon schlimm genug schien es gerade bergab zu gehen. Regulus sprach lieber mit Malfoy, als auf sie zu warten. Er versetzte sie für Malfoy. Eindeutige Prioritäten.

„Deswegen bleiben die Geschäfte an mir hängen, wenn du verstehst. Neulich erst war ich im Ministerium um mit dem Minister persönlich zu sprechen. Ein absoluter Hohlkopf, wenn du mich fragst.“

„Ich dachte, das sei eine allgemein bekannte Tatsache“, erwiderte Regulus.

Malfoy toastete ihm zu. „Du wirst mir nicht glauben, wen sie in das Büro gegen den Missbrauch von Muggelartefakten gelassen haben: Arthur Weasley. Ich erinnere mich an ihn aus meiner Schulzeit. Hat sich ständig irgendwo auf den Ländereien rumgetrieben und wurde vom Hausmeister wieder eingesammelt. Wenn man den Gerüchten glauben will, experimentiert er gerne mit Muggel-Zeug. Das Ministerium braucht niemanden wie ihn“, sagte er, ohne Regulus dabei aus den Klauen seines kühlen Blickes zu lassen. „Hast du über mein Angebot nachgedacht?“

Regulus stellte sich dem Blick, ohne eingeschüchtert zu wirken. „Ich denke über viele Dinge nach.“

„Es ist eine einmalige Chance, Regulus“, sagte Malfoy, als würde er Regulus gerade die Welt zu Füßen legen. „Jemand in deinem Alter in so einer Position... Dir stünde alles offen. Wie alt bist du nochmal? Siebzehn –“

„Sechzehn“, sagte Regulus. Manchmal vergaß Lily, dass sie etwas über ein Jahr trennte.

„Sechzehn, mhm.“ Etwas sagte ihr, dass Malfoy genau gewusst hatte, wie alt Regulus war. „Dein Bruder hatte mit sechzehn auch schon eigene Pläne, nicht wahr?“

„Lucius“, warnte Regulus. „Ich bin nicht mein Bruder.“

„Ja, sowas wie Sirius gibt es nur einmal“, sagte Malfoy und schüttelte sachte den Kopf. Definitiv kein Kompliment, sondern als würde er die Einzigartigkeit eines Quintapedes bewundern. „Du hast darüber nachgedacht, nehme ich an. Darüber, wie stolz deine Eltern wären.“

Regulus schob die Finger ineinander, um sich davon abzuhalten sie zu wringen. „Ja“, sagte er. „Ich hab seit letztem Sommer nichts anderes getan, als darüber nachzudenken. Das ist genau, was ich immer wollte.“

„Dann wäre wohl alles geregelt.“ Malfoy entging Regulus' zögerlicher Blick nicht. „Oder etwa nicht? Sag mir nicht, dass du Zweifel hast, Regulus.“

Regulus sagte das nicht, aber auch nichts anderes.

„Du hast Zweifel“, interpretierte Malfoy drauf los. Er wirkte gleichzeitig belustigt und indigniert. „Du bist vielleicht doch mehr wie dein Bruder, als du glauben magst, wenn du dich so in die Irre führen lässt.“

„Ich habe mich nicht...“ Regulus brach mitten im Satz ab, als müsste er wieder Ruhe in seine Worte atmen. „Es ist eine große, wichtige Entscheidung, Lucius. Solche Dinge überstürzt man nicht.“

„So, so... Drei Monate sind auch nicht genug Zeit, um sich genügend Gedanken zu machen. Sicher, dass du keinen anderen Grund hast?“ Malfoy grinste süffisant, als Regulus ihn fragend ansah. „Ich hatte ein interessantes Gespräch mit Severus.“

Lily brauchte nicht mehr zu hören, um zu wissen, wo das hinführte. Heute schien sie Severus' Namen nicht außerhalb von irgendwelchen Gerüchten zu hören. Und das, wo er sich sonst gar nicht für so etwas interessierte. Er musste sich sehr verletzt von ihr gefühlt haben, um das zu tun. Aber dafür hatte er das gerade tausendfach zurückgegeben.

„Er hat mir erzählt, dass du ein ungesundes Interesse an einem muggelstämmigen Mädchen zeigst. Eine Miss Evans.“

Regulus versteifte sich und Lily horchte mit klopfendem Herzen auf. Sie schien immer weniger Regulus' kleines Geheimnis zu sein.

„Ich konnte vorhin ein Auge auf sie werfen. Recht unscheinbar“, sagte Malfoy, „aber mehr kann man von jemandem mit so wenig magischem Blut auch nicht erwarten.“

„Wenn sie eine schlechte Hexe wäre, würde Professor Slughorn sie nicht einladen“, sagte Regulus in einem sachlichen Ton, aber selbst für seine Verhältnisse hielt er sich ungewöhnlich steif. Und unter Malfoys Blick schien jedes Wimpernzucken zur falschen Zeit verräterisch.

„Professor Slughorn tendiert zu einer gewissen Extravaganz im Alter, Regulus. Dir würde ich dazu allerdings nicht raten. Du hast weder den Einfluss, noch das Prestige, um dir solche Ausrutscher zu erlauben.“

„Ich weiß nicht, was Snape dir erzählt hat“, sagte Regulus, „aber ich weiß sehr genau, was ich mir leisten kann.“

Malfoy lächelte süffisant. „Natürlich. Deine liebe Cousine Andromeda hat das auch, bis sie dieses Schlammlut getroffen hat. Was hat deine Mutter nochmal mit ihr gemacht?“

„Sie hat sie aus dem Familienstammbaum gebrannt.“ Regulus fühlte sich sichtlich unwohl. „Wie Sirius.“

„Deine Mutter hat einen interessanten Humor“, sagte Malfoy. „Wie würde sie wohl darauf reagieren, wenn

ihr verbliebener Sohn sich ebenfalls als Enttäuschung entpuppt? Und dein Vater erst?“

„Ich weiß nicht, was du mir unterstellen willst“, sagte Regulus eisig.

Malfoy hob die Schultern, als wüsste er das selbst nicht so genau. Als wäre das hier bloßer Smalltalk, obwohl er Regulus mit jeder Silbe zu foltern schien. „Du würdest einen hübschen Brandfleck abgeben.“

Regulus straffte die Schultern, hob herausfordernd die Augenbrauen. Ein Teil von Lily hoffte, dass er Malfoy eine verpassen würde.

„Eine Schande für die Blacks, leider“, fuhr Malfoy fort. „Ich meine, ohne deinen Bruder und dich wäre die männliche Linie zu Ende, nicht wahr? Nach dem Tod deiner Eltern würde das ganze Gold und der Grimmauld Place einen neuen Besitzer finden müssen. Und seien wir ehrlich, Bellatrix und Rodolphus sind weiter von eigenen Kindern entfernt als Albus Dumbledore. Andromeda hat sich selbst aus dem Rennen befördert. Das heißt das Erbe der Blacks ginge an Narcissas und meinen Sohn.“

„Schön zu wissen, dass du für den Notfall geplant hast, Lucius“, sagte Regulus. „Aber dazu müsstest du Narcissa und du erst einmal einen Sohn haben. Ihr letzter Brief hat sich nicht angehört, als wäre das demnächst der Fall.“

Dass das besser als ein Schlag ins Gesicht gewesen war, dazu musste man sich nur Malfoys steinharte Miene ansehen. „Oh, mach dir darum keine Sorgen“, sagte er steif. „Wir haben unseren Sohn, bevor du deinen Abschluss an dieser Schule machst. Merlin soll noch ein paar Jahre auf dem Thron haben, bevor er Konkurrenz bekommt, nicht wahr?“

„Merlin als Konkurrenz. Kein großer Druck für deinen ungeborenen Sohn“, sagte Regulus voller Sarkasmus.

Malfoy hob sein Glas an die Lippen, und selbst auf die Entfernung und ohne Kontakt schien sein Blick alles einzufrieren. „Wenn du dir einen Brandfleck-würdigen Fehler erlaubst, ist es vorbei mit dem Namen ‚Black‘“, raunte er schwer verständlich für Lily. Er trank aus seinem Glas, während er die Worte sacken ließ. Nicht nur für Regulus. Auch Lily dachte darüber nach, was das bedeuten konnte, während sie die Serviette vollends zerpflückte, mit der sie seit Gesprächsbeginn spielte. War sie ein Brandfleck-würdiger Fehler? Ihr Herz raste, während sie auf Regulus‘ Antwort wartete, ihn nicht mehr nur verstohlen, sondern voll im Auge behielt. Jede noch so kleine Bewegung seiner Muskeln unter dem zu gut sitzenden Festumhang schien ihr aufzufallen.

Er rollte leicht mit den Schultern, schob die Verspannung aus Rücken und Schulterblättern, wie sie es noch nie bei ihm gesehen hatte. Seine Haltung bekam etwas Gleichgültiges, Lässiges, wie man es eher von seinem Bruder kannte, und er stieß ein Schnauben aus, das nah an ein Lachen kam. Aber es war kalt und freudlos, und Lily wollte nicht glauben, dass sein Lachen so klang.

„Dann ist es ja gut, dass du dir keine Sorgen machen musst“, sagte Regulus. „Das Letzte, was ich tun würde, ist irgendetwas für ein unscheinbares Mädchen ohne einen Tropfen magischen Blutes zu riskieren. Ich habe meine Würde noch.“

Lily ließ von dem letzten, zerrupfte Stück der Serviette ab. Sie hatte Schwierigkeiten Luft zu bekommen. Als würden sich seine Worte wie Hände um ihre Kehle legen und zudrücken. Sie wusste nichts mehr, außer dass sie hier raus musste. Ganz schnell. Sie drehte sich auf den Absätzen um und hörte Malfoys Stimme nur noch leise:

„Dann denk weiter über mein Angebot nach. Ich will deine Antwort spätestens zwei Tage nach Weihnachten oder ich suche mir jemand anderen, der nicht so sprunghaft ist.“

Sie schaute zurück und bereute das, als sie Regulus' Blick auffing. Lily drehte sich schnell wieder um und ging, drängte sich zwischen Remus und dem Drachenleder-Typen durch in Richtung Ausgang. Ein Brennen kroch in ihre Augenwinkel, gegen das sie schnell anblinzelte. Sie schob jemand anderen aus dem Weg, kein bekanntes Gesicht, sondern nur ein verschwommener Körper. Alle um sie herum wurden zu schemenhaften Umrissen, die an ihr vorbeiflogen.

Lily hastete durch die Tür in den schwach beleuchteten Korridor, ließ die Musik hinter sich verklingen undeilte die Treppen nach oben. In der Eingangshalle bog sie durch die offenen Türen nach draußen auf die Ländereien.

Die Nacht lag tief und schwarz über dem steinernen Innenhof. Schnee lag in einer dicken, weißen Schicht auf dem Boden, Dächern und Mauern. Er knirschte unter ihren Schritten, als sie sich in die Kälte hinauswagte und auf der hüfthohen Mauer abstützte. Eine vergessene Krawatte lag dort in einem Knäuel.

Lily atmete die eisige Nachtluft ein, als hätte sie den ganzen Weg über die Luft angehalten. Und auch jetzt kam sie nicht richtig zu Atem. Ihre Seiten stachen und ihre Lungen schmerzten von dem Tempo, mit dem sie die Treppen heraufgestürzt war. Ihr Puls stürmte noch immer irgendwelche Treppen herauf und schlug ihr bis in die zugeschnürte Kehle.

Erst, als der Wind ihr eiskalt entgegenwehte, bemerkte sie die Nässe auf ihrem Gesicht. Tränen liefen heiß über ihre Wangen. Sie hatte sie kommen gespürt, war aber nicht schnell genug vor ihnen davon gelaufen. Lily rieb jeden noch so kleinen Tropfen weg, um wenigstens keine weitere Träne zuzulassen. Sie wollte wütend sein, wollte den dämlichen Serviettenfetzen nach Regulus werfen, den sie noch in der Faust hatte, aber alles in ihr schrie danach etwas anderes zu sein.

Lily verbarg ihr Gesicht in den Händen. Sie hatte heute schon eine Träne zu viel vergossen, und gerade stieg all das wieder in ihr auf. Severus' Worte taten noch dreimal mehr weh, als sie in ihrem Hinterkopf auf sie einrieselten. Sie kam sich vor, als könnte sie Mulcibers Hände überall auf sich und sogar unter ihrer Robe spüren. Es war grauenhaft, widerlich und brachte sie dazu sich am liebsten aus ihrer eigenen Haut schälen zu wollen. Aber nichts davon war so schlimm, wie diese eine Bemerkung von Regulus.

Sie konnte nicht glauben, dass er das gesagt hatte. Sie hätte es nicht geglaubt, wenn jemand es ihr erzählt hätte. Dass er so wenig von ihr hielt... tat weh. Es schnürte ihre Kehle zu, klemmte ihr Herz in der Brust ein und trieb neue, beschämende Tränen in ihre Augen, die sie nicht vergießen wollte. Sie hasste sich selbst dafür, dass sie es so wehtun ließ.

Er hatte versucht sie küssen. Sie erinnerte sich an den Moment im Trophäenzimmer, als er kurz davor gewesen war, aber anstatt warmes Kribbeln auszulösen, schmeckte der Gedanke bitter. Sie verstand es nicht. Was hatte das bedeutet? War er so versessen auf Traditionen, dass er sich deswegen dazu überwunden hätte, ihr so nahe zu kommen?

In den letzten Jahren verging kaum ein Tag, an dem sie sich nicht dafür beschimpfen lassen musste, wofür sie nichts konnte. Für ihr Blut. Sie ertrug das Wort „Schlammblut“ so gut sie konnte, wenn es sie von irgendwoher erwischte, und sogar vor Hogwarts hatte sie sich beleidigen lassen müssen. Ihre eigene Schwester hatte sie einen Freak geschimpft. Aber all das zusammen ertrug sie tausendmal lieber, als von Regulus zu hören, dass er sie unter seiner Würde fand.

Ihr entfuhr ein ersticktes Schluchzen.

„Evans?“

Lily fuhr zusammen. Regulus' Stimme erwischte sie kalt, wie ein Schneeball im Nacken. Selbst im Schnee

hatte sie seine Schritte nicht näherkommen gehört. Sie hob das Gesicht aus ihren Händen und wischte gegen die Tränenpuren auf ihren Wangen an, drehte sich aber nicht um.

„Ich hab gesehen, wie du gegangen bist“, sagte Regulus. „Und dann bist du nicht wiedergekommen, da wollte ich mal nach dir sehen.“ Sie hörte, wie er näherkam. „Ich hatte ein Glas für dich reserviert.“

„Wirklich?“ Lily hasste wie heiser ihre Stimme klang. „Ich dachte, du hättest das Glas an Lucius Malfoy weitergegeben.“

Regulus stoppte hinter ihr, höchstens eine Schrittlänge entfernt. „Er hat mich abgefangen, als ich einen Moment nicht aufgepasst habe. Nicht gerade, wie ich meinen Abend verbringen will. Er kann ziemlich anstrengend sein, besonders in letzter Zeit. Aber eigentlich ist er ganz in Ordnung. Sein Vater setzt ihn wohl ein wenig unter Druck.“

„Ja, der arme Lucius ist der Einzige, der einen schlechten Tag hat.“

In der kurzen Stille glaubte sie den Schnee fallen zu hören. Es hatte angefangen in dicken Flocken zu schneien. Sterne und Mond verschwanden hinter düsteren Wolken.

„Alles in Ordnung, Evans?“, fragte Regulus.

Nichts war in Ordnung. Sie musste wieder eine Träne wegwischen und das Letzte, was sie wollte, war, dass Regulus sie dabei sah. „Lass mich einfach in Ruhe“, zischte sie nach hinten.

Eine Hand legte sich auf ihre Schulter. „Hab ich was falsch gemacht?“ Er zog, aber anstatt sich herumziehen zu lassen zuckte Lily weg und drehte sich selbst um.

„Ernsthaft, Black, verschwinde“, fuhr sie ihn an und wich dabei dicht an die Mauer zurück. Sie verschränkte die Arme vor der Brust, rieb gegen die Gänsehaut auf ihren Oberarmen an.

Regulus schluckte. Sein Blick wich ihrem schneller aus, als sie überhaupt blinzeln konnte. „Ich wollte dich nicht zum Weinen bringen.“

Lily lachte auf, aber mit ihrer heiseren Stimme blieb davon nicht viel übrig. „Ja, weil sich meine ganze Welt nur um dich dreht, Regulus Black. Du hast selbst gesagt, dass du nicht mein Problem bist. Ich hab auch eigene Probleme, okay?“

Regulus schielte wieder hoch zu ihr. „Ich wollte nicht andeuten...“

„Nicht nur dein lieber Lucius hatte einen schlechten Tag, okay?“ Die Tränen blieben schon wieder in ihren Wimpern hängen, wenn sie nur blinzelte. „Der Mensch, den ich mal meinen besten Freund genannt habe, hat mich gerade als Schul-Schlampe abgestempelt. Und sein neuer bester Freund denkt deswegen, dass er sich alles erlauben kann. Oder vielleicht denkt er immer so. Und du...“ Sie unterbrach sich selbst und drehte Regulus den Rücken zu. Das Schneetreiben vor ihren Augen schwamm zu einem grauweißen Schleier.

„Evans...“ Regulus fasste sie erneut an der Schulter, aber Lily zuckte von ihm weg.

„Lass mich bitte einfach in Ruhe.“

„Ich dachte, wenn das eine Option wäre, hätten wir seit Monaten nicht mehr miteinander gesprochen“, sagte Regulus und diesmal ließ seine Hand sich nicht so leicht abschütteln. „Du kannst auch mit mir reden, Evans.“

„Ich will nicht mit dir reden“, presste Lily hervor. Jedes Wort schien es schwieriger zu machen die Tränen zurückzuhalten, die Regulus nicht sehen sollte. „Bitte.“

„Lily...“ Es war das erste Mal, dass er sie mit Vornamen ansprach, und es drückte den Schluchzer aus ihrer Kehle. „Komm her.“ Regulus schob seine Hand zwischen ihre Schulterblätter und zog sie in einer Drehung gegen sich. Sie ließ ihn. Sein Griff war fest und bestimmend, ließ ihr gar keine andere Wahl. Lily vergrub das Gesicht in seiner Brust. Er war warm, vor allem im Vergleich zu der eisigen Schneelandschaft, und sein Herz schien ein Wettrennen gegen ihres gewinnen zu wollen. Die Umklammerung seiner Arme ließ den eisigen Wind nicht durch und so geschützt, vor Kälte und Blicken und was auch immer, fielen Lilys Tränen leicht wie Regen. Als würde er jede einzelne Träne, die sie heute Abend heruntergeschluckt hatte, aus ihr herausholen.

Sie klammerte sich an seiner Robe fest und dämpfte ein Schluchzen in ihnen. Regulus strich ihr über die Haare.

„Es tut mir leid“, murmelte Regulus. „Ich hätte dir das mit Snape nicht sagen sollen. Er ist verbittert und extrem reizbar in letzter Zeit. Ich weiß, dass ihr euch mal nahe gestanden habt, deswegen dachte ich, dass es das Richtige wäre. Und mit Mulciber hab ich nicht gerechnet. Ich... weiß, dass er sehr unangenehm sein kann. Aber du weißt auch, dass alles, was er sagt, dich nur verletzen soll. Oder?“

Lily hieb die Fäuste gegen Regulus' Brust und löste seine Umarmung so. „Was interessiert es dich, wie es mir geht?“

Regulus sah nicht nur verwirrt, sondern irgendwie verletzt an. „Ich...“

„Was?“ Lily blinzelte die letzten Tränen weg. Vielleicht hatten Regulus' Worte geholfen, aber sie hatten ihr vor allem Raum für die ganze Wut gegeben, die sich unter dem Schmerz angestaut hatte. Und sie war bereit sie ihm entgegenszuschlagen. „Was interessiert es dich, wie es einem unscheinbaren Mädchen mit keinem Tropfen magischen Bluts geht?“

Regulus' Augen weiteten sich leicht.

„Ich hab gehört, was du mit deinem lieben Lucius Malfoy gesprochen hast“, sagte Lily. „Ich dachte, du würdest mich nicht ganz abstoßend finden. Ich dachte, du würdest mich mögen. Aber du bist genau wie all die anderen Slytherins, und ich bin eine Idiotin, weil ich das hätte wissen müssen. Gerade wegen Severus. Du musst nicht so tun, als würdest du dich einen Knut um mich scheren, damit ich dir weiter in Zaubерtränke helfe. Du bist gut genug. Du brauchst mich nicht mehr.“

„Ich bin nicht wegen Zaubерtränke hier“, sagte Regulus.

Lily schnaubte auf. „Wieso sonst solltest du dich um mich scheren?“

Regulus atmete frustriert aus, umfasste Lilys Gesicht mit seinen eiskalten Händen und küsste sie. Seine Lippen pressten sich weich wie frischgefallener Schnee gegen ihre und hinterließen dort deutliche Spuren. Lily seufzte ihnen hinterher, als Regulus sich löste und ihr dabei mit einer Hand über die Wange strich. Sein Atem traf gegen ihren. Sie konnte die Unsicherheit in seinen Augen kristallklar erkennen. Lily stellte sich leicht auf die Zehenspitzen und hob sich ihm entgegen. Ihre Lippen fanden sich ein weiteres Mal, trafen ohne einen Hauch des Zögerns aufeinander.

Regulus schob eine Hand in ihren Nacken, die andere auf ihren Rücken und zog sie so dicht an sich heran, dass sie keine Hand brauchte, um sein Herz schlagen zu fühlen. Lily klammerte sich an ihn, schlang die Arme eng um seine Schultern und kam jeder Lippenberührung hungrig entgegen. Sie legte all ihre Wut, all die Tränen in den Kuss hinein, bis davon nichts außer einer unbezähmbaren Wärme übrig war. Da war kein eisiger Wind, kein Schnee, nur Regulus' Lippen, die ihre leichter öffneten, als ein Alohomora, sein Körper,

der sich hart und warm gegen ihren presste und seine Hände, die sie nicht losließen. Er hob sie beinahe von den Füßen, als er sie noch näherziehen wollte, und Lily ließ ihn nicht nur, sie wollte jede dieser Berührungen. Und zumindest im Moment wollte Regulus sie auch nicht loslassen.

Der Schnee fiel geräuschlos auf sie herab und knirschte irgendwo hinter ihnen wie unter Schritten, die sich entfernten. Und niemand scherte sich darum.

Nachts im Schloss

Die Nacht war tiefdunkel und eiskalt, aber Lily war warm. Sie saß neben Regulus auf der Mauer, den Kopf an seine Schulter gelehnt und die Beine über seine geschlagen. Er hatte ihr seinen Umhang geliehen und um die Schultern gelegt. Vor ihnen tanzte eine blauweiße Flamme in der Luft, strahlte eine leichte Wärme aus und tauchte den tiefen Schnee in überirdisches Schattenspiel aus kühlen Grautönen.

Sie lächelte über das ganze Gesicht und konnte einfach nicht damit aufhören. Jedes Mal, wenn sie es versuchte, wanderte ihr Blick wieder nach oben und bekam Regulus ins Profil. Sein abwesender Blick und das leicht zerwühlte Haar standen ihm unglaublich gut. Mit den Fingern fuhr er über ihren Oberschenkel, sanft und kaum merklich, aber doch genug, dass ihr alles andere als kalt wurde.

„Und deswegen ist Mulciber ein Idiot“, endete er und schaute Lily endlich wieder in die Augen, worauf sie eine Ewigkeit gewartet zu haben schien. Sie konnte noch so gegen ihr Lächeln anbeißen, es ließ sich nicht unterdrücken, als er ihr eine lose Haarsträhne aus der Stirn strich und dabei ihre Haut auch nur streifte. „Weshalb niemand einen Knut auf das geben sollte, was er sagt.“

Lily hielt seine Hand fest, bevor er sie von ihrem Gesicht wegziehen konnte. „Ich hab keinen Knut für ihn übrig, keine Sorge.“

„Wirklich? Ich hätte auch noch ein paar unschöne Geschichten über Snape im Repertoire“, sagte Regulus.

Lily kam der bittere Geschmack zurück in den Mund, aber lange blieb er nicht. Sie bereute keine Sekunde lang Regulus alles erzählt zu haben, das Mulciber sich erlaubt hatte. Und auch nicht, was Severus ihr an den Kopf geworfen hatte. Sie fühlte sich leichter, leicht genug, als würde sie jeden Moment vom Boden abheben, wenn Regulus sie loslassen würde. Er hatte Severus' Worten nicht geglaubt, dass sie sich herumtrieb wie die neue Schulschlampe, und er hatte mehr als eine passende Bezeichnung für Mulciber übrig. Es tat gut das zu hören.

Lily schüttelte den Kopf. „Es geht mir gut.“ Sie schmiegte sich enger in Regulus' Halsbeuge und atmete tief ein, bis ihr die leichte Note Zitrone seines Shampoos in die Nase stieg. Seine Schulter schien wie für ihren Kopf gemacht. Ihre Finger tasteten sich über seine Brust, hart und warm unter dem seidigen Stoff seines Hemdes, und spielten mit den schweren Knöpfen dort.

„Du bist eiskalt.“ Regulus streichelte über ihren Oberschenkel. Seine Hand blieb in ihrer Kniekehle liegen, hielt ihre Beine auf seinem Schoß fest. „Vielleicht sollten wir reingehen.“

„Vielleicht will ich noch nicht reingehen.“

„Und wie sähe das aus, wenn jemand die Schulsprecherin weit nach der Ausgangssperre draußen findet?“

Lily zuckte mit den Schultern. „Ich riskiere gerne ein paar Hauspunkte, wenn ich dafür noch fünf Minuten hier sitzenbleiben darf.“

Regulus lächelte sie an. Eine hauchzarte Kurve seines Mundes, sanft aber ehrlich, und mehr, als sie je zuvor von ihm bekommen hatte. Ihr Herz setzte einen Schlag aus. Einen Atemzug lang schien alles auszusetzen. Dann rührte Regulus' Hand auf ihrem Oberschenkel sich, fuhr unter ihre Beine, als würde er sie greifen wollen. Lilys Puls raste doppelt so schnell, als er sie näherzog, und halb aus Verwirrung, halb aus Aufregung, kam sie ihm entgegen. Regulus holte sie mit einem Ruck dicht an sich heran und stand in nahezu der gleichen Bewegung auf, hob sie hoch.

Lily keuchte und lachte gleichzeitig auf. „Was machst du da?“

„Ich will mir keine Erkältung einfangen“, sagte Regulus und griff sie fester um die Hüften und Beine. Seine linke Hand auf ihren Rippen brannte sich durch Stoff und Haut, steigerte die Hitze in ihrem Inneren ins schier Unerträgliche. Und seine rechte hielt ihre Beine so gut, dass sie nicht das Gefühl hatte sich selbst festhalten zu müssen. Regulus hatte sie und das fühlte sich gut an.

Lily knotete die Finger in seinem Nacken locker ineinander. Die Spitzen seines Haars kitzelten ihre Fingerkuppen und sie wollte am liebsten die Hände in ihnen vergraben. „Du hättest deinen Umhang nicht aufgeben sollen, hm?“

Regulus hatte ein halbes Nicken für sie übrig und ging seine ersten Schritte in Richtung Schloss.

„Willst du ihn wieder haben und mich wieder absetzen?“, fragte Lily, auch wenn sie nichts weniger wollte, als Regulus' Arme zu verlassen. „Es ging mir dort auf der Mauer zu gut, um jetzt schon zu gehen.“

Regulus' Mundwinkel zuckten erneut in ein kleines Lächeln, das seine Augen ganz anders zum Leuchten brachte. Er hatte ein faszinierendes Lächeln, das sie stundenlang hätte betrachten können, aber es dauerte nie lang genug. Es war ansteckend, fast so ansteckend wie James Potters.

„Ich zwinge dich auch dazu, dir keine Erkältung zu holen“, sagte Regulus und bahnte sich mit knirschenden Schritten den Weg durch den knöcheltiefen Schnee. Die frischgefallenen weißen Flocken glitzerten im fahlen Mondlicht, das es silbrig durch die dunklen Wolken schaffte. Wunderschön, und doch hatte Lily nur einen kurzen Blick für ihre Umgebung übrig. Das Grau von Regulus' Augen bot ihr nicht nur das, sondern viel mehr. Er brachte es näher an sie heran, als er sich zu ihr lehnte. „Ich will am Ende nicht alleine gesund sein.“

„Du bist so hinterlistig“, gab Lily zurück.

„Willst du sauer auf mich sein?“

„Ja“, seufzte Lily und lehnte sich zurück an Regulus' Schulter. „Aber nicht jetzt...“

Sie gluckste, als Regulus einen großen Schritt über eine Schneewehe machte und die Bewegung durch ihren ganzen Körper ging. Die blauweiße Flamme folgte ihnen, beleuchtete die fast zugeschneiten Spuren von Pfoten im Schnee, wie von einem großen Tier. Der Weg zurück ins Schloss war kurz und viel zu schnell zurückgelegt. Die Eingangshalle versank in absoluter Stille. Nur ein paar Fackeln an den Wänden versuchten die Schatten zu vertreiben. Es musste später sein, als Lily gedacht hatte.

Vor der Großen Treppe ließ Regulus sie herunter, aber nicht weg. Lily landete auf beiden Füßen und direkt wieder in seinen Armen. Vielleicht hatte er auch keine Wahl, weil sie ihn gar nicht loslassen wollte. Sie löste ihre Hände aus seinem Nacken, strich ihm über die Schultern und fand sich mit beiden Händen auf seiner Brust wieder. Der oberste Knopf seines Hemdes stand offen und entblößte ohne störende Krawatte ein bisschen mehr Haut und Hals. Es stand ihm gut, so ein bisschen aus dem Scheitel geraten und locker, und es schien sich auch auf seine Haltung abzufärben. Er hielt sich gerade wie immer, aber sie konnte fühlen, dass seine Muskeln entspannter waren. Keine Verkrampfungen, keine Knoten. Das beste Kompliment, das sie stumm von ihm bekommen konnte.

Lily seufzte. Ihr gingen so einige Fragen durch den Kopf, wo sie jetzt kurz davor schien Regulus Gute Nacht zu sagen. Was das hier überhaupt bedeutete, ob sie es wiederholen würden, wenn auch weniger aufgebrezelt. Und Lucius Malfoys Gespräch mit Regulus hatte sie auch noch nicht ansprechen können. Aber ihr Herz war schneller als ihr Kopf und haute die banalste Frage von allen raus: „Du fährst nach Hause über die Ferien, oder?“

Regulus schien auch etwas anderes erwartet zu haben. Er nickte. „Weihnachten ist angeblich ein Familienfest. Du fährst auch, oder?“

Lily überlegte kurz. Sie hatte nicht viel daran gedacht, dass sie in ein paar Stunden im Zug nach Hause sitzen würde, aber gerade schien ihr nichts besser die Laune zu verderben, als eine ganze Woche nichts von Regulus zu sehen. Wieso auch konnte Professor Slughorn seine Weihnachtsfeier nicht mitten im Dezember machen?

„Ich könnte Professor McGonagall bitten mich wieder von der Liste zu streichen“, sagte sie und schob den Zeigefinger durch das offenstehende Knopfloch von Regulus' Hemd. „Du könntest dasselbe tun und wir hätten das Schloss fast für uns alleine.“ Sie fühlte sich in ihrem leicht lasziven Tonfall ein wenig an James erinnert und fand es deswegen eher bedenklich, dass Regulus' Mund eindeutig amüsiert zuckte.

„Das wäre nett, wenn es möglich wäre“, sagte er. „Ist es aber nicht.“

„Willst du nicht?“, fragte sie und schmollte extra ein kleines bisschen. „Zumindest darüber nachdenken?“

„Nein“, sagte Regulus und dämpfte Lilys Enthusiasmus, als hätte er einen Eimer Wasser über ein Feuer gegossen. „Ich kann nicht, du kannst nicht, und wir stehen nicht einmal auf der Liste. Ich versuche nicht über Dinge nachzudenken, die ich sowieso nicht haben kann. Das deprimiert nur.“

Lily zog ihn am Kragen zu sich herunter. „Du hast mir einen Schrecken eingejagt.“

Regulus fuhr ihr über die Wange. „Ich dachte, Gryffindors kriegen keinen Schrecken.“

„Klischees“, flüsterte sie gegen seine Lippen. Er war nah genug, dass sie seinen Atem spüren konnte und erwartungsvoll die Augen schloss. Aber anstatt einem Kuss bekam sie einen Schock, als Regulus sie plötzlich am Arm packte und mit sich zog. Er riss sie hinter eine Rüstung neben der Treppe und drückte sie mit seinem Körper gegen die Wand, so dicht, bis die Schatten sie verschluckten.

„Was –“

Er legte ihr einen Finger auf die Lippen und Lily folgte seinem Blick, der eindeutig nach links zum Ende der Treppe ging. Erst jetzt hörte sie das Gekicher, das aus den Schatten des ersten Stocks kam. Eine Gestalt mit einem enormen Hut schälte sich aus dem Fackelschein heraus, begleitet von einem leisen Geklingel wie von Glocken. Peeves, der Poltergeist, hangelte sich an der Decke entlang. Er kickte gegen den Rahmen eines Portraits, worauf es kippte und seinen schlafenden Bewohner aus dem Rahmen kippte. Peeves gluckste fröhlich, während ein dumpfes Schreien aus dem Portrait drang.

Der Poltergeist schaute sich in der Halle um, als würde er sein nächstes Ziel suchen. Sein Blick ging glatt über ihre Köpfe. Als er nichts Interessantes zu finden schien, verschwand Peeves in Richtung Kerker. Sein Lachen verklang erst nach einer gefühlten Minute.

Regulus nahm den Finger von Lilys Lippen und blickte sie entschuldigend an. „Peeves.“

„Gute Reflexe“, sagte Lily. „Auch wenn du es jetzt schwer haben wirst durch den Kerker zu kommen.“

„Hauptsache, er hetzt uns den Hausmeister nicht auf den Hals.“

Lily nickte und zog Regulus' Umhang von ihren Schultern, warf den schweren, warmen Stoff wieder seinem Besitzer über. „Dann heißt es jetzt wohl gute Nacht.“

Regulus griff ihre Hand, bevor sie sie wegziehen konnte, nahm ihre Finger locker in seine. Er hatte kühle Hände, kräftig, aber immer etwas zögerlich. „Ich könnte dich auch nach oben bringen.“

„Ach?“ Lily umfasste Regulus' Hand fest. „Glaubst du, dass ich alleine den Weg nicht finde?“

„Nein, ich will mich nur vor Peeves drücken“, sagte Regulus und strich dabei über Lilys Fingerknöchel. Er machte einen Schritt von ihr weg, nahm seine ganze Körperwärme mit, und wartete darauf, dass sie ihm folgte. „Kommst du?“

Lily schloss den einen Schritt Distanz sofort und ließ den ganzen Weg nach oben keinen neuen Zentimeter zwischen sie kommen. Sieben Stockwerke mit seiner Hand in ihrer schienen immer noch zu kurz. Sie schmiegte sich an seine Seite und hielt sich mit der anderen Hand an seinem Arm fest. Und es waren nicht ihre Schritte, die das gemächliche Tempo vorgaben. Regulus ließ sich Zeit. Nicht, um Peeves aus dem Weg zu gehen, da war sie sich sicher.

Das Portrait der Fette Dame war in sieben Jahren noch nie so schnell nähergekommen.

„Da wären wir.“ Lily ließ Regulus' Hand nicht los, aber ging einen Schritt vor und drehte sich so zu ihm um, sodass sie einander ansehen konnten. Sie lächelte ihn an und er trat mit einem Ausdruck in den Augen auf sie zu, als hätte er keine andere Wahl. Er schob ihr dieselbe Haarsträhne aus der Stirn, die ihr immer vor die Augen rutschte.

„Schlaf gut“, sagte er.

„Du auch.“ Lily schob die freie Hand in seinen Nacken, und obwohl sie nicht zog oder ihn zwang, beugte er sich näher, lehnte die Stirn gegen ihre. „Ich wünschte, du müsstest nicht gehen. Und... das hätte ich vielleicht nicht laut sagen sollen.“

„Ich hab nichts gehört“, sagte Regulus.

Lily lachte leise. „Sehen wir uns morgen beim Frühstück?“

Regulus' Gesicht schien sich zu verdunkeln. „Sehen, ja.“

Endlich beruhigte Lilys Puls sich, aber sie begrüßte das Gefühl nicht. „Oh... Du meinst...“

„Ich meine, dass ich das hier ungerne mit der ganzen Schule teilen will. Dann hätten wir Peeves auch einen Blick erlauben können. Er hätte ein Lied gedichtet.“ Wenn er auf einen amüsierten Blick oder etwas in der Art wartete, dann vergeblich. „Findest du nicht?“

„Schämst du dich für mich?“

„Nein.“ Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen und Lily wollte sie gerne glauben. Regulus seufzte. „Es ist nur... Ich brauche etwas Zeit, um das zu überdenken. Das hat nichts mit dir zu tun.“

Lily ließ ihn los. „Natürlich hat das was mit mir zu tun. Wenn meine Eltern Zauberer wären, hättest du kein Problem.“

Regulus schaute sie bohrend an, als hätte sie ihm die Wahrheit ins Gesicht geschlagen. „Du könntest es auch auf die Gesellschaft oder mich schieben. Meine Eltern sind sehr konservativ. Sehr streng. Ich muss nur _“

„Ich versteh wieso“, sagte Lily und klopfte ihm hoffentlich beruhigend gegen die Brust. „Ich finde es

lächerlich, aber ich versteh's.“

Regulus hielt sie fest, als sie einen Schritt von ihm wegmachen wollte. „Ich lasse dich nicht gehen, wenn du sauer auf mich bist.“

„Ich bin nicht sauer.“ Lily musste Regulus kaum ansehen um zu erkennen, dass er ihr nicht glaubte. Sie schob ihn weg von sich und zog ihre Hand aus seiner. „Ich denke, dass es an mir liegt, weil ich gehört habe, was du zu Lucius Malfoy gesagt hast. Man denkt nicht viel über unscheinbare Dinger ohne magisches Blut nach, oder?“

„Warte, Lily.“ Regulus umfasste ihren Arm, dann ihre Hand, hielt sie weiter vom Gehen ab, und sie ließ ihn. Ihr Name aus seinem Mund trieb ihr noch immer eine Gänsehaut über den Rücken.

„Ist schon gut, Regulus.“

„Nein. Ich weiß, wie sich das angehört haben muss, aber...“ Regulus drehte sich in ihren Weg, als Lily sich dem Portrait zuwandte, zwang sie ihn wieder anzusehen. „Aber ich weiß nicht, wieso du dich angesprochen gefühlt hast.“

Lily runzelte die Stirn, sah aber lieber die Fette Dame an, die im Schlaf gegen ihren Rahmen gesackt war.

„Du hast mehr als genug magisches Blut“, sagte Regulus. „Du bist eine talentierte Hexe, gut genug, um mir Zaubertränke beizubringen. Und wenn du unscheinbar wärst...“ Lily schaute zu ihm hoch und traf seinen tiefen, hart fokussierten Blick, der glatt unter ihre Haut ging. „...dann hätte ich die Augen heute Abend von dir nehmen können.“ Er strich ihr über die Haare. „Oder als du voller Schlamm warst.“

Lily konnte nicht anders als zu lächeln und sie verpasste Regulus dafür einen sanften Klaps gegen den Oberarm. Sie wollte etwas sagen, aber ihr kam nur ein verlegenes Lachen über die Lippen. „Wir wissen aber beide, dass Malfoy auf mich angespielt hat.“

„Und jetzt wissen wir beide, dass ich nicht auf dich angespielt habe. Auf was du mehr wert legst ist deine Entscheidung“, sagte Regulus.

Lily wollte gar nicht sauer auf ihn sein. Sie war es auch nicht. Er hatte so oft die Gelegenheit gehabt sie schlecht zu machen, um sich selbst vor Sticheleien zu bewahren, hatte es aber nie getan. Nicht einmal um Mulciber das Maul zu stopfen. Sollte Lucius Malfoy doch denken, was er wollte.

Lily stellte sich auf die Zehenspitzen und drückte einen Kuss auf Regulus' Wange, dicht bei seinem Mundwinkel. „Denk nicht zu viel nach“, sagte sie leise. „Davon kriegst du nur Kopfschmerzen.“

Regulus schloss die Distanz wieder, wich Lilys Mund aber aus und presste seine Lippen gegen ihre Stirn. Einen Moment länger als sie sich gelassen hatte. Lily schloss die Augen und hielt sich an den Seiten seiner Robe fest, als würde sie ihn so davon abhalten können sich zu lösen, was er keinen Wimpernschlag später tat.

„Gute Nacht“, raunte er ihr zu.

Lily lächelte ihn an. Sie hielt ihn nicht so fest, dass er nicht hätte gehen können, aber loslassen wollte sie auch nicht. Regulus schaute sie an, wie nach dem verlorenen Quidditch-Spiel, als der Schnatz zwischen seinen Fingern geflattert hatte, aber ihm nichts gebracht hatte. Lily fuhr sich über die Lippen und Regulus machte eine plötzliche, aber geschmeidige Bewegung nach vorne und küsste sie. Endlich.

Lily strahlte gegen seine Lippen und krallte sich an seine Roben. Regulus war schon so nah, dass sie ihn gar nicht näherziehen konnte, aber sie versuchte es trotzdem, und er kam ihr so heftig entgegen, dass sie aus

dem Gleichgewicht und ins Stolpern geriet. Die Wand in ihrem Rücken rettete sie – oder vielleicht waren es Regulus' Arme, die sich um ihre Hüften schlangen, sein Gewicht, das sie so eng gegen die Wand presste, dass sie nichts außer dem kalten Stein hinter ihr und seinem Körper spürte. Die erste Berührung seiner Zunge ließ sie am ganzen Körper erzittern, ohne dass ihr ansatzweise kalt war.

Er küsste sie, als hätte er nur diese eine Chance, und als er sich lösen wollte, schlang sie die Arme um seine Schultern, zog ihn zurück. Sie wühlte sich durch die tiefschwarzen Strähnen seiner Haare bis auf seinen Hinterkopf, zwang ihn so nah, dass ihnen keine andere Wahl blieb als mit- und gegeneinander zu atmen.

Ein Schnarchen ließ sie aus dem Kuss fahren. Die Fette Dame regte sich im Schlaf, aber sonst konnte sie niemanden in den Schatten des Korridors erkennen, und das einzige Geräusch schien Regulus' beschleunigte Atmung und ihr heftig schlagendes Herz zu sein. Sein Blick war genauso panisch zu den Schatten gesprungen wie ihrer. Lily musste sein Gesicht wieder zu sich drehen.

„Kannst du nicht mitkommen?“, hauchte sie.

Regulus sah sie verwirrt an. „Wohin?“

Lily schüttelte den Kopf, scheinbar zu vernebelt für einen klaren Gedanken. Sie spürte eine unangenehm große Hitze in ihre Wangen steigen. „Ich weiß nicht... Ich rede wohl Unsinn.“

„Weil es spät ist“, sagte Regulus.

„Weil ich nicht will, dass du weggehst.“

Regulus küsste sie noch einmal, tief und hungrig. Seine Lippen wanderten von ihren Lippen zu ihrem Kiefer, immer weiter und tiefer bis zu ihrem Hals. Lily entfuhr ein erstickter Seufzer, und Regulus löste sich.

„Ich sollte wirklich gehen“, murmelte er.

Lily schaute ihn abwesend an, die rechte Hand noch tief in seinen zerwühlten Haaren vergraben. Das Chaos ließ sie an James denken. Lily zog ihre Hand weg.

„Wir sehen uns morgen“, sagte sie schmunzelnd. „Nur sehen, keine Sorge.“

Regulus öffnete den Mund, um ihr zu widersprechen oder sie zu korrigieren, vielleicht klarzustellen, dass er gerne auch mehr wollte, als sie nur zu sehen, oder auch das genaue Gegenteil, aber Lily stoppte ihn mit einem kurzem Kuss.

„Lass dich nicht von Peeves erwischen.“

Regulus schaute sie fragend an.

„Du weißt schon... Um ihm aus dem Weg zu gehen hast du mich begleitet.“

Regulus nickte. „Ah, ja. Danke, dass du mich daran erinnerst, was für ein Feigling ich bin.“

Lily biss gegen ein Grinsen an, was sich als schier unmöglich gestaltete, als Regulus ihr über die Wange strich.

„Schlaf gut“, sagte er.

„Du auch.“ Lily fing einen letzten, kurzen Kuss auf, bevor Regulus von ihr wegtrat. Sie lehnte sich gegen

die Wand und atmete tief durch, ließ Regulus bei keinem Schritt aus den Augen.

Ein paar Meter entfernt zögerte er. „Ich weiß nicht, wie du das siehst“, sagte er, „aber es war keine schlechte Idee sich mal zu amüsieren.“

Lily nickte sachte. „Da stimme ich dir zu.“ Sie schenkte ihm ein lockeres Winken und er drehte sich um, verschwand mit wenigen schnellen Schritten zwischen den Schatten im Treppenhaus. Lily lauschte seinen Schritten, die in der Ferne verebten, und innerhalb weniger Herzschläge war sie alleine in kompletter Stille. Bis auf das Schnarchen der Fette Dame.

Lily weckte das Portrait und musste die Stille prompt gegen eine Schimpftirade tauschen. Sie sagte das Passwort gefühlt hundert Mal, bevor die Fette Dame sie endlich in den Gemeinschaftsraum ließ. Lily schob die Tür mit ihrem Körper zu, lehnte sich rücklings dagegen und ließ das Lächeln zu, das sie seit Regulus' Abschied quälte. Sie schloss die Augen und lächelte in die Dunkelheit hinein, seufzte leise.

„Lily?“

Lily schlug die Augen auf. „James.“

James saß auf dem Sofa vor dem Kamin und blickte sie über die Rückenlehne an. Er schien dabei gewesen zu sein aufzustehen und sackte wieder zurück. Sein überraschter Gesichtsausdruck ließ sie schlucken. Der Gedanke, dass James nur ein paar Meter hinter einer mehr oder weniger dicken Wand gewesen war, während sie Regulus geküsst hatte, ließ sie sich unwohl fühlen, nahm ihr aber nicht das Lächeln. Das schien sie heute nicht mehr loszuwerden. Sie zeigte es James.

„Ich... wusste nicht, dass du noch da draußen warst, Lily“, sagte James und zog die Füße wieder in den Schneidersitz. Er trug bereits seinen Schlafanzug. Die karierten Hosenbeine gingen bis weit über seine Knöchel und sein Haar stand wie eh und je in alle Richtungen ab, als wäre er gerade mit beiden Händen hindurchgefahren. Das knisternde Feuer im Kamin warf ein warmes Licht auf sein Gesicht, während der Schnee sich hinter ihm auf den Fensterbänken türmte. Alles an ihm schien gemütlich. Man wollte sich glatt zu ihm setzen.

Er schob seinen Ärmel zurück, in der Hand dabei ein Pergament, und schaute demonstrativ auf seine Uhr. „Jetzt muss ich dir wohl Punkte abziehen“, murmelte er. Sein Grinsen war schief.

„Oje, und ich hatte auf Nachsitzen gehofft“, gab Lily zurück.

James stieß ein leises Schnauben aus, das mehr von einem Lachen hatte, und sah wieder in die Flammen, anstatt sie an. „Sirius würde ich Nachsitzen geben“, sagte er. „Ich dachte, du wärst schon im Schlafsaal. Hab dich nicht mehr gesehen, nachdem Sluggy mich in Beschlag genommen hat. Das... ist sonst nicht deine Art. Nach der Ausgangssperre draußen rumzustreuen.“

„Nur, weil ich mich nicht erwischen lassen, so wie du.“

James schlug sich eine Hand auf die Brust und verzog das Gesicht, als hätte er Schmerzen, während Lily näherkam. Sie lehnte sich über die Lehne des Sofas zu ihm herunter.

„Warum bist du noch auf?“, fragte sie.

James zuckte mit den Schultern. „Wieso bist du noch unterwegs?“

Lily gab das Schulterzucken zurück und ertete ein leises Seufzen von James.

„Ich konnte nicht schlafen“, sagte er.

„Also vertreibst du dir deine Zeit mit Lesen?“ Lily schnappte sich das Pergament aus James‘ Hand und erhaschte einen Blick auf scharfe Linien, wie bei einer Karte, bevor James es sich wieder holte.

„Oh, das ist privat“, sagte James.

Lily setzte sich neben ihn auf das Sofa und ließ sich die Hälfte der Decke, die er halb auf seinem Schoß liegen hatte, zerknittert und fast so zerwühlt, wie seine Haare, was sie davon ausgehen ließ, dass er schon eine Weile hier saß. Sie zog die Beine auf das Sofa und winkelte sie an.

„Was steht da drauf?“, fragte sie neugierig. „Sah wie eine Karte aus.“

James schüttelte zögerlich den Kopf. „Privat ist privat, Lily.“

„Oh, aber wir stecken zusammen unter einer Decke“, sagte Lily und strich den Stoff über ihren Beinen glatt. „Ist das nicht privat genug?“

James gluckste. „Okay, aber kein Wort zu irgendwem, verstanden?“ Er lockte sie mit einem Nicken näher und Lily rutschte an seine Seite, schaute über James‘ Schulter, während er das hastig zusammengeklappte Pergament wieder auffaltete.

Ein Labyrinth aus Tintenlinien erstreckte sich über das Pergament, auf den ersten Blick überwältigend und scheinbar nicht zu entschlüsseln. Dann entdeckte sie vertraute Korridore und Klassenzimmer. Es war eine Karte. Eine Karte von Hogwarts, vom Kerker, wenn sie genau hinsah.

„Wow...“ Lily folgte mit dem Zeigefinger der Linie vom Klassenzimmer für Zaubertänke. „Das ist beeindruckend. Hast du die gemacht?“

„Nah, *wir* haben sie gemacht. Remus, Peter, Sirius und ich auch ein kleines Bisschen“, sagte James. „Wir streunen seit Jahren hier herum, da entdeckt man so Einiges und kann das auch mal aufschreiben. Hier. Siehst du diesen Geheimgang. Er versteckt sich hinter einer total unscheinbaren Steinmauer neben Sluggys Büro und führt direkt in die Nähe der Küche. Die Mauer öffnet sich aber nur bei einem Magenknurren. Die Entdeckung haben wir übrigens Peter zu verdanken. Sein Magen ist immer leer.“

Lily lachte. „Das ist wirklich beeindruckend, James. Zeigt das die ganze Schule?“, fragte sie und zog das Pergament aus den letzten Falten, entblößte weitere Stockwerke.

„Hat auch eine Weile gedauert. Letztes Jahr ist sie fertig geworden.“

„Die solltet ihr an die Erstklässler verteilen“, sagte Lily. „Erst gestern musste ich wieder einen aus einer Falltür im Dritten Stock fischen. Er wollte zum Astronomieturm...“

James grinste sie an. „Na ja, wenn du willst, dass sie alle zu kleinen Stalkern werden.“ Er breitete die Karte aus und zeigte auf das andere Ende des Kerkers. Ein Punkt namens ‚Sirius Black‘ kam dort aus Professor Slughorns Büro. „Die Karte zeigt dir jeden, der gerade im Schloss ist, und wo“, erklärte James.

Lily kam aus dem Staunen nicht mehr raus. Jeder Schüler, jeder Lehrer, jeder Mensch, der einen Fuß in Hogwarts setzte, wurde auf dieser Karte durch einen kleinen, generalisierten Punkt abgebildet. Sie fragte sich unweigerlich, ob Sirius deswegen gewusst hatte, wo sie sich wann mit Regulus zum Tränkebrauen getroffen hatte. Ein anderer Teil fragte sich, ob James gerade ihren Namen mit Regulus‘ zusammen gesehen hatte.

Sie wusste, dass er zumindest wusste, was Sirius zu wissen glaubte. Sirius hatte ihr selbst gesagt, dass sie

keine Geheimnisse voreinander hatten. Der Gedanke verunsicherte sie ein wenig, vor allem, weil Regulus ihr gerade gesagt hatte, dass er gerne noch eine Weile für sich behalten wollte, was zwischen ihnen war. Falls da etwas war.

Lily nahm den Blick von der Karte. „Du solltest etwas von dem Genie im Unterricht zeigen“, sagte sie und wich aus, als James sie mit dem Ellenbogen anstoßen wollte. Er grinste sie wieder so merkwürdig schief an, was ihm gar nicht stand. „Du... hast mich also kommen sehen?“

„Jaah, ich war überhaupt nicht überrascht“, sagte James deutlich sarkastisch, faltete die Karte zusammen und warf sie auf den Couchtisch.

Lily lächelte beruhigt und tätschelte James' Rücken, merkte deutlich die angespannten Knoten in seinen Muskeln. Ein Gefühl, das sie eher mit Regulus verband, und vielleicht deswegen rieb sie ganz automatisch dagegen an.

„Wieso bist du noch auf, James?“, fragte sie ernster.

James zuckte wieder mit den Schultern, aber sein Blick war hellwach. Er schien genau zu wissen, was ihn vom Schlafen abhielt, und Lily musste nicht viel tiefer bohren. James seufzte und rieb sich unter der Brille über die Augen, schob die Gläser dabei fast bis zu seinem Haaransatz hoch. Er ließ die Hand wie einen Schutzschild vor seinen Augen liegen.

„Es war ein mieser Abend. Ein wirklich mieser Abend“, murmelte James.

„Ein Grund mehr ihn zu Ende zu bringen“, sagte Lily. „Oder hat Peter Recht und du kannst ohne Sirius nicht schlafen?“

James schaute sie an, einen Moment bloß aus seinen haselnussbraunen, amüsierten Augen, bevor die Brille wieder auf seine Nase rutschte. „Ich kann nicht schlafen, wenn er sauer auf mich ist. Ich schlafe besser, wenn ich sauer auf ihn bin.“

„Ich hatte keine Ahnung, dass ihr euch überhaupt streiten könnt.“ Das war nicht wahr. James und Sirius konnten streiten, und wenn sie es taten, schien das ganze Schloss darunter zu beben, aber es dauerte selten länger als vierundzwanzig Stunden, bis sie wieder miteinander lachten. Und sie wusste nicht, was davon die schlimmeren Konsequenzen für das Schloss hatte.

James verzog spöttisch das Gesicht. „Wir haben nicht gestritten. Wir haben diskutiert. Je später der Abend, desto anfälliger scheint man dafür zu sein – vor allem, wenn irgendwas gefeiert wird. Ist dir das schon mal aufgefallen?“

„Liegt wohl daran, dass man sich so darum bemüht unbedingt locker zu sein und das schlägt ins Gegenteil um“, sagte Lily schulterzuckend. „Worüber habt ihr... diskutiert?“

James seufzte so schwer, als wüsste er nicht, wo er anfangen sollte. „Wenn dein Freund sich etwas Dummes in den Kopf gesetzt hast, dann sagt man ihm das doch, oder? Du würdest ihn auch nichts Dummes machen lassen, oder? Aber er sagt, dass ich ihn nur aus egoistischen Motiven davon abhalten will... diese Dummheit zu machen. Verstehst du?“

Lily überlegte kurz. „Ich glaube, mir fehlt ein wenig mehr Kontext.“

James seufzte erneut. „Ich kann's nicht besser sagen... Okay, warte.“ Er drehte sich in ihre Richtung. „Stell dir vor, es gibt einen freien Platz in der Quidditchmannschaft –“

„Quidditch? Das ist dein Beispiel, ernsthaft?“

„– und er möchte, dass Peter zumindest probiert diesen Platz zu bekommen.“

„Es geht nicht wirklich um Peter, oder?“

„Nein, Peter kann sich keine drei Sekunden auf einem Besen halten. Deswegen ist er mein Beispiel“, sagte James. „Also, Sirius möchte Peter ermutigen, damit er probiert in die Quidditchmannschaft zu kommen, und er findet, dass ich es für eine dumme Idee halte, weil ich keine schlechten Spieler in meiner Mannschaft haben will. Weil ich egoistisch bin. Nicht, weil ich mir um ihn Sorgen mache.“

„Aber es ist doch nichts Falsches daran jemanden zu irgendetwas zu ermutigen, James. Selbst wenn er nicht gut darin wäre“, sagte Lily, auch wenn sie sich ziemlich sicher war, dass sie seine Metapher nicht richtig verstanden hatte. „Es tut niemandem weh. Peter nicht und Sirius erst recht nicht.“

„Was, wenn doch?“, fragte James. „Was, wenn Sirius Peter seinen Besen dafür leiht und nie wieder fliegen kann, weil Peter ihn kaputt macht?“

Lily schüttelte hilflos den Kopf. „Willst du mir nicht einfach sagen, was los ist?“

James ließ den Kopf hängen. Er atmete tief durch. „Ich kann nicht... sorry.“

„James, du solltest einfach mit Sirius reden. Ganz in Ruhe. Erklär ihm, wieso du dir Sorgen um ihn machst und dass es dir dabei wirklich um ihn geht“, sagte sie. „Am besten ohne Metaphern, ja?“

James grinste nicht einmal schief. Er sah so unendlich betrübt aus, dass Lily fast das kribbelnde Glück in ihrem Magen vergaß. Es war nicht fair, dass James so deprimiert war, während sie das wahrscheinlich glücklichste Mädchen in ganz Hogwarts war. Und sie konnte dagegen auch nichts tun, egal wie schlecht es ihm zu gehen schien.

„Komm her.“ Lily zog ihn in eine Umarmung.

Einen Moment schien James sich noch weiter zu verspannen, dann schloss er die Arme fest um sie. Er vergrub das Gesicht in ihrer Schulter und seufzte dort warm gegen ihren Hals. Sein wirres Haar kitzelte. Lily kämmte die Haare mit den Fingern zur Seite. Es fühlte sich an, als hätte sie jemand in eine warme Decke gewickelt.

„Vielleicht bin ich egoistisch“, murmelte James. „Vielleicht will ich einfach nicht riskieren, dass er mich allein lässt. Selbst als ich gedacht hab, dass ich niemanden mehr hab, hatte ich immer Sirius.“

Lily strich ihm über die kurzen Haare im Nacken. Sie wünschte, jemand würde irgendwann einmal so etwas über sie sagen. Vielleicht ein bisschen weniger kitschig.

„Du bist ein guter Freund, James“, sagte sie leise. „Wenn irgendjemand das bestätigen kann, dann Sirius.“

Sie spürte James' kurzes Nicken mehr, als dass sie es sehen konnte. „Du sprichst hoffentlich aus Erfahrung“, murmelte er.

Lily gluckste.

„Weißt du...“ James ließ sie lockerer, aber nicht los, und lehnte sich gerade genug zurück, um sie anzusehen. Er war nah genug, dass sie sich selbst in der Spiegelung seiner Brillengläser sehen konnte. „Ich bin froh, dass es dir wieder besser geht. Du warst vorhin ziemlich durch den Wind... Ich hätte dir gar keine

Punkte abziehen können, für was immer dich wieder aufgeheitert hat.“

Lily lächelte ihn an, während eine glühende Hitze in ihre Wangen stieg.

„Vielleicht kannst du mir dein Geheimnis verraten, dann kann ich’s auch ausprobieren“, sagte James und Lily prustete ihm fast ins Gesicht, drehte gerade noch ab und gluckste in seine Schulter. Sie war sich nicht sicher, ob er wusste, was er da gesagt hatte, dafür umso sicherer, dass Regulus sich nicht gerne als Aufhebungsmittel an James Potter ausborgen lassen wollte.

Ein Räuspern ließ sie verstummen. James ließ sie ziemlich abrupt los und Lily konnte sich ohne Widerstand umdrehen. Sirius lehnte am Portraitloch, das Gesicht halb in den Schatten.

„Du bist spät“, sagte Lily in die unangenehm dicke Stille hinein.

„Ich hab auch schon überlegt wieder zu gehen“, sagte Sirius und deutete hinter sich auf den Durchgang. „Falls ich störe, kann ich das immer noch nachholen.“

„Ich sollte dir Nachsitzen geben“, sagte James mit heiserer Stimme.

Sirius verschränkte abwartend die Arme vor der Brust. „Macht ruhig. Ich krieg ein paar Stunden Nachsitzen locker rum. Da hab ich Übung drin.“

„Ich hab einen Scherz gemacht“, sagte James und Sirius quittierte das mit einem eindeutigen Augenrollen, das wohl sagen sollte, dass er das gewusst hatte.

Lily stand auf. „Von mir kriegst du keine Strafarbeit, Sirius. Es ist Weihnachten.“

„Und wer im Glashaus sitzt...“ Sirius beendete seinen Satz lieber damit seine Augenbrauen hüpfen zu lassen.

Lily strich ihre Roben glatt und versuchte diesen Kommentar einfach zu ignorieren. „Gute Nacht, Jungs. Wir sehen uns morgen.“

James sprang förmlich vom Sofa, als hätten die Sprungfedern darin ihn nach oben katapultiert. „Nacht, Lily.“

Sirius sagte gar nichts, und sein scharfer Blick war stumm noch tausendmal schlimmer, driftete von ihr zu James und zurück.

Lily winkte ihm vielleicht gerade deswegen noch einmal extra und verabschiedete sich in Richtung ihres Schlafsaals. Als sie die Treppen nach oben stieg, hörte sie deutlich das scharfe Flüstern:

„Du bist also *nicht* egoistisch?“

„Sirius, ich hab nichts gemacht. Du solltest mir ein bisschen vertrauen. Vielleicht könntest du dir zumindest anhören, wieso ich finde, dass du einen Fehler machst, wenn –“

„Wenn du mir zuhören würdest, wüsstest du, dass ich bloß mit ihm reden wollte. Mehr nicht. Aber in letzter Zeit ist alles, was ich tue, gleich ein riesengroßer Fehler, ja?“

Lily zwang sich schneller zu gehen, auch wenn sie anfang neugierig zu werden, worum es ging. Heute hatte sie allerdings schon genügend Gespräche belauscht und es war nie gut ausgegangen. Sie schloss die Schlafsaaltür leise hinter sich und damit das letzte Raunen aus dem Gemeinschaftsraum aus.

Dunkelheit umschloss sie und ließ sie ungestört dem Lächeln nachgeben, das sie heute nicht mehr loszuwerden schien. Sie zog die Festtagsroben aus, tauschte sie gegen einen gemütlicheren Schlafanzug und kuschelte sich unter ihre Decke, wo sie ganz dem Moment nachhängen konnte, als Regulus sie geküsst hatte. Zumindest für jetzt wollte sie auch an nichts anderes von diesem Abend denken. Sie hatte eine ganze Woche um zu grübeln, bis sie Kopfschmerzen bekam, da konnte es nicht falsch sein diesen einen Moment vollends zu genießen.

Familienbande

Der Hogwarts-Express ratterte gemächlich durch die verschneite Landschaft. Nebel hing über dem Horizont und die ganze Umgebung vermischte sich zu einer weißgräulichen Masse, als würden sie durch ein tiefhängendes Wolkenmeer fahren. Lily kniete mit dem Rücken zur Tür auf der Sitzbank und kramte in ihrem Koffer herum, der über ihr auf der Gepäckablage untergebracht war. Sie musste sich strecken, um durch den Schlitz hineinzusehen, und ertastete das Stück Seide trotzdem eher, als es zu erspüren. Lily zog die Krawatte heraus und klappte den Koffer zufrieden zu, fiel zurück auf ihren Platz.

„Also?“, fragte Dorcas, die sie zusammen mit Mary von der anderen Sitzbank beobachtet hatte. „Eine Krawatte?“

„Ich hab sie draußen gefunden und wollte sie zurückgeben“, sagte Lily. Ihre Laune erlaubte ihr im Moment nicht barsch zu sein. Sie war mit einem Lächeln und den Gedanken bei Regulus aufgewacht. So gut wie in dieser Nacht hatte sie lange nicht geschlafen, und nichts schien ihr das kaputt zu machen. Auch nicht die verstohlenen Blicke, die ihre Freundinnen austauschten.

„So, so...“ Mary war bis zum äußersten Rand der Bank vorgerutscht und beugte sich auch noch neugierig vor, als würde eine Krawatte ihr den Sinn des Lebens verraten. „Sicher, dass nicht doch etwas Interessantes bei Slughorns Party passiert ist?“

„Willst du von meiner überwältigenden Entdeckung einer verlorenen Krawatte hören?“, gab Lily zurück. „Es war ein verschneiter dreiundzwanzigster Dezember und das Schloss vibrierte unter der schwungvollen Musik eines führerlosen Streichquartetts –“

Mary stoppte sie mit einer Handbewegung. „Ich will lieber wissen, wem sie gehört.“

Dorcas starrte die Krawatte einfach stirnrunzelnd an, weshalb Lily sie zusammenfaltete und wegsteckte.

„Ich kann euch das nicht sagen. Was, wenn es dem schlampigen Besitzer unangenehm ist?“

„Wieso hast du keine Notiz ans schwarze Brett gehängt?“, fragte Dorcas. „Wenn der schlampige Besitzer sie vermisst, soll er sie sich selbst wiederholen.“

Lily seufzte. Sie hätte nicht gedacht, dass eine Krawatte so viel Neugierde wecken könnte. Eigentlich hatte sie sie gar nicht einstecken wollen, als sie sie draußen im Hof entdeckt hatte. Aber als Regulus und sie das erste Mal wieder ein paar Zentimeter zwischen sich gehabt hatten, war ihr danach gewesen etwas zu sagen. Egal was. Ein panischer Sturm von Worten, um keine Stille aufkommen zu lassen. Also hatte sie die Krawatte gegriffen. Sie hatte geahnt, wem sie gehörte, und Regulus es gewusst. Die Erinnerung ließ sie dennoch verlegen erröten.

„Vielleicht willst du den Besitzer ja auch wiedersehen“, sagte Mary und faltete gespannt die Hände, als würde sie Lily anbetteln ihr mehr zu sagen.

„Ich nehm sie nur mit, falls ich ihn bei der Patrouille sehe“, sagte Lily. Das entsprach nicht ganz der Wahrheit. Sie hoffte darauf, ein oder zwei Worte mit ihm wechseln zu können und diese Krawatte war ihr Vorwand. „Wir sehen uns später.“

Lily stand zu Marys Enttäuschung auf. Sie hing inzwischen eher in der Luft als noch zu sitzen.

„Lily, komm schon. Du wolltest uns erzählen, wenn du etwas Spannendes erlebst. Und wenn du auf

Slughorns Party nichts erlebt hast, dann hast du irgendwas falsch gemacht.“

„Oder du warst noch nie auf Slughorns sogenannter Party“, sagte Dorcas und kassierte dafür einen Ellenbogenstoß von Mary. „Lass sie doch. Wenn sie uns nicht sagen will, wieso sie wie ein Honigkuchenpferd strahlt, obwohl wir sie um sechs aus dem Bett geholt haben.“

Lily blieb an der Tür stehen, schaute in die mehr und weniger unschuldigen Gesichter der beiden und hob die Augenbrauen. „Ich hatte einen schönen Abend, reicht das?“

Mary strahlte. „Wegen James?“

Lily legte den Kopf schief. „Was hat James damit zu tun?“

„Ihr beide habt diese ‚werden sie oder werden sie nicht‘-Sache am Laufen, da wird man schon mal neugierig. Habt ihr euch geküsst?“

Lily schnaubte, aber ihre Wangen fingen an zu glühen. „Die Sache läuft nur in deinem Kopf, Mary. Vielleicht solltest du damit zur Abwechslung mal James auf den Keks gehen, dann kann er dir das Gleiche sagen wie ich. Wir sind Freunde, nicht mehr und nicht weniger.“

Mary kicherte, als hätte Lily das genaue Gegenteil gesagt. Dorcas sagte nichts und das sagte so ziemlich alles.

„Wir sehen uns später“, wiederholte Lily und schob sich durch die Tür hinaus auf den schmalen Gang. Kaum zwei Menschen hatten hier nebeneinander Platz und der Zug schwankte in den Kurven so stark, dass man kaum gerade gehen konnte. Lily musste sich an der Fensterwand abstützen. Entweder das Tempo oder etwas anderes brachte sie leicht aus dem Gleichgewicht. Ihre Wangen fühlten sich heiß an.

Mary versuchte immer wieder diesen Gedanken in ihren Kopf zu pflanzen und damit weckte sie nur die Erinnerung, wie James ihr früher unter allen Umständen ein Date hatte abluksen wollen, und das meistens ohne jeglichen Charme. Severus hatte ihr irgendwann sogar übelgenommen, dass James sich sie für seine Sprüche ausgesucht hatte. Als hätte sie ihn ermutigt. Und sie hatte nun wirklich das Gegenteil getan. Manchmal erstaunte sie immer noch, wie lange er sich nicht hatte beirren lassen. Manchmal fehlte es ihr beinahe...

Und dass Mary ihr solche Dinge sagte, half nicht unbedingt. So sehr sie sich auch sträubte, es weckte die Erinnerung an letzte Nacht. Als sie James umarmt hatte. Lily hatte sich nichts dabei gedacht, und sie bezweifelte, dass es James anders gegangen war. Es hatte sich richtig angefühlt, gut sogar, als würde man nach einem Schneesturm nach Hause ins Warme kommen und sich in seine Lieblingsdecke kuscheln.

Lily durchquerte gedankenversunken den Wagon und betrat den nächsten, als jemand ihr plötzlich den Weg versperrte. Sie machte gerade noch rechtzeitig einen Satz zurück, ehe der Aufprall unvermeidbar wurde. Lily hob beide Hände, zur selben Zeit entschuldigend und um den Abstand zu sichern, und schaute hoch. Die Hitze in ihren Wangen loderte wie Feuer auf. James grinste auf sie herunter.

„Vorsichtig“, sagte er. „Ich hab gehört bei sowas gab’s schon Verletzte.“

Lily schmunzelte, versteckte das aber schnell hinter einer Hand, die hoffentlich auch die Hitze in ihren Wangen verdeckte. „Wo kommst du denn her?“

„Aus meinem Abteil?“ James schien sich sein Grinsen nicht verkneifen zu können. „Ich mache meine Patrouille. Als Schulsprecher gehört das zu meinen langweiligsten Pflichten. Also...“ Er beugte sich zu ihr vor, einen schlechten Versuch von ernster Miene im Gesicht, und schaute sie über seine Brillengläser streng

an. „Was suchen Sie auf dem Gang, Miss Evans?“

Lily verdrehte die Augen. „Als Schulsprecherin gehört es zu meinem langweiligsten Pflichten sicherzugehen, dass niemand versucht den Wagon mit den Slytherins abzukoppeln“, erinnerte sie James an den letzten Versuch Severus ‚Schniefelus‘ Snape loszuwerden.

James hob übertrieben erschrocken eine Hand vor seinen weit geöffneten Mund, als könnte er nicht fassen, dass jemand so etwas tat.

Lily nahm die Hände endgültig wieder herunter und verschränkte sie stattdessen hinter ihrem Rücken, auch wenn ihr Gesicht sich noch warm anfühlte. „Und? Fühlst du dich besser?“

James musterte sie kurz. Der Themenwechsel schien ihm nicht zu missfallen, aber leicht unangenehm zu sein. Sein Grinsen bekam einen verlegenen Knick. „Besser, ja. Entschuldige, wenn ich dich mit meinen Beziehungsproblemen genervt habe.“

„Oh, James, du hast mich schon mit schlimmeren Dingen mehr genervt.“ Sie ignorierte James‘ Schmollmund. „Konntet ihr reden und alles klären?“

James zuckte mit den Schultern. Beim Frühstück hatten Sirius und er dicht nebeneinander gesessen, miteinander getuschelt und nach der Hälfte ihres Frühstücks die Teller getauscht, damit James Sirius‘ Rührei aufessen konnte und Sirius seine Cornflakes.

„Ihr habt sicher mehr als genug Zeit miteinander zu reden. Vielleicht ohne Metaphern“, sagte Lily. „Ihr verbringt die Ferien doch zusammen.“

„Ja. Hoffentlich aber mit etwas anderem als Diskutieren.“ James‘ Gesicht hellte sich auf, wie bei einem Kind, das am Weihnachtsmorgen die Geschenke unter dem Baum erspähte. Lily fragte sich unweigerlich, was James und Sirius in den Ferien wohl trieben. Oder ihrer Umgebung antaten.

Lily strich ihm über den Arm, was sie erst merkte, als es schon zu spät war. „Euch fällt bestimmt was ein.“

„Definitiv. Meine Ferien sind nie langweilig, wenn Sirius dabei ist.“ James tätschelte sehr flüchtig ihren Handrücken, bevor sie seinen Arm losließ. Er sah so ehrlich aufgeregt aus, dass man neidisch werden konnte. „Wir sollten mal weiter, bevor irgendwelche perfiden Erstklässler den Zug mit Stinkbomben füllen.“

Er drückte sich flach gegen die Wand, damit Lily sich an ihm vorbeiquetschen konnte, und grinste sie dabei breit an. Lily tat ihm amüsiert den Gefallen und machte einen Seitenschritt an ihm vorbei. Sie gingen in entgegengesetzte Richtungen davon. Lily tastete nach der Krawatte in ihrer Tasche und zögerte, schaute über die Schulter. Sie konnte in den nächsten Wagon sehen, wo James sich zu Dorcas und Mary ins Abteil lehnte.

„Die Fahrkarten bitte, meine Damen“, sagte er in einer extra tiefen Stimme und holte sich damit ein Kichern.

Lily ertappte sich dabei zu lächeln. Sie schüttelte das ab und ging weiter. Ihr gingen die wenigen Sätze durch den Kopf, die sie ihn mit Sirius hatte wechseln hören. Jetzt, wo sie nicht mit den Gedanken ganz woanders war, lagen sie ihr schwerer auf dem Magen. Sie beschlich das bange Gefühl, dass James und Sirius‘ sogenannte Diskussion etwas mit ihr zu tun hatte. Etwas mit ihr und Regulus.

Der Gedanke an Regulus ließ ihr Herz wieder rasen, als würde es den Endspurt eines Wettrennens gewinnen wollen. Sie hatte nicht einmal im Schlaf nicht an ihn denken können. Das machte ihr fast ein bisschen Angst.

Lily spielte mit der Krawatte in ihrer Tasche, während sie durch den ratternden Zug schlenderte. Im nächsten Wagon schob sie sich an zwei Hufflepuffs vorbei, die Eisblumen auf den Fenstern nachzeichneten. Eine Kröte hüpfte ihr entgegen. Lily ging in die Hocke und fing sie mit beiden Händen auf. Ein Erstklässler stürzte aus dem nächsten Abteil und rief den Namen seiner ausgerissenen Kröte, krachte dabei beinahe in Lily, als sie sich wieder aufrichtete. Sie fing ihn ab und gab ihm seine Kröte zurück, wofür er ihr sehr verschüchtert dankte und zurück in sein Abteil flüchtete.

Aus dem Abteil daneben hörte sie Stimmen:

„Wer denkt die eigentlich, wer sie ist? So ein respektloses Verhalten uns gegenüber ist absolut inakzeptabel. Ich jedenfalls lasse mich von einem dreckigen, kleinen Schlammlut nicht so dreist behandeln.“

Lily räusperte sich und steckte den Kopf in das Abteil. Mit hochgezogenen Augenbrauen schaute sie auf Mulciber herunter. Wilkes saß neben ihm und sah aus, als würde er gerade dem Sinn des Lebens lauschen. Gegenüber von ihnen teilten Avery und Rosier sich eine Ausgabe des *Tagespropheten*, die sie bei Lilys Anblick senkten. Auf der Titelseite zischelte das Dunkle Mal von einem grauen Himmel. Severus war nicht bei ihnen, aber sie sah seine ausgebeulte Tasche auf dem Platz neben Mulciber, was sie vermuten ließ, dass er ebenfalls die Gänge patrouillierte.

„Was willst du, Evans?“ Mulciber erhob sich pompös von seinem Sitz, wie von einem Thron, und blickte auf sie herunter. Seine linke Wange war leicht geschwollen und er war nah genug, dass sie einen bläulichen Fleck auf seinem Jochbein erkennen konnte. „Dein Lover ist nicht hier.“

„Wen meinst du damit jetzt nochmal?“, fragte Avery und rieb sich die Schläfe. „In letzter Zeit behauptest du jeder Zweite hätte was mit Evans.“ Er tauschte ein Grinsen mit Rosier.

„Er meint Severus“, raunte Rosier ihm zu.

„Severus, Regulus, *Professor Slughorn*, Potter, Black, Lupin, der eine Kerl mit der Augenklappe, der dicke mit den wässrigen Augen und dem Rattengesicht, wie auch immer sein Name war, Potter *und* Black...“ Avery warf überfordert die Hände in die Luft.

„Für Liebestränke scheint das bisschen Magie in ihrem Blut auszureichen“, sagte Wilkes.

Lily ignorierte die anderen und konzentrierte sich auf Mulcibers toten Blick. „Ich habe gehört wie du ein sehr unschönes Wort benutzt hast, Mulciber. Entschuldige dich dafür, oder das Erste, was du nach den Ferien in Hogwarts machst, ist nachsitzen.“

„Wieso sollte ich irgendetwas tun, das du mir sagst, Evans?“ Mulciber verschränkte die Arme vor der Brust – im Hintergrund zählten Avery und Rosier immer noch ihre ‚Verehrer‘ an den Fingern ab. „Du bist nicht einmal eine vernünftige Hexe.“

Lily verdrehte die Augen. „Du spielst auch immer nur dieselbe Platte ab, oder? Wird dir das nicht irgendwann langweilig?“

„Er hat Recht, oder?“, warf Wilkes ein. „Eine Hexe hätte niemals zugeschlagen, sondern ihren Zauberstab benutzt.“

Mulciber wurde puterrot. Avery und Rosier drehten die Köpfe in seine Richtung und ihre Blicke wanderten über sein Gesicht, wo das Veilchen sich abzeichnete.

Avery prustete los. „Sie hat dich geschlagen?“, fragte er, atemlos vor Lachen, und legte gleich darauf ein paar neue Gluckser drauf. „Du hast dich von einem Mädchen verprügeln lassen?“ Als er grölend laut

auflichte, presste Rosier ihm eine Hand auf den Mund, sparte aber selbst nicht an einem gehässigen Grinsen in Mulcibers Richtung.

Mulciber ballte die Fäuste zusammen. Er sah aus, als würde er Lily den Schlag am liebsten zurückgeben. „Du findest das wohl witzig“, raunte er, als wäre Lily diejenige, die vor Lachen keine Luft mehr bekam. „An deiner Stelle würde ich aufpassen, was ich sage und tue, Evans.“

„Du willst das ‚Schlammlut‘ also nicht zurücknehmen? Gut.“ Lily lächelte ihr freundlichstes Lächeln. „Ich gebe Professor McGonagall Bescheid und du kannst dich auf ein paar schöne Stunden Nachsitzen freuen. Frohe Weihnachten, alle miteinander.“ Sie winkte der Runde und ging weiter, während sie sich Mulcibers Vergehen auf ein Stück Pergament schrieb.

„Du solltest darauf achten, wem du den Rücken zukehrst“, rief Mulciber ihr nach.

„Weil du deine Gegner nie von vorne konfrontierst, schon klar.“

„Deine Freundin Macdonald hat mir den Rücken zugewandt, und sie bereut es immer noch.“

Lily blieb stehen. Sie fasste an der Krawatte vorbei nach ihrem Zauberstab und drehte sich langsam um. „Was hast du gesagt?“

„Ich glaube, das war der Anfang eines Geständnisses“, kam eine Stimme von hinten. Lily schaute über die Schulter direkt in Regulus‘ Gesicht. Er musste den Wagon betreten haben, als sie noch auf ihrem Pergament geschrieben und nicht auf den Weg geachtet hatte. Oder er kam einfach aus dem Nichts. „Willst du weitermachen, Mulciber?“

„Denk du lieber zweimal darüber nach, ob du weitermachen willst“, sagte Mulciber warnend. „Du hilfst einer wie der. Schon wieder.“

„Du hast schon Nachsitzen, wenn ich richtig gehört habe“, sagte Regulus gelangweilt. „Allerdings bin ich mir sicher, dass Professor Slughorn gerne noch eins drauflegt, wenn es um Miss Evans geht.“

Mulciber schnaubte. Eine Hand packte ihn von hinten an der Schulter und irgendwer schien ihm etwas zu sagen. Mulciber schoss einen letzten, vor Hass brennenden Blick in Lilys Richtung und schlug die Abteiltür hart zu.

Lily drehte sich zu Regulus um. Ihr Herz klopfte immer noch zu schnell und hart, obwohl der Schreck verflogen war, und je länger sie Regulus ansah, desto schlimmer schien es zu werden. „Was war das gerade?“

Regulus zog fragend die Augenbrauen hoch.

„Du hast mir geholfen.“

„Ich glaube nicht, dass du meine Hilfe gebraucht hättest“, sagte Regulus. „Aber ich konnte mir schwer verkneifen Mulciber eins reinzuwürgen. Nach letzter Nacht.“

Lily verpasste ihm einen sanften Klaps gegen die Brust und lächelte gegen ihren Willen. „Ich dachte, dass wir uns nur sehen wollten.“

Regulus nickte verstehend und zog Zeigefinger und Daumen über seine Lippen, als würde er sie mit einem Reißverschluss verschließen. Lily konnte jetzt nichts mehr gegen ihr Lächeln tun. Sie deutete zum Ende des Wagons.

„Ich werd dann mal weiter.“ Sie schob sich an Regulus vorbei, streifte dabei mehr als notwendig von seinem Körper und ging ein paar Schritte rückwärts, hielt seinen Blick fest, bevor sie sich umdrehte. Nichts fiel ihr schwerer als wirklich weiterzugehen. Dann packte sie etwas am Handgelenk.

Regulus rauschte wortlos an ihr vorbei und zog sie mit sich zum Ende des Wagens. Er machte große, schnelle Schritte und Lily stolperte ihm überrascht hinterher bis ins hinterste Abteil. Regulus ließ sie los und schaute raus in den Korridor, vergewisserte sich, dass niemand sie gesehen hatte, bevor er die Tür schloss. Er drehte sich wieder zu ihr um und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Tür.

Lily schüttelte konfus, aber belustigt den Kopf. „Was hast du vor?“

„Ich wollte mit dir reden“, sagte Regulus.

„Ach, ja. Das kannst du draußen im Flur ja nicht tun.“

„Als ich es vorhin versucht habe, warst du zu beschäftigt mit James Potter, um mich zu bemerken.“

Lily verging ihr kleines Lächeln. Regulus verzog keine Miene, obwohl James ein heikles Thema für ihn war, und für einen Moment befürchtete Lily, dass er jedes Gespräch zwischen ihr und James genauso missverstehen wollte wie Mary.

„Ich hab einen Wagon weiter gewartet, dass du vorbeikommst. Ich wollte euch nicht stören“, sagte Regulus.

„Hättest du aber ruhig“, sagte Lily und trat an ihn heran, legte die Hände auf seine Brust. Er trug dunkle Roben, schlicht und doch nicht leger. Nichts schien an ihm je leger auszusehen. Der Kontrast zu seinen Festtagsroben war da, aber nicht so stark wie bei James. So gefiel er ihr auch sehr gut.

Besonders mit dem hauchzarten Ansatz eines Schmunzeln auf den Lippen. „Ich merk es mir fürs nächste Mal.“

Lily zog ihren Zauberstab hervor und richtete ihn auf die Tür. „*Colloportus*.“

„Schließt du mich ein?“, fragte Regulus, während Lily den Zauberstab wieder wegsteckte.

„Du willst doch nicht gestört werden, oder?“ Lily schlang die Arme um seinen Rücken und umarmte Regulus fest. Er war warm und standhaft, wie eine angenehme Stütze, und es war niemand da, der ihr sagen konnte, dass sie sich nicht kurz festhalten durfte.

Regulus strich ihr über den Hinterkopf und durch die langen Haare. „Alles in Ordnung?“

„Wenn du davon absiehst, dass Mulciber immer noch ein mieser Bastard ist, ja.“

„Falls es dir hilft, heute Morgen hat er versucht eine Schwellung in seinem Gesicht zu heilen, die ach so wehgetan hat, und hat es dabei nur schlimmer gemacht. Er hat sich fast das Gesicht weggesprengt und seine Nase hat erst nach dem Frühstück aufgehört zu bluten.“

„Ah, deswegen das Veilchen. Ich dachte schon, ich bin stärker als ich aussehe“, sagte Lily und schaute hoch zu Regulus. Seine tiefgrauen Augen lagen sanft auf ihr und jeder Gedanke an Mulciber oder irgendetwas anderes schien ganz weit weg. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber sie ließ ihn nicht.

Lily küsste ihn. Sie umfasste sein Gesicht und zog ihn dicht zu sich herunter, und dafür musste sie sich gar nicht anstrengen. Er kam ihr entgegen, eine Hand in ihrem Nacken liegend, und ließ keine Sekunde ihres

Kusses unerwidert. Als sie sich löste, drückte er ihr noch einen kurzen Kuss auf die Lippen. Sie lächelte.

„Worüber wolltest du reden?“, fragte sie leise.

„Gestern.“

Lily wurde von einer Sekunde auf die andere unwohl. Vielleicht hatte er schon zu viel nachgedacht. Sie fuhr sich mit der Zunge über die Lippen, wo sie seine noch schmecken konnte. „Du meinst...“

„Mein Bruder“, sagte Regulus, als könnte er ihre Unsicherheit spüren und wollte sie gleich unterdrücken.

Lily setzte sich auf die Bank neben das Fenster und nahm Regulus' Hand, zog ihn neben sich. Er wirkte unsicher, ein wenig blass und seine Hand lag kraftlos in ihrer. Sie lächelte ihn ermutigend an. „Was ist mit ihm?“

„Ich hab ihn gestern getroffen, als ich zurück in die Kerker gegangen bin. Er wollte mit mir reden“, sagte Regulus und blickte dabei abwesend auf Lilys Hand. „Wir haben nicht miteinander gesprochen, seit er von zu Hause weggelaufen ist, und ich hab nicht gewusst, wie ich reagieren sollte, als er direkt vor mir aufgetaucht ist. Wie aus dem Nichts.“

Lily drückte Regulus' Hand. „Was wollte er?“

„Er hat uns gesehen, als wir...“ Er erklärte den Rest mit einem Schulterzucken, was Lily in einem anderen Moment niedlich gefunden hätte.

„Kein angenehmes Thema für eure erste Unterhaltung nach zwei Jahren“, sagte Lily.

Regulus behielt sie scharf im Blick, was sie sehr an Sirius erinnerte. „Ja. Er hat sich am Anfang nicht einmal sein dämliches Grinsen sparen können. Als ob das alles nie passiert wäre und wir vor ein paar Wochen noch zusammen gefrühstückt hätten.“

„Wollte er dich bloß aufziehen?“, fragte Lily verwundert.

„Nein. Er denkt immer ein Witz würde die Stimmung lockern“, sagte Regulus und verdrehte die Augen, obwohl Sirius gar nicht in der Nähe war. „Er wollte wissen, was ich mir dabei gedacht habe. Ob ich vergessen hätte, wie unsere Eltern reagieren würden. Er wollte mir nur unter die Nase reiben, dass er schon mitgekriegt hat, dass wir Zeit miteinander verbringen, weil Sirius Black natürlich immer sofort weiß, was in Hogwarts vor sich geht. Er hätte auch gehört, wie Mulciber mich aufzieht, weil ich dir einmal geholfen habe, und...“

„Und was?“

Regulus zögerte. Jedes Wort schien ihm unglaublich schwer zu fallen und Lily konnte nichts anderes tun, als ihm weiter über den Handrücken zu streicheln und abzuwarten. Sie wollte ihn nicht zwingen mit ihr zu reden.

„Er wollte wissen, ob ich über die Konsequenzen einer solchen *Schwärmerei* nachgedacht habe. Er hat sich wie mein Vater angehört.“ Regulus versuchte den Ärger in seiner Stimme zu unterdrücken, aber Lily hörte ihn vielleicht gerade deswegen deutlich heraus. Sein sonst so sachlicher Ton verriet jeden Moment, wenn er weniger Kontrolle über seine Emotionen hatte. Und wenn James ein heikles Thema war, dann war Sirius für ihn wie ein brodelnder Vulkan kurz vor dem Ausbruch.

„Was hast du ihm gesagt?“, wollte Lily wissen.

„Dass ich immer noch darüber nachdenke“, sagte Regulus. „Er war... überrascht, dass ich länger als eine Sekunde dafür brauche. Immerhin bin ich kein Hitzkopf ohne Gehirnmasse.“

Lily hob verdutzt die Augenbrauen.

„Da hat er mich zitiert“, sagte Regulus gedrückt. „Das macht er gerne, wenn er extra nervtötend sein will.“

Lily konnte diese Sticheleien unter Geschwistern gut nachvollziehen. „Das hast du hoffentlich schlagfertig zurückgegeben.“

Regulus zuckte unschlüssig mit den Schultern. „Ich war sauer. Er kommt einfach zu mir, als wäre nichts gewesen, und hält mir Vorträge. Dazu hat er nicht das Recht, und wenn er das je hatte, hat er es weggeworfen, als er einfach abgehauen ist.“ Lily spürte unter ihren Fingern, wie Regulus' Puls in seinem Handgelenk raste. „Wenn er nicht davon gelaufen wäre, wie ein feiger Hund, müsste ich mir nicht so viele Gedanken machen. Ich hätte nicht den Namen und die Zukunft eines ganzen Hauses auf den Schultern. Er hat mich damit allein gelassen. Ganz allein. Er wollte seine eigenen Entscheidungen treffen und genau das hat er getan, und dabei hat er mir jede Möglichkeit genommen meine Entscheidungen selbst zu treffen. Er hat kein Recht mir irgendwelche Vorwürfe zu machen. Ich bin ein guter Sohn und er ist ein Verräter.“

Regulus presste die Lippen fest aufeinander. Seine Stimme hatte bei den letzten Silben zu beben bekommen und seine Hand in Lilys zitterte deutlich. Sie rutschte an ihn heran und streichelte über seinen Rücken. Er war wieder bis in den letzten Muskel angespannt, als würde wirklich das Gewicht eines Hauses auf seinen Schultern liegen.

„Du solltest ihm das sagen, Regulus“, schlug sie vor.

Regulus krümmte sich wie bei starken Bauchschmerzen. „Ich hab's ihm gesagt. Sehr laut.“

Lily seufzte. Regulus schaute sie nicht mehr an und eine leichte Röte stieg in seine Wangen. Allein die Erinnerung an einen Moment, in dem er die Kontrolle verloren zu haben schien, war ihm extrem unangenehm.

„Was hat Sirius darauf geantwortet?“, fragte sie.

„Nichts“, sagte Regulus mit heiserer Stimme, als hätte er die Worte gerade noch einmal geschrien. „Er hat mich einfach angestarrt und ich bin gegangen. Kannst du... Kannst du das verstehen?“

Lily legte ihm eine Hand auf die Wange und drehte Regulus' Kopf zu sich. „Natürlich kann ich das verstehen, Regulus. Niemand will verlassen werden, besonders nicht von seiner Familie. Blut soll bekanntlich dicker als Wasser sein.“

„Du findest das nicht lächerlich?“

„Nein. Es ist nicht gut sowas in sich reinzufressen. Wenn du wütend auf ihn bist, musst du das ab und zu rauslassen.“ Lily streichelte von Regulus' ungewöhnlich warmer Wange in sein Haar und fuhr durch die dichten schwarzen Strähnen. „Sirius kann das ab. Professor McGonagall staucht ihn regelmäßig zusammen und er traut sich immer noch unter seiner Bettdecke hervor. Es ist gut, dass du das rausgelassen hast.“

Regulus verschränkte seine Finger mit ihren, während er ihr zuhörte, schien aber abgelenkt. „Ich kann mit niemanden über sowas reden.“

„Du hast mit *mir* geredet“, korrigierte Lily und lächelte ihn an. „Hat doch funktioniert, oder?“

Regulus schien nicht ganz überzeugt. Seine Stirn knitterte unter leichten Sorgenfalten. „Ich wollte dir

davon erzählen, weil es dich auch etwas angeht. Es ist nicht nur meine Sache, wenn Sirius *uns* gesehen hat, und es wäre falsch dir das nicht zu sagen.“

Lily schluckte gegen einen Kloß in ihrem Hals an. „Regulus, ich...“

Regulus schaute sie an. Er sah so verloren aus wie selten zuvor, als wäre seine kontrollierte, unterkühlte Maske zerbrochen ohne eine Chance sie wieder zu reparieren, und er fühlte sich nicht wohl dabei. Lily wollte ihm nicht ausgerechnet jetzt sagen, dass sie vor ihm gewusst hatte, dass Sirius etwas geahnt hatte. Aber sie schämte sich, dass sie ihn nicht auf so eine Konfrontation vorbereitet hatte.

Sie rutschte dicht an seine Seite und küsste ihn auf die Wange. „Du kannst dir immer eins meiner Ohren ausborgen, egal wie lächerlich du dir vorkommst.“

Regulus nahm eine ihrer Haarsträhnen zwischen die Finger und folgte ihr bis zu den Spitzen. Er schien etwas sagen zu wollen, beugte sich stattdessen aber vor und küsste sie. Lily schloss die Augen, und als Regulus noch näherkam, anstatt sich zu lösen, lehnte sie sich in den Kuss hinein. Dass es der letzte für eine ganze Woche sein könnte, daran wollte sie gar nicht denken.

„Ich wollte dich auch nochmal sehen“, murmelte er, worauf Lily ihn tiefer, hungriger küsste. Seine Arme schlangen sich fest um sie, bis sie in seiner Umarmung verschwand. Die Sitzbank schien zu klein für sie, obwohl sie sich in eine Ecke drängten, sie die Beine auf den Sitz zog und ganz gegen Regulus drückte. Sie fuhr mit den Händen unter seinen Roben, wo nur noch sein Hemd sie von ihm trennte.

„Ich sollte gehen“, sagte er viel zu schnell, nahm dabei aber gerade genug Abstand von ihr, um zu sprechen. „Wir sind sicher bald in London.“

Lily biss sich auf die Unterlippe und Regulus strich ihr mit abwesendem Blick durch die Haare. Sie wusste nicht wieso, aber sie dachte an Sirius. Eigentlich sollte sie Regulus sagen, dass sie mit seinem Bruder über ihn gesprochen hatte, auch wenn Sirius‘ Überfall in der Bibliothek eine Weile her war. Aber das letzte Mal, als er geglaubt hatte, sie würde ihn anlügen, war das nicht gut ausgegangen.

„Wenn du reden willst, hab ich auch in den Ferien ein Ohr übrig“, sagte sie und setzte sich auf, zog die Hände von Regulus‘ Brust. „Frohe Weihnachten, Regulus.“

„Ich bezweifle, dass das passieren wird.“ Regulus strich ihr wieder die Haare aus dem Gesicht, zog sie mit beiden Händen zu sich und gab ihr einen tiefen Kuss. Lily ließ ihn nur ungerne wieder weg. „Bis dann.“

„Geh du vor. Sonst denkt noch jemand, wie wären hier zusammen gewesen“, sagte Lily und zwinkerte ihm zu.

Regulus schlug seinen Zauberstab gegen die Tür und murmelte: „*Alohomora*.“ Er ging nicht ohne einen letzten Blick in ihre Richtung. Lily winkte ihm. Kaum hatte er die Tür wieder zugeschoben seufzte sie auf und ließ sich in den Sitz zurückfallen.

Vielleicht hätte sie es ihm sagen sollen, aber sie wollte jetzt keinen Stress. Nicht kurz bevor sie sich so lange nicht sahen und Regulus diese Zeit sowieso damit verbringen wollte nachzudenken. Sie schaute aus dem Fenster und lächelte, zählte in ihrem Kopf langsam bis zehn, bevor sie aufstand und Regulus aus dem Abteil folgte.

Sie ging den verlassenem Gang entlang in den nächsten Wagon. Aus den offenstehenden Abteiltüren kamen Stimmen und Lachen. Der halbe Zug schien sich auf Weihnachten zu freuen und eigentlich wünschte sie sich, Regulus würde auch schöne Weihnachten haben. Am besten zusammen mit ihr.

Sie betrat den nächsten Wagon, anscheinend zu schnell. Regulus stand dort im Korridor und unterhielt sich mit Sirius. Lily blieb verdutzt stehen, schaute von einem Black zum anderen. Der Anblick war nicht neu, aber ungewohnt. Sirius lehnte an der Fensterwand und hielt Regulus am Arm fest. Beide schauten gleichzeitig in ihre Richtung. Regulus' Blick war eiskalt, was Lily mehr als nur verwirrte. Er riss sich von Sirius los, kehrte ihnen den Rücken zu und ging weiter.

Sirius kniff die Augen zusammen.

Lily trat auf ihn zu. „Was hast du ihm gesagt?“

Sirius schaute sie an. „Er hat mit dir geredet, hm?“

„Gerade eben. Anscheinend bist du doch ein Stalker, Sirius“, sagte Lily.

„Nicht ganz“, sagte Sirius. „Ich hatte meine Gründe da draußen zu sein. Bessere wahrscheinlich, als du.“

Lily zog die Krawatte aus ihrer Tasche und hielt sie Sirius hin.

„Ah, kein Wunder, dass ich sie nicht gefunden habe. Danke dir.“ Sirius nahm die Krawatte und faltete sie ordentlich, bevor er sie einsteckte.

Lily lehnte sich neben ihm gegen das Fenster. „Was hast du ihm über mich gesagt, Sirius? Dass er die Finger von mir lassen soll? Ich wusste nicht, dass du mich wirklich so wenig leiden kannst.“

Sirius schaute sie mit einer hochgezogenen Augenbraue an. „Ich kann dich leiden, Lily. Darum geht's hier nicht.“

„Sondern?“

Sirius schnaubte auf, stieß sich vom Fenster weg und stellte sich ihr gegenüber hin, um sie ansehen zu können. Der Gang war zu eng, um viel Platz zwischen ihnen zu lassen.

„Ich hab dir das schon mal erklärt, wenn ich mich richtig erinnere“, sagte er. „Unsere Eltern sind extrem konservativ, wenn man es so ausdrücken will. Sie haben meine Cousine aus dem Stammbaum gebrannt, weil sie einen muggelstämmigen Zauberer geheiratet hat. Was glaubst du, werden sie mit Regulus tun, wenn er sich auf dich einlässt?“

Lily schaute sich um, aber der Gang war weitestgehend leer. Aus einem Abteil in der Nähe konnte sie Peter lachen hören. Sie schaute wieder Sirius an. „Also hast du Regulus gesagt, dass er einen Fehler macht. Dass ich ein Fehler bin?“

„Nein“, sagte Sirius entrüstet. „Ich wollte nur wissen, ob er sich das gut überlegt hat.“

„Du hast ihm eingeredet, dass es eine schlechte Idee ist“, sagte Lily zischend. „Du mischst dich ein, obwohl ihr anscheinend seit Ewigkeiten nicht miteinander gesprochen habt. Wieso machst du das?“

Sirius wischte sich die Haare aus der Stirn. „Hör zu, ich weiß, dass du anscheinend denkst, ich hätte was gegen dich, und ich war mir selbst nicht sicher, was ich davon halten soll. Von dir und Regulus zusammen. Das ist verdammt problematisch.“ Er hob die Hand, als Lily widersprechen wollte. „Aber du bist ein tolles Mädchen. Du bist clever, witzig, hübsch und... muggelstämmig.“

Lily runzelte die Stirn. „Soll das ein Kompliment sein? Das wäre das erste Mal.“

Sirius nickte ihr zu, als würde er ‚gern geschehen‘ sagen wollen. „Die Sache ist... Ja, ich habe das für keine gute Idee gehalten, aber du wolltest nicht auf mich hören und jetzt steckt ihr da anscheinend drin, und ich denke, dass es vielleicht keine schlechte Idee ist.“

„Warte.“ Lily wusste nicht, ob sie ihm folgen konnte. „Du willst gar nicht, dass ich ihn in Ruhe lasse?“

„Regulus ist ein Idiot“, sagte Sirius. „Er ist ein naiver, leicht beeinflussbarer Idiot.“

Lily schoss ihm einen strafenden Blick zu, der bei Sirius genauso wenig Wirkung zeigte wie McGonagalls.

„Aber er hat ein gutes Herz“, fuhr er ungerührt fort. „Er ist mit den Ansichten unserer Eltern groß geworden und hat sie aufgesogen, aber er ist nicht blöd. Er weiß, dass die meisten davon lächerlich sind. Das Problem ist, dass er es glauben wollte. Er wollte, dass unsere Eltern Recht haben, und manchmal hab ich ihn darum beneidet, dass er das konnte. Regulus hat immer alles gegeben, um gut vor unseren Eltern dazustehen, und ich konnte das nicht. Aber du...“ Sirius schien ein Grinsen zurückzubeißen. „Du bist alles, was unsere Eltern hassen.“

„Danke“, sagte Lily unsicher.

„Vielleicht bist du der Auslöser, den er braucht, um zu merken, was sie für Idioten sind“, sagte Sirius und klang gleichzeitig aufgeregt und verzweifelt. „Darüber hab ich nachgedacht.“

Lily hielt sich an dem aufgeregten Glühen in Sirius‘ Augen fest. Sie hatte das dringende Bedürfnis ihm zu sagen, dass genau das passieren würde. Sein Blick erinnerte sie an James‘, als er davon gesprochen hatte die Ferien ungestört mit seinem besten Freund zu verbringen.

Sirius zuckte mit den Schultern. „Einen Versuch ist es wert, oder? Wenn du einen Versuch willst, meine ich.“

„Wieso sollte ich das nicht?“, fragte Lily verwirrt.

Sirius schaute sie mit diesem bohrenden Blick an, als könnte er direkt in ihr Inneres blicken. „James“, sagte er, was Lily noch ratloser zurückließ. „Vielleicht hast du es verdrängt, aber ich bin da gestern reingestolpert. Es sah sehr eindeutig aus.“

Lily schüttelte sofort den Kopf. „Da ist nichts. James hat kein Interesse mehr an mir, das solltest du wissen, Sirius.“

Sirius schluckte so hart, dass Lily es sehen konnte, und seine Stimme schien gepresst. „James sagt immer genau das Gleiche“, murmelte er um ein Lächeln bemüht, aber es hatte ihm nie weniger gestanden. „Fühlt sich immer an, als würde er mir ins Gesicht schlagen.“

Lily gab dem plötzlichen Bedürfnis nach Sirius‘ Schulter zu berühren. „Wir sind Freunde, nicht mehr und nicht weniger. Hast du... Regulus das gesagt?“

„Ich hab ihm nicht gesagt, dass ihr vorm Kaminfeuer gekuschelt habt“, sagte Sirius eine Spur zu gelassen. „Falls du das meinst.“

Lily konnte sich nicht auf seinen Tonfall oder Ausdruck konzentrieren, wenn er solche Dinge sagte. „Du hörst dich wie Mary an.“

„Vielleicht sollte es dir Sorgen machen, dass sich mehrere Menschen so anhören.“ Sirius schaute in die Richtung, aus der sie gekommen war, aber bevor sie seinem Blick folgen konnte, lehnte er sich zu ihr und

stützte sich neben ihrem Kopf am Fenster ab. „Allerdings muss ich sagen, dass sich Lily Black irgendwie merkwürdig anhört.“

Lily fasste Sirius' Arm und zog ihn herunter, schaute den Gang herunter in den nächsten Wagon. Severus stand dort wie angewurzelt und starrte sie an.

„Oh, Schniefelus.“ Sirius dehnte den Spitznamen genüsslich. „Ich hab dich gar nicht gesehen. Wolltest du vorbei?“

„Wenn dein dickes Hinterteil den Gang nicht blockieren würde, könnte ich das“, sagte Severus durch aufeinander gepresste Zähne.

„Entschuldige vielmals“, sagte Sirius und machte Platz – indem er sich gegen Lily drückte. Sie hielt die Luft, als er sie mit seinem Körper dicht gegen das eiskalte Fenster in ihrem Rücken presste. Er zwinkerte ihr zu und sie konnte sich ein Glucksen nicht verkneifen. Severus sah aus, als würde er mit der Faust durch das Fenster schlagen wollen. Und nach allem, was er gestern nicht nur über Sirius und sie gesagt hatte, hatte Lily kein Mitleid mit ihm.

Severus setzte sich schlurfend in Bewegung.

„Ach, übrigens...“ Sirius schnippte hinter seinem Rücken mit dem Zauberstab und holte im nächsten Moment einen Blumenstrauß hervor, den er Severus fast über den Kopf zog und Lily entgegenhielt. Zwei Dutzend Rosen in einem tiefen Rot sprangen ihr entgegen. „Eine für jede Stunde seit gestern, in der du mich zum Lächeln gebracht hast.“

Lily nahm die Blumen mit einem Schmunzeln an und schnupperte an ihnen, während Severus sich durch die schmale Lücke zwischen Sirius und der Wand hindurchquetschte. In seiner Schläfe pulsierte eine Vene deutlich und Lily konnte sehen, wie er beide Hände zu Fäusten ballte, als er den Gang weiter herunterlief.

„Danke“, sagte Lily. „Aber musste das sein?“

Sirius wog den Kopf nachdenklich hin und her, aber sein Grinsen war Antwort genug. „Snape war derjenige, der allen erzählen musste, dass wir ja so verliebt sind. Nicht wahr? Ich will seine Traumblase ja nicht zerstören.“

Lily konnte sich nicht mehr erinnern, ob sie das so genau erwähnt hatte. Sie gab Sirius einen Schubs, damit er wieder auf einen unschuldigeren Abstand zurückstolperte.

„Sowas in der Art hast du aber nicht Regulus gesagt, oder?“, fragte sie, während sie ein wenig ratlos mit dem Rosenstrauß gestikuliert. Sie wusste nicht, wohin damit.

Sirius zückte seinen Zauberstab und schnippte, ließ die Blumen damit genauso schnell verschwinden, wie er sie heraufbeschworen hatte. „Er hat sich nicht so abrupt verzogen, weil ich irgendetwas Falsches gesagt habe, sondern weil du anscheinend vergessen hast ihm etwas zu sagen.“

Lily starrte ihn ahnungslos an.

„Du hast ihm wohl nichts von unserem Pläuschchen in der Bibliothek erzählt. Du weißt schon, als ich dir gesagt habe, dass das für euch beide böse enden wird und du dir Watte in die Ohren gestopft hast.“

„Also hast du das für mich übernommen?“

„Nicht wirklich. Er kam hier vorbei und hat mir gesagt, dass ich keine Tricks bei dir versuchen muss, weil

ihr über alles geredet hättet. Also hab ich gesagt, dass du ihm sicher bestätigt hättest, dass ich nichts getan habe, außer mir Sorgen zu machen. Den Rest wird er sich gedacht haben. Ich wusste nicht, dass wir ein kleines Geheimnis haben, Lily.“

Lily stöhnte auf und vergrub das Gesicht in den Händen. Sie dachte an den Moment, als sie die Chance gehabt hatte genau das anzusprechen und es lieber nicht getan hatte. Ausgerechnet weil sie nicht gewollt hatte, dass Regulus sich wegen ihr aufregte.

„Wieso, Sirius?“, murmelte sie in ihre Hände.

„Ich dachte, miteinander reden würde bedeuten, dass ihr beide redet“, sagte Sirius. „Er ist nicht dumm, Lily, und überrascht sah er auch nicht aus.“

„Er sah wütend aus“, sagte Lily und hatte Regulus‘ eisigen Blick vor Augen, als würde er gerade vor ihr stehen.

„Dann hast du ihn noch nie wütend gesehen.“ Sirius umfasste ihr Handgelenk und zog ihren Arm herunter, um ihr Gesicht freizulegen. „Und wenn ihr deswegen nie wieder ein Wort miteinander redet, dann war es das auch nicht wert.“

„Du hast keine Ahnung“, sagte Lily ärgerlich und stieß Sirius aus ihrem Weg. Sie wollte so schnell wie möglich mit Regulus reden, kam aber keine zwei Schritte weit, ehe der Hogwarts-Express eine scharfe Bremsung einlegte. Lily stolperte vorwärts und fiel gegen die Fensterwand. Sie schaute direkt auf den Bahnsteig neundreiviertel.

Ein heller Pfiff ertönte und die Schüler strömten wie auf Kommando aus ihren Abteilen, fluteten die Korridore. Lily kämpfte sich zwischen ihnen durch, presste sich durch Ellenbogenschranken und Kofferbarrieren in Richtung Zugtür und hüpfte nach draußen auf den Bahnsteig.

Eiskalte Winterluft kroch sofort unter ihre Kleidung. Sie nahm sich selbst in den Arm, während sie sich zitternd im Kreis drehte und auf dem vollen Bahnsteig nach Regulus Ausschau hielt. Familien fanden einander, Eltern schlossen ihre noch jungen Kinder nach den ersten Monaten getrennt voneinander in die Arme oder schauten sich genauso verwirrt um wie sie. Eulenschreie hallten über den Bahnhof, als die Vögel beim Aussteigen in ihren Käfigen umhergeschleudert wurden. Hier und da jagte eine Katze durch ein Paar Beine.

Lily drehte und wandte sich, wollte schon fluchen, als sie Regulus endlich entdeckte. Er stieg zwei Wagens weiter aus dem Zug. Lily spurtete los, lief wie bei einem Slalom zwischen den anderen Schülern hindurch – ein breiter Sechstklässler versuchte ihr auszuweichen und sprang dabei direkt in ihren Weg, schlug sie brutal aus der Bahn. Lily rutschte auf dem schneebedeckten Bahnsteig fast aus. Sie schlitterte ein paar Meter und fing sich gerade noch. Kurz musste sie sich neu orientieren, entdeckte Regulus aber schnell wieder. Er zerrte seinen Koffer in eine leerere Ecke des Bahnsteigs.

„Regulus!“

Er drehte sich zu ihr um. Sie eilte die letzten Meter auf ihn zu und sackte atemlos in sich zusammen, stützte sich auf ihren Knien ab, während sie nach Luft schnappte.

„Alles in Ordnung?“, fragte Regulus.

„Sirius hat mir gesagt, dass er dir gesagt hat, was er mir in der Bibliothek gesagt hat, und es tut mir leid, dass ich dir nicht vorher gesagt hab, was er mir gesagt hat.“ Sie holte tief Luft und stieß sie gleich wieder aus. Als sie Regulus von unten anschaute, sah der komplett verwirrt aus.

„Was?“, fragte er schließlich.

Lily richtete sich auf und hielt sich die stechenden Seiten. „Du bist sauer auf mich.“

„Hol erstmal Luft“, bat Regulus und stellte seinen Koffer hin, aber Lily winkte ab, als er ihr bedeutete sich hinzusetzen.

„Ich will nicht, dass du sauer auf mich in die Ferien gehst, Regulus“, sagte sie. „Zumindest nicht, ohne mir eine Chance zu geben das zu erklären.“

Er verschränkte die Arme vor der Brust. „Okay.“

Lily schnappte immer wieder nach Luft, was ihr schwerer zu fallen schien, je genauer Regulus sie anschaute. Ihr fiel keine Erklärung ein.

„Ich bin nicht sauer“, sagte Regulus und ließ Lily damit wirklich sprachlos zurück. „Ich bin enttäuscht. Ich dachte, wir wären ehrlich miteinander. Zumindest hab ich dir eine perfekte Vorlage geben mir zu erzählen, dass Sirius und du euch anscheinend gerne über mich unterhaltet. Wieso hast du mir nicht davon erzählt?“

„Weil...“ Lily fühlte sich genauso überfordert wie damals in der Bibliothek, als Sirius ihr all diese Dinge erzählt hat, ohne dass sie wirklich darüber hatte nachdenken wollen, was sie für Regulus empfand. Jetzt konnte sie an nichts anderes denken, als dass Regulus gleich verschwinden und nie wieder ein Wort mit ihr reden würde. Dass er nicht einmal mehr nachdenken würde, ob aus ihnen mehr als ein kleines Geheimnis werden konnte. „Was hätte ich denn sagen sollen, Regulus? Wir waren *nichts*. Wir haben nur Zaubertränke zusammen gebraut, als Sirius zu mir gekommen ist. Hätte ich dir sagen sollen, hey, Black, dein Bruder denkt, dass ich in dich...“ Lily biss sich auf die Unterlippe.

Regulus' Augen hatten sich leicht geweitet.

„Wie hättest du darauf reagiert?“, fragte sie hastig und strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr. „Du wolltest sowieso niemandem sagen, dass ich dir in Zaubertränke helfe. Es ist unser kleines Geheimnis und wenn du gewusst hättest, dass es geplatzt ist, was hättest du dann gemacht? Davon abgesehen, dass Sirius Dinge gesagt hat... die ich... die mich sehr...“ Sie wusste nicht, was sie sagen sollte.

Regulus ließ sie nicht aus den Augen. „Du hättest es mir zumindest jetzt sagen sollen.“

„Damit du wieder weglaufen kannst? Das machst du nämlich gerne, wenn du denkst, dass ich nicht ehrlich zu dir bin. Bitte.“ Lily nickte den Bahnsteig herunter, wo die Menschen in Richtung der Absperrung zur Muggelwelt schlenderten. „Geh. Sei sauer auf mich. Ich wette, das macht es sehr leicht für dich einen Grund zu finden, warum wir uns nicht mehr sehen sollten.“

Lily umklammerte sich selbst gegen die Kälte. Ihre eigenen Finger krallten sich schmerzhaft fest in ihre Oberarme, als sie versuchte ein Zittern zu unterdrücken. In ihr loderte ein wütendes Feuer, und sie hatte keine Ahnung, ob sie auf Regulus oder sich selbst sauer war.

„Ich bin noch hier“, sagte Regulus.

„Darüber hab ich mich auch schon gewundert“, antwortete Lily.

Regulus trat an sie heran, und jeder Zentimeter, den er näherkam, machte es schwerer die Arme verschränkt zu halten. Sie wollte sich an ihn lehnen. Sein Körper war warm und verlockend nah, als wüsste er das und wollte sie mit der Nähe ärgern.

„Das ist auch nicht einfach für mich, Regulus“, sagte sie gepresst.

„Ich weiß“, antwortete Regulus.

„Nein. Du weißt nicht, wie es ist, wenn Sirius Black dich ansieht, als würdest du seinen kleinen Bruder in eine Bärenfalle locken.“

„Deswegen solltest du mir sagen, wenn es dir zu viel wird.“

„Damit du gar nicht erst nachdenken musst?“ Lily schüttelte den Kopf. „Das hättest du wohl gerne.“

„Nein“, sagte Regulus trocken.

Lily lächelte schief. „Tut mir leid, dass ich das für mich behalten hab.“

„Es tut mir leid, dass ich nicht abgehauen bin. Ich wollte deine Erwartungen nicht enttäuschen.“

Sie lachte.

„Verzeihung“, sagte eine Stimme hinter ihr.

Lily sah, wie Regulus' Gesicht jede Farbe auf einen Schlag verlor, bevor sie sich umdrehte. Ein großgewachsener Mann stand hinter ihr. Er hatte tiefschwarzes Haar mit ersten grauen Strähnen an den Schläfen, was ihn älter aussehen ließ, als er wahrscheinlich war. Seinem Blick fehlte jede Wärme.

„Vater“, sagte Regulus. „Ich hab euch schon gesucht.“

„Regulus.“ Mr. Black klopfte seinem Sohn zur Begrüßung auf die Schulter. Seine Augen wanderten dabei wieder zu Lily. Er sah seinen Söhnen sehr ähnlich, aber das gute Aussehen, das er Regulus und Sirius vererbt hatte, schien glanzlos, wie das Gefieder eines Vogels, der zu lange in einem Käfig gesessen hatte.

„Vater, das ist Lily Evans“, sagte Regulus. „Sie ist Schulsprecherin.“

Lily hatte nichts anderes erwartet, aber es schmerzte ein wenig, dass Regulus sie so vorstellte. Er ließ alles aus, was ihr sofortige Antipathien seines Vaters einbringen würde.

Lily lächelte Mr. Black an und streckte die Hand aus. „Freut mich Sie kennenzulernen, Mr. Black.“

Regulus' Vater musterte sie von oben bis unten und nickte. „Sehr erfreut.“ Zu ihrer Überraschung griff er ihre Hand und schüttelte sie. Dann stellte er sich neben seinen Sohn, ohne sie aus den Augen zu lassen. „Sehr hübsch“, sagte er knapp, sodass Lily nicht wusste, was sie sagen sollte und nur lächelte. „Sie sind Schulsprecherin, Miss Evans?“

Sie nickte. „Oh, ja. Jemand musste das ja werden.“

Regulus starrte an ihr vorbei.

„Evans...“ Mr. Black zog nachdenklich die Augenbrauen zusammen. „Ich erinnere mich an keinen Evans aus meiner Schulzeit.“

„Das sollte dir alles über dieses Mädchen sagen, was du zu wissen brauchst“, sagte eine weibliche Stimme. Mrs. Black, wie Lily annahm, trat an die Seite ihres Mannes. „Würdest du dir bitte die Hände waschen,

Orion?“

„Mutter“, sagte Regulus entrüstet.

„Liege ich etwa nicht richtig?“ Mrs. Black schaute Lily das erste Mal an. Sie sah älter als ihr Ehemann aus, hatte aber die gleichen hochmütigen Gesichtszüge. Ihre grauen Augen brannten mit einem Feuer, das Lily an Sirius erinnerte, aber so außer Kontrolle, als würde es jeden Moment in Wahnsinn umschlagen. „Du kommst aus einer Muggelfamilie, Mädchen?“

„Mein Name ist Lily.“ Sie versuchte gar nicht Mrs. Blacks Hand zu schütteln.

„Das ist mir egal“, sagte Mrs. Black. „Ich will dich nicht noch einmal in der Nähe meines Sohnes sehen, haben wir uns verstanden?“

„Mutter.“ Regulus‘ Stimme schien leiser geworden zu sein. „Wir haben uns nur unterhalten.“

„Ja, ich dachte eigentlich, ich hätte dir etwas anderes beigebracht“, sagte Mrs. Black, während Mr. Black sich unauffällig, aber für Lily schmerzhaft offensichtlich die Hand an seiner Robe abwischte.

„Sie ist Schulsprecherin“, sagte er. „Sie müssen wohl miteinander reden, Darling.“ Der Kosename schien seinen herablassenden Tonfall noch zu intensivieren.

„Entschuldigung“, sagte Lily um Ruhe in der Stimme bemüht. „Aber ich bin nicht taub und auch nicht dumm. Wenn Sie implizieren wollen, dass Sie besser sind als ich, weil meine Eltern keine Zauberer sind, dann zeigen Sie mir doch Ihren Stammbaum, damit wir uns ansehen können, wie viele Reinblüter da wirklich drin sind.“

„Was hast du gesagt?!“ Mrs. Black schoss vor, wie ein Adler, der eine Maus vom Boden reißen wollte. Sie machte eine Bewegung, als würde sie Lily packen wollen, aber Mr. Black fing ihre Hand ab.

„Wir sollten los“, sagte er angespannt.

„Habt ihr da nicht jemanden vergessen?“ Alle Blacks drehten sich gleichzeitig um und erstarrten, wie von einem Lähmungszauber getroffen. Sirius zog seinen Koffer zu ihnen rüber. „Ich dachte, ich komme über Weihnachten mal wieder nach Hause. Ah, die Freude in euren Gesichtern ist überwältigend“, sagte er, als seine Mutter aussah, als würde sie ihm an die Gurgel springen wollen.

„Du willst was?“, zischte sie. „Hast du den Verstand verloren, Sirius? Nur über meine Leiche. Du bist in meinem Haus nicht willkommen.“

Sirius legte sich eine Hand aufs Herz, als wäre das ein nettes Kompliment gewesen.

Lily schaute zu Regulus, der nicht nur überrascht sondern ziemlich überfordert schien. Als er ihren Blick bemerkte, schüttelte er sachte den Kopf.

„Es ist auch mein Haus“, sagte Mr. Black da, und seine Frau schaute ihn entgeistert an. „Wenn mein Sohn nach Hause kommen will, kann er das.“

Für einen Moment sah sogar Sirius überrascht aus, dann grinste er. „Großartig. Dann gehen wir doch mal und versuchen eine Familie zu sein.“

Mr. Black umfasste die Hand seiner Frau fest, bekam aber nur eine Faust zu fassen, die er anscheinend unter Kontrolle bringen musste. Er nickte Sirius hinter sich her, aber der hatte sich schon in Bewegung gesetzt

und ging voran. Seine Eltern folgten. Regulus stand erstarrt da.

„Was war das?“, fragte Lily ihn leise.

Regulus schüttelte ratlos den Kopf. „Er hat mir nicht... Ich weiß nicht.“ Er lehnte sich zu ihr rüber und einen Moment lang dachte Lily, er würde die Distanz komplett schließen, aber er verharrte einige Zentimeter von ihr entfernt. „Es tut mir leid, was sie gesagt haben. Sie meinen es nicht so.“

„Oh, ich glaube, sie haben es ganz genau so gemeint.“ Lily streifte seinen Arm, bevor sie sich eines Besseren besann. „Alles okay bei dir?“

„Regulus?“, donnerte die Stimme seiner Mutter zu ihnen.

Regulus schien keine Antwort für Lily zu haben. „Ich muss gehen. Wir essen mit den Malfoys zu Abend, also... Frohe Weihnachten, Lily.“

Lily ließ ihn stumm gehen, als sie sich erinnerte, worauf sie ihn nie angesprochen hatte. Lucius Malfoy und sein merkwürdiges Gespräch mit Regulus war ihr in dem ganzen Trouble entfallen. Und gerade wusste sie nicht, was sie schockierter zurückließ. Der Anblick von Sirius bei seiner Familie war zu verwirrend. Nach allem, was sie von Regulus gehört hatte, hätte sie gedacht Sirius würde eher vom Astronomieturm springen als wieder einen Fuß in sein Elternhaus zu setzen.

Als sie hinter der Absperrung verschwanden, riss Lily sich los. Sie ging an der roten Lok des Hogwarts-Expresses vorbei und zurück zu ihrem Wagon, als sie James entdeckte. Er stand mit Remus und Peter auf dem Bahnsteig, die sich hinter ihm mit entsetzten Gesichtern unterhielten. James sagte gar nichts. Er starrte auf die Stelle, wo Sirius eben verschwunden war, und sah aus, als hätte jemand ihm ins Gesicht geschlagen. Als er Lily entdeckte, rührte er sich wieder, wenn auch sehr steif.

„Ich hab deinen Koffer“, murmelte er und deutete auf den Koffer neben seinem. „Du warst nicht da, also...“

„Danke“, sagte Lily, und als er nicht darauf reagierte, hakte sie sich bei ihm ein und drückte sanft seinen Arm. Was immer Sirius vorhatte, er schien es nicht einmal James gesagt zu haben.

Zwischen Schwestern und Zweifeln

Das Feuer im Kamin knisterte, verschlang gierig Kohlen und Holz, und tauchte das Wohnzimmer in ein warmes Licht. In der Ecke daneben strahlte der Weihnachtsbaum mit dem Feuer um die Wette. Eine bunte Lichterkette war um die grünen Zweige gewickelt, wie eine leuchtende Schlange. Dunkelheit sickerte durch die Fenster hinein. Die hereinbrechende Nacht hatte die hohen Häuser aus Ziegeln verhüllt und nur die Straßenlaternen warfen ein schmutziges Licht um sich.

Lily lag auf dem Sofa und strich über den langen, silbergrünen Wollschal, den sie sich um den Hals drapiert hatte. Regulus' Schal. Sie hatte ihn unter den Weihnachtsgeschenken für ihre Eltern und Petunia in ihrem Koffer gefunden. Seit dem misslungenen Ausflug nach Hogwarts hatte sie es erst aufgeschoben ihn zurückzugeben, weil es zwischen Regulus und ihr angespannt gewesen war, und es dann wohl vergessen. Sie fragte sich, ob Regulus ihn wohl vermisste. Er hatte sie nie auf seinen Schal angesprochen. Natürlich hatte er auch keine Ahnung, dass sie ihn mitgenommen hatte. Wenn, dann ging er wohl davon aus ihn in den Drei Besen liegengelassen zu haben. Und eigentlich war sie froh den Schal hier zu haben.

Wenn sie die Nase darin vergrub und tief einatmete, war es, als würde sie sich an seine Schulter lehnen. Die Wolle roch noch ganz leicht nach Regulus. Zumindest in ihrem Kopf.

„Könntest du aufhören an diesem alten Lumpen zu schnüffeln?“ Petunia kam ins Wohnzimmer, die Nase gerümpft, und setzte sich in den Armsessel beim Kamin. Sie hatte die Zeitung dabei und schlug sie auf. Neuerdings las sie gerne den Politikteil, weil ein ganz bestimmter jemand aus ihrer Firma sich gerne über die Inkompetenz des Premierministers aufregte, aber wenn niemand sie beobachtete, landete sie doch wieder beim Klatsch und Tratsch.

Lily warf den Schal zurück um ihren Hals und beobachtete deutlich, wie Petunia hinter ihrer Zeitung darüber die Augen verdrehte. Sie sahen sich eher selten, seit Petunia eine Stelle in einem Londoner Büro angenommen hatte. Über die Feiertage kam sie nach Hause und trug dabei weiterhin hochgeschlossene Kostüme und hohe Schuhe, als wäre sie auch hier auf der Arbeit. Ihr blondes Haar steckte in einem festen Knoten, was ihr langes Gesicht nicht vorteilhaft betonte und sie ein wenig wie ein Pferd aussehen ließ.

Petunia verlor bald das Interesse an ihrer Zeitung, als Prince Charles wohl keine neue Freundin zum Lästern anzubieten hatte. „Woher hast du den überhaupt?“, fragte sie Lily über den Zeitungsrand hinweg.

„Ich hab ihn gefunden. Er gehört jemandem aus meiner Schule“, sagte Lily.

„Aber nicht diesem schrecklichen Jungen, oder?“

„Nein“, sagte Lily gedehnt, aber Petunia tat weiterhin so, als könnte sie sich nicht an Severus' Namen erinnern.

„Gut so. Dass du dich mit dem überhaupt je abgeben hast. Er wusste nicht einmal, was Shampoo ist. Und seine Eltern... Schräge Leute. Das kommt wohl von diesen Genen“, sagte Petunia.

„Mr. Snape ist ein Muggel, das weißt du, Toney. Magie hat rein gar nichts damit zu tun, dass er ein riesengroßer Bastard ist“, sagte Lily.

„Wer weiß... Vielleicht hätte er sich nicht auf diese Frau einlassen sollen.“ Petunia senkte endgültig die Zeitung. „Wieso hast du den Schal noch? Oder willst du Häuser tauschen?“

„Man kann die Häuser in Hogwarts nicht tauschen“, murmelte Lily und strich über das Ende von Regulus'

Schal. Sie lächelte abwesend, als sie vor sich sah, wie gut ihm das Grün gestanden hatte. „Ich bin nicht dazu gekommen ihn zurückzugeben.“

„Aha...“ Petunia schien sich nicht zwischen ihrer Neugierde und dem Widerwillen über Hogwarts zu sprechen entscheiden zu können. „Willst du ihn noch zurückgeben?“

„Ja“, sagte Lily misstrauisch.

Petunia hob die Augenbrauen. „Lohnt sich so ein erbärmlicher Vorwand auch?“

Lily schmunzelte in den Schal hinein und nickte stumm. Sie spürte die Wärme in ihre Wangen steigen, je bohrender ihre Schwester sie anstarrte.

„Der Schal gehört also einem Freak aus deiner Schule...“

„Er ist kein *Freak*“, sagte Lily und setzte sich auf, zog den Schal dabei von ihrem Hals. Sie faltete ihn in ihrem Schoß ordentlich zusammen. „Er ist intelligent, witzig auf eine trockene Art, ein kleiner Idealist... Er kann zuhören und subtil sein – vielleicht ein wenig zu subtil manchmal.“ Sie lächelte strahlend. „Und er sieht sehr gut aus.“

Petunia verzog die Mundwinkel. „Ich hatte mehr von dir erwartet. Du gehst mit einem Freak aus dieser Schule aus?“

Lily verdrehte die Augen. „Wir gehen nicht miteinander aus. Glaube ich. Es ist problematisch“, sagte sie. „Seine Eltern wären nicht sehr begeistert von mir.“

„Gut, seine Eltern sind Leute mit Verstand. Wahrscheinlich wollen sie auch nichts mit dieser Schule zu tun haben.“

„Seine Eltern sind Zauberer, Tuney. Sie legen Wert darauf, dass sie sich auch nur mit reinen Zauberern abgeben, und weil meine Eltern Muggel sind, bin ich nicht gut genug für sie oder ihren Sohn.“

„Ach?“ Petunia schien ehrlich überrascht. „So rum gibt es das auch?“

Lily strich Regulus' Schal sorgfältig glatt und ignorierte die alles andere als subtilen Sticheleien ihrer Schwester. „Ja, so rum gibt es das auch...“

Voldemort ging ihr durch den Kopf. Heute Morgen erst hatte sie im Tagespropheten gelesen, dass man eine Gruppe von Muggel-Teenagern tot aufgefunden hatte; das Dunkle Mal hatte über ihnen am Himmel geprangt. Und versteckt auf der sechsten Seite hatte sie das Foto eines bekannten Gesichts entdeckt. Der Mann mit der Vorliebe für Drachenleder, der sich auf Professor Slughorns Party mit Remus unterhalten hatte, war über Weihnachten verschwunden. Anscheinend war er Auror gewesen. Schlagzeilen wie diese häuften sich, und wenn sie sie las, kamen ihr ihre Gedanken an Regulus merkwürdig albern vor.

Sie hatte auch über Lucius Malfoy nachgedacht, der ihr ausgerechnet an Weihnachten von der Titelseite entgegengestarrt hatte, die Augen selbst auf dem Foto kalt und berechnend. Seine Familie hatte dem St. Mungos Hospital für magische Krankheiten eine großzügige Summe gespendet, und Malfoy hatte seine frisch angetraute Frau mitgenommen und Spielzeuge an Kinder mit Drachepocken verteilt. Lily wünschte sich, drei Weihnachtsgeister hätten Malfoy dazu gebracht, wie Ebenezer Scrooge, aber sie wusste es besser.

Und sie war sich nicht sicher, ob Regulus das genauso wusste. Er hatte Malfoy nicht schlechtreden wollen, als sie sich das letzte Mal über ihn unterhalten hatten, was sie im Nachhinein nicht verstehen konnte. Dass Regulus auch noch mit den Malfoys am Heiligabend zum Abendessen verabredet gewesen war, gefiel ihr

nicht. Ganz besonders nicht, wenn sie sich an Malfoys Gespräch mit Regulus erinnerte. Sie bereute kaum etwas im Moment so sehr, wie ihn nicht darauf angesprochen zu haben.

Malfoy hatte ihm gedroht. In ihrer Erinnerung hörte es sich so an. Er habe bis nach Weihnachten Zeit sich für oder gegen irgendetwas zu entscheiden, und Malfoys Ton nach gab es nur eine richtige Entscheidung. Irgendetwas sagte ihr, dass es nicht um ein Praktikum im Ministerium ging. Malfoy war niemand, auf den man sich einlassen sollte, aber was für sie klarer als frisch geputztes Glas war, schien Regulus nicht einmal in den Sinn zu kommen.

Sie seufzte und versuchte sich an einem optimistischen Lächeln. „Aber er denkt nicht so. Es ist ihm egal, wo meine Magie herkommt, weil ich mehr als genug davon habe.“

„Oh, das klingt wunderbar!“

Lily drehte sich gleichzeitig mit Petunia um und entdeckte ihre Mutter, die im Türrahmen stand und noch einen Teller abtrocknete. Sie lächelte von einem Ohr bis zum anderen.

„Mum“, echauffierte Lily sich. „Wie lange stehst du da schon?“

„Lange genug für die interessanten Details. Wann stellst du uns den jungen Mann denn vor?“ Sie stellte den Teller auf der Anrichte ab und lehnte sich neben Lily über das Sofa, strich ihr durch die langen Haare. „Ich bin sicher, dein Vater wäre auch neugierig auf ihn. Ein richtiger Zauberer, das hört sich spannend an.“

„Mum...“ Lily konnte aus dem Augenwinkel deutlich sehen, wie Petunia sie bohrend anblickte.

„Wenn ihr soweit seid, meine ich. In dem Alter erwartet man nicht von euch, dass ihr nach zwei Wochen vor den Alter tretet“, sagte ihre Mutter und drückte einen Kuss auf Lilys Scheitel. Sie schnappte sich ihren Teller wieder, winkte damit und verschwand zurück in den Hausflur.

Lily faltete Regulus' Schal ordentlich zusammen und legte ihn neben das Sofakissen. Sie fing Petunias Blick auf, irgendwie mitleidig und doch bitter.

„Falls ihr je soweit seid“, sagte Petunia gepresst.

Lily runzelte die Stirn. „Was meinst du?“

„Dein lieber Freund hält dich anscheinend für einen Freak, Lily“, sagte Petunia. „Wieso sollte er deinetwegen riskieren seine Eltern zu verärgern? Anscheinend bist du nichts richtig. Weder ein normaler Mensch, noch eine Hexe.“

„Das ist nicht mehr lustig, Petunia.“

„Gut“, presste Petunia hervor, aber ihr Gesicht verzog sich dabei in ein bitteres Lächeln. „Weil ich keine Scherze mache. Du verdienst, dass das schiefgeht. Dass dieser Junge dir das Herz bricht.“

Lily reckte das Kinn. „Ach? Und wieso verdiene ich das?“

„Es ist deine Schuld, dass ich nie einen richtigen Freund hier finden konnte. Weil du merkwürdig und seltsam bist. Alle fragen sie immer nach dir, aber wir dürfen ihnen nicht verraten, was für ein Monster du bist. *Deinetwegen* muss ich Vernon anlügen. Ich kann nicht mit ihm über meine Familie reden oder ihn hierher bringen, weil er nach dir fragen würde. Er ist ein wundervoller, normaler Mann und wenn er herausfinden würde, was für eine Missgeburt du bist, würde er nie wieder ein Wort mit mir reden“, sagte Petunia und krallte die Fingernägel dabei tief in die Armlehnen des Sessels, als würde sie sie herausreißen wollen. „Mum und Dad

halten ihn sogar für langweilig, weil er kein Freak wie du ist.“

Lily verengte die Augen zu Schlitzern, was das Brennen in den Winkeln nur zu verstärken schien. „Mum und Dad halten deinen Vernon für langweilig, weil er langweilig *ist*. Dafür muss man ihn nicht einmal getroffen haben“, sagte sie. „Und wenn er dich wirklich mag, dann lässt er sich von mir nicht abschrecken.“

Petunia stieß sich aus dem Sessel und schoss hoch. „Wag es nicht ihn zu beleidigen, du missgünstiges Biest“, zischte sie.

„*Ich* bin missgünstig?“

„Es geht immer nur um dich. Du, du, du. Lily hier, Lily da. Lily bringt die Teetassen zum Singen, Lily hat Krötenschleim in den Taschen, Lily hat einen *Freund!*“ Petunias Augen quollen hervor. Ihre Fingerknöchel waren weiß, so fest ballte sie die Hände zusammen. „Tu der Welt einen Gefallen und jag dich mit deiner tollen Magie in die Luft.“

Lily blieb stur sitzen. „Es ist nicht meine Schuld, dass du dein Leben interessanter reden musst, als es ist. Und Vernon Dursley hilft dir dabei nicht, weil er nie über etwas anderes als sich redet. Oder warum kommst du zu keinem Wort, wenn ihr telefoniert?“

Petunia schien einen Moment um jedes Wort verlegen, dann brach es laut aus ihr heraus: „Dein Freund weiß ja nicht einmal, was ein Telefon ist!“

Lily öffnete den Mund, aber bevor sie Petunia sagen konnte, was sie erleben würde, wenn sie noch einmal so über Regulus redete, klingelte es an der Tür. Lily stand auf. „Ich geh schon“, sagte sie scharf, aber laut genug, damit ihre Mutter es hörte. Dann schob sie sich an Petunia vorbei in den Flur, nicht ohne sie mit der Schulter anzurempeln.

Die Wut brannte in ihren Augen. An der Haustür nahm sie sich einen Moment um dagegen anzureiben, allerdings mit mäßigem Erfolg. Sie holte tief Luft und riss die Tür auf.

Regulus stand auf der Türschwelle. Lily wollte ihren Augen nicht trauen. Sie blinzelte und schaute zweimal hin, die Wut in ihrem Inneren war wie auf einen Schlag weggewischt. Er hob ein wenig verlegen die Hand zu einem Winken. Lily schnellte vor und fiel ihm um den Hals. Sie umarmte ihn fest, als müsste sie sichergehen, dass er nicht wieder verschwand und sie durch ihn durch vorneüber in den Schnee fiel.

„Sag mir bitte, dass du nicht die positive Version eines Irrwichts bist“, murmelte sie.

Regulus legte seine Hände auf ihren Rücken. „Ich weiß nicht. Gut möglich, dass ich verschwinde, wenn du mich auslachst.“

Lily gluckste, und Regulus ließ sie prompt lockerer, machte einen Schritt von der Türschwelle zurück in den Schnee.

„Ah, siehst du. Schon bin ich weg...“

Sie hielt ihn an der Front seiner Roben fest und zog ihn zurück. „Hi.“

Regulus schaute an ihr vorbei und trotz seines Scherzes machte er einen unsicheren Eindruck. „Hi.“

„Was machst du hier?“, fragte Lily immer noch lächelnd. Petunias Worte schienen Jahre her zu sein und hatten gerade keinen Platz in ihrem Kopf, während sie versuchte zu realisieren, dass Regulus wirklich hier war. Bei ihr. Weit weg von London, wo er eigentlich sein sollte.

„Ich... hätte Bescheid sagen sollen“, murmelte Regulus und mit jedem Wort wurde es deutlicher, dass ihm die Situation unangenehm war. Lily merkte erst auf den zweiten Blick, wie müde er aussah. Tiefe Schatten lagen unter seinen Augen, die sonst scharf und fokussiert wie Wurfmesser ihr Ziel trafen, jetzt aber fast schon konfus überallhin außer zu ihr schweiften.

Lily legte ihm eine Hand auf die Wange; seine Haut war eiskalt unter ihren Fingern. „Alles in Ordnung?“

„Ich... Ich wollte nicht unhöflich sein und das hier gehört sich nicht, aber ich wollte...“ Er schaute ihr das erste Mal direkt in die Augen und die Gänsehaut, die über ihren Rücken lief kam nicht von dem eiskalten Wind. „Ich sollte wieder gehen.“

„Was? Nein.“ Lily ließ seine Roben nicht los, umfasste mit der anderen Hand Regulus'. Seine Finger waren noch kälter als sein Gesicht, als hätte er eine halbe Ewigkeit hier draußen in der Kälte verbracht. „Du störst nicht, Regulus. Im Gegenteil.“

Regulus blickte auf ihre Hand und strich über ihre Fingerknöchel, schien aber noch immer als würde er wieder gehen wollen. „Es ist –“

„Wer ist so spät noch an der Tür, Lily?“ Ihr Vater streckte den Kopf aus seinem Arbeitszimmer, und Regulus ließ ihre Hand abrupt los. Gleichzeitig lehnte ihre Mutter sich aus der Küche und Petunia kam aus dem Wohnzimmer, neugierig wie sie war, blieb aber im Türrahmen stehen. Ihr Mund öffnete sich zu einem stummen „oh“ und ihr Blick wanderte einmal mehr als notwendig über Regulus. Sie mochte ihn für einen Freak halten, aber sie fand ihn attraktiv, dazu musste Lily nicht mit ansehen, wie Petunia ihren langen Hals streckte, als würde sie einen Vampir anlocken wollen.

Regulus dagegen wirkte bei dem Anblick ihrer Familie panisch, wie ein wildes Rehkitz, das vor ein Auto gerannt war. Er stand stocksteif da, aber seine Augen weiteten sich leicht. Sie sah ihm an, dass er versuchte sich gerade zu halten.

„Ähm, Regulus? Das sind meine Eltern und meine Schwester Petunia.“ Lily trat einen Schritt zur Seite und neben Regulus, damit ihre Eltern ihn besser im Blick hatten und Petunia sich mehr recken musste, um angewidert zu tun. „Mum, Dad, das ist Regulus Black. Wir kennen uns aus Hogwarts.“

„Oh.“ Ihr Vater tauschte seinen angespannten Ton blitzschnell gegen ein breites Lächeln ein. Er kam übermütig aus seinem Arbeitszimmer und stolperte dabei fast über die lose Diele bei der Treppe, als er mit ausgestreckter Hand auf sie zukam. Regulus zögerte seine Hand zu nehmen, aber ihr Vater ließ ihm keine Wahl. Er packte zu und schüttelte enthusiastisch. „Ein Zauberer, wie spannend. Es ist eine Weile her, seit ich einen getroffen habe. Das letzte Mal war Lily noch ein Kind und wir haben einen neuen Kessel für ihre Experimente gekauft. In der Wickelgasse, erinnerst du dich, Schatz?“

„Wickelgasse, Dad“, sagte Lily.

Ihr Vater nickte abgehakt. „Du wolltest immer unser Haus in die Luft jagen. Sie hat ihr Zimmer mit Regenbogen gefüllt, als sie vierzehn war. Unglaublich, nicht wahr?“

Regulus zog eine Augenbraue hoch und schaute Lily von der Seite an. Sie versuchte sich nichts anmerken zu lassen.

„Freut mich jedenfalls sehr, Reg...“ Ihr Vater stolperte über die zweite Silbe.

„Regulus“, half Regulus ihm und zog seine Hand aus der Umklammerung ihres Vaters. „Freut mich auch, Sir.“

„Regulus?“ Ihre Mutter hatte weniger Probleme mit dem Namen und kam langsam näher, damit sie mit jedem Schritt Regulus‘ Statur besser mustern konnte. Sie entschuldigte sich mit ihren nassen Gummihandschuhen dafür, dass sie Regulus‘ Hand nicht schütteln konnte. „Ein interessanter Name. Was ist das? Gälisch?“

„Latein“, sagte Regulus und schluckte hart. „Regulus ist ein Stern. Es ist Familientradition uns Sternennamen zu geben.“

„Extravagant“, sagte ihr Vater. „Euresgleichen macht das gern, nicht wahr? Erinnerst mich an Severus.“

„Sie haben auch ganz normale Namen, Liebling“, sagte ihre Mutter. „James, zum Beispiel. Richtig, Lily?“

Lily zwang sich zu einem kleinen Lächeln, aber ihr gefiel nicht, wie Regulus die Stirn darüber runzelte, dass ihre Mutter sich ausgerechnet an James zu erinnern schien. Vielleicht hatte sie sich einmal zu oft über ihn beschwert.

„Ich wollte nicht stören, Mrs. Evans, Mr. Evans“, sagte Regulus und trat wieder einen Schritt zurück. Er nickte Petunia zu, die mit fest verschränkten Armen und heruntergezogenen Mundwinkeln aussah, als hätte er ihr vor die Füße gespuckt. Bei ihrem Anblick würde jeder Gryffindor ohne Verstand und zu viel Mut einen Rückzug machen wollen. „Miss Evans.“

„Du störst absolut nicht“, sagte ihr Vater und fasste Regulus an der Schulter. „Komm rein, Junge. Du erfrierst da draußen ja noch.“

Regulus betrachtete die Hand ihres Vaters genauso argwöhnisch, wie Petunia seine Roben. Sie waren nicht besonders ausgefallen, wie ein längerer Mantel mit asymmetrischer Knopfleiste, der perfekt geschnitten seine Schultern betonte.

Lily lächelte ihn ermutigend an, als Regulus sehr zögerlich ihr Haus betrat. Er schaute sich um, seine Augen wanderten zu den Bildern ihrer Großeltern an der Wand, die nicht zu ihm zurückschauten oder ihm winkten. Petunia gab den Weg ins Wohnzimmer frei, ohne ihre abwehrende Haltung aufzugeben, und ließ ihren Vater Regulus ins Haus bringen. Lily warf ihr einen warnenden Blick zu.

„Setz dich, setz dich, mein Junge.“ Ihr Vater drückte Regulus auf das Sofa. Lily setzte sich neben ihn, ehe ihr Vater zu aufdringlich wurde, und musterte Regulus besorgt von der Seite. Es war spät, zu spät vielleicht für Besucher, und so unangenehm wie Regulus sein Auftritt zu sein schien, besonders vor ihren Eltern, wusste er das. Was immer ihn hierher gebracht hatte, musste also wichtig sein.

„Möchtest du etwas trinken? Einen Tee zum Aufwärmen?“, fragte ihre Mutter. Ihre nassen Gummihandschuhe tropften auf den Teppich, aber sie schien für nichts außer Regulus Augen zu haben.

Regulus schüttelte den Kopf. „Nein, danke, Mrs. Evans. Ich wollte nur –“

„Also, Regulus.“ Ihr Vater mühte sich noch immer mit den restlichen zwei Silben von Regulus‘ Namen ab. „Was verschlägt dich nach Cokeworth? Wohnst du in der Nähe?“

Lily schaute ihren Vater über Regulus‘ Schulter an und hob beide Augenbrauen. Er ignorierte sie.

„Nicht wirklich, Mr. Evans“, sagte Regulus. Er saß sehr steif auf dem Sofa, bis in die Kiefer angespannt. Wenn er sich um ein Lächeln bemühte, scheiterte er kläglich. „Ich wohne in London.“

„London?“ Ihre Mutter strahlte Petunia an. „Tuney hat dort eine Stelle.“

„Ich tue etwas Nützliches für die Gemeinde“, sagte Petunia.

Regulus blinzelte. Lily verdrehte die Augen.

„Du bist den ganzen weiten Weg hierhergekommen? Wie?“, fragte ihr Vater und Lily sah an seinem Blick, dass er etwas über Besen oder fliegende Teppiche hören wollte.

„Ich bin appariert“, sagte Regulus.

„Appariert? Lily sagt, dass das sehr ungemütlich ist“, sagte ihr Vater. „Ihr müsst eine Prüfung dafür machen, nicht wahr? Wie alt bist du nochmal? Wissen deine Eltern, dass du hier bist?“

Lily versuchte ihm irgendwie deutlich zu machen wenigstens langsamer zu sprechen, aber ihr Vater schien das nur als Ermunterung aufzufassen.

„Ich hab meine Prüfung erst nächstes Jahr. Mein Hauself hat mich hergebracht“, sagte Regulus.

„Hauself?“ Ihr Vater beugte sich neugierig an Regulus heran. „Ist er jetzt hier? Kann ich ihn sehen?“

„Dad.“ Lily schüttelte sachte den Kopf in seine Richtung.

„Und, Regulus?“, sprang ihre Mutter ein. „Wie lange seid ihr zwei ein Paar?“

„Mum!“

„Oh, ich dachte, weil er für dich von London hierhergekommen ist“, sagte sie und schien sich über Lilys rote Wangen nur noch mehr zu freuen. „Wie habt ihr euch kennengelernt?“

Sie machte es nicht gerade besser. Lily war selten etwas so unangenehm gewesen, wie eine Beziehung gegenüber ihren Eltern definieren zu müssen, obwohl sie selbst noch keine Definition dafür hatten.

Regulus versuchte sich noch gerader hinzusetzen. Unter seinen Wangenknochen lag ein hauchzarter rosa Schimmer. „Ich bin Vertrauensschüler. Wir arbeiten sozusagen zusammen.“

Ihre Mutter wartete lächelnd auf mehr.

„Regulus hat mir aus einer Schlammputze geholfen“, sagte Lily, damit Regulus die Nachhilfe nicht erwähnen musste.

„Magie schützt einen nicht vor Tollpatschigkeit, hm?“, sagte Petunia.

„Magie schützt einen nicht vor ungehobelten Mistkerlen“, sagte Regulus etwas schärfer in Petunias Richtung.

„Du musst es ja wissen“, erwiderte Petunia. „Ein normaler Mensch würde zu einer normalen Zeit vorbeikommen.“

Regulus verkrampfte sich bis in die Kiefer.

„In deinem Wörterbuch bedeutet normal um sechs im Bett zu sein“, gab Lily zurück.

Petunia öffnete empört den Mund.

„Mädchen, bitte“, sagte ihr Vater.

„Du lässt sie damit durchkommen?“, fauchte Petunia. „Ihr Freund kommt mitten in der Nacht vorbei. Was werden die Nachbarn denken?“

„Dass wir nicht mehr im Mittelalter leben?“, warf Lily ein. „Vielleicht könntet ihr uns eine Minute geben?“

„Ist schon gut“, sagte Regulus und stand auf. „Ich sollte wirklich gehen. Entschuldigen Sie die Störung, Mrs. Evans, Mr. Evans.“ Er verabschiedete sich von ihren Eltern und übersah Petunia geflissentlich.

„Regulus, warte.“ Lily schnappte sich den Schal vom Sofa und folgte ihm. „Mum, Dad, ich bringe Regulus auf den Nachhauseweg.“

„Gut, wenn du meinst, Liebes“, sagte ihr Vater. „Aber sei vorsichtig. Es ist schon spät.“

„Ich hab meinen Zauberstab dabei“, sagte Lily und zog Regulus mit sich in den Flur.

„Lily, das ist nicht nötig“, murmelte er.

Sie lächelte ihn an. „Doch, das ist es.“ Lily zog sich ihren Mantel an, griff sich eine schwarze Mütze und zog sie über die roten Haare. Regulus' Schal hielt sie seinem eigentlichen Besitzer entgegen. „Erkennst du den wieder?“

Regulus nickte und nahm ihr den Schal ab, die Augenbrauen nachdenklich zusammengezogen. „Woher hast du den?“

„Du hast ihn in den Drei Besen liegengelassen.“

„Und du hast ihn zwei Monate behalten?“, fragte Regulus mit einer skeptisch hochgezogenen Augenbraue.

Lily schüttelte den Kopf. „Ich wollte ihn dir wiedergeben, aber es kam was dazwischen.“ Als Regulus auch die andere Augenbraue hochzog, fühlte sie sich veräppelt. Er glaubte ihr offensichtlich nicht. „Mulciber kam dazwischen. Wirklich.“

„Schon gut“, sagte Regulus und endlich schienen seine Kiefer sich wieder zu entspannen, auch wenn es nicht für ein Lächeln reichte. Er legte Lily den Schal um, drapierte ihn in mehrere Lagen um ihren Hals. „Dir steht er auch viel besser.“

Lily lächelte in den Schal hinein, der die untere Hälfte ihres Gesichts komplett verdeckte. Regulus zog ihre Haare vorsichtig unter dem Schal hervor, den Hauch eines Schmunzelns auf den Lippen. Aus dem Wohnzimmer kam das leise Kichern ihrer Mutter. Lily entschuldigte sich mit einem Blick bei Regulus und schubste ihn aus der Haustür, folgte ihm hinaus auf die Straße.

Hohe Häuser aus Ziegeln reihten sich auf beiden Seiten auf, standen so eng beieinander, dass die Dunkelheit in den schmalen Gassen zwischen ihnen noch dichter schien. Der Schnee am Bordstein war braun und matschig, auf den Fensterrahmen aber heller und unberührt. Alles schien hier dunkler, die Schatten, die Nacht, sogar der Schnee wollte nie lange weiß bleiben. Das Licht der verstaubten Straßenlaternen war fahl und ihr Lichtkegel schaffte es nie bis auf den Boden. Selbst die Häuser schienen sich lieber in Dunkelheit zu hüllen und zu verstecken. Aus vielen der Fenster leuchtete bereits nur noch das Licht von Weihnachtsbäumen.

Sie liefen die Straße herunter, ohne einer Menschenseele zu begegnen. Lily befreite sich aus dem Schal und schlug ihn lockerer um ihren Hals, womit ihre Hände zu beschäftigt waren um überhaupt in Regulus' Nähe zu

kommen. Sie blieb dicht an seiner Seite.

In der Ferne ragte der hohe Turm der alten Mühle auf und durchstieß unschön den grauschwarzen Nachthimmel, der wie ein nebeliger Vorhang über den verschneiten Dächern hing. Sie bogen in Spinner's End, wo es nicht schöner wurde.

Müll lag auf der Straße, Fenster waren bei einer früheren Schneeballschlacht ohne viel Schnee zu Bruch gegangen und provisorisch zusammengeklebt worden, während die Scherben glitzernd im Matschschnee lagen. Aus einem der Häuser donnerte das Brüllen eines Mannes und zerstörte die sonst perfekte Stille. Keiner der Nachbarn reagierte darauf, wie immer, aber Regulus schien den Blick nicht von den Fenstern dieses einen Hauses abwenden zu können. Als es hinter den Scheiben krachte, zuckte er zusammen.

Lily fasste ihn am Arm, und als er sie wieder ansah, hakte sie sich bei ihm ein. Mr. Snapes Stimme schien zu verblassen. Lily hatte sich mehr als einmal einen Spaziergang im Schnee ausgemalt, und meistens mit Regulus an ihrer Seite. Aber in ihrer Vorstellung war der Schnee weißer gewesen, die Straßen nicht von Ziegelhäusern eingerahmt, sondern von verschneiten Wäldern und in der Ferne hatte sie irgendwie immer Hogwarts gesehen. Das hier war anders, aber trotzdem wollte sie nicht tauschen.

Sie erreichten das Ende von Spinner's End und die Wiese, die dahinter lag. Schnee lag auf dem Gras, hier und da stand ein Schneemann, den die Kinder gebaut hatten, und wo sie den Schnee weggetragen hatten, waren dunkle Flecken zurückgeblieben. Hinter dem Abhang schlängelte der Fluss sich in Richtung Mühle. Ein leises Rauschen war das einzige Geräusch neben ihren Schritten in der Nacht.

Sie lehnten sich gegen den Zaun, der den Abhang zum Fluss abtrennte. Daneben ragte eine hohe Weide empor, deren Äste im Wasser hingen und mit Eiskristallen glitzerten, wie ein natürlicher Weihnachtsschmuck. Lily drehte sich um und blickte auf die dunkle Stadt herunter, ein wenig erfreulicher Anblick im Vergleich zum Fluss.

„Ich wusste nicht, dass du weißt, wo ich wohne“, sagte sie, als Regulus noch immer keine Anstalten machte ihr zu sagen, warum er überhaupt hier war.

„Du hast es mir gesagt“, sagte Regulus.

„Hab ich das?“

„Du hast es mir nicht auf einer Karte gezeigt, aber den Rest konnte ich deduzieren, weil ich weiß, wo Snape wohnt und dass ihr zusammen aufgewachsen seid.“

„Dann bin ich froh, dass du gut zuhören kannst“, sagte sie und umklammerte Regulus' Arm fester. Er schien sich daran nicht zu stören. Lily lehnte sich enger gegen ihn, bis der eisige Wind es nicht mehr zwischen ihnen durchschaffte. „Was ist los, Regulus? Alles in Ordnung?“

„Du meinst davon abgesehen, dass deine Schwester mich verabscheut?“

„Oh, keine Sorge. Sie verabscheut so ziemlich alles und jeden“, sagte Lily abwinkend.

„Sie hat Recht. Es ist unpassend einfach so aufzutauchen. Kein guter erster Eindruck, den ich bei deinen Eltern gemacht habe.“

Lily blinzelte überrascht. „Du wolltest einen guten ersten Eindruck machen?“

Regulus schickte ihr einen kurzen Seitenblick, der wohl sagen sollte, dass er es nicht so gemeint hatte und sie das wissen sollte, aber sie stellte sich da lieber genauso stur, wie er, als er ihr die Sache mit dem Schal

partout nicht hatte glauben wollen.

„Ich hatte kein Recht einfach aufzutauchen und dir die Entscheidung abzunehmen, wann ich und ob ich überhaupt deine Eltern kennenlernen“, sagte Regulus.

„Dann sind wir quitt“, antwortete Lily. „Nur, dass ich einen schlechten Eindruck bei deinen Eltern hinterlassen habe, als du bei meinen.“

Regulus schüttelte den Kopf, als wäre es nicht offensichtlich gewesen, wie sehr seine Eltern sie verabscheuten.

„Regulus, nicht, dass ich mich nicht freue dich zu sehen, aber was ist los?“, wollte Lily wissen.

Regulus kreuzte ihren Blick, schaute sie aus seinen eisig grauen Augen an, als gäbe es nichts anderes das ihn interessierte. „Ich musste dich sehen“, sagte er leise.

Das beantwortete Lilys Frage nicht und gab ihr keinen Hinweis, aber es löste eine Wärme in ihrem Magen aus, die es mit der bitteren Kälte hier draußen aufnehmen konnte. „Nur sehen?“, fragte sie, während Regulus den Schal strich, den sie sich jetzt ganz offiziell von ihm geliehen hatte. „Hattest du Ärger zu Hause?“

„Ein bisschen“, sagte Regulus. „Meine Mutter meint, dass ich es nicht wert bin angesprochen zu werden, solange ich nicht weiß, wie ich meine Gesellschaft auszuwählen habe. Ich solle ihr beweisen, dass ich nicht so verhunzt wie mein großer Bruder bin, wenn ich wieder mit ihr sprechen will. Sie sagt das gerne, wenn Sirius in Hörweite ist.“

„Das ist grausam“, sagte Lily entsetzt, aber Regulus zuckte nur mit den Schultern. „Das ist grausam. Ich hoffe, du hast nicht vor ihr irgendetwas zu beweisen.“

Regulus rieb sich über das müde Gesicht. „Ich hatte viel Zeit nachzudenken. Meine Eltern sind zu beschäftigt mit Sirius, um sich groß darum zu sorgen, dass ich Schande über die Familie bringe.“

„Wie ist es ihn wieder zu Hause zu haben?“, fragte Lily.

„Merkwürdig“, murmelte Regulus. „Er tut einfach so, als wäre er nie weg gewesen. Die meiste Zeit verbringt er damit in seinen Spiegel zu schauen.“ Lily runzelte darüber genauso die Stirn wie Regulus. „Mutter versucht ihn wieder loszuwerden und Vater... Ich glaube, er ist froh, dass Sirius wieder da ist. Immerhin ist er sein Erstgeborener. Er hat immer gehofft, dass Sirius sich wieder einkriegen würde.“

„Sirius hat das für dich getan“, sagte Lily. „Das weißt du, oder? Du hast ihm gesagt, dass er dich alleine gelassen hat und er versucht es wiedergutzumachen.“

Regulus schnaubte abfällig. „Er hat das getan um sein schlechtes Gewissen zu beruhigen. Nach den Ferien ist er wieder weg und ich sehe nie wieder was von ihm.“

„Und wenn nicht?“

„Dann mache ich gerade einen riesen Fehler.“ Regulus kniff die Augen zusammen, als hätte er Schmerzen. „Oder auch nicht. Ich weiß nicht.“

„Ist schon gut, Regulus.“ Lily strich beruhigend über seinen Arm. „Was hast du getan?“

Regulus befreite sich aus ihrem Griff, als hätte sie ihn wie eine Acromantula angesprungen. Er stützte sich auf dem Zaun ab und starrte runter zum Flussufer, wo leere Konservendosen und Plastiktüten trieben. Seine

Atmung ging schwer.

Lily schluckte hart. „Geht es um Malfoy?“

Regulus' Augen weiteten sich. Lily hatte Angst vor seiner Antwort, und vielleicht hatte sie es deswegen aufgeschoben darüber mit ihm zu sprechen. Auch wenn sie nach Professor Slughorns Weihnachtsfeier nur wenig Zeit gehabt hatten, hätte sie die nötige dafür finden können. Aber sie hatte nicht gewollt.

„Falls du es vergessen hast, ich hab gehört, worüber ihr gesprochen habt“, sagte Lily. „Er wollte, dass du irgendwann nach Weihnachten etwas für ihn tust, und was immer es ist, sogar er hat gemerkt, dass du Zweifel hast.“

„Ich bin sonst niemand, der leicht zweifelt“, murmelte Regulus und Lily entging nicht, wie er ihrem Blick auswich. „Ich weiß, was ich will, zumindest dachte ich das immer.“

Lily griff nach Regulus' linker Hand, aber er zog sie weg, als hätte er sich an ihren Fingerspitzen verbrannt. Sie nahm ihre Hand wieder herunter, legte sie unnütz auf den Zaun.

„Ich hatte einen Plan“, sagte Regulus, als würde das alles erklären. „Er hat sich ein bisschen geändert, nachdem Sirius weggelaufen ist, aber ich hatte immer einen Plan, was ich mit meinem Leben anfangen muss. Da war kein Platz für Zweifel.“

„Das heißt nur, dass du weißt, dass du Malfoy nicht trauen kannst, Regulus. Egal, was er dir versprochen hat.“

„Er hat mir nichts versprochen, Lily. Lucius ist auch kein absolut verdorbener Widerling. Er hat nur eine größere Klappe, als gut für ihn ist.“

„Nach allem, was er dir auf Professor Slughorns Weihnachtsfeier gesagt hat, kannst du nicht ernsthaft glauben, dass er dein Bestes im Sinn hat. Er würde dich sofort wegwerfen, wenn er so an dein Gold kommen würde, wenn ich mich richtig erinnere.“

„Natürlich hat er nicht mein Bestes im Sinn. Er hat sein Bestes im Sinn, immer. Aber...“ Regulus schaute sie nachdenklich an. „Erinnerst du dich an unser Gespräch im Trophäenzimmer?“

Lily nickte. „Über Voldemort.“

„Ich habe viel darüber nachgedacht, was du gesagt hast. Was es bedeuten würde, wenn du Recht hättest.“

„Hättest?“ Lily schüttelte den Kopf. „Ich habe Recht mit Voldemort. Wenn ich mir mit einer Sache sicher bin, dann damit, dass Voldemort das Wohl von niemandem außer sich selbst im Sinn hat.“

Regulus hob beruhigend eine Hand. „Wenn du Recht hast, bedeutet das, dass alles, woran ich geglaubt habe... genauso ein riesiges Lügenkonstrukt ist, wie die Schlagzeilen des *Tagespropheten*.“

„Das ist nicht wahr, Regulus. Du hast ein gutes Herz. Menschen wie Voldemort nutzen sowas aus, besonders wenn sie in der Lage sind gut mit Worten umzugehen“, sagte Lily. „Du hast nur auf den falschen Menschen gesetzt.“

Regulus' Blick hatte die Messerschärfe, mit der Sirius sie sonst durchbohrte. „Und wenn ich das wieder mache?“

Lily war sich nicht sicher, ob es noch um Voldemort ging oder vielleicht um Sirius. Oder um sie.

„Wenn ich jetzt einen Fehler mache und mir eine Chance entgehen lasse, auf die ich jahrelang gewartet habe? Wegen... ein paar Zweifeln?“

Lily schluckte gegen den Knoten in ihrer Kehle an, fester und schmerzhafter als bei Petunias Worten. „Du meinst, *wegen mir*“, sagte sie und musste sich anstrengen das Zittern aus ihrer Stimme zu halten. „Oder nicht, Regulus? Deine Eltern wollen mich nicht an deiner Seite sehen, Malfoy will das auch nicht, niemand scheint das zu wollen. Wenn du mich loswerden willst, um deiner Mutter zu beweisen, was für ein guter Sohn du bist, bitte. Aber du kannst nicht Schluss mit mir machen, weil wir noch nichts haben, das du beenden könntest.“

Regulus schüttelte hastig den Kopf. „Nein, Lily, ich... Nein.“ Er griff ihre Hand und Lily ließ ihn, obwohl die Erinnerung noch schmerzte, dass er seine vorhin weggezogen hatte. „Ich will nichts beenden – wenn es etwas zu beenden gäbe.“

Es war dieser Hauch von Humor, wie eine kühle Brise im Sommer, die sie auch jetzt zum Lächeln bringen wollte. Sie biss dagegen an, ließ sich aber von Regulus näherziehen. Er strich ihr das Haar aus der Stirn und zurück unter die Mütze. Seine Fingerspitzen schienen noch kälter auf ihrer brennenden Haut.

„Ich will mit dir zusammen sein“, sagte er leise, als würde er sich selbst nicht trauen das auszusprechen.

Lily gab dem Drang zu lächeln nach. Ihr Herz schlug einen Salto nach dem anderen bis in ihre Kehle, die nicht länger schmerzhaft zugeschnürt war. Sie schob ihre Hände in Regulus' Nacken und zog ihn zu sich herunter, küsste ihn. Seine Lippen waren eiskalt, aber sein Atem warm auf ihren, als er den Mund öffnete und den Kuss vertiefte. Er schlang die Arme um sie, zwang sie näher, und sie schmiegte sich gerne eng an ihren Freund. Lily lächelte in den Kuss hinein, und Regulus nutzte das aus um mit der Zunge ihre Lippen zu öffnen, zwischen ihnen durch in ihren Mund vorzudringen. Die Wärme in ihrem Magen breitete sich bis in ihre Zehen aus und kein eiskalter Windhauch konnte das Kribbeln lindern.

Ein Knall erschütterte die Nacht. Regulus zuckte von ihr weg und ließ sie atemlos zurück. Er schaute über die Schulter, was Lily ihm gleichtat. Ein Schatten hob sich unten beim Fluss vom Schnee ab. Die Gestalt stand steif da und starrte sie an, weite Roben flatterten um ihre Beine im eisigen Wind. In einer hektischen Bewegung riss die Gestalt ihre Kapuze herunter.

Severus verengte die Augen feindselig zu schmalen Schlitzern.

Blut

Die Luft war zum Schneiden dick, aufgeladen wie vor einem Sommergewitter und das im tiefsten Winter. Severus stand wie eine dunkle Säule im Schnee, der Wind schlug die weiten Roben um seine Knöchel, und ohne seine Füße hätte er wie ein Dementor ausgesehen.

Lily umfasste instinktiv Regulus' Roben, als würde sie ihn festhalten müssen, aber er rührte sich nicht von der Stelle. „Was machst du hier draußen?“, rief Lily zu Severus rüber, sehr bemüht die Ruhe in ihrer Stimme zu halten.

Severus rührte sich endlich. Er schlug seinen Umhang mit einer dramatischen Geste zur Seite, damit er bei seinem ersten Schritt vorwärts nicht über den weiten Saum stolperte. „Du tust so, als wäre es ein Verbrechen so spät noch unterwegs zu sein, aber du gehst auch nicht mit gutem Beispiel voran“, sagte er zischend, ging um den Zaun herum und blieb einen Steinwurf von ihnen entfernt stehen. Er musterte sie abfällig von Kopf bis Fuß. „Weiß dein Freund, dass du dich mit seinem Bruder triffst?“

Lily rollte mit den Augen und atmete so schwer aus, dass die Kälte ihren Atem in eine kleine Wolke verwandelte.

Regulus blickte sie stirnrunzelnd an, aber in seinem Blick konnte sie nicht nur Verwirrung sondern Panik erkennen.

„Oh, bitte, Severus. Sirius hat sich darüber lustig gemacht, dass du dir diesen Unfug überhaupt eingeredet hast.“

„Entschuldige. Ich hatte vergessen, dass du seinen Humor neuerdings amüsan findest“, sagte Severus gedehnt, als würde das Thema ihn langweilen. Er fixierte Regulus beinahe beiläufig. „Wahrscheinlich soll ich dir auch glauben, dass das hier reiner Zufall ist? Bist du ins Flohnetzwerk gestolpert, Black, und ausgerechnet hier rausgekommen?“

„Snape.“ Regulus schüttelte warnend den Kopf.

Severus' Lippen kräuselten sich in ein süffisantes Lächeln. „Wenn ich mich recht erinnere, solltest du doch woanders sein.“

Diesmal war es an Lily die Stirn zu runzeln und Severus' Gesichtsausdruck nach schien das genau die Reaktion gewesen zu sein, die er sich gewünscht hatte. Sie wollte ihm diese Genugtuung nicht geben, trat auf Severus zu, aber Regulus fasste sie am Arm, nicht fest genug um sie zurückzuhalten, aber die Geste reichte, damit sie an seiner Seite stehenblieb.

„Du kannst andeuten, was du willst“, sagte sie. „Es interessiert mich nicht, was du denkst, und dich sollte nicht interessieren, was ich mit wem tue. Das ist allein meine Sache.“

„Ich hab nicht mit dir geredet“, gab Severus zurück, „oder sprichst du jetzt für euch beide? Wie wenig Selbstbewusstsein hast du, dass du dir das gefallen lässt, Black?“

„Ich habe dir nichts zu sagen, Snape“, erwiderte Regulus.

Severus schob die Hände in die Umhangtaschen, ballte sie dort deutlich sichtbar zu Fäusten. „Dafür hast du deiner Freundin etwas zu sagen, nehme ich an.“

„Danke, Snape, aber ich brauche deine Hilfe nicht um Konversationen zu führen“, sagte Regulus mit trockenem Sarkasmus.

„Du hältst dich für etwas Besseres, schon verstanden.“ Severus verzog spöttisch die Mundwinkel, aber gleichzeitig regte die Faust in seiner Tasche sich, als würde er etwas greifen. „Besonders jetzt, wo du dir ein hübsches Accessoire gegriffen hast.“

„Severus“, warnte Lily.

„Hast du dich angesprochen gefühlt?“ Severus‘ spöttisches Grinsen wurde immer mehr zu einer Fratze, als würden Wut und Verbitterung seine Gesichtsmuskeln in alle Richtungen ziehen. „Natürlich hast du das. Ich bin mir ziemlich sicher, dass dir dein ach so toller Prince Charming hier nicht verraten hat, was er so getrieben hat, bevor er dir einen nächtlichen Besuch abgestattet hatte.“

Lily schnaubte, aber aus dem Augenwinkel konnte sie Regulus schlucken sehen. Sie warf ihm einen kurzen, aber doch zu langen Blick zu. Severus grinste, als hätte er gerade einen Erstklässler aus Gryffindor auf seiner Patrouille erwischt und durfte ihm Punkte abziehen und Nachsitzen geben.

„Ich weiß, dass es nicht viel braucht um dich neugierig zu machen, Lily“, sagte er.

„Und du versuchst es absichtlich?“ Lily schüttelte den Kopf. „Glaubst du, ich falle auf sowas rein? Ich weiß, was du vorhast, Severus.“

„Weißt du auch, was *er* vorhat?“ Severus nickte in Regulus‘ Richtung, traute sich anscheinend nicht die Hände aus den Taschen zu nehmen. „Hast du ihr gesagt, was du getan hast, Black? Hast du?“

„Es geht dich nichts an, was ich Lily sage“, sagte Regulus. Sein sonst so gelassener Tonfall litt unter seinen merklich verkrampften Kiefern.

„Du hast es ihr nicht gesagt“, zischte Severus, wie ein frustrierter Lehrer, der nach einem Dutzend Fehlversuche immer noch nicht die richtige Antwort bekommen hatte. „Du hast es ihr nicht gesagt, sonst würde sie hier nicht mit dir stehen oder dich überhaupt *ansehen*.“

„Ich stehe hier übrigens noch“, warf Lily ein.

„Du verdienst es nicht angesprochen zu werden, wenn du dich so dämlich verhältst“, fuhr Severus sie an. „Merkst du nicht, was er tut, Lily?!“

Regulus machte einen plötzlichen Schritt nach vorne, wie eine Raubkatze, die zum Sprung ansetzte. „Du hast nicht zu entscheiden, wann ich ihr was sage oder nicht, Snape.“

Severus reagierte fast im selben Augenblick und riss seine Hand aus der Tasche, hielt seinen Zauberstab Regulus entgegen. „Meinst du?“

Lily riss entsetzt die Augen auf. „Bist du verrückt geworden, Severus? Steck den weg!“

„Wenn er dir sagt, was für ein scheinheiliger Mistkerl er ist“, gab Severus zurück, ohne den Blick von Regulus zu nehmen, der sich von dem Zauberstab nicht einschüchtern ließ. Wenn überhaupt, machte es ihn wütender. Seine Stirn kräuselte sich wütend und unter den zusammengezogenen Augenbrauen wirkten seine Augen noch dunkler. Severus schien dieser Anblick nichts auszumachen. „Sag es ihr, Black.“

„Ich lasse mich nicht erpressen, Snape“, antwortete Regulus, und seine Stimme war so ruhig, dass er umso bedrohlicher klang.

„Dann sag ich es ihr.“

Lily hob beide Hände. „Ich will nicht hören, was du zu sagen hast, Severus. Nicht, wenn du es nur hinter deinem Zauberstab sagen kannst.“

Severus schnaubte abfällig. „Du hast doch nur Angst die Wahrheit zu hören. Dass er nicht besser ist als ich, und mich hast du ohne zu Blinzeln abgeschrieben. Du bist nichts als ein scheinheiliges Miststück, wenn du bei ihm ein Auge zudrückst.“

„Halt dich zurück, Snape“, sagte Regulus drohend, obwohl Lily den Kopf in seine Richtung schüttelte.

„Sag's ihr, Black“, sagte Severus zischend. „Sag ihr, wo wir uns vorhin getroffen haben. Oder bist du genauso ein Feigling wie dein Bruder?“

„Das ist doch lächerlich“, murmelte Regulus und drehte ihm den Rücken zu.

Severus' Nüstern flatterten und er riss seinen Zauberstab ruckartig zur Seite, schnitt wie mit einem Schwert durch die Luft. Kein Lichtblitz begleitete den Fluch und das einzige Geräusch war ein plötzliches Ratschen von Stoff, der auseinander gerissen wurde. Regulus gab einen dumpfen Schmerzenslaut von sich und griff seinen linken Arm. Lily schlug sich erschrocken die Hände vor den Mund, dämpfte den Schrei, der in ihrer Kehle steckenblieb. Blut quoll über den zerschnittenen Ärmel in Regulus' Mantel, wie Wasser, das mit unaufhaltsamer Kraft aus einem Damm brach. Regulus hielt seinen Arm fest umklammert, aber das Blut lief zwischen seinen Fingern durch und über seinen Handrücken, fiel in dicken roten Tropfen in den weißen Schnee.

„Zeig es ihr“, blaffte Severus und streckte den Zauberstab erneut aus.

Lily riss ihren eigenen Zauberstab aus ihrer Tasche. „*Expelliarmus!*“

Severus blockte ihren Zauberspruch mit einer panischen Geste. Er starrte sie aus großen Augen entsetzt an, während die Vene in seiner Schläfe weiter heftig pochte. „Hast du gerade –“

Lily feuerte den Entwaffnungszauber erneut ab, diesmal non-verbal, aber Severus blockte auch diesen. Er machte einen Schritt zurück, als sie einen nach vorne tat und den Zauberstab zitternd auf ihn richtete.

„Er hatte dir den Rücken zugedreht“, fauchte sie. „Wer ist hier jetzt der Feigling?!“

Severus blockte nicht mehr. Sein ganzes Gesicht verzog sich in eine groteske Maske der Wut. „Ich bin kein Feigling“, schnaubte er und schlug einen Schockzauber in ihre Richtung.

Lily ließ den roten Lichtblitz von ihrem Schildzauber abprallen, und er flog mit doppelter Geschwindigkeit auf Severus zu, der sich in letzter Sekunde alles andere als elegant duckte. „Du bist ein Feigling und lächerlich, Severus. Das hier geht zu weit.“

„Du bist so ein dummes, naives Schlammblood“, zischte Severus und holte mit dem Zauberstab aus.

Regulus sackte neben ihr auf die Knie. Lily wirbelte herum, ohne einen weiteren Blick für Severus oder was immer er mit seinem Zauberstab tat übrig zu haben, und fiel neben Regulus in den Schnee. Sie stützte ihn mit einer Hand, fasste mit der anderen nach seinem Arm. Er blutete immer noch.

„Lass mich sehen“, murmelte sie und löste Regulus' blutverschmierte Finger von dem Schnitt, der sich quer über seinen linken Unterarm zog. Er war tief und lang, wie von einem scharfen Messer. Innerhalb einer

Sekunde waren auch ihre Finger blutig. Der Fluch musste seine Pulsader erwischt haben, so schnell quoll das Blut hervor. Sein zerschnittener Ärmel hing nass über seiner zitternden Hand.

„Ich kann nicht... Ich weiß nicht, wie...“ Regulus deutete hilflos mit dem Zauberstab auf den Schnitt. Er schwankte gefährlich. Der Schock trieb ihm kalten Schweiß auf die Stirn.

„Ist schon gut“, sagte Lily ruhig und schob Regulus‘ Zauberstabhand aus dem Weg. Sie kannte diesen Fluch. Severus hatte damit in ihrem fünften Jahr experimentiert, falls er sich verteidigen müsste. Unter anderem hatte James‘ Wange damit Bekanntschaft gemacht.

Lily zog ihren Zauberstab über den Schnitt und murmelte den melodiosen Heilzauber, der das Blut wieder zurückzog und die Wunde zuwachsen ließ. Regulus hatte noch immer Schwierigkeiten sein Gleichgewicht zu halten. Zu viel seines Blutes befleckte den Schnee.

„Siehst du jetzt, worauf du dich eingelassen hast, Lily?“, zischte Severus.

Lily schoss ihm einen eisigen Blick über die Schulter zu. „Ich wünschte gerade, ich hätte mich nie auf dich eingelassen.“

Severus ließ seinen Zauberstab sinken. In seinem Blick brannte keine Wut mehr, keine Verbitterung zerrte an seinen Mundwinkel; er sah verletzt aus. Als hätte sie ihn mit seinem Lieblingszauber getroffen.

Lily stützte Regulus, legte seinen Arm um ihre Schulter und jeweils eine Hand auf seine Brust und seinen Rücken. „Kannst du aufstehen?“

„Ja. Ja, es geht mir gut“, sagte Regulus, aber als sie ihn hochzog sackte er gegen ihre Seite. Sein Gewicht brachte sie aus dem Gleichgewicht. Sie stolperte und musste ihren Halt mit einem Ausfallschritt im Schnee finden, um sie beide aufrechtzuhalten. „‘tschuldige“, murmelte Regulus in ihr Ohr.

Lily schüttelte den Kopf. „Das wird Narben geben, wenn du kein Diptam bekommst. Ich hab welches zu Hause.“

„Ist schon gut. Ich sollte gehen“, sagte Regulus, aber Lily ließ keinen Widerspruch zu und zog ihn vorwärts. Sie überquerten die Wiese in Richtung Stadt. Die Straßen waren verlassen und dunkel, umso lauter war Severus‘ Stimme.

„Das wirst du auch noch bereuen, Lily“, rief er ihnen nach, aber Lily drehte sich nicht um, wollte ihm diese Genugtuung nicht geben. „Wenn er dich fallenlässt, werde ich da sein und lachen, so wie du gelacht hast, als James Potter mich vor der ganzen Schule gedemütigt hat.“

Lily musste sich auf die Zunge beißen, um nichts zu erwidern. Ihr lag mehr auf der Zunge, als sie ertragen konnte, und als sie den ganzen Ärger herunterschluckte, schien ihre Kehle zu eng um zu atmen. Sie klammerte sich an Regulus fest, obwohl er sie als Stütze nötiger hatte. Seine Schritte waren ungleichmäßig, bei jedem zweiten Schritt schlurfte er mit der Schuhsohle über den Schnee und sein Kopf rollte auf ihre Schulter. Als sie ihn ansprach, bekam sie erst Sekunden später eine zögerliche Antwort.

Es schien eine halbe Ewigkeit zu dauern, bis sie wieder vor ihrer Haustür standen. Lily kramte ihren Schlüssel heraus, schloss die Tür auf und versuchte sie möglichst leise aufzuschieben – auf halbem Wege quietschte sie entsetzlich in den Angeln.

„Lily? Bist du das?“, kam die Stimme ihres Vaters aus dem Arbeitszimmer. Der Rest des Hauses lag im Dunkeln.

„Ja, Dad. Ich geh gleich hoch. Gute Nacht“, rief Lily und schob Regulus eilig auf die Treppe zu.

„Schlaf gut, Liebes.“

Lily half Regulus die Treppen nach oben, und jeder ihrer Schritte schien die Stufen knarzen zu lassen. Sie spürte Regulus' Blick auf sich, wich ihm aber aus. Sie konnte sich denken, dass es ihm nicht gefiel in ihr Zimmer geschmuggelt zu werden, aber das war ihr lieber als ihren Eltern erklären zu müssen, wieso überall Blut an ihnen klebte.

Ihr Zimmer lag rechts neben dem Treppenabsatz im ersten Stock. Petunias Zimmertür am Ende des Flures stand noch offen und das rote Licht ihrer Lavalampe fiel durch den Spalt, malte merkwürdige Muster an die Wand. Lily schlüpfte hinter Regulus in ihr Zimmer und schloss die Tür, verriegelte sie mit ihrem Zauberstab.

„Okay, setz dich.“ Sie deutete auf ihr Bett, aber Regulus rührte sich nicht vom Fleck. Lily schob ihn sanft auf die Bettkante, zwang ihn sich zu setzen und bog zu ihrem Schreibtisch ab, schaltete die Lampe dort an. Sie zog alle Schubläden auf, als würde sie sich plötzlich in ihrem eigenen Zimmer nicht mehr zurechtfinden, bevor sie fand wonach sie suchte. Ein kleines Fläschchen, das Professor Slughorn ihr zu ihrem letzten Geburtstag geschenkt hatte. Diptamessenz. Sie hoffte, dass es sich noch gehalten hatte.

Lily setzte sich neben Regulus auf die Bettkante und zog das halb abgerissene Stück von Regulus' Ärmel herunter. Es legte nicht genug von seinem Arm frei.

„Kannst du den abnehmen?“, bat Lily und öffnete die Knöpfe von Regulus' Mantel, bevor er widersprechen konnte. Abschütteln musste er ihn selbst, während sie das Fläschchen Diptam öffnete.

„Es geht mir wirklich gut“, sagte Regulus. Er hatte jede Farbe im Gesicht verloren und die Schatten unter seinen Augen wirkten tiefer, als jene in den Gassen von Spinner's End. „Das ist sicher nicht nötig.“

„Das war ein schwarzmagischer Fluch und er wird Narben hinterlassen, wenn du kein Diptam nimmst. Willst du das?“

Der Ärmel seines Pullovers war ebenfalls zerrissen, ließ sich aber leichter hochkrepeln. Darunter war der Schnitt noch deutlich zu erkennen, hob sich rot von seiner blassen Haut ab, umrahmt von getrockneten Blutflecken.

„Würdest du mich mit Narben nicht mehr mögen?“, fragte Regulus stichelnd.

Lily schmunzelte, nahm den Blick aber nicht von der tiefroten Stelle, auf die sie vorsichtig Diptam verteilte. „Natürlich. Ich wäre untröstlich, wenn du nicht mehr hübsch und perfekt wärst.“

Regulus' Lächeln war klein und schien noch zerbrechlicher, weil seine Haut aschfahl war. „Sirius meint immer, Frauen würden Narben anziehend finden. Vorausgesetzt man endet nicht wie Mad-Eye Moody.“

„Ach? Ich finde, du bist zu jung für Narben irgendwelcher Art.“ Lily verkorkte das Fläschchen, während sie im Auge behielt, wie neue Haut über die rote Stelle wuchs, wo Severus' Fluch seine Spuren hinterlassen hatte. Sie strich sanft darüber, um sicherzugehen, dass alles in Ordnung war. Die neue Haut fühlte sich dort noch dünn wie Papier an, das jeden Moment reißen konnte. Lily ließ den Blick über seinen restlichen Arm wandern, fand aber nichts Ungewöhnliches dort. Auf keinen Fall etwas, das sie dazu bringen würde nie wieder mit ihm zu reden.

„Ich kannte diesen Zauber überhaupt nicht“, sagte Regulus. „Keiner meiner Heilzauber hat irgendetwas ausgerichtet... Woher wusstest du, was du tun musstest?“

„Severus hat es mir gezeigt. Er hat sich den Zauber selbst ausgedacht, deswegen kennst du ihn nicht“, erwiderte Lily. „Das letzte Mal, als er ihn benutzt hat, hat er James Potters Wange damit aufgeschlitzt. Ein kleiner Kratzer. Man sieht ihn auch nur noch, wenn man ganz genau hinsieht. Ich hatte keine Ahnung, dass er inzwischen so etwas daraus gemacht hat.“

Regulus legte die Stirn in Falten. Er war noch immer sehr blass.

„Ich verrate dir nicht, wie er funktioniert“, sagte Lily und Regulus‘ Miene lockerte sich amüsiert auf. Sie war froh, dass er scheinbar gar nicht daran gedacht hatte sie danach zu fragen. Severus liebte seine kleinen Zaubereperimente, aber irgendwann hatte er angefangen immer mehr dunkle Magie zu benutzen und damit wollte sie nichts zu tun haben. Sie erinnerte sich zu genau an seinen fast manischen Blick, als er von diesem erzählt hatte, ihn ihr gezeigt und stolz erklärt hatte, dass James Potter sich jetzt nicht mehr trauen würde über ihn zu lachen.

Lily schüttelte den Kopf. „Ich kann nicht fassen, dass er das wirklich getan hat. Was ist nur in ihm gefahren?“

„Ich kann es mir denken“, sagte Regulus und schaute sie an, als würden sie beide wissen, wovon er redete. Lily runzelte die Stirn, was Regulus dazu verleitete ihr eins seiner seltenen Lächeln zu zeigen, als hätte sie etwas Niedliches getan. „Er ist eifersüchtig.“

Lily verdrehte die Augen und sah lieber zu, wie Regulus‘ Haut wieder perfekt und ebenmäßig zuwuchs.

„Lily, er hat mich aufgeschlitzt, weil er gesehen hat, wie wir uns geküsst haben. Er war eifersüchtig, weil er in dich verliebt ist.“

Lily versuchte die Hitze zu ignorieren, die in ihre Wangen schoss. „Bist du sicher, dass er nicht verliebt in dich ist? Das halte ich für wahrscheinlicher.“

Regulus hob beide Augenbrauen und die Hitze in ihren Wangen stieg an, bis ihr Gesicht glühte, als hätte sie es gerade ins Kaminfeuer gesteckt.

„Wenn er mich mögen *würde*“, sagte sie langsam, als würde sie einem sturen Kind etwas erklären müssen, „hätte er mich nicht als Schlammlut bezeichnet, von den ganzen anderen Beleidigungen abgesehen. Er wäre auch noch mit mir befreundet. Aber Tatsache ist, dass er lieber mit Mulciber befreundet sein wollte.“

Die rote Stelle auf Regulus‘ Arm war fast vollkommen verschwunden, auch wenn sie noch eine Delle unter ihren Fingern spüren, wenn sie darüber strich.

„Es tut mir leid, Regulus“, sagte sie seufzend.

„Das ist nicht deine Schuld“, antwortete er und legte seine Hand auf ihre, die sie nicht von seinem Arm nehmen wollte.

„Regulus, was hat er damit gemeint?“, fragte sie leise und suchte seinen Blick. „Er hat gesagt, ihr hättet euch vorhin getroffen? Wo? Und wieso dieser Arm?“

Regulus hielt ihrem Blick stand, nahm sich aber einen Moment, bevor er antwortete: „Auf dem linken Arm tragen die Anhänger des Dunklen Lords das Dunkle Mal als Erkennungszeichen.“

Lily ließ ihre Hand auf Regulus‘ Arm liegen. „Wozu brauchen sie ein Erkennungszeichen? Reicht es nicht, dass sie sich alle unter denselben Masken verstecken?“

„Der Dunkle Lord ruft sie damit zu sich, wenn er einen sicheren Treffpunkt gefunden hat.“ Regulus nahm die Hand von Lilys und zeichnete neben ihren Fingern ein Zeichen, das seinen halben Unterarm einzunehmen schien. Größer und in Lilys Vorstellung hässlicher als eine Narbe je sein konnte.

„Du hast keins“, stellte sie mit trockener Kehle fest.

„Nein“, sagte Regulus, klang aber nicht als wäre das etwas Gutes. „Aber ich hätte eins haben können.“

Lily merkte, wie ihre Finger sich in Regulus' Arm gruben und es ihr nicht wichtig war, wie empfindlich die Haut darunter war. Es war das eine Szenario, über das sie nicht einmal in ihren dunkelsten Momenten hatte nachdenken wollen. Vor dem sie am meisten Angst gehabt hatte.

„Das wollte Lucius Malfoy von dir, oder?“, brachte sie merkwürdig heiser hervor. Jedes Wort kratzte in ihrer Kehle. „Er ist einer von *denen*.“

„Ich wollte das, Lily“, sagte Regulus. Er hätte sie ohrfeigen können und sie wäre sich weniger dumm vorgekommen. „Ich habe lange nichts anderes gewollt, als dieses Mal auf meinem Arm zu haben. Es meinen Eltern zu zeigen. Aber als ich letzten Sommer die Chance bekommen habe... hab ich gezögert. Ich habe die Artikel über den Dunklen Lord im *Tagespropheten* so oft gelesen, dass ich sie auswendig kann, und ich weiß, dass die meisten davon pure Propaganda sind, aber sie haben sich auf einmal anders angehört. Ich weiß auch nicht... Ich hab darüber nachgedacht, was Sirius immer gesagt hat, dass ich ein naiver Dummkopf bin und unseren Eltern alles blind abkaufe. Was, wenn er nicht ganz falsch damit liegt? Ich hab die Artikel wieder und wieder gelesen, bis ich nicht mehr wusste, was daran wahr und was nicht ist. Und du... Du hast mir diese Dinge im Trophäenzimmer gesagt, die mir nicht mehr aus dem Kopf gehen.“ Er schob sich die Haare aus dem Gesicht, leicht verschwitzt von dem kalten Schweiß, den der Blutverlust auf seine Stirn getrieben hatte. „Ich weiß nicht mehr, was ich glauben soll.“

Lily atmete tief durch und nahm Regulus' linke Hand fest in ihre. Sie kam sich dumm vor, wie das naive Dummchen, für das Sirius Regulus hielt, aber gleichzeitig wollte sie ihn jetzt weniger denn je loslassen.

„Ich habe dich nicht angelogen“, sagte sie. „Alles, was ich dir erzählt habe, hab ich selbst erlebt und nicht aus dem *Tagespropheten*.“

Regulus schluckte deutlich. „Ich will dir glauben“, sagte er, aber es klang, als würde er genau das für keine gute Idee halten. „Was, wenn das das Problem ist? Wenn ich einfach nicht mehr objektiv sein kann...“

„Regulus, ich –“

Ein scharfes Klopfen unterbrach sie. Jemand ruckelte an ihrer Türklinke, klopfte erneut. Regulus zuckte so scharf zusammen, dass Lily ihn aus Versehen mit den Fingernägeln kratzte, als er ruckartig seinen Arm aus ihrer Umklammerung zog.

„Lily?“, rief Petunia durch die Tür. „Bist du wieder da?“

„Ja“, gab Lily zurück. „Was ist denn?“

„Dad meinte, ich solle mich bei dir entschuldigen.“ Selbst die Tür dämpfte ihren gelangweilten Tonfall nicht. „Ich war angeblich nicht besonders höflich zu deinem Freund – auch wenn er hier mitten in der Nacht aufgetaucht ist.“

„Willst du das nochmal versuchen?“, fragte Lily. „Bis jetzt hört es sich nicht nach einer Entschuldigung an.“

Sie glaubte Petunia durch die Tür hindurch grunzen zu hören. „Er scheint... nett zu sein. Und er sieht tatsächlich ganz annehmbar aus. Ich meine, dieser Aufzug ist schon grotesk – als wäre er aus dem viktorianischen London gefallen.“

Regulus zog eine Augenbraue hoch und schaute auf seinen Pullover herunter, als würde er dort einen Fehler finden können.

„Ist schon gut, Tuney“, sagte Lily.

„Willst du nicht... aufmachen?“, fragte Petunia.

Regulus drehte sich um und schaute ihr Fenster an, als würde er sich daraus stürzen wollen. Lily musste sich ein Lachen verkneifen.

„Ich...“ Lily schaute sich in ihrem Zimmer um, als würde sie eine Ausrede an ihren Wänden finden können. „Ich bin schon im Bett. Wir unterhalten uns morgen, okay?“

Petunia schwieg einen Moment. „In Ordnung. Schlaf gut, Lily.“

„Du auch.“ Lily legte sich einen Finger auf die Lippen, als Regulus den Mund öffnete, und lauschte auf Petunias Schritte. Sie traute es ihrer Schwester zu noch weiter vor der Tür zu stehen, das Ohr fest gegen das Holz gedrückt, um herauszufinden, ob sie etwas im Schilde führte. Aber sie hörte deutlich Petunias Absätze, für die sie plötzlich dankbar war, den Flur entlanglaufen und eine Tür ins Schloss fallen.

Lily atmete erleichtert aus.

Regulus hatte mittlerweile wieder etwas Farbe im Gesicht. „Das hätte schiefgehen können. Ich glaube nicht, dass deine Schwester begeistert wäre mich mitten in der Nacht in deinem Zimmer vorzufinden.“

Lily musste da wohl oder übel zustimmen. „Am Ende hättest du mich heiraten müssen, um keine Schande über die Familie zu bringen“, sagte sie und zwinkerte ihm zu. „Sie nimmt alles ein bisschen ernst in letzter Zeit.“

„Sie gibt sich zumindest mehr Mühe als bei eurer Diskussion vorhin. Teile davon konnte ich durch die Haustür hören.“

„Diskussion ist gut“, sagte Lily seufzend, worauf Regulus sie nur noch bohrender anzusehen schien. Sie winkte ab, weil Petunia momentan das Letzte war, über das sie sprechen wollte, aber Regulus schien erpicht darauf sein Thema noch eine Weile aufzuschieben. Lily zuckte mit den Schultern. „Ich dachte, dass wir uns wenigstens über Weihnachten gut verstehen würden, weißt du?“

„Weihnachten ist nicht bekannt dafür in der Realität harmonisch abzulaufen“, sagte Regulus.

Lily seufzte. „Petunia ist meine Schwester. Ich will ihr gerne erzählen, was mich beschäftigt und was bei mir los ist, aber alles was ich tue scheint sie einfach nur... anzuwidern. Als wäre ich glücklich, um sie zu ärgern. Manchmal weiß ich nicht, wie ernst sie es meint, wenn sie mich einen Freak nennt.“

„Wenn es dich verletzt meint sie es zu ernst.“

Lily schüttelte den Kopf. „Ist schon in Ordnung. Wir sind Schwestern, das schließt Streitereien sozusagen mit ein. Du weißt, wovon ich rede.“

Regulus schaute sie an, als würde er ihr gerade weil er es verstand kein Wort glauben. Sein Verhältnis zu

seinem Bruder war genauso angespannt, das hatten sie miteinander gemeinsam. Aber Sirius hatte ihm gerade erst bewiesen, das Blut wirklich dicker als Wasser zu sein schien.

Lily lächelte Regulus entgegen, aber ihr war, als hätte sie das Echo von Petunias Worten vorhin wieder eingeholt, obwohl sie sie bis eben erfolgreich abgeschüttelt hatte. Das Brennen kehrte in ihre Augen zurück, und diesmal war keine Wut da, auf die sie es schieben könnte.

„Es ist nicht schön sowas zu hören“, sagte sie und hasste ihre Stimme für das leichte Zittern darin. Sie schluckte, aber es tat weh. „Sie macht mich dafür verantwortlich, dass sie unseren Eltern nicht ihren Freund vorstellen kann, weil sie ihm sagen müsste, dass ich... anders bin. Dabei kann ich nichts dafür.“

„Du bist nicht anders. Du bist besonders“, sagte Regulus.

Lily drehte das Fläschchen Diptam in ihren Fingern. „Ich weiß nicht... Manchmal fühlt es sich an, als würde ich nirgendwo richtig hingehören. Weder in mein zu Hause, noch in die Zaubererwelt. Meine Schwester hasst mich dafür, dass ich zaubern kann, und deine Eltern verabscheuen mich dafür, dass ich aus der Muggelwelt komme.“

Regulus legte eine Hand auf ihre Mütze und zog ihren Kopf an seine Schulter. Irgendwie machte seine Nähe alles nur schlimmer, trieb dasselbe Brennen von vorhin in ihre Augen, als Petunia sie einmal zu oft einen Freak genannt hatte. Sie hatte nicht einmal gemerkt, dass sie noch ihre Mütze trug, bis jetzt unglaublich warm darunter wurde.

„Die Welt lässt sich nicht in eine Muggel- und Zaubererwelt unterteilen“, raunte Regulus leise, aber bestimmend. „Wir leben in derselben, und wenn wir uns nicht verstecken würden, hätten die Muggel irgendwann auch nicht mehr solche Probleme mit uns. Das geht zu weit, wenn es Familien auseinander bringt.“

Lily lächelte ihn für so viel Idealismus an, wenn auch schief. „Aber Voldemort will das nicht für uns, das musst du doch verstehen.“

„Er will, dass wir uns nicht mehr vor den Muggeln verstecken“, sagte Regulus zögerlich. „Was, wenn wir nur ein schlechtes Bild von ihm haben, weil die meisten seiner Anhänger ihn falsch verstehen oder Fans von Schwarzer Magie sind? Ich bin nicht so. Du bist nicht so. Oder?“

Lily drückte ihn weg von sich, gleichermaßen skeptisch und enttäuscht. „Worauf willst du hinaus?“

„Nichts.“

„Gut“, sagte Lily. „Weil ich mich nicht einmal auf Lord Voldemorts Seite stellen würde, wenn mein Leben davon abhinge.“

Sie stand auf und Regulus griff nach ihrer Hand, als würde er sie zurückhalten wollen, aber sie entzog sich seinem Griff ohne Schwierigkeiten. Seine sonst guten Reflexe schienen unter dem Blutverlust gelitten zu haben.

„Ich hab es auch nicht getan, falls du dich erinnerst.“

„Du hast es *noch* nicht getan“, korrigierte Lily. Sie wollte nicht sauer klingen und sie war es auch nicht. Vielleicht enttäuscht. Aber sie wusste, dass Regulus nicht davon sprach Muggel abzuschlachten und muggelstämmige Zauberer auszustoßen. Er romantisierte die Idee von Voldemort vielleicht zu sehr, und sein Hintergrund, der so ganz anders als ihrer war, machte es ihm umso schwerer davon loszulassen. Sie seufzte. „Eigentlich sollte dir das mehr als deutlich machen, dass du nicht vollständig hinter der Sache stehst. Du

brauchst mich nicht, damit ich dir sage, ob du das Richtige tust.“

„Ich weiß“, sagte Regulus. „Aber ich musste dich sehen, um zu wissen, dass ich das Richtige tue.“

Lily lächelte. Sie öffnete ihre Schreibtischschublade und legte das Fläschchen mit der Diptamessenz zurück an seinen Platz. Ihr rollten ihre Versuche von flüssigem Glück entgegen, mit denen sie sich die Zeit in den Ferien vertrieben hatte. Erst jetzt fiel ihr auf, dass ihr Kessel und die Zutaten, die sie heute eher lustlos zerschnitten hatte, noch auf ihrem Tisch lagen. Sie versuchte sie schnell wegzuräumen, bevor Regulus sie noch bemerkte.

Sie hörte ihn aufstehen. Er näherte sich mit immer noch hörbar unsicheren Schritten. „Also... Du hast dein Zimmer mit Regenbogen gefüllt, als du vierzehn warst? Du hast wohl vergessen deinen Eltern zu sagen, dass minderjährige Zauberer in den Ferien nicht zaubern dürfen.“

Lily drehte sich herum und schob ihre Schublade dabei hastig zu. Regulus schaute sie triumphierend an, worauf sie amüsiert den Kopf schüttelte. Sie schubste Regulus zurück aufs Bett, als er es wagte sie streng anzublicken.

„Es heißt, dass wir in den Ferien nicht *zaubern* dürfen. Zaubertänke brauen wird nie explizit erwähnt“, sagte sie und setzte sich neben ihm. Sie nahm seine Hand und bildete sich ein, dass Regulus' Züge sich entspannten, als hätte er diese Bestätigung nötig gehabt. „Was genau da schiefgegangen ist, weiß ich auch nicht mehr. Zu viel von allem, wahrscheinlich. Wir haben einfach gerne experimentiert, Severus und ich.“

Regulus' Gesicht verdunkelte sich wieder. „Snape weiß Bescheid“, murmelte er, als würde ihm die unangenehme Begegnung mit Severus erst jetzt wirklich klar werden. „Er wird es allen erzählen.“

„Ich weiß nicht, wie geheim unser kleines Geheimnis ohnehin noch ist“, sagte Lily.

„Ich hätte nichts dagegen gehabt es noch eine Weile so zu lassen“, sagte Regulus und schien ihre Hand dabei noch fester zu halten, als würde er befürchten, dass sie das falsch verstehen und davonlaufen würde.

„Ich kann es kaum erwarten allen zu erzählen, was für ein Glück ich habe“, sagte Lily leise und streichelte beruhigend über Regulus' Hand, die ihre ein wenig zu fest umklammerte.

„Auch, wenn meine Eltern mich aus dem Stammbaum brennen? Immerhin brauchen sie mich jetzt nicht mehr.“

„Es würde mich nicht stören, wenn sie den Ast absägen, der dich zu den Malfoys verbindet“, versuchte Lily zu scherzen, aber Regulus reagierte darauf kaum. „Vielleicht reagieren sie nicht so, wie du glaubst.“

„Du hast gesehen, wie sie darauf reagiert haben, dass wir uns nur unterhalten haben, Lily. Glaubst du wirklich, sie würden sich damit abfinden, dass mehr zwischen uns ist?“

„Du machst dir nur zu viele Gedanken.“

„Nein, ich hab mir nicht genügend Gedanken gemacht“, sagte Regulus. „Es wäre mir lieber gewesen, wenn wir selbst entscheiden könnten, wann wir unser kleines Geheimnis verraten. Dass Snape jetzt rumlaufen und allen wer weiß was erzählen wird, gefällt mir nicht.“

Lily rutschte dicht an ihn heran, bis ihr Oberschenkel gegen seinen drückte, und nahm sein Gesicht in beide Hände, senkte die Stimme: „Ich werde ihn nichts erzählen lassen, okay?“

Regulus lächelte sie an, ein kleines, verschmitztes Lächeln, das seinen Blick tausendmal intensiver

scheinen ließ. Seine Blässe, die Ringe unter seinen Augen, all das nahm ihm nichts von seinem guten Aussehen. Das Licht ihrer Schreibtischlampe warf einen scharfgeschnittenen Schatten auf sein Profil, betonte das Leuchten in seinen Augen. Es war ein merkwürdiger Moment um zu realisieren, dass er in ihrem Zimmer saß.

Er beugte sich vor, und mit jedem Zentimeter, den er näherkam, beschleunigte Lilys Herz um mehrere Schläge gleichzeitig. „Du hast mir gefehlt“, murmelte er und zog ihr in einer sanften Bewegung die Mütze von den Haaren. Lily küsste ihn. Er verharrte dicht an ihren Lippen, als sie sich wieder löste, und schloss die Distanz wieder, küsste sie tiefer und hungriger, als sie nach allem heute Abend erwartet hätte. Sie schob die Hand in seinen Nacken und ließ ihn nicht mehr weg, selbst als ihr der Atem ausging.

Unter ihrem Mantel wurde es heiß, schrecklich heiß, sodass sie ihn am liebsten losgeworden wäre. Das hier fühlte sich anders als jeder andere Kuss zuvor an. Ihr Zimmer schien kleiner, das einzige Licht darin weit weg und warm, als wäre für nichts anderes als sie Platz darin. Und davon auch nur so wenig, dass sie eng zusammenrücken mussten.

In einem rauschähnlichen Anflug glitt Lily auf seinen Schoß, ohne Regulus dabei aus ihrem Kuss zu lassen. Er machte keine Anstalten wegzurutschen, sondern genau das Gegenteil, schlang die Arme um ihren Oberkörper, um sie noch dichter an sich zu ziehen. Lily atmete schwer gegen seine Lippen aus, jeder Atemzug drängte ihre Brust eng gegen seine, bis sie das Gefühl hatte seinen Herzschlag besser als ihren eigenen zu spüren. Seine Hände trieben die Hitze noch stärker unter ihren Mantel, eine fuhr sanft über ihren Rücken und blieb auf ihrer Hüfte liegen. Nicht hoch genug und nicht tief genug. Sie stemmte sich an ihm hoch, die Finger tief in seinen Haaren vergraben, und wusste nicht genau, was sie erwartete, welche Richtung ihr für seine Hände lieber wäre. Sie blieben, wo sie waren, wenn überhaupt, hielt er sich noch fester an ihrem Rücken fest.

Sie bekamen immer mehr Schräglage, und Lily ertappte sich dabei das sogar noch zu provozieren. Regulus musste sich nach hinten abstützen, um nicht auf ihr Bett zu fallen, nur um sie im nächsten Moment fest um die Hüfte zu packen und in einer geschickten Drehung auf den Rücken zu befördern.

Lily entfuhr ein überraschtes Keuchen, aber der erste Moment, als Regulus' Gewicht ohne Hindernisse auf ihr lag, ließ sie eher nach Luft schnappen. Seine Lippen verschlossen ihre, bevor sie richtig Luft holen konnte, und das schien auch unwichtig. Sie schob die Hände auf seinen Rücken, zog dabei unabsichtlich den Saum seines Pullovers nach oben. Seine Haut war warm und weich, und sie schob die Finger weit unter seinen Pullover auf seinen Rücken, grub sie dort tiefer in sein Fleisch.

Sie keuchte, seufzte vielleicht einmal zu oft, denn Regulus löste sich von ihren Lippen. Dafür drückte er den nächsten Kuss auf ihre Wange, die wie Kohlen unter seinem Mund glühte. Ihr Herz schlug ihr bis in den Hals, als Regulus' Lippen und Zunge dort ihre Spuren hinterließen. Sein Körper presste sich hart gegen ihren. Lily war versucht ihm den Pullover über den Kopf zu ziehen, einfach um mehr davon zu spüren.

Er hatte für sie geblutet. Er hatte sich für sie entschieden, davon war sie im Moment vollkommen überzeugt und der Gedanke ließ sie verliebter denn je sein. Sie zog Regulus' Gesicht zu ihrem, küsste ihn innig. Seine Hand fuhr von ihrer Hüfte nach oben zu ihren Rippen, warm und fest, aber dank der dicken Wolle ihres Mantels zu weit weg.

Lily löste den Kuss, bekam aber sofort einen neuen von Regulus. Sie zog den Kopf zurück, einmal, zweimal, und lächelte, als Regulus sie immer wieder einholte, bis sie schließlich tief in ihrem Kopfkissen lag.

„Warte“, murmelte sie zwischen zwei dieser Lippenberührungen und Regulus stemmte sich hoch, nahm die ganze Wärme seines Körpers mit. Lily knöpfte ihren Mantel auf und streifte ihn ab, wofür Regulus ihr mehr Platz gab und wegrutschte, sich neben sie setzte. Er schaute weg, ein glühendes Rosa wie beim Sonnenaufgang auf den Wangen. Sein Blick driftete zu ihr, auch wenn er seinen Kopf wendete.

Lily legte ihren Mantel weg, legte seinen Schal obendrauf und küsste Regulus auf die Wange, brennend heiß unter ihren Lippen. Sie zog ihn zurück zu sich, presste die Lippen auf seinen Hals, wo sie den kalten Schweiß schmeckte, den der Schock und Blutverlust hinterlassen hatten. Sie hatte das Gefühl, Regulus würde vor ihr zurückweichen, nur um sie gleichzeitig an sich zu ziehen. Sein Blick ging an ihr herunter, als würde er ihren Pullover sehr interessant finden. Bei jedem Kuss drängte er sich enger gegen sie, bis sie ganz automatisch ein Bein um ihn wickelte.

Er löste sich völlig unvermittelt, atmete schwer aus und schaute ihr mit festem Blick entgegen. Lily fühlte sich, als hätte sie zwei Mäntel übergezogen. Heiß und stickig, aber nicht unangenehm.

„Ich sollte gehen“, murmelte Regulus.

Lily schluckte. „Du hast ziemlich viel Blut verloren. Ich weiß nicht, ob ich dich ruhigen Gewissens gehen lassen kann“, sagte sie.

Regulus lächelte sie an. „Ich sollte wirklich gehen.“

Sie konnte sich nichts vorstellen, das sie im Moment weniger wollte. „Wahrscheinlich.“

Er küsste sie noch einmal, aber bevor sie das erwidern konnte, setzte er sich auf. Lily wurde augenblicklich kälter, als hätte jemand das Fenster aufgerissen. Sie versuchte sich den Moment einzuprägen, aber Regulus zog bereits seinen Mantel an. Lily rutschte an seine Seite und half ihm den linken Arm durch seinen Mantelärmel zu stecken, auch wenn er sie dafür ansah, als würde er sich bevormundet fühlen. Der zerschnittene Ärmel stellte sich als kleine Herausforderung raus, als er die Hand erst durch das Loch stecken wollte. Sie nutzte das Loch aus und schaute sich die neue Haut auf seinem Arm noch einmal genau an. Es sah gut aus. Nicht schlimm genug um ihn hier zu behalten.

„Kommt dein Hauself dich hier abholen?“, fragte sie, als sie anfing zu lange und zu zärtlich durch seine Haare zu streicheln. Ihr Herz klopfte noch immer hart und fest, und sie befürchtete, dass er es hören konnte, wenn sie nichts sagte. „Ich habe noch nie einen gesehen.“

„Nein. Kreacher traut sich nicht in ein Muggelhaus. Er hat... eine leichte Phobie“, sagte Regulus und knöpfte seinen Mantel zu. „Davon abgesehen habe ich ihm nicht gesagt, wo genau ich bin. Ich wollte nicht riskieren, dass er Ärger mit meiner Mutter kriegt, sollte sie ihn dazu bringen ihr von meinem kleinen Ausflug zu erzählen.“ Er schaute sie an, als sie sich ein Glucksen nicht verkneifen konnte, und lächelte. In einer plötzlichen Geste fuhr er ihr durch die Haare, strich sanft durch die langen Strähnen. „Du bist ganz zerzaust“, murmelte er.

Lily lehnte sich in seine Berührung hinein, genoss wie perfekt sie sich gegen seine Handfläche schmiegen konnte. „Ich bring dich nach unten.“

Regulus ließ sich einen Moment Zeit, der Lily hinterher zu kurz vorkam, bevor er nickte. Sie stand auf, umfasste mit beiden Händen seine und zog ihn mit sich hoch. Zumindest eine Hand musste sie befreien um die Tür zu öffnen. Der Flur und das ganze Haus lagen in Dunkelheit. Nur das Licht der Straßenlaternen warf einen fahlen Schimmer durch die Fenster. Es war still, aber Lily legte sich sicherheitshalber einen Finger auf die Lippen und bedeutete Regulus ihr nachzuschleichen. Die Treppenstufen knarzten unter jedem ihrer Schritte, aber kein Geräusch im Haus antwortete darauf. Sie erreichten ohne Zwischenfall die Haustür. Lily öffnete sie.

Ein eiskalter Hauch glitt unter die Wolle ihres Pullovers und sie nahm sich selbst in den Arm, ließ Regulus los. Ihn hielt nichts mehr zurück, aber er verharrte dennoch auf der Türschwelle.

„Danke, Lily“, sagte er leise. „Du hättest mich draußen stehenlassen können oder mich rauswerfen können, als ich dir davon erzählt habe.“ Er rieb sich über den linken Arm.

Lily schüttelte den Kopf. „Hätte ich nicht.“

Regulus umfasste ihr Gesicht und küsste sie ein letztes, langes Mal, und anstatt sich selbst umarmte sie lieber ihn. Am liebsten hätte sie ihn gar nicht mehr losgelassen.

„Du hast mir auch gefehlt“, flüsterte sie, als würde sie ihren eigenen Worten nicht über den Weg trauen. Regulus verzog keine Miene, aber das Lächeln war in seinen Augen zu sehen, brachte sie wie frisch polierte Messer zum Blitzen.

„Gute Nacht, Lily“, sagte er und trat von ihr weg.

Sie umarmte sich wieder selbst. „Wenn du nochmal vorbei kommen willst, Sorge ich dafür, dass keiner versucht dich umzubringen.“

Regulus versteckte den Ansatz eines Schmunzelns, indem er sich umdrehte. Er winkte noch, bevor er die Straße herunterging, und Lily winkte zurück, als er noch einmal über die Schulter schaute. Sie lächelte, bis er ihr wieder den Rücken zukehrte und die Straße herunterlief. Lily hatte das beklemmende Gefühl nur das Falsche oder nicht genug gesagt zu haben und gleichzeitig breitete sich eine angenehme Wärme in ihr aus, die sie am liebsten einschließen würde. Sie behielt Regulus im Auge, bis er um eine Ecke bog und vollständig aus ihrem Blick verschwand. Seufzend drehte sie sich wieder der Tür zu.

Aus dem Augenwinkel bemerkte sie die Gestalt unter der Straßenlampe. Lily fuhr wieder zurück und schaute auf die andere Straßenseite. Severus stand in seinem weiten Umhang an der Ecke und starrte zu ihr rüber. Sein Versuch in die Schatten zu flüchten war nur halbherzig.

Lily atmete tief durch, aber sie hatte es nicht in sich einfach wieder ins Haus zu gehen. Sie stürmte aus dem Haus und überquerte in großen, schnellen Schritten die Straße. Severus machte nicht einmal mehr einen halbherzigen Versuch sich zu verstecken.

„Was soll das?“, fuhr sie ihn an und blieb knapp eine Armlänge entfernt von ihm stehen. Der Lichtkegel der Straßenlaterne war gerade stark genug, dass sie die Zornesfalte zwischen seinen Augenbrauen erkennen konnte. „Spionierst du mich aus, Severus?“

„Ich gehe in meiner Heimatstadt spazieren“, sagte Severus gepresst. „Was kann ich dafür, wenn du so spät abends noch Besuch hast?“

„Du hättest ihn umbringen können“, zischte Lily.

Severus verdrehte die Augen. „Die Welt hätte mir gedankt. Ein verzogener Bengel weniger.“

Lily schoss vor, als würde sie ihn ohrfeigen wollen, und Severus wich mit aufgerissenen Augen zurück. „Du bist so ein widerlicher Mistkerl.“

„Fass mich bloß nicht an“, gab Severus zischend zurück. „Ich will nicht wissen, wo du deine Hände gerade gehabt hast.“

Lily löste ihre Arme erst jetzt aus der Verschränkung vor ihrer Brust, nur um die Hände zu Fäusten zu ballen. Sie hätte nicht gedacht, dass sie innerhalb weniger Sekunden von überglücklich zu brennend vor Zorn wechseln konnte.

Severus schien ihr Schweigen als Bestätigung zu nehmen. „Ich bin nicht blöd, Lily. Ich weiß, was ihr oben in deinem Zimmer getan habt. Er hat so getan, als hätte er Schmerzen um ein bisschen Mitleid aus dir zu

pressen, nicht wahr? Du hast ihn sicher brav getröstet.“

„Denk doch, was du willst“, sagte Lily kühl.

„Er hat jetzt, was er wollte“, erwiderte Severus ärgerlicher. „Du hast ihm seine scheinheiligen Lügengeschichten aus der Hand gefressen und ihm abgekauft, dass er kein mieser, versnobter Bastard ist, der Muggel wie dich verachtet. Wie kannst du so dumm sein und auf den reinfallen? Du verdienst, dass er dich fallenlässt. Was er tun wird, auch wenn er dir sicher etwas anderes zugeflüstert hat. Ich hoffe, das war es wert.“

„Du machst dich lächerlich, Severus, und du merkst es nicht einmal.“

„*Ich* mache mich lächerlich?“ Severus schnaubte wie ein Drache kurz vorm Feuerspucken. „Du hast ihn – *mit* ihm –“ Er gestikuliert unverständlich für sie herum und deutete zu ihrem Fenster. „Er ist *nichts*, Lily. Er ist ein dummer, hohler Idiot.“

„Er ist nicht so dumm auf Lord Voldemort reinzufallen“, sagte Lily und hielt Severus‘ zornigem Blick stand. „Anders als du. Da habt ihr euch doch getroffen, oder nicht? Glaubst du, ich kann mir nicht denken, was das bedeutet? Du bist einer von denen geworden.“

„Nein“, zischte Severus. „Menschen wie ich müssen für alles in ihrem Leben arbeiten, anders als dein lieber Prince Charming, der alles in den Hintern gesteckt bekommt.“

„Du solltest froh sein, dass es dir nicht leicht gemacht wird so einen Fehler zu machen“, sagte Lily eindringlich.

„Ich *werde* mir das erarbeiten“, sagte Severus mit einem manischen Funkeln in den tiefschwarzen Augen. „Der Dunkle Lord weiß Talent zu schätzen und ich habe davon mehr, als Black Gold in seinem Verlies. Ich werde an der Seite des Dunklen Lord stehen, ganz oben, und dein Blutsverräter-Freund wird von mir persönlich bekommen, was er verdient.“

Lily schlug ihm quer über das Gesicht. Ihre Hand traf klatschend auf seine Wange, ein Geräusch, das in der Stille der Nacht doppelt so laut schien.

„Du solltest dich reden hören“, sagte sie. Severus starrte sie einfach nur an, blinzelte nicht einmal, als hätte sie ihn schockgefroren. „Wir waren mal Freunde, Severus. Wenn du mich je auch nur ein kleines bisschen leiden konntest, behältst du für dich, was du heute Abend gesehen hast.“

Sie drehte sich um und ging zurück auf die andere Straßenseite.

„Man sagt nicht Nein zum Dunklen Lord, Lily“, rief Severus ihr nach. „Nicht einmal, wenn man dumm wie Brot ist.“

Lily ignorierte ihn. Erst in ihrem Haus, als sie die Tür hinter sich schloss, wagte sie wieder durchzuatmen. Ihre Hand kribbelte noch von dem Schlag. Blut klebte an ihren Fingern. Regulus‘ Blut. Severus hatte versucht ihn ihr wegzunehmen, und sie hatte Angst, dass er bei all der Wut in ihm ein zweites Mal nicht verstreichen lassen würde. Sie wünschte, Regulus wäre jetzt hier. Sie wünschte, sie hätte ihn nicht gehen lassen...

Unter Druck

Bis zum ersten Schultag im neuen Jahr sah Lily nichts oder zumindest nicht viel von Regulus. Sie erhaschte einen Blick auf ihn am Bahnhof und in der Großen Halle beim Abendessen und Frühstück am nächsten Tag, aber es ergab sich kein noch so kleiner Moment, indem sie mehr als einander ansehen würden, und auch die schienen zu kurz.

Der Unterricht versuchte danach ihr dazwischen zu kommen. Professor McGonagall wies sie noch einmal daraufhin, dass sie nach dieser kleinen, hoffentlich besinnlichen Weihnachtspause einen Endspurt zu ihren UTZen hinlegen mussten. Keiner sah besonders begeistert aus, als sie sofort mit Desillusionierungszaubern einstiegen, und am Ende der Doppelstunde gab es keine Spur von Remus, und Peter war mit den Nerven am Ende, weil er glaubte, ihn wirklich auf Nimmerwiedersehen verschwunden haben zu lassen. Tatsächlich fanden sie Remus schlafend auf seinem Pult wieder, worüber zumindest James und Sirius laut lachen konnten und Professor McGonagall den Kopf schüttelte, ihn aber nicht rügte. Der bevorstehende Vollmond laugte ihn jetzt schon aus.

Geschichte der Zauberei erschlug sie mit der Monotonie, die Professor Binns für seine Vorträge gebrauchte, und erst Zaubetränke weckte sie wieder auf. Eingehüllt in bunte Rauchschwaden und intensive Düfte frisch zerhackter Zutaten; so fühlte sie sich immer noch am wohlsten. Es hatte ihr gefehlt, wie die Atmosphäre des Klassenzimmers ihr dabei half sich auf nichts als den Trank in ihrem Kessel zu konzentrieren.

Nach der Stunde hielt Professor Slughorn sie zurück: „Auf ein Wort, Lily?“

Seinem Gesichtsausdruck nach wollte er sie alleine sprechen. Lily klopfte Dorcas auf die Schulter, die im Türrahmen auf sie gewartet hatte, und schickte sie James und Sirius hinterher. Professor Slughorn winkte sie zu sich an sein Pult.

„Wie kann ich helfen, Sir?“, fragte Lily.

Professor Slughorn ordnete die Phiolen mit blutbildendem Trank, den sie heute als einfachen Einstieg zusammengebraut hatten. Mit ihrem musste eigentlich alles in Ordnung sein, aber so wie Professor Slughorn ihre Phiolen betrachtete, beschlich sie ein ungutes Gefühl.

„Ich habe es mit dem Honigwasser vielleicht ein wenig übertrieben“, sagte sie.

Professor Slughorn schüttelte amüsiert den Kopf und stellte ihre Phiolen ab. „Nein, ganz und gar nicht. Ihre Arbeit ist Ihrem Standard entsprechend exzellent.“

„Das bedeutet wohl, dass ich keine guten Aussichten darauf habe ein ‚Erwartungen übertroffen‘ zu bekommen“, scherzte sie.

Professor Slughorn gluckste zufrieden. „Ich wollte mit Ihnen über Regulus Black sprechen.“

Lily hob überrascht die Augenbrauen.

„Ihre kleinen Nachhilfestündchen haben wunderbare Früchte getragen, wirklich. Regulus scheint seinen Elan für Zaubetränke wahrhaftig wiedergefunden zu haben, und ich hatte bei Merlins Bart wirklich Sorgen. Wie haben Sie das nur hingekriegt, Lily?“

„Er brauchte nur einen Ansporn sich richtig zu konzentrieren.“

„In der Tat, in der Tat.“ Professor Slughorn beugte sich mit verschwörerischer Miene zu ihr. „Er ist immer sehr erpicht darauf Sie zu beeindrucken.“

Lily blinzelte verwundert. „Was?“

„Oh, Sie kennen ihn ja. Er ist sehr darauf bedacht sich nichts anmerken zu lassen, aber er hat mich immer subtil danach gefragt, ob Sie ihn wohl immer noch für einen großen Idioten halten. Meine Worte.“ Professor Slughorn zwinkerte ihr zu.

Lily schmunzelte verlegen. „Er kann sehr subtil sein, ja. Aber ich glaube, dass ich es gemerkt hätte, wenn er meinetwegen so hart gearbeitet hätte.“

Professor Slughorn räumte die Phiolen in eine Schublade seines Pults. „So oder so, er hat hart gearbeitet, weshalb ich diese kleinen Nachhilfestündchen nicht mehr für notwendig halte. Was meinen Sie, Lily?“

Sie brauchte einen Moment, um diese Worte überhaupt zu verarbeiten. Ihre Nachhilfestündchen mit Regulus hatte sie immer mehr als genossen, vielleicht ein wenig zu sehr, wenn sie an den Ernst der Lage für Regulus dachte. Besonders, wo sie jetzt ein reelles Bild seiner Eltern hatte. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass ihr diese Gelegenheit ihn ungestört für sich zu haben jetzt genommen werden sollte.

„Das kann ich nicht beurteilen, Sir. Es ist Regulus‘ Entscheidung, ob er noch Hilfe möchte oder nicht.“

„Ich dachte nur, dass es kein geringer Zeitaufwand für Sie ist“, sagte Professor Slughorn. „Das ist ihr Abschlussjahr, Lily. Sie sollten sich auf Ihre Noten konzentrieren. Mit denen müssen Sie immerhin für den Rest Ihres Lebens auskommen. Junge, gutaussehende Gentlemen, die ein hübsches Mädchen wie Sie anhimmeln, wird es dagegen noch viele geben.“

„Oh, es macht mir nichts aus“, sagte Lily. „Im Gegenteil sogar. Ich kann die Gelegenheit nutzen, um den alten Stoff zu wiederholen.“

Professor Slughorn schaute sie eher ungläubig an. „Sie und lernen für Zaubersprüche? Das haben Sie doch nicht nötig, Lily.“

„Sie machen mich ganz verlegen, Professor“, sagte Lily amüsiert. „Wie wäre es, wenn ich mit Regulus rede und ihn frage, ob er meine Hilfe noch will?“

„Nun, gut. Mein Klassenzimmer steht Ihnen so oder so zur Verfügung, ob Sie üben oder experimentieren wollen“, sagte Professor Slughorn und begleitete sie zur Tür, die noch einen Spalt offen stand. Er schob sie für Lily ganz auf. „Sie müssen mir nur versprechen, dass ich der Erste bin, der davon erfährt, wenn Sie es schaffen den Stein der Weisen herzustellen.“

Lily gluckste. „Guten Tag, Professor.“ Sie schlüpfte hinaus in den Korridor, zog die Tür hinter sich zu und drehte sich in Richtung Treppen. Ihr Atem stockte, als sie nicht die Einzige hier war.

Dorcas lehnte an der Wand. „Regulus Black, hm?“

Lily schulterte ihre Tasche vernünftig und ging auf Dorcas zu. „Ich dachte, ich hätte dich vorgehen lassen?“

„Weil du mich James hinterher geschubst hast?“ Dorcas schüttelte den Kopf. „Nur, weil du das gerne versuchst, wird es nicht funktionieren.“

Lily fasste sie am Arm und zog sie mit sich in Richtung der Treppen. „Also hast du die Gelegenheit genutzt

um zu lauschen?“

„Sei froh, dass ich nicht Mary bin, sonst wüsste bereits die ganze Schule, dass du Regulus Black Nachhilfe in Zaubertränke gibst“, sagte Dorcas. „Das erklärt zumindest, wohin du die letzten Monate immer verschwunden bist. Wieso hast du uns das nicht gesagt?“

„Er hat mich darum gebeten es für mich zu behalten.“

„Das hört sich an, als wäre er genauso stolz, wie er immer aussieht“, sagte Dorcas belustigt.

Lily stupste ihr leicht zwischen die Rippen. „Würdest du das bitte für dich behalten?“

„Lily, es ist schier unmöglich in Hogwarts ein Geheimnis zu bewahren. Gut gehütet bedeutet hier, dass nur die halbe Schülerschaft es weiß. Und ich will dich nicht enttäuschen, aber es gibt mehr als ein Gerücht über dich und Sirius‘ Bruder. Oder Sirius. Oder James. Ich könnte noch ein paar Namen drauflegen, aber die finde ich doch sehr unwahrscheinlich.“

„Du findest Sirius wahrscheinlich?“, fragte Lily halb lachend.

Dorcas zog die Augenbrauen hoch. „Nicht wirklich, aber es ist interessant zu hören, dass er der Einzige der drei Optionen ist, den du für unwahrscheinlich hältst.“

Lily seufzte. „Du klingst so vorwurfsvoll, Dorcas. Ich habe nichts gegen Sirius, *du* hast mit ihm Schluss gemacht.“

„Ich hab nicht mit ihm Schluss gemacht, weil ich ihn nicht mehr mögen würde“, erwiderte Dorcas, was Lily wie jedes Mal mit einem Stirnrunzeln beantwortete. „Liebe ist eine komplizierte Sache. Manchmal geht man ihr lieber aus dem Weg, als den Status Quo zu gefährden.“

Das ließ sie die Stirn nur tiefer runzeln. Lily bezweifelte jedes Mal wieder, dass Dorcas von sich und Sirius sprach. Dafür hatte das zwischen ihnen nicht lang genug gehalten. Nicht einmal lang genug für Verbitterung von einer Seite aus.

Eine Horde Erstklässler aus Slytherin kam ihnen am Treppenausgang entgegen, quetschte sich an ihnen vorbei und stieß sie halb in die Eingangshalle hinaus. Die Weihnachtsdekoration hatte man abgenommen, die Rüstungen sangen nicht mehr und alles schien wie eh und je. Die Tore zur Großen Halle standen weit offen und man hörte das Gelächter von einigen Schülern, die ihre Freistunden dort verbracht hatten, nach außen dringen.

„Also...“ Dorcas löste sich aus ihrem Griff und machte einen Schritt direkt in ihren Weg, zwang sie stehenzubleiben. Ihr forschender Blick bohrte sich in Lily. „Du und Regulus Black, ist das mehr als Nachhilfe?“

„Dorcas.“ Lily blickte nach rechts und links die Große Treppe nach oben. Schüler strömten aus allen Richtungen in ihre und sie wollte die Gerüchte lieber erstmal Gerüchte bleiben lassen. Sie senkte die Stimme. „Seit wann interessierst du dich für sowas wie Klatsch?“

„Die Welt ist düster genug im Moment, da kann man’s mal ausprobieren, oder?“ Dorcas lächelte sie an. „War es seine Schuld, dass du nach Sluggys Party so gestrahlt hast?“

Lily konnte sich nicht einmal beim Gedanken daran das Lächeln verkneifen. „Kannst du was für dich behalten?“, fragte sie leise.

„Ich bin deine Kammer des Schreckens“, murmelte Dorcas.

„Ich mag ihn. Ich mag ihn wirklich sehr“, sagte Lily im Flüsterton, als traute sie sich nicht ganz das wirklich auszusprechen. „Und die Kammer des Schreckens ist alles aber kein Geheimnis.“

Dorcas strich ihr schmunzelnd über den Arm. „Wie ernst ist es? Ich meine, habt ihr euch schon geküsst oder... du weißt schon...“

Lily räusperte sich. „Ernst genug, dass ich ihn meinen Freund nennen darf, glaube ich.“

Dorcas machte große Augen, blieb aber nur einen Moment geschockt, dann umarmte sie Lily fest. „Glückwunsch. Er sieht definitiv gut aus...“

Lily gluckste und zog den Gurt ihrer Tasche zurecht, der nach Dorcas Umarmung den Halt verloren hatte und drohte herunterzurutschen. „Er hat auch andere Qualitäten.“

„Wieso hast du uns dann nicht schon von ihm erzählt?“

„Es ist ziemlich frisch. Ich dachte, wir kommen irgendwann zusammen die Treppe runter und alle denken sich ihren Teil“, sagte Lily, worüber Dorcas nur die Stirn runzelte.

„Macht das bald. Hogwarts könnte einen kleinen oder größeren Skandal gebrauchen bei der düsteren Stimmung in letzter Zeit.“

Lily legte verwirrt den Kopf schief. „Skandal? Ist das nicht ein wenig übertrieben.“

„Ziemlich übertrieben. Du weißt doch, wie diese Reinblut-Familien sind. Und die Blacks sind eine sehr alte, sehr traditionelle. Als Regulus' Cousine mit einem muggelstämmigen Jungen durchgebrannt ist, stand das sogar im *Tagespropheten*. *Der Abstieg des fürnehmen Hauses Black*“, zitierte sie extra dramatisch und zog mit der Hand eine Linie in die Luft, als könnten sie die Schlagzeile vor sich sehen. Lily konnte darüber nur die Augen verdrehen, was Dorcas mit ernster Miene quittierte. „Bist du dir sicher?“

„Weswegen?“

„Du machst gerne gute Miene zum bösen Spiel, Lily, aber das letzte Mal, als du dich auf einen Slytherin eingelassen hast, ist das nicht gut ausgegangen.“

„Falls du auf Severus anspielst, ich habe mich auf ihn eingelassen, als er noch kein Slytherin war“, sagte Lily ohne einen Hauch Emotion in der Stimme. Nicht einmal der Gedanke an Severus verdiente im Moment ein Wimpernzucken. „Und nicht alle Slytherins sind gleich...“

„Also bist du dir hundertprozentig sicher, dass er dir nicht nur vormacht, er würde es ernst meinen? Dass er dich nicht ausnutzt?“

Lily blinzelte schockiert und konnte nicht schnell genug den Kopf schütteln. „Weshalb sollte er das tun?“

„Um seine Noten in Zaubersprüche zu verbessern?“, schlug Dorcas vor. „Oder... du weißt, was Jungs in seinem Alter im Kopf haben.“

Lily fand ihre Fassung wieder, schnaubte nur über so eine Unterstellung. „So ist er nicht, Dorcas. Du kennst ihn nicht.“

„Wen kennst du nicht, Dorcas?“ Mary stellte sich neben sie, lächelte unschuldig von Dorcas zu Lily. Sie

legte den Kopf schief, als niemand ihr sofort antwortete. „Ihr seht so verschwörerisch aus. Worüber redet ihr?“

„Nichts“, sagte Dorcas beiläufig.

Lily schickte ihr ein kleines, aber dankbares Lächeln. „Professor Slughorn und Zaubertänke, Mary, nichts, das dich interessiert.“

Mary schmollte leicht, wie sie es gerne tat, wenn sie glaubte ausgeschlossen zu werden. „Es ist der erste Schultag, da will niemand über den Unterricht reden. Was machen wir jetzt?“

„Ich hab Quidditchtraining“, sagte Dorcas und linste auf die offenstehenden Türen zu den Ländereien.

„Ich wollte in die Bibliothek“, sagte Lily. „Du kannst mich begleiten, wenn du willst.“

Mary seufzte. „Schlamm oder Staub, da geh ich lieber alleine in den Gemeinschaftsraum. Wir sehen uns beim Abendessen.“ Sie winkten Dorcas, die hinaus auf die verschneiten Ländereien bog, und stiegen gemeinsam die Treppen nach oben. Lily trennte sich im dritten Stock von Mary und ging in die Bibliothek.

Es war der erste Schultag und dementsprechend verlassen waren die Korridore zur Bibliothek, aber sie wusste, dass Regulus normalerweise seine Freistunde am Montag hier mit seinen Hausaufgaben verbrachte. Sie hoffte ihn dort zu treffen, damit sie darüber sprechen konnten, ob er ihre Hilfe für Zaubertänke noch wollte. Dafür hatte er sie definitiv nie ausgenutzt. Er hatte sie ja kaum an sich herangelassen.

In der Bibliothek herrschte der von Madam Pince präferierte Grad von Stille. Aus einem der Regalabteile drang ein leises Murmeln, das nur beim Näherkommen auffiel, und die Bibliothekarin nicht aufregte. Lily bewegte sich darauf zu, schaute auf ihrem Weg dorthin aber zwischen die anderen Regale, falls Regulus sich dort versteckte. Nervosität kribbelte in ihren Fingern. Es fühlte sich an, als hätte sie ihn eine halbe Ewigkeit nicht gesehen und sie konnte es kaum abwarten das zu ändern.

Lily lugte hinter das Bücherregal, das die Quelle des Murmelns verbarg. Regulus fand sie dort nicht, sondern Mulciber und Wilkes, die sich gemeinsam über den Tisch beugten. Sie wühlten in einer Tasche herum.

„Er trägt das sicher nicht mit sich rum“, murmelte Wilkes.

„Irgendwas wird er mit sich rumtragen. Ich weiß, dass er es getan hat“, zischte Mulciber zurück, die Hände tief in der Tasche vergraben. „Er muss etwas haben. Einen Hinweis, eine Notiz, irgendwas. Leute wie er schleppen immer irgendwelche Briefe mit sich rum.“

Lily erhaschte einen genaueren Blick auf die Tasche. Sie erkannte sie fast sofort. Es war Regulus‘.

„Und was willst du damit anfangen, wenn du was findest?“, fragte Wilkes.

„Das würde ich auch gerne wissen“, sagte Lily. Die beiden fuhren herum, Mulciber stieß die Tasche von sich weg und warf sie vom Tisch herunter. Sie landete mit einem Rump von Büchern und Pergamenten auf dem Boden. Ein Tintenfass zerbrach.

„Was willst du hier?“, fuhr Mulciber sie an.

Lily verschränkte mit strengem Blick die Arme vor der Brust. „Entschuldige, aber ich bin nicht diejenige, die in der Tasche von jemand anderem herumwühlt.“

„Tue ich das?“, gab Mulciber hochmütig zurück.

„Ja, tust du.“ Regulus musste aus dem hinteren Teil der Bibliothek gekommen sein. Er blieb neben Mulciber und Wilkes stehen, analysierte ihre ertappten Gesichter genau, bevor er mit regungsloser Miene auf seine Tasche herunterblickte. Ein Tintenfleck zeichnete sich auf dem Leder ab.

Lily lächelte. In ihrem Magen flatterte die Wärme wie tausend Schmetterlinge auf einmal, und er hatte sie noch nicht einmal angesehen.

„Evans hat deine Tasche runtergeworfen, Black“, sagte Mulciber.

Lily verging schlagartig jeder Ansatz von Lächeln. „Wie bitte?“

„Hat sie das?“ Regulus blieb vollkommen ruhig, während Lily innerlich kochte. Er hob seine Tasche auf und schaute sich den größer werdenden Tintenfleck darauf an. „Hat sie meine Tasche zwischen euch durchgeworfen oder über eure Köpfe?“

Lily wusste diesen trockenen Humor zu schätzen. Vor allem, weil Mulcibers Gesicht davon vor Scham glühte.

„Mach mich nicht lächerlich, Black, wenn du derjenige bist, der sich von einem Schlammblood retten lässt.“

„Du machst dich selbst lächerlich, Mulciber.“

„Mehr als lächerlich“, fügte Lily hinzu. „Du sagst ‚Schlammblood‘ so oft, dass es seine Bedeutung verliert.“

„Red dir das ruhig ein, Evans. Du weißt, was du bist“, sagte Mulciber abfällig.

Lily schluckte leise und reckte vielleicht im falschen Moment das Kinn, um sich das nicht anmerken zu lassen, denn Mulciber fand sein Grinsen wieder. „Ich bin Schulsprecherin, falls du es schon wieder vergessen hast, und wenn du nicht noch Nachsitzen von vor den Ferien hättest, würde ich dir noch mehr geben.“

Aus dem Augenwinkel bemerkte sie das kleine Zucken in Regulus‘ Mundwinkeln und vielleicht konnte sie Mulciber deswegen anlächeln, bis ihm der Spaß verging. Lily drehte ihm den Rücken zu, schenkte weder ihm noch Wilkes einen Knut an Aufmerksamkeit, als sie an Regulus‘ Seite trat. Sie legte ihre Hand auf seinen Arm. Er schaute sie an und all die Erinnerungen an seinen Besuch in den Ferien, an seine Hände auf ihr, seine Lippen und Blicke, schienen zu greifbar für Erinnerungen.

„Regulus, ich wollte noch mit dir reden. Hast du einen Moment?“, fragte sie sanft.

Regulus drückte die Wirbelsäule durch, streckte sich in seine perfekte, gerade Haltung. „Was immer es ist, ich bin mir sicher, dass es warten kann, Evans. Oder finde einen anderen Vertrauensschüler dafür.“

Lily nahm ihre Hand langsam von seinem Arm. Jedes Wort der Verwirrung blieb in ihrer Kehle stecken, und Regulus ließ ihr keine Gelegenheit sich zu sammeln. Er schickte Wilkes und Mulciber einen scharfen Blick zu, schulterte seine Tasche und ging. Lily schaute ihm schockiert nach. Kaum war er verschwunden, lachten Mulciber und Wilkes los, ein fieses, leises Lachen, das Madam Pince nicht hörte und Lily nicht vergessen konnte.

„Das nenn ich abgeblitzt, Evans“, sagte Mulciber. Er hatte seine gute Laune wiedergefunden und grinste verabscheuungswürdig, als Lily ihn von oben herab anschaute. „Wenn er so den Held spielt, kann jemand wie du glatt vergessen, dass er weit unter Regulus Black steht, hm?“

Lily atmete tief durch um der Versuchung zu widerstehen Mulciber unter all den Bücherregalen hier zu

begraben. „Was immer ihr da getrieben hat“, sagte sie warnend, „wenn ich euch noch einmal dabei erwische in den Sachen von jemand anderem herumzuspionieren, werdet ihr nicht mit Nachsitzen davonkommen.“

Alle beide verzerrten die Gesichter hasserfüllt, Mulciber sah sogar aus, als würde er ihr liebend gerne an die Gurgel gehen. Lily drehte ihnen den Rücken zu und ging, folgte Regulus aus der Bibliothek heraus. Im Korridor fand sie ihn allerdings nicht mehr und sie holte ihn auch nicht ein, als sie um die Ecke eilte.

Sie fühlte sich wie in eine Schlammfütze gestoßen. Dass sie Dorcas gerade erst gesagt hatte, für wie ernst sie diese Sache hielt, kam ihr jetzt umso lächerlicher vor.

Lily ging den Gang entlang, den Blick auf den Boden gerichtet, und schluckte gegen den Kloß in ihrem Hals an. Er hatte sie wieder Evans genannt. Warum auch immer, aber das schlug ihr mehr auf den Magen, als so abgewiesen zu werden. Sie hatte ihn so oft ihren Nachnamen sagen hören, als er sie auf Abstand gehalten hatte, dass es sich jetzt wie eine Mauer anfühlte. Und sie wusste nicht, wann er angefangen hatte die zu bauen, ohne dass sie es mitgekriegt hatte. Sie rief sich ihre letzten Momente in Cokeworth in Erinnerung, versuchte den Augenblick festzulegen, indem irgendetwas schiefgegangen war. Sie hatte gedacht –

Jemand packte sie am Arm. Lily griff nach ihrem Zauberstab im selben Moment, indem sie zur Seite in ein leeres Klassenzimmer gezogen wurde, und rammte die Spitze gegen eine harte Brust. Regulus keuchte auf.

„Autsch“, sagte er ohne einen Hinweis von Schmerz in der Stimme. Er wich vor ihrem ausgestreckten Zauberstab zurück. „Ganz ruhig.“

Lily holte zittrig Luft und schlug ihren Zauberstab quer gegen Regulus‘ Brust. „Du hast mich erschreckt, Black.“

Regulus zog die Tür hinter ihr ins Schloss. „Black?“

Lily steckte ihren Stab weg und zuckte betont desinteressiert mit den Schultern. „Ich dachte, wir sind wieder bei Nachnamen.“

„Du denkst nicht wirklich, dass ich nach einer Woche deinen Namen vergessen habe?“

„Weniger als eine Woche“, sagte Lily kühl.

Regulus schnaubte, auch wenn es sich mehr nach einem Lachen anhörte. Er fuhr sich seufzend durch die Haare. Das grelle Sonnenlicht, doppelt so intensiv durch den weißen Schnee, fiel durch die hohen Fenster am Rücken des Klassenzimmers und verfang sich in seinen pechschwarzen Haaren, brachte ein seidiges Glänzen in sie. Er sah gut aus, manchmal erschrak sie wie gut. Vielleicht lag es am Licht, dass er noch immer sehr blass wirkte...

„Ich wollte dich nicht verärgern“, sagte er schließlich und schaute sie aus seinen messerscharfen grauen Augen an.

„Schon okay.“ Lily verschränkte die Arme vor der Brust, was Regulus keinesfalls entging und eine Sorgenfalte auf seiner Stirn hinterließ. „Was wollten die beiden mit deiner Tasche?“, fragte sie.

Regulus folgte ihrem Blick auf seine Tasche. Den Tintenfleck auf dem Leder schien er ohne Probleme weggezaubert zu haben. Er zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß nicht. Ich bezweifel, dass es um meinen Aufsatz für Zauberkunst ging, der käme ein Jahr zu spät für sie.“

Lily lächelte den Hauch von Ärger weg, der sie ihren Abstand beibehalten ließ. „Ich hab gehört, wie er irgendeinen Hinweis suchen wollte. Einen Brief oder so etwas.“

Regulus stöhnte leise, aber frustriert auf, und als er sich schon wieder das Haar aus der Stirn kämmen wollte, hielt Lily seine Hand fest. Er pustete sich die Ponysträhnen aus den Augen. „Hört sich an, als würden sie einen verräterischen Liebesbrief oder etwas in der Art erwarten. Ich wäre nicht der Erste, den sowas in Schwierigkeiten bringt. Gut möglich, dass sie uns unser Geheimnis wegnehmen wollen.“

„Dann sollten wir ihnen zuvorkommen“, sagte Lily herausfordernd.

„Ohne Beweis wird niemand Mulciber ein Wort glauben. Dafür redet er in letzter zu viel Schwachsinn.“

Lily versuchte sich davon nicht angegriffen zu fühlen. Regulus klang müde, was ihr erst jetzt richtig aufzufallen schien, und er rieb sich fortwährend über sein Gesicht, als könnte er die Schatten unter seinen Augen so loswerden. Vielleicht hatte er zu viel um die Ohren und vielleicht war das ihre Schuld, aber sie fragte sich am meisten, wieso er ihr nicht sagte, was ihm anscheinend den Schlaf raubte.

„Willst du nicht einfach allen von uns erzählen?“, fragte Lily.

Regulus schaute sie perplex an.

„Es ist sowieso kein Geheimnis mehr. Sirius weiß es, Severus weiß es –“

„Aber Snape hat es noch niemandem erzählt“, unterbrach Regulus sie. „Im Moment ist es nicht mehr als ein Gerücht, dass mehr zwischen uns sein könnte, und das stammt von Mulciber.“ Er runzelte die Stirn, als würde er ihr ansehen, dass sie gerade daran dachte, wie sie dieses Gerücht bestätigt hatte. „Lily?“

„Ich... hab's Dorcas erzählt“, sagte sie und wusste gar nicht, wieso sie sich plötzlich schlecht deswegen fühlte. Sie hatte keinen Fehler gemacht.

Regulus sagte nichts, schaute sie zwar an, aber irgendwie durch sie hindurch. Sein Blick huschte von rechts nach links, hatte denselben verfolgten Ausdruck wie an jenem Abend, als er sie zu Hause besucht hatte. Er fuhr sich erneut durch die Haare, was so gar nicht zu ihm passen wollte, und atmete zitterig ein.

„Du hast es einfach so der nächstbesten Person erzählt?“

„Sie ist meine *Freundin*, und es war nicht ganz allein meine Entscheidung. Du weißt selbst, dass es das ein oder andere Gerücht gibt und –“

„*Gerücht*. Ein Gerücht verschwindet wieder, wenn man es nicht anheizt, Lily.“

„Oh, und du möchtest, dass dieses Gerücht wieder verschwindet?“

„Versuchst du mich unbedingt falsch zu verstehen?“

„Nein, aber ich habe nicht die geringste Ahnung, wieso du dich so anstellst.“

„Dann hast du mir nie zugehört“, fuhr Regulus sie so scharf an, dass Lily zusammenzuckte. Sie hatte ihn selten so laut werden hören. Seine Stimme schien noch Sekunden später in dem leeren Klassenzimmer zu vibrieren. Er atmete tief durch und schaute beschämt zu Boden.

Sie schluckte. „Entschuldige“, sagte sie steif. „Ich dachte, du hättest es ernst gemeint, als du gesagt hast, dass du mit mir zusammen sein willst.“

Regulus blickte sie entsetzt an. „Ich *meine* es ernst.“

Lily hielt ihr Kinn umso höher, als ein unangenehmes Brennen in ihren Augen sie zum Blinzeln zwang. „Aber nicht ernst genug, um dich mit mir in der Öffentlichkeit blicken zu lassen?“

„Ich dachte, du könntest das verstehen.“

„Ich verstehe das sehr gut. Du schämst dich für mich“, sagte Lily hitziger, als sie geplant hatte. Sie hatte ein Temperament, und gerade wollte es mit ihr durchgehen, wie ein aufgeschrecktes Pferd. „Ich bin ein Schlammblut und bringe dir nichts als einen riesengroßen Skandal, nicht wahr?“

Regulus sah aus, als würde ihm Sand durch die Finger gleiten und er konnte nichts dagegen tun. „Nenn dich nicht so, bitte.“

„Wieso? Mulciber hat Recht. Ich weiß, was ich bin.“ Sie verschränkte die Arme vor der Brust. „Vielleicht brauchst *du* ein Memo.“

„Du bist kein Schlamm, und wenn du anfängst sowas über dich selbst zu sagen, ist es nicht mehr weit, bist du es wirklich glaubst.“ Er stoppte sich selbst, bevor er anfing die Ansichten der Gesellschaft zu kritisieren, und strich sich nervös den Pony aus der Stirn. „Hör zu, ich hatte nur gehofft, dass wir das hier noch eine Weile für uns behalten können. Bis es nicht mehr so frisch ist.“

Warum auch immer, aber das trieb ihr die Tränen erst recht in die Augen. Lily versuchte sich nichts anmerken zu lassen.

„Was, wenn wir in zwei Wochen nicht mehr zusammen sein wollen?“ Das war wahrscheinlich das, was sie am Wenigsten hören wollte. „Ich weiß, dass du das genauso wenig hören willst, wie ich darüber nachdenken will, aber es könnte sein. Und was hätte ich dann? Kein zu Hause, keine Familie, kein Gold, *nichts*. Nicht einmal dich.“

Lily rieb sich in einer hoffentlich unauffälligen Handbewegung über das rechte Auge, demütigend brennende Auge. „Also gehst du davon aus, dass wir es nicht einmal zwei Wochen schaffen?“, fragte sie.

„Ich bin realistisch, also ziehe ich die Möglichkeit in Betracht“, sagte Regulus. „So bin ich eben.“

Lily gluckste unfreiwillig. Diese kalte, emotionslose Art, mit der er solche Dinge locker raushauen konnte, sollte sie abschrecken, tat aber das genaue Gegenteil. Es ließ sie ruhiger werden. Kühlte ihr aufgeheiztes Temperament ab, wie ein Eimer Wasser das Kaminfeuer löschte.

„Du weißt, dass ich bloß allen von dir erzählen will, damit sie davon genervt sind, wie glücklich du mich machst, oder?“, sagte sie.

Regulus sah gleichzeitig gerührt und skeptisch aus. „Im Moment mache ich dich nicht sehr glücklich.“

Lily öffnete die Verschränkung ihrer Arme und strich sich die Haare hinter die Ohren, schüttelte sachte den Kopf dabei. „Immer noch mehr als genug.“

Regulus schenkte ihr dafür ein kleines Lächeln, trat an sie heran und nahm ihre Hand. Er schien damit zu hadern etwas sagen zu wollen, dann beugte er sich vor, als würde er sie küssen wollen, und Lily drehte ihren Kopf zur Seite, sodass er nur ihre Wange erwischte. Sie lächelte ihn an, und obwohl sie nicht mehr glühte vor Ärger, fühlte es sich maskenhaft auf ihrem Gesicht an.

„Ich bin nicht dein kleines, schmutziges Geheimnis“, sagte sie in einem Tonfall, der an Professor McGonagalls strengste Nuance herankam. „Ich werde nicht ewig warten.“

„Ich verlange gar nicht, dass du ewig wartest“, sagte Regulus, und er hätte wahrscheinlich nichts richtiger machen können. Lily strich ihm über die Wange, stellte sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn auf die Lippen. Seine Arme wickelten sich um sie und zogen sie enger an ihn, bis der kleinste Funken Streit zwischen ihnen erstarb. Mehr als das hier hatte sie nicht von ihrem Wiedersehen mit Regulus gewollt. Eine Umarmung, einen Kuss; alles Dinge, die sie sowieso mit niemandem teilen wollte.

Der Kuss ließ sie atemlos zurück, als wäre sie gerade die Große Treppe nach oben gespurdet. Sie blieb eng bei Regulus stehen, halb in seiner Umarmung, und strich sein Haar für ihn aus seinem Gesicht. Diesmal blieb es liegen, wo es hingehörte.

„Meine Schwester weiß allerdings schon von dir“, sagte Lily. „Und sie hat mir angedroht, dass wir mit ihr und Vernon essen gehen sollen, vorausgesetzt er verlässt sie nicht, weil ich ein Freak bin.“

Regulus sah genauso wenig begeistert aus, wie sie selbst von diesem Gedanken war. Lily konnte sich nichts vorstellen, das weniger erfreulich war als sich über Besteck und Etikette beim Essen belehren zu lassen, und leider gehörte das zu Petunias Lieblingsbeschäftigung.

„Sie ist nicht besonders gut darin sich zu entschuldigen. Wenn es das denn gewesen sein sollte“, stellte er trocken fest. „Ich wollte dir keine Schwierigkeiten machen, als ich so unangekündigt vorbeigekommen bin.“

„Hast du nicht“, sagte Lily und lächelte Regulus unsicher an. Er machte noch immer einen leicht verfolgten Eindruck. „Apropos... Wie geht's deinem Arm?“ Sie griff Regulus' linke Hand und zog sie zu sich, schob seinen Ärmel nach oben. Regulus riss sich los, als hätte er sich an ihren Fingerspitzen verbrannt. Lily stand mit leeren Händen da und sah perplex zu, wie er von ihr wegtrat.

„Alles gut“, sagte er und krepelte seinen Ärmel wieder ordentlich herunter. „Ich... würde nur lieber nicht mehr daran erinnert werden, dass du mich wie einen Schwächling in dein Zimmer tragen musstest.“

Lily lehnte sich vor, fasste ihn diesmal an seinen Roben, um ihn wieder zu sich zu ziehen. „Ich denke gern an dich in meinem Zimmer zurück.“

Regulus lächelte, aber wirklich beruhigend war das nicht. Sie fragte sich, ob das Diptam zu spät gekommen war. Ob er Narben zurückbehalten hatte, die sichtbarer waren als von hinten mit einem schwarzmagischen Fluch attackiert worden zu sein. Das war unmöglich, immerhin hatte sie zugesehen, wie alles geheilt war, aber der Gedanke beschlich sie trotzdem. Irgendwann würde sie ganz in Ruhe nachsehen können.

„Vielleicht könntest du in den Osterferien noch einmal vorbeikommen?“ Sie fuhr langsam, fast genießerisch über Regulus' Brust, trat noch einen Schritt an ihn heran und schob die Hände unter seine Roben. Vielleicht verschwendete sie einen Moment zu viel daran sich genau das vorzustellen und zu bereuen, dass sie ihm nicht das eine gegeben hatte, das sie geben konnte, wenn sie nichts anderes hatte.

„Damit deine Schwester mich vergraulen kann?“, fragte Regulus.

Lily merkte, wie ihre Wangen glühend heiß wurden. „Ich hoffe nicht...“

„Wolltest du darüber mit mir reden?“

Lily versuchte ihre Verlegenheit wegzulächeln. „Nein. Professor Slughorn hat mich wegen unserer Nachhilfe angesprochen. Er findet, dass du es nicht mehr nötig hast, aber ich wollte dich lieber selbst noch einmal fragen.“

„Denkst du, dass ich es noch nötig habe?“

„Oh, bitte...“ Lily klammerte sich unter Regulus' Roben an seinen Rücken, nichts als den Stoff seines Pullovers unter ihren Fingern. „Du hörst dich wie Professor Slughorn an. Er denkt, du würdest dich meinetwegen so anstrengen. Um mich zu beeindrucken.“

„Und du denkst, dass kein Knut Wahrheit da drin steckt?“

Lily zuckte mit den Schultern. „Tut es denn?“

„Zumindest bin ich froh, dass du mich nicht mehr für einen inkompetenten Dummkopf hältst.“

Halb glucksend, halb schnaubend gab Lily ihm einen Klaps gegen die Rippen. „Du bist weder inkompetent, noch dumm. Du hattest nur eine schwierige Zeit.“ Die hatte er vielleicht immer noch, aber Lily wollte daran glauben, dass es ein wenig einfacher geworden war – auch wenn sie vielleicht eher für das Gegenteil gesorgt hatte.

„Dann bist du der Meinung, dass ich deine Hilfe in Zaubersprüche nicht mehr brauche?“, fragte er, und im Gegensatz zu all seinen anderen Fragen davor hörte diese hier sich kein Stückchen stichelnd an.

„Wie ich Professor Slughorn auch schon gesagt habe, ist das deine Entscheidung, Regulus. Wenn du mich fragst, würde ich gerne weiterhin meine Nachmittage mit dir über einem Kessel verbringen.“

Er hob die Augenbrauen, als würde ihn diese Aussage überraschen. „Wir könnten die Zeit auch anders als über einem Kessel verbringen.“

„Der Unterschied wäre nicht so groß, immerhin würden wir ungestört in einem Klassenzimmer sitzen“, sagte Lily. „Und du willst dich so oder so nicht mit mir sehen lassen.“

Regulus verlor den letzten Rest von amüsiertem Provokation in den Mundwinkeln. „Das ist nicht wahr. Du weißt, dass das nicht wahr ist. Wäre es das, gäbe es keine Gerüchte.“

Lily wusste, dass er jedes Wort so meinte, und sie kam sich ein wenig schnippisch vor. Sie hatte Dorcas' Worte im Kopf, die Tatsache, dass er sie vielleicht nur ausnutzen wollte, und auch wenn sie wusste, dass das nicht stimmen konnte, hinterließ es einen bitteren Nachgeschmack. Sie wollte kein naives Dummköpfchen sein, das ausgerechnet auf einen Slytherin hereinfliegt, obwohl sie es aus Erfahrung besser wissen sollte.

„Lass es uns weiterhin machen“, sagte Regulus und stupste ihr Kinn nach oben, das ohne dass sie es gemerkt hatte nach unten gesunken war. Er lächelte sie halb an, einen einzigen Mundwinkel leicht angehoben, aber es brachte Lily ebenfalls zum Lächeln. Vielleicht auch unterstützt von der Tatsache, dass sie die Momente, auf die sie sich in den letzten Monaten am meisten in Hogwarts gefreut hatte, nicht verlieren würde. Sie liebte Zaubersprüche und Regulus... unterstützte das nur noch. Vielleicht ahnte er das und wollte ihr einen Gefallen tun.

„Wir können es lockerer angehen“, sagte sie hastig, falls er schon anfangen wollte es zu bereuen. Er sah nicht danach aus. Sein Blick und der Hauch seines Lächelns hatten etwas ungemein eingenommenes.

„So oder so, ich freu mich“, sagte er. „Aber jetzt muss ich erstmal gehen. Avery wollte über die Taktik gegen Ravenclaw reden.“ Er beugte sich zu ihr und als sie sich ihm entgegendrehte, drückte er die Lippen auf ihre Wange. Seinem Blick nach war das die Rache für ihr Ausweichmanöver. Dafür schickte sie ihn mit einem härteren Schubs in Richtung Tür, lächelte aber.

„Ich warte einen Moment, falls jemand uns sonst zusammen sieht“, sagte sie.

Regulus zögerte, die Hand schob auf der Türklinke, und sah aus, als würde er sofort widersprechen wollen, überlegte es sich aber anders. „Ich weiß, dass du verärgert bist, aber ich wünschte, du wärst es nicht.“

„Ich auch“, sagte Lily.

Regulus kam zurück, umfasste ihr Gesicht und zog sie in einen Kuss. Ärger und jedes andere negative Gefühl war ganz weit weg, je näher seine Lippen waren. Sie lächelte ihm nach, als er sich löste und ihr dabei über die Wange strich. Diesmal ging er aber wirklich, schloss die Tür leise hinter sich und ließ sie alleine mit ihrem Seufzen zurück.

Lily setzte sich auf ein Pult in der Nähe und leckte den Geschmack von Regulus' Mund von ihren Lippen.

Sie dachte nach, machte ihre Hausaufgaben, alles ohne größeren Erfolg und verließ nicht viel später das Klassenzimmer, nachdem sie rund zwanzig Minuten planlos auf ihr Pergament gestarrt hatte. Ein paar herumstreunende Schüler kamen ihr aus der Bibliothek entgegen, bemerkten sie aber nicht. Lily achtete selbst nicht auf den Weg, schlurfte den Korridor entlang, als hätten die ZAG-Prüfungen sie ausgelaut.

„Lily?“

Sie schaute auf. Sirius saß auf der Fensterbank und hüpfte herunter, direkt in ihren Weg. Sie zwang sich zu lächeln, aber obwohl sie es so meinte fühlte es sich maskenhaft an. Das Fenster hinter Sirius stand offen, gewährte den atemberaubenden Blick auf die Gewächshäuser, deren Glasdächer unter dem Schnee wie pure Eisgebilde der Schneekönigin aussahen. Die kalte Luft, die hereinkam, machte Sirius' Atem sichtbar.

Er sah anders aus. Irgendwie. Nicht so drastisch, dass irgendjemand sich wunderte, aber viele Kleinigkeiten. Er trug sein Haar kürzer, das in den letzten Monaten oft dazu tendiert hatte aus den Fugen zu geraten. Seine Schuluniform war knitterfrei und saß wieder verboten perfekt. Hemd, Krawatte; alles war ordentlich an Ort und Stelle, worum er sich sonst kaum im Unterricht bemühte. An seinem Ringfinger steckte ein Siegelring, der aussah, als würde er wehtun, wenn er während eines Wutausbruchs mit einem Gesicht aneinandergeriet.

Sirius grinste wie eh und je. Seine Augenbrauen machten einen lasziven Hüpfen. „Kommst du von meinem Brüderchen?“

Lily fühlte die Hitze in ihre Wangen schießen, die sich mit der kalten Luft von draußen biss. „Woher willst du das wissen?“

„Ich hab ihn vor zwanzig Minuten aus diesem Klassenzimmer kommen sehen“, sagte Sirius und deutete auf die Tür, die Lily gerade hinter sich gelassen hatte. „Danach kamst du. Ich hab dich aber nicht reingehen sehen und soweit ich weiß, führt kein Geheimgang in das Klassenzimmer, also musst du schon drin gewesen sein.“

„Das muss ein langweiliger Fall gewesen sein, Sherlock“, sagte Lily, bekam aber nur ein ahnungsloses Kopfschütteln serviert. Sie winkte ab. „Wie lange stehst du hier schon?“

„Eine dreiviertel Stunde“, sagte Sirius und kein Grinsen dieser Welt konnte vertuschen, dass er davon genervt war – es schien das sogar zu betonen. „Ich warte auf Peter. Eigentlich wollten wir uns hier treffen, um Verwandlungen abzarbeiten, während James beim Quidditch ist und Remus sich auskuriert, aber er scheint was Besseres vorzuhaben.“

Lily schaute den Gang herunter, wo zwei Mädchen aus Ravenclaw tuschelnd in Sirius' Richtung schauten, was er nicht zu bemerken schien. Aber von Peter keine Spur.

„Das tut mir leid“, sagte sie und lehnte sich neben Sirius gegen die Fensterbank. „Wie waren deine Ferien?“

Sirius schaute sie an, als hätte sie versucht sich mit Stöckelschuhen an ihm vorbeizuschleichen. „Sie hatten durchaus ihre Vorzüge. Ich hab endlich wieder den *Tagespropheten* gebügelt bekommen. So liest er sich viel einfacher.“

„Schön“, sagte Lily, worüber Sirius nur gluckste. „Das muss nicht einfach für dich gewesen sein. Wieder nach Hause zu gehen, nachdem du so lange nicht da warst.“

Sirius zuckte mit den Schultern. „Ich hoffe, das ist es wert. Hier.“ Er zeigte ihr die Hand mit dem besetzten Ringfinger. „Ich bin jetzt verheiratet.“

Lily öffnete den Mund, aber kein Wort kam über ihre Lippen. Nicht einmal ein verwirrter Laut.

„Mit meinem Namen und Haus, bis das der Tod uns scheidet“, fuhr Sirius fort. „Mein Vater hat ihn mir gegeben. Das ist unser Familienwappen, siehst du?“ Er zeigte ihr das Siegel, gehalten von zwei Wildhunden. In den silbernen Ring waren die Worte *Toujours Pur* eingraviert. Lily kannte genug Französisch um das zu verstehen. „Scheidung ist keine Option, wenn ich den Finger behalten will“, sagte Sirius. „Er hat’s mich schwören lassen.“

„Schwören?“ Lily hielt es für unwahrscheinlich, dass das Sirius im Notfall aufhalten würde, aber das Grinsen auf seinem Gesicht bekam einen merklichen Knick. „Vielleicht kommt ihr jetzt besser miteinander aus.“

„Ich würde dagegen wetten. Ich bin immer noch ich, sie sind immer noch sie – und sie mögen nicht besonders viel.“

„Sie scheinen nicht besonders glücklich miteinander, da hast du Recht.“

„Oh, Lily. Unser eins ist niemals unglücklich verheiratet“, sagte Sirius mit einem Augenzwinkern.

Lily seufzte. Sie fühlte sich nicht wohl dabei. Am liebsten hätte sie sowohl Regulus als auch Sirius von ihren Eltern weggeholt, aber Familie war Familie. Blut war dicker als Wasser. Es bedeutete etwas, manchmal sogar sehr viel. Aber sie kam nicht darum herum sich klar zu machen, weshalb Sirius diesen Schritt zurück in sein verhasstes zu Hause getan hatte.

„Sirius...“ Sie musste nur die richtigen Worte finden es anzusprechen. „Das kam sehr überraschend, auch für James.“

Sirius schluckte kaum merklich. „Er war ziemlich sauer auf mich. Ziemlich.“

„Du hast es dir doch gut überlegt, oder?“

Sirius schaute sie an, als wäre er mit den Gedanken woanders gewesen. Wie auf Knopfdruck setzte er sein Grinsen auf. „Natürlich. Mach dir keinen Kopf, Lily.“

Lily kannte Sirius schon eine Weile und sie wusste, dass er sich eher selten irgendetwas gut überlegte. Und wenn er das hier getan hätte, wüsste James davon.

„Was ist mit dir?“, fragte Sirius. „Du siehst ein bisschen durch den Wind aus. Hat Reggie was ausgefressen?“

Sie war noch nicht darüber weg, was Regulus alles zu ihr gesagt hatte, und Sirius holte das gerade alles wieder hoch. Lily wollte den Kopf schütteln, weil Sirius genug eigene Probleme hatte und sie schon zu viel Raum dort eingenommen hatte, aber sie machte nur eine merkwürdige, zittrige Bewegung.

„Du solltest das nicht so laut sagen“, murmelte sie und schoss den kichernden Ravenclaw-Mädchen einen scharfen Blick zu, der sie verstummen ließ. „Jemand könnte dich hören.“

Sirius bemerkte noch immer nicht, was hinter ihm vorging. „Alles okay, Lily?“

„Ich...“ Sie atmete schwer aus, und vielleicht war es die kleine Sorgenfalte zwischen Sirius' Brauen, die sie einknicken ließ. „Ich weiß nicht. Ich fühl mich dumm und verwirrt und bin glücklich, weil ich ihn wiedersehen konnte, aber ich bin so sauer, weil er mich wohl am liebsten nicht gesehen hätte.“

„Was? Nah.“ Sirius schüttelte den Kopf. „Wie kommst du darauf?“

„Hat er dir erzählt, dass er in den Ferien bei mir war?“, fragte sie.

Sirius wog den Kopf unentschlossen hin und her. „Ich hab ihn nachts um zwei in sein Zimmer schleichen sehen und ihn genervt, bis er's mir gesagt hat. Zählt das?“

Lily nickte. In ihren Augenwinkeln brannte dieses Wirrwarr an Gefühlen.

„Keine Sorge, er hat die Details für sich behalten“, scherzte Sirius und je länger er sie ansah, desto unwohler schien er sich zu fühlen.

„Es ist so dumm.“ Lilys Stimme fing an zu zittern. Vor Wut oder irgendetwas anderem, das noch demütigender war. „Ich dachte, wir... wären irgendetwas. Es war so eindeutig für mich, aber auf einmal will er es für sich behalten. Als wäre ich eine dreckige Socke, die er unter seinem Bett verstecken muss. Ich will ihm glauben, dass es nicht so ist, aber... Ich weiß nicht. Ich weiß gerade nicht, was ich fühlen soll. Er sagt solche Dinge, dass wir in zwei Wochen nicht mehr miteinander zusammen sein wollen könnten, und das ist rational gesehen natürlich möglich, aber es stört mich trotzdem, dass er denkt, es *wäre* möglich. Ich will sauer sein, ich will ihn verstehen, und eigentlich wollte ich ihn einfach nur wiedersehen. Es ist ein bisschen viel...“

Sirius tätschelte ihren Arm etwas unbeholfen. „Ein bisschen, ja...“

Sie rieb sich über eins ihrer Augen und erwischte eine Träne, bevor sie ihren demütigenden Weg über ihre Wange finden konnte. „Entschuldige. Du willst das nicht hören.“

Sirius sah aus, als würde er zustimmen wollen, aber stattdessen zog er sie in eine Umarmung. Über seine Schulter sah Lily die beiden Mädchen aus Ravenclaw jeden Ansatz von Kichern verlieren und beleidigt abziehen. Sirius strich ihr davon unbeeindruckt übers Haar.

„Nur damit du's weißt“, raunte er. „Ich hab ihn noch nie so strahlen gesehen – für seine Verhältnisse. Regulus kam nach Hause und konnte nicht aufhören von dir zu schwärmen – für seine Verhältnisse. Mit mir. Das war der Moment, in dem ich ganz genau gewusst hab, dass ich das Richtige getan hab.“

Lily trocknete das andere Auge an seiner Schulter. Er ließ sie wieder los, nicht ohne ihr tröstend auf die Schulter zu klopfen, und lächelte.

„Wieso will er dann niemandem von mir erzählen?“, fragte sie heiser.

„Es ist nicht, dass er niemandem von dir erzählen will. Er will dich für sich behalten“, sagte Sirius, aber für

Lily ergab das wenig Sinn. „Hast du darüber nachgedacht, was du für ihn bedeutest?“

„Natürlich“, sagte Lily.

„Nein, ich meine, du als muggelstämmige Hexe“, erwiderte Sirius. „Und ich will dich nicht verstimmen, aber es macht einen Unterschied. Du bist nicht, was unsere Eltern für ihn wollen, und sie werden sich damit nicht abfinden. Es gibt keine noch so geringe Chance, dass ihr irgendwann grummelig an ein- und demselben Tisch platznehmt und widerwillig versucht miteinander auszukommen. Du musst wissen, dass das nicht passieren wird.“

„Das ist lächerlich“, sagte Lily kopfschüttelnd.

„Lily, es gibt nur entweder-oder für Regulus“, sagte Sirius leise, aber bestimmend. „Du *oder* unsere Familie, niemals beides. Unsere Eltern brennen ihn aus dem Stammbaum, sobald er das mit dir öffentlich macht. Das ist nicht seine Entscheidung, aber es ist eine, über die er sehr genau nachdenken sollte. Wenn ihr euch trennt, hat er alles, was ihm sonst lieb ist, für nichts aufgegeben.“

„Du bist wegen James weggelaufen, da warst du sechzehn“, entfuhr es Lily – warum genau wusste sie auch nicht.

Sirius blieb vollkommen ruhig. „Ich bin weggelaufen, weil ich es bei meinen Eltern nicht mehr ausgehalten habe. Das war eine Entscheidung, die alleine mit mir zu tun hatte – und auch ein wenig spontan, wenn wir ehrlich sind.“

Lily atmete tief durch. „Tut mir leid.“

„Alles gut“, sagte Sirius. „Ich versteh, dass das schwer für dich zu verstehen ist, aber es ist auch für ihn nicht leicht. Gib ihm einfach ein bisschen Zeit, damit er sich sicher sein kann. Du bist dir doch sicher, dann musst du dir keine Gedanken machen.“

„Dein Selbstbewusstsein hätte ich gerne“, murmelte Lily mit einem leichten Schmunzeln. „Ich will das doch nicht für ihn. So ungemütlich ich eure Eltern finde, sie sind seine Familie. Bestimmt kriegen sie sich irgendwann ein. Dich haben sie auch zurück nach Hause gelassen.“

„Du bist süß“, sagte Sirius amüsiert. „Ich bin auch nicht mit einem Muggel durchgebrannt.“

Lily verdrehte die Augen. „Das... Das ist eine Menge Druck, egal für wen.“

„Ich bin ja da“, antwortete Sirius schulterzuckend. „Wenn’s dazu kommt, kann ich ihn zurückholen, sobald die alte Sabberhexe den Löffel abgegeben hat. Und dann mache ich das ganze Haus zu einem Zentrum für hilfsbedürftige muggelstämmige Hexen und Zauberer. Mutter wird im Grab Pirouetten drehen.“

Lily gluckste unfreiwillig, nur um schnell wieder ernst und... ängstlich zu werden. „Es ist immer noch eine Menge Druck. Wenn er mir nun einfach nicht genug vertraut um es zu riskieren...“

„Weißt du, was da helfen könnte?“ Sirius beugte sich zu ihr vor und senkte die Stimme: „Hör auf mit James zu flirten.“

Lily wich vor ihm zurück, riss die Augen weit auf. „Was?“

„Wir sind erwachsen, Lily. Wir können über solche Dinge reden ohne rot zu werden“, raunte Sirius und unter seinem provozierend amüsierten Tonfall lauerte ein fremder Ernst. „Ihr flirtet miteinander – die *ganze* Zeit. Vielleicht meint ihr es nicht ernst, aber es tut weh, das mitanzusehen. Jedes Wort ist wie ein extra Kilo

auf zu dünnem Eis und man hört es schon brechen.“ Er sog die kalte Luft scharf zwischen den Zähnen ein. „Ihr habt eine Geschichte, und die bleibt spürbar, so sicher man sich auch sein kann.“ Er zuckte mit den Schultern, aber Lily konnte ihm keine Sekunde abkaufen, dass er das nur so dahin gesagt hatte.

Sie schaute aus dem Fenster, die Wangen warm von der geballten Verlegenheit aller ihrer Worte. Sie wusste nicht einmal, ob sie das den Gedanken an Regulus oder James zuschreiben sollte.

„Kann ich dich noch was fragen, Sirius?“, wollte sie wissen und vielleicht wollte sie auch nur alles auf einer anderen Note enden lassen. „Als Regulus bei mir war, hat Severus uns gesehen.“

„Und ihm den Arm aufgeschlitzt“, sagte Sirius nickend.

Lily hatte nicht erwartet, dass er darüber Bescheid wusste. „Du nutzt das hoffentlich nicht aus, um einen Grund zu haben, damit du ihm wiederum eins auswischen kannst.“

„Du hörst dich genau wie Regulus an.“

„Das heißt, du *hast* dir schon was überlegt?“

„Merlins Bart, es ist, als wärt ihr dieselbe Person.“

Lily sagte nicht mehr und nicht weniger dazu. „Ich habe gesehen, wie Mulciber und Wilkes in Regulus‘ Tasche rumgewühlt haben. Vielleicht hat Severus ihnen irgendetwas gesagt und sie versuchen Regulus das Leben schwerzumachen. Ich will das nicht. Nicht wegen mir.“

„Könnte sein“, sagte Sirius, gab ihr aber keine andere Auswahlmöglichkeit. „Ich sperr mal die Lauscher auf.“

Lily lächelte ihn an. Es fühlte sich gut an jemanden auf ihrer Seite zu haben. Auf Regulus‘ und ihrer Seite. Genauso, wie es sich gut angefühlt hatte endlich ein klein wenig Zuspruch zu finden. „Weißt du, Dorcas hat mir gesagt, sie würde dich immer noch mögen.“

Sirius verzog das Gesicht mitleidig. „Wie traurig...“

Lily gab ihm einen beherzten Klaps. „Wiedersehen, Sirius. Und wehe, du verrätst, was ich dir verraten hab.“

„Es war kein großes Geheimnis, auch wenn du sie gerne an James kletten willst. Oh, und wenn du Peter siehst, sag ihm ich bin schon in der Bibliothek!“

Lily bedeutete ihm, dass sie ihn verstanden hatte, da war sie schon auf halbem Wege in Richtung der Treppen. Sie wünschte sich, Sirius würde sich ein wenig Beziehungsdrama erlauben, damit sie ihm ebenfalls eine Schulter anbieten konnte. Ansonsten würde sie dieser Moment gerade ewig verfolgen. Sie mochte Sirius, aber sie hätte sich nie vorgestellt sich einmal ausgerechnet ihm anzuvertrauen. Es war fast so merkwürdig wie James mit dem Schulsprecherabzeichen zu sehen.

Sie verließ den dritten Stock und bog auf die Große Treppe, die relativ verlassen war. Die meisten Schüler mussten inzwischen entweder in den Gemeinschaftsräumen, der Bibliothek oder je nach Verlauf ihres Schultags im Krankenflügel sein. Sie entschied sich dafür nach oben in den Gemeinschaftsraum zu gehen. Gerade wollte sie die Stufen nach oben steigen, als sie über das Geländer eine Gruppe tiefschwarzer Roben entdeckte. Ein paar Schüler scharrteten sich um etwas, auf den zweiten Blick um einen kleineren, dicklichen Schüler. Sie erkannte Mulciber, Wilkes, Rosier und Avery, die sich um Peter drängten.

Lily kehrte um, eilte die Treppen nach unten.

„Wenn du das für uns machst“, hörte sie Rosier sagen, „hast du was gut bei uns. Das wäre doch eine nette Abwechslung, oder Pettigrew, einmal nützlich zu sein?“

„Hey“, rief sie und sprang die letzten beiden Stufen auf einmal herunter. Die Slytherins stoben wie ein aufgeschreckter Vogelschwarm auseinander und ließen Peter am Geländer kauern zurück. „Was soll das hier werden?“, fragte Lily scharf.

„Kümmere dich um dein eigenes Zeug, Evans“, sagte Avery. „Kämme dein Haar, oder was immer Mädchen so tun.“

„Vielleicht solltest du das auch mal probieren“, sagte Lily und musterte ihn von oben herab. „Dein Haar sieht aus wie das Nest eines Vogels.“

Avery lachte gekünstelt, packte Rosier am Arm und zog ihn mit sich die Treppen herunter. Mulciber und Wilkes folgten merkwürdig stumm, aber nicht ohne Peter einen synchronen Todesblick zuzuschicken. Peter zitterte, als wäre ihm plötzlich eiskalt.

Lily stellte sich an seine Seite und behielt genau im Auge, wie die Slytherins die Treppen nach unten stiegen, bevor sie sich ihm zuwandte. Peter schaute sie nicht an, schien sogar alles außer ihr anzusehen, als hätte sie ihn nackt in der Dusche überrascht.

„Was war das denn?“, fragte sie ihn vorsichtig.

Er zuckte zu schnell mit den Schultern. „Ich hab hier nur gestanden. Slytherins, hm? Sobald man alleine ist, stürzen sie sich auf dich.“

Lily legte ihm eine Hand auf die Schulter und lächelte. „Peter, der Schulsprecher ist einer deiner besten Freunde, wenn du ihnen eins auswischen willst, kannst du das jetzt legal.“

Peter lief rot wie eine Tomate an.

„Übrigens, Sirius wartet in der Bibliothek auf dich“, sagte Lily, als sie keine Antwort bekam.

Peter schnaubte abfällig. „Sirius interessiert sich nie dafür, was ich gerade mache.“

„Er hat über eine Stunde auf dich gewartet – das dürfte als mildes Interesse durchgehen“, versuchte Lily ihn aufzumuntern, aber Peter hatte nur ein weiteres Schnauben für sie übrig. „Peter, wenn du reden willst –“

Peter machte einen plötzlichen Schritt weg von ihr und im nächsten Moment hörte sie eine vertraute Stimme: „Was macht ihr beiden denn hier?“ James stieg die Treppen zu ihnen nach oben. „Auf Slytherins spucken, die sich in den Kerker zurückschlingeln?“ Er grinste von einem Ohr bis zum anderen. Schlammgespritzer klebten auf seiner linken Wange, rot von positiver Atemlosigkeit nach dem Quidditch. Er trug noch seine Quidditchroben. Bei Lilys Anblick bemühte er sich um eine ernste Miene: „Das könnte ich natürlich nicht gutheißen.“

Lily versteckte ihr Lachen hinter der geballten Faust. „Tu nicht so, als wär dir nicht genau das durch den Kopf gegangen, als du Rosier und Co. begegnet bist.“

„Lily, ich will dir ja nichts unterstellen, aber Legilimentik bei ungeübten, unschuldigen Schülern auszuüben gehört sich nun wirklich nicht.“

„Ich bin in der Bibliothek“, fuhr Peter ihr über den Mund, bevor sie ein weiteres Wort herausbekommen konnte. „Sirius wartet auf mich.“ Er klang sehr sarkastisch und drehte sich ohne einen Blick zu James um, lief die Treppen nach oben.

„Ich zieh mich nur um und komme nach“, rief James, aber Peter gab ihm kein Zeichen, dass er ihn gehört hatte. James störte sich daran nicht, schaute Lily erwartungsvoll an und sank in eine leicht übertriebene Verbeugung, wies ihr den Weg nach oben. „Nach Ihnen, my Lady.“

Lily rollte mit den Augen, drehte sich auf den Hacken um und stieg die Treppen nach oben. James folgte ihr.

„Wie war dein erster Schultag?“, fragte er.

„Er hatte seine Aufs und Abs. Wie war Quidditch?“

„Ebenfalls voller Aufs und Abs“, sagte James, legte dabei eine Hand auf ihren Rücken. „Was nicht unbedingt schlecht ist. Nicht nur im Quidditch.“

Lily lachte erneut. Kein Lächeln, kein Glucksen, ein richtiges Lachen, und das, obwohl sie noch das Brennen in ihren Augen spüren konnte. Sie wusste nicht einmal, ob es das war, was James gesagt hatte oder wie er es gesagt hatte. Was auch immer es war, es ließ sie daran denken, was Sirius gerade erst gesagt hatte. Wahrscheinlich lag es daran, *dass* er es gerade erst gesagt hatte und es noch frisch in ihrem Kopf war.

Lily blieb auf dem Treppenabsatz des vierten Stocks stehen. James stoppte ebenfalls, drehte sich fragend zu ihr um. Sein Lächeln brannte in den haselnussbraunen Augen hinter den Gläsern.

„Flirten wir gerade?“, fragte Lily.

James blinzelte. „Ich dachte, wir steigen Treppen?“

Lily klammerte sich am Gurt ihrer Tasche fest. „James.“

Sein Blick veränderte sich, wurde härter, unnachgiebig, so sehr sie ihn auch versuchte zu durchschauen. Er kam näher, so nah, dass Lily *gegen* ihn atmete. Seine Brust streifte ihre und sie hielt die Luft an.

„Wäre das so schlimm?“, fragte er leise.

Lily konnte ihn nicht in den Boden starren, und je länger sie es versuchte, desto aussichtsloser schien es. Sie konnte die Schlammgespritzer auf seiner Wange zählen, genau über der hauchfeinen Narbe von Severus' Sectumsempra aus dem fünften Jahr, die man nur erkennen konnte, wenn er zu nah war. James war schmutzig und zerzaust vom Quidditch, alles was sie von ihm gewohnt war. Als wäre ein Blick ihre Antwort, lehnte James sich vor, mitten auf der Großen Treppe, und Lily merkte zu spät, dass sie sich ihm entgegenlehnte.

Sie zuckte zurück, spürte seinen Atem noch auf ihren Lippen kribbeln. Lily drückte ihn mit beiden Händen so weit sie konnte von sich weg. „Ja“, sagte sie atemlos, als wäre sie die Treppen nach oben gerannt, wie sie es hätte tun sollen. „Du weißt, wieso es schlimm wäre.“

Sie holte das nach, stieg die Treppen eilig nach oben, ging so schnell sie konnte, ohne zu laufen. Ihr Herzschlag überholte sie.

Matt

Manchmal war Schweigen weitaus quälender als Streitereien oder Beleidigungen. Fast einen Monat lang hatte niemand Lily das Wort ‚Schlammlut‘ an den Kopf geworfen, und das war ihr eine gefühlte Ewigkeit nicht mehr passiert. Sie war nicht die Einzige. Mary war es zwar nicht aufgefallen, bis sie es angesprochen hatte, aber sie fand es auch nicht merkwürdig. Sie fand es schön, dass sie durch die Korridore laufen konnte, ohne sich vor Stolperflüchen zu fürchten. Lily behagte es nicht. Ihr behagte nicht, wie sie Mulcibers Blick beim Frühstück kreuzte und er nicht einmal ertappt tat und wegsah, sondern starrte, als wären keine anderen hundert Schüler anwesend. Sie kam sich vor, als würde sie dem Trank in ihrem Kessel seelenruhig beim Überkochen zusehen.

Lily überlegte Professor Dumbledore von ihrem Unbehagen zu berichten, wenn sich die Gelegenheit bieten würde, aber *als* sie sich an einem sonnigen Montagnachmittag bot – ein ganz besonderer Tag in ihrem Leben aus der Sicht ihrer Muggeltern und ein weniger besonderer Tag aus Zauberersicht – tat sie es nicht. Sie hatte mit Professor Dumbledore in seinem Büro über die Patrouillen der Vertrauensschüler gesprochen und gezögert, als er sich verabschiedet hatte, lange genug, dass er sie über seine halbmondförmigen Brillengläser fragend angesehen hatte.

„Haben Sie noch etwas auf dem Herzen, Lily?“, fragte er.

Sie schüttelte den Kopf und schulterte ihre Tasche. „Nichts, Professor“, sagte sie und ging, aber nicht ohne dass Dumbledore sie noch einmal scharf anblickte. Sie konnte den Direktor schlecht damit nerven, dass sie ein ungutes Gefühl hatte. Mulciber hatte seine Hände tief in Regulus‘ Sachen gehabt, was ihr nicht aus dem Kopf ging, aber das reichte nicht für einen anklagewürdigen Verdacht aus.

Regulus und sie sprachen immer wieder über dieses sehr merkwürdig ruhige Verhalten. Es gefiel ihm auch nicht, das konnte sie ihm ansehen. Manchmal legte die Sorge sich wie ein Vorhang vor sein Gesicht. Eigentlich fand sie das ganz niedlich, küsste ihn dafür und wechselte das Thema, weil sie wirklich andere Dinge als Mulciber mit Regulus bereden wollte. Dafür war ihr die wenige Zeit, die sie füreinander hatten, zu kostbar.

Die Tür zu Dumbledores Büro wurde von einem steinernen Gargoyle bewacht. Er sprang zur Seite, bevor Lily die letzten Treppenstufen erreicht hatte, und eine dunkle Gestalt trat in ihren Weg. Helles, fast weißblondes Haar leuchtete in den Schatten. Lucius Malfoy schaute auf sie herunter.

„Malfoy“, grüßte Lily knapp und wollte an ihm vorbei, aber er machte keine Anstalten die Tür freizugeben.

„Miss Evans.“ Er sprach in einem leisen, langgezogenen Tonfall. „Für dich heißt es immer noch Mr. Malfoy.“

„Oh, es fällt mir so unglaublich schwer jemanden zu siezen, den ich dabei beobachtet habe, wie er sich als Teenager einen Bart wachsen lassen wollte – und versagt hat.“

Malfoy lächelte steif. „Du hast deinen Sinn für Humor offenbar nicht verloren, Evans. Trotz allem. So viel Dreistigkeit macht sich keine Freunde.“

Lily verschränkte die Arbeit vor der Brust. „Willst du damit rausrücken, worauf du hinauswillst, oder lieber kryptisch bleiben?“

„Ich hatte vergessen, dass man für Gryffindors alles immer buchstabieren muss“, sagte Malfoy und seine Lippen kräuselten sich in ein süffisantes Lächeln.

Lily verdrehte die Augen. „Was suchst du hier überhaupt? Vermisst du deine Schulzeit?“

„Das geht dich nun wirklich nichts an, aber...“ Malfoy blickte die Wendeltreppe nach oben, als würde dort eine Reihe von Dienern darauf warten ihn nach oben zu bringen. Er konnte nie widerstehen sich mit seinen wichtigen Kontakten zu brüsten. „Ich habe einen Termin mit dem Direktor.“

„Ah, dein nächster Versuch die Märchen von Beedle dem Barden aus der Bibliothek zu verbannen? Dann will ich dich nicht aufhalten. Der Direktor sah sehr erschöpft aus. Er kann jemanden gebrauchen, der ihn zum Einschlafen bringt.“ Lily lächelte besonders süßlich, als Malfoy das Gesicht verzog, und quetschte sich zwischen ihm und dem Türrahmen hinaus auf den Korridor. Sie kam nicht mit beiden Füßen hinaus.

Malfoy packte sie am Arm, seine Finger gruben sich schmerzhaft fest in ihr Fleisch. „Was hast du bei ihm gewollt?“ Sein Ton war kälter, schärfer; er hätte auch gleich versuchen können die Informationen mit einem Messer aus ihr herauszuschneiden.

„Schulsprecherkram“, sagte Lily. „Das hat dich schon nicht interessiert, als du selbst einer warst.“

„Schön, dass du dich so reinhängst. Du scheinst sehr ambitioniert“, sagte Malfoy zu höflich, um ihm ein Wort zu glauben.

„Was willst du damit andeuten?“

„Willst du wirklich so tun, als wüsstest du das nicht? Ich bin gut mit Severus befreundet, falls du dich erinnerst.“

Lily riss sich aus seinem Griff los, was sich anfühlte, als müsste sie sich aus einem Schraubstock befreien. In ihrem Arm pochte der Schmerz seines Griffes leise nach. „Du hast keine Freunde, Malfoy, nur Bauern auf deinem Schachbrett.“

Malfoy lehnte sich gegen den Türrahmen; sein Versuch lässig zu wirken scheiterte an seinem antrainierten Versuch stets aristokratisch imposant zu erscheinen. Am Ende des Tages stolzierte er wie ein Pfau durch die Gänge, was Lily immer eher lächerlich als irgendetwas anderes gefunden hatte.

„Wenn du nicht spielen willst“, sagte er, „wieso nimmst du meine Figuren dann aus dem Spiel?“

Lily schnaubte. „Severus hat dir nichts gesagt, Malfoy.“

„So niedlich“, kommentierte Malfoy. „Nach zwei Jahren purer Antipathien denkst du noch immer, dass euch irgendetwas verbunden hätte. Du hast nichts, das irgendeine besondere Art von Loyalität hervorrufen kann, Evans. Du bist ein Muggel. Und nicht einmal in der Muggelwelt hast du irgendeinen besonderen gesellschaftlichen Stand. Dass du damit unzufrieden bist, gibt dir nicht das Recht die vielversprechende Zukunft eines Zauberers zu zerstören, der weit über dir steht. Von alledem wirst du übrigens nichts sehen.“

Sie musste nicht nachfragen, um zu wissen, dass er nicht mehr von Severus sprach. Regulus hatte die für viele beneidenswerten Familienumstände. Ein großes Stadthaus in London, ein Verlies ganz unten in Gringotts, einen eigenen Hauself, der anscheinend in der Küche unterm Boiler wohnte, und bessere Beziehungen ins Ministerium, als der Minister selbst hatte. Es hörte sich alles erschreckend erdrückend an, wenn Regulus davon sprach. Von der romantischen Version strahlender Ballsäle blieb wenig übrig.

„Ich muss nicht raten, was du dir für mein Leben wünschst, Malfoy“, sagte Lily und warf einen eindeutigen Blick auf Malfoys linken Arm. Sie wusste dank Regulus, was sich unter seinem Ärmel versteckte. Und an der Art, wie er sich versteifte, konnte sie erkennen, dass er keinen zweiten Hinweis brauchte. „Vielleicht solltest

du Professor Dumbledore das noch einmal genauer erläutern. Er wäre sicherlich begeistert mit so jemandem zusammenzuarbeiten.“

Malfoy machte einen plötzlichen Satz vorwärts, zwang sie hinaus in den Korridor zu stolpern, um ihm auszuweichen. Er holte mit wenigen Schritten auf, drängte sie gegen die Wand und schaute aus blitzenden Augen auf sie herunter. Lily hielt ihr Kinn aufrecht, auch wenn ihr Herz anfing schneller zu schlagen. Sie konnte deutlich sehen, wie Malfoy nach seinem Zauberstab griff.

„Drohst du mir, Evans?“, zischte er wie eine Schlange, die kurz davor war zuzubeißen. „Das würde ich mir an deiner Stelle nochmal überlegen. Du bewegst dich auf dünnem Eis, und ich weiß genau, wo ich zustechen muss, damit es bricht. Und ich habe keine Angst davor dein Leben und alles, was dir lieb ist, zu zerstören.“

„Es interessiert mich nicht, was du glaubst mir antun zu können.“

„Dann interessiert dich vielleicht, was ich mit Regulus tun könnte“, sagte Malfoy und fand sein süffisantes Lächeln wieder. „Dein Gesicht ist nicht hübsch genug, dass er an deiner Seite bleiben würde. Sowieso hat er sich mehr als deutlich für die richtige Seite entschieden.“

Lily erlaubte sich ein stolzes Schmunzeln. „Ja, das hat er.“

Malfoy schob die Hand tiefer in seine Tasche, ballte sie um seinen Zauberstab. Als sich schnelle Schritte näherten, machte er plötzlich kehrt, drehte sich auf den Hacken um und verschwand hinter dem Gargoyle zu Dumbledores Büro.

Die Schritte hielten direkt neben ihr. „Lily?“ James blickte sie verwundert an, dann Malfoy hinterher und wieder zu ihr. Er war noch in voller Quidditchmontur und vollkommen außer Atem. Seine Brust hob und senkte sich, als wäre er die Große Treppe rauf- und wieder runtergespurtet. „Was will der denn hier?“

„Spenden für obdachlose Muggel sammeln“, sagte Lily lächelnd, aber James verdrehte über ihren Sarkasmus nur die Augen.

„Hat er dich nach einem Date gefragt?“, wollte James wissen, und als diesmal Lily darüber die Augen verdrehte, fügte er hinzu: „Was? Du hast ja keinen Freund.“

Lily spürte ihre Wangen warm werden, dabei wollte sie alles andere als verlegen sein. Sie dachte ganz automatisch an den Moment auf der Großen Treppe zurück, als nur der Gedanke an Regulus die Distanz zwischen James und ihr aufrecht gehalten hatte. Seitdem sparte James nicht mit solchen Kommentaren, obwohl er es besser wissen musste. Vielleicht gerade weil er es besser wusste.

„Du bist zu spät“, sagte sie seufzend.

Jetzt war es an James verlegen zu werden. Er fuhr sich errötend durch die Haare. „Ich weiß, sorry. Das Training hat länger gedauert. Spofforth fand wohl, dass der Klatscher sich gut in Dorcas‘ Gesicht machen würde. Überall war Blut.“

„Oje. Alles in Ordnung?“

James winkte ab, wie es nur Zauberer bei solchen Brutalitäten machen konnten. Manchmal schienen sie etwas nur dann aufregend zu finden, wenn Lebensgefahr bestand. „Was wollte Dumby?“

„Nur die Patrouillen“, sagte Lily. „Er hält es für besser, wenn demnächst nur noch Professoren und Hagrid auf den Ländereien patrouillieren. Wieso wollte er mir aber nicht verraten.“

„Ich kann's mir denken“, murmelte James. „Neulich hab ich Snape erwischt, wie er sich von Hogsmeade wieder ins Schloss geschlichen hat. Und er ist nicht der einzige Slytherin.“ Er schaute Malfoy mit gerunzelter Stirn hinterher. „Mir gefällt nicht, dass der jetzt hier herumwandert.“

„Glaubst du, das hat was mit Lord Voldemort zu tun?“

James schaute sie an, als würde er sagen wollen, dass alles in letzter Zeit mit Voldemort zu tun hatte. Manchmal kam es Lily genauso vor.

„Okay, hier ist mein Plan“, sagte James und das weckte in Lily sofort das Bedürfnis widersprechen zu wollen; James' Pläne waren oft noch unausgereifter, als wenn er sich Hals über Kopf in etwas stürzte. „Ich platze mal in Dumbledores Büro und sehe, was da zwischen den beiden läuft. Vielleicht kann ich was aufsnappen. Und ich hab meine Ausrede, dass er mit uns reden wollte, um lästige Fragen zu vermeiden.“

„Aber ich war schon bei Professor Dumbledore.“

„Davon weiß ich ja nichts. Ich bin zu spät gekommen und du warst schon weg“, sagte James mit einem Zwinkern. Er nahm sie an den Schultern und schob sie den Gang herunter, gab ihr einen Schubs, damit sie alleine weiter ging. „Du weißt von alledem nichts, okay?“

Lily gluckste und ging kopfschüttelnd weiter.

„Oh, Lily?“, hielt James sie zurück, da trennten sie bereits einige Schrittlängen. „Hast du meine Karte gekriegt?“

Lily lächelte ganz ehrlich. „Sie fliegt noch oben im Schlafsaal über meinem Bett herum.“

James gab das Lächeln merkwürdig sanft zurück. „Vielleicht stibitzen wir uns später in der Küche ein Stück Kuchen und ich erzähl dir, was ich so belauschen konnte.“

„James“, sagte Lily warnend. „Spiel nicht mit mir. Das ist nicht lustig.“ James machte ein Gesicht, als würde er sich rechtfertigen wollen, und vielleicht kehrte Lily ihm deswegen schneller den Rücken zu und ging. Sie hatte sowieso etwas anderes vor. Regulus wartete unten in den Kerkern auf sie, hoffentlich mit einer Reihe Zaubersorten, die sie zusammen brauen könnten. Oder einer anderen Ablenkung.

Lucius Malfoys Worte begleiteten sie auf ihrem Weg dorthin. Sie kam nicht darüber hinweg, dass er ihr mehr oder weniger bestätigt hatte, was er über Regulus' Privatleben wusste. Genauer gesagt sie und ihn und ihr gemeinsames, noch nicht offizielles Privatleben. Das bedeutete, Severus hatte sich verplappert. Er hatte sich womöglich nicht einmal verplappert, sondern mutwillig alles erzählt. Dabei hatte sie geglaubt – zumindest gehofft – er würde sie beim Wort nehmen. Anscheinend war ihre Freundschaft wirklich nicht mehr als eine Staubschicht, bereit weggewischt zu werden.

Malfoy wusste Bescheid. Regulus würde das nicht gerne hören. Er machte sich sowieso schon viel zu viele Sorgen, und Lily wollte ihm nicht noch mehr bereiten. Es sollte ihre gemeinsame Entscheidung sein, wann sie sich an das Thema seiner Eltern wagten. Natürlich hätte sie das lieber schon in den Weihnachtsferien angesprochen. Aber anscheinend war sie da ganz Gryffindor und überdachte nicht alles so sorgfältig, wie sie vielleicht sollte.

Ihr wurde leicht flau bei dem Gedanken an Malfoys Worte. Sie wusste, dass Regulus auf der richtigen Seite stand, auf *ihrer* Seite. Aber wenn sie sich da so sicher war, wieso hatte Malfoy ebenfalls so sicher geklungen? Wenn sie Schach spielten, sie weiß hatte und er schwarz, welche Farbe war dann Regulus?

Lily stieg gedankenversunken in die Kerker hinab und bog zu Professor Slughorns Klassenzimmer ab. Die

Tür stand einen Spalt breit offen und ließ sich leicht aufschieben. Lily entdeckte Regulus' Tasche auf ihrem üblichen Pult liegen, ihn selbst aber nicht.

Die Tür knallte hinter ihr zu und Lily fuhr erschrocken herum. Regulus hatte sich dahinter versteckt und sie mit seinem Rücken geschlossen. Er lächelte sie an, strahlte für seine Verhältnisse förmlich. Seine grauen Augen leuchteten wie der zugefrorene See im Mondlicht. So hatte er sie noch nie begrüßt.

Lily konnte gar nicht anders als zurückzulächeln, wenn er sie so anschaute, und gleichzeitig wurde die Hitze in ihren Wangen stärker und heißer, als hätte James Potter sie dreimal in Verlegenheit gebracht. Sie schüttelte den Kopf.

„Du hast mich erschreckt“, sagte sie, aber ihr vorwurfsvoller Ton erstickte an ihrem Lächeln.

Regulus schien sich genau dadurch bestätigt zu fühlen. „Deine eigene Schuld. Du bist zu spät.“

„Entschuldige. Da war –“

Regulus presste ihr einen Finger auf die Lippen und sie verstummte. „Happy Birthday, Lily.“

Sie lächelte wieder, umklammerte sein Handgelenk und trat an ihn heran, bis nur noch sein Zeigefinger ihre Lippen voneinander trennte. Regulus zog den Finger langsam weg, nicht ohne über ihre Lippen und ihr Kinn zu streicheln.

„Ich wusste nicht, dass du weißt, wann ich Geburtstag habe“, sagte Lily gerührt.

„Ich kann ganz gut zuhören“, erwiderte Regulus.

„Oh...“ Lily beugte sich an seine Lippen heran, die lächelnd so anziehend waren, wie Feuer für Motten. „Heißt das, ich kann mir was wünschen?“

„Das wäre zu spät. Ich hab nämlich schon etwas für dich. Warte...“ Regulus kramte in seiner Umhanttasche herum und zog etwas heraus. Er präsentierte ihr eine kleine Schachtel aus schwarzem Samt, die gerade in seine Handfläche passte. Dann machte er eine Bewegung, als würde er sich hinknien wollen, und Lily wich automatisch zurück.

„Was...“

„Ein Scherz“, sagte Regulus und richtete sich aus der halben Hocke wieder auf. Er drückte ihr die Schachtel in die Hand, ohne sie zu öffnen. Das Schmunzeln glänzte in seinen Augen. „Keine Sorge, es beißt nicht. Mach auf.“

Lily musste ihr heftig klopfendes Herz herunterschlucken. Regulus jagte ihr heute wohl gerne einen Schrecken ein. Sie wagte fast nicht die Schachtel zu öffnen. „Was ist das?“

„Eine sehr klischeehafte Frage bei einem geschlossenen Geschenk. Du musst es schon aufmachen“, sagte Regulus.

„Du hättest mir nichts schenken müssen, Regulus“, erwiderte sie verlegen.

„Vielleicht. Das weißt du erst, wenn du es aufgemacht hast und enttäuscht bist.“

Lily rollte mit den Augen und öffnete die Schachtel vorsichtig, erst einen Spalt breit, wie ein Kind das hinaus in den dunklen Flur linste, um sich nach Monstern umzusehen. Ihr sprang nichts dergleichen entgegen.

Lily öffnete die Schachtel.

Eine fingerlange Phiole lag auf einem Bett aus schwarzem Samt. In ihr glänzte eine Flüssigkeit wie geschmolzenes Gold. Lily fehlte zwei Sekunden lang der Atem, als sie realisierte, was sie in den Händen hielt. Sie blickte Regulus an, der sie noch immer anlächelte, dann zurück auf den Zauberspruch. Lily klappte die Schachtel zu und warf sich in derselben Bewegung in Regulus' Arme. Sie küsste ihn stürmisch und er gluckste tatsächlich gegen ihre Lippen.

„Felix Felicis?“, fragte sie atemlos. „Wie... Wie bist du darauf gekommen?“

„Du hast mal erwähnt, dass das der Trank ist, den du nicht brauen kannst“, sagte Regulus. „Weil du kein Rezept findest. Eigentlich wollte ich dir das schenken, aber dann dachte ich, dass du eine Probe selbst untersuchen könntest. Oder du benutzt ihn um einen wundervollen Tag zu haben.“

Lily schüttelte ungläubig den Kopf. Ihr Herz raste mit ihrem Atem um die Wette und beides zusammen ließ ihren Kopf ganz schwummerig werden, als hätte sie den Trank schon genommen. Sie hatte nichts erwartet und wusste nicht, was sie jetzt sagen sollte. Noch nie hatte sie ein Geschenk bekommen, dass sie so gewollt hatte und um das sie nicht gebeten hatte.

„Das hättest du nicht tun müssen“, sagte sie über das ganze Gesicht strahlend. „Sicher war das unglaublich teuer.“

„Solange ich das Gold nach habe“, sagte Regulus schulterzuckend.

Lily küsste ihn erneut. James und Malfoy und ganz besonders Lord Voldemort schienen so weit weg wie schon lange nicht mehr.

„Das kann ich dir nie zurückgeben“, murmelte sie und schob die Schachtel in ihre Umhangtasche.

„Das Gute an Geschenken ist, dass man keine Gegenleistung erwartet“, sagte Regulus.

Lily versuchte sich trotzdem zu bedanken, zog Regulus in einen Kuss, den zumindest sie nicht so schnell vergessen würde, als er ihn sofort hungrig erwiderte. Ihre Atmung schien sich heute nicht beruhigen zu wollen.

„Und du bedankst dich auf eine nette Art und Weise“, raunte Regulus.

„Das Gute an einer Beziehung ist, dass du mir dafür nichts kaufen musst.“

„Nein, das ist eine gute Beziehung“, gab Regulus zurück.

Lily lachte leise gegen seine Lippen, die sich gleich darauf gegen ihre drückten. Sein Kuss schickte eine Gänsehaut über ihre Rücken und bis in ihre Zehen, und sie gab jede Lippenberührung gierig zurück, zog ihn immer wieder zurück, wenn er sich auch nur kurz lösen wollte.

Lily kramte in ihrer Umhangtasche nach ihrem Zauberstab, fand ihn neben der Samtschachtel. Sie schlug ihn gegen die Tür, ohne sich von Regulus zu lösen, und hörte das Schloss klicken, als es magisch versiegelt wurde. Regulus gab ein fragendes Geräusch von sich, das auf ihren lächelnden Lippen kitzelte. Lily ließ die Tasche von ihrer Schulter auf den Boden gleiten und scherte sich nicht um das Rumpeln, als ein Tintenfass darin umfiel. Sie hatte jetzt beide Arme frei um sie fest um Regulus zu schlingen und er tat dasselbe, holte sie in eine feste Umarmung. So fest, dass sie gar nicht nach Halt suchen musste, als er sie von den Füßen zog. Lily schlang die Beine um ihn.

Das hatte er vorher nie gemacht, aber gerade konnte Lily keinen Gedanken daran verschwenden, ob sie ihm zu schwer war oder irgendetwas anderes. Sie war ihm so nah wie lange nicht mehr, spürte alles von ihm mehr und tiefer und doch irgendwie nicht genug.

Vielleicht war sie zu schwer für ihn, denn Regulus machte ein paar stolpernde Schritte vorwärts und ließ sie auf das Pult herunter, blieb aber zwischen ihren Beinen stehen und an ihren Lippen hängen. Sein Kuss wurde tiefer, seine Zunge fordernder, und Lily begrüßte vor allem seine freien Hände, die über ihren Rücken fuhren, die Gänsehaut dort doppelt und dreifach intensivierten. Sie zitterte leicht, aber nicht aus Angst oder Panik und kalt war ihr auch nicht. Lily zog Regulus und damit seine Wärme trotzdem näher an sich. Es war kein unangenehmes Gefühl. Im Gegenteil sogar.

Es erinnerte sie an die Weihnachtsferien, als sie den Fehler gemacht hatte Regulus gehen zu lassen.

Lily umklammerte ihn fester, als hätte sie Angst denselben Fehler gleich jetzt noch einmal zu machen. Er war warm und fest, und seine Hände schienen alles richtig zu machen. Sie glitten mit dem perfekten Druck auf ihre Hüften, schoben eher zufällig ihre Bluse ein Stückchen nach oben. Das Zittern durchfuhr ihren ganzen Körper, als seine Finger ihre nackte Haut berührten.

Als hätte er sich verbrannt wollte Regulus die Finger wegziehen und Lily musste ihn festhalten. Dafür trennte er sich von ihren Lippen. Nur sein heißer Atem blieb ihr in schweren Zügen erhalten.

„Du musst dich wirklich nicht bedanken“, murmelte er.

Lily war längst damit fertig sich zu bedanken. „Und du hättest mir nichts schenken müssen. Mir hätte ein ungestörter Nachmittag mit dir gereicht.“ Sie küsste ihn einmal sanft. „So wie jetzt.“ Ihr zweiter, tieferer Kuss blieb nicht lange unerwidert. Regulus gab ihn so hart zurück, dass sie nicht lange aufrecht sitzen bleiben konnte und sich von seinem Gewicht auf die Tischplatte drücken ließ. Ohne dabei einmal von seinen Lippen zu lassen.

Seine Hand wanderte vorsichtig, aber ohne zu zögern unter ihre Bluse und über ihre Rippen, wo sie sanft liegenblieb. Die andere schob sich über ihren Oberschenkel unter ihren Rock. So nah waren sie sich seit den Ferien nicht gekommen, und es steckte an. Lily zog ihn immer wieder näher, an seinem Rücken, seinen Roben, und als sie seinen Hosenbund zu fassen bekam, zog sie eher unabsichtlich sein Hemd heraus. Einmal so weit konnte sie es sich nicht nehmen lassen die Finger unter den Stoff fahren zu lassen. Warme, weiche Haut begrüßte sie, drückte sich gegen ihre, als sie die vielen, vielen Knöpfe unwirsch auseinanderriss.

Sie konnte ihn atmen spüren. Jeder Zug ging durch ihren Körper, als würde sie ihn selbst tun. Er schob sich gegen sie, nahm ihr den letzten Rest Luft zwischen ihnen, bis sie nicht anders konnte als leise aufzukeuchen. Nur kam sie nicht einmal mehr richtig zu atmen, als er statt ihren Lippen ihren Hals so küsste. Ihr wurde warm wie im heißesten Sommer, und jede Schicht Stoff schien zu viel zu sein.

Es war mehr Instinkt als Überlegung, der sie nach Regulus' Schultern greifen ließ. Sie packte seinen Umhang und zog ihn herunter, und während er in einem schwarzen Haufen auf dem Boden landete, griff sie nach seinem Hemd. Regulus versteifte sich, kaum dass sie daran zog, und stemmte sich im nächsten Moment von ihr weg.

Seine Wangen waren gerötet, genauso wie seine Lippen, die voller und verführerischer denn je aussahen. Lily kam ihnen entgegen, aber Regulus drehte den Kopf zur Seite und im nächsten Moment war er ganz weg. Es dauerte einen Moment, bis Lily die Leere über sich einordnen konnte. Kurz war ihr einfach nur kalt.

„Wir sollten wirklich nicht... Ich meine... *hier*. Ich...“ So zu stottern war gar nicht Regulus' Art. Er hatte ihr den Rücken zugekehrt, während er sein Hemd hastig zuknöpfte und zweimal sicherging, dass seine Ärmel vollständig heruntergezogen waren. Es war diese Geste, die Lilys Blick genauer auf sich zog. Es erinnerte sie

an seine schreckhafte Bewegung, als sie seinen Ärmel hatte hochschieben wollen.

„Regulus, ich wollte nicht...“

„Ich muss eigentlich auch los“, redete Regulus ihr dazwischen, bückte sich nach seinem Umhang und zog ihn hastig über. Sein konfuser Blick blieb an Lily hängen, die Pupillen ungewöhnlich weit. Regulus beugte sich zu ihr, als würde er sie küssen wollen, drehte aber ab und drückte einen kurzen, fast schüchternen Kuss auf ihre Wange. Lily legte eine Hand auf seinen Arm und spürte ein eindeutiges Zittern, das durch seine Schultern ging.

„Regulus...“

„Wir sehen uns.“ Regulus schnappte sich seine Tasche und spurtete förmlich zur Tür, die er prompt aufreißen wollte – aber sie war noch verschlossen. Er knallte brutal dagegen.

Lily sprang erschrocken von der Tischkante und eilte auf ihn zu.

„Schon gut“, murmelte er abwehrend und hielt sie mit der Hand zurück, die er nicht benutzte um seine schmerzende Nase zu halten. Er holte seinen Zauberstab hervor und tippte das Schloss an. „Ich sollte wirklich... Mach's gut.“

Diesmal schaffte er es durch die Tür und schien es nicht schnell genug hinter sich zu bringen. Lily fand sich im nächsten Moment alleine im Klassenzimmer wieder, die Haare und ihre Kleidung ziemlich zerwühlt. Sie musste erst ihre Atmung beruhigen, die Hitze aus ihrem Gesicht verschwinden lassen, bevor sie wie in Trance ihr Haar mit den Fingern zurechtkämmte.

Sie hatte keine Ahnung, was gerade schief gegangen war, nur *dass* etwas schief gegangen war.

Lily setzte sich an den Tisch und presste die Faust gegen ihre noch warmen Lippen. Ihr war, als könnte sie den letzten Kuss dort noch prickeln spüren.

Hatte sie etwas falsch gemacht? Diese Frage schoss ihr wie ein goldener Schnatz durch den Kopf; sie konnte und wollte sie nicht zu fassen kriegen. Regulus war so schnell weg gewesen, wie konnte es da nicht ihre Schuld gewesen sein? Vielleicht war ihm sehr plötzlich klar geworden, dass er lieber wieder nur still neben ihr sitzen und an Zaubertränken arbeiten wollte.

Sie hatten nie darüber gesprochen. Vielleicht war das alles. Vielleicht war es zu früh, der falsche Zeitpunkt oder Ort gewesen. Sie hatte nichts dergleichen im Sinn haben wollen, bis Regulus ihre Hand mitten im Korridor halten wollte, aber wenn sie ehrlich zu sich war, hätte sie ihn gerade alles tun lassen, egal was sie sich vorgenommen hatte zu wollen. Allerdings schien Regulus nicht einmal darüber nachdenken zu wollen.

Ihr stiegen Tränen in die Augen und sie wusste nicht wieso. Lily verbarg das Gesicht in ihren Händen und atmete tief durch, einmal, zweimal, bis sie wieder klar sehen konnte. Sie würde nicht einsam in einem Klassenzimmer sitzen und an ihrem Geburtstag weinen, das war ihr doch zu klischeehaft.

Lily tastete in ihrer Umhangtasche nach der kleinen Schachtel und schaute sich die Phiole mit flüssigem Glück an. Sie lächelte. Er hätte ihr eine Schachtel Pralinen oder Parfüm geschenkt, wenn er sich keine Gedanken um sie machen würde. Das Beste, was er ihr hätte schenken können, wäre natürlich, dass er ihre Hand mitten im Korridor halten wollte. Wo jeder es sehen konnte.

Lily packte ihre Sachen zusammen, wofür sie nicht lange brauchte. So viel später war sie nicht gekommen, was eigentlich genug Zeit für einen Trank eingeräumt hätte. Regulus hatte wohl andere Dinge im Kopf.

Als sie ungetaner Dinge das Klassenzimmer verließ, ging ihr durch den Kopf, wie panisch er sein Hemd gerichtet hatte. Vor allem seine Ärmel. Vielleicht sah es in ihrer Erinnerung tausendmal auffälliger auf, weil Malfoy diesen Unsinn verzapft hatte. Aus seiner Sicht gab es nur eine richtige Seite, auf die er anspielen konnte, und die hatte Regulus nicht gewählt. Sie hatte seinen Arm gesehen – in den Ferien – vor über einem Monat. Aber die Möglichkeit alleine, dass er sich Voldemort zu Füßen geworfen hatte, war absurd. Er wollte kein Todesser sein, selbst wenn er mit dem Gedanken sehr idealistisch gespielt hatte. Und er konnte nicht reinen Gewissens mit ihr zusammen sein und Voldemort unterstützen.

Eine Stimme in ihrem Kopf, die sehr nach Petunia klang, sagte ihr, dass wenn im Wald ein Baum umfiel und niemand es hörte, es auch nicht passiert war.

War sie wirklich seine Freundin, wenn niemand es wusste? Dafür wussten es wahrscheinlich zu viele. Sogar Malfoy – und sie hatte Regulus nichts davon gesagt. Das musste sie so schnell wie möglich nachholen, und vielleicht würde sie den Rest ihres Geburtstags dann doch noch so verbringen, wie sie es sich gewünscht hatte. Zusammen mit Regulus.

Lily nahm die Treppen aus dem Kerker, schaute dabei immer wieder auf ihre Uhr, als würde ihre Schrittgeschwindigkeit die Zeit bis zum Ende des Abendessens beschleunigen. Danach könnte sie Regulus abfangen. Er ignorierte sie nie, wenn sie ihn auf dem Korridor ansprach, auch nicht wenn Dutzende Slytherins in der Nähe waren.

Ein halbes Dutzend Slytherins hatte sich jedenfalls um den Eingang zu den Kerkern versammelt. Sie lachten und kicherten und verstummten abrupt, als Lily an ihnen vorbeiging. Ihre Blicke folgten ihr, als sie sich ihren Weg zwischen herumwuselnden Erst- und Zweitklässler durchbahnte. Lily versuchte das flaue Gefühl in ihrem Magen zu ignorieren – meistens fühlten Slytherins sich wohler, wenn sie sich wie bei einer Templerversammlung verschwörerisch zusammenfinden konnten.

Lily fand Dorcas und Mary am Aufgang der Großen Treppe und stellte sich zu ihnen, während Schüler wie Wassermassen in die Große Halle zum Abendessen strömten.

„Was machst du denn schon hier?“, fragte Mary in einem Tonfall, als hätte Lily gerade gewagt mit Socken in Sandalen aufzukreuzen. „Was?“

Dorcas gluckste fröhlich vor sich hin, aber ihr Blick schien etwas Interessantes in der Halle gefunden zu haben. Lily folgte ihr und entdeckte Regulus. Er bahnte sich den Weg zwischen einigen Drittklässlerinnen durch, die ihm hoffnungsvolle Blicke nachwarfen, und kam aus der Großen Halle. Ungewöhnlich genug, immerhin hatte das Abendessen noch nicht einmal angefangen, und die Flecken auf seinen Wangen waren merkwürdig tief rot.

Sie machte einen Schritt auf ihn zu, als er über die Schwelle der Halle trat – etwas rumpelte, krachte, und im nächsten Moment fielen wie aus dem Nichts eimerweise Schlamm auf Regulus herunter. Er blieb wie schockgefroren stehen, vollkommen in braunen Matsch getränkt, der von seinen Haaren und Schultern tropfte. Die ganze Halle brach in Lachen aus, aberdutzende von Schülern, die sich vor Lachen krümmten und die Mägen hielten.

„Herzlichen Glückwunsch“, raunte ihr jemand ins Ohr. Lily drehte sich um und musste sich von Severus angrinsen lassen. Er hatte sich neben der Treppe versteckt gehalten, neben ihm wie immer Mulciber und Wilkes, die am lautesten lachten, und Rosier und Avery, die sich vor Lachen sogar aneinander festhalten mussten.

„Hey, Black“, rief Mulciber noch halb lachend. „Stell dich doch nicht so an. Du stehst doch auf Schlamm.“

Regulus schaute zu ihnen herüber. Bedeckt mit Schlamm war es bemitleidenswert, wie er versuchte seine

gerade Haltung zurückzubekommen.

„Ihr seid widerwärtig“, fuhr Lily sie an und wollte auf Regulus zugehen, als sie jemand zur Seite schob, genau in die entgegengesetzte Richtung. Sirius baute sich vor Snape auf. Er sah aus wie ein Hund, der kurz davor war jemandem die Kehle durchzubeißen.

„Du findest das komisch, ja, Schniefelus?“, knurrte er.

Severus verzog bei diesem Spitznamen wütend das Gesicht. „Dann trifft es doch genau deinen Humor, Black. *Keinen.*“

„Glaub ja nicht, dass ich nicht wüsste, was du vorhast. Oder was du in den Ferien getan hast. Das ist mein Bruder, und du versuchst nicht ihm wehzutun, weil du ein erbärmlicher, eifersüchtiger Niemand bist.“

„Seit wann bist du ein Familienmensch, Black? Du würdest deinen Bruder vor den Zug werfen, wenn du dafür einen Schokofrosch kriegen würdest.“

Sirius holte aus und schlug seine Faust in Severus' Gesicht. Aus dem Lachen wurden augenblicklich erschrockene Laute, gefolgt von Anfeuerungsrufen wie bei einem Untergrundboxkampf.

„Sirius!“ Lily versuchte seinen Arm zu fassen zu kriegen, aber er stürzte sich aus ihrer Reichweite und direkt auf Severus, der mit einem panischen Laut nach seinem Zauberstab griff. Aber er war nicht schneller als Sirius' Faust.

Jemand schob sie erneut beiseite. James stürmte an ihr vorbei und packte Sirius von hinten, zog ihn von Severus weg. Er murmelte ihm dabei irgendetwas zu, das alles andere als beruhigend zu sein schien.

Severus' Nase blutete und wirkte irgendwie krumm. Hasserfüllt blickte er Sirius und James an, holte aus und schubste Sirius mit beiden Händen gegen James. Beide fielen gegen Lily und ihr gemeinsames Gewicht stieß sie zu Boden. Mary schrie auf, als hätte man sie erschossen. Lily spürte Schlamm zwischen ihren Fingern, wo sie sich auf dem Boden abgestützt hatte.

„Lasst ihn in Ruhe“, hörte sie Rosier sagen. James hatte seinen Zauberstab gezogen und auf Severus gerichtet, hielt Sirius aber immer noch mit einer Hand zurück. Avery schubste James zurück.

„Ja, Severus kann nichts dafür, dass dein Lover sich nicht beherrschen kann, Potter.“

„Du bist nur eifersüchtig, dass du die Schlammkur nicht gekriegt hast, oder Potter?“, warf Mulciber ein und blickte herablassend auf Lily herunter. „Wir wissen alle, wie scharf du darauf warst.“

Wilkes pfiff aufreizend. Sirius zuckte in seine Richtung, worauf er quietschend zur Seite sprang. Mulciber stieß Sirius gegen die Brust, was er besser nicht getan hätte. James hielt ihm seinen Zauberstab unter die Nase – es krachte, als der Fluch an seiner Schläfe explodierte. Aber nicht James hatte ihn abgefeuert, sondern Wilkes. James konnte sich gerade noch darunter wegducken und der Zauber traf frontal auf eine Rüstung bei der Treppe, sprengte ihren Helm weg.

„Was ist hier los?“

Alle sprangen auseinander. Professor McGonagall stand in der Schlammpfütze am Eingang zur Großen Halle. Mit ihrem riesigen Spitzhut sah sie noch größer aus, als sie ohnehin schon war, und ihre imposante Haltung ließ die ganze Eingangshalle verstummen.

„Miss Evans?“ Ihr Blick ging auf Lily herunter. „Was ist passiert? Alles in Ordnung?“

Lily nahm James' Hand und ließ sich von ihm aufhelfen. Sie schenkte ihm ein dankbares Lächeln und nickte Professor McGonagall zu. James' Hand ließ ihre nur zögerlich los.

„Mr. Potter und Mr. Black, wieso überrascht mich das nicht?“, seufzte Professor McGonagall.

„Es war nicht ihre Schuld“, rief Dorcas aus. Mary nickte heftig.

„Nun, Miss Meadows, Sie habe ich nicht gefragt. Mr. Potter, würden Sie mir als Schulsprecher erklären, wieso Mr. Filch seine Nacht damit verbringen wird den Boden zu schrubben.“

„Wenigstens hat er dann mal nachts etwas zu tun“, sagte Sirius schneidend. Er brodelte innerlich, das konnte Lily sehen. Sie wusste, dass sich das seit den Ferien, in denen Severus Regulus' Arm aufgeschlitzt hatte, in ihm angestaut hatte.

Professor McGonagall räusperte sich über das ausbrechende Glucksen hinweg. Sie bedeutete den anderen Schülern zu verschwinden, was natürlich nicht auf große Unterstützung traf. Alle wollten sehen, was passiert war oder noch passieren würde. Lily versuchte sich in dem Durcheinander umzusehen, während James alles erklärte, aber sie konnte Regulus nicht entdecken und er war bereits verschwunden gewesen, als Professor McGonagall aufgetaucht war.

„Ich hab ihn rausgehen sehen“, murmelte Dorcas ihr über die Schulter zu und schob sie in Richtung Tor. Lily bedankte sich stumm und stahl sich davon, auch wenn alle, ganz besonders James, ihr hinterher zu blicken schienen. Sie rutschte in der Schlammputze fast aus. Es würde nicht viel ändern. Ihr rechtes Bein war bis zum Rock schlammig.

Lily lief auf die Ländereien heraus und wickelte sich fester in ihren Umhang, um den kalten Wind auszuschließen. Der Schnee lag nicht mehr so tief wie noch vor ein paar Wochen, aber sie konnte deutlich frische Spuren erkennen. Sie folgte ihnen bis zu Hagrids Hütte, wo sie sich in mehrere aufspalteten. Einige Spuren führten in Richtung Wald, andere zum Quidditch-Stadion. Das Gryffindorteam hatte heute Training gehabt, eine der Spuren gehörte also James. Der Wald schien so gar nicht zu Regulus zu passen. Lily folgte den Spuren zum Stadion.

Sie erreichte es fünf Minuten später, als der Schlamm auf ihrem Bein eiskalt geworden war und dabei schien einzufrieren. Das Stadion war verlassen, wie nicht anders erwartet. Die Tür zu den Slytherinkabinen stand offen und als sie eintrat hörte sie das dumpfe Rauschen der Dusche. Lily entdeckte Regulus' Tasche auf der Bank bei seinem Spind. Sie erinnerte sich an das letzte Mal, als sie hier gewesen war. Es kam ihr wie eine Ewigkeit vor, dass sie ihn hier das erste Mal in den Arm genommen hatte.

Lily schaute vorsichtig in die Duschen hinein. Regulus stand barfuß in der Mitte und knöpfte sein Hemd auf, das vom Schlamm fast vollständig durchtränkt war. Nur noch einzelne weiße Streifen blitzten unter der braunen Schicht hervor.

„Regulus?“

Er fuhr herum und zog sein offenes Hemd wieder über die Schultern, zog es sich eng um den Körper. Lily fühlte sich, als würde er sie ausschließen.

„Ich wollte nur sehen, ob es dir gut geht.“

Regulus vermied es sie anzusehen. Sein Gesicht war dreckig und sein Haar verklebt vom Schlamm, auch wenn er anscheinend versucht hatte es schnell auszuspülen.

„Sie haben mich nicht aufgeschlitzt“, sagte er kühl, aber unter der Schicht Eis hörte sie ein leises Zittern heraus. „Es ist nur Schlamm, das tut nicht weh.“

Lily trat in die Dusche und Regulus wich vor ihr zurück, mitsamt Kleidung unter den Strahl der Dusche. Er kniff die Augen zusammen, als das Wasser ihn durchtränkte, und schaltete die Dusche ab.

„Ich kann heute nicht anders als mich zu blamieren“, murmelte er.

Lily kam an seine Seite und umfasste seinen Arm, strich auch über den verdreckten Stoff seines Hemdes, egal wie schmutzig ihre Finger zurückblieben. „Du hast dich nicht blamiert. *Die* wollten dich blamieren, und wenn du dein Kinn hochhältst, wie du es versucht hast, wird es nicht funktionieren.“

Regulus atmete schwer ein und aus. Die heiße Luft, die das Wasser zurückgelassen hatte, hinterließ einen feuchten Film auf seinem schmutzigen Gesicht. Er blinzelte zu schnell, um ihr etwas vorzumachen.

„Das würde nur leider nichts bringen, weil niemand sehen würde, wie hoch ich mein Kinn halte. Ich kann nie wieder einen Fuß in dieses Schloss setzen.“ Er machte sich von ihr los und sackte mit dem Rücken gegen die feuchte Kachelwand. Lily wollte nach seiner Hand greifen, aber er hob beide an sein Gesicht, versteckte sich hinter ihnen. Seine schnapphafte Atmung wurde dumpf von seinen Handflächen aufgefangen.

„Sei nicht dumm, Regulus“, sagte Lily und strich ihm tröstend über den Arm.

„Wenn ich nicht dumm wäre, hätte ich verstanden, dass sie die ganze Zeit von meinem kleinen Geheimnis wussten. Aber ich war naiv und dumm. Ich dachte, wenn sie etwas ahnen würden, dass sie sich vielleicht an den Gedanken gewöhnen, wenn ich ihnen Zeit gebe. Wie kann man so dumm sein? Ich hab sie förmlich eingeladen mich vor der ganzen Schule bloßzustellen.“ Er schien mit jedem Wort schwieriger an Luft zu kommen.

„Das heißt nicht, dass alle automatisch von uns wissen, Regulus“, versuchte Lily ihn zu beruhigen.

Nur schien sie Regulus damit nicht aufzuheitern. Er rutschte an der Kachelwand herunter auf den Boden, wo er wie ein nasser Hund sitzenblieb. Lily kniete sich neben ihn auf den Boden. Ihre Strümpfe und ihr Rock waren sofort nass. Sie strich ihm das Haar aus der Stirn, wischte die größten Schlammspuren weg, auch als Regulus den Kopf von ihrer Hand wegrehen wollte.

„Ich bin lächerlich“, presste er heiser hervor.

„Nein, du bist verletzt und das ist in Ordnung“, sagte Lily entschieden und gab ihm einen Kuss auf die schmutzige Wange. Erst dann schien Regulus sich nicht mehr darum zu kümmern. Er zog sie an sich und nahm sie fest in den Arm. Seine nasse, eisige Stirn drückte sich gegen ihren Hals, als er sich an ihre Schulter schmiegte. Sie strich über seinen Rücken, über das nasse, schlammdurchtränkte Hemd, das ihm schon halb von der Schulter hing. Sein blanker Rücken war kalt und angespannt, als sie darüber strich.

„Das ist meine Schuld“, murmelte sie. „Ich wollte dich nie in Schwierigkeiten bringen. Irgendwie hab ich mir alles immer weniger kompliziert vorgestellt.“

Regulus schüttelte den Kopf. „Nichts davon ist deine Schuld.“

„Severus hat das getan, um mir eins auszuwischen. Sein Geburtstagsgeschenk, sozusagen. Er hat es mir selbst gesagt. Und du musst darunter leiden...“

„Er scheint mir sehr eifersüchtig zu sein...“

„Er ist verbittert“, sagte Lily. „Und Lucius Malfoy hat ihn angestachelt, glaube ich. Er denkt, dass ich dir nichts als Schwierigkeiten bringen werde. Ich hab ihn vorhin vor Dumbledores Büro getroffen...“

Regulus' Augen weiteten sich. „Das hast du mir nicht gesagt.“

„Ich wollte, aber du hast mir keine große Gelegenheit dazu gelassen“, gab Lily schmunzelnd zurück. Regulus' finstere, ernste Miene bekam einen kleinen Riss als er das erwiderte.

Er hob die Hand an ihr Gesicht, als würde er ihr eine Haarsträhne aus der Stirn schieben wollen, bemerkte vorher aber seine schmutzigen Finger und ließ es. „Ich hab dir deinen Geburtstag schön ruiniert. Sicher gibt es unzählige amüsantere Menschen, mit denen du jetzt ein Stück Kuchen aus der Küche stibitzen könntest.“

„Nein. Nein, hast du nicht. Nicht einmal wenn es mich interessieren würde, dass ich zu alt für dich werde“, sagte Lily und fuhr über seine offenen Hemdseiten. „Vielleicht sollten wir dich aus diesen Sachen holen.“

Regulus beobachtete ihre Hände sehr genau. „Worauf willst du hinaus?“

„Ich dachte, das wäre offensichtlich?“ Sie lächelte herausfordernd, aber Regulus' Antwort darauf war ihre Hände unter seinem Hemd hervorzuziehen und es zuzuknöpfen.

„Ich hab nichts zum Wechseln da“, murmelte er und unter dem Schmutz in seinem Gesicht glaubte sie einen Rotschimmer zu erkennen, als hätte er in die falsche Richtung gedacht. „Was hat Lucius zu dir gesagt?“

Lily seufzte und kuschelte sich an Regulus' Seite, lehnte den Kopf an seine Schulter. Sie zog seinen Arm um sich, ganz zufällig den linken, und während sie ihm von ihrer unangenehmen Begegnung mit Lucius Malfoy erzählte, strich sie über seinen Unterarm, nicht ohne sich zu fragen, ob er unter seinem Ärmel vielleicht doch einen Grund versteckte sie nicht an sich heranlassen zu wollen.

Oder Lucius Malfoy setzte sie gerade erfolgreich matt.

Zusammen

Lily faltete gerade Regulus' Hemd zusammen, als in der Dusche das Wasser abgestellt wurde. Sie hatte die Schlammspuren fast vollständig aus seinen Sachen herausbekommen, Magie sei Dank, aber bei denen, die auf seinem Körper geblieben waren, hatte sie anscheinend nicht helfen dürfen.

„Regulus?“ Sie klopfte an die Tür zur Dusche und ehe jemand es ihr erlaubte, schob sie sie auf. Der warme Dampf des heißen Wassers kam ihr entgegen, vernebelte ihre Sicht. Regulus' Gesicht tauchte direkt vor ihr auf. Er beugte sich um die Ecke zu ihr heraus. Sein Haar hing in dicken Strähnen vor seinen Augen, noch immer tropfend.

„Ich hab deine Sachen“, sagte sie herausfordernd, als würde etwas in ihr ihn herauslocken wollen.

„Ich hatte nicht erwartet, dass du noch hier bist“, sagte Regulus, streckte aber die Hand nach seinen Sachen aus. Es war die rechte Hand. Lily hasste sich dafür, dass sie den anderen Arm sehen wollte. Sie versuchte sich weiter vorzulehnen, einen Blick auf seinen Unterarm zu erhaschen, blieb aber an seiner Brust hängen, wo der Wasserdampf einen glänzenden Film hinterlassen hatte. Er hatte nur ein Handtuch um die Hüften gewickelt, und es fiel ihr unglaublich schwer sich auf irgendetwas anderes zu konzentrieren. Sie hatte rein gar nichts gegen den Anblick, und zur Abwechslung schien sich Regulus nicht groß an ihrem Blick zu stören.

„Wo schaust du hin?“, fragte er. Seine Stimme bot eine perfekte Imitation ihres Tonfalls.

Lily hob den Blick, ein halbes Schmunzeln auf den Lippen. „Bis jetzt hab ich gar nicht geschaut“, wies sie daraufhin, dass sie brav draußen gewartet hatte.

Regulus tippte ihr Kinn noch ein Stückchen höher, ließ sie auch nicht mehr los. „Komm her.“

Lily runzelte die Stirn. „Wieso?“, fragte sie gedehnt.

„Komm schon.“ Regulus zog sie näher und drückte seine Lippen gegen ihre. Sein Kuss sagte Danke, und das voller Freude, dass sie noch hier war. So, wie er sie an sich zog, schien er sie sogar noch näher bei sich haben zu wollen. Lily legte einen Arm um ihn, klammerte sich an seinem nassen, blanken Rücken fest und katapultierte ihr Herz damit an die Spitze eines Wettlaufs. Es schlug schneller und härter, je fester Regulus sie gegen sich drückte. Sie konnte die kühle Nässe seiner Haut unter ihre Bluse gehen spüren, und trotzdem wurde ihr davon heiß wie im Hochsommer.

Regulus löste sich für sie völlig unerwartet, und als sie die Augen öffnen wollte, gab er ihr noch einen kurzen Kuss, der sie auf mehr hoffen ließ, nur damit er sich endgültig zurückzog. Als sie ihm folgen wollte, hatte sie die Tür plötzlich vor der Nase.

Lily seufzte und lehnte sich seitlich gegen die verschlossene Tür. Das Holz fühlte sich dick und unüberwindbar wie eine Mauer an.

„Alles in Ordnung?“, rief sie durch diese Trennwand.

Regulus' Stimme klang dumpf: „Ich bin in der Lage mich alleine anzuziehen.“

„Ich weiß“, sagte Lily, falls Regulus wirklich dachte, dass sie ihn bevormunden wollte, selbst wenn er es nach dem Schlamm-Desaster verdient hätte. „Alles in Ordnung?“

Die Tür gab nach und Lily trat zurück, bevor sie ihr Gleichgewicht verlor und in die Duschen fiel. Regulus

hätte sie abgefangen. Er stand vor ihr, für seine Art hastig angezogen, mit einem Handtuch über die Schultern geworfen, das er benutzte um sich die Haare zu trocknen. Die Feuchtigkeit hatte sein Hemd enger an seinen Körper gezogen. Es war falsch zugeknöpft. Einer der Knöpfe hing im falschen Loch und die anderen schienen in der Eile gefolgt zu sein.

„Es war nur Schlamm“, sagte Regulus.

Lily griff nach seinem Hemd und knöpfte es wieder auf, zog die Seiten straff, um es ordentlich zu schließen. Ihre Fingerspitzen streiften ab und zu seine kühle Haut und ein elektrisierendes Gefühl, wie von einem perfekt geglückten Zauber ging durch sie, von dem sie sich fragte, ob es jemals aufhören würde.

„Wenn es jetzt nicht bei Schlamm bleibt?“, fragte sie. „Hast du keine Angst, was in deinem Bett auf dich warten könnte?“

„Mein Kissen wird nicht versuchen mich zu ersticken. Und ansonsten wartet niemand in meinem Bett auf mich“, sagte er. „Ganz besonders nicht Snape.“

„Das will ich auch hoffen“, gab sie verschmitzt zurück. Regulus strafte das mit einem Augenrollen. Ihr Lächeln fiel zusammen mit ihrer Stimme: „Ich will nur nicht, dass du morgen mit einem Messer an der Kehle aufwachst.“

Regulus schaute sie überrascht an. „Zauberer präferieren in den seltensten Fällen Messer.“

Lily ließ sich zu einem sanften Klaps hinreißen, der auf seiner Brust landete. Das zusammen mit dem Lächeln, das sie zurückbeißen wollte, brachte ein Funkeln in Regulus' Augen. Er schien sie trotzdem beruhigen zu wollen und griff ihre Hand, mit der sie sich an seinem Hemd vielleicht zu auffällig festgeklammert hatte.

„Professor McGonagall hat ihnen sicher eine angemessene Bestrafung gegeben“, sagte er. „Dafür, dass sie den Schlossboden ruiniert haben...“

„Und du denkst nicht, dass sie das noch mehr provozieren wird?“, fragte Lily. „Dass es sie wütend machen wird?“

Regulus küsste ihre Fingerknöchel. „Ich kann auf mich aufpassen. Und ich kann mit ein paar Sticheleien umgehen. Ich bin ein jüngerer Bruder.“

Lily lächelte ihn richtig an und nickte verstehend. Er wusste, dass sie genau das nachvollziehen konnte. Sie waren beide das jüngere Geschwisterkind und teilten Erfahrungen, die zur selben Zeit gleich und sehr verschieden waren. Die eine härtere Schale verlangten. Aber das hier war anders. Sie wusste nicht, ob er es nicht nur herunterspielen wollte, um ihr die Sorgenfalten zu glätten.

„Bist du sicher? Du musst nicht meinetwegen so tun, als wäre das eine Lappalie“, sagte sie. „Ich weiß, dass es das nicht für dich ist.“

Regulus strich mit den Fingerknöcheln über ihre Wange, sanft und liebevoll, als wäre er dankbar für das Bisschen Sorge, das sie nicht herunterschlucken konnte. Er ging zu der Bank, auf der sein Umhang lag, und warf ihn über. Dann versuchte er sich ohne Spiegel das Haar zu scheiteln. Die Nässe ließ es noch schwärzer erscheinen und warf einen hübschen Glanz zwischen die Strähnen. Lily schob die eine Strähne zurück, die widerspenstig aus dem Scheitel entkommen wollte.

Sie konnte sehen, wie unangenehm das Schlamm-Desaster Regulus noch war, und es tat umso mehr weh, dass er es sich nicht anmerken lassen wollte. Als hätte eine Dusche die ganze Demütigung, wie er es genannt

hatte, gewaschen. Und so einfach war das leider nicht. Sie wünschte, sie hätte eine Idee, wie sie ihn zumindest ablenken konnte.

„Was jetzt?“, fragte sie. „Gehen wir zurück zum Schloss und tun so, als wäre nichts passiert?“

„Es ist spät genug, dass es niemanden interessieren wird. Außer Mr. Filch. Er wird sich wahrscheinlich noch mit der Sauerei rumschlagen.“

„Gerade würde ich am liebsten gar nicht zurückgehen“, sagte sie und strich weiter über Regulus' Wange, genauso kühl wie der Rest seines Körpers. Der Winter schlich sich nachts tiefer ins Stadion und füllte die Umkleiden bis in die letzte Ecke aus. Nicht einmal das heiße Wasser der Dusche schien die Kälte aus Regulus' Knochen vertrieben zu haben und Lily spürte sie ebenfalls ihre Beine nach oben kriechen. Sie trugen beide nur Umhänge, keine extra Mäntel, die sie warmhalten würden. Lily drängte sich an Regulus, wo es viel wärmer schien, und schob die Arme unter seinen Umhang.

„Ich mache dich wieder ganz nass“, murmelte Regulus.

„Das hat mich schon vorhin nicht gestört“, gab sie zurück.

Regulus gab ihr dafür einen kurzen Kuss. „Was ist mit dir? Du hast auch etwas von meinem Schlamm abbekommen.“

Lily schaute an ihrem Rock herunter. Ihr rechter Oberschenkel hatte die volle Schlagseite des Schlamms abbekommen, aber das war es auch schon. Regulus fuhr darüber, als würde er eine Verletzung untersuchen, vorsichtig aber konzentriert. Lily hielt den Atem an, als seine Finger auf ihrem Oberschenkel liegenblieben. Ihr Herz schlug nur härter gegen den angehaltenen Atem.

„Willst du mich auch unter die Dusche schicken?“, fragte sie.

Regulus schaute sie an, der intensive Blick seiner grauen Augen ging besser unter ihre Haut als jedes Messer. „Wir sollten gehen. Komm.“ Er nahm ihre Hand und zog sie mit sich zum Ausgang.

„Zusammen?“, fragte sie.

„Nicht zwei Schritt hintereinander, also... ja“, sagte Regulus in seinem sachlichsten Tonfall.

Lily lächelte gerührt. Sie verschränkte ihre Finger mit Regulus'.

Die Kälte schlug ihnen mitsamt Schneeflocken wie eine Ohrfeige entgegen, als sie das Stadion verließen. Ein unangenehmes Wetter. Die dichte Wolkendecke am Nachthimmel ließ nur selten die Strahlen des vollen Mondes durch. Lily hätte es nicht egal sein können. Sie kuschelte sich an Regulus' Seite und umklammerte seinen Arm mit beiden Händen. Seit sie im Stadion gewesen waren, hatte der Schnee ein paar Zentimeter an Höhe gewonnen und ging ihnen bis zu den Knöcheln, als sie den Weg zurück zum Schloss einschlugen.

Das Abendessen hatten sie verpasst und sie ahnte, dass es Regulus nicht darum leidtat. Ihr selbst auch nicht. Sie konnte auf Mulcibers Sprüche verzichten. Auf Severus' Blicke. Wenn sie nur an sein gehässiges Grinsen dachte, als er ihr seine Glückwünsche so demütigend für Regulus präsentiert hatte, wollte sie Sirius Konkurrenz machen.

Sie versuchte jetzt nicht daran zu denken und lehnte den Kopf an Regulus' Schulter. Das Schloss stand versunken im metertiefen Schnee, aus allen Fenstern leuchtend, und lockte sie mit dem Versprechen von Wärme näher. Auf dem Hang entdeckte sie eine Gestalt, die aus dem Schloss kam. In dem Schneetreiben konnte sie schwer erkennen, wer es war.

„Wer ist das?“, fragte sie und deutete auf die Gestalt. In ihrem schwarzen Umhang und mit der Kapuze gegen den Wind hochgeschlagen hätte es jeder sein können.

„Vertrauensschüler auf Patrouille?“

Lily schüttelte den Kopf. „Professor Dumbledore hat die Patrouillen auf den Ländereien für Schüler untersagt, hat er mir heute erklärt. Das hab ich dir doch gesagt.“

„Hast du nicht“, sagte Regulus, die Stimme sachlich wie eh und je, aber die kleine Falte zwischen den Augenbrauen machte seine Verwirrung deutlich.

„Nicht? Ich dachte...“ Lily winkte ab. „Professor Dumbledore hat mitbekommen, dass sich anscheinend ein paar Schüler nach Hogsmeade schleichen. Anscheinend dank Unterstützung der Vertrauensschüler. Da versucht wohl gerade jemand seine letzte Chance zu ergreifen.“

„Das ist Mulciber“, sagte Regulus.

Lily schaute genauer hin. Größe und Statur kamen hin, und die Art und Weise, wie er durch den Schnee schlurfte, passte perfekt. Er kam direkt auf sie zu.

Regulus packte sie an den Schultern und riss sie in die Schatten zwischen die Bäume. Lily schlug mit dem Rücken gegen einen Baum. Regulus drängte sie mit seinem ganzen Körper enger gegen den Stamm. Die Schatten verschluckten sie.

„Es ist *nur* Mulciber“, sagte sie leise.

„Umso besser, dass er uns nicht gesehen hat“, flüsterte Regulus. Er schaute nicht sie, sondern die Gestalt auf den Ländereien an, und er vergaß wieder das eine Wort, dem Lily einiges an Bedeutung anmaß. Zusammen. Dabei schien genau diesmal das das Problem zu sein.

Sie wusste nicht, ob das Schlamm-Desaster ausreichte, damit die ganze Schule sich denken konnte, dass Regulus sich auf eine für ihn angeblich schlechte Beziehung eingelassen hatte, aber Mulciber, als einer von Severus' Freunden, brauchte sich nicht an diesen Hinweisen als Detektiv zu üben. Er hatte sie anscheinend auf dem Silbertablett serviert bekommen. Ausgerechnet vor ihm sollten sie sich nicht verstecken.

Mulciber hastete an ihnen vorbei, ungeschoren und nur ängstlich darüber erwischt zu werden. Dabei hätte Lily ihm zu gerne wenigstens eine Ladung Schnee ins Gesicht geworfen.

„Wo er wohl hin will?“, fragte Regulus, während er sich um Lily und den Baumstamm herumlehnte, um Mulciber nachzublicken. „Sieht nicht nach einem einfachen Abendspaziergang aus...“

Lily fasste diese Entscheidung innerhalb weniger Sekundenbruchteile. Sie schnappte sich Regulus' Hand und zog ihn aus ihrem Versteck. Er stolperte ihr überrascht hinterher.

„Wir finden es raus“, sagte sie. „Wenn er nur einen Fuß aus dem Schulgelände setzt, geb ich ihm gerne Nachsitzen.“

Anstatt seinen Spuren direkt zu folgen hielten sie sich am schattigen Waldrand. Ein Heulen, wie von einem Wolf, drang aus dem Dickicht. Regulus schreckte herum, aber Lily ließ ihm keine Gelegenheit sich nach was auch immer im Verbotenen Wald lebte umzusehen. Sie war wütend auf Mulciber. Für alles, was er Regulus mit den Gerüchten antat, die er wie mit dem Pfefferstreuer verteilte. Und auch wenn Severus selbst für seine dummen Scherze verantwortlich war, hätte Mulcibers Einfluss ihn definitiv nicht abgeschreckt.

Es war die Aussicht auf pure Rache, die einen Steinwurf entfernt von ihr durch den Schnee ging. Sie war keine rachsüchtige Person, aber gerade wollte sie es sein.

Mulciber blieb an den Toren der Ländereien stehen und schaute sich um. Als er niemanden entdeckte, machte er den fatalen Schritt über die Grenze.

„Dafür kriegt er Nachsitzen. Warte hier“, murmelte Regulus und seine rechtschaffene Seite übernahm die Führung, lief mit ihm zusammen an Lily vorbei. Sie hielt ihn fest und er schaute sie verwirrt an.

„Du wolltest doch wissen, wo er hin will“, sagte sie. „Ich frage mich das gerade auch.“

Regulus runzelte die Stirn noch tiefer. „Das ist keine gute Idee, Lily.“

„Ich bin mir sicher, dass es Professor Dumbledore auch interessieren würde. Wenn nicht, ist es meine Verantwortung“, sagte sie beschwichtigend, auch wenn Regulus dagegen sofort mit einem Kopfschütteln argumentierte – und er sträubte sich nicht, als sie ihn mit sich zog. Er lief sogar direkt neben ihr.

Mulciber hatte irgendetwas vor. Das war nicht der Ausflug eines gelangweilten Teenagers, denn der würde Freunde dabei haben. Sie wollte, dass Regulus es sah, wenn Mulciber etwas Verbotenes tat. Mulciber war ein bössartiger, diskriminierender Bastard und so jemanden gegenüber schuldete Regulus keine Rechtschaffenheit. Dass er glaubte, bei ihm einen passablen Reinblut-Eindruck machen zu müssen, also sie zu verstecken, verletzte sie. Selbst, wenn er sich nicht schämte, es fühlte sich so an. Und Lily wollte ihm beweisen, dass Mulciber das nicht wert war.

Sie folgten Mulciber den langen Weg bis hinunter zum Dorf. Die Straßen hier waren beleuchtet, die Geschäfte bis auf wenige Schaufenster dunkel – eine Werbung für Eismäuse glitzerte ihnen aus dem improvisierten Schaufenster des wieder halbwegs renovierten Honigtopfs entgegen. Mulciber ließ all das hinter sich und visierte zielstrebig die Drei Besen an. Vor der Tür des Pubs lag ein schwarzer Hund auf dem Bordstein, den Mulciber mit einem Tritt aus dem Weg beförderte. Lily tauschte einen ärgerlichen Blick mit Regulus.

„Ein ziemliches Risiko nur für ein Butterbier“, raunte er ihr zu. Hinter ihnen ertönte ein Knall. Regulus schaute sich verfolgt um, aber es war nur der Besitzer des Honigtopfs, der nach Hause apparierte.

Lily beobachtete ihn genau. „Hast du Angst erwischt zu werden?“

„Falls du es nicht gemerkt hast, wir sind in Hogsmeade und das in wenigen Minuten auch nach der Ausgangssperre – und besonders wir sollten das nicht“, sagte Regulus.

„Dein Bruder wäre wohl gerade deswegen voller Enthusiasmus dabei gewesen.“

„Vielleicht hättest du jetzt lieber Sirius hier?“

„Es ist ein bisschen spät, um ihn zu holen, denkst du nicht?“

Regulus stupste sie locker mit dem Ellenbogen an und schüttelte amüsiert den Kopf.

„Wenn du gehen willst, gehen wir“, sagte Lily. „Aber ich kann nicht sagen, dass ich es nicht bereuen werde, wenn Mulciber gerade etwas tut, das ihm riesigen Ärger einbringen würde, und wir ihn davonkommen lassen.“

Regulus überlegte keine Sekunde lang und tat ihr den Gefallen. Er fasste Lily an der Hand und zog sie zu

den Fenstern des Pubs. Sie waren beschlagen und in den Ecken wuchsen Eisblumen am Glas hoch. Lily wischte mit dem Ärmel ein Sichtfeld frei, und Regulus presste beide Handkanten gegen das Glas, um besser hineinsehen zu können.

Es war überraschend voll. Lily hatte die Drei Besen nie außerhalb vom Hogsmeade-Wochenenden besucht, an denen es meistens brechendvoll mit Teenagern war. Jetzt tummelten sich junge und ältere Erwachsenen dort, einige mit so spitzen Hüten, dass sie die Deckenlampen zum Schwanken brachten. Das dumpfe Dröhnen ihrer Stimmen und von Gelächter drang durch die Scheiben nach draußen.

Mulciber stand an der Bar, wo ein schwarz gekleideter Zauberer mit weißblonden Haaren mit ihm sprach. Malfoy. Lily wünschte, sie würde einen Zauber kennen, der sie durch Glas hören ließ.

Etwas winselte zu ihren Füßen. Der Hund war von der Tür des Pubs zu ihnen herüber getrottet. Er war riesig mit schwarzem Zottelfell und wedelte zutraulich mit dem Schwanz. Lily hatte nicht vergessen, wie Mulciber ihn behandelt hatte. Sie beugte sich zu ihm herunter und streichelte das weiche Fell in seinem Nacken.

„Na, du Hübscher?“ Sie schmunzelte, als der Hund hechelte und dabei aussah, als würde er sie angrinsen. Er hatte etwas Vertrautes. Die Wärme in seinen grauen Augen kam ihr bekannt vor. „Ist er nicht hübsch, Regulus?“

„Ein bisschen zottelig“, murmelte er, aber als sie ihn ansah, schaute er sie mit einem ähnlich warmen Gesichtsausdruck an, der das Grau seiner Augen wie geschmolzenes Silber leuchten ließ. Lily ließ sich davon einen Moment zu lange ablenken. Der Hund stupste sie an, drückte so kräftig, dass er sie umriss. Er war unerwartet kräftig und bestimmt. Sie fiel gegen Regulus, der rechtzeitig die Arme ausgebreitet hatte. Der Hund schob weiter und sie stolperten beide rückwärts weg von den Fenstern.

„Was zum...“

Die Tür des Pubs ging auf und zwei Gestalten kamen heraus, Malfoy mit Mulciber im Schlepptau. Lily erschrak sich noch, da packte Regulus sie schon am Arm und zog sie in die dunkle Seitengasse neben den Drei Besen. Sie dankte ihm mit einem Blick für seine schnellen Reflexe, die ihn nicht umsonst zu dem ausgezeichneten Sucher machten, der er war.

Regulus lehnte sich gegen die Wand, lauschte auf die Straße hinaus, und Lily stellte sich daneben, lugte vorsichtig um die Ecke. Der Hund setzte sich zu ihren Füßen, stellte aber die Ohren auf.

„Wieso ist Severus nicht gekommen?“, fragte Malfoy missbilligend. Er stand mit dem Rücken zu ihr, aber sie musste sein Gesicht nicht sehen, um zu erkennen, dass er ungerne seine Zeit an Mulciber verschenkte.

„Weil ich die Informationen habe.“ Mulciber holte ein Stück Pergament aus seiner Umhanttasche und reichte es Malfoy. Er reckte triumphierend das Kinn, wie ein Kind, das gegen einen anderen Jungen einen Wettlauf gewonnen hatte. „Scheint, Snape war zu beschäftigt damit Black ein Bein zu stellen. Ich habe mich auf die wichtigen Dinge konzentriert.“

Malfoy ignorierte diese Selbstschleimerei und öffnete das Pergament, überflog es schnell. „Das ist also, was Dumbledore plant?“

„Er nennt es den Orden des Phönix“, sagte Mulciber. Kurz herrschte Stille. Dann prustete Malfoy schnaubend los.

„Du liebe Güte“, sagte er herablassend und in einem posheren Ton als die Königin persönlich. „Es gibt exzentrisch und es gibt verrückt. Er hebt den Vogel auf einen Thron, wie andere Leute ihre Ehefrau.“

„Es ist ziemlich interessant, nicht wahr?“ Die Unsicherheit in Mulcibers Stimme war deutlich zu hören.

Malfoy schien sich genau daran zu laben, wie ein Dementor an einer Seele. „Ich bin mir sicher, dass es dich viel gekostet hat deinen Freunden diese Information abzunehmen, damit du sie mir alleine vorhalten kannst.“

„Ich nehme das als Kompliment“, sagte Mulciber.

„Dann hab ich mich wohl falsch ausgedrückt“, korrigierte Malfoy. Er hob das Pergament hoch. Es war klein, nahezu quadratisch, und Lily fragte sich, was darauf stehen konnte. Was der Orden des Phönix wohl für eine Auszeichnung sein konnte. „Wie bist du daran gekommen?“

„Wir haben es zusammen gemacht“, gab Mulciber widerwillig zu. „Es war nicht so schwer. Wir haben uns Potters Freund vorgeknöpft. Er war leichter zu knacken, als eine Erdnuss. Ich nehme an, es ist nicht leicht eine Nullnummer in Potters Schatten zu sein. Aufmerksamkeitsdefizit... oder sowas.“

„Und wer sagt mir, dass du es dir nicht ausgedacht hast?“

„So einen Schwachsinn kann ich mir schlecht ausdenken, oder?“ Mulciber verlagerte sein Gewicht von einem auf den anderen Fuß; er war immer noch nervös und scheiterte kläglich daran sich das nicht anmerken zu lassen. Lily fragte sich, wann Malfoy angefangen hatte wahrlich einschüchternd anstatt nur lächerlich zu wirken. „Die anderen waren zu feige, es dir hierher zu bringen, also hab ich es gemacht.“

„Eine Eule hätte vollkommen ausgereicht“, sagte Malfoy gelangweilt, aber er steckte das Pergament ein. Ein Zeichen, dass er wohl glaubte, was immer Mulciber ihm servierte.

„Ich wollte etwas von Angesicht zu Angesicht besprechen“, sagte Mulciber. „Ich will einen Gefallen.“

Malfoy streckte den Rücken durch und hob gleichzeitig das Kinn, wirkte so größer als sein Ego es war. „Du *willst*? Und das hier soll deine Freikarte sein?“

Mulciber nickte.

Malfoy lockerte seine Position überraschenderweise. „Und was willst du?“

Mulciber schaute sich um, suchte die Straße nach störenden Augenpaaren ab und behielt die Tür der Drei Besen kurz im Auge. Als sein Blick in ihre Richtung wanderte, lehnte Lily sich zurück. Sie spürte Regulus' Atem an ihrer Wange und schaute ihn an. Er sah blass aus und die Verwirrung zog seine Augenbrauen eng zusammen. Zu ihren Füßen saß der schwarze Zottelhund ruhig wie eine Statue.

Mulcibers Stimme war leise, aber durchschnitt scharf wie ein Pfeil die Luft: „Es geht um sie. Ich will, dass das kleine Schlammbhut dafür zahlt, was sie mir angetan hat.“

„Severus hat mir gesagt, dass du Macdonald schon auf die Knie gezwungen hast, dafür dass sie dich verliebt angeschaut hat“, sagte Malfoy amüsiert.

Lilys Hand zuckte zu ihrem Zauberstab, aber Regulus umfasste ihre Finger, bevor die mit ihr durchgehen konnten.

„Nicht sie“, spuckte Mulciber aus. „Evans.“

Diesmal war es Regulus, der nach vorne zuckte. Hätte sie seine Hand nicht schon gehalten, wäre sie nicht schnell genug gewesen, um ihn zurückzuziehen. Der Hund stellte sich direkt vor Regulus' Beine, als würde er

ihn zurückhalten wollen, schnupperte dabei aber an seiner Tasche und bettelte, wie um ein Leckerli. Regulus ignorierte das und starrte wie ein Adler, der zum Sturzflug ansetzte, auf die Straße. Lily schüttelte den Kopf.

„Ich dachte, du bist so begabt, was den Imperius-Fluch angeht“, antwortete Malfoy. „Sicherlich fällt dir selbst ein, wie du deine lächerliche Fehde regeln kannst.“

„Du nennst es lächerlich, wie sie deinen Cousin zu einem Blutsverräter macht?“

Das hatte gegessen. Malfoy versteifte sich bis in die Fingerspitzen.

„Das fällt alles auf die Familie deiner Frau zurück, nicht wahr? *Deine* Familie.“ Mulciber tat nicht sehr gekonnt so, als würde er sich unschuldig sorgen. „Dass der perfekte Regulus Black eine kleine Schlammlut-Schlampe vögelt, wenn niemand aufpasst.“

Regulus atmete scharf aus. Lily legte eine Hand beruhigend auf seine Brust, wo sie sein Herz so hart schlagen spürte, als wäre es auf die Straße gestürmt und hätte jede Emotion rausgelassen, die er so gut unterdrücken konnte. Sein Gesicht war eine eiskalte Maske der Beherrschung, aber Lily spürte die Risse darin.

„So wie ich gehört habe“, sagte Malfoy, „erzählst du das überall herum.“

„Du weißt, dass es wahr ist. Severus hat sie gesehen“, fuhr Mulciber ihn an. „Sie waren in ihrem Haus und kamen Stunden später ganz zerzaust wieder raus. Was glaubst du, haben sie gemacht? Politik diskutiert und Kissen bestickt?“

„Ich weiß, dass Regulus weiß, wo sein Platz ist“, erwiderte Malfoy und seine Gelassenheit behagte Lily gar nicht. Sie strich über Regulus' Arm. Den linken. Und sie fragte sich wieder diese Frage, für die sie sich selbst verabscheute. „Er ist keine Schande, wie sein Bruder. Blacks haben eine rebellische Phase und sie überwinden sie auch. Regulus hatte immer eine Schwäche für die Schwachen. Und er ist immer zur Vernunft gekommen. Hauselfen tragen keine hübsche Uniformen, oder?“

Lily schaute Regulus kurz an. Sie erinnerte sich an die Flugblätter, die er in seinem zweiten Jahr verteilt hatte, in denen es genau darum gegangen war, Hauselfen eine weniger demütigende Uniform als Kissenbezüge oder Laken zu geben. Sie erinnerte sich, weil sie bis dahin gar nicht gewusst hatte, dass es in Hogwarts Hauselfen gab.

„Also wirst du mir nicht helfen?“, fragte Mulciber.

„Ich werde das hier dem Dunklen Lord zeigen“, sagte Malfoy und tippte gegen seine Tasche, wo das Pergament steckte. „Dann sehen wir weiter.“

Das schien Mulciber zu reichen. Er versuchte sein Grinsen zurückzuhalten, war darin aber genauso wenig erfolgreich, wie bei allem anderen. Malfoy und er schüttelten Hände und trennten sich in entgegengesetzte Richtungen. Als Mulciber ihm den Rücken zukehrte, wischte Malfoy sich sogar die behandschuhte Hand am Mantel ab. Er kehrte in den Pub zurück.

Mulciber kam direkt auf sie zu. Regulus zog sie weiter in die Gasse hinein. Wie eben bei dem Baum, presste er sie mit dem Körper gegen die Wand, als könnte sein schwarzer Umhang sie beide in den Schatten verschwinden lassen. Lily ließ ihn diesmal. Er zog ihre Kapuze hoch, versteckte ihr dunkelrotes Haar vor neugierigen Blicken. Sie mussten wie ein Liebespaar aussehen, für jeden, der einen flüchtigen Blick erhaschte, aber Mulciber ging zufrieden mit sich selbst an ihnen vorbei, ohne diese Tarnung zu testen. Lily schaute Regulus in die Augen, atmete gegen ihren schnellen Puls an. Er war nah genug, dass sie den Zorn hinter der Eisschicht seiner Augen funkeln sehen konnte.

Der Hund lief hinaus auf die Straße und schaute Mulciber nach, als würde er für sie Wache stehen und erschnuppern, ob die Luft rein war. Lily befreite sich aus Regulus' Griff und hockte sich neben den Hund, streichelte über sein weiches Fell. Er lief einmal freudig im Kreis und blieb so stehen, dass er sie ansehen konnte.

„Guter Junge“, lobte Lily, während sie beide Hände in dem Zottelfell vergrub. Sie zog den Hund enger an sich, drückte seinen Kopf gegen ihre Brust, und schaute zu Regulus hoch. „Es kommt mir fast vor, als hätte er auf uns aufgepasst.“

„Kein Grund ihn zu ersticken“, murmelte Regulus.

Der Hund rührte sich nicht mehr, wedelte nicht einmal mit dem Schwanz. Er schien an ihr erstarrt zu sein. Lily ließ ihn los und kraulte entschuldigend das Fell hinter seinen Ohren. Sie musste sich täuschen, aber der Hund wirkte in seiner ganzen gekrümmten Haltung irgendwie verlegen. Er drehte sich um und tapste hechelnd zurück zum Pub, wo er seinen Platz vor der Tür einnahm.

Regulus nahm ihre Hand und half ihr wieder auf. Er schaute sie nicht an, sondern mit eisigem, abwesendem Blick in die Richtung, wo Mulciber verschwunden war.

„Du darfst nicht ernstnehmen, was sie gesagt haben“, sagte Lily. „Du bist nicht lächerlich, Regulus.“

„Ich bin ein Black in seiner rebellischen Phase. Und du hast selbst gesagt, dass meine politischen Ambitionen lächerlich sind“, gab er zurück.

„Nein.“ Lily schüttelte den Kopf. „Nein... Ich denke nicht, dass deine Ambitionen lächerlich sind, Regulus. Es war nur die Art, wie du sie umsetzen wolltest.“ Sie trat an ihn heran und zog seine Hand gegen ihre Lippen, drückte einen sanften Kuss gegen seine Fingerknöchel. „Falls es dich interessiert, ich fand es sehr niedlich, wie du dich damals für Hauselfen eingesetzt hast.“

Er schien mit den Gedanken woanders zu sein und blickte noch immer Mulciber wie hypnotisiert nach. Die Worte schienen ihm nahe zu gehen, obwohl sie nur von Mulciber und Malfoy stammten. Und eigentlich stammten sie von Severus. Der Gedanke war wie ein Knoten in ihrer Luftröhre. Severus war ihr Freund gewesen, und es war ihre Verantwortung gewesen ihn davon abzuhalten, allen möglichen Menschen von jener Nacht im Dezember zu erzählen, als er sie zusammen gesehen hatte. Sie hatte es nicht hinbekommen. Sie hatte ihm einmal mehr zu sehr vertraut, und Regulus musste jetzt darunter leiden.

„Gehen wir zurück“, sagte er kühl.

Lily nickte. Sie griff Regulus' Hand und blieb eng an seiner Seite.

Wahrscheinlich konnten sie nicht ins Schloss zurückkehren und so tun, als wäre nichts passiert. Und gerade wusste sie nicht mehr, ob sie das gut oder schlecht fand. Sie wollte nichts lieber, als Regulus' Hand in aller Öffentlichkeit zu halten, ihren Freundinnen von ihm zu erzählen, sich nicht mehr in dunklen Nischen mit ihm zu verstecken... aber er wollte mehr Zeit. Und sie konnte verstehen wieso, auch wenn es wehtat. Sie war wie ein Schlammfleck auf seinem perfekten reinblütigen Stammbaum. Aus Sicht seiner Eltern zumindest.

Mulciber war längst in der Ferne verschwunden, als sie die Ländereien erreichten. Die Kälte biss in Lilys Oberschenkeln, besonders tief in die Stelle, die unter getrocknetem Schlamm versteckt lag. Ihre Hand war warm, wo Regulus' Finger mit ihren verknotet waren.

„Wir sollten Dumbledore Bescheid sagen“, platzte es aus Regulus heraus. Lily schaute ihn überrascht an, dabei schienen diese Worte in ihm wie Lava in einem Vulkan gebrodelt zu haben. „Mulciber hat sich ins Dorf geschlichen und nach der Ausgangssperre dort aufgehalten, er hat Dumbledores Geheimnisse ausgeplaudert,

und er hat dir gedroht.“

Lily blieb stehen.

Regulus ging einen Schritt ohne sie weiter, bevor er sich umdrehte. Seine Atmung presste seine Brust tief runter, hob und senkte sie in schweren Zügen. Er hatte diesen Blick aus der Gasse, als würde er sich wieder kopflös, wie es gar nicht seine Art war, auf jemanden stürzen. Lilys Herz lief ihr heftig klopfend davon, als sie verstand, wieso Regulus so aufgebracht war.

„Ich kann auf mich aufpassen“, sagte sie eindringlich, aber gerührt. Wie hätte seine Sorge sie nicht rühren können? „Mulciber macht mir keine Angst. Er ist lächerlich. Was soll er denn tun?“

„Wenn er *irgendetwas* tut, um dir auch nur ein Haar zu krümmen, wenn er irgendetwas wie bei Professor Slughorns Weihnachtsparty zu dir sagt, wird er keine Zähne mehr haben, um hämisch breit zu grinsen“, presste Regulus hervor.

Lily umfasste sein Gesicht, spürte seine angespannten Kiefer aufeinander mahlen, und streichelte sanft über seine Wangen. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte. Dass er sich ihretwegen nicht in Schwierigkeiten bringen sollte. In noch größere. Dass Mulciber es nicht wert war, ihm überhaupt Beachtung zu schenken.

Sie umarmte ihn. Stumm. Seine Arme schlangen sich fest um ihre Hüfte und ihren Rücken, bis sie ganz gegen ihn sinken konnte. Lily hauchte einen Kuss in seinen Nacken. Ihre Lippen, ihre Atmung zitterte, und ihr ganzer Körper folgte. Es war eiskalt und der Wind kroch erbarmungslos unter ihre Kleidung. Ihr schien erst jetzt bewusst zu werden, wie kalt es wirklich war.

Regulus schlug seinen Umhang um sie. „Du bist eiskalt.“

„Dann musst du dich jetzt noch ein bisschen mehr anstrengen, um mich aufzuwärmen“, sagte sie und drängte sich enger gegen Regulus.

Er quittierte das mit einer hochgezogenen Augenbraue. „Ich bin kein Kamin, Lily. Meine Kälte kommt aus meinem Inneren – sagt Sirius.“

„Sirius ist ein Idiot“, sagte sie liebevoll.

Regulus lächelte sie dafür an. Er nahm ihre Hand in seine und schlenderte mit ihr am Waldrand entlang. Hagrids Hütte kam in Sichtweite, die kleinen Fenster hell erleuchtend vom Kerzenlicht. Rauchschwaden kringelten sich aus dem Schornstein. Ein Baumstumpf stand in der Nähe. Hagrid musste den Baum heute gefällt und zu Feuerholz verarbeitet haben. Die Schleifspur vom Stamm zu seiner Hütte war noch nicht ganz vom Neuschnee gefüllt worden. Lily zog Regulus dort hin und setzte sich.

Er schaute sie fragend an, worauf sie den Kopf schüttelte.

„Ich will noch nicht zurück“, sagte sie. „Ich glaube nicht, dass ich gut schlafen werde, wenn ich die ganze Zeit daran denken muss, was für Rachepläne Mulciber zusammenbraut. Während du ganz in seiner Nähe schläfst.“

„In deiner Vorstellung kann ich also schlafen, während du dich herumwälzt?“

Lily stieß ihn mit der Schulter an und verharrte dicht an seine Seite gekuschelt. In der Ferne ragte das Quidditch-Stadion verlockend hinter den Baumwipfeln auf. „Ich wünschte, wir könnten einfach die ganze Nacht im Stadion bleiben.“

Regulus nahm ihre Hand in seine und wärmte ihre eiskalten Finger. „Das wäre kalt und ungemütlich.“

„Ich weiß“, sagte sie und nahm den Blick schwerfällig vom Stadion. „Was ist ein Orden des Phönix?“

Regulus zuckte mit den Schultern. „Ich vermute, Dumbledore hat es sich ausgedacht.“

„Wir könnten James fragen.“

Regulus zog die Augenbrauen hoch.

„Mulciber hat gesagt, dass er es von einem von Potters Freunden hat.“ Sie runzelte die Stirn, als sie im Kopf die strickte Einheit von Sirius, Remus und Peter an James' Seite vor sich hatte. „Vielleicht hat einer von ihnen es sich als Ablenkungsmanöver ausgedacht? Ich kann mir nicht vorstellen, dass einer von James' Freunden seine Geheimnisse ausplaudert.“

„Du bist nicht James Potters Geheimniswahrer. Wenn er das nicht hinkriegt, ist das ein internes Problem seiner merkwürdigen GmbH.“

Lily schnaubte amüsiert, als hinter ihr etwas raschelte. Sie schaute in das Gebüsch hinter ihnen, konnte in den Schatten der Baumwipfel aber nichts erkennen. „Vielleicht sollten wir erst mit James reden, bevor wir zu Professor Dumbledore gehen?“

Regulus schien sehr darauf konzentriert ihre Finger zu wärmen. „Sicher. Lad ihn zum Tee ein und ich backe euch Kekse.“ Er räusperte den Sarkasmus aus seiner Stimme. „Ich spreche mit Dumbledore, damit Mulciber nicht glaubt, er kann mit solchen Ausflügen durchkommen.“

„Ich dachte, wir würden das zusammen tun“, sagte Lily.

Regulus seufzte und schaute sie entschuldigend an. „Das hört sich besser an.“

Lily lächelte und streichelte über Regulus' Hand. Seine Linke. „Wegen heute Nachmittag“, begann sie vorsichtig und traute sich fast nicht an den Rest des Satzes, als Regulus' Wangen rote Flecken bekamen. „Es tut mir leid, wenn ich zu forsch war...“

„Warst du nicht“, sagte Regulus und strich Lily das Haar mit der ganzen Hand zurück. Sein Blick war hart, aber nicht auf die zornige Art, die er vorhin in der Gasse präsentiert hatte. Sie lehnte sich vor und Regulus kam ihr entgegen. Es raschelte erneut. Lily schaute sich um und Regulus' Lippen streiften ihre Wange.

Aus den Schatten des Waldes erhob sich eine große, vierbeinige Gestalt mit einem verzweigten Geweih. Der Hirsch starrte sie direkt an. Lily keuchte auf und tastete nach Regulus' Mund, presste beide Hände auf seine Lippen, um das fragende Geräusch zu dämpfen.

„Sieh nur“, hauchte sie und deutete mit dem Kinn auf das Tier. „Ist er nicht wunderschön?“

Regulus atmete schwer gegen ihre Hände aus. „Heute ist Tag der Tiere, hm?“

Lily strahlte ihn an und nahm die Hände weg. Der Hirsch verharrte dabei aber an Ort und Stelle. „Ich hab noch nie einen von so nah gesehen“, wisperte sie und stand auf, griff dabei Regulus' Hand. „Komm.“

Regulus folgte ihr skeptisch. „Du solltest das ohne mich machen. Einhörner laufen vor mir davon und Hippogreife treten mich.“

Lily ließ ihn nicht los. Der Hirsch schaute auf und sie direkt an. Er rührte sich nicht und ließ sie immer

näherkommen, bis sie das Haselnussbraun seiner Augen erkennen konnte. Lily streckte vorsichtig die Hand aus, um das Tier schnuppern zu lassen, aber es streckte sich ihr sofort entgegen und schmiegte sich gegen ihre Handfläche. Regulus musste dem Geweih ausweichen.

Sie konnte nicht glauben, wie zutraulich manche Tiere waren. Vielleicht war es die Magie, die sie umgab. Kniesel waren auch tausendmal intelligenter als Katzen. Dorcas' Kniesel hatte ihr neulich sogar die Hausaufgaben in den Kerker nachgetragen – nicht ganz zu ihrem Vergnügen.

Lily strahlte über das ganze Gesicht. „Schau dir das an“, murmelte sie und streichelte über das hellbraune Fell, fuhr über die anschmiegsame Schnauze und den muskulösen Hals. „Wunderschön, oder?“

„Ja.“ Sie fing Regulus' Blick aus dem Augenwinkel auf und errötete darunter. Der Hirsch schnaubte.

„Mein Patronus ist einer“, sagte Lily und tätschelte die Hirschnauze.

„Wirklich?“, sagte Regulus verblüffend kühl. Er streckte die Hand nach dem Hirschkörper aus, wagte aber nicht ihn anzufassen.

„Ein weiblicher. Das heißt kein gefährliches Geweih“, ergänzte Lily schulterzuckend. „Was ist mit dir?“

Regulus wich ihrem Blick aus. „Ich kann keinen. Ich glaube, ein silbernes Wölkchen zählt nicht...“

Lily ließ von dem Hirsch ab und klammerte sich an Regulus' Roben fest. „Dann sollte ich es dir beibringen. Das wird sicher Spaß machen.“

Regulus bekam einen Mundwinkel hoch und schob ihr sanft das Haar aus dem Gesicht. Als sie sich auf die Zehenspitzen stellte um ihren Kuss nachzuholen, stupste die Schnauze des Hirsches sie an. Lily gluckste, als sie an Regulus' Lippen vorbeifiel.

„Scheint, dass da jemand eifersüchtig ist“, sagte Regulus. Der Hirsch versuchte zum Glück nicht ihn mit seinem Geweih aufzuspießen.

Lily schob den Kopf des Hirsches aus dem Weg und schmiegte sich gegen Regulus. „Niemand hat einen Grund eifersüchtig zu sein.“

Der Hirsch trabte zur Seite, wie sie aus dem Augenwinkel mitbekam, und galoppierte in die Büsche davon. Sie schaute ihm doch nach und versuchte sich den Moment einzuprägen. Ihr Lächeln gehörte ganz Regulus, und sie war froh, dass sie sich gemeinsam an diesen Moment erinnern konnten. Vor allem, nach diesem Tag.

Regulus zog sie noch ein Stückchen näher an sich heran.

Sie schob die Hände unter seinen Umhang, wo es so wunderbar warm war. „Ich hab schon mal einen gesehen. In meinem fünften Jahr. Ich hab drüben am See gesessen, nachdem Severus... mich ein Schlammbhut genannt hat. Und am Waldrand stand dieses majestätische Tier und hat mich angesehen. Ein bisschen, als würde es nicht wollen, dass ich alleine bin.“

Regulus nahm sie wieder mit unter seinen Umhang. „Wir sollten Dumbledore jetzt zusammen einen Besuch abstatten.“

Lily lächelte zufrieden, und so, wie Regulus ihr Lächeln erwiderte, konnte sie nicht glauben, dass sie dem Wort zu große Bedeutung beimaß.

Die Ratte

Eine kurze Nacht war manchmal schlimmer, als überhaupt keinen Schlaf zu finden. In aller Herrgottsfrühe war Lily bereits wach und unternahm einen aussichtslosen Kampf gegen die Ringe unter ihren Augen. Eine Eule auf der Fensterbank des Schlafsaals beobachtete sie dabei aus ähnlich verschlafenen Augen.

Zusammen mit Regulus hatte sie Professor Dumbledore einen Besuch abgestattet, und sie hielt es immer noch für das Richtige, auch wenn Regulus sich unter dem strengen Blick des Direktors sichtlich versteift hatte. Dumbledores Reaktion auf Mulcibers abendlichen Spaziergang war alles gewesen, aber nicht das, was Lily erwartet hatte. Er hatte sich alles ruhig angehört und am Ende sogar ein Schmunzeln auf den Lippen gehabt.

Früher oder später wäre es sowieso ans Licht gekommen, hatte er mit einem Augenzwinkern gesagt, und er habe nichts dagegen, dass Lord Voldemort sich selbst seinen Alptraum ausmalen durfte, bevor er ihm begegnete. Angst vor dem Unbekannten sei oft größer, als vor der tatsächlichen Sache.

Aber hier ging es nicht nur darum, was Professor Dumbledore gegen Lord Voldemort unternehmen wollte. Ihr machte fast mehr Sorgen, dass einer von James' Freunden ihn anscheinend hintergangen hatte. Er verdiente das zu erfahren. Aber so, wie sie ihn kannte, würde ihm das sein Herz brechen.

Lily band ihre Haare zusammen und legte ihre Bürste zurück auf den Nachttisch. Im Schein ihrer Lampe glitzerte die Phiole mit flüssigem Glück wie pures Gold. Lily lächelte ihr zweites Geschenk von Regulus an. Das erste lag unter ihrem Kopfkissen, ein silbergrüner Schal, sorgfältig vor Marys neugierigen Blicken versteckt.

Sie schulterte ihre Tasche und verschwand aus dem Schlafsaal, bevor jemand anderes ein Auge aufgemacht hatte. Der Gemeinschaftsraum lag im Dunkeln, bis auf ein wärmendes Feuer, das ganz neu entzündet worden war. Lily stieg aus dem Portraitloch hinaus auf den Korridor.

Sie wusste, dass Regulus dienstags früh morgens zu einer extra Einheit Quidditch raus in die Kälte getrieben wurde, und sie wollte versuchen ihn vorher abzufangen. Ein bisschen Sorge trieb sie mit an. Die konnte nicht einfach abstellen, dass sie nicht einschätzen konnte, was Mulciber sich noch alles einfallen ließ. Sie wusste nicht einmal, warum sie Mulciber für das Schlamm-Desaster verantwortlich machte. Es war auf Severus' Mist gewachsen. Lily kannte ihn lange und gut genug um ganz genau zu wissen, dass er sehr nachtragend war. Severus würde selbst aus dem Grab heraus noch einen Groll hegen.

Auf der Großen Treppe begegnete sie einem schlaftrunkenen Siebtklässler aus Ravenclaw, der zu einer Frühschicht in die Bibliothek unterwegs war. Er stoppte, als er sie bemerkte, und schien auf einmal um einiges wacher. Sein Grinsen war ihr einen Hauch zu dreckig.

„Morgen, Evans“, grüßte er.

„Guten Morgen, Fawley.“ Sie wollte einen Bogen um ihn machen und die Treppe heruntersteigen, aber er machte einen großen Schritt direkt in ihren Weg. Lily wich verdutzt vor der plötzlichen Sperre zurück. „Ja?“

„Wie ich gehört habe, stehst du auf neuerdings auf Schlamm-bäder. Nächstes Mal willst du vielleicht lieber eins mit mir nehmen?“

Lily wusste nicht, ob sie darüber lachen sollte. „Wie bitte?“

Fawley zuckte mit den Schultern und ließ seinen Blick kurz etwas zu tief rutschen. „Du weißt schon, was ich meine.“

„Aw...“ Lily presste eine Hand gegen ihr Herz, das von Wut schneller angetrieben wurde. „Wie wär’s, wenn ich dir eine Schlammpackung verpasse und du erstickst daran?“

Fawley hob die Hände, als müsste er sich vor irgendetwas schützen – und noch war es nicht soweit. „Wir sind heute aber feurig...“

„Und du bist uncharmanter als James Potter in seinem fünften Jahr.“ Lily stieß ihn mit der Schulter aus dem Weg und lief die Treppe herunter. Ihre Wangen glühten vor Ärger.

In den immer kalten Kerkern kühlte sie ein wenig ab. Sie schlängelte sich hinter dem Geist des Blutigen Barons in Richtung des Gemeinschaftsraums der Slytherins. Hier schlich sie sich in die Schatten hinter einer Ritterrüstung und wischte ein Spinnennetz aus dem Weg, um sich dort einigermaßen unsichtbar zu halten. Es dauerte nicht lange, bis die steinerne Wand sich in eine Tür verwandelte und Avery herauskam. Er marschierte gähnend an Lily vorbei und rieb sich über die trüben Augen, mit denen er sie wohl nicht einmal im Tageslicht gesehen hätte. Avery für irgendetwas motiviert zu sehen war merkwürdig genug, aber anscheinend war er nicht umsonst Kapitän geworden.

Eine halbe Minute später kam Regulus heraus. Nichts an ihm ließ auf die frühe Stunde schließen. Roben und Pullover saßen einwandfrei und sein Haar lag glatt und glänzend in seinem Scheitel. Lily lächelte, so gefangen von diesem Anblick, dass sie Regulus fast hätte entweichen lassen. Er kehrte ihr schon den Rücken zu, als sie sich räusperte.

„Lily?“ Regulus schaute sich hastig um und erst als er sicher gegangen war, dass Avery auf den Treppen verschwunden war, kam er auf sie zu. „Was machst du hier?“ Er fasste sie an der Hand, die sie nach ihm ausstreckte, und zog sie mit der anderen gegen sich. Ehe sie antworten konnte, küsste er sie, als hätte er die ganze Nacht auf nichts anderes gewartet.

Lily strahlte ihn an. „Ich konnte nicht schlafen, also wollte ich sichergehen, dass dich niemand im Schlaf erstickt hat.“

Regulus hatte diesen eisigen Blick, der undurchschaubarer als der morgendliche Nebel im Wald war. „Es geht mir gut. Du solltest im Bett sein und wenigstens ein paar Stunden mehr Schlaf kriegen.“

„Das hätte ich mir auch fast gewünscht, bei den morgendlichen Begegnungen...“

Regulus schaute sie verwirrt an, aber Lily ließ ihn nicht nachfragen.

„Da ist noch etwas anderes“, gab sie zu. „Ich hab nachgedacht und finde, wir sollten James sagen, was Mulciber ausgeplaudert hat. Es geht ihn etwas an, wenn er einem seiner Freunde nicht vertrauen sollte, findest du nicht?“

„Du brauchst nicht meine Erlaubnis um mit James Potter zu reden“, sagte Regulus.

Lily strich die faltenfreien Seiten von Regulus‘ Roben noch einmal glatt. „Ich habe dich nicht um Erlaubnis gebeten, sondern um deine Begleitung.“

Regulus umfasste erneut ihre Hand, diesmal aber zog er sie weg. Seine Augen bohrten sich in ihre. „Das wirklich Letzte, was ich auf dieser Welt tun will, ist freiwillig Zeit an James Potter zu verschwenden, Lily. Du kannst ihm alles sagen, was du willst, wenn du das für nötig hältst.“

„Ich halte es für nötig. Wenn deine Freunde deine Geheimnisse ausplaudern, würdest du das auch wissen wollen. Hasst du James so sehr, dass du das einfach ignorieren kannst?“

„Ich hätte es Sirius gesagt und nicht Potter“, erwiderte Regulus. „Er würde vor einen Zug springen, wenn Potter ihn dafür beachten würde.“

Lily verdrehte darüber amüsiert die Augen. „Ich dachte einfach, dass wir es ihm zusammen sagen könnten. So wie Professor Dumbledore.“

Regulus zog eine Augenbraue hoch. „Wieso sollten wir das tun?“

Lily runzelte die Stirn. „Ich dachte... Nach gestern dachte ich –“

Die Tür zum Gemeinschaftsraum öffnete sich erneut und Regulus schob sie mit einem Ruck tiefer in den Spalt hinter der Rüstung. Gleichzeitig sprang er weg und nahm deutlichen Abstand zu ihr.

Chambers kam aus dem Gang und fasste sie sofort ins Auge. Er verengte die Augen skeptisch zu Schlitzeln. „Was will *sie* denn hier?“

„Vertrauensschülerkram“, sagte Regulus eisig und warf Lily einen genervten Seitenblick zu. Sie schluckte gegen einen Knoten in ihrer Kehle an, aber der zog sich nur fester. „Oder, Evans?“

„Soll ich noch irgendwen holen?“, fragte Chambers und deutete hinter sich auf den Zugang zum Gemeinschaftsraum.

„Schon gut“, gab Regulus zurück. „Ich komme, sobald ich hier fertig bin.“

„Okay“, sagte Chambers gedehnt. „Lass dir nicht zu viel Zeit.“

„Ich würde auch lieber draußen in der Kälte sein, glaub mir“, sagte Regulus.

Chambers musterte Lily von oben bis unten und ging erst, als er den Abstand zwischen ihr und Regulus genau mit den Augen bemessen hatte. Kaum war er um die Ecke verschwunden, vergrößerte Lily die Distanz mit einem Schritt, der sie gegen die Wand in ihrem Rücken prallen ließ.

„So viel zu ‚zusammen‘, hm?“, murmelte sie.

Regulus wollte nach ihrer Hand greifen, aber Lily verschränkte rechtzeitig die Arme.

„Du musst gehen, oder? Weil ich keinen Vertrauensschülerkram zu besprechen habe.“

Regulus nickte langsam. „Ja, du besprichst viel lieber James Potter.“

Lily stockte der Atem. Sie fühlte sich, als hätte er sie mit ein paar Worten auf den Boden gestoßen.

Regulus fuhr sich durch die Haare. „Das wollte ich nicht sagen...“

„Dann hab ich es nicht gehört“, sagte Lily gepresst. „Regulus, ich dachte, nach dem Desaster gestern wäre zumindest allen in deinem Gemeinschaftsraum klar, was zwischen uns ist. Wozu sollen wir uns noch verstecken?“

„Weil es *nicht* allen klar ist. Es gab schon Gerüchte, bevor Snape sich eingemischt hat, und wir haben noch keinen Grund Holz ins Feuer zu werfen“, sagte Regulus in seinem sachlichsten Tonfall, als hätte er es sich wieder und wieder überlegt, und gerade jetzt war die Abwesenheit jeglicher Emotion wie ein Messerstich zwischen ihre Rippen.

„Sicher“, sagte Lily. „Das heißt aber nicht, dass es nicht widerlich ist zu behaupten, du wärst lieber draußen in der Kälte, als mit mir ein paar Worte zu wechseln.“

Regulus schaute wie ein getretener Welpen zur Seite. „Ich hab nicht nachgedacht. Du weißt, dass ich das nicht so meine.“

„Ja...“ Lily zwang sich zu lächeln. „Ich weiß...“

Regulus sah sie an, als wüsste er ganz genau, wie schwer ihr das Lächeln fiel. „Ich muss zum Training, Lily. Können wir später darüber reden?“

„Worüber?“, fragte sie beiläufig.

Regulus beugte sich vor um sie zum Abschied zu küssen, aber Lily drehte ihm ihre Wange hin.

„Ich hab den gleichen Weg“, sagte sie trocken. „Du solltest zwei Schritte warten, damit man uns nicht zusammen sieht.“

Sie ging und ließ Regulus stehen, beschleunigte nach der ersten Ecke ihre Schritte und lief die Treppe nach oben. In der Eingangshalle machte sie nicht einmal kurz Halt und lief weiter in die Große Halle, wo sie sich zu einem einsamen, sehr frühen Frühstück hinsetzte.

War sie dumm gewesen? Dumm und naiv zu glauben, dass eine Ladung Schlamm irgendetwas ändern würde? Regulus hatte sich so große Sorgen gemacht, dass sie aufgefliegen waren, dass sie wirklich angenommen hatte, sie würde gar nicht mehr versuchen sich zu verstecken.

War er sich so unsicher, was sie beide anging? Sie hörte ihn diesen schneidenden Kommentar über James wiederholen und dachte mit beißendem Gewissen an den Moment auf der Großen Treppe zurück, an den sie nicht denken wollte.

Sie war Regulus nicht böse, weil er sich sicher sein wollte. Aber es war das erste Mal, dass er sie so behandelt hatte, wenn jemand sie miteinander sah. Er hatte niemals zuvor so getan, als wäre er lieber überall anders als bei ihr.

Die Große Halle füllte sich allmählich. Aber auch als die anderen zum Frühstück eintrafen und die Quidditch-Mannschaft von Slytherin sich an ihrem Tisch weit von ihrem grummelnden Kapitän wegsetzte, sah sie Regulus nicht. Vielleicht wollte er es lieber vermeiden sie wiederzusehen.

Dafür amüsierte sie sich über eine andere finstere Miene. Mulciber bekam vor allen Augen eine Strafarbeit in einem Ausmaße aufgebrummt, die fast an James und Sirius' Höchstleistungen herankam. Einen Monat lang musste er für Professor McGonagall Sätze voll intelligenter Wörter schreiben, die er nicht einmal kannte, und am Wochenende Professor Slughorns Zutatenschränk säubern und sortieren, ganz davon abgesehen, was Professor Dumbledore für ihn in petto hatte. Lily fand im Laufe des Schultags ihr Lächeln wieder.

Zumindest bis sie nach Kräuterkunde aus dem Gewächshaus kam und Regulus zu Pflege magischer Geschöpfe gehen sah. Sie versuchte seinen Blick zu kreuzen, aber er drehte sich im genau falschen Moment weg, sodass sie nicht einmal sein Gesicht sehen konnte, und hörte sehr aufmerksam zu, wie Chambers ausschweifend über irgendetwas philosophierte.

Nicht ganz so freudig stimmte sie, dass Sirius sich ebenfalls eine saftige Strafe eingefangen hatte. Dafür, dass er Severus' Nase anscheinend so hart zertrümmert hatte, dass er Skelewachs von Madam Pomfrey bekommen hatte, würde Sirius die nächsten zwei Wochen als Professor McGonagalls Assistent verbringen.

Das hieß, dass er im Unterricht nicht mit James plaudern konnte oder sich einfach nur zurücklehnen konnte. Er musste erst jeden Zauber demonstrieren und hinterher noch herumwandern um jedem zu helfen, der es brauchte. In seinen Freistunden musste er das Gleiche für andere Jahrgänge tun. Sirius war nicht schlecht in Verwandlungen. Unter all dem Unsinn versteckte er sogar einen brillanten Kopf. Aber er benutzte ihn furchtbar ungerne, weshalb die Strafe ihn sehr hart traf.

„Es war's wert“, hörte sie ihn während Verwandlungen zu James sagen, der so getan hatte, als würde er Hilfe dabei brauchen eine Maus verschwinden zu lassen. „Im Nachhinein wünschte ich nur, ich hätte mehr als seine hässliche Nase ruiniert. Er hat sie sich viel gerader wieder hinwachsen lassen, findest du nicht?“

James lachte darüber. Lily schmunzelte nicht einmal. Severus hatte keine Strafe bekommen. Anscheinend hatte er sich sehr gekonnt herausgeredet, als man ihm den Schlamm zuschreiben wollte.

„Sie zwei haben mir wieder viel zu viel Spaß“, rief Professor McGonagall ihnen zu. Nicht nur, weil James nun wirklich der Letzte war, der in Verwandlungen Hilfe brauchte, schickte sie Sirius weiter. Er schien zuerst an Lily vorbeigehen zu wollen, blieb nach einem kurzen Blick aber vor ihrem Tisch stehen und lehnte sich zu ihr herunter. Seine Augenbrauen taten einen anrühigen Hüpfen und er setzte eine rauchige Stimme auf – auch wenn er ihr nicht in die Augen schaute.

„Kann ich Ihnen eine helfende Hand leihen, Miss Evans? Oder zwei?“

Vom Tisch neben ihr kam ein Kichern. Mary schlug sich beide Hände vor den Mund, um es zu dämpfen, und errötete bis zu den Haarspitzen, als Sirius sie ansah. Sie wandte sich blitzschnell ab und flüsterte Dorcas etwas zu. Sirius hob die Augenbrauen darüber. Er schien unglaublich blind zu sein, immer wenn es darum ging, dass jemand ein wenig für ihn schwärmte.

„Ich komm zurecht, danke“, sagte Lily. Ihre Maus lief unsichtbar in ihrer Box umher und Sirius beobachtete amüsiert, wie sie einen kleinen Ball umherschob, den Lily ihr zum Spielen gegeben hatte, der jetzt aussah, als würde er von alleine umherkullern. „Sirius? Wegen gestern... Es war schön anzusehen, wie du dich für deinen Bruder eingesetzt hast.“

Sirius lächelte, aber vermied es wieder sie direkt anzusehen. Das tat er schon den ganzen Morgen. Beim Frühstück hatte das dazu geführt, dass er ihr nicht den Kürbissaft gereicht, sondern ihn über ihren Schoß geschüttet hatte. Allmählich konnte sie nicht anders, als sich zu fragen, ob sie etwas falsch gemacht hatte.

„Ich übe mich darin ein besserer Bruder zu sein“, sagte Sirius mit einem Augenzwinkern – auch das ging leicht schräg an Lily vorbei. „Und vielleicht ist mir eine kleine Sicherung durchgebrannt. Ich hab nicht vergessen, was Schniefelus sich in den Ferien geleistet hat.“

Lily dachte mit zusammengeknöteten Magen an den Dezemberabend zurück, als Severus es zu weit getrieben hatte. Sie sah noch immer das Blut auf dem Schnee, Spuren purer, ungezügelter Wut. Regulus hatte einen Sectumsempra genauso wenig verdient, wie eimerweise Schlamm.

„Dafür nimmst du ihn hoffentlich nicht mehr in Schutz“, sagte Sirius und blickte zu Severus. Er saß in der hintersten Reihe und zielte mit dem Zauberstab auf seine Maus, die nichts tat. Sie wurde nicht unsichtbar, rührte sich aber auch nicht. Es war unheimlich, wie sie in ihrer Box saß und zu Severus hochstarrte.

„Ich nehme niemanden in Schutz. Auch nicht deine durchgebrannte Sicherung“, sagte Lily.

Sirius gluckste. Vom Lehrerpult kam ein entrüstetes Schnauben.

„Mr. Black, haben Sie schon wieder zu viel Spaß?“, fragte Professor McGonagall.

„Natürlich, Professor“, rief Sirius breit grinsend. „Ich komme sogar richtig auf den Geschmack. Wenn Sie irgendwann in den Ruhestand gehen, bin ich da. Ich kann’s kaum abwarten kleinen Slytherins beizubringen sich unsichtbar zu machen.“

Drei Plätze weiter hinten konnte Lily sehen, wie Avery so tat, als würde er sich in Rosiers Schoß übergeben. Severus starrte nicht länger seine Maus, sondern Sirius an, als würde er ihn mit seinen Gedanken zum Explodieren bringen wollen.

Professor McGonagall zog unbeeindruckt eine Augenbraue hoch. „Wenn Sie bloß bei der Berufsberatung so euphorisch über irgendetwas gewesen wären, Black.“

Sirius zuckte unschuldig mit den Schultern. „Ich war sehr euphorisch, was ihre Kekse anging“, raunte er Lily zu und legte ihr überraschend eine Hand auf die Schulter. „Kopf hoch, okay? Du siehst aus, als würde es gleich über dir anfangen zu regnen.“

Er ging weiter, ehe sie antworten konnte, und schlug die Hände auf Dorcas und Marys Tisch. „Miss Meadowes, brauchen Sie mich?“

Dorcas seufzte. Ihre Maus rotierte schonungslos in der Luft, als würde sie auf einem unsichtbaren Karussell sitzen, aber alles von ihr war sichtbar. „Ich glaub nicht einmal daran, dass mir noch ein Wunder weiterhilft, Sirius.“

Mary kicherte in ihre Faust. Ihre Maus nagte sich unbeobachtet einen Fluchtweg in ihre Box und strahlte dabei in einem Neonpink. „Ich nehm deine Hilfe, Sirius, wenn Dorcas sich zu fein dafür ist.“

„Niemand muss sich zu fein sein.“ Sirius setzte sich auf die Tischkante und führte Dorcas‘ Zauberstab sanft nach unten, sodass die Maus wieder in ihrer Box landete. „Lass das arme Ding erstmal runter. Und jetzt versuch dich zu konzentrieren – auch wenn ich dabei sicher nicht helfe.“

Dorcas lachte gekünstelt.

Lily wandte sich schmunzelnd wieder ihrer Maus zu und fing dabei James‘ Blick auf, der hart und düster auf Sirius lag. Von seiner Belustigung eben war nichts mehr zu sehen. Lily schob sich in sein Blickfeld und hob fragend die Augenbrauen. James grinste sie an, als wäre nichts, dann zupfte Peter ihn am Ärmel. Er schien seine Maus verloren zu haben, so wie sie unter den Tisch tauchten und anfangen zu suchen.

Am Ende der Stunde fanden sie sie wieder; Schnurhaare und ein Paar verängstigter Augen saßen auf Professor McGonagalls Schulter. Sie fingerte die neunzig Prozent unsichtbare Maus herunter und setzte sie wenig begeistert zurück in Peters Box. Er schien nicht schnell genug aus dem Klassenzimmer verschwinden zu können. Sirius sammelte die Boxen mit den mehr oder weniger sichtbaren Mäusen ein und James half ihm dabei, erntete ein übertrieben vernarrtes Seufzen von Sirius dafür.

Lily ließ eine immer noch giggelnde Mary bei Dorcas zurück mit der Ausrede, dass sie ihre Mäuse zurückbrachte. Sie fing James und Sirius bei Professor McGonagalls Pult ab.

„Was stellt ihr mit eurem Nachmittag an?“, tastete sie sich vorsichtig heran. Sie hatte immer noch die leise Hoffnung, dass Regulus mit ihr zusammen das Richtige tun wollte. Aber in vielen Dingen war sie auch ein naives Dummchen.

Sirius warf einen Seitenblick auf Professor McGonagall, die sich ein Lob für James‘ Verwandlungskünste nicht verkneifen konnte. „Das willst du uns nicht jetzt und hier fragen“, presste Sirius mit einem steifen Grinsen hervor.

„Ich habe Ohren, Black“, sagte Professor McGonagall, „und ich bin dem Ruhestand noch nicht so nahe, dass sie nicht ausgezeichnet funktionieren würden.“

„Natürlich nicht, Professor.“ Sirius schnappte sich James und zog ihn mit sich zur Tür. Peter wartete dort bedrückt und scharrte mit dem Fuß. Lily klopfte ihm auf die Schulter und lächelte ihn aufmunternd an. Er schien etwas sagen zu wollen, aber Sirius kam ihm zuvor:

„Ich versuche Reggie abzufangen, bevor er in der Bibliothek verschwindet“, sagte er. „Vorhin hat er einen Haken geschlagen, als wäre ich ein Irrwicht.“

James runzelte finster die Stirn. „Soweit ich weiß, *bist* du sein Irrwicht.“

„Soweit ich weiß, bin ich *dein* Irrwicht“, sagte Sirius grinsend. „Mein totes Ich.“

James stupste ihn an. „Was willst du von ihm? Hat er seinen Teddybären verloren?“

Sirius verdrehte schmunzelnd die Augen.

„Ähm, James?“ Lily hielt ihn am Arm fest, worauf sein Stirnrunzeln sich etwas entspannte. „Vielleicht hast du einen Moment für mich?“ Sie schaute zu Sirius und Peter, die beide neugierig abwarteten. Bis eben hatte sie noch mit sich gerungen, ob sie allen von dem erzählen sollte, was sie gehört hatte, oder nur James. Ihre Entscheidung passierte ganz spontan. „Alleine?“

Peter pfiff lasziv, wofür Sirius ihm einen Schlag auf den Hinterkopf verpasste.

„Sicher“, sagte James.

„Wir gehen schon mal vor“, sagte Sirius, packte Peter am Kragen, wie ein junges Kaninchen, und zog ihn mit sich den Gang herunter. Ihre Schritte verschwanden hinter der nächsten Ecke und im nächsten Moment war sie ganz alleine mit James. Das einzige Geräusch kam von einem schnarchenden Portrait an der Wand. James schaute sie erwartungsvoll an. Lily hatte sich nicht unbedingt auf diesen Moment gefreut und jetzt wusste sie nicht mehr, wie sie hatte anfangen wollen. Sie hätte tausendmal lieber Regulus bei sich, auch wenn James vielleicht gut und gerne darauf verzichten konnte.

James lächelte sie an, ahnungslos und unbekümmert. „Hast du mich schon mit langweiligem Schulsprecherkram eingeschläfert?“, fragte er. „Wenn ich kurz weggedöst war, tut’s mir leid und du musst es wiederholen.“

Lily schüttelte den Kopf. Das Leuchten in seinen haselnussbraunen Augen machte sein Lächeln so ansteckend, und sie wollte das nicht kaputt machen.

Sie hakte sich bei ihm ein und zwang ihn weiter zu gehen. „Glaubst du, Sirius geht’s gut?“, fragte sie. „Er wirkt manchmal sehr abwesend.“

James legte die Stirn wieder in tiefe Falten. „Meinst du?“ So, wie er sie das fragte, hatte sie einen wunden Punkt getroffen.

„Er war auch schon mal witziger. In letzter Zeit ist es ein bisschen aufgesetzt. Ich weiß nicht... Als würde ihm irgendetwas auf der Seele liegen. Vielleicht ist er einsam.“ Sie lächelte James an, aber er gab das nicht zurück. „Mary würde sich sicher freuen, wenn er sie um ein Rendezvous bitten würde.“

James prustete, aber ohne jeglichen Humor. Sein spöttisches Lachen, war wie ein Eimer kaltes Wasser, der einem über den Kopf geschüttet wurde. „Mary Macdonald?“

„Sie ist ein nettes Mädchen“, sagte Lily warnend. „Und sie verdient einen netten Menschen an ihrer Seite, nach allem, was sie durchgemacht hat.“

James sah aus, als würde er ihr gerne sagen wollen, was er nicht an Mary leiden konnte. „Ja, aber wenn Sirius mit jedem netten Mädchen ausgehen würde, das ihn hübsch findet, würde er nie wieder einen Nachmittag Zeit für... seine Freunde haben.“

Lily versuchte nicht auf dieser offensichtlichen Abneigung herumzureiten. „Dorcas und er scheinen sich gut zu verstehen...“

„Er hat nichts gegen sie“, sagte James schulterzuckend. „Wieso auch? Dorcas ist cool... Sie kann einen Schnatz in unter einer Minute fangen.“

„Gut, dass ich deine Prioritäten kenne“, erwiderte Lily amüsiert. „Ich weiß, dass sie ihn immer noch sehr gern hat.“

James' Miene verdunkelte sich. „Das ist lächerlich.“

Lily hob die Augenbrauen und fühlte sich für Dorcas angegriffen.

„So meine ich das nicht“, sagte James, auch wenn er nicht klang, als würde er sich wirklich entschuldigen wollen. „Sirius geht's gut. Jedenfalls besser, als mit einer Freundin.“

„Gut, dann eben einen Freund?“

James stieß sie sanft von sich weg, aber sein Schmunzeln reichte nicht an seine Augen heran. „Wolltest du mit mir bloß über Sirius' Optionen reden? Ich *weiß*, dass er davon zu viele hat. Wenigstens versuchst du mich nicht mehr an Dorcas zu hängen...“

Lily seufzte auf und blieb stehen. Sie konnte bereits auf die Große Treppe blicken, wo ein Schwarm an Schülern gegen ihr ungestörtes Gespräch ansummte. Irgendwie behagte es ihr nicht sich ausgerechnet mit James an die Stufen zu wagen. Es erinnerte sie an den Moment, als sie ihn zu nah an sich herangelassen hatte. Ein Moment, den sie beide gut ignorierten. Und sie war ihm dankbar dafür. Fünftklässler-James hätte sie nie wieder in Ruhe gelassen.

„Entschuldige“, sagte sie. „Ich rede um den heißen Brei herum, ich weiß...“

James pustete sie an. Lily wich verwirrt zurück und gluckste, als er es noch einmal tat.

„Hilft es den Brei abzukühlen?“, fragte er grinsend.

Lily biss sich auf die Unterlippe, auch wenn es ihr Grinsen nicht aufhielt. Sie räusperte sich, versuchte ihre Fassung wiederzubekommen. James schien sie in den unpassendsten Zeiten zum Lachen zu bringen.

„Gestern hab ich Mulciber mit Malfoy reden gehört“, sagte sie und sah zu, wie der Ernst auch zurück in James' Gesicht kehrte. „Es ging um einen Orden des Phönix, was dir definitiv mehr sagt als mir, weil Mulciber es von einem deiner Freunde hat. Und ich finde, dass du das wissen solltest.“

Zu ihrer Verwunderung wirkte James nicht ansatzweise überrascht. Er lächelte sie sogar an, als würde es ihn freuen, dass sie ihm diese Geschichte anvertraute. Der weiche Zug seiner Lippen ließ sie gegen ihren harten Puls anschlucken.

„Danke“, sagte er. „Dass du mir das sagst.“

„Professor Dumbledore hab ich es auch gesagt. Ich dachte, dass es wichtig sein könnte. Allerdings hat er mir nicht viel mehr darüber verraten, wieso es wichtig sein könnte.“ Sie hob sofort abwehrend die Hände. „Ich erwarte auch nicht, dass du mir erzählst, worum es geht.“

„Der Orden des Phönix ist so eine Art Widerstandsbewegung gegen Lord Voldemort“, sagte James trotzdem. Er überraschte sie mit dieser Offenheit. „Das Ministerium unternimmt nicht genug, das wissen wir alle, und Dumbledore ist frustriert. Mein Vater ist frustriert. Er ist Auror, weißt du? Und tagtäglich verschwinden mehr Menschen, meistens muggelgeborene Zauberer, und er kann nichts dagegen tun. Die anderen im Ministerium sind entweder verängstigt oder ignorant oder finden, dass Voldemort unterstützt werden muss.“ Er schnaubte entrüstet und voller Abscheu. „In Hogwarts kriegen wir nicht einmal mit, wie ernst das alles ist. Wenn Dumbledore das jetzt in die Hände nimmt, wird es vielleicht besser.“

„Er ist der größte Zauberer, den ich kenne“, sagte Lily. „Nicht, dass das viel heißt.“

„Es heißt viel, wenn es nach mir geht“, antwortete James. „Ich wünschte bloß, dass er mich helfen lassen würde. Anscheinend bin ich aber zu jung.“

Aus einem Impuls heraus fasste Lily James' Hand und drückte sie. Seine Finger waren warm und kräftig, und sie musste instinktiv an Regulus' Hände denken, die immer kühl waren, als würden sie ihre Wärme brauchen. Sie mochte den Ausgleich, wie ihre Hand so perfekt in Regulus' zu passen schien; und wenn sie James' hielt, fühlte sie sich, als würde die kombinierte Hitze sie explodieren lassen.

„Du wirst nicht immer zu jung sein“, sagte sie und musterte ihn amüsiert. „Ich sehe schon die ersten Fältchen.“

Genau die gruben sich um seinen Mund, als er sein bestes Grinsen zeigte. Er umfasste ihre Hand fester, und Lily zog sie nicht ohne Schwierigkeiten weg.

„Hast du... Hast du einen Verdacht, wer Mulciber davon erzählt haben könnte?“, fragte sie.

„Du meinst, ob es Peter, Remus oder Sirius war? Ich glaube nicht, dass es irgendeiner von ihnen war. Bewusst, jedenfalls“, sagte James. „Ich würde ihnen allen mein Leben anvertrauen, nicht nur ein kleines Geheimnis.“

Lily lächelte ihn dafür an, vielleicht gerade wegen dem Hauch Naivität, den sie heraushören konnte.

„Ich wollte Remus besuchen gehen. Willst du mitkommen, James?“, fragte sie. „Er wird immer noch kränker, wenn er die Hausaufgaben nicht bekommt.“

Er schüttelte den Kopf. „Ich bin todmüde. Es war eine lange Nacht.“ Bevor sie nachfragen konnte, winkte er ab. „Das willst du nicht wissen.“

„Nicht?“, fragte Lily herausfordernd.

James grinste sie an. Ein weiches Grinsen, das seine Augen wie Bernsteine leuchten ließ. „Eine erleuchtende Nacht, wenn man so sagen will. Irgendwann erzähl ich's dir.“

Die Art, wie er sie ansah, machte Lily nur noch neugieriger. Sie zwang sich nicht weiter nachzufragen und klopfte James zum Abschied gegen die Schulter.

„Schlaf dich aus.“

Sie lief die Große Treppe alleine herunter, blickte aber kurz über die Schulter. James winkte ihr von einem Stockwerk höher zu.

„Schlampe.“

Lily fuhr herum. Zwei Sechstklässlerinnen aus Ravenclaw hasteten an ihr vorbei, heftig tuschelnd, und fingen an zu lachen, als sie ihr über die Schulter böartige Blicke zuwarfen. Lily runzelte verwundert die Stirn und schob sich die Haare aus dem Gesicht. Sie hatte die beiden öfter gesehen, wenn sie dabei waren, Regulus verträumte Blicke hinterher zu werfen.

Lily ging weiter. Sie musste sich verhört hatte.

Im ersten Stock bog sie in den Korridor zum Krankenflügel. Die Leere und Stille hier hätte Madam Pince euphorisch werden lassen, und Madam Pomfrey war damit sicherlich auch mehr als zufrieden.

Hinter ihr ertönten Schritte. Lily drehte sich kurz um, sah aber niemanden, und als sie stehenblieb, überholte sie auch niemand. Die Stille füllte den ganzen Korridor, und nur wenn sie ganz genau hinhörte, konnte sie das Rauschen von Stimmen auf der Großen Treppe hören.

Lily ging weiter, begleitet von der Stille. Ein bellendes Lachen durchbrach sie. Lily zögerte an einer Biegung. Die geöffneten Türen des Krankenflügels standen offen und wollten sie willkommen heißen, trotzdem schaute sie neugierig um eine Ecke, wo sie die Quelle vermutete. Sie wusste, wem dieses Lachen gehörte, und gerade erst hatte sie James gesagt, dass sie es in letzter Zeit eher weniger hörte.

Lily rang einen Moment mit sich, dann bog sie ab. Ihre Schritte hörten sich unglaublich laut an, selbst gegen das laute Lachen, und Lily ertappte sich dabei zu schleichen. Sie erreichte einen Balkon, eingerahmt von zwei finster dreinblickenden Wasserspeiern, und am steinernen Geländer lehnte Sirius und drohte vor Lachen hinten über zu fallen. Regulus stand an seiner Seite und schlug ihm ohne jegliche Rücksichtnahme gegen den Arm.

„Du hast versprochen nicht zu lachen“, zischte er und als er sich verstohlen umsah, zog Lily sich hinter die schützende Mauer zurück. Sie hatte keinen Grund sich zu verstecken oder zu lauschen und wollte keines von beidem. Aber der Anblick, die Rarität beide Black Brüder so halbwegs ausgelassen nebeneinander zu sehen, zwang sie förmlich zu dieser Reaktion.

„Sorry, aber es ist deine eigene Schuld, dass du geglaubt hast, ich könnte nicht lachen“, sagte Sirius und richtete sich wieder auf, als Lily um die Ecke spickte. Er bemühte sich sichtlich nicht mehr zu lachen, aber sein breites Grinsen ließ die Röte in seinen Wangen förmlich glühen. „Du erwartest nicht, dass ich dir die Details erkläre, oder? Zuerst musst du alles aus-“

Regulus brachte Sirius mit einem warnenden Blick zum Schweigen. Lily konnte nur sein Profil sehen, aber auch seine rechte Wange war besprenkelt mit roten Flecken. „Ich erwarte ganz und gar nicht, dass du mir irgendetwas von deinen Eskapaden erzählst. Darum geht's nicht. Ich weiß einfach nicht, was ich tun soll.“

„Wie gesagt, du ziehst alles –“

„Sirius“, zischte Regulus. Lily konnte die Verlegenheit selbst aus drei gepressten Silben heraushören. Regulus' ganz eigene Art verlegen zu sein.

„Ich kann nicht verstehen, dass das dein Problem ist, Reggie. Das sollte das Einfachste auf der Welt sein.“

„Ich kann nicht verstehen, dass mein Ich aus der Vergangenheit eine Sekunde lang gedacht hat, ich sollte

mit dir reden.“

Sirius gab den Schlag von eben zurück, wenn auch viel lockerer. „Ich lache nicht mehr. Versprochen.“

Regulus sah skeptisch aus. Ein Hauch von Rosa war über sein ganzes Gesicht gekrochen – die Hälfte, die Lily sehen konnte.

„Wenn ich lache, kannst du mich hier runterwerfen. Das erspart mir definitiv ein paar Probleme.“

Lily gefiel nicht, wie wenig Scherz in Sirius‘ Stimme geblieben war. Für einen Moment war sie davon so abgelenkt, dass Regulus‘ Worte sie vollkommen unvorbereitet wie ein Schneeball im Nacken erwischten.

„Es ist nicht so, dass ich nicht will“, sagte er. „Aber ich kann nicht, bevor sie nicht ganz offiziell meine Freundin ist, oder? Ich würde mir vorkommen, als hätte ich sie bloß ausgenutzt. Das tue ich jetzt schon. Ich komme mir wie ein riesiger Mistkerl vor.“

Lily war jetzt diejenige, die errötete, und so heiß, wie er Gesicht wurde, bezweifelte sie, dass es ein Hauch von Rosa war. Ihr Herz klopfte so hart und laut, dass sie Angst hatte, die beiden würden es auf dem Balkon hören können.

„Reggie, sie *ist* deine Freundin. Ob die halbe Schule oder die ganze es weiß, macht da keinen großen Unterschied.“ Sirius streckte die Hand aus und fasste Regulus‘ Kinn, drehte sein Gesicht weiter nach rechts, um die linke Hälfte anzusehen. „Bist du sicher, dass du damit nicht zu –“

„Hör auf es anzufassen, Sirius“, zischte Regulus und machte sich los. Er schlug Sirius‘ erneut näherkommende Hand wieder weg.

Sirius seufzte und schüttelte seine schmerzenden Finger aus. „Lily wird dir das nicht glauben, weißt du? Sie ist nicht dumm.“

Lily lehnte sich weiter vor. Sie konnte Regulus‘ Profil sehen, aber nicht das, was damit nicht zu stimmen schien.

„Ich hab mir überlegt, dass wir sie zum Essen einladen könnten“, sagte Regulus. „Mutter und Vater könnten sie kennenlernen. Wenn sie erstmal sehen, wie unglaublich clever, witzig und intelligent sie ist, werden sie nichts gegen sie haben können. Meinst du nicht auch?“

Lily biss sich auf die Unterlippe und lächelte trotzdem.

Sirius fuhr sich durch die Haare und machte dabei ein Gesicht, als hätte Regulus ihn gebeten ihm zu helfen den Hauselfen in der Küche neue Uniformen zu nähen. „Ja... Sicher.“

Regulus wandte sich ab und schaute von dem Balkon herunter. „Du hältst mich für dämlich.“

„Jaah, aber es ist meine Aufgabe als großer Bruder dich sowieso grundsätzlich für einen Idioten zu halten.“ Sirius zuckte zurück, als würde er einen Schlag erwarten, aber Regulus schaute ihn nicht einmal an. „Du musst das machen, was dich glücklich macht, Reggie. Nicht, was unsere Eltern glücklich macht.“

„Du tust es schon wieder, Sirius“, sagte Regulus fast gelangweilt. „Du predigst, was du selbst nicht hältst. Deinetwegen bist du sicher nicht nach Hause zurückgekrochen gekommen.“

„Ah, aber auch nicht wegen unserer Eltern“, gab Sirius zurück.

„Für dich hast du es definitiv nicht getan.“ Regulus schaute ihn forschend an. „Wie läuft es mit Potter?“

Sirius ließ den Kopf leicht hängen. „Er nimmt es sehr persönlich. Als hätte ich ihn verlassen.“

„Nun...“ Regulus zuckte mit den Schultern. „Ich hoffe, das wirkt sich auf sein nächstes Quidditch-Spiel aus.“

Sirius schnaubte.

Lily klopfte gegen die Fensterscheibe und beide Black Brüder fuhren herum. Ihr Lächeln erstarb auf Anhieb. Regulus' linkes Auge war blau unterlaufen und stark zugeschwollen. Eine breite Schramme zog sich über seine Schläfe.

„Oh, mein Gott.“ Lily trat hinaus auf den Balkon und griff nach Regulus' Gesicht. Er ließ sie, erlaubte ihren Händen es sanft zu umschließen und näherzuziehen. Vorsichtig fuhr sie mit dem Daumen unter der Schramme lang. „Was ist passiert?“

„Ein wilder Klatscher beim Training heute Morgen, mehr nicht“, murmelte Regulus und umfasste ihr Handgelenk. „Nicht der Rede wert.“

Lily schaute zu Sirius, der beide Schultern anhub. „Wieso bist du nicht zu Madam Pomfrey?“, fragte sie Regulus.

„Weil es nicht der Rede wert ist“, sagte Regulus.

„Ich hab versucht ihn zu ihr zu schleppen“, sagte Sirius, „aber er wollte lieber den Helden spielen. Oder er weiß nicht, wie widerlich er aussieht. Warte.“ Er holte einen Taschenspiegel hervor und hielt ihn Regulus vor die Nase, brachte ihn so nur dazu die Augen zu verdrehen. Sirius steckte den Spiegel wieder weg. „Kümmer dich da besser drum. Dein Aussehen ist dein einziger Trumpf, Brüderchen.“

„Sei nicht fies, Sirius“, warnte Lily und zückte ihren Zauberstab.

Regulus zuckte zurück, als würde sie drohen ihn zu verfluchen. Er schob seine Hand vorsichtig vor die Spitze des Zauberstabs. „Avery hat das schon versucht. Es hat alles nur schneller anschwellen lassen.“

Sirius prustete los und versteckte sein Grinsen hinter der Faust, als Lily ihn zusammen mit Regulus verwirrt ansah. „Hast du nicht gehört, was du gesagt hast? Es hat sich falsch angehört, so viel dazu“, murmelte er glucksend in seine Handfläche.

„Ich sollte da vierundzwanzig Stunden nichts rankommen lassen“, fuhr Regulus unbeeindruckt fort. „Es wird von selbst weggehen. Muggel kriegen das schließlich auch hin.“

Lily strich federleicht über seine Wange und Regulus verzog trotzdem die Mundwinkel, als sie das Veilchen nur streifte. Sie zog die Augenbrauen zusammen. „War das Absicht?“

„Avery hat den Klatscher nicht geschlagen. Er war beschäftigt damit Chambers verbal zu demütigen.“

„Und es schlimmer zu machen?“, fragte Lily. „War das Absicht?“

Regulus wusste, worauf sie hinauswollte, das konnte sie an seinem Blick erkennen. „Sowas passiert beim Quidditch, Lily. Es ist nicht einmal was gebrochen, was auch nichts Besonderes gewesen wäre.“

„Für mich wäre es etwas Besonderes“, sagte Lily entschieden.

Regulus' Mundwinkel zuckten. „Wenigstens führst du dich nicht auf wie Sirius, wenn Potter sich einen Fingernagel abbricht.“

„Hey“, empörte Sirius sich, als Lily gluckste. Regulus hatte Blick für ihn übrig, der deutlich machte, wie sehr er diese Retourkutsche genoss.

„Regulus, hast du einen Moment?“

Als er sofort nickte, hakte Lily sich bei ihm unter und zog ihn auf den Korridor hinaus. Ihre Stimmen schienen in der grotesken Stille hier umso lauter.

„Ich hab mit James gesprochen. Er schien nicht besonders überrascht.“

„Vielleicht weiß er selbst, dass er eine Ratte zum Freund hat“, sagte Regulus. „Oder derjenige hat gebeichtet.“

„Nein, er vertraut ihnen allen.“

„Was dumm ist. Gegen Stupidität kann man nichts tun.“

Lily hob die Augenbrauen. „Ich würde wissen wollen, wer meine Geheimnisse ausplaudert. Es war dumm zu glauben, dass Severus sich zurückhalten würde, weil wir einmal Freunde waren. Und deswegen war es umso schlimmer, als er ausgerechnet einem widerlichen Bastard wie Mulciber von uns erzählt hat. Von der Sache mit dem Schlamm will ich gar nicht anfangen.“

Regulus senkte den Blick. Sein geschwollenes Auge sah halb geschlossen noch schmerzhafter auf. „Es tut mir leid.“

Lily runzelte die Stirn. „Was?“

Er schloss die Augen ganz und bereute das, als der Schmerz sein Gesicht verzog. Regulus schaute sie verlegen an. „Heute Morgen. Ich war ein widerlicher Bastard, und das verdient –“

Lily presste ihm einen Finger auf die Lippen und lächelte. „Mir tut es leid. Ich wollte zu viel.“ Sie strich ihm über die Wange, wo sie die Schwellung seines Auges heiß pulsieren fühlte. Es war ein zu großer Zufall, dass ihm das keine vierundzwanzig Stunden nach dem Schlamm passierte, egal was Regulus sich einredete. Oder was er versuchte ihr einzureden. Vielleicht beide. Er war ihr heute Mittag auf den Ländereien nicht umsonst ausgewichen.

„Ich werde nicht wieder so mit dir reden“, sagte Regulus. „Egal, ob sie mich einen Blutsverräter oder sonst was nennen.“

Lily lächelte gerührt und beugte sich vor, aber Regulus wich ihren Lippen aus.

„Ich hatte den Mund voller Blut, das willst du nicht mitbekommen“, murmelte er.

Lily schob eine Hand in seinen Nacken und zog ihn gegen ihre Lippen, küsste ihn sanft, um ihm auf keinen Fall wehzutun. Sie schmeckte den bleiernen Nachgeschmack von Blut auf seinen Lippen. Ein Geschmack, der auf ihren Lippen hängenblieb, als sie sich löste.

Regulus schaute sich nicht um, als würde in ihm irgendeine Panik brodeln, dass sie jemand zusammengesehen haben könnte. „Sehen wir uns morgen?“, fragte er. „Da ist dieser eine Trank, den ich nicht

hinbekomme.“

„Ich wollte dir auch noch den Patronuszauber zeigen.“ Lily lächelte ihn an und ließ Regulus nur sehr ungerne gehen. Er winkte Sirius, der noch draußen auf dem Balkon stand, und ging den Korridor herunter, schaute sich kurz vor der Ecke noch einmal nach ihr um. Lily hob die Hand und Regulus verschwand.

Sie schaute zurück auf den Balkon, wo Sirius sich auf dem Geländer abgestützt hatte und sich das Haar vom Wind durcheinanderbringen ließ. Lily trat hinaus und an seine Seite.

„Ich wollte Remus besuchen gehen. Willst du mitkommen?“

Sirius schüttelte sachte den Kopf. „Er hat Besuch verdient, der ihn aufheitern kann.“

Lily musterte ihn von der Seite. Er schaute nachdenklich in Richtung Quidditch-Stadion, dessen Türme sich hinter den verschneiten Baumwipfeln in den Himmel streckten, und drehte dabei abwesend den klobigen Siegelring an seinem Finger. Das Silber saß so eng, dass es rote Striemen hinterlassen hatte.

„Alles in Ordnung bei dir, Sirius?“, fragte Lily.

Sirius gluckste mit einer Mischung aus Entsetzen und Belustigung, als hätte sie ihn gerade gefragt, ob er mit ihr eine Runde durch den eiskalten See schwimmen wollte. „Mir geht’s immer gut, Lily.“

Sie hatte keine Schwierigkeiten ihm das nicht zu glauben, und sein Grinsen bestärkte sie merkwürdigerweise nur darin. Er schaute sie auch immer noch nicht direkt an.

„Hab ich was falsch gemacht?“, fragte sie.

Sirius‘ Blick huschte zu ihr und schnell wieder nach vorne. „Was meinst du?“

„Du siehst mir nicht in die Augen. Ein bisschen wie in der fünften Klasse, als du ins Vertrauensschülerbad geplatzt bist – wo du definitiv nicht reingehört hast.“

Sirius drehte sich zu ihr, lehnte sich seitlich gegen das Geländer und starrte ihr ohne zu blinzeln in die Augen. Das Grau seiner Iris wurde glasig. „Besser?“

„Unheimlich“, sagte Lily.

Sirius blinzelte gegen das offensichtliche Brennen in seinen Augen an. „Du zerquetschst gerne Hunde, nicht wahr?“

„Ich mag Hunde“, sagte Lily verwirrt. „Ich hab auch nichts gegen Katzen.“

Sirius winkte ab. „Alles in Ordnung, Lily. Ernsthaft.“

Lily seufzte einlenkend, zögerte aber zu gehen. „Hat James dir von Mulciber erzählt?“

„Ich hab es ihm gesagt“, antwortete Sirius und schien sich über ihre großen Augen prima zu amüsieren. „Ich war da und hab alles gehört.“

„Wo?“

„In meinem Geheimversteck, von dem aus ich versuche die Weltherrschaft an mich zu reißen.“

Lily zog eine Augenbraue hoch.

„Du hast mir gesagt, dass Mulciber und Wilkes sich an Regulus‘ Tasche vergriffen haben, Erinnerst du dich? Ich wollte herausfinden, ob und wenn was sie vorhaben, also hab ich ihnen ein bisschen hinterhergeschnüffelt in letzter Zeit.“ Er senkte die Stimme. „Du wirst mich doch nicht verpetzen, oder? Eine Strafarbeit reicht mir – und es gibt nichts Schlimmeres als zu unterrichten.“ Er schüttelte sich wie ein nasser Hund. „Das einzig Gute daran wäre das Ego kleiner, versnobter Slytherins zu stutzen.“

„Sirius.“ Lily umfasste sein Handgelenk, worauf er sie endlich ein wenig ernster anschaute. „Glaubst du, das mit dem Klatscher war Absicht? Tun sie ihm meinetwegen weh?“

„Es war ein Unfall. Das passiert beim Quidditch. Aber in Hogwarts ist seit letztem Jahrhundert keiner mehr draufgegangen, also... Hey.“ Sirius tippte Lilys Kinn nach oben, als sie den Kopf hängenließ. „Sie tun ihm nichts *wegen dir* an, sondern weil *sie* Idioten sind.“

Lily dachte an den gedemütigten Anblick von Regulus in der Dusche, zusammengesunken in ein Häufchen Elend unter einer dicken Schicht Schlamm. Sie sah das Veilchen tiefer und dunkler, als es gewesen war, vor sich. All das würde ihm nicht passieren, wenn sie ihn in Ruhe lassen würde.

„Vielleicht ist es besser, wenn ich sein Geheimnis bleibe“, hörte sie sich selbst sagen, leise und in einer Stimme, die sich ganz fremd anhörte. „Oder ganz verschwinde...“

„Hey.“ Sirius hielt ihr warnend den Zeigefinger unter die Nase. „Das darfst du nicht einmal denken. Es ist nicht ehrenhaft jemandem wehzutun, nur weil man vielleicht nicht gut für ihn ist. Und ich muss dir nicht sagen, dass Regulus verletzt wäre, wenn du ihn nicht mehr sehen wollen würdest.“

Lily nahm sich selbst in den Arm, als der Wind ihr eisig unter die Roben kroch. „Die ganze Zeit denke ich, dass Lord Voldemort ein Fehler für ihn wäre. Aber was, wenn ich der Fehler bin?“

Sirius zögerte und legte ihr dann einen Arm um die Schulter, rieb etwas Wärme unter ihre Haut. „Er ist im perfekten Alter um Fehler zu machen, Lily. Ich hatte nie ein besseres Jahr.“

Sie lächelte ihn an. „Es gefällt mir nicht, so unsicher zu sein. Aber ich will ihn nicht verlieren, wirklich.“

Sirius atmete tief durch und stieß dabei eine Atemwolke in die Kälte. „Ich hasse Geheimnisse. Sie machen alles nur grässlich kompliziert“, murmelte er. „Weißt du, Blumen können auch nicht im Keller blühen.“

Lily lachte heiser auf. „Die Dichter sollten sich von dir inspirieren lassen, Sirius“, scherzte sie, stellte sich auf die Zehenspitzen und gab ihm einen Kuss auf die Wange. „Bis später.“

Sirius winkte ihr mit einer kleinen Laolawelle seiner Finger, bevor er sich wieder über das Geländer lehnte und in den gräulichen Nachmittags Himmel schaute.

Lily holte endlich ihren Besuch bei Remus nach. Madam Pomfrey saß in ihrem Büro und nickte ihr nur kurz zu, als sie hereinkam. Alle Betten bis auf eines waren frei. Sie fand Remus in einem Bett ganz hinten gegenüber der Fensterwand, aus der er schauen konnte. Sein Stammplatz, und so oft, wie er sich hier wiederfand, konnte man es ihm nicht verübeln.

Er lag zusammengerollt unter der Decke, fast so weiß wie die Laken selbst. Lily setzte sich auf den Stuhl an der Bettkante. Zwei wache Augen schauten zwischen Kissen und Decken zu ihr hoch.

„Wie geht’s dir?“, fragte Lily sanft.

Remus kroch unter der Decke hervor und wollte sich aufsetzen, aber Lily schüttelte den Kopf. Er blieb liegen und lächelte sie matt an. „Eine doofe Erkältung“, krächzte er. Eine Ausrede, die er bei den Überresten seiner Stimme gut verwenden konnte. „Morgen bin ich wieder auf dem Damm.“

„Das hört man gerne“, sagte Lily und schaute sich um. Sie wusste, wo Sirius und James sich aufhielten, aber Peter konnte sie nirgendwo entdecken. „War Peter schon hier?“

Remus schüttelte den Kopf, was sie doch sehr verwirrt zurückließ. „Ist schon gut. Sie waren alle heute Morgen hier, als ich aufgewacht bin. Ganz davon abgesehen... na ja. Ich kann sie nicht die ganze Zeit beanspruchen. Sie tun schon so viel für mich.“

„Dafür sind Freunde da. Auch dazu, dir die Hausaufgaben vorbeizubringen.“ Lily kramte eben diese aus ihrer Tasche und platzierte Pergamentrolle um Pergamentrolle auf Remus' Nachttischchen.

„Ich bin sehr froh, dass ich sie habe“, brachte Remus heiser hervor. „Früher hätte ich nicht gedacht, dass ich jemals solche Freunde finden könnte.“

Lily lächelte und griff Remus' Hand, die zitternd auf der Matratze lag. Sein Gesicht bekam ein wenig verlegene Farbe.

„Ich klinge wie ein alter, sentimentaler Mann auf dem Sterbebett.“

Lily schüttelte den Kopf. Sie dachte an das, was Mulciber gesagt hatte, dass er Dumbledores Geheimnis von einem von Potters Freunden hatte, und sie hatte keine Probleme Remus davon ohne zu zögern auszuschließen. Sie konnte verstehen, dass James solchen Freunden blind vertraute.

„Sirius ist draußen auf dem Korridor“, sagte sie. „Er findet, du brauchst bessere Gesellschaft als ihn.“

Remus verdrehte die dunkel umrandeten Augen. „Hoffen wir, dass er nicht zu deprimiert ist. Er macht die dämlichsten Dinge, wenn er Probleme hat.“

Lily legte den Kopf schief, aber Remus schüttelte abwehrend den Kopf.

„Muss ich das wirklich erläutern? Er und James haben eine eigene Schublade bei Mr. Filch“, sagte er.

Lily wusste, dass Sirius und James meistens für einen sehr schlechten Humor bestraft worden waren, aber sie konnte sich nicht einmal dazu bringen darüber nachzudenken, dass Sirius James' Geheimnisse ausplaudern würde. Es war nicht großartig übertrieben zu sagen, dass er für James vor den Hogwarts-Express springen würde, selbst wenn es ihm bloß ein Lachen einbringen sollte. Aber wenn sie so an ihn dachte, merkwürdig alleine in der Kälte mit diesem Blick in die Ferne... etwas stimmte nicht mit ihm. Auch wenn es nichts mit Mulciber zu tun hatte.

„Alles gut bei dir, Lily?“, fragte Remus heiser.

„Ich liege nicht im Krankenflügel“, sagte sie.

Remus lachte und gähnte gleichzeitig, entschuldigte sich gleich darauf.

„Vielleicht sollte ich dich lieber schlafen lassen“, sagte Lily und tätschelte seine Hand zum Abschied. „Ruh dich gut aus, ja?“

„Danke, dass du gekommen bist“, sagte Remus und verschwand zurück unter seine Decke, als müsste er sich vor der Welt verstecken. Lily zog sie von seinem Gesicht herunter, weil er das nicht musste, und wandte

sich zum Gehen.

Sie schrak zusammen, als eine Gestalt starr im Türbogen stand. Peter hielt einen Stapel Bücher umklammert.

„Da bist du ja“, sagte Lily und blieb kurz bei ihm stehen. „Ich hab mich schon gewundert, wo du steckst.“

„Ich bin kein Heiler“, murrte Peter grimmig. „Es ist nicht mein Job auf ihn aufzupassen.“

„So hab ich das auch nicht gemeint“, gab Lily verwundert zurück.

Peter schaute auf seine Füße. „Sorry, ich hab nur... diese Bücher aus unserem Schlafsaal geholt. Ich hab sie fallenlassen und James geweckt. Er ist zum Abendessen, wenn du ihm Gesellschaft leisten willst.“

Lily betrachtete den großen Stapel Bücher, den er sechs Stockwerke balanciert hatte. „Soll ich dir helfen?“

Peter schüttelte den Kopf. „Ich krieg das schon hin.“

„Okay.“

„Ich weiß, es sieht aus, als wäre ich ein absoluter Idiot, aber ganz dämlich bin ich nicht.“

Lily seufzte. „Peter, wir haben alle mal einen nicht so guten Tag, aber auch die gehen vorbei. Die Welt geht nicht unter, weil deine Maus aus ihrer Box entkommen ist.“

Peter schaute sie aus seinen großen, wässrigen Augen an. „Ich bin gut in Verwandlungen“, sagte er. „Niemandem fällt sowas auf, weil niemand je so gut in etwas ist, wie James oder Sirius, aber ich kann es.“

„Ich weiß“, sagte Lily. „Du wärst auch nicht in ihrem Kurs, wenn Professor McGonagall dich für schlecht halten würde.“ Sie lächelte, und als Peter zurücklächelte, hatte sie vor Augen, wie Mulcibers Gruppe von Slytherins sich auf der Großen Treppe um ihn scharfte.

Peter, der sich offensichtlich nicht wohl in James' Schatten fühlte. Es schien so offensichtlich.

Lily hastete aus dem Krankenflügel und versuchte nicht sich auf die erstbesten Schlussfolgerungen zu stürzen. Sie sollte James fragen, auch wenn er nichts davon glauben wollte.

Lily lief mit rasenden Gedanken durch den Korridor, als eine Tür aufsprang. Das Holz schlug ihr mit voller Wucht ins Gesicht. Blut füllte ihren Mund. Der bleierne Geschmack tausendmal so stark, wie auf Regulus' Lippen. Sie stolperte nach hinten und hielt sich gerade noch an einer Statue fest.

Lily presste eine Hand gegen ihren Mund und stöhnte. Der Schmerz pochte hart in ihren Zähnen und Lippen. Als er verklang und sie aufschaute, war die Tür geschlossen.

Hogwarts hatte die merkwürdigsten Türen. Manche öffneten sich nur an bestimmten Tagen, eine sehr fiese im Nordturm gab ihre Abkürzung nur am Montag frei, manche taten nur so, als wären sie Türen, während andere sich nur öffneten, wenn man höflich darum bat oder sie an der richtigen Stelle kitzelte. Aber in sieben Jahren an dieser Schule hatte noch keine ihr ins Gesicht geschlagen.

Lily hörte Schritte hinter sich, aber wieder drehte sie sich um und sah niemanden. Zum Glück. Sie wollte dieses Missgeschick lieber für sich behalten.

Lily wischte das Blut mit einem Taschentuch von ihrer Lippe und ging weiter. Kurz vor der Großen Treppe

schaute sie über die Schulter und sah einen Schatten durch den Korridor huschen. Er verschwand hinter der Ecke, ehe sie mehr erkennen konnte.

Sie schüttelte den Kopf und setzte ihren Weg fort. Geister, Poltergeister, ausgebüchste magische Tierwesen; Hogwarts' Korridore steckten am Ende eines langen Tages voller Überraschungen.

Aus dem ersten Stock führte eine kurze Treppe hinunter in die Eingangshalle, wo sich schon mindestens zwei Dutzend Schüler tummelten und auf das Abendessen warteten. Sie sah Regulus auf der anderen Seite bei den Toren zu den Ländereien stehen. Chambers versuchte anscheinend sein Veilchen anzufassen.

Lily schaute ihn vielleicht einen Moment zu lange an, denn ihr erster Schritt landete im Nichts. Sie fing sich am Treppengeländer und vermied einen großen Stolperer. Es fühlte sich wie ein Stolperfluch an. Lily blickte über das Geländer, suchte gezielt nach gezückten Zauberstäben in einer Gruppe von Drittklässlern, als etwas ihren Fuß nach hinten wegriss.

Lily knallte ungebremst auf die Stufen. Ihre Stirn schlug hart gegen die Steinkante, rote und schwarze Flecken fluteten ihre Sicht. Sie bekam nichts zu fassen. Die nächste Stufe versuchte sie aufzufangen, nur um sie auf die nächste zu schmeißen, und weiter runter. Sie hörte dumpfe, entsetzte Schreie in ihrem Kopf. Mit einem brutalen Schlag landete sie auf dem Hallenboden und blieb liegen.

Als sie die Augen öffnete, blieb es dunkel. Schritte kamen näher. Schnelle, hastige Schritte. Sie hatte genug von paranoiden Geräuschen in ihrem Kopf. Lily riss die Augen auf und endlich sah sie verschwommene Umrisse. Ein schwarzer Haarschopf schob sich zwischen dem Chaos aus Flecken in ihr Blickfeld.

Mit der Sicht kam auch der Schmerz. Er bohrte sich in ihre Knie, Hände und am schlimmsten in den Kopf. Lily schmeckte das Blut nicht nur, sie sah es rot an ihrem rechten Auge.

„Lily? Lily, kannst du mich hören?“ Die scharfe Stimme grub sich mit dem Schmerz in ihren Schädel. Lily suchte nach der Quelle und fand eisgraue Augen, entsetzt aufgerissen. Eine zitternde Hand legte sich auf ihre Wange. Sie versuchte Regulus anzulächeln.

„Gib ihr etwas Luft, Black.“ Da war ein anderer Haarschopf, den sie erst jetzt bemerkte. Wirr und durcheinander, wie das Chaos der Umgebung. Jemand half ihr sich aufzusetzen. James schaute sie an, aber er sah aus, als würde sie ihn durch das falsche Ende eines Fernglases ansehen. „Lily, was ist passiert?“

„Ich... bin gefallen“, sagte Lily. Das war offensichtlich. „Dummes Missgeschick. Ich bin gestolpert.“ Sie versuchte die Füße aufzusetzen, als der Schmerz wie ein Tier mit Reißzähnen in ihren Knöchel biss. Lily sackte stöhnend zurück auf den Boden.

„Ist schon gut“, sagte Regulus. „Ich bring dich in den Krankenflügel.“

„Ich mach schon“, raunte James ihm zu. „Kannst du Professor McGonagall Bescheid sagen?“

„Aber –“

Lily ließ Regulus' Hand los und schob sie weg, als die Finger erneut nach ihr greifen wollten. „Ist schon gut. Mir geht's gut.“

„Du kannst später nach ihr sehen, wenn du musst“, flüsterte James Regulus zu, und im nächsten Moment verschwand der Boden unter Lily erneut, als James sie mit einem sanften Ruck hochhob. „Ich hab dich, Lily. Würdet ihr euch bitte alle um euren eigenen Scheiß kümmern? Black, kümmer dich um die da, ich hab sie lachen sehen.“

Lily ließ ihren schweren Kopf gegen James' Schulter sacken. Wie aus weiter Ferne konnte sie Regulus' Stimme hören, die durch die Stille der Halle schnitt.

Dinner

James wich nicht von ihrer Seite. Er blieb an ihrer Bettkante sitzen, als der Schmerz zu viel wurde und die Ohnmacht nach ihr zu greifen drohte. Ihr Flug von der Treppe hatte ihr einige Schürfwunden, einen gebrochenen Knöchel und eine Platzwunde auf der Stirn beschert. Alles Dinge, die Madam Pomfrey in wenigen Minuten heilen konnte, und währenddessen lenkte James sie mit dämlichen Witzen ab. So dämlich, dass sie noch Tage später darüber schmunzelte.

Regulus war kurz danach in den Krankenflügel gekommen. Er verharrte im Türrahmen, wo Lily ihn halb in den Schatten verborgen entdeckte, und starrte zu ihnen herüber, als würde eine unsichtbare Wand ihn davon abhalten zu ihr zu kommen. Dabei hätte sie nichts lieber getan als seine Hand zu halten.

Dorcas und Mary rasten an ihm vorbei, ohne Regulus' Gegenwart zu bemerken, und überschütteten Lily mit so viel Sorge, dass Madam Pomfrey kurzerhand alle wegschicken wollte, um für Ruhe zu sorgen. James rettete sich, indem er sich kurzerhand zu Remus auf das Bett neben ihrem setzte. Madam Pomfrey ließ es ihm kopfschüttelnd durchgehen. James schien es gewohnt zu sein, dass er mit vielem durchkommen konnte, und gerade war Lily dankbar dafür.

Erst als Sirius am Abend vorbeikam, um sich nach ihr zu erkundigen, ließ James sich überzeugen mit ihm zu gehen. Lily hatte das Gefühl, dass niemand anderes ihn dazu gebracht hätte. James verabschiedete sich mit merkwürdig ernster Miene von ihr, die das Lächeln nicht ganz aus seinem Gesicht vertrieb. Es heiterte sie auf, und als seine Finger über ihre Hand streiften, lächelte sie unfreiwillig zurück.

Nur nachdem James mit Sirius verschwunden war, kam Regulus herein. Remus' Blicke und sein Stirnrunzeln schienen ihn nicht zu stören, genauso wenig wie Madam Pomfreys brüske Erklärung, dass es sehr spät war. Er ignorierte beides und setzte sich an Lilys Seite, auch wenn er sich recht steif erkundigte, wie es ihr ging.

Es musste James gewesen sein, der ihn auf Abstand gehalten hatte.

Als Remus sich hinter seinem Vorhang schlafen legte, nahm Regulus ihre Hand und ließ sie nicht mehr los, bis Lily eingeschlafen war.

Anderthalb Tage blieb sie im Krankenflügel. Madam Pomfrey wollte sichergehen, dass nicht mehr hinter der Kopfverletzung steckte, aber auch lange nachdem Lily wieder unfallfrei die Korridore entlangging blieb die Sorgenfalte auf Regulus' Stirn.

„Es geht mir gut“, sagte Lily zum gefühlt tausendsten Mal.

Regulus fragte sie zum Glück nicht ständig, wie es ihr ging, wie Mary es sich angewöhnt hatte, aber er sah sie mit diesem Blick an, als wäre der bewölkte Himmel vor seine Augen gezogen.

„Das sagst du mir bloß, damit ich mir keine Sorgen mache“, antwortete er. Aus der Spitze seines Zauberstabs kam eine löchrige, silberne Wolke. Sie hatten sich Professor Slughorns Klassenzimmer ausgeborgt, aber die Kessel und Zutaten blieben unbenutzt. Stattdessen versuchten sie sich an einem Patronuszauber. Eher weniger erfolgreich.

„Ich darf mir keine Sorgen um dich machen, also darfst du dir auch keine um mich machen“, sagte Lily.

Regulus zog mit dem Zauberstab eine Schleife in die Luft. Seine Wolke verdichtete sich nicht. „Dich hat aber nicht aufgehalten, dass ich deine Sorge nicht wollte. Also nimm ich mir das Gleiche raus.“

Lily rutschte von dem Pult, auf dem sie gesessen und ihn beobachtet hatte. Sie schlich sich hinter ihn, auch wenn sie ganz genau wusste, dass er sie selbst aus dem schmalsten Augenwinkel im Blick hatte.

Er trug feinere Roben und über seinem Hemd eine Weste, die sich eng an seinen Oberkörper schmiegte. Eines von Professor Slughorns Dinnern wartete auf sie und verlangte zwar nicht den Grad Schick der Weihnachtsfeier, aber immer noch mehr als genug. Lily hatte ihre Schuluniform ebenfalls gegen etwas Hübscheres eingetauscht, und es hatte sich fast wie ein richtiges Date angefühlt, als sie so in die Kerker gekommen war um Regulus vorher zu treffen.

Lächelnd beugte sie sich um ihn herum.

Regulus quittierte das mit einer hochgezogenen Augenbraue. Er war mit den Gedanken woanders, wie er es auch gerne bei seinen Zaubertränken gewesen war, und dementsprechend schwächling war sein Patronus. Die silberne Wolke würde von einem Dementor ohne mit der Wimper zu zucken aufgesaugt werden – falls Dementoren Wimpern hatten.

„Du konzentrierst dich wieder nicht genug, Regulus.“ Lily stellte sich an seine Seite, griff um ihn herum und führte seinen Zauberstab in eine geradere Haltung. Sie schmiegte sich an seinen Rücken heran, was ihn nur gerader stehen ließ – aber wie könnte sie nicht? Er war nah und kein störendes Augenpaar konnte sie auseinanderreißen. „Denk an eine glückliche Erinnerung.“ Sie stützte das Kinn auf seiner Schulter ab und lächelte mit den Lippen an seinem Ohr. „Oder hast du keine?“

Regulus schaute sie an, ein kleines Schmunzeln um die Mundwinkel, das ihr genau sagte, dass er wusste, worauf sie anspielte. Das silberne Glitzern seiner Patronus-Wolke hatte sich in seinen grauen Augen verfangen, ließ sie strahlen wie die Eisschicht unter dem Mondlicht.

Wenn sie einen Patronus heraufbeschwören wollte, musste sie nur an den Moment im Schnee denken, als Regulus sie zum ersten Mal geküsst hatte. Ihr Patronus strahlte heller und kräftiger als jemals zuvor. Sie hoffte, dass es ihm genauso ging.

„Es ist nicht so einfach, da irgendwas zu greifen“, sagte Regulus. „Vor allem, wenn ich ständig daran denke, wie du diese Treppe herunterstürzt.“

„Es geht mir gut“, sagte Lily erneut und strich über Regulus‘ Schultern, wieder viel zu angespannt. Zumindest lehnte er sich gegen sie. Erlaubte sich für einen Moment ihre Nähe zu genießen.

„Du hast nicht gesehen, wie du da gelegen hast“, sagte er rau. „Desorientiert, hilflos... blutend. Für einen Moment hab ich gedacht... Das hätte schlimmer ausgehen können, Lily.“

Sie umarmte ihn von hinten, schmiegte sich über seine Schulter dicht an seinen Hals. „Du warst ja da...“

„Ich hab nur da gestanden und zugesehen, wie James Potter den Helden gespielt hat...“

„James hat mir geholfen, Regulus“, sagte Lily sanft. „Das ist sein Job und ich vermute auch seine Natur. Außerdem wäre es sicher wie ein Schürhaken für unser Gerüchtefeuer gewesen, wenn du mich getragen hättest. Hättest du das gewollt?“

„Ist es auch seine Natur stundenlang deine Hand zu halten?“

Lily drückte einen Kuss in seinen Nacken. Sie wollte nicht einmal so tun, als wäre sie sauer auf James. Er hatte sich so lieb um sie gekümmert.

„Versuch dich zu konzentrieren“, sagte Lily und legte ihre Hand erneut auf Regulus‘, führte seinen Zauberstab mit ihm zusammen. „Für mich.“

Regulus schwang den Stab wenig motiviert. „Ich konzentriere mich darauf, wer dir das angetan hat.“

Lily seufzte. „Und wenn es wirklich nur meine eigene Schuld war?“

Regulus drehte sich herum und seine Patronuswolke verpuffte ohne Aufmerksamkeit endgültig. „Du hast gesagt, es wäre ein Stolperfluch gewesen.“

„Ich habe gesagt, dass es sich wie ein Stolperfluch angefühlt hat“, sagte Lily, aber ihr Lächeln prallte an Regulus‘ Stahlblick ab. „Selbst wenn sich jemand einen schlechten Scherz geleistet hat, ist es jetzt so gut wie unmöglich irgendetwas zu beweisen. Professor McGonagall hat das selbst gesagt.“

„Jemand? Du meinst Mulciber“, sagte Regulus und umfasste ihre Hand fest. Seinen Zauberstab hielt er achtlos in der freien Hand. „Er hat dir gedroht. Nicht direkt, aber was er zu Lucius gesagt hat, war eindeutig und vielleicht sogar gefährlicher. Du solltest besser als die meisten wissen, wozu er in der Lage ist, nachdem, was er mit Macdonald gemacht hat.“

„Und du solltest besser als die meisten wissen, dass man ihm besonders schlecht etwas nachweisen kann“, sagte Lily. „Zumindest hast du mir das gesagt.“

Regulus ließ sich nicht beirren, seine Miene verhärtete sich sogar noch und sein Blick bekam die Schärfe eines Messers. „Wenn er dafür verantwortlich ist“, sagte er bedrohlich leise, „werde ich seinen Zauberstab brechen, wie er es mit deinem Genick vorhatte.“

Lily hob die Hand an sein Gesicht, strich vorsichtig über seine linke Wange. Das Veilchen vom Quidditch hatte eine Woche gebraucht um zu verschwinden. Eine Woche, in der jeder zu stürmische Kuss Regulus hatte zucken lassen. Wenn auch nie genug, um sie weit wegzustoßen.

„Es gibt viele Schüler hier, die mich nicht leiden können“, sagte sie, auch wenn Regulus sie anschaute, als würde sie ihm das Blaue vom Himmel lügen. „Halb Ravenclaw scheint sauer auf mich zu sein, weil ich mich an Regulus Black heranrobbe.“ Sie rückte wirklich ein wenig näher an ihn, drängte sich gegen seine Brust und legte die Arme um ihn.

Regulus schnaubte leise. „Bitte was?“

„Ich hab dir davon erzählt.“

„Du hast mir erzählt, dass diese zwei Mädchen dazu tendieren dich zu beleidigen und ein Ravenclaw dich auf sehr absonderliche Weise angebaggert hat.“

„Sie sind eifersüchtig.“

„Fawley ist sicher nicht eifersüchtig. Er hat mich immer abgewiesen, wenn ich ihn eingeladen habe.“

Lily gluckste und schlug ihm auf den Rücken, womit er inzwischen schon rechnete. „Ist es so absurd für dich, dass zwei giggelnde sechzehnjährige Mädchen für dich schwärmen könnten?“

Regulus öffnete den Mund, zögerte aber. „Wieso sprechen wir plötzlich über mich? Und so einen Nonsens?“

„Wieso willst du nicht darüber reden?“, fragte Lily amüsiert.

„Es ist absurd für mich, dass sie dir wehtun würden, weil sie irgendetwas an mir finden könnten. Was sowieso meistens darauf basiert, dass sie mich für eine etwas kleinere Version von Sirius halten“, sagte Regulus trocken. „Sie haben dir verbal wehgetan, weil manche Ravenclaws gerne so tun, als würden sie mehr wissen, als sie wirklich tun. Das ist eine Demonstration von besserwisserischer Arroganz.“

Lily seufzte über Regulus‘ doch recht eindeutigen Bruder-Komplex. Und sie lächelte darüber, dass er ‚manche‘ sagte, anstatt unvorsichtig alle über einen Kamm zu scheren.

„Ich will niemandem irgendetwas vorwerfen, Regulus. Aber es könnte auch der dumme Streich eines Erstklässlers gewesen sein, der schiefer gegangen ist, als erwartet.“

„So oder so, ich behalte Mulciber im Auge“, sagte Regulus.

„Ich auch.“ Lily strich über Regulus‘ Brust und richtete die Seiten seiner Robe. „Probierst du es noch einmal?“

Regulus ließ sie widerwillig los und richtete seinen Zauberstab in die Mitte des Raumes. Er atmete durch und sie beobachtete, wie seine Augen sich konzentriert verengten. Eine leichte Röte schlich sich unauffällig auf seine Wangen. Er machte eine ziemlich abgehackte Bewegung mit dem Zauberstab.

„*Expecto Patronum.*“

Ein Strom von silbernem Nebel sprühte aus der Zauberstabspitze, nur um kurz darauf wieder zu verschwinden.

„Du musst schon richtig daran denken“, sagte Lily.

„So einfach ist das nicht“, presste Regulus sichtlich unwohl hervor.

Lily griff seinen Arm und lehnte sich gegen ihn. Sie wusste, dass es für jemanden wie Regulus, der ungerne irgendetwas an Gefühlen zeigte, besonders schwer sein musste sich vollkommen auf seine Emotionen einzulassen.

„Du bekommst es schon sehr gut hin. Viele Zauberer kriegen nach mehr als einer Stunde Übung keine Wolke zustande“, sagte sie und umfasste Regulus‘ Zauberstabhand, führte sie in die richtige Position.

„Willst du es mir nochmal zeigen?“, raunte Regulus und drehte den Kopf leicht in ihre Richtung. Lily hielt seinen Blick fest, erhaschte den Glimmer eines Schmunzelns auf seinen Lippen, und das reichte. Sie ließ weder Regulus‘ Zauberstab los, noch seine Hand.

„*Expecto Patronum.*“

Die silberne Hirschkuh galoppierte quer durch die Mitte des Raumes, ohne dabei den Boden zu berühren oder irgendein Geräusch zu machen. Sie schlug einen Bogen und kehrte zu ihnen zurück. Ihr Licht war blendend hell, besonders in den stets düsteren Kerkern.

Regulus streckte die Hand aus und fuhr über die Nase der Hirschkuh. Seine Finger gingen glatt hindurch. „Wenigstens ein Tier, das nicht vor mir davonläuft.“

Lily stupste ihn an.

„Das ist nicht selbstverständlich. Sirius konnte schon in der dritten Klasse einen Patronus. Sein Zottelvieh

hat mich im Hausflur immer umgerannt.“

„Im Hausflur? Er hat in den Ferien gezaubert?“

„Du hast in den Ferien Tränke gebraut, Lily.“

„Was immer noch nicht Zaubern ist“, sagte Lily unschuldig, worauf Regulus sie anstupste. „Was für ein Zottelvieh meinst du?“

„Ein Hund“, sagte Regulus.

„Passend zu seinem Namen, hm?“

Regulus verdrehte die Augen und schaute auf seine Uhr. „Wir sollten langsam, sonst kommen wir noch zu spät zu Professor Slughorns Dinner. Er wäre am Boden zerstört, wenn seine Lieblingsschülerin ihn versetzt.“ Er ließ von ihr ab und verbeugte sich in Richtung Tür.

Lily schüttelte amüsiert den Kopf und strich ihren Rock glatt. „Ich finde es immer noch ein wenig merkwürdig, sich zum Abendessen umzuziehen. Als wären wir in Vorkriegszeiten bei König Edward gelandet.“

„Zu Hause ziehen wir uns jeden Abend zum Essen um“, sagte Regulus. „Das ist Tradition. Was wiederum bedeutet, dass Sirius es nicht ausstehen kann. Vor ein paar Jahren ist er vollkommen nackt runtergekommen.“

Lily gluckste und hielt sich beide Hände vors Gesicht. Sie wollte es sich nicht vorstellen, konnte aber nicht anders. Das Gesicht von Regulus' Eltern musste unvergesslich gewesen sein.

„Unsere Eltern waren *nicht* begeistert“, beantwortete er ihre stumme Frage. „Ganz davon abgesehen, dass wir unsere Cousine Narcissa und ihren damals noch Verlobten Lucius zu Gast hatten. Aber es war ein sehr amüsanter Abend, das muss ich zugeben – auch wenn ich dankbar dafür war, dass er zur Abwechslung seine Serviette benutzt hat.“

Lily lachte hinter vorgehaltener Hand und fächerte sich mit der anderen Luft zu. Ihr stieg die Hitze ins Gesicht, bis sie sich unsicher war, ob sie es demnächst sein würde, die Sirius nicht mehr in die Augen sehen konnte.

Regulus lächelte zurück, auf eine angenehm warme Art, die nicht viel mit Belustigung zu tun hatte. Er griff die Hand, die ihr als Fächer gedient hatte, und bevor sie ihn fragend anschauen konnte, zog er sie näher.

„Zumindest hab ich dich vorgewarnt“, sagte er mit gesenkter Stimme und Lilys Verwirrung wuchs sichtlich. „Du solltest wissen, worauf du dich einlässt, wenn du einmal zum Abendessen kommst.“

Lily stützte sich auf seiner Brust ab und ertastete zufällig sein rapide schlagendes Herz. „Was?“

Regulus behielt sein Lächeln bei, auch wenn es wackelte. Es nahm seinen attraktiven Zügen nichts, gab ihnen aber eine ganz andere Seite. „Ich dachte, dass du in den Ferien zum Essen kommen könntest.“

Lily war ehrlich überrascht, dass er ihr diesen Vorschlag unterbreitete. Sie hatte noch vor Augen, wie er ihn Sirius anvertraut und als dumme Idee abgetan hatte. „Deine Eltern werden jemanden wie mich nicht einmal in ihr Haus lassen – nackt oder mit Kleidung.“

„Du bist meine Freundin, früher oder später müssen sie dich kennenlernen“, sagte Regulus und griff ihre Hand fester, als Lilys Finger anfangen zu zittern. „Ob mit einem Knall oder nicht spielt keine Rolle. Ich will

nicht den Eindruck machen, als würde ich dich für einen Fehler halten, weil ich das nicht tue. Und wenn sie das anders sehen, ist das ihre Entscheidung.“

„Sie *werden* das anders sehen“, sagte Lily.

„Heißt das, du willst nicht?“

Lily atmete zittrig durch und bekam trotzdem keine Luft, als Regulus sie unsicher bis in das Grau seiner Augen ansah. „Natürlich“, stieß sie in einem Atemzug aus und warf sich gegen ihn, küsste ihn ungeschickt auf den Mund. „Natürlich will ich.“

Regulus zog sie in seine Arme und drehte sie einmal mit sich im Kreis, hob sie in seinem Enthusiasmus von den Füßen. Lily klammerte sich haltsuchend an seinen Rücken, lachte und küsste ihn, als er sie wieder absetzte.

„Wieso sollte ich nicht wollen?“, hauchte sie gegen seine Lippen.

Regulus schüttelte den Kopf und öffnete den Mund, aber Lily würgte jede dumme Erklärung, warum sie nicht wollen könnte, mit einem Kuss ab. Sie schluckte jede Silbe und hörte nicht auf, bis er es war, der sie nicht mehr wegließ. Er schob eine Hand in ihre Haare und zerstörte das Bisschen an Arbeit, das sie für das Abendessen hineingesteckt hatte. Sie gab das zurück, indem sie Falten in dem ordentlich gebügelten Stoff seiner Roben hinterließ. Sein Rücken war noch immer bis in jeden Muskel angespannt, und sie schien es nicht besser zu machen. Sie spürte, wie seine Schulterblätter sich verkrampften, als er die Arme enger um sie schloss, sie so fest hielt, dass sie ihre Füße gar nicht mehr brauchte.

Sie hätte den Abend tausendmal lieber hier verbracht, als bei Professor Slughorn.

„Wir sollten wirklich“, murmelte Regulus, als hätte er ihre Gedanken gelesen, und Lily löste sich endgültig mit einem Seufzen.

„Zusammen?“, fragte sie.

Regulus zuckte mit den Schultern. Er ließ sie einen Moment ehrlich verwirrt zurück, dann griff er nach der Tür und öffnete sie schwungvoll. Mit einem Nicken bedeutete er ihr vorzugehen. Lily tat ihm diesen Gefallen, aber sie ließ seine Hand nicht los und ging rückwärts hinaus auf den Korridor. Er biss sich auf die Unterlippe und sie lachte über seinen Versuch sein Lächeln nicht zu zeigen.

„Was machst du da?“

Lily ließ Regulus' Hand instinktiv los und fuhr herum.

Severus stand an der Ecke. Er blickte sie finster aus seinem öligen Vorhang aus Haaren heraus an. Seine Roben hingen an ihm wie die Schatten in den Korridoren und ließen ihn fast darin verschwinden.

„Was ist so lustig?“, fragte Severus und streckte sich, als würde er über ihre Schulter sehen wollen.

Regulus trat heraus und an ihre Seite; Lily spürte, wie seine Schulter gegen ihre drückte.

„Ah, ich verstehe“, sagte Severus. „Und ich dachte, der Schlag auf den Kopf, als du von der Treppe geflogen bist, hätte dich vernünftig werden lassen, Lily.“

Es war das erste Mal, dass sie seit dem Schlamm-Desaster miteinander sprachen, wenn man es sprechen nennen konnte, und Lily erkannte gerade, dass sie gut und gerne darauf verzichtet hätte.

„Pass auf, was du sagst, Snape“, sagte Regulus, und Lily legte sicherheitshalber eine Hand auf seinen Arm, auch wenn sie wusste, dass Regulus der letzte war, der sich mitten im Korridor zu einem Duell hinreißen lassen würde.

„Wieso? Hast du Angst, alles, was ich sage, könnte geistreicher und humorvoller sein, als was du mit Hilfe eines Gripsverschärfungstranks hinbekommst? Weil das selbst der trotteligste Hufflepuff schafft.“ Severus sah sehr zufrieden mit sich aus. „Also frage ich mich wirklich, was aus deinem Mund gekommen sein kann, das irgendwen zum Lachen bringt.“

„Was auch immer es war, es würde sicherlich nicht deinen Humor treffen“, sagte Regulus kühl.

„Dafür hat es nicht genügend Schlamm beinhaltet“, sagte Lily und im Gegensatz zu Regulus konnte sie den Ärger nicht aus ihrer Stimme halten.

„Das bezweifle ich“, sagte Severus und zeigte ihr mit zitternden Lippen eine schlechte Imitation seines süffisantesten Grinsens. „Du warst doch dabei, Lily.“

Regulus umfasste Lilys Hand fest, genau als sie in Richtung ihres Zauberstabs zuckte.

„Du benimmst dich lächerlich, Severus“, sagte sie um Ruhe in der Stimme bemüht. „Wenn deine Mutter dich so reden hören würde...“

„Oh, das erste, was ich tun werde, wenn der Dunkle Lord mein Talent erkannt hat, ist ihm das Schlafzimmer meines Vaters zu zeigen“, sagte Severus zischend, „damit er mich von dieser Bürde erlöst.“

Lily wusste, wie sehr Severus seinen Vater verachtete und Tobias Snape tat nicht viel, um dieses Bild von sich zu ändern, aber irgendjemandem, egal wem, Lord Voldemort zu wünschen erschien ihr wie der letzte, eindeutige Beweis für eine grausame Ader.

„Dann steckt mehr von deinem Vater in dir, als du glauben magst“, sagte sie. Severus' Kiefer verkrampften sich, sein Gesicht lief ziegelrot an, und er wehrte sich mit allem, was er hatte, gegen die Zuckungen in seinem Gesicht. Lily wandte sich Regulus zu. „Gehen wir.“

Regulus' eisiger Blick war wie an Severus festgefrorenen, aber er sträubte sich keine Sekunde, als Lily ihn den Korridor herunterzog.

Sie erreichten Professor Slughorns Büro einige Biegungen später. Beinahe jedes seiner Abendessen fand hier statt, auch wenn er sich gerne darüber beklagte, wie sehr er sein Büro im Kerker hasste. Dirk Cresswell war bereits da und genoss die Gelegenheit Professor Slughorn für sich alleine zu haben. Sein Gespräch fand ein abruptes Ende, als Lily mit Regulus an ihrer Seite hereinkam. Severus' Worte blieben auf dem Korridor zurück.

„Ah, Lily!“, rief Professor Slughorn aus und schlug Dirk fast ins Gesicht, als er sich mit ausgebreiteten Armen zu ihr drehte. „Hübsch wie eh und je. Und Sie haben Regulus gleich mitgebracht. Bitte, setzen Sie sich.“

Regulus zog ihr einen Stuhl heraus und bot ihr mit einem knappen Nicken an, was Lily schon wieder schmunzeln ließ. Sie setzte sich und er schob den Stuhl wie ein richtiger Gentleman unter ihr zurecht, bevor er den Platz zu ihrer Rechten besetzte. Lily lächelte ihn verschmitzt an, was er geflissentlich ignorierte und sie dadurch nur noch mehr lächeln ließ.

„Severus“, rief Professor Slughorn, als die Tür sich knarrend hinter ihnen aus dem Schloss bewegte. „Bitte,

bitte. Immer rein mit Ihnen.“

Lily suchte unter dem Tisch Regulus‘ Hand und fand sie auf seinem Bein. Er kam ihr entgegen und verschränkte ihre Finger miteinander.

Severus schlurfte an ihnen vorbei und plumpste gegenüber in den Stuhl direkt neben Professor Slughorn. Dirk, der bis eben gestanden hatte, schaute ihn entsetzt an. Er war schnell dabei sich auf die andere, noch freie Seite zu setzen. Severus schenkte ihm nicht einmal einen Seitenblick. Er starrte stumm auf seinen leeren Teller. Der Vorhang seiner Haare schien zuzufallen, und im Gegensatz zu Dirk, der sich bis zur perfekt sitzenden, aber lächerlichen Fliege herausgeputzt hatte, wirkte er noch mehr fehl am Platz.

Die letzten Mitglieder trudelten nach und nach ein; Lily fing den Blick des Mädchens aus Ravenclaw auf, das sie das nicht so schlimme S-Wort geschimpft hatte, und lächelte sie an, was unerwidert blieb. Sie setzte sich neben Dirk, vielleicht nur deswegen, weil es der beste Ort war um Lily grimmig anzusehen.

Es klopfte an der Tür.

„Sind wir zu spät?“

Lily drehte sich um und entdeckte James und Sirius in der offenen Tür stehen. Sie hatten sich beide für das Dinner umgezogen, und Lily war ganz froh, dass Sirius sich diesmal an die Traditionen gehalten hatte. Sie musste trotzdem glucksen, als sie seinen Blick kreuzte.

„Natürlich nicht, meine Jungs. Kommen Sie herein“, sagte Professor Slughorn. „Wir haben Sie schon erwartet.“

Sirius grinste erst sie, dann Regulus an, als wäre er froh darüber sie nebeneinander zu sehen. Er setzte sich auf den Platz neben seinem Bruder und zog den noch freien Stuhl zu seiner Rechten gerade heraus, als James abbog. Er ließ sich auf den Stuhl zu Lilys Linken fallen, grinste sie dabei breit an. Sirius‘ Grinsen fiel genauso schnell in sich zusammen.

„Hi“, sagte James. „Was für eine Überraschung dich hier zu sehen.“

Lily schmunzelte. „Du wärst nicht so überrascht, wenn du öfter kommen würdest.“

Regulus‘ Hand zuckte in ihrer. Sie strich über seinen Handrücken.

„Ich hatte einen wunderbaren Gast, wissen Sie“, sagte Professor Slughorn und quetschte sich zwischen Severus und Dirk, Letzterer auf einmal recht abgelenkt von seiner weiblichen Sitznachbarin. „Barnabus Cuffe wollte vorbeischauen – er hat es im letzten Jahr zum Leiter des *Tagespropheten* geschafft. Er schickt mir die Zeitung von morgen schon heute. Manchmal komme ich mir vor, als könnte ich in die Zukunft sehen.“

„Wieso konnte er nicht kommen?“, fragte das Ravenclaw-Mädchen.

„Honoraria, meine Liebe, wenn ich Ihnen das jetzt verrate, müssten sie die Zeitung morgen nicht lesen“, sagte Professor Slughorn und gluckste selbst über seinen Witz. „In letzter Zeit geschehen viele Dinge, die in die Zeitung gehören, auch wenn wir lieber nicht von ihnen hören würden, und das erfordert manchmal spontan eine Terminänderung. Adrian, Sie hätten Barnabus gefallen. Er sucht übrigens einen neuen Photographen. Der letzte ist bei einem Bericht zu tief in die Mysteriumsabteilung vorgedrungen... Merlin weiß, wo er jetzt ist.“

„Das sollten sie nicht in die Stellenanzeige schreiben“, raunte James ihr zu.

Lily verdrehte die Augen in seine Richtung.

„Da wir dann alle hier sind, können wir uns dem Essen widmen. Ich weiß, deswegen sind die meisten von Ihnen hier.“ Professor Slughorn musste nur den Zauberstab schwingen und schon war der Tisch mit außergewöhnlichen Köstlichkeiten bedeckt. Er strahlte sie an, als hätte er alles davon selbst gekocht. In der Mitte des Tisches, umringt von Beilagen, lag ein riesiger Vogel, der ein bisschen an einen Pfau erinnerte.

„Lucius hätte das nicht gefallen“, murmelte Regulus. „Die Malfoys haben einen ganzen Garten voller Pfauen.“

Lily gluckste. „Hat Malfoy sich seinen Gang dort abgeschaut, ja?“

Regulus drückte ihre Hand mit dem Hauch eines Schmunzelns, bevor er sie losließ um seinen Teller zu füllen.

Der Vogel schien jeden einzuschüchtern, bis Professor Slughorn sich daran machte ihn theatralisch mit dem Zauberstab zu zerlegen. Dabei ließ er es sich nehmen zu erwähnen, dass er eigentlich kein dunkles Fleisch essen sollte, bevor er genau das auf seinen Teller lud. Lily war noch dabei den Vogel skeptisch zu betrachten, als von beiden Seiten Teller in ihr Blickfeld kamen. Regulus reichte ihr die Kartoffeln und James gleichzeitig Kürbispüree.

„Ähm, danke“, sagte Lily und fühlte sich verpflichtet von beidem zu nehmen.

„Sirius, mein Junge“, sagte Professor Slughorn. „Geht es Ihnen gut? Sie sehen aus, als könnten Sie eine ganze Nacht Schlaf gebrauchen.“

Sirius grinste und nahm das Kürbispüree, das Regulus von James genommen und an ihn weitergereicht hatte. „Es geht mir blendend“, sagte er und gab das Püree an das Ravenclaw-Mädchen weiter, ohne es anzurühren. „Jeder, der in seinem Abschlussjahr ausgeschlafen wirkt, macht irgendetwas falsch.“

„Es ist schön zu hören, dass Sie das ernst nehmen“, sagte Professor Slughorn und er lenkte sein Grinsen in Regulus' Richtung. „Und es ist schön Sie beide wieder zusammen zu sehen.“

Sirius verschränkte die Arme auf seinem Teller, als das Ravenclaw-Mädchen ihm die Kartoffeln geben wollte, die inzwischen einmal herumgereicht worden waren. Sie schwang zu Regulus rüber, lächelte ihn an als würde das die Kartoffeln schmackhafter machen. Regulus spießte sehr offensichtlich eine Kartoffel von seinem Teller mit der Gabel auf und schob sie sich in den Mund. Das Mädchen stellte sichtlich beleidigt die Kartoffeln ab.

„Ihr Vater hat mir geschrieben, dass Sie sich in die Familiengeschäfte einbringen, Sirius?“, bohrte Professor Slughorn weiter.

„So hört es sich an, als würde ich eine Wahl haben“, sagte Sirius und lachte alleine über seinen Scherz. „Ja, ich versuche mich daran. Wir haben ein paar hübsche magische Artefakte aus Ägypten erstanden, die Howard Carter in den 20ern übersehen hat. Ein bisschen zu schwarzmagisch für meinen Geschmack, aber wenn man einen vernünftigen Fluchbrecher darauf ansetzt, kann sich ihr Wert sicher um das Doppelte steigern. Eine passable Investition.“

Severus schnaubte, ohne sich Mühe zu geben subtil genervt zu sein. „Nur du bekommst es hin über schwarzmagische Artefakte zu besprechen und jeden zu langweilen, Black.“

„Da musst du dich ja auskennen, Snape. Du machst den Mund auf und ich schlafe ein“, sagte Sirius unschuldig lächelnd. „Nach deinem Abschluss hast du sicher Chancen als Sandmännchen.“

„Nun, aber“, gluckste Professor Slughorn. „Wir wollen uns doch nicht streiten.“

„Ich wünschte, mehr Menschen würden von schwarzer Magie gelangweilt sein“, sagte Lily. „Davon abgesehen, dass sie sowieso nur so interessant für viele ist, weil sie verboten ist.“

„Ja“, sagte Severus. „Verbotene Dinge haben das so an sich. Wir könnten Regulus um eine genauere Erläuterung bitten. Er kennt sich mit einer Neigung zu verbotenen Dingen aus.“

Regulus trank einen großen Schluck Wasser und schluckte extra hart. Alle starrten ihn an und schienen zu erwarten, dass er etwas sagte.

„Also“, begann Professor Slughorn etwas steif, „wir wollen uns nicht über schwarze Magie unterhalten. Das würde Professor Dumbledore gar nicht gefallen.“

„Das ist unangenehm“, murmelte James ihr zu, während Professor Slughorn sich Dirk zuwandte, der zur Abwechslung eher enttäuscht darüber schien sich nicht seiner Sitznachbarin widmen zu können. „Schniefelus ist heute wieder einmal ein richtiger Sonnenschein, nicht wahr?“

Lily fing Severus' Blick selbst quer über den Tisch auf. „Wann ist ihm in letzter Zeit mal nichts über die Leber gelaufen?“, gab sie zurück.

„Um fair zu sein, er hat nicht ganz Unrecht. Ich glaube nicht, dass der Verbotene Wald so verlockend wäre, wenn er der ‚hereinspaziert-Wald‘ heißen würde.“

Lily kniff die Augen zusammen und stöhnte leise auf. „Oh, James.“

„Ah, sei ehrlich, tief in dir hast du es lustig gefunden“, antwortete er und spießte eine kleine karamellisierte Möhre auf, der er grinsend den Kopf abbiss.

„Es muss auch Platz für schlechte Witze auf der Welt geben“, bemerkte Regulus.

Lily lächelte ihn an und legte unter dem Tisch eine Hand auf sein Knie. Er schaute sie kurz an, bevor er sich wieder ganz seinem Essen widmete. Professor Slughorn philosophierte derweil über seine Zeit in Ägypten, als er einem Schüler, der sich als Fluchbrecher versucht hatte, aus einer Pyramide helfen müssen. Sirius wirkte müder denn je, als er sich bemühte zuzuhören. Seine grauen Augen hatten nichts scharfes mehr an sich, sondern wirkten trüb wie ein verregneter Himmel. Ab und an drifteten sie in James' Richtung, begegneten dabei einmal Lilys und huschten umso schneller zurück zu Professor Slughorn. Als der Nachtisch an der Reihe war – ein imposanter Etagenpudding, der in Flammen stehend vor ihnen erschien – hatte Sirius immer noch nicht viel gegessen.

„Alles in Ordnung bei ihm?“, fragte Lily Regulus.

„Er versucht ein bisschen zu sehr sich zu benehmen“, murmelte Regulus. „Möchtest du von dem Vanillepudding?“

„Oh, du solltest Schokolade probieren, Lily“, sagte James und deutete auf den Pudding, den er sich auf den Teller häufte. Er hielt ihr einen vollen Löffel unter die Nase. „Du kannst von meinem kosten.“

Lily wich glucksend von dem Löffel zurück. „Kannst du den denn entbehren?“

„Für dich mache ich eine Ausnahme.“

Regulus lehnte sich leicht vor, sodass sein eiskalter Blick James förmlich aufspießte. „Hast du deine

Manieren vergessen, Potter?“, presste er hervor.

„Wir sind doch unter uns“, sagte James schulterzuckend und bog mit dem Löffel in Regulus‘ Richtung ab. „Willst du probieren, Black?“

Regulus verengte die Augen leicht. „Danke.“

James war dabei den Löffel wieder in Lilys Richtung zu drehen, als Regulus vorschnellte und ihr den Happes vor der Nase wegschnappte. James‘ riesengroße Augen waren fast so amüsan, wie Regulus‘ steinerne Miene, als er mit einem Mund voller Schokoladenpudding zurück in seinen Sitz sackte.

Lily lachte leise und sie war nicht alleine. Dirk prustete so plötzlich los, dass er das Ravenclaw-Mädchen an seiner Seite mit halb gekautem Schokoladenpudding besprühte. Sie riss die Augen fast so weit wie James auf und stieß ein leises Wimmern aus. Danach gab es kein Halten mehr, sogar Professor Slughorn lachte. Lily reichte dem armen Mädchen ihre Serviette und als sie sich über den Tisch lehnte, bemerkte sie, dass es merkwürdigerweise Sirius war, der kein Schmunzeln zustande brachte. Er kreuzte ihren Blick und für einen Moment sah er verletzt aus, als hätte sie sein Gesicht in den riesigen Pudding gedrückt. Dann grinste er sie an und ließ die Augenbrauen hüpfen. Lily setzte sich sehr verwirrt wieder hin.

„Auf der Note sollten wir den Abend ausklingen lassen“, sagte Professor Slughorn und tätschelte Dirk, der sich an seinem Pudding verschluckt hatte, den Rücken. „Ein Lachen ist die beste Gutenachtmusik.“

Das Ravenclaw-Mädchen sah aus, als wäre sie weit von einem Lachen entfernt und würde am liebsten im Boden versinken. Sie linste zu Regulus, dann zu Sirius und versteckte ihr Gesicht schließlich hinter Lilys Serviette.

Stühle rückten und die meisten schienen nicht schnell genug wegzukommen; man hörte ihr Lachen aus dem Korridor kommen. Regulus half ihr aus dem Stuhl, wie er es vorhin schon getan hatte, und sie dankte ihm dafür mit einem Lächeln. Während sie sich von Professor Slughorn verabschiedeten, ging James zu Sirius und Lily hörte ihn deutlich fragen, was los sei. Sie sah ihn den Kopf schütteln, als Regulus‘ Hand ihre berührte, wenn auch nicht griff.

„Ich bring dich nach oben“, sagte Regulus.

Lily strich ihm dankbar über den Arm. „Du denkst, dass ich ein paar Stufen nicht alleine schaffe.“

Regulus behielt sein Pokerface auf. „Wenn du stolperst, ruf ich James Potter, damit er dich tragen kann, keine Sorge.“

Lily stieß ihn locker an. Sie war froh, dass Regulus sie begleiten wollte, nicht nur weil sie näher als sonst nebeneinander gingen. In den dunklen Korridoren, nur alle paar Meter von schwachen Fackeln beleuchtet, würden sie wahrscheinlich sowieso niemandem auffallen. Und sie wusste immer noch nicht, ob es das war, was Regulus wollte.

„Wegen vorhin“, fragte sie, als sie die Treppen erreichten und Regulus sie vorgehen ließ. „War es dein Ernst, dass ich deine Eltern treffen soll?“

Regulus streckte die Hand nach ihr aus, da war sie schon zwei Stufen über ihm, und nahm ihre Finger sanft zwischen seine. Er holte sie mit ein paar schnellen Schritten ein, stoppte nicht auf ihrer Stufe und zog sie gleich weiter.

Lily lächelte. Sie erreichten die fast verlassene Eingangshalle. Oben auf dem Treppenabsatz der Großen Treppe verschwand der dunkle Schatten einer Gestalt im ersten Stock. Lily rückte etwas enger an Regulus.

„In letzter Zeit komm ich mir seltsam beobachtet vor“, murmelte sie ihm zu, die Augen noch in den ersten Stock gerichtet.

Regulus folgte ihrem Blick, aber er konnte dort niemanden sehen, weil niemand dort war. Nicht einmal ein Geist oder gar Peeves.

Lily grinste verlegen und schüttelte den Kopf. Es war albern, aber ihr kamen immer wieder die Schritte ins Gedächtnis, die sie am Tag ihres Sturzes gehört hatte. Und jedes Mal, wenn sie sich umgedreht hatte, war niemand hinter ihr gewesen. Es *war* albern. Sie lebte in einem riesigen Schloss voller Schüler. Manchmal schien man das Echo von Schritten aus dem letzten Jahrhundert zu hören.

Schritte, wie sie sie jetzt hörte. Lily packte Regulus' Arm instinktiv und fuhr herum, starrte angespannt in den dunklen Schacht der Wendeltreppe in den Kerker. Die Schritte kamen schnell näher. Es waren zwei Paar.

„Reggie?“ Sirius brach aus der Dunkelheit. Er stoppte direkt vor ihnen und runzelte die Stirn über Lilys Seufzer. Dicht auf seinen Fersen schlenderte James in die Eingangshalle. Er grinste sowohl Regulus als auch Lily an.

„Hast du einen Moment, Reg?“ fragte Sirius und nickte seinen Bruder zu sich. Regulus sah aus, als würde er widersprechen wollen, aber Lily gab ihm einen lockeren Schubs in Sirius' Richtung. James ließ den beiden etwas Platz und gesellte sich zu ihr.

„Das war doch ganz nett“, sagte er.

„Du meinst, als Severus verbale Schläge ausgeteilt hat oder als der Pudding Cresswell fast erstickt hätte?“

James tat so, als würde er das abwägen. Lily schlug ihm gegen den Arm, behielt aber Sirius und Regulus im Auge. Sie konnte Sirius' Flüstern hören, aber nicht was er sagte.

„Wir sollten das wiederholen“, sagte James und lächelte sie ungewöhnlich sanft an.

Lily gab das zurück. „Nächsten Monat gibt Professor Slughorn wieder ein Dinner, das weißt du. Eine Wiederholung ist also schon geplant.“

James zuckte mit den Achseln. „Ach, ich dachte an eine kleinere Runde.“

Sirius schaute bei diesen Worten zu ihnen. Sein harter Blick ließ sich auch von Lilys Lächeln nicht aufweichen, und er schien gar nicht mehr zu hören, was Regulus ihm sagte.

„Das nächste Hogsmeade-Wochenende ist um Valentinstag herum“, sagte James. „Wir könnten den Pärchen einen Tisch in den Drei Besen stibitzen.“

Lily hatte selten einen Gedanken an Valentinstag in Hogwarts verschwendet. „Das wäre sicher amüsant. Ich hatte letztes Mal viel Spaß mit euch vieren.“

„Oh...“ James fuhr sich durch die sowieso schon wirren Haare und ließ sie zerwühlt zurück, als wäre er gerade aufgestanden. „Ich dachte eigentlich an dich und mich. Zusammen.“

Lily schaute ihn perplex an. Sein Blick glühte so warm, dass sie Angst zu schmelzen. Als sie wieder zu Regulus schaute, klopfte Sirius ihm zum Abschied auf die Schulter und schien die Große Treppe nicht schnell genug hochzukommen. James schien davon nicht viel mitzubekommen. Und jetzt, wo sie ihn genauer betrachtete, wirkte er merkwürdig angespannt.

„In Hogsmeade?“, fragte Lily. Sie wusste nicht, wo sie hinschauen sollte. Oder was sie sagen sollte.

Sirius' Schatten verschwand im ersten Stock und das Echo seiner Schritte schien in der Stille lauter als ihr Herz. Regulus drehte sich stirnrunzelnd in ihre Richtung, kam aber nicht näher, als würde er die Situation aus sicherer Entfernung besser abschätzen können. Und James schaute sie einfach an, die haselnussbraunen Augen strahlend als hätte er gerade den besten Streich seines Lebens geplant.

„Ja“, sagte er und lächelte sie an.

„Zusammen?“, brachte Lily atemlos hervor. „Du meinst...“

„Potter.“ Regulus kam näher, aber James streckte eine Hand wie ein Stoppschild nach hinten aus und ignorierte ihn einfach.

„Es ist nicht so, als hättest du einen Freund“, sagte James. „Oder?“

Regulus packte James' ausgestreckten Arm und riss ihn daran herum. „Was glaubst du tust du da?“, fragte er zischend.

Lily hob beschwichtigend, aber nutzlos eine Hand.

„Könntest du uns einfach einen Moment geben, Black?“, bat James verblüffend ruhig. „Geh zurück in den Gemeinschaftsraum, oder wo auch immer du dich in deiner Freizeit rumtreibst.“

Regulus' Kiefer verkrampften sich und seine Stimme kam nur gepresst über seine Lippen. „Ich weiß, was du hier tust. Hör auf mit diesem Spielchen.“

„Jungs“, sagte Lily hilflos.

„Oh, ich bin nicht derjenige, der Spielchen spielt. *Ich* meine es ernst. Also, wenn du mich bitte loslassen würdest.“ James riss sich barsch aus Regulus' Griff und stieß ihn weg von sich. Er drehte sich zu Lily um, brachte gerade noch ein Lächeln zustande, als Regulus ihn packte und mit voller Wucht gegen die Wand ramnte.

Lily schlug sich erschrocken die Hände vor den Mund. Sie hatte Regulus nie so wütend gesehen und für viele hätte er vielleicht auch nicht wütend ausgesehen. Er zitterte nicht, schrie nicht und wurde nicht einmal rot, dafür aber eiskalt. Ein Schatten legte sich über seine Augen, der das Grau nicht weniger blitzen ließ. Seine Stimme war nicht mehr als ein heiseres Wispern:

„Ich warne dich, Potter, wenn du denkst, dass ich nicht verstehe, was du heute Abend getan hast –“

„Was dann?“, gab James hitzig zurück. Er war das genaue Gegenteil, lehnte fast entspannt an der Wand, als würden Regulus' Hände seine Robe nicht so stramm ziehen, dass sie sich tief in seinen Hals grub. „Willst du mich in Grund und Boden starren, wie der verklemmte Sechstklässler, der du bist?“

„James!“, rief Lily empört.

„Wenigstens verschlucke ich mich nicht an meinem Ego, jedes Mal wenn ich versuche schlagfertig zu sein.“

„Regulus, bitte.“ Lily fasste ihn von hinten am Arm und spürte, wie hart sein Bizeps angespannt war, um James an Ort und Stelle zu halten. Er wurde auch nicht lockerer.

James schnaubte spöttisch. „Niemand mag es ein Geheimnis zu sein, nur weil du dich schämst, weißt du?“

„Damit kennst du dich ja am besten aus“, zischte Regulus.

James zuckte plötzlich, wie eine Schlange die zubiss, und stieß Regulus so fest von sich, dass er mit voller Wucht gegen Lily prallte. Sie stolperte zurück, hielt sich gerade noch am Treppengeländer fest, bevor sie das Gleichgewicht ganz verlor.

„Jungs, ernsthaft“, rief sie ärgerlich. „Ihr benehmt euch lächerlich!“

„Du bist lächerlich, Black“, übertönte James sie und es klang, als hätten sie gleichzeitig dasselbe gesagt. „Nicht einmal jetzt traust du dich zu sagen, was sie für dich ist.“

„Ich muss mich vor dir nicht rechtfertigen!“

„Du hast Angst, dass sie Ja sagen könnte“, sagte James laut. „Weil du weißt, dass ich sie nie gefragt hätte, wenn ich keine Chance haben würde.“

Seine Stimme hallte noch Sekunden später von den hohen Wänden und ritzte jede Silbe in Lilys heftig pochenden Schädel. Die Fackeln an den Wänden loderten in einem eisigen Windzug auf und die Schatten griffen nach Regulus, verschlangen seine Gesichtszüge für einen Moment.

Dann schoss er vor und rammte seine Faust in James' Gesicht.

Scherbenhaufen

Ein erstickter Schrei blieb in ihrer Kehle hängen. Lily schlug die Hände vor dem Mund zusammen, als James von Regulus' Faust gegen die Wand in seinem Rücken gerammt wurde. Seine Brille rutschte von der Nase, hing schief und mit einem zerbrochenen Glas herunter, auch als er sie gerade rückte. James zog ein merkwürdig amüsiertes Gesicht.

„Wow, Black, wie die Muggel, ja?“, sagte er mit einem schiefen Grinsen, das an der rechten Seite röter schien. „Das kannst du haben.“

Und er hieb seine Faust ohne zu zögern in Regulus' Gesicht. Lily rannte vor, um Regulus zu stützen, der stark ins Wanken geraten war, aber bevor sie ihn überhaupt erreichen konnte, fing er sich wieder und warf sich gegen James. Sie krachten gegen die Wand und tausend Jahre stabiler Stein schien unter ihrem Gewicht zu knirschen. Eine Ritterrüstung neben ihnen ging scheppernd zu Boden. Der Helm rollte vor Lilys Füße und brachte sie beinahe zum Stolpern, als sie eingreifen wollte. Weder Regulus noch James schienen das mitzubekommen. Eine Faust nach der anderen traf ins Ziel; jeder Aufprall hörte sich schmerzhafter als der davor an. Sie gingen in einem Hagel aus Schlägen zu Boden. James hatte Regulus unter sich eingepfercht und schlug ihm ungebremst gegen den Kiefer.

„James, hör auf“, schrie sie ihn an, aber da riss Regulus im wahrsten Sinne des Wortes das Ruder herum und beförderte James auf den Rücken.

„Regulus, bitte“, flehte sie schon fast.

James zog sein Bein ruckartig an und stieß sein Knie brutal in Regulus' Magen, schlug ihm alle Luft aus den Lungen. Er setzte mit einem Kieferschlag nach, dieselbe Stelle wie eben, und Regulus fiel zur Seite. James packte ihn an den Roben, als würde er ihn hochziehen wollen, aber Regulus schlug ihm den Ellenbogen hart gegen die Wange. Seine Brille fiel zu Boden.

„Aufhören, alle beide.“ Lily konnte rufen und schreien, was sie wollte, die beiden rollten sich weiter auf dem Boden herum und taten sich weh. Sie lief vor und packte die erstbeste Schulter, die zu fassen bekam. Mit aller Kraft, die sie hatte, zog sie Regulus von James herunter. Er war kaum auf den Beinen, da wollte er sich wieder auf ihn stürzen. „Bitte, Reg.“

Regulus schaute sie verdutzt an. Blut lief aus seiner aufgeplatzten Lippe, sein Kiefer war gerötet und unter seinem Auge bildete sich eine Schwellung, die sie an seine Quidditch-Verletzung erinnerte. Lily fasste sofort nach seinem Kinn, überströmt mit Blut, und fühlte sich, als wäre auf sie eingeschlagen worden.

„Was ist nur in euch gefahren?“, hauchte sie.

„Ja, Black“, spuckte James aus. „Was ist in dich gefahren? Was würde deine Mummy sagen, wenn sie sieht, dass du dich wie ein Muggel prügelst?“

„James, halt die Klappe“, zischte Lily.

Regulus riss sich mit einer ruckartigen Drehung des Kopfes aus ihrem Griff. Er blickte hasserfüllt auf James, der sich an der Wand hochzog.

„Du kannst nicht sauer auf mich sein, Lily“, sagte James und wischte sich Blut unter der Nase weg. Er sah nicht weniger schlimm als Regulus aus, vor allem ohne seine Brille. „Ich habe diesen Unsinn nicht angefangen.“

„Vielleicht sollte ich daran erinnern, was du gesagt hast“, gab Regulus zurück.

James stieß sich von der Wand ab und taumelte in seine Richtung. Er streckte die Brust raus. „Vielleicht solltest du das. Es ist immer lustig zuzuhören, wie du dich zum Demiguise machst.“

Regulus zuckte vor und Lily stemmte beide Hände gegen seine Brust, auch wenn er sich selbst zurückzuhalten schien. Er atmete schwer gegen ihre Handflächen. Sie konnte sein Herz rasen fühlen, als würde es sich wieder kopfüber in jeden dummen Streit stürzen wollen.

„Würdet ihr beide aufhören“, sagte sie angestrengt. „Das ist lächerlich.“

„Ja“, sagte James langgezogen und ließ seinen Blick von Regulus zu Lily und zurück schweifen. „Es ist eine lächerliche Farce.“

Regulus machte sich von ihr los. „Ich muss mir nicht anhören, wie du deinen verbalen Durchfall von fünf Jahren wieder ausspuckst“, sagte er und der kalte Blick, den er erst James zuwarf, traf danach Lily wie ein Pfeil in der Brust. Regulus drehte sich ohne ein weiteres Wort um und lief die Große Treppe nach oben.

Lily wollte ihm folgen, als James ihre Hand griff.

„Lass ihn, Lily. Du willst ihm nach diesem Auftritt doch nicht nachlaufen.“

„Was?“ Lily fuhr herum und riss ihre Hand aus James‘. „Du hast dich mindestens genauso dämlich aufgeführt. Was sollte das Theater? Nur damit du deine bescheuerten Späße aus der fünften Klasse fortführen kannst –“

„Es war kein Spaß“, fuhr James scharf dazwischen. Er schaute auf den Boden, die Augen ohne Brille merkwürdig verwundbar. Man konnte fast Mitleid mit ihm haben und Lily wehrte sich nicht stark genug dagegen. Sie bückte sich und hob seine Brille auf. Eines der Gläser war zersprungen, der Bügel schief, und als James sie auf seine blutende Nase schob, rutschte sie wieder ein Stück herunter. Lily verschränkte die Arme, um sich davon abzuhalten sie gerade zu rücken.

„Das ändert nichts daran, dass es grässlich von dir war“, presste sie hervor und sträubte sich dagegen ihren Ärger verrauchen zu lassen. „Wenn du die ganze Zeit Bescheid wusstest, warum sagst du sowas dann erst?“

James straffte die Schultern und schob seine Brille wieder gerade. „Weil ich mit dir ausgehen möchte.“

Lily atmete scharf aus. „Du hast mich die ganze Zeit angelogen.“

„Ich habe dich nicht angelogen. Du hattest ein Geheimnis und ich habe so getan, als wüsste ich nichts davon. Halbwegs“, sagte James schulterzuckend. „Es ist dasselbe, wenn du so tust, als wüsstest du nicht über Remus Bescheid und wir, allen voran er, so tun, als wüsstest wir nicht, dass du es weißt.“

Lily wischte sich eine lose Haarsträhne aus der Stirn. Sie war der Reiberei zu nahe gekommen, um irgendeine Ordnung in ihren Haaren zu behalten, und es hätte ihr nicht egal sein können. „Wieso konntest du mir mein Geheimnis dann nicht lassen, so wie ich euch eure lasse? Weil ich weiß, dass ihr vier mehr als das eine habt, von dem ihr glaubt, dass ich es weiß.“

„Weil er nicht gut für dich ist. Nicht gut *genug*“, korrigierte James sich, als Lily den Mund zum Widersprechen öffnete. „Er ist ein anständiger Junge, für die Verhältnisse aus denen er kommt. Ein bisschen versnobt, naiv und... du weißt schon.“

„Du meinst alles, was du nicht bist?“, fragte Lily schnippisch.

James seufzte und fuhr sich mit beiden Händen durch die Haare. Das Blut an seinen Fingern blieb in seinen Haaren kleben und er schien nichts davon zu merken. Nicht wie er aussah, und nicht, wie lächerlich er sich machte.

„Ich will ihn dir nicht schlecht reden, Lily. Aber wir haben eine Geschichte, du und ich –“

„Wir sind Freunde und das war eine lange Geschichte. Reicht das nicht?“

„Nein“, sagte James ungewöhnlich ernst und brachte Lily zum Schlucken.

„Wie wäre es, wenn du mich meine eigenen Entscheidungen treffen lässt, James?“

„Du hast offensichtlich Probleme damit“, sagte James und fand den Ansatz eines beinahe provozierenden Grinsens wieder. In seinen Augen flackerte ein Feuer, das jede Motte in den Tod gelockt hätte. „Du hast mir immer noch keine Antwort gegeben.“

„Weil sie offensichtlich ist, James“, gab Lily zurück. „Ich weiß, es gibt momentan sehr viele unangenehme Gerüchte über mich, aber ich bin nicht *so* ein Mädchen.“

„Ich würde das nie von dir denken“, sagte James. „Und es würde keine Gerüchte mehr geben, wenn du mit mir ausgehst.“ Er zuckte schief grinsend mit den Schultern. „Außer Hochzeitsgerüchte.“

Lily schnaubte. „Ich werde nicht mit dir ausgehen, James, selbst wenn es Gerüchte über die Riesenkrake und mich gäbe“, sagte sie bissig und drehte sich um, kam aber nicht weit, als James sie mit einem Ruck zurückzog. Diesmal bekam sie ihre Hand nicht aus seiner. „Lass mich bitte los.“

„Gib mir nur eine Minute.“

„James.“

„Bitte.“ Seine Hand verkrampfte sich um ihre und betonte seine blutigen Fingerknöchel. Nicht alles sein eigenes Blut. Mit der anderen Hand, nicht minder aufgeschürft, griff er in seine Hosentasche und holte seinen Zauberstab heraus. „Ich möchte dir nur was zeigen, bevor du gehst. Und dann kannst du deine Entscheidungen ganz alleine treffen.“ Er streckte den Zauberstab aus und murmelte: „*Expecto Patronum*.“

Das silberne Licht an der Spitze flackerte, wie eine heruntergebrannte Kerze im Wind, das einzige Anzeichen dafür, dass James angespannt war. Das Wölkchen, das sie einen Moment an Regulus' erinnerte, entwickelte Beine, einen Kopf und ein stattliches Geweih. Ein Hirsch. Er überstrahlte alle Fackeln in der Eingangshalle und schien selbst die Nacht hinaus auf die Ländereien zu treiben. Lily beobachtete mit fest zusammen gepressten Lippen, wie der Patronus durch die Halle galoppierte und vor ihr stehenblieb. Sie ignorierte die Schnauze, die sich ihrer Hand entgegenstreckte, als würde sie gestreichelt worden. Was sie unweigerlich an den Hirsch aus dem Wald denken ließ.

„Du kannst einen Patronus. Hübsch“, sagte sie kühl. Sie wehrte sich dagegen darüber nachzudenken. So wie sie sich wehrte über den Moment auf der Großen Treppe nachzudenken, als sie James zu nahe an sich gelassen hatte. Wenn sie nicht darüber nachdachte, war es nicht wichtig.

James musste seine Brille erneut zurechtschieben. „Ich weiß, was dein Patronus ist, Lily. Glaubst du nicht, das bedeutet etwas?“

„Es ist nur ein Patronus, James. Willst du alle Menschen aneinander ketten, die einen Hund oder eine Katze

haben?“

James verdrehte tatsächlich die Augen, aber er lächelte, als würde sie ihn unglaublich amüsieren. „Du bist gerade so ein Muggel“, murmelte er. „Lebst du noch nicht lange genug mit Zauberei? Es bedeutet, dass wir gut zusammen passen.“ Er machte einen Schritt nach vorne, direkt in ihre unmittelbare Nähe, aber sie ließ sich davon nicht verschrecken. „Ich weiß, dass dir das nicht entgangen ist.“

Sein Patronus strahlte blendend hell und war ungewöhnlich warm an ihrer Seite. James hob die Hand an ihr Gesicht und Lily fing seine Finger ab, bevor sie ihre Wange berühren konnte.

„Ich will, dass du dich morgen bei Regulus entschuldigst“, sagte sie. „So, wie er sich bei dir entschuldigen wird. Gute Nacht, James.“

Er wirkte gar nicht mehr bemitleidenswert, sondern schaute ihr trotz Blut und Schürfwunden im geschwollenen Gesicht mit einem triumphierenden Grinsen hinterher, und Lily konnte nicht schnell genug die Große Treppe nach oben steigen. James' Patronus verpuffte ins Nichts und die Dunkelheit kehrte ins Schloss zurück.

Es war nicht dunkel genug, dass sie die Gestalt im Korridor des ersten Stocks nicht bemerkt hätte, auch wenn sie sich sofort in die Schatten stahl. Lily bog ab und anstatt weiter nach oben zu steigen ging sie in den Korridor.

Regulus lehnte an der Wand neben einem riesigen Buntglasfenster. Die Fackel zwischen zwei Klassenzimmertüren auf der gegenüberliegenden Seite erreichte ihn nicht mit ihrem warmen Licht. Der abnehmende Mond fiel im falschen Winkel durch das Fenster und warf surreale Muster auf den Boden, während Regulus sich kaum von den Schatten abhob. Sie konnte seinen Umriss sehen. Er strich über seinen linken Unterarm, schien dort mit den Fingerspitzen etwas zu zeichnen.

„Da bist du ja“, sagte Lily, aber auch jetzt drehte sich Regulus nicht nach ihr um. Er starrte zur Tür auf der anderen Seite und krepelte seinen Ärmel herunter. Lilys Lächeln blieb unbemerkt. Sie bekam auch keine Reaktion, als sie sich ihm weiter näherte. „Was machst du hier oben, Regulus?“

„Ich hab nicht nachgedacht, als ich gegangen bin“, sagte Regulus. „Auf halbem Wege die Treppe hoch, konnte ich schlecht umkehren und mich noch besser zum Demiguise machen.“

Lily seufzte und stellte sich auf seine linke Seite neben das Fenster. So konnte sie wenigstens sein Profil besser erkennen, aber genau das schien Regulus nicht zu wollen. Er drehte den Kopf in die entgegengesetzte Richtung.

„Ich wollte Potters theatralische Liebeserklärung nicht stören“, murmelte er.

„Es war keine Liebeserklärung, nur ein Patronus.“

„Ein sehr kompatibler Patronus. Es gibt wenige Dinge, die romantischer sind. Ein silberner Hirsch, der an der Seite einer silbernen Hirschkuh über die sternbehangenen Ländereien galoppiert. Vielleicht solltest du zurückgehen und das mit ihm zusammen ausprobieren.“

Lily griff nach Regulus' Kinn, aber er drehte sich erneut weg, schaute zum anderen Ende des Korridors, wo sie Schritte hören konnte, die nach oben gingen. James, wahrscheinlich.

„Chance verpasst“, sagte Regulus. „Morgen ist auch noch ein Tag...“

„Oh, bitte. Es ist doch nur ein Patronus“, wiederholte Lily.

Regulus schnaubte herablassend. „Deine Hypokrisie erinnert mich an Sirius. Heute Nachmittag, als du mir einen Patronus gezeigt hast, konntest du nicht aufhören zu betonen, dass er eine Projektion all unserer positiven Emotionen ist. Liebe hat den Ruf einer positiven Emotion, nicht wahr?“

„Du hast keinen Grund so kalt zu sein, Regulus“, sagte Lily. „Wenn Severus‘ Patronus eine Hirschkuh wäre, würde James ihn auch nicht um eine Verabredung bitten.“

„Aber er hat es bei dir getan“, sagte Regulus in seinem sachlichsten Tonfall, als würde er Fakten aus dem *Tagespropheten* vorlesen, und gerade tat das weh. Als würde er ihr etwas vorwerfen, für das sie nichts konnte. Ihr Patronus war immer gewesen, was er eben war. „Es bedeutet etwas, Lily, wie Potter gesagt hat. Ihr passt gut zusammen, jeder kann das sehen. Ich kann froh sein, dass bei meinem Patronus-Versuch keine Maden aus meinem Zauberstab gekommen sind, um mich und mein dunkles, dunkles Herz zu verschlingen.“

„Du hast kein dunkles Herz“, sagte Lily.

„Willst du das nochmal sagen, aber diesmal mit der Information, dass ich mir gerade ausgemalt habe alle drei Unverzeihlichen Flüche an James Potter auszuprobieren?“

„Sag das bitte nicht.“

„Wieso? Es ist die Wahrheit“, erwiderte Regulus eisiger als die Nachtluft.

Lily schluckte gegen den Kloß in ihrer Kehle an. Sie streckte beide Hände nach Regulus‘ Gesicht aus. „Sieh mich an.“

Regulus schlug ihre linke Hand weg, barsch aber nicht hart. Lily schreckte nicht zurück, nahm die Hände auch nur ein Stück herunter.

„Wieso?“, zischte er. „Damit du dich an den Moment erinnern kannst, als ich mich auf Potters Niveau herabgelassen hab?“

„Weil ich mir Sorgen mache, dass du Schmerzen hast“, sagte Lily ruhig.

„Ja. Weil ich ein fragiles Pflänzchen bin, während Potter dich durch das ganze Schloss tragen kann.“

Lily seufzte. Sie packte Regulus am Arm und zog mit einem Ruck an ihm, brauchte noch einen zweiten, um seinen Widerstand zu brechen und ihn vor das Fenster zu ziehen. Der fahle Mondschein, verfärbt vom Buntglas, und der Fackelschein ließ sie genug von seinem Gesicht erkennen. Er sah nicht schlimmer aus, als nach dem Quidditch-Training. Seine Unterlippe war aufgeplatzt und hatte eine rote Blutspur auf seinem Kinn hinterlassen, die er versucht hatte wegzuwischen. Ein Schnitt war neben seiner Augenbraue aufgeplatzt und versuchte ein Veilchen anschwellen zu lassen.

Lily strich das Haar aus seiner Stirn, um sich die kleine Platzwunde anzusehen. Regulus schaute an ihr vorbei. Sein finsterer Blick zog seine Augenbrauen zusammen und straffte den Schnitt unangenehm.

„Ich krieg das wieder hin“, sagte sie und zückte ihren Zauberstab.

„Potter hatte wohl kein Wehwehchen“, murmelte er und zischte, als sie den Schnitt mit einem Tippen ihres Zauberstabs zuwachsen ließ. „Oder er wartet darauf, dass du sie gleich in seinem Schlafsaal wegküssst.“

Lily stellte sich auf die Zehenspitzen und presste ihre Lippen gegen Regulus‘, trotz der Verletzung dort. Sie schmeckte sein Blut und spürte, wie seine Lippen sich verkrampften. Er erwiderte ihren Kuss nicht und als sie

sich löste, biss er einen Schmerzenslaut zurück.

„Ich hoffe, das hat wehgetan“, raunte Lily ihm zu und heilte auch die aufgeplatzte Lippe mit einem einfachen Schnippen. Sie steckte ihren Zauberstab weg und als wieder aufschaute, sah Regulus sie endlich an.

„Du hast kein Recht sauer auf mich zu sein“, sagte er noch immer eisig bis das Grau seiner Augen.

„Du hast kein Recht grausam zu sein, Regulus. Ich habe *nichts* getan.“

Seine Mundwinkel zuckten nach unten, aber er verzog sie nicht. Ein Rest Schmerz schien an ihnen zu hängen und sie zittern zu lassen. „Ja, nichts. Warum hast du nicht einfach Nein gesagt, Lily?“, haute er raus.

Lily fühlte sich, als wäre sie durch das Eis in den kalten See gebrochen. „Ich war überrascht. Ich wusste *gar nicht*, was ich sagen sollte. Was hätte ich denn auch sagen sollen? Du willst nicht, dass ich irgendwem von dir erzähle.“

„Potter weiß es doch sowieso, wenn ich richtig gehört habe. Und du wusstest, dass er es weiß.“

„Das ist was anderes, als es ihm zu bestätigen.“

„Und das ist keine Ausrede. Du hättest ihm einfach sagen können, dass du mit einem narzisstischen Widerling mit einem sonnensystemgroßen Ego nichts zu tun haben willst“, sagte Regulus scharf.

Lily hob die Augenbrauen und blinzelte perplex, aber bevor sie auf diesen hasserfüllten Ausbruch antworten konnte, störte sie ein Mauzen.

„Wen haben wir denn da? Schüler außerhalb ihrer Betten“, zischelte eine Stimme zu ihnen. Mr. Filch stand am anderen Ende des Korridors. Mrs. Norris an seiner Seite hatte sie bereits mit ihren leuchtendgelben Katzenaugen ins Visier genommen.

Lily stöhnte auf. „Wir haben alles unter Kontrolle, Mr. Filch.“

„Sicher, sicher...“ Der Hausmeister wandte sich ihnen händereibend zu. „Solche wie ihr habt immer die perfekte Ausrede parat, selbst wenn man sie auf frischer Tat ertappt.“

„Mr. Black ist Vertrauensschüler und ich Schulsprecherin, Mr. Filch. Wir sind auf unserer Patrouille“, sagte Lily.

„Ausreden, Ausreden“, säuselte Filch. Mrs. Norris kam auf sie zu, blieb dann plötzlich stehen und schnupperte an der Tür zu den Jungentoiletten. Sie mauzte alarmierend. „Ich weiß, Liebes. Wir haben sie schon.“

Lily rollte mit den Augen und ging auf Filch zu. Sie holte das Schulsprecherabzeichen aus ihrer Tasche und hielt es ihm unter die Nase. Er wich davon zurück, als würde es ihm die Luft zum Atmen nehmen. Sein Blick ging über ihre Schulter zu Regulus, der dasselbe zu tun schien. Filchs Laune sackte rapide nach unten.

„Ihr wisst, dass Professor Dumbledore Patrouillen auf den Ländereien für Schüler untersagt hat“, krächzte er.

„Wir sind nicht draußen“, erwiderte Regulus trocken.

Filchs Wange zuckte. „Ja, natürlich... Komm, Mrs. Norris. Na, komm schon.“ Mrs. Norris protestierte mauzend, aber als Filch wieder um die Ecke bog und sie an der Tür zurückließ, blieb ihr nichts anderes übrig

als ihm zu folgen, auch wenn sie sich ein feindseliges Fauchen in Lilys Richtung nicht sparte.

Lily drehte beiden Rücken zu. Regulus tastete sich bis zum anderen Ende der Fensterbank zurück in ihre Nähe. Vielleicht waren es die vielen verschiedenen Farben des Fensters, aber sein Ausdruck schien weniger finster. Er blieb eine Schrittlänge von ihr entfernt stehen.

„Wenn Potter dich jetzt noch einmal fragen würde, hättest du Ja gesagt?“, fragte er.

„Nein“, sagte Lily sofort, aber perplex, dass er das überhaupt in Betracht ziehen konnte. Sie lächelte. „Ich hab einen Freund, Regulus, falls du dich erinnerst. Ich bin nicht diese Art von Mädchen.“

Regulus schüttelte sachte den Kopf, als wolle er stumm sagen, dass er das nicht gemeint hatte. „In einer Welt, wo ich nicht existiere, hättest du Ja zu Potter gesagt?“

Lily verging ihr Lächeln. Sie kam den einen Schritt auf Regulus zu, der sie voneinander trennte, und suchte seinen Blick. Er wich ihr nicht aus, begegnete ihr aber mit einer Kälte, die seine Unsicherheit nicht ganz verschleiern konnte.

„Ich kann mir keine Welt vorstellen, in der du nicht existierst“, sagte Lily, „und in *dieser* Welt würde ich immer mit dir ausgehen wollen, Reg.“

Er schaute auf den Boden, als wäre ihm das unangenehm, griff aber ihre Hand. Sie konnte die Schürfwunden auf seinen Knöcheln spüren.

„Reg? Das ist neu“, sagte er merkwürdig rau.

Lily drückte entschuldigend seine Hand. „Magst du es nicht?“

„Nein, Honigblümchen, ich *liebe* Spitznamen.“

Lily hieb ihre Hand sachte gegen Regulus' Brust und klammerte sich zwischen zwei tiefroten Blutflecken an seiner Weste fest. Sie biss ihr Lächeln zurück, als sie wie aus dem Nichts Regulus' Finger auf ihrer Wange spürte. Lily stemmte sich gegen den Druck, der ihr Kinn anheben sollte, schaute aber vorsichtig zu ihm hoch. Regulus strich über ihre Wange und ließ sie nur heißer glühen.

„Ich hasse es, wenn Potter dich zum Lachen bringt“, murmelte er.

„Wenn er will, kann er ganz witzig sein“, antwortete sie. „Aber das bedeutet nichts.“

Regulus fuhr ihr durchs Haar, ordnete die durcheinandergekommenen Strähnen sanft. „Wenn wir uns vor zwei Jahren nähergekommen wären, hätten wir ihn gemeinsam hassen können.“

„Hass ist ein großes Wort“, sagte Lily. „Ich glaube nicht, dass ich ihn je gehasst habe.“

Regulus durchbohrte sie mit einem eisigen Blick.

„Es tut mir leid, wenn ich dir wehgetan habe“, sagte Lily und senkte den Blick wieder.

Regulus stupste ihr Kinn nach oben und diesmal ließ er nicht zu, dass sie sich dagegen wehrte. „Potter hat das nicht getan, um mich zu provozieren – auch wenn es sicher ein netter Zusatz war. Es ist meine eigene Schuld, dass ich mich... habe gehen lassen.“

Lily musste unweigerlich schmunzeln, als er das erst nach einem kleinen Räuspern herausbrachte. „Falls es

dir etwas bringt, er sah mindestens so schlimm aus wie du.“

Regulus ließ sich nicht anmerken, ob ihm das etwas brachte. „Nur mindestens, hm?“

Lily holte ein Taschentuch hervor und wischte damit das letzte Blut von Regulus' Kinn. Er ließ ihr Gesicht dafür los, wehrte sich aber nicht dagegen. Seine Hand fuhr auf ihre Hüfte und zog sie gegen sich.

„Ist alles wieder in Ordnung?“, fragte Lily und steckte das blutverschmierte Taschentuch weg. „Zwischen uns?“

„Was würdest du tun, wenn es nicht in Ordnung wäre?“, gab Regulus zurück und der heisere Schlag seiner Stimme trieb einen Schauer Lilys Rücken herunter.

„Du bist verletzt“, sagte sie schmunzelnd, dachte aber alles andere als amüsiert an die Schläge und Tritte, die nicht in seinem Gesicht gelandet waren, sondern genau dort, wo sie ihre unvorsichtigen Hände auf seinem Oberkörper hatte. „Und wahrscheinlich immer noch sauer. Du meinst das nicht so.“

Regulus griff in ihren Nacken und lehnte sich wie zu einem Kuss vor. Lily wich nicht aus, aber seine Lippen streiften ihre kaum, als ein Klirren dumpf durch den Korridor schallte.

„Was war das?“, fragte Lily. Sie hatte das letzte Mal, als merkwürdige Geräusche ihr gefolgt waren, noch zu gut im Kopf um sie zu ignorieren.

„Filch?“, raunte Regulus.

„Nein, er ist in die andere Richtung gegangen, oder?“

Es klirrte erneut und ein Fluchen drang durch die Tür zu den Toiletten. Lily eilte gleichzeitig mit Regulus auf die Tür zu. Sie klopfte an.

„Ist da jemand?“, rief sie, bekam aber keine Antwort. „Alles in Ordnung?“

Als keine Antwort kam, tauschte sie einen Blick mit Regulus. Vielleicht hatte die Maulende Myrte einen Abstecher in die falsche Toilette gemacht oder Peeves präparierte einen Spaß für morgen.

„Alles in Ordnung“, kam es da zurück. Die Stimme ließ Lily erneut zu Regulus schauen, entsetzter diesmal.

„Sirius?“ Lily brauchte keine Antwort darauf und nur die Tatsache, dass es die Jungentoilette war, hielt sie davon ab hineinzugehen. „Soll dein –“

Regulus schüttelte hastig den Kopf. „Er will mich sicher nicht sehen“, murmelte er. „Sonst wäre er vorhin gegangen, als ich hier draußen rumstand, oder? Er muss da ewig drin sein...“

Lily runzelte die Stirn, hakte aber nicht nach. Zumindest nicht jetzt. Sie klopfte erneut. „Soll ich jemanden holen?“

„Schon gut.“ Die gepresste Art, wie er das sagte, ließ sie ihm nicht unbedingt glauben. Sie suchte noch einmal Hilfe bei Regulus und er nickte zur Tür.

„Ich komm jetzt rein“, sagte Lily und schob die Tür auf.

Düstere Schatten schlugen ihr entgegen. Der helle Marmor versank nicht ganz in ihnen; die Umrisse der

Waschbecken waren klar und deutlich zu erkennen. Am hintersten Waschbecken stand Sirius mit dem Rücken zu ihr. Der Spiegel vor ihm war unter einem tiefen Riss zersprungen. Scherben lagen auf dem Boden.

„Es geht mir gut, Lily, wirklich“, sagte er über die Schulter. „Gib mir einfach einen Moment.“

Lily schwang den Zauberstab und holte sich ein Licht zur Unterstützung, warf es ans Ende des Raumes. Der helle Schein ließ die Scherben am Boden funkeln und machte das glitzernde Rot auf ihnen sichtbar. Blut.

Lily schnellte vor. „Was ist passiert?“

Sirius beachtete sie gar nicht. Er war dabei eine große Scherbe wieder in den Spiegel einzusetzen. Seine rechte Hand blutete stark und zitterte so heftig, dass ihm das scharfe Stück Glas wieder aus den Fingern rutschte. Sein Hemdärmel saugte jeden Tropfen Blut gierig auf.

Lily griff nach seinem Arm. „Sirius, was um Himmelswillen ist passiert?“

„Der Spiegel hat mir gesagt, ich hätte eine hässliche Fresse“, sagte Sirius trocken. Lily musste seine Hand festhalten, damit er nicht wieder versuchte die Scherbe in den Spiegel zu setzen. „Es ist wie ein großes Puzzle. Ich hab das unter Kontrolle, wirklich.“

„Ach? Hast du deswegen vergessen, dass du ein Zauberer bist?“, fragte Lily.

Sirius stockte. In dem zertrümmerten Spiegel konnte sie mehrere Reflektionen seines Gesichts sehen und alle realisierten gerade, wie schwer er es sich machte.

„Lass mich deine Hand ansehen“, bat Lily und drehte Sirius' Hand behutsam in ihre Richtung. Unter dem ganzen Blut konnte sie kaum etwas erkennen. So wie er sich mit der anderen am Waschbecken abstützte, hatte er schon genug davon verloren. Er schwankte etwas.

„Sieht eklig aus, hm?“, murmelte er ihr grinsend zu.

Lily drehte den Wasserhahn auf und hielt Sirius' Hand darunter. Er stöhnte durch die aufeinandergebissenen Zähne, zuckte aber nicht weg. Das Wasser wischte das Blut weg und legte tiefe Schnittwunden auf seinen Fingerknöcheln frei. In einem steckte noch ein großer Glassplitter. Lily ließ den mit einem Wink ihres Zauberstabs herausfliegen und mit einem zweiten Wisch heilte sie die Schnitte.

„Der Spiegel muss dich ganz schön wütend gemacht haben“, sagte sie und schaute ihn forschend an, als er wieder nur grinste. „Was machst du noch hier, Sirius?“

„Oh, ich...“ Er winkte ab und drehte sich ohne Vorwarnung um, schaute zur Tür. Als Lily seinem Blick folgte, entdeckte sie Regulus dort nicht. „Ich wollte gerade gehen, als ich Mrs. Norris gehört hab und ihr geh ich lieber aus dem Weg. Mr. Filch sucht nur nach einem Grund seine Ketten wieder mal einzuölen. Wenn du mir Punkte abziehen willst...“

Lily schüttelte den Kopf. „Soweit über der Ausgangssperre bist du wirklich nicht.“

Sirius war merkwürdig blass. Er hob sich wie der Marmor aus der Dunkelheit ab und hatte leichte Schräglage. Lily ließ ihn nicht los, auch als er seine Hand wegziehen wollte, aus Angst, er würde einfach umkippen.

„Setz dich einen Moment“, sagte sie.

„Es geht mir gut“, erwiderte Sirius und schnaubte, als hätte er sich in den kleinen Finger geschnitten und

sie machte ein Drama daraus. „Was willst du hier überhaupt?“

Lily beschlich das leise Gefühl, dass er sich an Regulus herantastete, und sie wunderte sich, ob irgendetwas zwischen ihnen vorgefallen war. Ob sie ineinander gelaufen waren oder ob es etwas war, das sie vorhin zueinander gesagt hatten. Sirius hatte recht fluchtartig das Weite gesucht.

„Ich mache meine Patrouille“, sagte sie und beobachtete über den Spiegel, wie Regulus‘ Umriss sich in den Türrahmen schob. Er blieb dort und als er ihren Blick auffing, schüttelte er sachte den Kopf. „Langweiliger Schulsprecherkram, du weißt schon.“

Sirius grinste schief und hob eine Scherbe aus dem nassen Waschbecken.

„Sirius, was ist los?“, fragte sie. „Wenn du denkst, dass niemand merken würde, dass etwas nicht stimmt, musst du weniger Blut verlieren.“

Sirius schloss den Mund wieder, anstatt ihr noch einmal zu sagen, dass alles in Ordnung war. Ohne Vorwarnung schmiss er die Scherbe ins Waschbecken, zerschmetterte sie in viele hundert Einzelteile. Er fuhr sich mit der nassen Hand übers Gesicht und durch die Haare, strich sie in feuchten Strähnen zurück.

Lily legte ihm eine Hand auf die Schulter.

„Willst du meinen Bruder noch?“, fragte Sirius und schaute dabei auf die Scherben.

Lily nickte verwirrt. „Sehr.“

Sirius‘ Mund zuckte mehr in eine Grimasse als ein Lächeln. „Dann ist wirklich alles in Ordnung.“

„Oh, bitte. Sag mir einfach was los ist. Ich verspreche, dass ich es niemandem sagen werde.“ Lily rieb gegen die zitternde Anspannung in Sirius‘ Schultern an. „Es ist wegen deinen Eltern, oder? Du tust nicht gerne so, als würde dich irgendetwas interessieren, was sie für dich im Sinn haben...“

„Ich hatte vergessen, was für ein Gefängnis es ist“, murmelte Sirius. „Als würde man mit ausgehungerten Dementoren auf Askaban festsitzen. Nur, dass du ihre grinsenden Gesichter sehen kannst, wenn sie dir die Seele aussaugen.“ Er schluckte hart. „Aber das ist nicht das Schlimme...“

Lily fragte nicht nach.

„Ich dachte, ich müsste da nicht alleine durch. Ich dachte, wenn ich zurückgehe, dann würde allen voran James verstehen, wieso. Aber anscheinend bin ich nur ein Verräter ohne Prinzipien...“

„Das hat er nicht gesagt“, erwiderte Lily.

„Nein, aber ich kann’s ihm ansehen. Die Art, wie er mich ansieht, wie er mich nicht einmal mehr anfasst...“ Sirius schüttelte den Kopf. „Er nimmt es mir übel.“

Lily fühlte sich merkwürdig schuldig. „Du wolltest doch nur helfen, daran ist nichts falsch.“

„Ich vermassel es immer, wenn ich das Richtige tun will“, sagte Sirius mit gepresster Stimme. „Solltest du das nicht wissen? Es endet immer in einem Desaster. Ich dachte, das hier wäre meine Chance die Sache mit Reggie geradezubiegen. Und jetzt stecke ich in diesem düsteren Keller von einem Haus fest, bis ich eingehe.“

„Du malst dir das schwärzer als es ist, Sirius“, sagte Lily sanft. „Die Gelegenheit für eine eigene Wohnung ergibt sich sicher früher als du denkst und –“

„Du verstehst das nicht“, fuhr Sirius dazwischen. Er drehte sich zu ihr um und hielt ihr seine andere Faust unter die Nase. Der klobige Siegelring mit seinem Familienwappen schnitt ihm förmlich in den Ringfinger. „Ich hab’s geschworen. Ich hab meinem Vater schwören müssen, dass ich nicht wieder abhaue.“

„Aber er kann dich doch nicht zwingen, wenn es dich unglücklich macht“, sagte Lily.

„Das ist der Nachteil eines Unbrechbaren Schwurs, Lily“, sagte Sirius und sackte gegen das Waschbecken in seinem Rücken. „Damit muss man leben. Wenn du ihn brichst, stirbst du. Und gerade ist das eine sehr verlockende Option, glaub mir.“

Lily wusste nicht, was sie sagen oder denken sollte. Sie schaute Sirius aus großen Augen an, sah ihren entsetzten Gesichtsausdruck über seine Schulter tausendmal in dem zerbrochenen Spiegel. Ein Zittern ging durch ihren ganzen Körper, blieb in ihrer Stimme hängen.

„Dein eigener Vater hat dich so einen Schwur leisten lassen?“

Sirius zuckte mit den Schultern. „Er hat mir keine große Wahl gelassen. Und es wäre mir egal gewesen. Bevor Reggie irgendetwas noch Dümmeres als letztes Jahr tut und es bereut. Solange ich James hätte. Ich hätte nicht mehr gebraucht um einen halbwegs guten Black zu spielen.“ Er rutschte an dem Waschbecken herunter, die Knie kraftlos und zitternd von dem Blutverlust oder etwas anderem. Als er sich auf den Boden hockte, presste er sich die Hand mit dem klobigen Ring, der falscher denn je dort aussah, vor die Augen. „Aber anscheinend schließt sich das gegenseitig aus.“

Lily hockte sich neben ihn. Die Scherben auf dem Boden gruben sich in ihre Knie und sie rutschte trotzdem näher, legte diesmal beide Arme um seine Schultern. „Hast du James das gesagt?“

Sirius sagte nichts. Er presste sich die Hand fester gegen die Augen und schüttelte den Kopf.

„Du solltest das tun. Ihr sagt euch doch alles...“

Wieder schüttelte Sirius den Kopf.

„Wieso nicht?“, fragte Lily.

„Ich will kein Mitleid“, presste Sirius hervor. „Ich mache das Richtige, auch wenn es sich gerade nicht so anfühlt. Voldemort kann sich einen anderen suchen, aber meinen Bruder kriegt er nicht. Regulus hat mir gezeigt, dass er doch ein gutes Herz hat, und das lasse ich nicht verrotten.“

„Sprich bitte mit James, Sirius. Wenn er das wüsste...“

„Wäre er nicht mehr zu beschäftigt dir hinterherzujagen?“ Sirius schaute hinter seiner Hand hervor, die Augen ungewöhnlich nass und gerötet. „Ein dummer Teil von mir will denken, dass er mir nur was beweisen will, aber seien wir mal ehrlich... Er ist nie ganz über dich weg. Vielleicht fühlt er sich auch nur verlassen und verfällt in alte Muster... Was weiß ich...“

„Hier geht’s nicht um James oder Eifersucht“, sagte Lily behutsam, weil sie sich auf sehr dünnes Eis vorwagte. „Sondern um dein Leben.“

Sirius schaute sie ein bisschen an, als wüsste er nicht, wo der Unterschied liegen sollte. In seinen tiefgrauen Augen sammelte sich die unbekannte Nässe, die so gar nicht zu dem ewigen Grinsen passen wollte, das sie von ihm gewohnt war.

„Ich will nur nicht, dass er mich alleine lässt“, murmelte Sirius und ließ den Kopf hängen.

Lily zog ihn gegen ihre Schulter und nahm ihn fest in den Arm. Etwas Nasses landete in ihrem Nacken. Sie strich über seinen angespannten, steinharten Rücken und überlegte angestrengt, was sie sagen könnte. Ihr Blick ging hilfesuchend zur Tür, wo Regulus in den Schatten des Korridors stand. Purer Horror hatte die Kälte in seinen Augen geschmolzen.

Imperio

Regulus hing tief über seiner Pergamentrolle. Sie saßen hinter einem Wall aus Büchern in der Bibliothek, Lily arbeitete an einem Aufsatz über Grindelwalds Aufstieg zur Macht für Geschichte der Zauberei, und Regulus schrieb die besonderen Wirkungen von Wermut auf. Sie halfen einander. Lily hatte förmlich an Regulus' Lippen gehangen, als er die Arbeit des staubigen Buches so viel besser erledigt hatte, von Professor Binns gar nicht erst angefangen. Dafür gab sie ihm Hinweise, welche Bücher und Seiten ihm weiterhelfen würden. Wenn sie sich mehr erlaubte, schaute Regulus sie an, als wäre sie ihm außerhalb der Ausgangssperre in die Arme gelaufen.

So auch jetzt, als sie ihm das Haar aus der Stirn strich und seinen Kopf gleichzeitig anhob, um in das tiefe Grau seiner Augen zu sehen. Leicht bewölkt wie der Nachmittagshimmel.

„Vielleicht solltest du den Rest auf morgen verschieben?“, sagte sie sanft.

„Wieso?“, gab Regulus herausfordernd zurück, griff über sein Pergament und klappte sein Buch zu. „Ich bin schon fertig.“

Lily schmunzelte ihn für dieses Spielchen an, konnte sich im Gegenzug aber nicht verkneifen die Augenbrauen überrascht anzuheben. „Kann ich es lesen?“

„Deswegen bist du hier. Damit ich keinen Unsinn schreibe.“ Regulus schob das Pergament zu ihr rüber, damit sie es in Ruhe überfliegen konnte.

Sie mochte diese Stunden, die sie mehr oder weniger in der Öffentlichkeit zusammen verbrachten. Nicht nur, weil es sie an das erste Mal erinnerte, als Regulus und sie genau in dieser hintersten der hinteren Ecken über Mondsteinen und seinen Anwendungen gegrübelt hatten. Hier zusammen zu sitzen schien so normal. Hin und wieder verirrte sich ein Schüler hier hin, manchmal auf einem Streifzug in die Verbotene Abteilung, und erspähte sie. Lily störte sich auch nicht an den merkwürdigsten Blicken und Regulus ließ sich nichts anmerken.

„Ich würde nichts ändern“, sagte Lily und schob das Pergament zurück. „Perfektion kann man bekanntlich nicht verbessern.“

Regulus verdrehte über sie die Augen, rollte sein Pergament aber sorgfältig zusammen. „Ich hätte dich meinen Brief von heute Morgen durchlesen lassen sollen“, sagte er. „Dann würde ich mich jetzt sicherer fühlen.“

„Wieso? Wem hast du geschrieben?“

„Meinem Vater“, antwortete Regulus.

Lily horchte ganz unfreiwillig auf. Sie musste an die Einladung zum Essen bei seinen Eltern denken, die Regulus nicht mehr erwähnt hatte. Sie hatte ihn nicht mehr darauf angesprochen, weil sie befürchtete, dass er es sich anders überlegt hatte, und sie wollte ihn nicht zwingen das zugeben zu müssen. Lily wusste nicht, ob die Sache mit James nicht doch mehr kaputt gemacht hatte oder das Gegenteil. Aber der Gedanke, dass Regulus vielleicht wegen ihr seinem Vater geschrieben hatte, ließ sie sich gleichzeitig unwohl und ganz kribbelig im Magen fühlen.

„Ich hab versucht ihn subtil zu fragen, was er Sirius angetan hat“, sagte Regulus.

Lily hob jetzt wirklich überrascht die Augenbrauen. „Du kannst sehr subtil sein, Regulus. Ich würde mir keine Sorgen machen.“

„Lieber Vater, blah, blah. Sirius scheint mir sehr deprimiert in letzter Zeit. Ich hoffe sehr, wieder bei uns zu Hause zu sein, bringt ihn nicht um.“ Regulus zuckte mit den Schultern. „So in etwa...“

„Mehr sarkastisch als subtil“, sagte Lily und ertete ein Seufzen von Regulus. „Heißt das, du hast endlich mit Sirius gesprochen?“

Regulus drehte sich mit einem weiteren Seufzer weg und schaute aus dem Fenster. Graue Wolken türmten sich über dem dämmrigen Horizont. Die letzten Flecken Schnee auf den Ländereien waren dabei zu schmelzen und verkamen zu schlammigen Pfützen. Am Seeufer spielten ein paar Erstklässler mit ein paar verbliebenen Eisbrocken, die sie den neugierigen Armen der Riesenkrake zu warfen, und sich kreischend duckten, wenn ein neuaufgetauchter Tentakel das Eis zurückwarf.

„Nein“, sagte Regulus langgezogen und betrachtete noch einen Moment Wolkenhimmel, als würde er das Wetter für das Quidditchtraining, das er heute noch vor sich hatte, abschätzen. Fast genauso kalkulierend drehte er sich wieder zu ihr. „Es ist sein Geheimnis und er wollte es lieber mit dir teilen.“

Lily verpasste ihm mit der Schuhspitze einen lockeren Stups gegen das Schienbein.

Regulus fuhr ungerührt fort: „Davon abgesehen, dass niemand widerstehen kann dir ein oder zwei Geheimnisse anzuvertrauen, glaube ich, dass es ihm eher unangenehm wäre, wenn er wüsste, dass ich es weiß. Spricht er inzwischen mit dir?“

„Er sieht mich schon wieder kaum an“, sagte Lily. „Ich versuche immer noch ihn dazu zu kriegen mit James zu reden. Oder James dazu nachzuhaken, was mit ihm los ist. Ich denke, das wäre das Beste.“

Sie musste Regulus nicht anschauen um zu wissen, dass er ihr zu gerne widersprechen würde. James war zu einem noch sensibleren Thema geworden, seit sie sich mit ihren Fäusten zu nahe gekommen waren. Zu ihrer Überraschung hatte Regulus sich am nächsten Morgen bei ihm entschuldigt. Sie hatte das zwar James angedroht, es aber nach ihrem Gespräch nicht mehr erwartet. James' Gesichtsausdruck nach hatte er eher damit gerechnet, Severus würde ihm um den Hals fallen, als dass Regulus ihn in seinem kühlen, gelangweilten Tonfall um Verzeihung bat. Lily ahnte, dass es eher darum gegangen war James zu beweisen, dass er der Größere war, als dass es ihm wirklich leidtat. Vermutlich wollte Regulus James auch zeigen, dass er keine Angst hatte sie an ihn verlieren.

Trotzdem bemerkte sie hin und wieder eine leichte Tendenz zum Konkurrenzkampf. Wenn die beiden sich auf den Korridoren über den Weg liefen, schienen allein ihre Blicke die Luft in Brand zu stecken. Bei den Vertrauensschülertreffen konnte der längste Tisch sie nicht davon abhalten einander im Auge zu behalten. Jede kleine Bewegung schien auf die Messwaage gelegt zu werden. Meistens fingen beide fast simultan an über das nächste Quidditch-Spiel zu sprechen, Slytherin gegen Ravenclaw und Gryffindor gegen Hufflepuff. Lily kannte inzwischen ein Dutzend Gründe, warum jeweils Slytherin oder Gryffindor keine Chance zu verlieren hatte.

Auch wenn sie zugeben musste, dass es ihr besser gefiel, dass Regulus kämpferisch auf diese Provokationen reagierte, anstatt sich ritterlich zurückzuziehen, als wäre sie ein Spielzeug, das man verleihen konnte. Es bedeutete, dass er an das zwischen ihnen glaubte. Hoffte sie zumindest.

„Du könntest mit Sirius reden“, schlug Lily vor und Regulus gab ihr denselben Blick, den er ihr vorhin und immer bei diesem Vorschlag gab. Als würde sie sich lächerlich machen, ihn aber trotzdem amüsieren. Der leichte Knick in seinen Lippen machte sie gerade tausendmal anziehender. Lily lächelte zurück und griff Regulus' Hand, die fest um seine Pergamentrolle geklammert war. Seine kühle Haut schmiegte sich angenehm

gegen ihre Handfläche. „Ich finde es schön zu sehen, dass du dir Sorgen um Sirius machst. Petunia würde sich da anders verhalten...“

Regulus' kleines Schmunzeln wurde nicht größer, aber weicher und strahlte bis in seine Augen. Das Grau in ihnen schien samtigweich wie der Nebel, der gerade mit Hilfe der Sonne über die Ländereien kroch. „Bei dir hört es sich immer so einfach an“, sagte er.

Lily legte fragend den Kopf schief. „Was?“

„Alles“, antwortete Regulus. „Zaubertränke, meine Familie, Blut... der Dunkle Lord. All das scheint so klein und unwichtig.“ Er ließ seinen Aufsatz los und umfasste ihre Hand, führte sie an seine Lippen und küsste ihre Fingerknöchel. Lily wurde noch eine Spur röter, als sie sowieso geworden war, und schaute ihn dafür tadelnd an. Regulus ließ ihre Hand nicht los, aber ein deutlicher Schatten legte sich auf sein Gesicht. „Du hältst mich für einen besseren Menschen, als ich bin. Vielleicht mache ich mir nur Sorgen um meinen Bruder, weil ich ein schlechtes Gewissen habe...“

Lily rutschte mit ihrem Stuhl an Regulus heran und lehnte sich vor, bis sie seinen Blick einfangen konnte. „Du darfst dir das nicht einreden. Sirius gibt dir nicht die Schuld daran, und er würde sicher nicht wollen, dass du das tust. Abgesehen davon kann keiner von euch etwas dafür, dass euer eigener Vater so weit gehen würde. Dass du diesen Brief geschrieben hast, zeigst ihm, dass du auf seiner Seite stehst.“

„Und wofür?“, fragte Regulus. „Es gibt nichts, das ich tun kann. Einen Unbrechbaren Schwur kann man nicht brechen, Lily. Egal, wie ritterlich seine Motive waren, Sirius' Gryffindor-Ader hat ihn in große Schwierigkeiten gebracht.“

Lily umfasste seine Hand auch noch mit ihrer anderen. „Du kannst für ihn da sein. Keine Familie treibt dich in den Wahnsinn, wenn du jemanden hast, der sie mit dir zusammen erträgt.“

Regulus seufzte. „Du hältst mich wirklich für einen besseren Menschen, als ich bin.“

Lily runzelte die Stirn. „Regulus, du bist ein besserer Mensch, als du dir selbst eingestehen willst.“

„Aber ich bin ein grässlicher Bruder.“

„Ihr arbeitet daran, oder nicht? Ihr beide.“

„Nicht nur, als wir noch jünger waren. Am Abend von Professor Slughorns Dinner war ich alles andere als freundlich zu Sirius. Er hat mir gesagt, dass ich mich vor Potter nicht so aufführen soll“, erklärte Regulus. „Dass ich ihm nicht zeigen soll, wie sehr er mich provoziert, und dass ich mich komplett lächerlich mache. Ich habe ihm also gesagt, dass nichts lächerlicher ist, als die Art, wie er Potter durch den halben Raum anstarrt, wie ein Hund ein Leckerli, an das er nicht kommt.“

Lily blinzelte. Sie hörte das sehr dünne Eis unter ihren Füßen knirschen und sie wusste nicht, ob sie bereit war einzubrechen.

Regulus vermied ihren Blick. Ihm war sichtlich unangenehm, was er zu Sirius gesagt hatte, und dass er es jetzt ihr gegenüber zugeben musste, auch wenn er sich genug unter Kontrolle hatte um zu klingen, als würde er über das düstere Wetter sprechen.

„Du denkst, das könnte der letzte Schubs in Richtung Nervenzusammenbruch gewesen sein?“, fragte sie.

„Nervenzusammenbruch ist ein wenig übertrieben“, murmelte Regulus.

„Ich weiß nicht“, sagte Lily. „So hab ich ihn noch nie gesehen. Irgendetwas müssen wir doch machen...“

Regulus war anzusehen, dass es ihm genauso ging, auch wenn er sich dagegen sträubte. „Wie soll ich über eine Zukunft außerhalb dieses Hauses nachdenken, wenn Sirius nie wieder von dort weg kann?“

Lily blieb der Atem in der Kehle stecken, heftig angetrieben von ihrem Herzschlag. Es war das erste Mal, dass Regulus ihr gegenüber überhaupt in Betracht zog seiner Familie den Rücken zu kehren. Bisher hatte er die etwas naive Vorstellung in sich gehegt, dass seine Eltern sie doch mögen lernen würden, und Lily musste zugeben, dass sie die mit ihm teilte. Zumindest hoffte sie es.

„Zukunft ist ein großes Wort“, sagte sie vorsichtig.

Regulus zog eine Augenbraue hoch; vielleicht ein Zeichen dafür, dass er nicht so viel Gewicht auf seine Worte legte, wie sie, vielleicht aber auch das genaue Gegenteil. „Deswegen kann man so gut über die Zukunft nachdenken. Sie lässt Raum für viele Möglichkeiten.“

Lily schlug ihm sanft gegen das Knie und Regulus fing ihre Hand sofort ein, als wäre sie sein goldener Schnatz. „Du machst dich lustig.“

„Niemals“, sagte er und streichelte über Lilys Handrücken. Seine Fingerspitzen hinterließen ein warmes Kribbeln auf ihrer Haut und sie umfasste seine Hand wieder, nahm seine Finger zwischen ihre. Regulus hatte sein Schmunzeln in den Augen, nicht auf den Lippen. „War ich dir zu pragmatisch?“

„Ich mag dich pragmatisch“, sagte Lily amüsiert.

Regulus strich ihr Haar nach hinten, das über ihre Schulter gefallen war, und streifte mit den Fingerspitzen ihren Hals. Lily lächelte und umfasste seine Hand fester. Sie hätte den halben Tag, all ihre freien Stunden für dieses warme Kribbeln gegeben, das ihren Puls unter seinen Fingern anspornte. Sie würde die ganze Nacht für mehr davon opfern...

Regulus riss seinen Blick von ihr los und biss ein Lächeln zurück. „Du hast mich auf eine Idee gebracht.“

„Wenigstens etwas“, sagte Lily und räusperte sich über einen Hauch Verlegenheit hinweg. „Worauf hab ich dich denn gebracht?“

„Eine Idee.“ Der Sarkasmus bescherte ihm einen Klaps gegen die Brust. Regulus entspannte seine Mundwinkel. „Sirius muss mit Potter sprechen. Es soll bekanntlich helfen, wenn man mit jemandem spricht, den man gern hat. Und wenn er das nicht will, werde ich ihn dazu bringen.“

Lily wartete kurz, aber vergeblich auf eine genauere Erklärung. „Willst du genauer erklären, wie du das anstellen willst? Dein Bruder ist recht stur...“ Alle Blacks teilten einen gewissen Grad an Sturheit.

„Du bist nicht dumm, Lily. Du kannst es dir sicher denken.“

„Lässt du jetzt den Slytherin raus?“, fragte Lily.

Regulus reckte das Kinn leicht. „Ich *bin* ein Slytherin.“

„Natürlich. Aber wenn du dir schon ein Netz aus Intrigen spinnst, könntest du mich zumindest helfen lassen“, sagte Lily und hob ebenfalls das Kinn. Sie bekam ein unerwartetes Glucksen geschenkt, das auch von dem kleinen Schnauben darunter nicht geschmälert werden konnte. Regulus schüttelte amüsiert den Kopf und Lily strahlte ihn an. Sie mochte, wie leicht sie miteinander umgehen und lachen konnten – auch wenn Letzteres eine Seltenheit für Regulus war. Sie hatte das Gefühl nicht aufpassen zu müssen, was sie sagte.

Keine Gefahr für Missverständnisse ließ sie vorsichtig um jedes Wort herumtanzen.

„Ich verrate dir so viel“, begann Regulus in einem verschwörerischen Tonfall, dessen Ernst schnell Überhand gewann. „Ich würde eine Menge tun um James Potter von dir fernzuhalten.“

Lily lächelte ihn weiter an, wenn auch etwas geschwächer. „Ich wünschte, du würdest mir in der Sache mehr vertrauen.“ Immerhin betrachtete man keinen brodelnden Vulkan, wenn man unter der vereisten Schicht eines Sees heiße Lava kochen sehen konnte. Faszinierend in seiner Einzigartigkeit.

Regulus schaute erneut aus dem Fenster, wo die Dämmerung immer mehr unter der Dunkelheit einbrach. „Ich halte dich von deinen Hausaufgaben ab“, sagte er schließlich.

„Bitte, halte mich weiter auf“, erwiderte Lily, aber Regulus ließ ihre Hand bereits los. Sie hoffte nicht, dass James sie jetzt so auseinandergebracht hatte.

Regulus verschloss sein Tintenfass, steckte das, seine Feder und die Pergamentrolle in seine Tasche. „Ich muss zum Training. Avery lässt uns Runden um den See laufen, wenn wir zu spät sind.“

„Ist das nicht eher ineffektiv, wenn ihr das Training dann verpasst?“, fragte Lily und nahm *Wermutstropfen: Eine Anleitung* an sich. Während Regulus zusammenräumte, stand sie auf um das Buch für ihn wegzuräumen.

„Nein, weil er uns danach laufen lässt und noch einmal morgens vor dem Frühstück. Ganz dumm ist er nicht.“

Lily warf ihm ein Lächeln über die Schulter zu, während er seine Tasche schulterte und sie dabei nicht aus den Augen ließ. Sie erhaschte den Ansatz eines Lächelns auf seinen Lippen, bevor sie sich wieder umdrehte und der Lücke im oberen Teil des Regals entgegenstreckte, wo das Buch hingehörte. Sie erreichte es gerade so eben und schickte das Buch mit einem kleinen Schubs zurück auf seinen Platz.

Warmer Atem kitzelte sie im Nacken. Lily fiel von den Zehenspitzen zurück auf die Füße, als Regulus' Hand sich auf ihre Hüfte vorwagte. Er drängte sich gegen ihren Rücken und schob den Arm enger um sie herum.

„Sehen wir uns nach dem Training?“, fragte er leise in ihr Ohr.

Lily schaute ihn soweit sie konnte an. „Hast du heute noch nicht genug von mir gesehen?“

Regulus stupste ihr mit der Nase gegen den Kiefer. „Ich sehe nie genug von dir, geschweige denn zu viel.“

Lily drehte sich um, und mit dem Bücherregal in ihrem Rücken und Regulus direkt vor sich blieb ihr kaum Platz. Jeder Atemzug schob ihre Brust gegen Regulus', und sie war sich sicher, dass er mehr als deutlich spürte, wie hart ihr Herz schlug. Sie lächelte.

„Flirtest du etwa mit mir?“, fragte sie. „Du weißt, dass ich nicht gut darin bin das zu erkennen.“

Regulus stützte sich neben ihr am Regal ab und verdrehte extra auffällig die Augen. „Das würde ich nicht sagen. Ich habe nur mehr von meinen Hausaufgaben als von dir gesehen. Was bei dem Pensum nicht schwer ist...“

Lily stieß mit beiden Händen gegen seine Brust, bekam ihn aber keinen Zentimeter von der Stelle und wollte das auch gar nicht. Sie schob die Hände unter die Seiten seiner Robe und hielt sich an seinem Pullover fest. „Ich komm dich nach dem Training abholen, okay? Pass auf dich auf“, fügte sie in einem Flüstern hinzu.

Regulus strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Du musst mir schon die Daumen drücken, dass kein Klatscher mich erwischt und vom Besen wirft.“

„Dann drück du mir die Daumen, dass ich auf dem Weg zu dir nicht die Treppe runterfalle und mir das Genick breche.“

„Nicht witzig“, sagte Regulus trocken.

Lily zeigte ihm ihren besten Schmollmund, worauf er anscheinend nur gewartet hatte. Regulus küsste ihre Wange zum Abschied und ging, bevor sie doch sagen konnte, dass er wirklich auf sich aufpassen sollte. Lily winkte ihm und fing sich ein letztes, kleines Schmunzeln, bevor er sich ganz umdrehte und zwischen den Regalreihen entlang zum Ausgang ging.

Sie lehnte sich um das Bücherregal herum und schaute ihm nach. Zwischen den Regalen weiter vorne lauerte das Mädchen aus Ravenclaw. Als Lily gekommen war, war sie noch mit ihren Freundinnen zusammen gewesen und hatte verträumt zu Regulus herübergestarrt. Jetzt war sie alleine und ließ ausgerechnet dann ein schweres Buch fallen, als Regulus an ihr vorbeiging. Er stieg über das Buch, ohne das Mädchen auch nur anzusehen. Lily tat fast leid, dass sie ihm von dem nicht so schlimmen S-Wort aus ihrem Mund erzählt hatte. Fast. Als das Mädchen sie finster ansah, lächelte sie triumphierend zurück und verschwand wieder an ihren Tisch. Sie konnte nicht anders als sich über diese stille Ergreifung von Partei zu freuen.

Lily setzte sich auf den Platz, den Regulus verlassen hatte, und zog das Buch *Grindelwald: Ein dunkler Aufstieg* zu sich. Die trockenen Zeilen lasen sich in Regulus' Stimme viel spannender. Sie schrieb ihre letzten Sätze so ordentlich wie möglich, damit Mary keine Probleme beim Abschreiben haben würde, klappte das Buch zu und machte sich an ihren Aufsatz für Verwandlungen. Professor McGonagall hatte einen zwölf Zoll langen Aufsatz über Desillusionierungszauber verlangt, den Sirius im Rahmen seiner letzten Strafearbeitsstunden für alle Schüler korrigieren musste. Der Gedanke ihn damit zu belasten behagte Lily gar nicht.

Sechs Zoll bekam sie ohne große Mühe und nur mit dem *Lehrbuch der Verwandlung für Fortgeschrittene* hin. Auch wenn ihr Blick immer wieder zum Fenster wanderte. Der Winter verabschiedete sich zwar, war aber noch einnehmend genug um am späten Nachmittag die ganzen Ländereien in eine schleppende Dunkelheit zu hüllen. Das Wetter, um das Regulus sich so gesorgt hatte, verschlimmerte sich nicht. Es schien windig, die Baumkronen des Verbotenen Waldes schwankten wie Grashalme vor und zurück und die letzten Eisbrocken auf dem See wurden von leichten Wellen ans Ufer gespült. In der Ferne konnte sie die Peitschende Weide erkennen, die sich im Gegensatz zu ihren nicht-magischen Verwandten kein Stück rührte. Ihre schweren Äste zitterten wie in erregter Spannung leicht. Als würde sie auf einen Vogel warten, dem sie entgegenschlagen konnte. Das Quidditch-Stadion aber entzog sich ihren Blicken.

Lily ließ das *Lehrbuch der Verwandlung für Fortgeschrittene* zurück und suchte das Regal ab. Sie fand *Wo bin ich und wie finde ich mich wieder?* in der obersten Reihe beim Fenster, zog es heraus und las sich ein, während es in der Bibliothek immer düsterer wurde.

Die Lampen kämpften bitterlich gegen den hereinbrechenden Abend, unterstützt von der dunkelgrauen Wolkendecke, die sich über Hogwarts zusammenbraute. Nieselregen wurde von einer Windböe gegen die Scheibe geschlagen. Lily ertappte sich erneut dabei den Blick zum Stadion wandern zu lassen, obwohl der Winkel ihr keinen Blick erlaubte. Es sah aus, als würde Regulus ihr erst nass wieder begegnen. Lily verschwendete einen längeren Gedanken daran, wie sie ihn wieder aufwärmen könnte.

Sie lächelte zum Fenster hinaus; die Dunkelheit machte aus dem Fensterglas einen halben Spiegel, verzerrte Kerzenlicht und Schatten mit Hilfe des Nieselregens. Hinter ihr zuckte etwas Dunkles vorüber.

Lily fuhr herum, nur um nichts als den leeren Gang zu entdecken. Ein Rumpeln drang von weiter hinten zu ihr. Sie stand auf und lehnte sich erneut um das Regal herum.

Das Mädchen aus Ravenclaw hatte auf dem Weg nach draußen mehr als ein Buch fallenlassen.

„Alles in Ordnung?“, fragte Lily und wollte ihr helfen.

„Spar dir das gönnerhafte Getue, Evans“, schnappte das Mädchen wie ein bissiger Hund, und ehe Lily noch einen Schritt auf sie zu machen konnte, schoss Madam Pince in ihren Weg.

Die Bibliothekarin zischte sie beide warnend an, dann sah sie die Bücher auf dem Boden und stieß selbst einen spitzen Schrei aus. Die Schimpftirade, die sie über so einen respektlosen Umgang mit kostbaren Büchern losließ, verschreckte eine Gruppe Erstklässler, die fluchtartig das Weite suchte. Das Ravenclaw-Mädchen konnte seine Sachen auch nicht schnell genug zusammenpacken und wurde von Madam Pince förmlich hinausgejagt, bevor Lily etwas sagen konnte. Sie seufzte und setzte sich zurück an ihren Aufsatz. Jeder in Hogwarts war irgendwann einmal von Madam Pince angegangen worden oder würde es noch, und jeder hatte es überlebt.

Das letzte Wispern in der Bibliothek erstarb, während sie die letzten sechs Zoll aufschrieb. Sie ging mit dem Maßband sicher, dass sie es nicht übertrieben hatte und Sirius zu sehr seinen Nachmittag versauen würde. Ob er Severus' Nase jetzt gebrochen hatte oder nicht, Sirius hatte ihrer Meinung nach auch ohne Strafarbeiten genug mit dem er sich rumschlagen musste.

Ein kalter Windzug streifte ihren Nacken. Lily warf ihr Haar über die Schulter für ein bisschen extra Wärme und rieb gegen die Gänsehaut an. Sie rollte ihr Pergament zusammen und steckte es in ihre Tasche neben den Geschichtsaufsatz, räumte ihre Bücher zusammen. Die Ausgabe von *Wo bin ich und wie finde ich mich wieder?* wäre fast mit hineingerutscht. Lily zog sie wieder hervor, bevor Madam Pince sie zur Bücherdiebin erklärte, und stand auf um es zurückzustellen.

Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und streckte sich, um das Regal eine Armlänge über ihrem Kopf zu erreichen. Gerade schob sie das Buch zurück in seine Lücke, als eine Hand ihre Hüfte streifte. Lily versteifte sich, als sie merkte, wie sich jemand hinter sie stellte, verkniff sich aber jedes Zucken.

„War das Training früher zu Ende, Reg?“, fragte sie etwas verunsichert.

„Reg, hm?“

Lily fuhr blitzartig herum und wich an das Regal zurück. Die Hand glitt von ihrer Hüfte. Mulciber grinste sie an. Er hob seine Hand in einem herablassenden Witz von entschuldigend hoch.

„Süß.“ Er ließ das Wort über seine Lippen rollen. „Spitznamen entwürdigen die stolzesten, alten Namen, nicht wahr?“

„Was willst du hier?“, gab Lily eisig zurück. Sie hatte genug Zeit mit Regulus verbracht um sich seinen Tonfall perfekt abzuschauen. „Hast du nach achtzehn Jahren endlich lesen gelernt?“

Mulcibers Kiefer zuckten, aber sein Grinsen schien nur breiter zu werden. „Du hast ausgesehen als könntest du Hilfe gebrauchen. Oder eine Stütze. Ich konnte nicht widerstehen.“ Er dehnte und streckte seine Finger direkt vor Lilys Gesicht. „Jetzt muss ich sie nur waschen.“

Lily schnaubte. Sie machte einen Schritt an ihm vorbei und wollte nach ihrer Tasche greifen, als Mulciber genau in ihren Weg trat. Diesmal wich Lily nicht zurück. „Bist du noch nicht fertig? Weil du nur diesen einen Witz hast und der ist schon vor Jahren langweilig geworden, Mulciber.“

„Dafür finde ich ihn noch sehr witzig. Wahrscheinlich weil die Wahrheit immer sehr witzig ist“, sagte Mulciber.

„Dann geh dir doch bitte die Hände waschen.“ Lily wich in die andere Richtung aus, aber er schnitt ihr wieder den Weg ab. Zwischen dem Regal und Tisch war nicht genügend Platz um sich vorbeizuquetschen und Lily wollte Mulciber um keinen Preis näher als notwendig kommen.

Sie schnaubte auf. „Geh mir aus dem Weg.“

„Wieso? Hast du es eilig zu einem geheimen Date zu kommen?“, fragte Mulciber. „Wartet *Reg* auf dich?“

„Du wärst nicht so herablassend, wenn jemand einmal auf dich warten würde. Leider lässt sich dazu *niemand* herab“, gab Lily süßlich lächelnd zurück. „Jetzt lass mich bitte vorbei.“

„Nachdem du mich gerade erst beleidigt hast? Ich denke nicht.“

Lily runzelte die Stirn. „Was willst du?“

„Tu nicht so, Evans“, sagte Mulciber. „Dachtest du, ich lasse mir einen Monat Strafarbeiten aufbrummen, ohne mich bei dir zu bedanken? Ich hatte nicht viel Zeit bis jetzt. Sätze schreiben, Sluggys Zutatenschrank ausräumen, all das macht einen ganz schön müde.“

„Dann bedank dich bei dir selbst dafür. Du hast Mist gebaut und dir Ärger eingebrockt.“

Mulciber grinste nicht mehr. „Du hast mich verpetzt, das weiß ich. Du bist zum Direktor gerannt und hast ihm von meinem Ausflug nach Hogsmeade verraten.“

Lily schüttelte fassungslos den Kopf. „Du gibst wohl auch dem Himmel die Schuld, wenn du jetzt rausgehen und nass werden würdest. Es ist deine Schuld, wenn du die Schulregeln brichst und erwischt wirst, Mulciber.“

„Und wie hast du mich beim Regeln brechen gesehen?“, fragte Mulciber. „Live in Hogsmeade? Vermutlich bei einem Schäferstündchen mit deinem *Reg*.“ Sein Blick driftete abwärts und Lily bereute den obersten Knopf ihrer Bluse geöffnet zu haben.

„Es gibt nicht viele Orte, an die jemand wie du sich nach der Ausgangssperre stehlen könnte, wenn er sich durch die Schlosstore schleicht, Mulciber. Das nennt man Logik“, sagte sie, einerseits um ihn noch etwas zu ärgern und andererseits, weil sie nicht wollte, dass *Regulus* nachträglich Ärger bekam. Professor Dumbledore wusste zwar, dass sie damals auch in Hogsmeade gewesen waren, aber das bedeutete nicht, dass Mulciber das nicht irgendwie ausnutzen würde. Sie traute ihm das zu.

„Mhm, Logik. Ich wette, *Reg* liebt es, wenn du ihm mit Logik kommst.“ Die Art, wie er *Regulus'* Namen so sagte, trieb Lily die reine Wut in den Magen. Mulcibers Blick erhaschte ihre Hände dabei sich in Fäuste zu ballen. Dann wanderte er wieder nach oben, folgte der Knopfreihe ihrer Bluse und erreichte nie ihre Augen. „Das ist sowieso alles, was er von dir kriegt, oder? Er wäre nicht so steif und verklemmt, wenn du ihn ranlassen würdest.“

Ruckartig trat er vor. Lily wich gegen die Fensterbank zurück und schluckte ihre Retourkutsche herunter. Regen schlug in harten, festen Böen gegen die Scheibe. Mulciber schaute ihr in die Augen, und sie mochte seinen Blick gar nicht. Er war starr und leer, als würde sie in ein bodenloses Loch blicken, das in einem das Gefühl weckte nichts gegen den unvermeidbaren Fall tun zu können.

„Mir gefällt nicht, was er sich in letzter Zeit herausnimmt“, presste Mulciber hervor. „Erst staucht er mich auf den Gängen zusammen, dann diese Hogsmeade-Scheiße, und jetzt glaubt der kleine Blutsverräter er könnte mich herumkommandieren.“

„Nenn ihn nicht so“, warnte Lily. Sie tastete in ihrer Umhanttasche nach dem Zauberstab, nur sicherheitshalber.

„Wieso? Nur ein Blutsverräter lässt sich auf eine Schlammbhut-Schlampe ein. Das nennt man Logik“, gab Mulciber zurück.

„Regulus ist Vertrauensschüler. Wenn du –“

„Er ist eine Schande für das Haus Slytherin. Er sollte das Abzeichen abgeben müssen“, zischte Mulciber.

„Ich wette, Professor Slughorn sieht das anders.“

„Du hast ihm eingeredet, dass ich es war, der deinen kleinen Unfall verursacht hat“, sagte Mulciber und fand sein Grinsen wieder, als würde die Erinnerung an Lilys Sturz ihm süßer als alle Spezialitäten des Honigtopfes schmecken. „Du hast nie schöner ausgesehen, als in dem Moment, als du mit dem Kopf voran auf die Stufe geschlagen bist. Manchmal ist mir, als würde ich dein dreckiges Blut dort immer noch glitzern sehen, wenn ich die Treppen hochsteige.“

Lily konnte nicht einmal festmachen, was sie davon verstörender fand. Mulcibers Blick wurde ihr so unangenehm, dass sie weg und zu ihrer Tasche schaute, nur um sich zu zwingen ihn wieder anzusehen. Sie würde ihm nicht die Genugtuung geben sich einschüchtern zu lassen.

„Du denkst auch, dass ich es war“, raunte er gierig, als würde er ein Kompliment aus ihr herausaugen. „Gib es zu.“

Lily schlug Mulcibers Hand weg, die aus dem Hinterhalt den ersten geschlossenen Knopf ihrer Bluse angesteuert hatte. „Fass mich nicht an“, sagte sie leise, aber scharf.

Mulciber gluckste und schüttelte seine Hand aus. „Du glaubst wohl, dass jeder nach deiner Pfeife tanzt. So wie dein Lover. Praktisch so einen Beschützer zu haben, nicht wahr? Nur, dass er jetzt nicht da ist.“ Er leckte sich über die Lippen. „Du kannst schreien so laut du willst und er würde dich gerade nicht hören.“

„Wieso sollte ich schreien?“

„Ich kann dich nicht einmal mehr ansehen, ohne dass dein Freund vor mir auftaucht und mich zusammenstaucht, Evans. Es wird nervig, das verstehst du doch sicherlich. Er lauert mir auf, belästigt mich mit seinen paranoiden Anschuldigungen, als würde ich jede Minute meines Seins darauf verschwenden dir Schmerzen zuzufügen. Das gefällt mir nicht. Ich will, dass du ihn dazu bringst mich in Ruhe zu lassen. Mich nicht einmal mehr anzusehen.“

Lily konnte sich denken, dass Regulus kaum mehr als das getan haben musste. Einer seiner Blicke konnte kälter als der tiefste Winter sein. Und brachte sie gleichzeitig zum Schmelzen.

„Ich sage Regulus nicht, was er zu tun und zu lassen hat“, sagte Lily. Die Anspannung presste ihre Kehle zusammen und Mulciber ließ ihr nicht viel Raum zum Durchatmen. Sie konnte nicht sehen, wo seine Hände waren, wollte aber auch nicht riskieren den Blick von ihm zu nehmen um nachzusehen, ob sie sich wieder auf unangebrachten Pfaden befanden. Mit dem Fenster in ihrem Rücken, eingekesselt zwischen Regal und Tisch, fühlte sie sich wie ein eingepferchtes Tier.

„Nicht? Und ich dachte, du hast ihn um den kleinen Finger gewickelt, wie mit dem Imperius-Fluch. Oder hat er dem Dunklen Lord aus einer Laune heraus einen netten Arschtritt verpasst?“ Er senkte den Blick wieder auf den offenen Knopf an Lilys Bluse und streckte seine Finger danach aus. „Allerdings brauchst du dafür wohl keinen Imperius-Fluch.“

Lily fing seine Hand ab und warf sie mit Schwung weg von sich, nur damit seine andere Hand ungehindert auf ihrer Brust landen konnte.

„Nicht, dass du viel zum Überzeugen hast.“

Lily stieß mit beiden Händen hart gegen seinen Oberkörper. Mulciber fiel mit einem Krachen gegen den Tisch und rutschte auf den Stuhl, den sie eben verlassen hatte.

„Du bist ein widerwärtiger Bastard“, zischte sie, „und wenn Regulus dir je wieder auf die Nerven geht, bin ich die Letzte, die ihn aufhalten wird.“ Sie schnappte sich ihre Tasche und nutzte den freien Raum, rauschte an ihm vorbei. Eine Hand packte ihren Umhang am Saum. Mulciber versuchte sie festzuhalten und riss ihr beim Versuch den Umhang von der Schulter, bevor Lily sich mit einem Ruck losmachte.

„Ich war noch nicht fertig“, rief er ihr nach.

Lily ignorierte ihn und eilte den Korridor herunter, hatte den Ausgang schon ins Auge gefasst, als zwei Bücherregale von links und rechts in ihren Weg schossen. Sie blieb wie angewurzelt stehen. Die Schritte hinter ihr waren das einzige Geräusch in der düsteren Bibliothek. Lily griff diesmal ohne zu zögern nach ihrem Zauberstab.

„Wenn du versuchst mir Angst zu machen, kannst du so einen Unsinn vergessen, Mulciber“, presste sie bemüht ruhig hervor. „Madam Pince wird es nicht lustig finden, dass du ihr Mobiliar verschiebst.“

„Madam Pince ist nicht hier.“

Lily drehte sich um. Mulciber schlenderte gelassen auf sie zu, viel zu gelassen in Anbetracht des Wutausbruchs, den Madam Pince schon losgelassen hatte, weil das Ravenclaw-Mädchen ein paar Bücher hatte fallen lassen. Geschweige denn ganze Regale verrückt.

„Madam Pince verlässt die Bibliothek nie vor dem letzten Schüler“, sagte Lily.

„Ich habe sie dazu gebracht“, sagte Mulciber. Er lächelte nicht, schaute auch nicht finster, sein Gesicht schien einfach leer. Die Hände hatte er hinter dem Rücken versteckt. Und das gefiel ihr weniger, als wenn er mit einem Messer und einer Pistole auf sie zukommen würde.

Lily umklammerte ihren Zauberstab in der Umhangtasche fester. Sie würde keinen Fluch loslassen, bevor es nötig war. Mulciber wartete nur darauf, dass sie so einen Fehler machte.

„Tatsächlich hab ich jeden Nachzügler verschwinden lassen“, fuhr Mulciber fort. „Wir wollen doch nicht gestört werden.“

„Wie hast du das gemacht?“, fragte Lily steif. Jeder Zentimeter, den Mulciber näherkam, ließ sie ihren Zauberstab fester greifen. James hätte seinen Kopf schon längst aufgeblasen. Die Vorstellung schien ihr gerade auch sehr verlockend.

„Ich kann sehr überzeugend sein.“ Mulciber grinste sein verabscheuungswürdigstes Lächeln. „Sicher hat Mary dir davon erzählt.“

Lily wusste, worauf er anspielte. Tiefschwarze Magie, hinter der man sich gerne versteckte, wenn man ein großer Feigling war.

„Wenn du mich nicht gehen lassen willst, mache ich mir selbst den Weg frei“, sagte sie und zückte ihren Zauberstab, um die Bücherregale wieder an Ort und Stelle zu schieben. Sie kam nicht weit.

Mulciber riss seinen eigenen hinter dem Rücken hervor und brüllte: „*Sectumsempra!*“

Ein scharfer Schmerz schoss über Lilys Hand. Sie schrie auf und ließ ihren Zauberstab fallen. Blut floss aus einem tiefen Schnitt auf ihrem Handrücken über ihre Knöchel und Finger. Sie presste die andere Hand darauf, um die Blutung zu stoppen. Der Schnitt schien nicht tief, dafür beherrschte Mulciber Severus' Zauber anscheinend nicht gut genug. Dass er Severus' Zauber beherrschte schockte sie viel mehr.

„Wage es nicht den auf mich zu richten“, raunte Mulciber und kickte Lilys Zauberstab unter einen Bibliothekstisch. „Jemand wie du sollte gar keinen Zauberstab haben dürfen.“

Lily schaute ihrem Zauberstab nach, schätzte ab ob sie ihn erreichen konnte. Blut rann zwischen ihren Fingern hindurch und tropfte auf den Boden. Mulciber blickte das Rot angewidert an, als würde purer Schlamm aus ihren Venen tropfen.

„Ich bin eine Hexe“, brachte Lily gepresst hervor und hielt ihr Kinn aufrecht, auch als Mulcibers Zauberstab ihr zu nahe kam.

„Du bist ein dreckiges, kleines Schlammbhut, Evans“, sagte Mulciber und es war die Ruhe in seiner Stimme, die jedes Wort schlimmer klingen ließ. Er stupste mit dem Zauberstab gegen ihr Kinn und Lily reckte es noch höher, um ihm auszuweichen. Ihre entblößte Kehle zog Mulcibers Blick auf sich und er zog seinen Zauberstab darüber. „Du weißt ganz genau, was du bist. Sonst würdest du Black niemals erlauben dich wie eine dreckige Socke zu verstecken. Tief in dir schämst du dich für dein schlammiges Blut.“

Lily schluckte gegen die harte Spitze des Zauberstabs.

Mulciber grinste, als hätte sie ihm einen großen Gefallen getan. „Severus hat mir erzählt, wie unsicher du deswegen bist. Wie oft du ihn damit genervt hast, ob es einen Unterschied macht.“

Dass Severus ausgerechnet mit Mulciber über sie gesprochen hatte, tat mehr als jeder Schnitt tief in ihr Fleisch weh.

„Mary hat wenigstens zugegeben, was sie war“, sagte Mulciber leicht abwesend.

„Sprich nicht von ihr“, zischte Lily.

Mulciber schob mit der Zauberstabspitze ihren offenen Kragen ein Stück zur Seite, legte mehr Haut frei. „Sie hat gerne erzählt, ich hätte sie gezwungen, dabei musste ich das erste Mal nicht einmal fragen. Sie war bis über beide Ohren verknallt in mich. Dachte, sie könnte mich ändern. Als wäre ich und nicht ihr dreckiges Blut das Problem. Wenn sie bloß nicht so langweilig gewesen wäre...“

Lily rammte ihr Knie hart in seinen Magen. Mulciber keuchte erstickt auf und krümmte sich, fiel neben ihr gegen das Bücherregal. Lily stieß ihn von sich weg und hechtete zum Bibliothekstisch. Ihr Zauberstab lag neben dem hinteren Tischbein. Sie griff danach, als Mulcibers Fuß sie brutal im Magen traf. Lily krachte ungeschützt gegen das Regal in ihrem Rücken und stürzte zu Boden. Ein Buch fiel hart auf ihre Schulter.

„Du mieses, kleines...“ Mulciber biss zurück, was immer er hatte sagen wollen und rieb sich mit vor Schmerz verzerrtem Gesicht den Magen. „Du bist nicht in der Position mir Kontra zu geben, Evans.“

Lily stemmte sich vom Boden hoch. Blut tropfte von ihrer Hand, aber der Schmerz in ihrem Magen vertrieb jeden anderen. Es fühlte sich an, als hätte Mulciber ihre Eingeweide zusammengequetscht. Ihr fehlte der Atem um ihm jetzt noch Kontra zu geben. Sie probierte es trotzdem:

„Ich weiß nicht, ob du es verstehst, aber genau das ist die Position in der ich dir Kontra geben muss, Vollidiot.“

Mulciber fand das nicht lustig. Er trat auf sie zu und packte sie grob am Arm. Ihr Ärmel riss leicht wie Pergament, als er sie auf die Füße zerrte, nur um sie hart gegen das Bücherregal zu stoßen. Sein leerer Blick lag wie der kalte Atem eines Dementors auf Lily.

„Ich lasse dich gehen“, raunte er. „Dafür musst du nur auf die Knie gehen und dich *angemessen* entschuldigen.“

„Wofür?“, spuckte Lily aus.

Mulciber stieg die Wut rot ins Gesicht. „Du weißt wofür. Angefangen damit, dass ich mich bei jemandem wie dir entschuldigen musste.“

Seine Finger gruben sich schmerzhaft tief in Lilys Arm. Sie glaubte sie auf ihren Knochen zu spüren. Jede Bewegung machte es schlimmer. Als würde sie in einem Schraubstock feststecken.

„Ich entschuldige mich nicht dafür, dass du ein –“

Mulciber schlug ihr quer übers Gesicht. Lily wäre auf den Boden gefallen, hätte er sie nicht festgehalten und wieder gegen das Bücherregal gestoßen. Er hatte Kraft. Ohne Zauberstab sogar mehr als sie. Lily biss einen Schmerzenslaut zurück.

„Das hast du auch mit mir gemacht“, sagte Mulciber mit knirschenden Zähnen. „Wie fühlt es sich an?“

Lily schmeckte Blut an ihrer linken Wange. Sie stemmte sich mit beiden geballten Fäusten gegen Mulcibers Brust, versuchte ihn wegzudrücken, aber er schien nur näherzukommen. Sein heißer Atem streifte ihre Wange.

„Du hast mich lächerlich gemacht und gedemütigt“, presste er hervor, „und ich habe geschworen, dass ich dir das alles zurückgebe.“

Lily drückte ihre Hand gegen sein Gesicht, bekam es ein Stück weit weg, bevor er ihr Handgelenk packte und hart gegen das Regal rammte. Der Schnitt auf ihrem Handrücken, versunken unter geronnenem Blut, brach wieder auf. Blutperlen rollten über Mulcibers Finger.

„Ich habe mir eine Menge Dinge überlegt, die dich demütigen werden“, sagte er mit rauer Stimme. „Dein lieber Reg wird dich nicht einmal mehr mit Handschuhen anfassen wollen, wenn ich mit dir fertig bin, Evans. Allerdings hat er auch keine hohen Ansprüche.“

Lily konnte schieben und austreten so viel sie wollte, nichts schien ihr mehr Platz zu verschaffen. Über Mulcibers Schulter konnte sie ihren Zauberstab unter dem Tisch liegen sehen. Sie kam sich schwach und hilflos ohne ihn vor.

„Geh auf die Knie und entschuldige dich“, presste Mulciber hervor.

Lily blickte angewidert zu ihm hoch. „Nie im Leben.“

„Ich lasse dir keine Wahl.“ Zu ihrer Überraschung trat Mulciber zurück und richtete den Zauberstab auf sie. Lily machte einen stolpernden Satz zur Seite, war aber nicht schnell genug.

„*Imperio.*“

Es war ein Gefühl, als würde man ihren Kopf unter Wasser drücken. Rauschen flutete ihre Ohren und dann ihren ganzen Kopf, überflutete jede Sorge, die sie jemals gehabt hatte, jedes aufflackernde Gefühl von Angst. Ihr war danach die Augen zu schließen, wie sonst nur in jenem dämmerigen, gedankenlosen Zustand kurz vorm Einschlafen.

Eine Stimme drang aus weiter Ferne zu ihr: „*Knie dich hin.*“

Nichts schien jemals mehr Sinn ergeben zu haben – und trotzdem kam es ihr so dumm vor. Nicht nur vor Mulciber auf die Knie zu gehen, sich zu entschuldigen, sondern überhaupt irgendetwas zu tun, dass er von ihr verlangte, schien die dümmste Idee der Welt zu sein.

Lily blinzelte. Das Rauschen in ihrem Kopf nahm ab und die Stimme drang stärker hindurch. Sie wiederholte ihre Anweisung drängender: „*Knie dich hin, Evans.*“

Und Lilys Knie gaben nach. Dabei schien es so unglaublich dumm. Sie wollte nicht auf diese Stimme hören.

Ein scharfer Schmerz schoss durch ihr rechtes Knie. Das entspannende Gefühl ließ sie im Stich und verschwand. Sie fand sich nur auf einem Knie in der Bibliothek wieder, das andere Bein noch merkwürdig durchgestreckt. Mit der Hand hatte sie sich auf dem Tisch abgestützt. Ihr Zauberstab lugte hinter dem Tischbein hervor.

Mulciber starrte sie mit offenem Mund an. „Was...“

Lily griff ihren Zauberstab und richtete ihn in der gleichen Bewegung auf Mulciber: „*Expelliarmus!*“

Mulcibers Zauberstab flog aus seiner Hand und über ein Bücherregal, landete irgendwo dahinter. Er blickte immer noch wie ein Fisch auf dem Trockenen aus der Wäsche, als Lily ihn mit ihrem Schockzauber in der Brust traf.

Mulciber klappte nach hinten weg und blieb am Boden liegen.

Lily sank auf ihr anderes Knie und stieß einen zittrigen Atemzug aus. Ihr rechtes Knie blutete, wo es zu hart auf den Boden geschlagen war, und trotzdem kniete sie einen Moment. Sie fühlte sich, als müsste sie ihr eigenes Herz herauswürgen. Lily schluckte hart dagegen an.

Mulciber lag regungslos da. Seine Brust bewegte sich kaum unter den flachen Atemzügen.

Lily zog sich mit zittrigen Knien wieder auf die Füße. Sie schwang den Zauberstab und beförderte die Regale wieder auf ihre ursprünglichen Positionen. Dann setzte sie einen wackeligen Fuß vor den anderen. Kurz vorm Ausgang fing sie an zu laufen und hörte nicht mehr auf zu rennen, bis sie um eine Ecke schlitterte. Schritte und Stimmen kamen ihr entgegen.

Sie krachte beinahe in eine Gruppe Jungs, fing sich gerade noch ab.

„Lily?“

James stand direkt vor ihr, Peter und Remus zu seiner Linken. Er grinste erst, dann wanderte sein Blick an ihr herunter und seine Mundwinkel sackten ab. Sein Gesicht büßte innerhalb eines Wimpernschlages alle Farbe ein.

Remus keuchte auf. „Was ist mit dir passiert, Lily?“

Es war dunkel und der Regen schlug gegen die Fenster, wie ein Reisender der unbedingt hereingelassen werden wollte. Lily fühlte sich merkwürdig verfolgt. Sie versuchte ihren halb abgerissenen Ärmel hochzuziehen, aber er fiel gleich wieder über ihren Arm herunter.

Sie begegnete Remus' entsetztem Gesicht und Peters riesigen Augen, aber nichts davon war so schlimm wie die pure, reine Sorge hinter James' Brillengläsern. Sie konnte ihn nicht anlügen. Sie wollte es gar nicht.

„Mulciber“, brachte sie hervor und holte erneut Luft. „Er war in der Bibliothek und... hat einen Unverzeihlichen Fluch...“ Sie schämte sich für das Zittern in ihrer Stimme. Mulciber hatte es hinbekommen, dass sie sich zumindest selbst demütigte, wenn sie ausgerechnet James gegenüber zugeben musste, dass sie nicht auf sich aufpassen konnte.

Lily presste die Hände vor den Mund und drehte sich von den bohrenden Blicken weg.

„Bist du verletzt?“, fragte Remus und griff nach ihrer Hand.

Lily nahm beide runter und umklammerte die Verletzte, versuchte den Schnitt zu verstecken. „Es geht mir gut“, sagte sie und schluckte das letzte Zittern herunter.

James umfasste ihr Kinn. Lily zuckte zurück, aber er hielt sie mit einer überraschenden Sanftheit fest und drehte ihr Gesicht leicht rechts. Was immer er zu sehen glaubte, Lily vermied seinen Blick und damit was immer der Anblick in ihm auslöste.

„Wir gehen in den Krankenflügel“, sagte er und wandte sich seinen Freunden zu. „Remus, kannst du McGonagall holen gehen? Und Peter, du gehst in die Bibliothek und stellst sicher, dass Mulciber keinen Fuß nach draußen macht, hast du verstanden? Jetzt.“

Peter trippelte los und verschwand stolpernd hinter die Ecke. Remus eilte in die entgegengesetzte Richtung zu Professor McGonagalls Büro, aber nicht ohne einen grässlich besorgten Blick zu Lily zu werfen. James nahm sie an der unverletzten Hand und zog sie mit sich.

Lily riss sich los. „Es geht mir gut“, fuhr sie ihn an, schärfer als geplant, und schämte sich sofort dafür. „Wirklich, James. Ich brauche keinen Beschützer.“

„Das ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, um auf mich sauer zu sein, weil ich dich nach einem Date gefragt habe“, sagte James eindringlich.

Lily schnaubte. „Ich bin nicht sauer, weil du mich nach einem Date gefragt hast, sondern weil du es getan hast, obwohl ich einen Freund habe.“

„Super. Jetzt, wo wir das geklärt haben und wieder normal miteinander sprechen können, darf ich dich in den Krankenflügel bringen?“ James streckte die Hand nach ihr aus und wartete darauf, dass Lily sie nahm. Und die Verlockung war groß. Es gab nur eine Hand, die sie jetzt lieber gehalten hätte, und gleichzeitig wollte sie nichts weniger, als Regulus so über den Weg zu laufen. Ein Zittern ging durch ihre ganze Wirbelsäule und schüttelte ihren Körper.

„Ohne meinen Zauberstab“, sagte sie leise und gepresst, „bin ich mir so hilflos vorgekommen. Ich konnte

nichts tun. Als wäre ich ohne ihn keine Hexe mehr.“

James ließ die Hand sinken. Er schien mit sich und seinen Worten zu hadern.

„Vielleicht haben sie alle Recht und ich bin keine Hexe. Wie kann ich eine sein, wenn das einzig Magische an mir ein dummer Holzstab ist?“ Lily kniff die Augen zusammen, als Tränen ihren Blick verschwimmen ließen. „Ich kann nicht einmal ein Gryffindor sein, wenn ich so viel Angst hab...“

Etwas Warmes landete auf ihren Schultern und sie machte die Augen wieder auf. James hatte seinen Umhang abgenommen und ihn ihr um die Schultern gelegt. Er ging zweimal sicher, dass er eng genug lag um nicht herunterzufallen.

„Hier“, sagte er, als er schließlich zufrieden schien, und rieb ihr über die Oberarme, als würde er sie aufwärmen wollen. „Mein Dad sagt immer, dass man nicht mutig sein kann, wenn man keine Angst kennt. Du bist ein Gryffindor und eine Hexe. Ich hab selbst gesehen, wie du ohne deinen Zauberstab spektakuläre Magie hinbekommen hast.“ James hob ihr Kinn sanft an und zeigte ihr sein ansteckendes Grinsen. „Und damit meine ich nicht, dass du mich verzaubert hast.“

Lily stieß eine zittrige Mischung aus Schnauben und Glucksen aus. Sie wickelte sich enger in James' Umhang ein, der sie wie in einer Umarmung wärmte. „Was hab ich getan, dass er mich so hasst?“, fragte sie leise.

James seufzte und schob seine Hände von Lilys Armen auf ihren Rücken, zog sie sanft aber bestimmt gegen sich. Er strich ihr über die Haare und zwang ihren Kopf näher an seine Brust, wo es ihr so viel schwerer fiel keine Träne zuzulassen.

„James?“ Sirius' Stimme kam ganz aus der Nähe und ließ James zusammenzucken. Lily schaute über seine Schulter, dann über ihre eigene, konnte ihn aber nirgendwo entdecken. James' Hand fuhr über ihre Hüfte. Lily versteifte sich.

„Sorry“, murmelte James. „Ich muss da kurz, ähm... ran.“ Er schob seine Hand in seine Umhangtasche und wühlte darin herum.

Sirius' Stimme ertönte ungeduldiger: „James, ernsthaft...“

„Ah...“ James zog einen kleinen Spiegel aus seiner Tasche und lächelte Lily entschuldigend an, dann zeigte er das gleiche Lächeln seinem Spiegelbild. Nur, dass es nicht sein Spiegelbild war, sondern Sirius' Gesicht. „Wo steckst du schon wieder die ganze Zeit, Tatze?“

„Hast du die Karte bei dir?“, fragte Sirius. Er sah zerwühlt und nass aus, als käme er gerade aus dem stürmischen Nieselregen. „Ich suche Lily. Kannst du mir sagen, wo sie steckt? Du hast sie doch bestimmt wieder angestarrt...“

James räusperte sich nicht laut genug über den letzten Satz hinweg. „Das ist gerade schlecht...“

Lily trocknete ihre Augenwinkel und James tat so, als würde er es nicht mitbekommen.

„Ich bin im Krankenflügel –“

„Was?“, unterbrach James Sirius in einem ganz anderen Tonfall. „Geht's dir gut? Was ist passiert?“

„Nicht ich. Beim Training von Slytherin gab's einen Unfall oder wie auch immer die das nennen wollen. Reggie sieht ziemlich schlimm aus.“

Lily keuchte auf und schlug sich die Hände vor den Mund. James drehte sich mitsamt seinem Spiegel zu ihr, sodass Sirius' Stirnrunzeln sie frontal erwischte. Aber Lily hatte keinen Gedanken für seine Verwunderung übrig. Ihre angestauten Tränen fielen ungehindert über ihre blutverschmierten Hände.

Das Ende eines Geheimnisses

Überall war Blut. Regulus lag starr wie eine Leiche in seinem Bett. Seine aschfahle Haut, noch nass vom Regen, bildete einen krassen Kontrast zu dem Rot an seiner Schläfe. Das Blut war quer über sein Gesicht geschlagen, verklebte seine Haare und hatte seinen Kragen getränkt. Auf seiner ganzen klitschnassen Kleidung fanden sich Dreck- und Blutspuren. Zweige hatten sich in Rissen und Löchern verfangen, und nicht nur in seinen Roben. Tiefe Kratzer und Schrammen bedeckten fast jeden Zentimeter seiner Haut. Etwas Schlimmeres hatte Lily nicht einmal in ihren Alpträumen gesehen.

Als sie in den Krankenflügel stürmte, war Madam Pomfrey gerade dabei einen gebrochenen Arm zu versorgen. Avery und Chambers standen am Fußende des Bettes, beide noch in ihren durchnässten Roben und mit den Besen in der Hand. Sirius stand noch tropfend an der Seite seines Bruders.

Lily stürzte an die noch freie Seite und fiel neben dem Bett auf ihre geschundenen Knie. Der Schmerz bohrte sich in ihre Knochen und die Blicke der anderen in ihren Nacken. Nichts davon interessierte sie im Moment. Instinktiv griff sie nach Regulus' Hand und stoppte abrupt, als sie die merkwürdig abstehenden Finger bemerkte.

„Miss Evans, wenn Sie ihm etwas Raum geben könnten“, sagte Madam Pomfrey.

Lily rührte sich nicht. Sie suchte eine Stelle an Regulus' Körper, die sie berühren konnte.

Madam Pomfrey ließ Regulus' Arm mit einem heftigen Knirschen einrenken, was Lily einen hohen Ton ausstießen ließ. „Miss Evans, bitte. Sie alle. Mr. Black und ich brauchen etwas Platz und Ruhe.“

„Lily, komm.“ Sirius fasste sie an den Schultern und zog sie hoch. Lily knickte fast wieder ein. Ihre Knie schienen sie nicht tragen zu wollen.

„Wird er wieder?“, fragte sie heiser. Madam Pomfrey ließ den Vorhang zuschnappen. Ihre Antwort war das Knirschen von wieder zusammenfindenden Knochen. Hinter dem Vorhang beugte sich ihr Schatten über den regungslosen Umriss von Regulus. Lily drehte den Kopf zu Sirius herum. „Wird er wieder?“

Sirius schüttelte ahnungslos den Kopf. Sein nasses Haar fiel ihm vor die Augen.

„Leute verletzen sich ständig beim Quidditch“, sagte James und traute sich aus dem Hintergrund näher. Er hatte Lily nicht alleine gehen lassen und tatsächlich hatte sie seine Hilfe bei den Treppen nötig gehabt. „Erinnerst du dich, als ich mir den Schädel gebrochen hab, Tatze? Madam Pomfrey hat es im Handumdrehen geflickt.“

„Falls es eine Quidditch-Verletzung ist“, sagte Sirius trocken und schaute Avery und Chambers hitzig an.

„Was willst du damit andeuten?“, gab Avery zurück und streckte die Brust angriffslustig heraus. „Dass ich eine Woche vor dem Spiel gegen Hufflepuff meinen eigenen Sucher aus dem Rennen nehme?“

„Du scheinst dir das selbst gut überlegt zu haben“, erwiderte Sirius.

„Was soll das heißen?“, fragte Lily. Ihre Stimme kam aus dem Zittern nicht mehr heraus. „Was ist überhaupt passiert? Ich will jedes Detail wissen.“

„Was will *sie* überhaupt hier?“ Chambers betrachtete sie misstrauisch. Seine Blicke unter den zusammengezogenen Augenbrauen waren ihr sehr vertraut geworden. Seit sie Regulus einmal am Morgen vor

dem Gemeinschaftsraum abgefangen hatte, schaute er sie so an. Nicht unbedingt missbilligend, aber abschätzend.

„So, wie sie aussieht, ist sie wieder die Treppe runtergefallen. Ist aber auch schwer ein paar Stufen zu steigen“, sagte Avery gehässig. Er musterte Lily kurz und blieb an ihrer Schulter hängen, bekam ein halbes Grinsen hin. „Hübscher BH.“

Lily zog James' Umhang wieder über ihren zerrissenen Ärmel und bedeckte ihre freie Schulter. „Ich will wissen, was passiert ist. Jetzt.“

„Wieso sollte ich *dir* das erzählen?“, fragte Avery. „Gibt's da nicht irgendeine Regelung von wegen nur Verwandte? Und Black weiß sowieso immer alles.“

„Er ist gefallen“, sagte Chambers und bekam Averys Ellenbogen zwischen die Rippen, bevor er mehr sagen konnte.

Sirius schnaubte und drehte den Slytherins den Rücken zu, als er sich Lily und James zuwandte. „Sein Besen hat verrückt gespielt. Ich war im Stadion und hab zugesehen. Zuerst hat es nach dem Wind ausgesehen – es stürmt ganz schön da draußen.“

„Er kann mit dem Wind umgehen“, sagte Lily betäubt. Sie hatte Regulus spielen sehen, hatte ihm oft beim Training zugesehen, und niemals würde sie glauben, dass er ohne Fremdeinflüsse vom Besen gefallen sei.

Sirius nickte zustimmend. „Er hatte es auch unter Kontrolle, bis sein Besen versucht hat ihn wie ein wildgewordener Hippogreif abzuschütteln. Er hat ihn direkt in die Peitschende Weide geschleudert. Sieh dir an, was das mit seinem Besen gemacht hat.“

Er zeigte ihr einen Haufen Zweige und Holzstücke, die auf dem Bett neben Regulus' verstreut lagen. Lily stützte sich auf dem Bettpfosten ab. Die bloße Vorstellung, dass Regulus den wütenden Ästen der Peitschenden Weide zu nahe gekommen war, ließ sie wieder zittern, als wäre sie nackt draußen in der Kälte. Die Peitschende Weide war nötig, das wusste sie, aber brandgefährlich. Sie hatte Davey Gudgeon ein Auge gekostet, auch wenn er irgendwie selbst verantwortlich dafür war, dass er ihr in die Arme gelaufen war. Seitdem durfte kein Schüler ihr zu nahe kommen, um gar nicht erst das Risiko einzugehen, dass mehr passierte. Und trotzdem...

Lily blickte rüber zu den Schatten hinter dem Vorhang und wickelte sich enger in James' Umhang ein. Sie spürte eine warme Hand auf ihrem unteren Rücken. James rieb gegen das Zittern in ihren Muskeln an, und so gerne sie sich den Trost geleistet hätte, sie drehte sich leicht aber offensichtlich von ihm weg. Sie konnte sich nicht von James trösten lassen, während Regulus verletzt zwei Meter entfernt lag. Es fühlte sich falsch an.

Sirius' argwöhnischer Blick folgte ihnen. Er blieb an ihrer Hand hängen. Lily konnte sie nicht schnell genug in ihren Ärmel ziehen und verstecken. Sirius griff sie und betrachtete den tiefen Schnitt auf ihrem Handrücken.

„Was *ist* mit dir passiert?“, fragte er.

Avery und Chambers spitzten deutlich die Ohren und versuchten beide einen Blick zu erhaschen. Lily war dankbar für Sirius' breiten Rücken, der sie versteckte, zog ihre Hand aber weg.

„Wie gesagt, ich bin wohl die Treppe runtergefallen“, murmelte sie.

Sirius tauschte einen Blick mit James, und entweder sagte ihm das alles oder er war einfach intelligent genug, um nicht nachzufragen.

Lily setzte sich auf die Bettkante neben die Überreste von Regulus' Besen, an dem er sehr gehangen hatte, und ließ die Schatten hinter dem Vorhang nicht aus dem Augen. Der Schmerz ihrer Hand und in ihrem Magen verblasste zu einem fernen Pochen, das ihre Aufmerksamkeit nicht gewinnen konnte.

„Du tropfst, Tatze.“ In ihrem Augenwinkel sah sie, wie James Sirius das Haar aus der Stirn kämmte. „Du solltest dir trockene Sachen anziehen gehen.“

Sirius zog seinen Kopf zur Seite und wischte James' Hand weg.

„Du erkältest dich noch“, murmelte James. „Ich kann drauf verzichten, dass du alles vollschnupfst.“

„Dann nehme ich einen Aufpäppeltrank. Ich bin grad sowieso an der Quelle“, sagte Sirius.

„Nimm den wenigstens ab.“ James öffnete die ersten beiden Knöpfe von Sirius' Mantel, bevor Sirius einen Satz von ihm wegmachte. Er schaute James ungewohnt eisig an, dann verdrehte er die Augen.

„Meinetwegen.“ Er nahm seinen Mantel selbst ab, während James ziemlich verloren die Hände in die Taschen steckte. „Zufrieden?“

Lily musste James kaum ansehen um zu erkennen, dass er alles aber nicht zufrieden war. Avery schien sich genau darüber zu amüsieren. Er und Chambers waren die einzigen aus Regulus' Team, die hier waren, und sie fragte sich, was das zu bedeuten hatte. *Ob* es etwas zu bedeuten hatte.

Ein Stöhnen ertönte hinter dem Vorhang. Lily sprang auf die Füße.

„Ganz ruhig, Mr. Black“, sagte Madam Pomfreys Stimme. „Ich nehme Ihnen das nur ab...“

Der qualvolle Laut, der darauf folgte, trieb Lily die Tränen in die Augen. Sie hatte Regulus' Stimme noch nie solche Töne von sich geben gehört. Das Schlimmste war, dass sie so weit weg sein musste. Jeder Zentimeter fühlte sich wie ein ganzer Meter an und der Vorhang wie eine große Mauer. Sie kam sich so nutzlos und noch hilfloser als vorhin in der Bibliothek vor. Nicht einmal ihr Zauberstab schien ihr jetzt irgendetwas zu bringen...

„Lily.“ James fasste sie am Arm und schob sie mit einem sanften Druck zurück in Richtung des Bettes. „Setz dich wieder. Bitte.“

Lily zog ihren Arm aus James' Griff und rührte sich nicht vom Fleck. Wie von einem Lähmzauber getroffen stand sie da und beobachtete jede Bewegung von Madam Pomfreys Schatten – und wartete auf eine Bewegung von Regulus' regungslosem Umriss.

Sie hörte die nächsten Worte nur dumpf, wie durch dickes Glas. All ihre Sinne waren auf die Schatten fokussiert, auf die Geräusche und filterten die leisesten Schmerzenslaute heraus. Sie wollte hinter den Vorhang, aber immer, wenn sie sich bewegte, kamen ihr Hände in den Weg.

„Miss Evans?“ Professor McGonagall tauchte vor ihr auf. Ihr Blick ging ebenfalls zu dem Schattenspiel hinter den Vorhängen und sie legte die Stirn in tiefe Falten. „Was geht hier vor sich?“

„Mein Bruder, Professor“, sagte Sirius. „Sein Besen hat ihn in die Peitschende Weide geschlagen.“

Professor McGonagall zog eine Augenbraue nach oben. „Wieso passieren solche Dinge immer, wenn Sie in der Nähe sind, Black?“

Sirius' Gesicht verhärtete sich. Ganz konträr zu dem sonstigen verbalen Schlagabtausch, den er sich amüsiert mit Professor McGonagall lieferte, schien er sich ehrlich angegriffen zu fühlen. Nicht nur angegriffen. Er wirkte verletzt.

„Was wollen Sie damit andeuten, Professor?“, fragte James und trat entschieden an Sirius' Seite. „Regulus ist Sirius' Bruder. Er würde nichts tun, das ihn verletzt.“

„Ich deute gar nichts an, Potter. Außer, dass Blacks Scherze eine Tendenz dazu haben alles andere als lustig zu sein“, sagte Professor McGonagall streng. „Soweit ich mich erinnere, ist Ihr Verhältnis zu Ihrem Bruder auch nicht das Engste.“

James öffnete den Mund, um zu reden ohne zu denken, aber Sirius schüttelte den Kopf.

„Ist schon gut, Krone. Jeder darf eine eigene Meinung haben, und es interessiert mich nicht, was man über mich denken will.“

„Minerva.“ Madam Pomfrey schaute hinter dem Vorhang hervor. „Ich will mich nicht einmischen, aber wenn Mr. Black nicht so schnell reagiert hätte, dann hätte ich nicht mehr viel für seinen Bruder tun können.“

„Wie ernst ist es?“, fragte Professor McGonagall.

„Ernst genug, dass ich mich konzentrieren muss.“

„Dann müssen wir Mr. Blacks Eltern informieren.“

„Professor Slughorn weiß schon Bescheid“, sagte Avery. „Er hat sicher schon alles in die Hände genommen. Regulus fällt unter seine Autorität, nicht wahr?“

Professor McGonagall überhörte die überdeutliche Feindseligkeit in Averys Stimme nicht. „Zum Glück bin ich nicht hier, um die Hierarchie Hogwarts' mit Ihnen zu besprechen, Mr. Avery.“

Madam Pomfrey räusperte sich scharf. „Ich brauche Ruhe. Was immer du willst, Minerva, es muss warten.“ Sie verschwand zurück hinter den Vorhang, bevor Lily nachfragen konnte, was das bedeutete. Hilflös streckte sie die Hand nach dem Vorhang aus, als Professor McGonagall sich ihr in den Weg stellte.

„Ich bezweifle, dass es warten kann, Miss Evans.“ Hinter den quadratischen Brillengläsern fanden ihre Augen blitzschnell genau die Stellen an Lilys Körper, in denen der Schmerz sich staute. Sie blieb an Lilys Gesicht hängen, an ihrer Wange, deren Brennen erst jetzt wieder in den Vordergrund trat. Professor McGonagall straffte die Mundwinkel. „Mr. Lupin hat mir erzählt, Sie wären angegriffen worden.“

Professor McGonagall schaute zu Remus, der in den Türen des Krankenflügels stehengeblieben war. Er schien sich nicht näher zu trauen, bis Professor McGonagall ihn mit einem scharfen Nicken bedeutete hereinzukommen. Erst danach bemerkte Lily Peter, der sich in den Schatten hinter Remus versteckt hielt. Er schaute stur seine Füße an.

„‘Angegriffen worden‘? Das ist doch offensichtlich, oder?“, mischte James sich hitzig ein. „Soll sie hingefallen sein, oder was?“

„Wäre nicht das erste Mal“, murmelte Avery.

„Potter, Avery, wenn Sie sich bitte da raushalten würden. Ich möchte mit Miss Evans alleine sprechen.“ Professor McGonagall wies ihr mit einem gezwungenen Lächeln den Weg aus dem Krankenflügel, aber Lily schüttelte den Kopf. Das Letzte, was sie wollte, war Regulus alleine zu lassen.

Professor McGonagall schaute sie verständnislos an. „Ich würde mein Büro vorziehen, aber natürlich sollten Sie in diesem Zustand hierbleiben. Leihen wir uns Madam Pomfreys Büro aus.“ Sie deutete ans andere Ende des Krankenflügels und zwang Lily vorzugehen, schnitt ihr sofort nach dem ersten Schritt den Rückweg zu Regulus ab. Lily erhaschte einen Blick hinter den Vorhang, wo Regulus' Gestalt sich krümmte. Madam Pomfrey redete leise auf ihn ein und flöste ihm einen dampfenden Trank ein.

Professor McGonagall verspernte ihr die Sicht, als sie an Lily vorbeiging. Sie fühlte sich von allen Seiten angestarrt. Avery und Chambers beäugten jeden ihrer Schritte argwöhnisch, während James ihr nachschaute, als würde er ihr am liebsten nachlaufen. Sirius lenkte seinen Blick von ihr zurück zu Regulus; Remus klopfte ihm auf die Schulter.

Lily ging vor und setzte sich auf den erstbesten Stuhl vor Madam Pomfreys Schreibtisch. Ihr Büro war klein und in eine Turmrundung eingelassen. Durch die großen Fenster drang kein Licht mehr. Ein grauer Regenschleier schluckte jeden aufblitzenden Schimmer des Mondes und die Kälte beschlug die Fenster von innen und außen. Eine Gänsehaut breitete sich auf Lilys Armen aus. Sie schien draußen im Regen zu sitzen, so kalt war ihr. Lily wickelte sich wieder fest in James' Umhang ein, der ihr in solchen Moment die nötige Wärme zu geben schien, um gegen das Zittern anzukämpfen.

Professor McGonagall zeichnete mit dem Zauberstab einen Stuhl in die Luft und setzte sich vor Lily. Ihrem Gesicht fehlte die sonstige Strenge und bekam einen Schlag ins Mitleidige, was Lily gar nicht behagte. „Sagen Sie mir, was vorgefallen ist.“

Lily versuchte alles, um nicht bemitleidenswert auszusehen, straffte die Schultern, drückte die Wirbelsäule durch und räusperte das Zittern aus ihrer Stimme. „Ich war in der Bibliothek und habe an meinen Aufsätzen gearbeitet, als Mr. Mulciber aufgetaucht ist. Er wollte mich provozieren, glaube ich, und ich wollte mich nicht darauf einlassen, also bin ich gegangen. Ich *wollte* gehen. Er hat mich aufgehalten, indem er die Regale in meinen Weg geschoben hat.“

„Miss Evans, hat Mr. Mulciber Ihnen das angetan?“ Professor McGonagall deutete auf Lilys Wange.

„Er hat mich geohrfeigt“, sagte Lily sachlich. Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, tauchte der Moment wieder vor ihr auf. Ihre Finger zitterten und sie krallte sich fester an James' Umhang fest, um das zu stoppen. Sie dachte daran, wie Regulus zu jeder Zeit seine Distanz in der Stimme wahren konnte, und bemühte sich genau darum. „Dann hat er mir in den Magen getreten und verlangt, dass ich mich hinknie. Ich habe mich geweigert, und er hat mich unter den Imperius-Fluch gestellt.“

Professor McGonagalls Augen weiteten sich hinter ihren Brillengläsern leicht, aber eindeutig. Sie schluckte, aber ihre Gedanken wanderten eindeutig zu dem letzten Mal, als Gerüchte von Mulciber und dem Imperius-Fluch ihre Ohren erreicht hatten.

„Sie können sich nicht erinnern, was als Nächstes passiert ist“, sagte Professor McGonagall, als würde ihre schlimmste Befürchtung wahr werden. Sie erinnerte sich zu gut an das letzte Mal. „Madam Pomfrey wird sich um Sie kümmern und herausfinden, was genau passiert ist. Wenn es irgendwelche Konsequenzen –“

„Ich kann mich erinnern, Professor“, sagte Lily. „Der Zauber hat nicht funktioniert, glaube ich.“

Professor McGonagall runzelte die Stirn. „Sie meinen, Sie konnten sich wehren?“

„Vielleicht.“ Lily zuckte mit den Schultern. „Oder Mr. Mulciber beherrscht diesen Zauber nicht so gut, wie er denkt.“

Professor McGonagall presste die Lippen fest aufeinander, vielleicht um zuckende Mundwinkel

zurückzuhalten.

„Das ist ein mehr als guter Grund ihn von der Schule zu werfen“, sagte Lily und war selbst erschrocken über die Kälte in ihrer Stimme. „Der Gebrauch Unverzeihlicher Flüche sieht einen langen Aufenthalt in Askaban vor, oder nicht?“

Zwar nickte Professor McGonagall, aber ihr Gesichtsausdruck verdunkelte sich. Lily hegte die Hoffnung, dass es an dem zunehmenden Regen liegen könnte. Mit jeder Windböe schlugen die dicken Tropfen härter gegen die Fensterscheiben und saugten das Licht aus dem Büro.

„Das ist eine gewagte Anschuldigung, Miss Evans“, begann Professor McGonagall, „und ich wünschte, dass ich die geringsten Zweifel hegen würde. Mr. Mulcibers Reputation lässt wenig Raum dafür.“

„Aber?“, fragte Lily nach.

„Wir haben keinen Beweis.“

Lily verkrampfte sich bis in die Finger, die sie tief in den Stoff von James' Umhang verkrallte. „Mulciber ist in der Bibliothek. Ich habe ihn geschockt. Fragen Sie ihn.“

„Mr. Lupin hat mich sofort in die Bibliothek gebracht, aber wir haben niemanden außer Mr. Pettigrew und Madam Pince vorgefunden. Mr. Pettigrew hat sehr vehement darauf bestanden, dass er niemanden dort angetroffen hat und niemand ihm entgegen gekommen ist“, sagte Professor McGonagall in einer befremdlich sanften Stimme für ihre Verhältnisse. Sie schien jedes noch so kleine Zucken in Lilys Muskeln als Zeichen zu deuten, dass sie gleich zusammenbrechen würde.

„Hat er das?“ Lily dachte daran, wie Peter auf seine Füße geschaut hatte. Daran, dass sie noch immer ihn im Verdacht hatte, James' Geheimnis ausgeplaudert zu haben. James vertraute ihm, und sie tat es gerade nicht.

Aber tat sie Peter am Ende Unrecht? Madam Pince war von Mulciber aus ihrer geliebten Bibliothek getrieben worden, vermutlich mit dem Imperius-Fluch. Wenn er sie unter Kontrolle gehabt hatte, war es sehr wahrscheinlich, dass sie ihm wieder auf die Beine geholfen hatte.

Professor McGonagall entging das nicht. „Ich habe Mr. Mulciber zusammen mit Mr. Wilkes und Mr. Snape in der Großen Halle aufgefunden. Anscheinend haben sie den Nachmittag zusammen in ihrem Gemeinschaftsraum verbracht.“

Lily konnte darauf nicht einmal eine schnippische Antwort geben. Dass Severus Mulciber bei so etwas decken würde, hätte sie erwarten müssen. Er hatte immer über Mulcibers Humor lachen können. Wahrscheinlich taten die drei gerade genau das beim Abendessen.

Slytherins hielten in solchen Fällen immer zusammen, das wusste sie nicht nur von Mary. Regulus hatte es ihr wieder und wieder gesagt. Sie würden einander decken, und wenn es nicht aus Sympathien Mulciber gegenüber war, dann um ihr eins auszuwischen. Einem Schlammbhut.

„Es ist meine eigene Schuld“, krächzte Lily. „Ich hätte ihn dort nicht liegenlassen sollen.“

Professor McGonagall machte eine Bewegung mit der Hand, als würde sie Lilys Schulter berühren wollen, nahm sich aber zusammen. Ihr Blick hatte das Schulsprecherabzeichen direkt über dem Kapitänsabzeichen auf ihrer Brust ins Auge gefasst.

„Das ist Mr. Potters Umhang“, stellte sie fest. „Hat er Ihnen geholfen? Wenn er etwas gesehen hat, haben wir einen handfesten Beweis.“

Lily haderte mit sich. Ein dunkler, hasserfüllter Teil tief in ihr ließ sie zögern, indem er ihr die Szene in der Bibliothek wie in Zeitlupe noch einmal vorspielte. Sie wusste, dass James ohne zu zögern behaupten würde, dass Mulciber auf frischer Tat ertappt hatte. Lily müsste ihn nicht einmal vorwarnen, da war sie sich sicher. Und sie war versucht Professor McGonagall zu sagen, dass James alles gesehen hatte.

Mulciber hatte nicht verdient frei und unverletzt davon zu kommen. Er hatte nie an höhnischen Bemerkungen gespart, hatte sie in den Schlamm gestoßen und mit seinen Händen dafür gesorgt, dass sie sich noch dreckiger fühlte, und was er Mary angetan hatte, war so unverzeihlich, wie seine Flüche. Das hier war die Chance auf bittersüße Rache, und das Dunkle, das sich um ihr Herz krallte, wollte nichts mehr.

Ihr Gesicht, gespiegelt auf den von der Nacht geschwärzten Fensterscheiben, schien sie genau dazu anzuspornen. Wenn Regulus sie so sehen würde – die Züge verhärtet und bitter – was würde er sagen?

Lily schluckte. „Nein. Ich bin James, Remus und Peter vor der Bibliothek in die Arme gelaufen. Er hat nichts gesehen.“

Professor McGonagall schien fast enttäuscht. „Ich werde Professor Dumbledore Bescheid geben. Er sollte sowieso von Mr. Black erfahren. Sicherlich kann er mehr tun. Soll ich Miss Meadowes und Miss Macdonald zu Ihnen schicken?“

Lily schüttelte hastig den Kopf. „Mir wäre lieber, wenn Mary von alledem nichts erfährt. Das würde nur alte Wunden aufreißen.“

„Miss Meadowes dann?“

„Nein, ich brauche niemanden. Danke.“

„Es wäre mir wohler, wenn Sie zumindest jemand in den Gemeinschaftsraum begleiten würde“, sagte Professor McGonagall eindringlich.

„Ich werde den Krankenflügel nicht verlassen, bis Mr. Black gehen kann“, antwortete Lily entschieden. Sie war bereit jeden Einspruch zu kontern, aber von Professor McGonagall kam nur ein Stirnrunzeln.

„Ein merkwürdiger Zufall“, sagte Professor McGonagall nachdenklich, „dass Sie und Mr. Black zur selben Zeit Opfer solcher Vorfälle werden.“

Lily musste ihr da zustimmen, aber der Gedanke, dass Regulus gerade da draußen litt, ließ sie nicht weitedenken. „Kann ich jetzt gehen?“

„Das ist nicht Ihre Schuld, Miss Evans. Ich hoffe, das wissen Sie.“

„Aber es ist meine Schuld“, sagte Lily. „Ich habe ihn nicht ernst genommen. Hunde, die bellen, beißen nicht, das habe ich gedacht. Den Fehler mache ich nicht noch einmal, Professor.“

Professor McGonagall schaute sie einen Moment genauer an, dann nickte sie und stand auf, um Lily die Tür zu öffnen. Sie hielt Lily zurück, bevor sie gehen konnte. „Gibt es irgendetwas, das Sie mir noch sagen wollen? Um den Zusammenhang besser zu erfassen?“

„Ich glaube nicht, Professor“, sagte Lily kühl. „Es gäbe ja doch nichts, das Sie tun könnten.“

Sie schob sich an Professor McGonagall vorbei in den Krankenflügel. Es war ruhiger und dunkler geworden. Madam Pomfrey stand wieder vor dem Vorhang zu Regulus' Bett und sprach mit Sirius. Um ihnen

etwas Raum zu geben hatten die anderen sich zurückgezogen. James tauschte zischend Anfeindungen mit Avery aus, während Chambers stumm daneben verharrte. Remus redete auf Peter ein, der sich noch immer nicht in den Krankenflügel traute.

Lily eilte zu Sirius und Madam Pomfrey, erhaschte dabei die gemurmelten Worte der Heilerin:

„...auf dem linken Arm Ihres Bruders. Ich kann nichts dagegen tun.“

„Ich weiß“, sagte Sirius.

Lily trat an seine Seite, stützte sich an seinem Arm ab. „Wie geht es ihm?“, fragte sie.

Madam Pomfrey sah sie an, als hätte Lily sie gerade nach dem Wetter gefragt. „Ich habe geflickt, was ich flicken konnte. Mit einem Schädelbruch ist nicht zu spaßen. Seine Schulter war vollständig zertrümmert, von den inneren Verletzungen gar nicht erst angefangen. Ein paar Tage will ich ihn hierbehalten, bis alles wieder richtig zusammengewachsen ist.“

„Also wird er wieder?“, fragte Lily.

„Er hat eine anstrengende Nacht vor sich, aber wenn er die hinter sich hat, wird er wieder. Der menschliche Körper kann auch mit Magie nicht alles aushalten, Miss Evans. Trotzdem behaupte ich, dass Sie in zwei Wochen keinen Kratzer mehr an ihm finden.“

Lily lächelte Sirius an, der ihr beruhigend über den Arm gestrichen hatte. „Kann ich zu ihm?“

Madam Pomfreys Stirnrunzeln wurde tiefer. „Wenn Sie müssen.“ Sie trat beiseite und gab den Weg an Regulus' Bett frei. Lily schob sich schon an ihr vorbei, da war sie noch nicht ganz weg, und fiel auf den Stuhl an der Bettkante.

Regulus lag tief in seinen Kissen, die Decke bis zum Hals gezogen. In seinem zerwühlten Haaren fanden sich immer noch Zweige und Blut verklebte die Strähnen. Sie waren noch feucht vom Wind und Regen, als sie ihm den Pony aus der Stirn strich. Die Haut an seiner Schläfe fühlte sich weich und empfindlich wie Pergament an, wo sie ganz frisch über eine anscheinend tiefe Verletzung gewachsen war. Ein paar kleinere Schrammen und Kratzer waren auf seinem Gesicht und Hals zurückgeblieben, mehr konnte sie leider nicht von ihm sehen.

Seine linke Hand hing leicht unter der Decke hervor, und Lily war versucht sie zu greifen, als sie sich ihr entgegenstreckte. Regulus' Augenlider flatterten. Er drehte den Kopf in ihre Richtung.

„Lily?“, sagte er in einem schmerzhaft rauen Krächzen.

„Ja, ich bin hier“, sagte Lily fast genauso heiser.

Regulus öffnete seine Hand und schob sie ihr noch ein Stück entgegen; Lily brauchte keinen zweiten Hinweis. Sie nahm seine Hand fest zwischen ihre. Sein Handgelenk und ein Stück seines Unterarms tauchte unter der Decke auf. Aus dem Augenwinkel sah Lily dunkle Linien, die sich über seine blasse Haut schlängelten. Sie blinzelte, und als sie immer noch da waren, schaute sie Regulus umso schneller in die Augen.

Er schien ihren Blick nicht zu bemerken oder nichts auf ihn zu geben, weil es nur Schmutz war oder ein verwirrendes Schattenspiel. Lily lächelte ihn an und streichelte seine eiskalte Hand, aber sein Stirnrunzeln wurde nur tiefer. Ein Ruck ging durch seinen Körper und plötzlich setzte er sich auf.

„Was ist mit dir passiert?“, fragte er und griff mit der anderen Hand nach ihrem Kinn.

Lily stand gleichzeitig auf und schob ihn zurück auf sein Kissen. „Du solltest liegenbleiben. Madam Pomfrey hat gesagt –“

„Ich sag es gerne nochmal, Mr. Black.“ Madam Pomfrey baute sich am Fußende des Bettes auf, die Hände in die Hüften gestemmt. „Bleiben Sie liegen, sonst fallen Sie in sich zusammen, wie ein Kartenhaus.“

Regulus ließ sich geschlagen zurück in seine liegende Position bringen, wenn auch aufrechter als eben noch. Seine Decke war heruntergerutscht und darunter hatte er nichts als eine Bandage, die quer über seine Schulter ging. Lily hatte ihre Hände auf seiner blanken Brust. Sie nahm sie vorsichtig weg und glitt gleichzeitig an seine Seite auf die Bettkante, wo sie seine Hand wieder in ihre nahm.

„Mr. Black“, wandte Madam Pomfrey sich an Sirius, „vielleicht können Sie Ihrem Bruder ein paar Sachen zum Wechseln bringen? Ich denke nicht, dass sich viel von seinem Umhang retten lässt.“

Sirius nickte, aber Chambers trat hervor.

„Ich kann das machen“, sagte er. „Wir teilen uns einen Schlafsaal. Ich weiß sogar, wo seine dreckigen Socken versteckt sind.“ Sein Blick schweifte kurz, aber sehr offensichtlich zu Lily, dann drehte er sich um und lief aus dem Krankenflügel.

Regulus ließ ihre Hand nicht los. Er sah aus, als wäre jedes Wort an ihm vorbeigegangen und nichts interessanter als Lilys Gesicht. Der Blick aus den eisigen grauen Augen schien glatt durch ihre Brust in sie hineinzugehen, wo sie noch immer zitterte.

„Was ist mit deiner Hand?“, fragte er.

Lily folgte Regulus' Blick auf ihre freie Hand und bemerkte erst jetzt wieder den Schnitt auf dem Handrücken. „Oh...“

„Sie haben noch vor sich darum zu kümmern, oder?“, fuhr Regulus Madam Pomfrey an.

Madam Pomfrey sah alles andere als erfreut über diesen Ton aus, aber ihr Blick machte deutlich, dass sie Lily auch erst jetzt wieder als potentielle Patientin ins Auge fasste. „Ich bin schon dabei“, sagte sie und ging zu ihrem Büro, wo Professor McGonagall sie abfang. Die beiden unterhielten sich leise, aber Lily glaubte ihren Namen herauszuhören und einen schockierten Blick von Madam Pomfrey aufzufangen.

Sirius stellte sich auf die andere Seite von Regulus' Bett und setzte ein kleines Grinsen auf. „Hallo, Brüderchen. Wie fühlst du dich?“

„Wie eine Bürde“, murmelte Regulus und schaute Lily an. „Ich hätte lieber vermieden, dass du mich so siehst...“

Lily lächelte ihn an und schüttelte sanft den Kopf. Der Kloß in ihrem Hals erlaubte ihr nicht zu sprechen.

Hinter ihnen ertönte ein Schnauben.

„Wir wissen jetzt wohl alle, wer hier die dreckige Socke ist“, bemerkte Avery. Er schaute Lily direkt an und schien fast angewidert davon, dass sie Regulus' Hand noch immer festhielt. Sie konnte kaum verärgert den Mund öffnen, da schoss James vor und packte ihn am Kragen. Lily entfuhr nur ein geschocktes Keuchen.

„Willst du das nochmal sagen, du Bastard?“, knurrte James.

„Gerne“, sagte Avery. „Wenn er das Schlammblood weiter betatscht, rutscht mir das vielleicht beim Frühstück raus.“

Durch James ging ein Zucken, als würde er Avery mit seiner Faust zum Schweigen bringen wollen.

„Mr. Potter.“ Professor McGonagall tauchte neben ihnen auf und tippte missbilligend mit dem Fuß. „Was immer Sie gerade im Sinn haben, ich würde es mir noch einmal überlegen.“

James überlegte es sich. Kaum ließ er lockerer, stieß Avery ihn von sich und brachte ihn zum Stolpern. James fing sich gerade noch, stützte sich dabei aber am Bettpfosten ab und stieß das ganze Bett zur Seite. Es rutschte quietschend über den Boden.

„Ich darf doch wohl bitten“, empörte Madam Pomfrey sich und wuselte mit den Armen voller Heiltränke an ihnen vorbei. „Wenn Sie nicht in der Lage sind sich zu benehmen, gehen Sie. Meine Patienten brauchen Ruhe.“

Avery glättete seine Roben und wischte darüber, als hätte James ihn mit schlammigen Händen angefasst. „Vielleicht brauchen Ihre Patienten eine bessere Behandlung. Regulus scheint mir bleibende Schäden am Kopf zurückbehalten zu haben.“

„Meine Ohren funktionieren noch, Avery“, sagte Regulus und es schien ihn anzustrengen seine Stimme zu erheben. Lily wollte ihm den Druck irgendwie abnehmen, am liebsten indem sie mehr als seine Hand gestreichelt hätte, aber stattdessen ließ sie ihn los. Unter Averys Blick erschien ihr das besser.

Regulus fing ihre Hand ein, bevor Lily sie ganz wegziehen konnte.

Avery entging sonst viel, aber das nicht. Sein Gesicht verfinsterte sich und er trat an das Fußende, beugte sich in einer bedrohlichen Geste zu Regulus herunter. „Ich bin froh, dass es dir besser geht, Regulus“, sagte er sehr steif. „Aber ich werde jemanden wie dich nicht in meinem Team behalten.“

„Als hättest du nicht davon gewusst“, gab Regulus zurück.

„Das heißt nicht, dass es mir gefällt. Ich hatte gehofft, du schlägst dir den Quatsch irgendwann aus dem Kopf“, sagte Avery grimmig. „Du wirst deine Prioritäten schon richtig setzen.“

„Das ist Erpressung, Avery“, sagte Lily scharf.

Avery verdrehte die Augen. „Halt die Klappe, Evans.“

„Damit du mehr von deinem verbalen Durchfall rauswürgen kannst?“, erwiderte Lily. „Ich habe genug davon, dass du und deine Freunde die klischeehaften Slytherins raushängen lässt. Es ist weder cool noch lustig, sondern einfach nur lächerlich. Dein Sucher, dein Freund wurde verletzt, und du kannst nur daran denken, dass er sich mit den deiner Meinung nach falschen Menschen abgibt? Bring *deine* Prioritäten in Ordnung.“

Regulus drückte ihre Hand schwach.

Avery mahlte mit den Kiefern aufeinander. „Gute Besserung, Black“, presste er hervor, drehte sich um und ging, ohne einen letzten Blick in Lilys Richtung. Auf dem Weg nach draußen stieß er Peter aus dem Türbogen heraus. „Aus dem Weg, Ratte.“

Peter stolperte in den Gang hinaus; Remus versuchte ihn festzuhalten, bekam ihn aber nicht zu fassen.

„Also wirklich...“ Madam Pomfrey setzte sich kopfschüttelnd auf den Stuhl an Regulus‘ Bettkante und streckte die Hand nach Lilys aus. Sie untersuchte den Schnitt auf ihrem Handrücken.

„Ich werde die Überreste des Besens zu Professor Dumbledore bringen“, sagte Professor McGonagall und ließ mit dem Wink ihres Zauberstabs die Stücke von Regulus‘ Besen in die Luft schweben. „Wenn ein Fluch darauf liegt oder gelegen hat, werden wir es herausfinden.“

Regulus hatte die Zweige und Holzbruchstücke ins Auge gefasst und schluckte leicht. Der Nebel in seinen grauen Augen war zum Verirren tief. Es musste das erste Mal sein, dass er sah, was aus seinem Besen geworden war. Sein Blick hing weiter an den Stücken, als Professor McGonagall sie aus dem Krankenflügel schweben ließ. Lily hätte ihn am liebsten in den Arm genommen. Er hing an Quidditch, das wusste sie, aber wie sehr, schien sie erst jetzt zu verstehen. Was Avery ihm gedroht hatte, musste härter sein, als sie sich vorstellen konnte.

„Das ist ein ernstzunehmender Fluch gewesen, Miss Evans“, sagte Madam Pomfrey, als sie den Schnitt auf Lilys Hand intensiv untersucht hatte. Sie zog ihren Zauberstab darüber und verfiel in den Singsang des Heilzaubers. Es brannte, als das dünne Fleisch auf ihrem Handrücken wieder zueinander fand, und Lily zischte auf. Das verkrustete Blut blieb, wo es war. „Vielleicht bleibt eine Narbe. Diptam könnte helfen. Ich trage eine gute Schicht auf und wir wickeln es über Nacht in eine Bandage.“

Madam Pomfrey strich einen breiten Streifen Salbe auf den zusammengewachsenen Schnitt. Der geballte Schmerz des Fluches kehrte auf einen Schlag zurück, als würde das Diptam ihn aus ihrem Fleisch herausziehen. Lily biss die Zähne zusammen und ihr entfuhr trotzdem ein hohes Stöhnen. Sie packte Regulus‘ Hand ganz automatisch fester. Fast sofort wollte sie lockerer lassen, um ihm nicht wehzutun, aber er ließ ihre Finger nicht weg, nahm sie fest zwischen seine.

Madam Pomfrey band die Bandage fest und bat Lily ihre Hand zu drehen und die Finger zu spreizen, um den Halt zu testen. Sie schien zufrieden. Dann griff sie nach Lilys Kinn und drehte es, damit sie ihre linke Wange betrachten konnte. Mit dem Zauberstab tippte sie gegen Lilys Lippe. Ein glühendes Ziehen ging durch das Fleisch, als ein Riss dort wieder zusammengezogen wurde. Der eigentliche Schmerz stammte vom Inneren ihrer Wange.

„Ist sonst noch etwas?“, fragte Madam Pomfrey, aber Lily schüttelte den Kopf.

„Das stimmt nicht“, sagte Regulus und Lily schaute ihn verdutzt an. „Du hältst dich anders. Irgendwas tut dir weh.“

Madam Pomfrey fixierte sie vorwurfsvoll.

„Es geht mir gut.“ Lily wich Regulus‘ Blick aus und begegnete dafür James‘. Er ließ sie nicht aus den Augen, was eine unangenehme Hitze ihren Nacken hochtrieb. „Das ist nichts Schlimmes. Es war nicht einmal ein Fluch und tut auch nicht besonders weh.“

„Wie Sie meinen, Miss Evans“, sagte Madam Pomfrey, machte aber deutlich, dass sie ihr nicht glaubte. „Dann können Sie jetzt gehen. Sie brauchen Ruhe.“

„Ich will bleiben“, antwortete Lily sofort. „Ich meine, kann ich nicht eine Nacht bleiben?“

Madam Pomfrey stieß einen leisen Seufzer aus. „Mr. Black braucht Ruhe. Genauso wie Sie, Miss Evans.“

„Die finde ich hier eher, als in meinem eigenen Bett“, sagte Lily und drehte sich zurück zu Regulus, um alle Widersprüche von Madam Pomfrey abzublocken. Auf der anderen Seite von Regulus‘ Bett schüttelte

Sirius amüsiert den Kopf. „Ich kann ruhig sein“, murmelte Lily, als Madam Pomfrey bereits den Rückzug in ihr Büro angetreten hatte.

„Ich habe nichts gesagt“, antwortete Sirius schmunzelnd, was Regulus wiederum mit einem Augenrollen quittierte. „Hey, du bist sogar zu fertig für stumme Kommentare, Reggie.“

„Seh ich so schlimm aus?“, fragte Regulus.

„Ein bisschen wie ein Ei, das man fallengelassen hat“, winkte Sirius ab. Nicht, dass das Regulus besonders aufmunterte. „Ich würde das eine Verbesserung zu deiner Hackfresse vorher nennen. Die Blutspritzer stehen dir.“

„Wenigstens ist mein Gehirn noch vollkommen in Takt“, sagte Regulus und kehrte zu seinem trockenen Ton zurück. „Du weißt nicht, wie sich das anfühlt. Du hattest nie eins.“

Lily ließ die beiden weiter ihre Sticheleien austauschen und griff mit der frisch bandagierten Hand ein nasses Tuch, das in einer Wasserschale auf Regulus' Nachttisch gelegen hatte. Sie wrang es aus und tupfte mit der feuchten Ecke über Regulus' blutverschmierte Wange. Vorsichtig wischte sie die Blutspuren weg. Regulus wirkte eher unglücklich darüber.

„Viel besser“, sagte Lily, als das Wasser und Tuch rot, Regulus' Gesicht aber wieder sauber war.

„Ich hätte lieber vermieden, dass du mich so siehst“, sagte Regulus leise, als würde er Sirius dadurch dazu bringen wollen wegzuhören. Er schien nur das genaue Gegenteil zu erreichen. Sirius betrachtete sie, wie ihr Vater ein Spiel Manchester gegen Arsenal. „Ich hab nicht einmal ein heiles Hemd an. Oder überhaupt eins.“

Lily schweifte mit dem Blick über die Linie von Regulus' Schlüsselbein. „Ehrlich gesagt macht mir das überhaupt nichts aus...“

Sirius seufzte. „Zum Glück bin ich schon achtzehn, was?“

Regulus ignorierte seinen Bruder; die Wärme in Lilys Wangen schaffte das leider nicht.

„Verrätst du mir endlich, was passiert ist, Lily?“, fragte Regulus sie.

Sirius wurde ihr bewusster denn je. Er saß wie ein Hund mit gespitzten Ohren da und versuchte nicht einmal unauffällig wegzusehen.

Lily räusperte sich. „Ich erzähl's dir, wenn du mir gesagt hast, was passiert ist.“

Regulus hakte nicht weiter nach. Seinem Blick in Sirius' Richtung nach zu urteilen, schien er ihr Unwohlsein zumindest zu verstehen. Und dass, obwohl er so unglaublich erschöpft aussah. Seine Stimme schien mit jedem Satz rauer zu werden.

„Ich kann mich nicht gut erinnern“, sagte Regulus. „Alles war in Ordnung, bis ich schon längst in der Luft war. Es hat sich angefühlt, als würde mein Besen mich abwerfen wollen. Zuerst dachte ich, es wäre der Wind, aber niemand außer mir hatte irgendwelche Probleme. Es hat mich aus dem Stadion getrieben, direkt in die Arme der Peitschenden Weide. Hat sich angefühlt, als würde ich in eine Mauer fliegen, die dich niederreißt und unter sich begräbt. Ich...“ Er rieb sich über das Gesicht und schob sich die verklebten Haarsträhnen aus dem Gesicht. „Ich dachte, das war's.“

Lily legte ihre Hand auf seine Wange und streichelte sanft über die noch neue, empfindliche Haut. „Zum Glück lagst du falsch.“

Regulus' Mundwinkel zuckten in den Hauch eines Lächelns.

„Denkst du, jemand hat einen Fluch auf deinen Besen gelegt?“, sagte Sirius merkwürdig laut.

Lily zog ihre Hand zurück und Regulus sah seinen Bruder wieder an.

„Professor Dumbledore wird das herausfinden, oder?“, antwortete er.

„Nicht unbedingt“, sagte Lily. „Man muss Augenkontakt mit dem Zielobjekt halten, wenn man einen gewissen Fluch spricht. Sirius, du warst im Stadion. War außer dir jemand in den Rängen?“

Sirius runzelte misstrauisch die Stirn, als hätte Lily ihn genauso wie Professor McGonagall im Verdacht. „Es war ziemlich dunkel. Ich hab auch nicht nach Regulus' persönlichem Fanclub Ausschau gehalten. Könnte jemand gewesen sein, der auch in der Luft war. Avery hat sich für seine Verhältnisse verdächtig tolerant verhalten.“

Lily konnte ihm da nicht einmal ansatzweise zustimmen. Avery hatte sich wie ein mieser Bastard benommen, indem er Regulus androhte, ihn aus dem Team zu werfen, während er halb bewusstlos im Krankenflügel lag.

„Ich kann nicht glauben, dass Avery dir das nur wegen mir antun würde“, sagte Lily leise und die Gewissensbisse schlichen sich in ihre Stimme. „Ich korrigiere mich: Dass er es sich selbst antun würde, seinen Sucher freiwillig aufzugeben.“

„Er war moderat besorgt“, stimmte Sirius zu. „Wenigstens einer von uns sollte das nicht nur vortäuschen, oder?“

Regulus schnaubte und verdrehte in Lilys Richtung die Augen. Sie lächelte und sein Blick blieb auf ihr liegen, als hätte sie ihn festgehalten, und sie wollte ihn auch nicht mehr loslassen.

„Hattest du Angst um mich?“, fragte Regulus herausfordernd. Anscheinend hatte er sich von Sirius' Tonfall anstecken lassen. „Hast du meinetwegen Schande auf das Haus Gryffindor gebracht?“

Lily wusste, dass er es nicht ernst meinte, trotzdem blieb ihr die Luft weg. Ihre Kehle fühlte sich an, als würden sich zwei kräftige Hände darum legen und zudrücken. Sie dachte daran, wie Regulus hier gelegen hatte, als sie gekommen war. Regungslos und blutverschmiert, so absolut leblos. Es hatte nicht viel gefehlt, dann hätte er es sein können. Sie hätte nie wieder ein Wort mit ihm sprechen können, und eines ihrer letzten Gespräche hätte sich darum gedreht, dass er nicht vom Besen fallen sollte. Ausgerechnet.

Lily schluckte hart und nickte, auch wenn es sich mehr wie ein Zittern anfühlte.

Regulus' kaum sichtbare Belustigung löste sich in Luft auf. Er setzte sich auf und griff nach ihr.

„Leg dich wieder hin“, presste Lily hervor und versuchte ihn zurück auf die Matratze zu drücken, aber diesmal ließ Regulus das nicht mit sich machen. Er schlang beide Arme um sie und zog sie gegen seine Brust. Lily nutzte ihr Gewicht, um ihn zurück in sein Kissen zu drücken, als sie sich gegen ihn lehnte. Sie vergrub das Gesicht in seiner Brust.

„Tut mir leid“, murmelte Regulus, während er über ihr Haar strich. Er roch nach Regen und Blut, war aber so wunderbar warm. Als würde seine Umarmung jeden Hauch Kälte von ihr fernhalten. „Ich wollte dich nicht erschrecken.“

Lily wollte ihm antworten, dass ihm nichts davon leidtun musste, dass sie einen blöden Scherz nur zu ernstnahm und sonst irgendwas, aber ihr schossen die Tränen genau dann in die Augen. Sie versuchte das hinter geschlossenen Lidern zu verstecken, nur wollte das Brennen unbedingt heraus.

„Ich lass euch einen Moment“, sagte Sirius‘ Stimme. Lily öffnete die Augen gerade so weit, dass sie verschwommen erkennen konnte, wie er aufstand und ging. Kaum war er verschwunden und seine Schritt entfernten sich, drängte sie sich enger in Regulus‘ Arme. Ihre Tränen rollten heiß über ihre Wangen und tropften auf seine Bandage.

Regulus wischte ihr eine von der Wange und Lily übernahm den Rest. Sie lächelte ihn entschuldigend an, bevor sie sich zurück an seine Brust kuschelte. Ihr wieder klarer Blick landete auf der anderen Seite des Krankenflügels.

James stand dort neben Sirius, die Hände tief in den Hosentaschen. Er kreuzte ihren Blick. Sie hatte ganz vergessen, dass er da war. James schaute irgendwie ertappt zur Seite und fuhr sich durch die Haare.

„Ich sollte gehen“, murmelte er Sirius zu. Ein merkwürdig flaes Gefühl breitete sich in Lilys Magen aus. James sah aus, als hätte sie vor der halben Schule proklamiert lieber mit der Riesenkrake als mit ihm auszugehen. „Außer, du willst, dass ich bleibe, Tatze.“

„Wieso?“, fragte Sirius. Die Art, wie er auf James herunterschaute, obwohl sie sonst auf einer Höhe waren, ließ ihn noch arroganter als ohnehin schon wirken. „Du bist nicht meinetwegen hier.“

James versteifte sich. Jetzt zog er wirklich ein Gesicht, als hätte er eine Ohrfeige kassiert. Er machte überstürzt kehrt und floh förmlich aus dem Krankenflügel.

„Du hast deinen Umhang vergessen“, murmelte Sirius seinen Füßen zu.

Remus, der auf dem Bett neben ihm gedöst hatte, schreckte auf und blickte James verdutzt nach. Er stand auf, um ihm zu folgen, merkte dann aber, dass Sirius sich nicht von der Stelle rührte und schien nicht mehr zu wissen, wohin mit sich. Leise wandte er sich an seinen verbliebenen Freund.

Regulus‘ Hand wanderte auf ihre Schulter. Er schien den fremden Umhang ebenfalls bemerkt zu haben und zog ihn vorsichtig zur Seite, entblößte gezielt den abgerissenen Ärmel. Lily holte sich den Schutz von James‘ Umhang sofort zurück und zog den Ärmel wieder hoch.

„Ich glaube nicht, dass das der richtige Moment dafür ist...“

„Mir zu sagen, was passiert ist?“, ergänzte Regulus.

Lily verlor ihr kleines Lächeln wieder, und Regulus‘ Hand war sofort da, um ihren herunterfallenden Mundwinkel abzufangen, strich ihr sanft über die Wange. Sie lehnte sich in die Berührung. Dass er sich selbst in diesem Zustand für sie interessierte, trieb jedes unangenehme Gefühl aus ihrem Magen und ersetzte es durch pure Wärme.

Sie wollte das nicht mit Gedanken an Mulciber auslöschen, aber sie wollte Regulus auch nichts vormachen. „Vielleicht bin ich die Treppen doch runtergefallen?“

Regulus schaute glatt durch sie durch. „Mulciber?“

„Mulciber hat mir in der Bibliothek aufgelauert.“ Ihr fehlte die Sachlichkeit, die sie Professor McGonagall gegenüber noch behalten hatte. „Ich weiß nicht, was er genau wollte, aber ich bin froh, dass ich es nicht herausgefunden habe. Er hat mir wehgetan, er... hat mir den Imperius-Fluch aufgehalst...“

Regulus fuhr nach oben und Lily drückte ihn sofort wieder sanft in die Kissen.

„Du sollst liegenbleiben.“

Nur schien er das alleine nicht tun zu wollen. Regulus zog sie wieder zu sich herunter und Lily schmiegte sich bereitwillig gegen seine Brust. Seine Hand krallte sich auf ihrem Rücken fest. Sie konnte die Wut förmlich in ihm brodeln spüren.

„Wieso hab ich das Gefühl, dass das zusammenhängt?“, fragte Regulus direkt in ihr Ohr.

„Wenn ich herausfinde, dass Mulciber jemanden dazu angestiftet hat, dir das anzutun, wird er mich das letzte Mal sehen, bevor die Tore von Askaban hinter ihm und seinen Freunden schließen“, sagte Lily gepresst. „Nicht, dass die Dementoren viel an ihm zu knabbern hätten.“

„Wir finden das zusammen heraus.“

Lily richtete sich auf und lächelte ihn an. Ein so kleines Wort aus seinem Mund schickte immer wieder eine Gänsehaut über ihren Rücken. Den bitteren Nachgeschmack konnte sie allerdings nicht herunterschlucken.

„Haben wir uns so viele Feinde gemacht?“, fragte sie.

„Die haben sich Feinde gemacht“, sagte Regulus eisig.

Lily seufzte und strich über Regulus' Oberarm. Er achtete sorgsam darauf seine Decke wieder nach oben zu ziehen, wenn sie ein Stückchen verrutschte. „Ich hätte deine Hand nicht halten sollen. Nicht direkt vor Averys Augen“, sagte sie abwesend. „Tut mir leid... Jetzt will er dich rauswerfen. Deine Eltern würden wahrscheinlich nicht besser auf mich reagieren.“

„Nein“, unterbrach Regulus sie, bevor sie sagen konnte, dass er ohne sie wahrscheinlich auch nicht hier liegen würde. „Ich wollte deine Hand genau da, wo sie war.“

„Leute, ernsthaft“, sagte Sirius hinter ihnen, wo er auf dem von James und Avery verrückten Bett saß. Remus hatte sich anscheinend zurückgezogen. „Müssen wir die Altersfreigabe hochsetzen?“

„Du bist meine Freundin“, fuhr Regulus fort, als hätte Sirius nichts gesagt, und schob die Hand von Lilys Wange in ihren Nacken. „Ich hätte dich nie verstecken sollen. Ich schäme mich jeden Tag dafür und ich will es nicht mehr tun. Wenn irgendjemand glaubt, sowas würde mich abschrecken, haben sie sich geschnitten.“

Lily lächelte. Sie beugte sich herunter und küsste Regulus, drückte ihre Lippen sanft gegen seine. Regulus' Hand in ihrem Nacken ließ sie nicht mehr weg. Er küsste sie noch einmal, holte ihre Lippen zurück, wenn sie sich lösen wollte, und verwickelte sie in einen tiefen Kuss.

Sie berührte seinen Arm, strich über seine Schulter und die kratzende Bandage dort, als er zusammenzuckte. Ein leises Stöhnen traf ihre Lippen. Lily fuhr zurück, hielt sich aber an seinem Arm fest. Regulus hatte das Gesicht qualvoll verzogen und rollte testend mit der Schulter.

„Entschuldige“, murmelte Lily.

Regulus schüttelte den Kopf. „Wage es nicht.“

Stimmen kamen aus der Ferne näher. Ihr Echo eilte ihnen voraus und drang schleichend wie ein Lethifold in den Krankenflügel. Die Laute von schnellen Schritten folgten.

„...dass wir tun, was wir können, um diesen unglücklichen Fall aufzuklären, das verspreche ich Ihnen“, hörte sie Professor Dumbledores Stimme sagen.

„Oh, oh...“ Sirius sprang auf und eilte an Regulus‘ Fußende. Er riss den Mund auf, als die Schritte abrupt zum Stehen kamen.

„Was will dieses Mädchen hier?“, zischte eine Frauenstimme durch die Luft.

Lily drehte sich um und blickte zum Eingang des Krankenflügels.

Regulus‘ Eltern standen dort, eingerahmt von Professor Dumbledore zu ihrer Linken und Chambers auf der rechten Seite. Mrs. Blacks eiskalte Adleraugen spießten Lily förmlich auf.

Ein dunkles Mal

„Mutter?“ Regulus schoss in eine aufrechte Position, zu schnell für seine geschundenen Knochen. Kaum aufrecht sitzend, sackte er wieder leicht in sich zusammen. Lily hielt ihn an Schulter und Brust fest, um ihn zu stützen.

„Nimm deine Hände von meinem Jungen. Sofort!“ Mrs. Black stürzte sich mit der Grimasse einer Harpie auf sie. Lily zog ihre Hände weg und wich zurück, blieb aber an Regulus' Seite sitzen. Mrs. Black ballte ihre krallenhaften Finger zu Fäusten zusammen. „Ich wiederhole, und diesmal will ich eine Antwort: Was will dieses Mädchen hier?“

„Nun, Mrs. Black“, meldete Professor Dumbledore sich zu Wort. „Die Menschen halten es oft für unhöflich das Offensichtliche auszusprechen.“

„Das hier ist ein Krankenflügel, Darling“, sagte Mr. Black. „Und so, wie sie aussieht, hat sie es nötig hier zu sein.“

„Aber nicht im Bett meines Sohnes!“, keifte Mrs. Black. Ihr Gesicht hatte die Farbe einer reifen Tomate angenommen und die Venen in ihrer Stirn pulsierten. Sie zitterte, als hätte sie ihren Sohn tatsächlich im Bett mit Lily erwischt.

Mr. Black atmete tief durch und schloss die Augen, als würde er stumm bis zehn zählen. Mindestens bis zehn.

Mrs. Blacks laute Stimme lockte Madam Pomfrey aus ihrem Büro. „Was bei Merlins Bart geht hier vor sich? Meine Patienten brauchen Ruhe. Das gilt sowohl für Mr. Black, als auch Miss Evans. Wenn Sie sich also beruhigen –“

„Hat *sie* das meinem Sohn angetan?“, spuckte Mrs. Black aus und deutete mit dem Zeigefinger auf Lily, als würde sie ihren Zauberstab auf sie richten.

„Was?“, platzte es gleichzeitig aus ihr und Regulus heraus.

Sirius schlug sich eine Hand vor die Stirn und seufzte auf. „Das ist nicht dein Ernst, oder?“

Mrs. Black zitterte bis in die Spitze ihres langen Fingernagels. „Muggel haben keinen Schimmer von Magie. Sie wollte wahrscheinlich die Wolken verschwinden lassen, hat mit ihrem Zauberstab rumgewedelt und meinen Jungen erwischt!“

Lily hätte sich nicht schlechter fühlen können, wenn Mrs. Black wirklich ihren Zauberstab auf sie angesetzt hätte. „Ich bin eine Hexe“, sagte sie bemüht ruhig.

Mrs. Black schaute sie entsetzt und gleichzeitig perplex an, als wäre es eine Beleidigung, dass Lily in ihrer Gegenwart überhaupt den Mund öffnete.

„Ich weiß sehr genau, wie ich meinen Zauberstab verwende“, fuhr Lily fort. „Sie beleidigen mich, Mrs. Black, und auf die Art und Weise, wie Sie es tun, machen Sie sich nur lächerlich.“

Irgendetwas hatte sie entweder sehr falsch oder sehr richtig gemacht. Regulus schaute sie mit einem festen, hungrigen Blick an, als würde er sie jeden Moment küssen. Dagegen machte Sirius den Eindruck, dass er einem Vulkan beim Ausbrechen zusah.

„Wie *kannst* du es wagen?“ Mrs. Black schoss vor und Lily wollte nicht wissen, wie weit sie gekommen wäre, hätte ihr Mann sie nicht am Arm gepackt. Ihr hochrotes Gesicht schaute hinter Mr. Blacks breiter Schulter hervor. Sie spuckte die Worte wie ein Drache Feuer: „Du wertloses Schlammb Blut!“

„Mutter!“ Regulus fuhr fast senkrecht in die Höhe und Lily konnte ihn kaum zurückhalten. Nicht einmal die Schmerzen mit Hilfe der Erschöpfung konnten das. Vielleicht wollte sie das auch nicht. Lily fühlte ein klein wenig Genugtuung, dass Regulus sich auf ihre Seite stellte. „Es gibt keinen Grund unverschämt zu werden.“

„Unverschämt?“ Mrs. Black fasste sich ans Herz, als hätte es gerade einen Schlag ausgesetzt. „*Ich?*“

„Mrs. Black“, schaltete Professor Dumbledore sich ein, „ich muss Ihrem Sohn zustimmen. Auch wenn ich immer dafür bin, dass wir unsere Wut rauslassen, anstatt sie wie etwas Kostbares in uns einzuschließen, ist das hier nicht der Ort, an dem ich Beleidigungen dieser Art dulden werde.“

Mrs. Black schien nicht mehr zu wissen, was passierte. Sie schaute sich um und bekam keinerlei Halt von irgendeiner Seite. Weder von ihren Söhnen, noch von Professor Dumbledore und selbst ihr Ehemann ging ihrem Blick stets aus dem Weg.

„Ich kann das nicht glauben“, presste sie hervor.

„Ich auch nicht“, sagte Sirius. „Ihr kommt um nach Regulus zu sehen und habt nichts Besseres zu tun als herumzuschreien.“

„Halt den Mund, Sirius“, fuhr Mrs. Black ihn an. Innerhalb weniger Wimpernschläge hatte sie ihre Wut wiedergefunden und ließ sich wie eine Dampflok von ihr antreiben. Ihr Gesicht errötete bis über beide Wangen. „Das ist alles deine Schuld. Du solltest auf deinen Bruder aufpassen!“

Sirius schien genau diese Wut aufzusaugen und sich daran hochzuziehen. „In deiner Welt bin ich auch Schuld daran, dass der Goldene Schnatzer ausstirbt.“

„Sirius hat mir geholfen, Mutter“, sagte Regulus. Seine Stimme raute sich unter dem Druck und der Erschöpfung auf.

Zu Lilys Überraschung konnte Mrs. Black noch eine Nuance röter werden. Ihr Zorn ließ ihre Wangen förmlich glühen, aber in ihren Augen stand die Verwirrung.

„Er hat sich den Kopf verletzt“, sagte sie schließlich, als würde sie den letzten Strang Hoffnung packen und so fest daran ziehen, dass ihr ganzes Gedankengerüst zusammenbrach. „Er ist auf den Kopf gefallen und weiß nicht, was er redet.“

„Ja, Mutter, er ist auf den Kopf gefallen“, mischte Sirius sich frustriert ein. „Dann hat die Peitschende Weide ihm ein paar Schläge auf den Hinterkopf mitgegeben. Schön, dass du fragst, wie es ihm geht, übrigens.“

Mrs. Black überhörte ihren ältesten Sohn und fuhr Madam Pomfrey an: „Haben Sie ihn vernünftig untersucht?“

„Ma’am, ich habe mein Möglichstes getan. Ihrem Sohn wird es wieder gut gehen“, sagte Madam Pomfrey und verschränkte die Arme eingeschnappt vor der Brust, als ihre Fähigkeiten sogar vor Professor Dumbledore in Frage gestellt wurden.

„Hah!“ Mrs. Black hatte gefunden, wonach sie gesucht hatte. Ihr Gesicht entstellte sich unter einem gehässigen Grinsen und der Triumph brachte ein manisches Funkeln in ihre Augen. „Wir sollten ihn ins St. Mungo’s schaffen, wo Experten sich um ihn kümmern können.“

Madam Pomfrey klappte der Mund auf.

Mrs. Black schlängelte sich aus dem Griff ihres Mannes und kam mit schnellen, ungebremsten Schritten auf Regulus zu. „Mein liebster Junge...“ Sie fiel an die Bettkante und strich Regulus über die Stirn.

Einen Moment lang fühlte Lily sich schlecht, dass sie Mrs. Black noch mehr Sorgen beschert hatte, als sie sowieso schon durchstehen musste. Immerhin war ihr Kind schwer verletzt worden. Natürlich reagierte man da auf alles etwas sensibler.

Dann schubste Regulus‘ Mutter Lily in einer plötzlichen Bewegung von der Bettkante herunter, ohne sie überhaupt anzusehen. Lily stolperte weg und verlor fast das Gleichgewicht, hielt sich gerade noch am Bettpfosten fest. Sirius‘ Arm eilte ihr von hinten zur Hilfe.

„Mutter, du benimmst dich wirklich lächerlich. Meinem Kopf geht es gut“, zischte Regulus und zog ebendiesen von den Händen seiner Mutter weg. Er schaute Lily entschuldigend an, dabei war es nicht seine Schuld, wie seine Eltern sich gerade verhielten, und Lily schüttelte sanft den Kopf. Regulus seufzte. „Ich wollte nicht, dass ihr so von Lily erfahrt. Ich wollte sie mit zum Essen bringen, damit ihr euch kennenlernen könnt.“

„Du wolltest *was*?!“ Mrs. Blacks Stimme überschlug sich. Sie schaute Lily an, als hätte sie ihr gerade vor die Füße gespuckt. „*Dieses* Mädchen in *unser* Haus? Seit 1874 hat kein Muggel einen Fuß in den Grimmauld Place Nummer zwölf gesetzt.“

„Und das hätte sich nicht geändert, weil Lily eine *Hexe* ist. Eine extrem talentierte dazu“, gab Regulus zurück und das mit einer Entschiedenheit, die nichts von der Hitze seiner Mutter hatte, und ihr anscheinend gerade deswegen die Sprache verschlug. So ziemlich jedem schien es die Sprache zu verschlagen. Lily hätte gerne viele Dinge gesagt, wusste aber weder, wo sie anfangen sollte, noch ob sie sich einmischen sollte. Sirius machte den Eindruck, als würde er gerne ein Fähnchen mit Regulus‘ Namen wedeln wollen, und Professor Dumbledore schien mit seinem leicht amüsierten, aber scharfen Blick nicht dagegen zu sein. Madam Pomfrey schien vollkommen überfordert und stand noch immer mit offenem Mund da.

Chambers räusperte sich in die Stille hinein und kam näher. Er hatte sich hinter Professor Dumbledore gehalten und schien sich für alle Anwesenden mit unwohl zu fühlen. In den Händen trug er einen Stapel Kleidung.

„Ich hab dir ein paar Sachen zum Wechseln mitgebracht, Regulus“, murmelte er.

„Danke“, antwortete Regulus und legte den Kleidungsstapel an das Fußende des Bettes. Die Situation schien ihnen beiden unangenehm zu sein, so bemüht waren sie darum einander nicht direkt anzusehen.

„Was hältst du davon, Andrew?“, fuhr Mrs. Black Chambers aus dem Nichts heraus an und so, wie er zusammenzuckte, dachte er, sie würde ihn mit Flüchen bombardieren. „Ihr seid befreundet. Du kannst nicht wollen, dass Regulus sein Leben so wegwirft.“

Chambers fühlte sich unter der neuen Aufmerksamkeit noch unwohler. Er vermied es Regulus‘ Eltern anzusehen. „Es stört mich nicht“, sagte er zu Lilys Überraschung. „Meine Mutter ist ein Muggel. Regulus war einer der wenigen, der sich deswegen nie wie ein Bastard aufgeführt hat. Er hätte es schlechter als Evans treffen können.“

Regulus zeigte es nicht, aber Lily merkte an dem kurzen Blick, den er Chambers zuwarf, dass er gerührt von diesem Beistand war. Seine Mutter war das Gegenteil. Sie brodelte bis unter den Haaransatz und blähte die Nüstern, als würde sie jeden Moment Rauch ausstoßen.

„Mrs. Black“, sagte Professor Dumbledore, als die Stille einen Moment zu lange vor sich hinkochte und sich ein Gefühl zusammenbraute, als würde jede Sekunde etwas explodieren. Wahrscheinlich die pochende Ader in Mrs. Blacks Schläfe. „Professor Slughorn wird Ihnen gerne bestätigen, wie sehr er Miss Evans schätzt, und seine Meinung bedeutet Ihnen sicherlich mehr als meine. Und selbst wenn ich nicht parteiisch gegenüber einer meiner besten Schülerinnen wäre, Regulus scheint seinen Standpunkt auch für seinen Zustand sehr gut zu vertreten.“

„Tut er das?“, sagte Mr. Black wie in Schockstarre. „Je mehr Worte aus deinem Mund kommen, Regulus, desto eher denke ich, wir müssen dich doch noch ins St. Mungo’s bringen.“ Er nickte in Lilys Richtung und selbst diese kurze Geste war in Arroganz getränkt. „Das ist das Mädchen, von dem du mir geschrieben hast?“

„Was?!“ Mrs. Black fuhr in die Höhe und baute sich vor ihrem Mann auf. „Du wusstest davon, Orion?“

„Ich wusste, dass es ein Mädchen gibt, das er mag. Was absolut in Ordnung ist. Ich konnte ja nicht ahnen, dass er ein... ein...“ Mr. Black drehte die Hand um das eigene Gelenk, als würde er das Wort aus der Luft greifen können. „Dass er sich so jemanden aussucht.“

„Wir wissen alle, was Sie sagen wollen, Mr. Black“, sagte Lily und zog damit selbst Chambers‘ Blick auf sich. Sie straffte die Schultern und hatte keine Probleme ihre Haltung unter all der Aufmerksamkeit so aufrecht wie möglich zu halten. „Dass Sie es sich verkneifen, macht es nicht wirklich ungesagt.“

„Er wird es sich verkneifen“, sagte Professor Dumbledore aus dem Hintergrund. Er hielt sich zurück, aber dass er noch hier war, beunruhigte Lily leicht. Am Ende rechnete er damit einschreiten zu müssen. „Wenn er nicht gehen will, wird er sich seine Worte sehr gut überlegen müssen.“

Mr. Black ließ sich von dieser Drohung nicht beeindrucken. Er sprach seine schwer atmende Frau an, aber in einem Tonfall, als würde es ihn nur oberflächlich interessieren, ob sie hier und jetzt einem Drachen Konkurrenz machen würde.

„Regulus ist ein verantwortungsbewusster Junge. Das weißt du, Darling. Aber das kann auch zum Problem werden.“ Er musterte Lily, und obwohl seine Augen so viel dunkler als die seiner Frau waren, ließen sie mit einem Blick jede Ader gefrieren. „Wenn sie schwanger ist, scheinen wir früh genug dran zu sein, um das Problem zu beseitigen. Madam Pomfrey kann uns sicherlich helfen.“

Lily fühlte sich, als hätte Mr. Black gerade ihren Kopf unter Wasser gedrückt. Sie schnappte instinktiv nach Luft, und Sirius kniff ihr in den Rücken, als hätte sie einen tödlichen Fehler begangen.

„Das denkst du von mir?“, stieß Regulus fast im selben Moment zischend aus. Er war an die Bettkante gerutscht und stand schon eher, als dass er saß. Eine Hand presste er auf die Rippen unter seine Bandage und krümmte sich leicht. Sein verhärteter Gesichtsausdruck versteckte jeden Schmerz, aber Lily wollte trotzdem zu ihm. Mrs. Black versperrte ihr den Weg. Sie schien kurz davor Lily mit bloßen Händen die Kehle rauszureißen.

„Du denkst wirklich, dass ich keinen Knut Verantwortung tragen kann?“, fragte Regulus seinen Vater und in seiner Stimme zitterte nicht nur Enttäuschung, sondern Wut. „Dass ich sowas tun würde? Ich bin nicht Sirius!“

„Hey!“ Sirius schüttelte sich wie ein nasser Hund. „Ich habe nie jemanden geschwängert, okay? Großvater Pollux ist mit dreizehn schon Daddy geworden. Können wir ihn als Beispiel benutzen?“

„Oh, Sirius“, raunte Mr. Black. „Wenn du nicht willst, dass deine Promiskuität diskutiert wird, solltest du nicht jedem Mädchen, Jungen oder Meermenschen näher als nötig kommen.“

„Ich hab noch nicht einmal einen Meermenschen *gesehen*“, rief Sirius und breitete empört die Arme aus. „Können wir bitte wieder darüber reden, wie Großvater Pollux Schande über die Familie gebracht hat, ja?“

„Sirius, ich warne dich“, fauchte Mrs. Black. „Wage es nicht über einen Stammbaum zu sprechen, auf dem du nur ein verkohlter Fleck bist.“

„Du solltest froh darum sein, dass dein Sohn sich all die Skandale merken kann, die dein Vater sich geleistet hat“, raunte Mr. Black warnend, eine Reaktion, die nicht nur Sirius zu überraschen schien.

Mrs. Black nahm eine andere Art Röte an. Ihr Mund zitterte, aber sie hielt ihn so fest verschlossen, dass ihre Lippen zu schmalen Linien zusammengepresst wurden. Kein Ton war von ihr zu hören oder von irgendjemand anderem. Lily konnte nur erahnen, wie viele Geschichten hinter dem mit Brandflecken übersäten Stammbaum der Blacks lauerten.

„Niemand ist schwanger, verstanden?“, sagte Regulus. „Darum geht es wirklich nicht. Wenn ihr mir kurz zuhören –“

„Halt deinen Mund!“ Mrs. Black fuhr herum und schaute Regulus direkt an, auch wenn nur der Winkel ihres Blickes Chambers neben ihm zusammenschrumpfen ließ. „Ich will dieses Mädchen nie wieder in deiner Nähe sehen, Regulus, sonst folgst du den Fußstapfen deines Bruders und endest als Brandfleck auf dem Stammbaum.“

Lily stellte sich direkt in Mrs. Blacks Blickfeld. „Sie erpressen Ihren eigenen Sohn? Jetzt? Er ist verletzt, Mrs. Black. Besprechen Sie sowas wenn schon in einem passenderen Augenblick.“

Aber Mrs. Black schaute über sie drüber, als würde sie unter einem Desillusionierungszauber versteckt sein.

„Das ist mir egal“, sagte Regulus ruhig.

Lily drehte sich um und für einen wunderbaren Moment hatte sie für nichts Augen, als den sanften Ansatz eines Lächelns auf Regulus' Lippen. Ihr Herz raste und machte einen Sprung zu Regulus, aber bevor sie folgen konnte, blockierte seine Mutter ihr erneut den Weg.

„Ich bluffe nicht, Regulus“, sagte sie. „Willst du für den Rest deines Lebens als Blutsverräter gebrandmarkt sein?“

„Das ist mir *egal*“, wiederholte Regulus noch immer ohne einen Hauch Unsicherheit in der Stimme. „Wenn ihr uns keine Chance geben wollt, ist das nicht mein Problem. Ihr verpasst etwas, wenn ihr sie nicht kennenlernen wollt. Lily ist das Beste, was mir je passiert ist. Sie vertraut mir. Sie verurteilt mich weder dafür, in welchem Haus ich bin noch welchen Namen ich habe. Sie mag mich, egal wie distanziert ich wirken kann. Das sollte unwichtig sein, aber so oft, wie alle möglichen Menschen mich schon ändern wollten, ist es genau das nicht. Sie war in den Momenten für mich da, als ich so verwirrt war, dass ich nicht einmal mehr zwei Schritte weit denken konnte. Und sie hat mich meine Entscheidungen ganz alleine treffen lassen, weil sie darauf vertraut hat, vielleicht ein bisschen sehr naiv, dass ich die richtigen treffen kann. Niemand sonst hat mir je so viel zugetraut. Nicht du, Mutter, oder Vater. Auch nicht Sirius. Ich wäre ein absoluter Idiot, dem ich nicht mehr in die Augen sehen könnte, wenn ich das freiwillig aufgeben würde.“

Lily lächelte mit brennenden Wangen. So ein Strom von Worten aus Regulus' Mund erwischte sie heißkalt

und ließ sie nicht mehr los.

„Du stellst ein dahergelaufenes Mädchen über deine Familie?“, fragte Mrs. Black entsetzt. „Ein muggelgeborenes Ding?“

„Nein“, sagte Regulus. „Ihr stellt mich unter eure Ideale. Wenn dir Blut wichtiger als dein eigenes Kind ist und du nichts mehr mit mir zu tun haben willst, dann kann ich nichts dagegen tun.“

Mrs. Black zitterte am ganzen Körper, als würde ein unsichtbares Paar Hände sie schütteln. „Du bist mein Sohn. Mein perfekter, liebster Sohn. Das kannst du mir nicht antun.“

„Das ist Wahnsinn“, knurrte Mr. Black. „Jugendlicher Wahnsinn.“

„Der beste Wahnsinn, vielleicht“, bemerkte Professor Dumbledore, aber niemand beachtete ihn.

„Du bist noch nicht volljährig, Regulus“, sagte Mr. Black scharf. „Du wirst deine Zukunft nicht wegen einem hübschen Gesicht wegwerfen. Dafür hast du zu viel Pflichtbewusstsein. Ich werde das nicht erlauben.“

„Was willst du tun?“, fragte Regulus eher gelangweilt, als herausfordernd.

„Du kriegst keinen Knut von mir, wenn du das durchziehst.“

„Ich will kein Gold“, sagte Regulus nüchtern. „Und du kannst mich schlecht einsperren, bis ich alt und grau bin.“

„Vielleicht werde ich genau das tun. Wir nehmen dich von der Schule und bringen dich nach Hause, bis du wieder bei Sinnen bist. Professor Dumbledore ist glücklicherweise gleich hier“, sagte Mr. Black und nickte dem Direktor zu.

Dumbledore sah ihn nur über die halbmondförmigen Brillengläser an.

„Ich werde euch nicht die Genugtuung geben wegzulaufen“, sagte Regulus. „Wenn ihr mich wie einen Verbrecher einsperren wollt, meinetwegen. Es sind nur ein paar Wochen, bis ich volljährig bin und dann werde ich gehen. Ohne Schreien und Flüche. Von mir bekommt ihr keinen dramatischen Abgang, wie von Sirius.“

„Hey, wieso werde *ich* hier die ganze Zeit von der Seite angegangen?“, fragte Sirius und erlaubte sich ein abfälliges Schnauben. Nicht einmal er konnte die Stimmung aber lockern. Stattdessen bekam er mehr Aufmerksamkeit, als er scheinbar haben wollte. Mrs. Black holte mit der Hand aus.

Mr. Black packte sie am Handgelenk, bevor sie Sirius' Wange treffen konnte. „Denk nicht, dass ich nicht verstehe, was hier los ist“, fuhr er Sirius an. „Du hast mich manipuliert, die ganze Zeit. Chapeau, Sirius. Wie ein richtiger Slytherin.“

Sirius ballte die Hände zu Fäusten.

„Du hast es geschworen“, fuhr Mr. Black fort. „Und ich habe dir geglaubt. Ich dachte tatsächlich, du würdest bereuen, was du deiner Familie angetan hast, stattdessen hast du deinem kleinen, naiven Bruder diese Flausen in den Kopf gesetzt. Ich hoffe, du hattest Spaß daran alles zu zerstören, wofür ich gearbeitet habe.“

Sirius zuckte beinahe beiläufig mit den Schultern. „Ich würde die Lorbeeren gerne ernten, aber Regulus ist selbst darauf gekommen. Keine Ahnung, wie ihr zwei es hinbekommen habt, gleich zwei vernünftige Sprösslinge zu produzieren.“

Mr. Black drehte sich weg, das Gesicht zu einer gequälten Grimasse verzogen. Kalter Schweiß stand auf seiner Stirn. „Könnten wir einen verdammten Moment alleine für uns haben? Oder wollen Sie die ganze Belegschaft zu dieser Farce einladen, Direktor?“

„Nehmen Sie mir das nicht übel, Mr. Black, aber Lily, Sirius und auch Regulus sind meine Schüler. Ich würde ihnen ungerne in einem Moment, indem ihre Hände recht lose zu sein scheinen, meinen Rücken zukehren“, sagte Professor Dumbledore. „Sicherlich wäre es auch von Vorteil, wenn Sie beachten, dass sie alle einen harten, belastenden Tag hinter sich haben. Sie machen das nicht besser.“

„Das ist doch wohl Ihre Schuld“, keifte Mrs. Black. „Sie sollen auf Ihre Schüler aufpassen, und sie fallen links und rechts vom Himmel, wie Eintagsfliegen! Wenn meinem Sohn etwas passiert wäre, wären Ihre Tage als Direktor gezählt, Dumbledore. Ich werde den Schulräten schreiben, darauf können Sie sich gefasst machen. Wir sind mit den meisten gut bekannt. Vor allem mit den Malfoys.“

„Mrs. Black, es tut mir sehr leid, was Ihrem Sohn zugestoßen ist und ich kann Ihnen versichern, dass ich die Sache nicht einfach vergessen werde. Allerdings ist das kein Grund ihn so kurz vor den Prüfungen von der Schule zu nehmen. Solange ich in Hogwarts bin, und ich bin überzeugt, dass meine Tage noch nicht gezählt sind, werde ich jedem Schüler, der hier bleiben will, auch erlauben hier zu bleiben.“

„Das ist inakzeptabel“, sagte Mr. Black. „Sehen Sie denn nicht, was hier passiert ist, Direktor? Verklärt Ihnen Ihre Muggelliebe die Sicht?“ Er wandte sich Lily zu. „Miss Evans, ich bin mir sicher, dass du deine Vorzüge hast –“

Mrs. Black starrte ihn an, als würde er in fremden Zungen sprechen. Sie formte das Wort ‚Vorzüge‘ mit den Lippen.

„– aber wir leben nicht in der Welt, wo du das richtige Mädchen für Regulus bist. Er würde nicht hier liegen, wenn es dich nicht geben würde. Wenn wir ihn irgendwo tot finden, bevor er achtzehn ist, wird es deine Schuld sein. Du bringst ihn um.“

Lily schoss vor und wusste nicht, was sie mit ihrer Hand getan hätte, wenn Sirius sie nicht an der Hüfte gefasst und zurückgehalten hätte. Ihre Augenwinkel brannten wie Feuer. „Wie können Sie mir das unterstellen?“

„Vater, das ist nicht fair“, sagte Regulus. „Du kannst ihr nicht die Schuld für einen Menschen mit extrem schlechtem Humor geben. Wenn du so argumentierst, wäre Lily nicht verletzt worden, wenn es mich nicht geben würde. Sie ist nicht schlechter für mich, als ich für sie.“

„Dann siehst du ein, wie dämlich das alles ist?“, fragte Mr. Black. „Hast du Andromeda ganz aus deinem Kopf verdrängt? Willst du so enden? Miss Evans, weißt du, dass seine Cousine mit einem muggelstämmigen Zauberer durchgebrannt ist? Ihre Eltern haben nie wieder ein Wort von ihr gehört. Ich werde nicht noch einmal einen Sohn verlieren.“

„Mr. Black, ich will Ihnen wirklich nicht zu nahe treten, aber Sie verhalten sich lächerlich“, sagte Lily bemüht ruhig, aber mit tränenden Augen. „Ich verbiete Ihnen nicht Ihren Sohn zu sehen, egal was Sie von mir denken wollen. Wenn Sie solche Maßnahmen für nötig halten, ist das nicht meine und ganz besonders nicht Regulus‘ Schuld.“

„Keines meiner Enkelkinder wird ein dreckiges Halbblut“, presste Mrs. Black hervor.

„Oje“, sagte Sirius mit einem Sarkasmus, der wie Honig von seiner Stimme tropfte. „Was soll ich dann nur meinen Meermenschenfreunden sagen?“

Beide Kommentare wurden von Mr. Black komplett überhört. Er war kreidebleich und der Schweiß auf seiner Stirn perlte sich. „Ich verhalte mich lächerlich?“ Seine heisere Stimme kam ihr wie eine dunkle Rauchschwade entgegen. „Du hast doch nicht einmal einen Platz in Regulus‘ Zukunft. Er hat seine Seite gewählt.“

Regulus riss die Augen auf, als Mr. Black auf ihn zukam. „Vater, was –“

„Hast du deiner kleinen Flamme nichts gesagt?“, unterbrach Mr. Black ihn scharf. Seine Frau mochte einem brodelnden Vulkan ähneln, aber ihr Mann war nicht weniger angsteinflößend in seiner imposanten, eiskalten Ruhe. Mr. Black streckte die Hand nach Regulus aus. „Sie kennt dich doch so gut, da wird sie wissen, was du dir jahrelang gewünscht hast.“

Regulus starrte die Hand seines Vaters wie den Lauf einer Pistole an.

„Zeig schon her“, verlangte Mr. Black. „Du schämst dich doch nicht dafür deine Träume zu verwirklichen, oder? Du hast keine Angst deine Zuneigung zu diesem Mädchen zu proklamieren, da sollte dir das auch nicht unangenehm sein.“

Regulus rührte sich nicht. Kurzerhand packte Mr. Black seinen Arm und riss Regulus daran hoch. Die Decke fiel endgültig zur Seite, entblößte die zerrissenen Hosenbeine, die die Peitschende Weide übrig gelassen hatte. Regulus stand kurz, dann hing er nur noch im Griff seines Vaters. Er stieß ein leises Stöhnen aus, als Mr. Black seinen linken Arm verdrehte, bis sein Unterarm wirklich für alle offen lag.

Lily presste sich eine Hand vor den Mund, um jedes noch so leise Geräusch im Keim zu ersticken.

Auf Regulus‘ Arm formten dicke schwarze Linien das Bild eines Totenschädels. Er schien sie auszulachen. Streckte ihr hämisch grinsend die Zunge entgegen, um sie ein naives Dummchen zu nennen, das es hätte besser wissen müssen. Sie hatte noch nie Lord Voldemorts Dunkles Mal gesehen, aber das dort auf Regulus‘ Arm sah grauenhaft und schmerzhaft auf. Um die dunklen Linien war seine Haut tiefrot, wie von Brandwunden.

„Lily...“ Regulus suchte ihren Blick und als er es schaffte, musste sie schlucken. Er sah sie mit einer Verzweiflung in den Augen an, als wäre sie die letzte Hand, die ihn vor einem Sturz in ein bodenloses Loch bewahren konnte. „Bitte, ich kann –“

„Siehst du jetzt, wieso er und du die lächerliche Farce hier seid?“, unterbrach Mr. Black ihn. „Ihr werdet euch da nicht weiter reinsteigern. Regulus hat seine Zukunft gewählt und jemand wie du hat keinen Platz darin.“

Regulus ließ den Kopf hängen, sodass sie seinen Gesichtsausdruck hinter den tiefschwarzen Haarsträhnen nicht sehen konnte. Wie er einknickte, sah sie aber sehr deutlich. Seine Beine zitterten unter seinem eigenen Gewicht.

„Sie tun ihm weh, Mr. Black“, sagte Lily und wollte an Regulus‘ Seite, aber seine Mutter schubste sie erneut weg. Lily fing sich diesmal auch ohne Sirius‘ Hilfe. „Er braucht Ruhe. Wissen Sie nicht, was er heute durchgemacht hat?“

„Hast du mir überhaupt zugehört?“, gab Mr. Black zurück und hielt Regulus‘ linken Arm nach oben. „Ist dir klar, was das bedeutet?“

„Es bedeutet mir *nichts!*“, entfuhr es Lily lauter, als sie beabsichtigt hatte. „Was auch immer das ist, es ist mir egal. Kein dunkles Mal definiert, wer er ist. Es ändert nichts.“ Sie ließ sich nicht länger von seinen Eltern

ablenken und schaute Regulus an. Diesmal schubste sie Mrs. Black aus dem Weg, bis sie wenigstens seinen Blick festhalten konnte. „Du hast ein gutes Herz, Regulus, kein vereistes oder haariges, oder sonst was. Ich weiß nicht, wieso du mir das die ganze Zeit verschwiegen hast, aber ich weiß, dass du eine gute Erklärung hast. Mehr brauch ich nicht.“

Regulus verkrampfte sich bis in den letzten Gesichtsmuskel und lächelte dann. Er lächelte bis zu den Augen und darüber hinaus.

Lily trat an seine Seite und stellte sich halb vor ihn. Sie war bereit jedem den Weg zu versperren, der sich von ein paar Linien sein Urteil vernebeln ließ. Professor Dumbledore behielt sie sehr genau im Blick.

„Wenn Sie irgendetwas Unüberlegtes vorhaben, ohne die ganze Geschichte zu kennen, müssen Sie erst an mir vorbei, Professor“, sagte sie.

Für einen kurzen Moment blitzte etwas wie Triumph in Professor Dumbledores Augen auf. Sie musste es sich einbilden. Das wenige Licht spielte ihr einen Streich, unterstützt von Müdigkeit und dem Chaos in ihrem Kopf.

„Ihre Entschlossenheit in allen Ehren, Lily“, sagte Professor Dumbledore, „aber ich habe nie etwas Unüberlegtes vor. Zudem ist das nicht Lord Voldemorts –“

„Vater?“ Sirius machte einen Satz nach vorne, anscheinend gerade rechtzeitig um seinen Vater zu stützen. Mr. Black kippte schräg zur Seite. Er ließ Regulus' Arm los und hielt sich dafür die Brust. Schweiß rann ihm über die Schläfen.

„Mr. Black, ist alles in Ordnung?“ Lily griff instinktiv nach seinem anderen Arm, als er in ihre Richtung fiel. Sein Atem ging schwer und abgehackt wie nach einem Marathon. Sie versuchte ihn auf Regulus' Bett zu schieben. „Sie müssen sich setzen.“

Mr. Black schob sie weg, zumindest drückte er seine Hand schwach gegen ihre Schulter. „Es geht mir gut“, presste er kaum hörbar hervor.

„Vater, bitte.“ Regulus nahm Lilys Platz ein und bekam seinen Vater endlich dazu sich hinzusetzen.

Jemand stieß sie von hinten aus dem Weg. Zu ihrer Überraschung war es nicht Mrs. Black, sondern Madam Pomfrey, die auf Mr. Black zu eilte. Sie hielt einen noch verkorkten Zaubersaft in der Hand.

„So, ich weiß, Sie halten mich für eine Stümperin, aber wenn Ihnen etwas an Ihrem Herz liegt, öffnen Sie jetzt schön den Mund.“ Sie ließ den Korken herausploppen und zwang das Fläschchen an Mr. Blacks Lippen. Er murmelte etwas, worauf sie die Flasche schräger kippte und die Flüssigkeit in seinen Rachen zwang.

„Was ist mit ihm?“, fragte Sirius und aus seiner Stimme klang ehrliches Mitleid heraus.

Mrs. Black dagegen sah aus, als hätte ihr gerade jemand ein kaltes Essen serviert.

„Zu viel Stress für sein Herz. Kam das schon öfter vor, Mrs. Black?“, fragte Madam Pomfrey, während sie kompliziert aussehende Bewegungen mit dem Zauberstab über Mr. Blacks Brust vollführte.

„Was weiß ich über sein Herz?“, fragte Mrs. Black.

„Schon lange nicht mehr“, sagte Regulus. „Das letzte Mal vor zwei Jahren, als...“

Sirius schluckte.

„Wird er wieder?“, fragte Regulus. Ein Zittern ging durch seinen Rücken auf dem noch ein paar Kratzer der Peitschenden Weide zurückgeblieben waren. Lily nahm seinen Arm; ob den linken oder rechten war ihr dabei egal. Sie streichelte gegen das Zittern an.

„Er braucht Luft“, sagte Madam Pomfrey. „Und Ruhe. Keine Hippogreifherde, die Familiensagen diskutiert.“

Lily wollte Regulus ein Stückchen zur Seite ziehen, um Mr. Black mehr Luft zu geben, als er sich mit einem Ruck von ihr losmachte.

„Hast du nicht gehört, Lily? Er braucht Platz.“

Sie schaute ihn verwirrt an, aber Regulus nahm den Blick nicht von seinem Vater. Er presste seinen linken Arm fest gegen seinen Oberkörper, als sie erneut die Hand nach ihm ausstreckte.

„Lily, bitte.“

Lily wollte nichts lieber als ganz nah bei ihm zu sein, ihm eine Stütze sein. Er konnte sich selbst nur gerade so eben aufrechterhalten und stützte sich auf seinem Nachttischchen ab. Seine müden, geschundenen Knie zitterten, und die Last auf seinen Schultern war nicht gerade leichter geworden.

„Regulus, ich –“ Sie berührte kaum seine Schulter, als er sie von sich wegstieß.

„Geh, bitte“, fuhr er sie gepresst an. „Siehst du nicht, was wir getan haben?“

„Wir haben gar nichts getan. Reg, wieso –“

„Geh einfach.“ Seine Stimme war ein Schlag ins Gesicht, mehr noch, weil er sie dabei nicht einmal ansah. Zitternd vor unterdrückter Emotion, wie der Rest seines Körpers.

Die ersten Tränen stauten sich in Lilys Augen. Sie wollte nicht, dass irgendjemand der Anwesenden sie so sah, und drehte sich auf den Absätzen um. Ihr kam ein zittriges „Entschuldigung“ über die Lippen, als sie sich an Professor Dumbledore vorbeiquetschen musste, um aus dem Krankenflügel zu kommen.

Kaum war sie durch die Türen, rollten die Tränen ungebremst über ihre Wangen und sie schien nicht genügend Finger zu haben, um sie wegzuwischen.

Drei Seiten

Zitternd, wie am kältesten Tag im Jahr, saß Lily auf dem Balkon. Rechts und links hockten steinerne Wasserspeier auf dem Geländer und hatten ihr den Rücken zugekehrt, starrten wachsam hinaus auf die finsternen Ländereien und behielten die beleuchteten Fenster in den Schlosstürmen im Blick. Ein eisiger Wind schlug ihr entgegen und brachte James' Umhang zum Flattern, als würde er ihn wegreißen wollen. Lily hielt ihn fester und nahm sich mit angezogenen Knien selbst in den Arm.

Sie hatte gedacht, die Luft würde ihr gut tun. Ihre Lungen fühlten sich wie mit dicken Seilen eingeschnürt an. Jeder Atemzug schmerzte bis in ihre Brust und presste hohe, aber leise Schluchzer aus ihrer Kehle. Die Tränen standen in ihren Augenwinkeln.

Genau hier, auf diesem Balkon, hatte sie vor gar nicht so langer Zeit Regulus und Sirius reden gehört. Sie erinnerte sich genau, wie Regulus den Vorschlag gemacht hatte, dass sie seine Eltern doch bei einem Essen davon überzeugen könnte, dass sie nicht so schlecht war. Schon damals ein naiver Vorschlag, aber wie naiv, war ihr erst jetzt klar geworden. Wahrscheinlich genauso brutal, wie Regulus selbst.

Lily rieb mit dem Handrücken über ihre Augen. Hier draußen hatte sie nichts, das sie davon ablenken konnte, über alles nachzudenken, was im Krankenflügel passiert war. Auch wenn es so viel und unbezwingbar wie ein monströser Berg in der Ferne schien.

Regulus' Eltern hassten sie wirklich. So sehr, dass sie anfangen würden ihren eigenen Sohn zu hassen. So sehr, dass alleine der Gedanke seinem Vater aufs Herz schlug.

Sowas hatte sie nicht gewollt. Sie hatte nie einen Keil zwischen Regulus und seine Eltern treiben wollen, auch wenn sie wenig auf seine Mutter oder seinen Vater geben konnte. Und am wenigsten hatte sie Mr. Black solche Schmerzen gewünscht. Sie hatte sein aschfahles Gesicht vor Augen, als würde er wieder vor ihr stehen und sich kaum auf den Beinen halten können; die trüben Augen, die desorientiert nach Halt suchten, der Schweiß, der über seine angegrauten Schläfen rann. Regulus hatte ausgesprochen, worüber sie nicht nachdenken wollte. „Siehst du nicht, was wir getan haben?“ Sie hörte seine Stimme wieder und wieder diese Worte aussprechen.

Lily presste sich die Hände gegen die Ohren. Die Stimme ließ sich nicht ausschließen, sondern hallte wie ein Echo in ihrem Kopf nach. Sie hatte Regulus nie so mit ihr sprechen hören. Es machte ihr Angst. Sie zitterte nicht wegen der Kälte oder dem Wind, der unter ihre Roben wollte, sondern aus Angst.

Er konnte ihr das nicht übelnehmen. Das konnte er nicht...

Lily kämpfte blinzelnd gegen die Tränen an, aber immer wieder bahnte eine sich ihren Weg aus ihren Augen und rollte über ihre Wange, wurde sofort vom Wind in ihre Haare getrieben.

Sie hasste es hier zu sitzen, aber es war besser, als sich oben in ihrem Schlafsaal zu verkriechen, der so viel weiter weg war. Der Gedanke, dass sie Regulus ausgerechnet jetzt alleine ließ, trieb nur mehr Tränen in ihre Augen. Sie wollte bei ihm sein. Sie *sollte* bei ihm sein. Nicht nur, falls er sich in den Kopf setzte, dass sie für den Zustand seines Vaters verantwortlich waren.

Natürlich war er besorgt um seinen Vater und deswegen hatte er diese Dinge gesagt. Sie glaubte ihm lieber, was er davor gesagt hatte. Der Kontrast war so groß, dass es in ihrer Erinnerung unwirklich und verfälscht schien. Wie der Schwarze See, der auch bei strahlendem Sonnenschein undurchdringbar dunkel wirkte.

Aber er hatte es gesagt, und sie war sich nie sicherer gewesen, was er für sie empfand. Wären sie nicht

umringt von hasserfüllten und unerwünschten Blicken gewesen, hätte sie ihm genau dort gesagt, dass sie ihn liebte. Weil sie genau das tat. Es war ihr nie klarer gewesen, als ausgerechnet jetzt, wo sie alleine und mit tränenverhangenem Blick hier saß.

Sie dachte an das Mal auf Regulus' Arm und nichts änderte sich. Vielleicht hatte sie ohne Erklärungen gehen müssen und hing in einer beängstigenden Schweben, aber es war ihr egal. Sie hatte jedes Wort zu Regulus ernst gemeint. Noch einmal würde sie ihn mit seinen Problemen nicht alleine lassen.

Die Tränen fielen auf ihren Handrücken. Sie wischte nicht schnell genug gegen sie an, um sie zu stoppen. Ihre Finger und Wangen blieben feucht zurück und der Wind attackierte sie gnadenlos, tauchte sie in eine unbarmherzige Kälte.

Das Mal auf Regulus' Arm. Er hatte es vor ihr versteckt und sie hatte es ihn verstecken lassen. Sie hatte ihm mit ihrer Angst nachzufragen so viel Kummer bereitet.

Lily schluchzte leise auf, als sie Schritte hörte. Sie presste sich eine Hand gegen den Mund und lauschte angestrengt auf die Geräusche von einem Paar Füßen, das näherkam. Ihre andere Hand wanderte in die Umhangtasche auf der Suche nach ihrem Zauberstab – dann ertastete sie etwas rundes, kühles. Sie zog einen goldenen Schnatz heraus und drehte ihn verwirrt in der Hand. Seine Flügel waren in dem goldenen Ball versteckt. Er regte sich nicht und unternahm keinen Versuch ihr zu entkommen. Sie hatte vergessen, dass sie James' Umhang immer noch trug.

Lily steckte den Schnatz wieder ein und wühlte sich unter James' Umhang zu ihrem eigenen, ertastete dort ihren Zauberstab. Sie zog ihn nicht, war aber bereit dazu.

Ein Schatten schob sich neben ihr aus dem Durchgang. Lily schaute hoch und direkt in Severus' schwarze Augen. Er hielt ihr ein zerknülltes Taschentuch hin, in dessen Falten einige Krümel hingen. Sie wusste, dass es nicht benutzt war, auch wenn es so aussah, nahm es aber nicht. Lily würde nie wieder etwas von Severus annehmen, nicht einmal Trost.

„Ich dachte, du würdest an Blacks Seite wachen und sein Aua wegpusten“, sagte er grimmig und streckte ihr das Taschentuch weiter entgegen.

Lily wandte sich ab und wischte die Tränen mit James' Ärmel von ihren Wangen. „Er hat sich schwer verletzt, Severus. Das ist nicht lustig.“

„Jeder hat sich prima darüber amüsiert, als ich vom Besen gefallen bin“, presste Severus hervor, „aber wenn Black fällt, ist es natürlich ein Drama. Weinst du, weil sein hübsches Gesicht sich verabschiedet hat? Das ist auch das Einzige, was sich an ihm ertragen lässt.“

„Severus, *halt* den Mund“, platzte es aus Lily heraus.

Severus senkte die Hand mit dem Taschentuch. Er wirkte erst geschockt, dann schaute er etwas betreten zur Seite.

„Bist du nur hier, um herablassend zu sein?“, fragte Lily.

„Es gefällt mir nicht, wenn du weinst. Das passt nicht zu dir“, sagte Severus und ließ das wie einen Vorwurf klingen.

Lily schluckte gegen das Kratzen in ihrer Stimme an. „Was hast du hier gemacht?“

„Ich war in der Nähe und –“

„Ich weiß, wo deine Patrouille verläuft, Severus. Ich habe sie dir aufgetragen“, sagte Lily und schaute ihn forschend an. „Bist du mir gefolgt?“

Severus presste die Lippen zu einer schmalen Linie zusammen, ein eindeutiges Geständnis. Er ließ sich Zeit mit seiner Rechtfertigung, aber Lily ließ ihn auch nicht mit tränenden Augen aus dem Blick.

„Ich hab gehört, dass du im Krankenflügel bist“, sagte er widerwillig. „Ich wollte sichergehen, ob es wegen dir ist oder weil Black sich bemuttern lassen muss. Du bist nicht seine Mummy, weißt du?“

„Du wolltest *sichergehen*? Und ich dachte, Mulciber hätte dir seine Erlebnisse noch heiß serviert“, sagte Lily kühl und beobachtete, wie Severus' Augen sich leicht weiteten. „Professor McGonagall hat mir erzählt, dass sie euch zusammen in der Großen Halle gesehen hat. Er hat dir sofort erzählt, was er sich erlaubt hat, und du hast ihn trotzdem gedeckt.“

Severus verdrehte die Augen. „Du klingst, als wäre das eine riesige Verschwörung. Es war ein Spaß, Lily. Du nimmst ihn zu ernst.“

Lily schoss hoch und baute sich vor Severus auf, die Hand fest um ihren Zauberstab gekrallt. Ihre bandagierte Hand schmerzte leicht unter der Anstrengung. „Du findest amüsant, was er getan hat, ja? Ich kann dir versichern, dass es das nicht war. Er hat mir wehgetan, Severus, mit *deinem* bescheuerten Fluch. Er hat mich unter den Imperius-Fluch gestellt –“

„Ich wusste, dass das bei dir nichts bringen würde, Lily. Du hast einen starken Willen. So stur, wie du bist, ist das offensichtlich.“

Lily stolperte schon über den Anfang dieser Worte. Wie in Trance wich sie einen Schritt zurück, fing sich wieder und machte zwei Schritte auf Severus zu. Er zuckte zurück, als sie in seine unmittelbare Nähe vordrang.

„Du wusstest, dass es nichts bringen würde?“, zischte sie. „Du *wusstest*, was er vorhatte?“

Severus drehte den Kopf zur Seite, behielt sie aber aus dem Augenwinkel im Blick.

Lily holte aus und schlug ihm gegen die Brust. „Du Bastard hast gewusst, was er vorhatte. Und du hast ihn *gelassen*?“ Die Tränen verklärten ihr erneut die Sicht, diesmal aber brennend vor Wut. „Was, wenn es nicht gut ausgegangen wäre? Was hat er vorgehabt? Sag es mir.“

„Lily –“

„Sag es mir!“ Sie hieb ihm erneut gegen die Brust und stieß ihn von sich weg. Severus stolperte zurück in den düsteren Teil des Durchgangs. Dort schien er sich wohler zu fühlen, richtete sich zu seiner vollen Größe aus. Er war gewachsen, seit sie sich das letzte Mal so gegenüber gestanden hatten, und dass er sonst mit hängenden Schultern fünf Zentimeter kleiner wirkte, fiel umso mehr auf.

„Ich hätte ihn nichts tun lassen, dass dich verletzt“, gab Severus zurück. „Ist es das, was du hören willst?“

„Er *hat* mich verletzt, Severus. Er hat mich beleidigt und verflucht. Er hatte seine dreckigen Hände auf mir. Denkst du, das kann ich so leicht vergessen?“

„Vielleicht solltest du dich nicht wie eine kleine Schlampe aufführen, wenn du nicht angefasst werden willst.“

Lily holte aus, aber Severus packte ihr Handgelenk, bevor sie ihn ohrfeigen konnte. Er riss sie an sich heran.

„Wage es nicht, mich noch einmal zu schlagen“, zischte er. Seine Fingernägel pressten genau in ihre Bandage und kratzten den Schmerz von Mulcibers Fluch wieder heraus. „Ich weiß, wo du deine Hände gehabt hast – oder bei *wem*. Kontakt würde ich lieber vermeiden.“

„Du weißt gar nichts, Severus.“

„Ich weiß, dass er dich nicht verdient hat. Der Gedanke, wie er dich anfasst, macht mich krank“, spuckte Severus bitter aus. In seinen dunklen Augen brannte ein Feuer geschürt von Hass und... Hunger. „Ein widerlicher, versnobter Schnösel mit perfekt manikürten Händen, der nichts in dir sieht, außer ein Accessoire für seine rebellische Phase. Jemand wie der versteht doch nicht, wie clever du bist. Wie witzig. Wie perfekt.“ Severus' Finger waren bis in die Knöchel verkrampft, als er sie an Lilys Wange hob und wenige Millimeter von ihrer Haut verharrte. „Nicht so wie ich.“

Lily ließ ihn nicht aus den Augen, blinzelte nicht einmal, weil sie sich sicher war, dass nur ihr harter Blick ihn auf Abstand hielt. Ihre Hand zitterte in seinem viel zu festem Griff. „Du tust mir weh“, sagte sie, aber Severus schien sie nicht zu hören.

„Ich kenne dich so viel besser. Seit wir Kinder waren. Ich kenne jede kleine Unsicherheit wegen deinem Blut, deiner Magie, alles Wichtige. Du weinst nicht. Black macht dich schwach. Ich würde wieder und wieder zusehen, wie er vom Besen stürzt, wenn du dafür wieder du wirst.“

Lily bekam endgültig keine Luft mehr und würgte ein Wort hervor: „Was?“

„Ich habe immer...“ Severus atmete schwer. Er kam näher. Viel zu nah. Beugte sich bis an ihre Lippen. „...immer...“

„Du hast zugesehen, wie er gefallen ist? Du warst im Stadion?“ Lily riss sich mit einem Ruck los, der so überraschend für Severus kam, dass er ihr die Bandage von der Hand zog. „Wieso, Severus? Was hast du getan?“

Sie kannte die Antwort, bevor Severus sich überhaupt wieder zu fangen schien. Er stützte sich auf dem Hinterteil des Wasserspeiers ab und schaute sie perplex an. Der Blick passte nicht zu ihm. Er sah aus, als würde er sich jeden Moment über das Geländer werfen.

„Du hast Regulus' Besen verhext“, sprach Lily aus, was Severus nicht zugeben musste. „Du hast im Stadion gesessen, wo du ihn im Auge hattest, und ihn verflucht. Deinetwegen ist er in die Peitschende Weide geflogen. Er hätte –“

„Draufgehen können?“ Severus' Lippen kräuselten sich in ein verbittertes Lächeln. „Das wäre doch erheiternd gewesen. Wenn Sirius Black sich solche Späße erlaubt, applaudieren ihm alle.“

„Ich applaudiere niemandem, der so leichtsinnig das Leben eines anderen Menschen aufs Spiel setzt“, fuhr Lily ihn ärgerlich an. „Du hättest ihn umbringen können, Severus, und es tut dir nicht einmal leid.“

Severus zuckte mit den Schultern. „Nächstes Mal klappt es besser.“

Lily riss ihren Zauberstab hervor – Severus reagierte sofort und zückte seinen eigenen. Ihre Stäbe schlugen gegeneinander wie Schwerter.

„Denkst du ernsthaft, du könntest mich in einem Duell schlagen?“, fragte Severus scharf.

„Ich hätte keine Angst es zu versuchen“, gab Lily zurück. Alles an ihr zitterte vor Wut, außer ihrer Stimme, die bedrohlich ruhig blieb.

„Sicher. Black braucht seine Ersatz-Mummy, die ihn beschützt“, säuselte Severus. „Was willst du tun? Mir fliegen beibringen?“

Lily hatte selten eine von Severus' Ideen so verlockend gefunden. Ihre Wut lief knisternd auf ihren Zauberstab über und weckte alle möglichen Flüche in ihrem Kopf. Sie dachte daran, wie Regulus regungslos im Krankenflügel gelegen hatte, wie er sich auch mit wieder geheilten Knochen kaum aufrecht halten können. Und es war Severus' Schuld. Nicht Regulus', nicht ihre, nicht die von irgendjemand anderem als Severus.

Er würde dafür zahlen. Sie würde nicht zulassen, dass er damit durchkam und es als einen dummen Scherz abtat.

Lily senkte ihren Zauberstab. „Es ist nicht meine Entscheidung, was mit dir passiert, Snape. Das überlasse ich Regulus und Professor Dumbledore, nachdem ich ihnen davon erzählt habe.“

Zu ihrer Verwunderung behielt Severus sein bitteres Lächeln auf. „Du denkst, dass ich so dämlich bin dir irgendeine Entscheidung zu überlassen? Ich war nicht im Stadion, Lily. Ich war mit Mulciber und Wilkes in unserem Schlafsaal. Sie werden es jedem bestätigen.“

Lily musste sich zwingen ihren Zauberstab wegzustecken und nicht doch Severus' Nase so groß zu hexen, wie seine Lügen sie wachsen lassen sollten. „Du hältst dich für unbesiegbar, ja?“

Severus reckte das Kinn. „Es muss viel passieren, damit ein Schlammlut mich besiegen könnte.“

Lily atmete ein letztes Mal tief die eiskalte Luft ein. Es hatte so viele Momente gegeben, in denen sie ihren Freund Sev vermisst hatte. Sie hätte gleich wissen müssen, dass er nie existiert hatte.

„Versuch du mit dir zu leben, weil ich es nicht könnte“, sagte sie, bevor sie sich umdrehte und ging.

So schnell sie konnte, ohne zu rennen, lief sie in den Korridor und bahnte sich ihren Weg zurück zum Krankenflügel. Zischende Worte verfolgten sie, aber sie musste sich kaum Mühe geben sie zu ignorieren. Severus hatte ihr alles gesagt, was sie wissen musste, um nie wieder etwas aus seinem Mund hören zu wollen.

Die Türen des Krankenflügels fand sie geschlossen vor. Lily musste sich kurz sammeln. Regulus' letzte Worte klangen noch immer in ihrem Kopf nach, aber gerade sollte das keine Rolle spielen.

Lily schob die Türen vorsichtig auf und lugte hinein. Dunkelheit begrüßte sie. Nur ein silbriger Schimmer Mondlicht schaffte es durch die dicke Wolkendecke und hohen Fenster in den Krankenflügel, umriss die Betten in grauen Schemen. Nicht einmal aus Madam Pomfreys Büro kam noch Licht. Und ehrlich gesagt war Lily das lieber.

Sie schlüpfte durch den schmalen Türspalt in den Krankenflügel und suchte Regulus' Bett. Einen schrecklichen Moment lang schob sich der Gedanke in ihren Kopf, dass seine Eltern ihre Drohung wahrgemacht hatte. Dass sie ihn mitgenommen hatten.

Dann schälte sich auf einem Bett seine Gestalt aus der Dunkelheit. Er lag unter der Decke und hatte ihr den Rücken zugekehrt. Lily schlich sich an seine Seite. Sie streckte die Hand aus, zögerte aber seine Schulter zu berühren. Er zitterte. Sie sah deutlich, wie das Zittern in heftigen Schüben durch seinen Körper ging. Für einen Moment glaubte sie, dass sie ein leises Schluchzen hörte.

„Regulus?“

Es erstarb sofort und sie hörte nur noch den Wind heulen.

Einen abschätzenden Blick zu Madam Pomfreys Büro später setzte sie sich auf seine Bettkante, fasste ihn aber nicht an.

„Regulus?“, fragte sie leise. „Bist du wach?“

Ein schwerer Atemzug hob seine Schultern an. „Ja“, kam seine Antwort genauso leise zurück.

Lily schluckte. Sie hatte nicht einmal angefangen darüber nachzudenken, wie es sich anfühlen würde wieder in seiner Nähe zu sein. Tatsache war, dass kein Wort ihre schmerzende Kehle verlassen wollte. Sie atmete tief ein und zittrig aus. Ihre Worte kamen schnell und stolperten fast übereinander:

„Ich weiß, du willst mich wahrscheinlich nicht sehen, aber ich muss dir was sagen, und ich muss es jetzt loswerden.“

Als Regulus sich weder regte, noch Einsprüche hatte, erzählte Lily ihm von ihrer Begegnung mit Severus. Sie ließ aus, warum sie dort draußen gesessen hatte, und hoffte, dass es Regulus nicht auffiel. Es ging nicht um ihre Tränen oder ihren Kummer, sondern um den Mist, den Severus gebaut hatte.

Der Wind heulte auf und presste mit aller Kraft gegen die Fenster, als würde er das Glas aus seinem Rahmen drücken wollen. Als Lily zum Ende kam, kehrte die Stille zurück in den Krankenflügel. Einen Moment glaubte sie, dass Regulus eingeschlafen war, oder dass er mit sich selbst ausmachte, wie er jetzt vorgehen wollte.

Lily wollte gerade aufstehen und gehen, als die Bettdecke raschelnd zur Seite geschoben wurde. Eine Hand legte sich auf ihre Hüfte, hielt sie an Ort und Stelle fest, als wüsste ihr Besitzer, dass sie gehen wollen. Regulus setzte sich hinter ihr auf und rutschte an sie heran, drückte sich gegen ihren Rücken. Er stützte das Kinn auf ihrer Schulter auf, seine Wange presste sich gegen ihr Ohr.

„Hat er dir wehgetan?“, fragte er leise.

Lily legte ihre Hand auf Regulus‘, die sich auf ihrer Hüfte verkrallte. Sie schüttelte den Kopf.

Von hinten strich Regulus ihr durch die Haare. Ihr fiel erst jetzt auf, dass der Wind sie durcheinander und zerzaust zurückgelassen hatte, und sie wünschte, dass sie sie wenigstens vorher mit den Fingern in Ordnung gebracht hätte. Regulus schien sich daran nicht zu stören, vielleicht spornte es ihn sogar noch mehr an. Seine Finger strichen sanft durch ihre langen Haaren, mit dem perfekten Druck um ihren pochenden Schädel zu beruhigen. Lily lehnte sich, ohne dass sie eine Wahl hatte, gegen seine Schulter.

„Hat er dich geküsst?“, fragte Regulus.

Lily drehte den Kopf herum. Sie konnte Regulus‘ Gesicht dank der Nähe auch in der Dunkelheit erkennen. Er sah erschöpft aus, aber die Umrisse seines Profils wurden scharf vom Mondlicht umrissen, sodass er finsterer wirkte.

„Nein“, sagte sie ein wenig verwirrt.

Regulus‘ Augen fanden ihre. Lily ahnte, dass das nicht der Moment für einen Spaß war, und sie war sich nicht ganz sicher warum.

„Regulus, er hat dir wehgetan. Daran solltest du denken“, sagte sie immer noch leise, falls Madam Pomfrey noch nicht schlafen gegangen war. „Weil ich ihn dafür gerne über das Geländer geworfen hätte.“

„Also hat er mit Mulciber zusammengearbeitet? Snape hat Mulciber gedeckt, und Mulciber ihn. Wilkes ist das Alibi von allen beiden. Da steckt mehr Planung hinter, als ich ihnen zugetraut hätte“, murmelte Regulus. „Ich kann nicht glauben, dass Snape überhaupt zulassen würde, dass jemand dir wehtut.“

„Dann hast du dich wohl getäuscht“, sagte Lily.

Regulus' Kopf sackte ohne Vorwarnung herunter. Er presste die Stirn fest gegen ihre Schulter und schlang die Arme enger um sie. Das erste Mal heute Abend war die Verschnürung in ihrer Brust nicht einengend, auch wenn sie ihr den Atem raubte.

„Du bist eiskalt“, murmelte Regulus.

Lily drehte sich in seinen Armen um, soweit sie eben konnte, und flüchtete sich in seine Umarmung. Sie legte die Arme um seinen Oberkörper, hielt sich an seinem Rücken fest und merkte dadurch erst, dass er bis in den letzten Muskel verkrampft war. Normalerweise war Regulus es, der kühle Hände und noch mehr hatte, aber gerade war er wie ihr eigenes Stück glühende Kohle.

Lily war nicht aufgefallen, wie kalt ihr war, bis Regulus' Wärme auf sie übergang. Sie schmiegte sich enger gegen ihn und strich durch das zerwühlte Haar in seinem Nacken. Inzwischen trug er seinen Pyjama, der die Bandage und jeden Kratzer versteckte. Und seinen linken Arm.

Trotz allem, was passiert war, was Regulus ihr gesagt hatte, schien es so einfach jetzt zusammenzubrechen und alles herauszuweinen. Sie biss all das wortwörtlich zurück. Severus hatte sie nicht umsonst schwach genannt.

Sie spürte Regulus' Hand auf ihrer Schulter. Er schob den Stoff von James' Umhang zur Seite.

„Davon wird mir nicht unbedingt wärmer werden“, sagte sie.

Regulus schob den Ärmel ganz von ihrer Schulter und entblößte den Riss in ihrer Bluse. Seine Finger strichen über ihren Arm und schienen die Gänsehaut nur zu verschlimmern. Vielleicht würde ihr davon doch wärmer werden...

Lily schluckte und schaute zu ihm hoch. Seine Augen hingen an dem Riss fest und seine Finger fuhren weiter über ihre Haut. Er schien ganz weit weg, und dann so viel näher, als er sie wieder ansah. Seine Hand blieb warm auf ihrem Arm liegen. Die Wärme wanderte von dort bis in ihre Brust, die sich unter jedem Atemzug schneller hob und senkte und gegen Regulus presste. Ihr war nicht mehr kalt. Ihr war heiß.

„Gib mir eine Sekunde“, flüsterte Regulus und lehnte sich nach hinten, griff nach dem Zauberstab auf seinem Nachttisch. Lily runzelte fragend die Stirn, aber Regulus hatte nicht vor ihr zu antworten. Er zog den Ärmel ihrer Bluse an die abgerissene Naht und richtete die Zauberstabspitze darauf. Schneller als mit jeder Nähmaschine zogen die gerissenen Fäden sich wieder zusammen und hielten ihren Ärmel an Ort und Stelle fest. Es war keine perfekte Naht, aber sie hielt.

„Ich bin nicht gut darin, Dinge zu flicken, aber das wollte ich eigentlich schon vorhin machen.“ Regulus' Blick driftete zu James' Schulsprecherabzeichen und blieb dort hängen, als würde er dem Feind gegenüber stehen.

„Dann bin ich ja jetzt gewappnet, um wieder zu gehen“, sagte Lily.

Regulus senkte den Blick, dann presste er sich eine Hand gegen die Augen. „Es tut mir leid. Es tut mir leid, Lily. Ich war...“

„Wie geht es deinem Vater?“, fragte Lily leise.

Regulus fuhr sich durch die Haare, die sofort wieder vor seine Stirn fielen. Er schüttelte den Kopf. „Nicht so gut. Sie sind gerade erst gegangen. Er soll sich zu Hause ausruhen. Wahrscheinlich hätten sie mich mitgenommen, wenn das alles nicht passiert wäre. Professor Dumbledore hat sie irgendwie überzeugt mich hier zu lassen.“

„Das heißt, er wird wieder?“, fragte Lily.

„Er sollte gar nicht erst Probleme haben“, sagte Regulus und schaute aus dem Fenster, wo der heulende Wind nach Aufmerksamkeit schrie. „Er ist noch nicht einmal fünfzig.“

Lily griff nach seiner Hand, die er in seinem Schoß zusammengeballt hatte. „Ich weiß, dass das vielleicht kein großer Trost ist, aber es ist nicht deine Schuld, Regulus.“

„Nicht?“ Regulus schien sehr fasziniert von einer Feder, die vom Wind auf die Fensterbank getrieben worden war und in einer Kerbe im Holz festhing. „Mein Vater hatte schon lange Probleme mit seinem Herzen. Als Sirius nicht mehr zurückgekommen ist, hat er eine Woche im St. Mungos verbracht. Ich hätte wissen müssen, dass ich ihn damit überfordere.“

„Tu dir das nicht an, Regulus. Wir können nichts dafür, dass es so ausgeartet ist.“

Regulus schirmte erneut sein Gesicht ab, und gerade weil er sich sonst schon so viel Mühe gab sich nicht lesen zu lassen, behagte ihr das gar nicht. „Kann ich das riskieren?“

Lily runzelte die Stirn. „Was meinst du damit?“

„Ich kann es nicht riskieren“, sagte Regulus. „Ich bin kein Gryffindor, der sich Hals über Kopf da reinstürzen kann. Wenn nur das Risiko besteht, dass meine Entscheidungen dazu beitragen, dass der Zustand meines Vaters sich verschlechtert, kann ich es nicht eingehen. Oder?“

Lily streckte die Hand nach ihm aus, aber kaum berührte sie seine Wange, um ihn zu sich zu ziehen, drehte Regulus sich weiter von ihr weg. Er schüttelte abwehrend den Kopf.

„Lass mich, bitte...“

„Sieh mich wenigstens an“, bat sie.

„Ich kann nicht“, presste Regulus hervor. Seine Stimme quälte sich über jede Silbe. Hinter seiner Hand konnte sie sehen, wie seine Kiefer sich schmerzhaft anspannten. „Wenn ich dich ansehe, dann kommt mir das alles so unwichtig vor. Als könnten wir das alles ganz leicht hinbiegen. Dann komm ich mir wie ein riesiger Idiot und das hier wie eine Lappalie vor, aber das ist keine. Es ist wichtig.“ Er ließ den Kopf hängen, als würde eine unsichtbare Hand ihn herunterdrücken. „Es ist meine Familie, Lily.“

Lily atmete gegen die Verschnürung an, die sich erneut um ihre Lungen legte. „Dafür, dass du dir solche Gedanken um sie machst, nehmen sie nicht sehr viel Rücksicht auf dich, Regulus.“

„Mein Vater hat das nicht vorgetäuscht, damit ich bei ihnen bleibe.“

„Bist du dir da sicher?“

Regulus versteifte sich und für einen Moment schien er nicht einmal zu atmen.

Lily bereute ihren kühlen Ton, trotzdem behielt sie ihn bei. Sie legte ihre Hand auf Regulus' linken Arm. „Du schuldest mir noch eine Erklärung.“

„Tu ich das?“, fragte Regulus und die Kälte glitt zurück in seine Stimme. „Vielleicht solltest du lieber denken, dass ich genauso ein verlogener, manipulativer Bastard bin, wie anscheinend mein Vater.“

„Aber ich weiß, dass du das nicht bist“, sagte Lily. „Du bist verwirrt, panisch... Ich verstehe sogar, dass du ein schlechtes Gewissen hast, aber ich bin doch hier. Ich lass nicht zu, dass es zu schwer wird und dich niederreißt.“

Lily rutschte an seine Seite, wo es so wunderbar warm war. Sie rieb sanft über die verkrampften Muskeln in seinem Rücken, beugte sich über seine Schulter und küsste ihn auf die Wange. Regulus nahm die Hand endlich von seinem Gesicht. Er drehte sich zu ihr und strich dabei mit der Nase über ihren Kiefer. Auf dem Weg zu ihrem Mund streiften seine Lippen ihre Wange und sie fragte sich, ob er dort die Überreste ihrer Tränen schmecken konnte.

Lily überbrückte die letzten Millimeter zu seinen Lippen, aber Regulus drehte sich im letzten Moment weg.

„Ich will dich nicht nochmal zum Weinen bringen“, raunte Regulus.

Lily wich zurück. Regulus schaute ihr nicht in die Augen, sondern schräg an ihr vorbei in die Dunkelheit, die sein Gesicht so gut verhüllte. Sie konnte nicht einmal erahnen, was in ihm vorging – vielleicht weil er es selbst nicht ganz wusste.

„Du machst mir Angst“, sagte sie leise, aber warnend. „Machst du gerade Schluss mit mir?“

„Nein! Nein... Nein, ich... Ich weiß nicht“, sagte Regulus und versteckte sein Gesicht erneut hinter einer Hand, die er fest gegen seine Stirn presste. „Vielleicht wäre das besser für uns beide.“

Lily rückte weg von ihm. Ihre Lungen schienen so fest zusammengeschnürt, dass keine Luft mehr in sie passte und ihr Herz eingequetscht dazwischen keinen Schlag mehr tun konnte.

„Besser für uns?“, presste sie mit kratziger Stimme hervor. „Du brichst mir das Herz und hältst das für das Beste?“

Regulus machte eine plötzliche Bewegung, als würde er ihre Hand greifen wollen, hielt aber kurz vorher inne. Lily schaute auf ihre Hand und bemerkte das erste Mal wirklich die lose Bandage, die von ihr herunterhing. Diptam klebte auf der Kerbe in ihrem Handrücken, die von Mulcibers Fluch übriggeblieben war. Sie ahnte, was bei diesem Anblick in Regulus' Kopf vorging. Dass das nicht passiert wäre, wenn sie zusammen nicht so vielen Leuten ein Dorn im Auge wären.

Lily zog ihre Hand weg. „Vorhin erst hast du all diese Dinge gesagt...“

„Ich hab sie gemeint“, sagte Regulus.

Lily konnte nicht daran denken, ohne eine Mischung aus Wut und Schmerz in ihren Augen brennen zu spüren. „Schön, dass du deine Meinung so schnell ändern kannst. Ich habe Monate darauf gewartet, dass du mich nicht mehr wie eine dreckige Socke versteckst, und ich habe gerne gewartet, weil ich weiß, dass das nicht leicht für dich ist. Aber für mich ist es auch nicht leicht. Jetzt hast du dich endlich entschieden und nach

ein paar Minuten sieht alles wieder anders aus? Wie lange soll ich diesmal warten, bis du mit dir selbst ausmachst, was das Beste für uns ist?“

Regulus schaute sie an, als hätte ihn ein Klatscher am Hinterkopf getroffen. Ein Hagel aus Wut und Schmerz und Angst prasselte auf ihn ein, und Lily wusste nicht einmal, was sie davon wirklich meinte.

„Deine Eltern sind verachtenswerte, verbitterte Menschen und sie haben keinen Sohn wie dich verdient. Wenn du solche Menschen über mich stellst, wenn du das nur in Betracht ziehst, hast du deine Entscheidung vielleicht schon getroffen.“

„Nein, ich...“ Regulus schüttelte hilflos den Kopf. „Ich muss nachdenken. Ich...“

Lily stand ruckartig auf und drehte ihm den Rücken zu, bevor die ersten Tränen fielen.

„Lily, warte.“

Lily drehte sich um. Sie reckte das Kinn, auch wenn die Tränen über ihre Wangen rollten. Regulus schien wie geohrfeigt.

Anscheinend waren sie zu laut geworden. Die Tür von Madam Pomfreys Büro flog auf. Die Heilerin stürmte in ihrem Morgenmantel heraus.

„Mr. Black, wie oft muss ich Ihnen noch sagen, dass Sie liegenbleiben sollen.“

Lily nutzte den Moment und lief aus dem Krankenflügel.

„Lily, warte doch“, rief Regulus ihr nach. „Warte, bitte. Lassen Sie mich los, Madam Pomfrey, ich will nur – Lily.“

Sie schlug die Tür hinter sich zu. Der Knall breitete sich in alle Richtungen aus und füllte die dunklen Korridore. Lily lief so schnell sie konnte weiter, als sie auch durch die Türen das Rumpeln näherkommen hörte. Sie rannte weiter und erreichte vollkommen verheddert in ihre und James' Roben die Große Treppe. Das Wirrwarr aus Stoff hielt sie nicht auf. Erst drei Stockwerke später verlangsamte sie notgedrungen ihre Schritte. Ihre Seiten stachen und ihre Lunge brannte, aber sie bekam nur schnappend Luft. Lily schleppte sich langsamer weiter bis in den siebten Stock.

Sie konnte nicht abwarten sich in ihrem Bett zu verkriechen. Das hätte sie schon vor Stunden tun sollen.

Vor dem Portrait der Fette Dame blieb sie stehen und murmelte das Passwort. Aber es kam keine Antwort. Lily blickte auf und schaute in ein leeres Bild. Die Fette Dame war nicht da.

Lily stand wie angewurzelt da, ratlos, was sie jetzt tun sollte. Zuerst klopfte sie gegen den Rahmen, das Bild, und dann gegen die Mauer daneben, aber nichts tat sich. Sie trat gegen die Wand, so hart, dass ein beißender Schmerz durch ihre Zehen ging. Die Tränen stauten sich in ihren Augen. Sie quollen förmlich über und sie konnte nichts mehr dagegen tun.

Lily rutschte mit dem Rücken an der Wand auf den Boden und verbarg das Gesicht in den Händen. Dieser Tag war zu schlimm, um vorbeizugehen. Bei ihrem Glück kam gleich auch noch Mr. Filch vorbei und drückte ihr eine saftige Strafarbeit auf.

Die Tränen tropften auf ihre Handflächen. Innerhalb weniger Stunden glitt alles durch ihre Finger wie Sand. Sie würde hundert Strafarbeiten gerne erledigen, damit ihr wenigstens Regulus blieb.

„Na, wurdest du auch ausgesperrt?“

Sie schaute auf. Direkt vor ihr auf dem Treppenabsatz stand James, ein halbes Grinsen auf den Lippen, das sofort einknickte. Er hatte seine Karte in der Hand und faltete sie zusammen, steckte sie in seine Hosentasche. Sein musternder Blick ging bis unter Lilys Haut.

„Alles okay bei dir?“, fragte er.

Lily blinzelte gegen ihren verklärten Blick an, aber sofort füllten neue Tränen ihren Blick. Sie schüttelte den Kopf und vergrub schluchzend das Gesicht in den Händen.

„Oh, hey...“ James kam hastig näher und ließ sich neben ihr auf den Boden fallen. „Auch für den Fall, dass das nach heute eine bescheuerte Frage ist: Was ist passiert?“

Lily schüttelte den Kopf. Sie konnte und wollte es nicht aussprechen.

James legte eine Hand auf ihre Schulter und rieb tröstend gegen das Zittern in ihren Muskeln an. Sie spürte seinen Blick auf ihr. „Die Fette Dame lungert betrunken bei ihrer Freundin Violet rum. Ich hab versucht sie zu wecken, aber irgendwie hat mein magisches Stimmlein sie zum Singen angestiftet. Ein bisschen spät für Weihnachtslieder, aber na ja...“

Lily hörte seine Stimme wie aus weiter Ferne und keines seiner Worte konnte ihre Tränen trocknen.

„Ein Weilchen sitzen wir hier wohl noch fest.“ James seufzte melodramatisch und anscheinend wartete er auf eine Reaktion. Als er keine bekam, nahm er die Hand von Lilys Schulter und strich ihr das Haar aus dem Gesicht. Aus dem Augenwinkel konnte sie seinen mitleidigen Blick sehen und presste ihre Hände dichter gegen ihr Gesicht. Sie konnte nicht aufhören zu weinen. Die Tränen brachen aus ihr heraus, wie aus einem zu lange gestauten Damm.

„Es ist nicht schlimm zu weinen, weißt du?“, sagte James beiläufig. „Ab und zu muss man alles mal rauslassen. Passiert mir auch gelegentlich. Dann ist es ganz praktisch eine Schulter zu haben, an die man sich lehnen kann. Sirius sagt, ich hätte ihm seine immer vollgerotzt – das bleibt aber unter uns.“

Lily hob den Kopf leicht und schaute ihn an. James hatte ein Lächeln für sie parat, das zu einem Grinsen wurde, als sie ihn ansah. Er riss die Augen überrascht auf.

„Hey, was haben wir denn da?“ James griff hinter ihr Ohr und zog die geschlossene Faust wieder hervor, wie ein billiger Muggel-Magier. Er präsentierte sie Lily erst und öffnete sie dann. Ein Taschentuch lag auf seiner Handfläche. James beugte sich vor und pustete den Stoff hauchzart an. Die Falten wölbten sich unter seinem Atem, formten Schwingen wie von einem Vogel und im nächsten Moment hob das Taschentuch ab. Es war ein kleiner Vogel und flatterte Lily direkt entgegen. Sie wich zurück, duckte sich darunter und schaute dem Taschentuch-Vogel nach, als er einen Bogen um ihren Kopf flog.

Lilys Mundwinkel zuckten.

„Oh, sieht so aus, als müsstest du dir dein Taschentuch wieder einfangen“, sagte James.

Lily verdrehte die tränenden Augen in seine Richtungen.

„Außer natürlich, du kennst jemanden, der neben seinen Jäger-Qualitäten auch einen ausgezeichneten Sucher abgegeben hätte.“ James schnappte das Taschentuch aus der Luft, ohne überhaupt hinzusehen. Er gab es Lily diesmal ohne Mätzchen und auch wenn sie es vorher nicht getan hätte, nahm sie es jetzt an.

„Danke“, sagte sie krächzend und erschrak über ihre eigene Stimme. Sich zu räuspern ließ ihre Kehle nur noch mehr schmerzen. Sie trocknete lieblos ihre Tränen, wobei James sie nicht aus den Augen ließ. Lily schaute ihn vorsichtig von der Seite an. „Was machst du noch hier draußen?“

James zuckte mit den Schultern. „Ich war... spazieren. Mein Kopf war ziemlich voll und die Leute sagen, rumlaufen würde dagegen helfen. Unter uns, es macht es nur schlimmer. Man hat zu viel Ruhe um nachzudenken.“

Lily tupfte neue Tränen aus ihren Augenwinkeln. Sie wünschte, James könnte sie auch diesmal so einfach wie sonst ablenken. „Wegen Sirius?“

James hatte bis eben erfolgreich mitgespielt und so getan, als würde er sich nicht für den Grund ihrer Tränen interessieren, aber jetzt schien er ungerne in eine Richtung zu gehen, wo es um ihn ging. Er ließ sich Zeit mit seiner Antwort und vielleicht gab er ihr nur eine, weil er sie ablenken wollte.

„Er ist ein bisschen verstimmt in letzter Zeit. Ich glaube fast, dass er sauer auf mich ist...“

„Du glaubst?“, gab Lily zurück.

„Ich weiß nicht, was ich falsch gemacht habe.“

„James, du bist vielleicht ein wenig unsensibel, aber doch nicht dumm“, sagte Lily. „Vielleicht solltest du aufhören ständig mit mir zu flirten.“

„Sollte das nicht eher Regulus‘ Problem sein und nicht Sirius‘?“, erwiderte James amüsiert.

Ein Stechen in ihrer Brust ließ Lily erneut zum Taschentuch greifen. „Wahrscheinlich sollte ich dir das jetzt nicht sagen, aber um ehrlich zu sein, hab ich genug von Geheimnissen. Und wenn jemand davon erfahren sollte, dann du.“

James runzelte die Stirn. „Lily, ich will dich nicht enttäuschen, aber ich kenne schon Sirius‘ dunkelste Geheimnisse.“

„Auch, dass er einen Unbrechbaren Schwur geleistet hat, nie wieder seiner Familie den Rücken zuzukehren?“

James‘ Mundwinkel sackten in die entgegengesetzte Richtung, als hätten sie das erste Mal das Geheimnis der Schwerkraft entdeckt. Lily erzählte ihm Sirius‘ Geheimnis, auch seine Gründe dafür, zumindest soweit sie sie kannte, und James hörte ihr so still, wie sie ihn selten erlebt hatte, zu. Sie konnte das schlechte Gewissen wie ein Gewitter auf seinem Gesicht aufziehen sehen. Es riss sein Lächeln mit sich und vertrieb es sogar aus seinen Augen. Sie kannte den finsternen Blick, hatte ihn noch zu frisch im Gedächtnis, als sie eben Regulus kaum in die Augen hatte sehen können.

„Er hätte mir davon erzählt“, sagte er schließlich.

„Vielleicht hat er gedacht, du wärst sauer auf ihn“, sagte Lily. „Weil er dich im Stich gelassen hat um zu seiner verhassten Familie zurückzukehren.“

James blickte merkwürdig schuldbewusst drein.

„Er braucht dich, James. Ich hätte dir das nicht gesagt, wenn ich mir keine Sorgen um ihn machen würde. Anscheinend kann jeder ab und zu eine Schulter zum Anlehnen gebrauchen“, sagte sie mit einem schiefen Lächeln.

„Ich kann nicht glauben, dass er mir nichts gesagt hat. Er ist mein bester Freund.“

„Er liebt dich“, sagte Lily. Es fühlte sich nicht an, als würde sie durchs Eis brechen, wie sie immer befürchtet hatte.

James antwortete nicht, aber man musste auch nicht die offensichtliche Antwort darauf geben, was eins plus eins war.

„Wovor hast du Angst, James?“, fragte Lily.

James schaute sie an und auch diesmal schien die Antwort schmerzhaft offensichtlich. Und das fühlte sich an, als würde sie durchs Eis brechen und vom eiskalten Wasser wachgerüttelt werden. Lily schaute weg und tupfte mit James' Taschentuch ihre Wimpern trocken. Als sie zurückschaute, sah James sie immer noch an.

„Ich hab gesehen, wie du ihn anschaust. Regulus“, sagte James heiser. „Wie er dich ansieht. Ich hab's schon vorher gesehen, ja, aber vorhin im Krankenflügel war es wie ein Schlag. Mich wirst du nie so ansehen, oder?“

Lily schluckte, aber der Kloß in ihrem Hals blieb unüberwindbar fest. In einer hilflosen Geste nahm sie sich den Umhang von den Schultern und wollte ihn James zurückgeben. „Danke, übrigens.“

James fing ihre Hände ab und führte sie in ihren Schoß, dann legte er ihr den Umhang wieder um die Schultern, wo seine Wärme bitter nötig war. Er zog ihre langen Haare unter dem Stoff hervor und ließ sie in einem dunkelroten Fächer auf ihren Rücken gleiten. Seine Hände blieben in ihrem Nacken liegen.

„Ich frage mich immer wieder, was wohl aus uns geworden wäre, wenn ich nicht so ein arroganter Widerling gewesen wäre“, sagte James. „Ich dachte, wenn du mich ein wenig besser kennlernst, würdest du sehen, dass ich nicht immer so bin. Und ich glaube, dass das funktioniert hat. Aber dann kam Black und... ich frage mich die ganze Zeit, was passiert wäre, wenn ich dich vorher um ein Date gebeten hätte. Noch einmal. Wenn ich dich zu Slughorns Party eingeladen hätte. Wären wir jetzt... mehr?“

Der Kloß in ihrer Kehle wurde zu einem richtigen Knoten und schien zu drohen sie zu ersticken. James' Hände, die auf ihren Hals fuhren, machten es nicht besser. Ihr Puls raste dort, wo seine Finger auf ihre Halsschlagader drückten.

„Außer dir, käme mir jeder wie die zweite Wahl vor, und das kann ich doch nicht tun. Ich bereue die ganze Zeit, dass ich nicht weiß, was aus uns geworden wäre. Fragst du dich das nie?“

Lily tat das Einzige, was sie in diesem Fall tun konnte. Sie bekam kaum ein Wort heraus, so schmerzhaft zog ihre Brust sich unter ihrem heftigen Puls zusammen. Also schüttelte sie den Kopf.

Es war die Wahrheit. Sie hatte nie wirklich darüber nachgedacht, was aus James und ihr hätte werden können. Da waren merkwürdige Gefühle, die manchmal aufblitzten, wie elektrisierendes Sommergewitter, aber sie hatte nie darüber nachgedacht oder gar bereut, dass sie ihm keine Chance gegeben hatte.

James' Gesichtsausdruck brach ihr das Herz. Sie hatte nie gesehen, dass er so fragil und verletzlich schien. In seinen Augen glitzerte alles außer seinem ansteckenden Lachen und dass er sie genau jetzt versuchte anzugrinsen, machte es noch schlimmer.

Lily schnappte mit einem schmerzhaften Schluchzer nach Luft. „Ich liebe ihn“, presste sie hervor. „Es tut mir leid, James. Ich liebe Regulus und ich glaube, ich habe ihn gerade verloren...“ Sie schluchzte erneut auf, konnte es nicht einmal mehr unterdrücken, und verbarg das Gesicht in den Händen.

Sie hatte Regulus verloren. Sie hatte ihn alleine mit seinen gefährlichen Gedanken gelassen. Und obendrauf hatte sie James als Freund verloren. Sie konnte sich nie wieder sagen, dass er nur Späße machte.

Lily weinte bitterlich in ihre Hände, die die demütigenden Geräusche nicht dämpfen konnte. Für diesen Moment schien die ganze Welt komplett schwarz zu sein.

„Ist schon gut“, hörte sie James sagen. Seine Arme legten sich um ihren Körper und zogen sie gegen seinen. Er strich über ihren Rücken und ihr Haar. Lily fand seine Schulter und weinte sich dort aus, wie sie es schon seit Stunden hatte tun wollen. Und es fühlte sich wie Stunden an, die sie so in seinen Armen lag.

Als sie wieder aufschaute, nur noch leise schniefend, schien die Welt ein wenig Farbe zurückgewonnen zu haben. James lächelte ihr entgegen. Er hatte sein Taschentuch in der Hand und wischte die Tränenspuren von Lilys Wangen.

„Sogar du rotzt mir die Schulter voll“, murmelte er und zwinkerte.

Lily musste glucksen und das schien den Knoten in ihrer Kehle endgültig zu sprengen.

James wischte ihr zufrieden die letzten Tränen mit dem Daumen von der Wange. Lily lächelte ihn dankbar an und seine Berührung wurde sanfter, sein Blick weicher. Dann beugte er sich vor und küsste sie.

Lily blinzelte. James' Brille schob sich hart gegen ihre Nase. Und für einen Moment gab sie den Kuss zurück.

Freunde

Der Wind heulte im Einklang mit dem Regen eine Woche lang über die Ländereien.

Lily kehrte gleich am nächsten Morgen nach Regulus' Sturz zum Krankenflügel zurück, betrat ihn aber nicht. Sie hielt sich an der Biegung in Richtung Treppen und schaute zu den Türen, die Wangen heiß von letzter Nacht.

Sie wusste nicht, wie lange sie so da stand und nur mit sich haderte, aber als die Türen sich öffneten und Professor Dumbledore herauskam, erhaschte sie einen Blick ins Innere des Krankenflügels. Regulus saß auf seinem Bett und ließ die Schultern für seine Verhältnisse extrem hängen. Lily wollte neben ihm sitzen, ihn stützen. Etwas zog sie zu ihm wie ein starker Magnet. Aber dann sah er auf und kreuzte ihren Blick, und Lily traf wie auf einen Schlag die Erkenntnis, dass sie ihn nicht mehr ansehen konnte.

Sie hatte James geküsst. Sie hatte James Potter geküsst und Regulus würde ihr das nie verzeihen.

Regulus stand auf, machte einen Schritt auf sie zu und wurde von Madam Pomfrey niedergerungen. Lily wich in eine Nische neben dem Fenster zurück, als würde sie sich verstecken wollen, und schaute trotzdem weiter den Gang herunter. Die Türen schlossen sich hinter Professor Dumbledore und versperrten ihr jeden letzten Blick.

Der Direktor kam an ihr vorbei und lächelte, als wäre es ganz normal eine Schülerin in einer Nische versteckt zu finden. Er tippte zum Gruß gegen die Spitze seines Huts.

„Haben Sie ihm irgendetwas angetan, das er nicht verdient hat, Sir?“, fragte Lily. Egal, was passiert war, aber sie würde nicht zulassen, dass Regulus ungerecht behandelt wurde.

Professor Dumbledore schien tatsächlich überrascht, ein mehr als befremdlicher Anblick in seinem Gesicht. „Lily, ich bin mir sicher, dass Regulus Ihnen viel besser erklären kann, was wir miteinander besprochen haben. Er ist ein anständiger junger Mann, seien Sie sich sicher, dass ich das weiß. Und er scheint sehr erpicht darauf das zu beweisen.“

Lily nickte. Sie wusste das alles, und das Professor Dumbledore ihr noch einmal sagte, was für ein toller Mensch Regulus war, ließ sie sich nicht unbedingt besser fühlen.

Professor Dumbledore verabschiedete sich mit der gleichen Geste von eben und ließ Lily in ihrer Nische zurück, wo sie weiter mit sich hadern konnte.

Als die Türen zum Krankenflügel erneut aufgestoßen wurde und Regulus herauskam, sprang sie erschrocken zurück. Regulus konnte kaum den Mund aufmachen, als Madam Pomfrey ihn wieder zurückzog. Lily haderte nicht mehr mit sich und ging so schnell sie konnte.

Eine Woche lang hielt sie sich fern von Regulus. Er saß im Krankenflügel fest und kurierte sich aus und ihre Anwesenheit hätte ihm dabei sicherlich nicht geholfen, wenn sie daran zurückdachte, wie oft er wegen ihr aufsprang.

Der Regen klang zum Wochenende hin ab. Unter der Woche war er so stark gewesen, dass das Wasser in den Kerkern bis zu den Knöcheln gestanden hatte. Sirius hatte sich davon verführen lassen einen Gefrierzauber zu sprechen, der das Wasser in eine dicke Eisschicht verwandelt hatte. Ihr war das erste Mal wieder ein Glucksen entwischt, als er sie gezwungen hatte eine Pirouette mit ihm zu drehen. Wahrscheinlich nur, um sich vor einer Standpauke zu retten, die sie danach nicht mehr zustande bekommen hatte. Auch als

Peter ausgerutscht war und mit dem Hintern quer durch den Korridor, direkt in eine Ritterrüstung geschlittert war.

Zumindest schien er ihr nicht übelzunehmen, dass sie sein Geheimnis an James weitergegeben hatte.

James, mit dem sie seit jener Nacht kaum ein Wort gewechselt hatte, das nicht unangenehmer war als Severus' Unterhosen sehen zu müssen. Abgehackt und stotternd mit viel zu langen Pausen, wenn sie sich nicht entschieden einfach in entgegengesetzte Richtungen zu schauen. Sie hatte ihn geküsst und das Gefühl seiner Lippen hatte sich in ihren Kopf gebrannt. Es half nicht, dass sie ihn letztendlich weggedrückt hatte, und sie wusste nicht, ob sie das getan hätte, wenn die Fette Dame sich nicht geräuspert hätte, um das Passwort zu verlangen.

Die schleichende Erkenntnis, dass er die ganze Zeit Recht gehabt hatte und sie wirklich zusammenpassen würden, erdrückte sie fast. Sie konnte sich jetzt vorstellen, ob sie wollte oder nicht, wie es wäre mit ihm zusammen zu sein. Leidenschaftlich. Verschlingend. Und im Kontrast zu Regulus so einfach. Nichts würde zwischen ihnen stehen und ihnen das Leben unnötig schwer machen. Keine Eltern, kein Blut, nichts.

Aber sie brachte sich nicht dazu über mehr nachzudenken. James war ihr Freund, so merkwürdig das für den Teil ihres Gehirns klang, der immer noch an den arroganten Bastard dachte, der Menschen grundlos verhexte, weil Sirius langweilig war. James war ihr Freund, und der Gedanke ihn zu verlieren machte sie noch trauriger. Sie hatte wahrscheinlich schon alles kaputt gemacht. Innerhalb eines Abends hatte sie James und Regulus verletzt. Als würde sie sich im Kreis drehen und blind Messer in alle Richtungen werfen.

Irgendwie musste sie das wieder in Ordnung bringen, und sich in der Bibliothek hinter Büchern und Pergamenten und der Ausrede von UTZ-Prüfungen zu verstecken, würde nichts ändern.

An einem trüben Sonntagmorgen wurde Regulus entlassen. Die Sonne wagte sich wieder hervor und machte sich an die schleppende Aufgabe Pfützen und nasse Steinmauern zu trocknen. Der erste wärmere Frühlingstag lockte die meisten Schüler nach draußen. Lily verbrachte den Großteil des Tages mit Mary und Dorcas in der Bibliothek, wo ab und zu ein Fünftklässler unter dem Druck seiner ZAG-Prüfungen zusammenbrach und drohte aus dem Fenster zu springen.

Lily war mit ihren Hausaufgaben fertig und ließ Mary ihren Aufsatz für Geschichte der Zauberei abschreiben, während Dorcas statt Zauberkrezepte aufzuschreiben angefangen hatte verträumt ihr Pergament mit einem Schnitz nach dem anderen zu verzieren. Die Kritzeleien ließen sie an Regulus denken und an das, was Avery ihm angedroht hatte. Nicht mehr Quidditch zu spielen kam ihr wie die kleinste Sorge vor, nach allem, was seine Eltern ihm wegen ihr angedroht hatte.

Regulus hatte verdient, dass sie ihm sagte, was sie getan hatte, bevor er irgendwelche Entscheidungen traf, die sein Leben veränderten. Er hätte es auch verdient, wenn sie ihm sonst keinerlei Probleme bereitet hätte.

Vielleicht hatte er seine Entscheidung auch schon längst getroffen.

Dorcas hatte ihren Blick auf ihre Kritzeleien aufgefangen. „Er kommt heute raus, oder?“

Lily seufzte. Es brauchte nicht viel, um zu ahnen, dass Dorcas sich irgendetwas zusammengereimt hatte. Sie hatte Lily letzten Montag auf ihrem Bett gefunden, das Gesicht in Regulus' Schal vergraben und mit Tränen in den Augen. Nichts davon hatte sie erwähnt, nachdem sie sich neben Lily gesetzt und ihr über den Rücken gestrichen hatte, aber es schien Bände für sich zu sprechen. Lily behielt Regulus' Schal unter ihrem Kissen versteckt. Manchmal schaute eine verdächtige Ecke darunter hervor.

„Wer? Wo?“ Mary schaute auf, gierig auf der Suche nach Ablenkung von der drögen Geschichtsstunde.

„Schreib weiter“, sagte Dorcas. „Wir warten nur auf dich.“

Mary tauchte resigniert ihre Feder in die Tinte und schrieb etwas motivierter weiter.

Lily schlug den alten Wälzer zu, in dem sie gelesen hatte, und stand auf, um ihn zurück an seinen Platz zu bringen. Sie blätterte sich durch die merkwürdigsten Titel in der Hoffnung, sie würde eine Lösung finden, was sie mit Severus und Mulciber tun sollte. Lily hatte nicht vergessen, dass die beiden auch zu diesem Desaster beigetragen hatten – und noch schlimmer, sie hatten Regulus mit ihren Vorurteilen in den Krankenflügel getrieben. Sie würde die beiden damit nicht davonkommen lassen, alte Freundschaft hin oder her.

Wie genau wusste sie noch nicht. Sie hatte las über Zaubersprüche und –tränke gelesen, sogar über die Unverzeihlichen Flüche. Mulciber würde wohl nicht davor zurückschrecken sie solange mit dem Cruciatus-Fluch zu bearbeiten, bis sie all ihre Geheimnisse ausplauderte, aber Lily war nicht so. Es widerstrebt ihr sogar ihm einfach seine Erinnerungen zu stehlen und Professor Dumbledore zu präsentieren. Vielleicht wäre es einfacher eine Lösung zu finden, wenn sie seine Skrupellosigkeit besäße.

Lily trug das Buch zurück an seinen Platz, weit hinten in der Bibliothek. Genau hier hatte Mulciber sie vor einer Woche in die Ecke getrieben. Die Stelle kam ihr tiefdunkel vor. An dem aufbrechenden Himmel und der Sonne konnte es nicht liegen, vielleicht füllten die Erinnerung sie mit Schatten.

Vor einer Woche hatte sie hier mit Regulus gelernt und alles war in Ordnung gewesen...

„Lily?“ Mary fasste sie von hinten am Arm. Sie hatte einen neugierigen, aber leicht besorgten Blick, der sich in den letzten Tagen angesammelt hatte. „Wir wollen gehen. Kommst du, oder...“

Lily nickte. Hastig stellte sie das Buch weg und hakte sich bei Mary ein. Sie sammelten Dorcas weiter vorne ein, wo sie noch ein paar Bücher von Madam Pince abholte. Gemeinsam gingen sie hinaus in den Korridor.

„Es ist komisch, dich wieder so oft zu sehen, Lily“, sagte Mary. „Ich will mich ja nicht beschweren, aber ich wollte schon all den Gerüchten glauben.“

„Mary“, sagte Dorcas genervt. „Lass sie.“

Mary hatte sich noch nie den Mund verbieten lassen, und aus den Gerüchten war inzwischen mehr Wahrheit geworden, als Lily ignorieren konnte. Aber Mary bohrte und bohrte, bis es wehtat. Wochen- und monatelang hatte Lily jede Andeutung in der Richtung erfolgreich ignorieren können, aber gerade fiel es ihr unglaublich schwer nichts zu sagen. Dabei wüsste sie nicht, was sie sagen sollte. War Regulus noch ihr Freund? Es fühlte sich so an, aber sie konnte nicht für ihn sprechen. Und Beziehungen waren schon beendet worden, ohne dass ein finales Schlusswort gefallen war. Der Gedanke jagte ihr grauenhafte Angst ein.

„Ich bin nicht ganz dumm, okay?“, sagte Mary. „Ein Blinder sieht, dass Regulus Black ein Auge auf dich geworfen hat.“

„Ein Blinder hat es eher gemerkt als du“, gab Dorcas zurück und verdrehte in Lilys Richtung die Augen.

„Mary, dein Leben ist interessant genug. Du musst nicht anfangen meins zu diskutieren“, sagte Lily.

„Wenn er dich belästigt, Lily, solltest du zu Professor McGonagall gehen. Slytherins übertreiben es ganz schnell.“

„Na, na, Macdonald“, sagte eine Stimme aus ihrer unmittelbaren Nähe.

Mary blieb stehen und zwang Lily enger an ihre Seite, als würde sie Schutz suchen.

Mulciber trat hinter der Biegung vor, die zur Großen Treppe führte, wo er sich anscheinend in den Schatten versteckt hatte, bis jemand vorbeikam, dem er das Leben schwermachen konnte. Höchstwahrscheinlich war dem nicht so, aber Lily traute ihm mittlerweile alles zu. Er grinste.

„Du begehst Rufmord. Nicht jeder Slytherin ist so dämlich alles für ein Schlammblood hinzuwerfen.“

Dorcas zuckte vor; Lily streckte gerade noch rechtzeitig ihren Arm aus, um sie zurückzuhalten. „Man sollte dir den Mund mit Seife auswaschen“, zischte Dorcas.

„Nach allem, was du so angeblich in den Mund nimmst, gilt das auch für dich“, erwiderte Mulciber süßlich.

„Was willst du?“, fragte Mary und ließ zu, dass ihre Stimme jeden Funken Selbstbewusstsein verlor.

„Bild dir nichts ein, Macdonald. Nichts von dir“, sagte Mulciber und genoss sichtlich den Moment, als Mary ihn nicht einmal mehr ansehen konnte. „Ich wollte nur sichergehen, dass Evans keinen Unsinn darüber erzählt, was zwischen uns passiert ist. Ich würde ungerne zu einer Zutat in deiner Gerüchteküche werden.“

Mary schaute auf, die Augen weit aufgerissen und verwirrt.

Lily drückte hoffentlich beruhigend ihren Arm, ließ Mulciber aber nicht aus dem Blick. „Du klingst besorgt, Mulciber. An deiner Stelle wäre ich das auch, wenn mein Alibi löchrig wie ein Sieb ist.“

„Leg dich nicht mit mir an, Evans“, sagte Mulciber.

„Ditto“, sagte Lily. „Oh, warte. Du hast dich schon mit mir angelegt. Denk nicht, dass ich das so leicht vergesse, wie du.“ Sie orientierte sich an Regulus' eisigem Ton, an seiner Miene und stets von sich überzeugten Gestik, und nur deswegen funktionierten die Worte. Mary jedenfalls schaute sie an, als hätte sie noch einmal zum ersten Mal einen Geist gesehen.

Mulciber schluckte und schaute sich um, als würde er erst jetzt bemerken, dass er alleine war. Seinen üblichen Beistand von seinem Schatten Wilkes hatte er nicht und Severus war auch nicht in der Nähe, um ihm aus der Patsche zu helfen.

Lily umklammerte Marys Arm fester, der unter ihren Händen leicht zitterte, und zog sie mit sich an Mulciber vorbei. Dorcas ging auf der anderen Seite vorbei und für einen Moment schien Mulciber sich zwischen ihnen eingequetscht wie zwischen zwei Wänden zu fühlen, vielleicht gerade weil niemand ihn auch nur streifte.

Kaum waren sie ein paar Meter entfernt und in sicherer Entfernung, überwand Mulciber sich schon wieder: „Droh mir nicht, Evans“, rief er ihr hinterher. „Du vergisst, dass dein lieber Regulus sich ab heute nicht mehr im Krankenflügel verstecken kann. Unsere Schlafsäle trennt gerade mal ein Stockwerk. Avery gibt sich damit zufrieden ihn aus dem Quidditch-Team zu werfen, aber ich nicht. Er ist ein elender Blutsverräter.“

Lily musste sich beherrschen, ihm dafür nicht den Mund mit Seife auszuwaschen, und hielt sich jetzt eher an Mary fest, als sie zu führen. „Aus deinem Mund ist das ein Kompliment, Mulciber“, rief sie zurück.

Wenigstens hatte sie das letzte Wort, auch wenn sie diese Drohung gar nicht kalt ließ. Sie hatte gelernt Mulciber nicht für einen bellenden Hund zu halten, der nicht zubiss, und sie würde nicht riskieren, dass Regulus dem Krankenflügel noch einmal näher als nötig kam. Jetzt musste sie definitiv mit ihm sprechen. Auch wenn es ihr davor graute. Gerade wäre ihr Irrwicht Regulus, der ihr gegenüberstand und mit vereistem

Blick sagte, dass er sie und James gesehen hatte.

„Was hat er damit gemeint, Lily? Was war zwischen euch?“, fragte Mary, als sie auf die Große Treppe zusteuerten. Ihr scharfer Tonfall ließ sie einen kurzen Moment fast eifersüchtig klingen. Dann übernahm die Panik. „Hat er dir wehgetan?“

„Keine Sorge. Mir ist nichts passiert.“

„Du findest, eine Nacht im Krankenflügel ist nichts?“, fragte Dorcas.

„Genau genommen war ich nicht die ganze Nacht im Krankenflügel. Ich saß vor der Fetten Dame fest.“

„Und der Schnitt auf deiner Hand?“ Dorcas griff nach Lilys Zauberstabhand und drehte sie herum, sodass der rötliche Streifen auf ihrer Haut sichtbar offen lag. Er war nicht tief und nur wenige Millimeter breit, zog sich aber fast quer über ihre ganze Hand. Auch Diptam hatte nicht mehr viel geholfen, vielleicht auch, weil die Bandage sich im Laufe der Nacht verabschiedet hatte und Lily erst am Morgen darauf aufmerksam geworden war.

Lily zog ihre Hand aus Dorcas' und schob den Ärmel ihres Pullovers über den Schnitt. „Woher weißt du das?“

„Sirius hat es mir gesagt. Angeblich hältst du nichts von Geheimnissen“, sagte Dorcas, was Lily mit einem Seufzen beantwortete. Wahrscheinlich hatte sie so eine Reaktion verdient. „Sei nicht böse auf ihn. Er war ein wenig sauer, glaube ich, und dann denkt er nicht über die dummen Dinge nach, die er immer von sich gibt.“

Lily winkte ab.

„Wieso hast du uns nichts gesagt, Lily?“, fragte Dorcas. „Wenn Mulciber oder irgendwer dir das Leben schwer macht, dann –“

Ein Schniefen schnitt ihr das Wort ab. Mary blieb stehen und ließ sich nicht mehr weiter ziehen. In ihren Augen perlten sich Tränen.

„Das ist meine Schuld, oder?“ Mary presste sich eine Hand gegen ihre Brust, die sich stark hob und senkte. „Er hat dir wehgetan. Mulciber hat dir nur etwas angetan, weil ich nie dafür gesorgt habe, dass er von der Schule fliegt. Du kannst mir nicht sagen, dass das alles ist.“ Sie deutete auf Lilys Hand. Die Tränen rollten in dicken Tropfen über ihre Wangen und zogen dunkle Spuren von Wimpertusche mit sich. „Es tut mir so leid, Lily. Ich hätte... ich...“ Mary verschluckte sich einem Schluchzer.

„Oh, Mary.“ Lily nahm sie fest in den Arm, wo sie anfang wie Espenlaub zu zittern. Mary dämpfte ihre hicksenden Schluchzer an Lilys Schulter.

Ein paar jüngere Schüler, die den Korridor betraten, schauten aus großen Augen zu ihnen, aber Dorcas vertrieb sie mit einem gefährlichen Blick. Lily zog Mary trotzdem enger an sich und trat mit ihr zusammen ein Stück in die Schatten. Neben einer Ritterrüstung waren sie zwar nicht versteckt, aber die neugierigen Blicke hatten es schwieriger sie zu finden.

Lily strich geduldig über Marys Rücken, bis sie nicht mehr ganz so heftig zitterte. „Ist schon gut, Mary. Nichts davon ist deine Schuld. Wir haben es alle nicht geschafft, dass Mulciber von der Schule fliegt.“

Mary schaute auf und löste sich von Lily, sah aber nicht überzeugt aus.

Dorcas nahm ihre Hand und drückte ihr ein Taschentuch auf. „Du solltest eher sauer auf uns sein, weil wir

zugelassen haben, dass er davonkommt.“

Mary schüttelte den Kopf. Sie wischte sich die tränenverschmierte Wimperntusche von den Wangen. „Was... Was hat er mit ‚dein Regulus‘ gemeint, Lily? Er wollte dich nur aufziehen, oder?“

„Wäre es so schlimm, wenn nicht?“, gab Lily zurück.

So wie Mary sie ansah, hatte sie ihr gerade ins Gesicht geschlagen. „Du kannst nicht ernsthaft mit einem Slytherin ausgehen wollen. Oder überhaupt darüber nachdenken.“

„Ich sage dir immer wieder gerne, dass es mehr als eine Sorte Slytherins gibt. Wir sind ja auch nicht dieselbe Person, nur weil wir in Gryffindor sind“, sagte Lily.

„Aber doch nicht mit *dem*“, sagte Mary angewidert, als hätte Lily einen Troll angeschleppt.

Lily hob die Augenbrauen. „Wieso sagst du das so?“

„Er ist so... merkwürdig.“ Mary schüttelte fassungslos den Kopf und das alles mit einem Blick, als hätte Lily den Verstand verloren. Dass immer wieder neue Tränen in ihre Augen stiegen, machten es nicht einfacher ihr Kontra zu geben. „Spaß kannst du sicher nicht mit dem haben. Er läuft rum, als hätte er seinen Besen verschluckt, und hält sich für was Besseres. Als wäre er Lord von Schieß-mich-tot und wir seine Diener. Sein Blick erst...“ Sie versuchte Regulus‘ eisigen Blick zu imitieren, sah aber eher aus, als würde sie Lily umbringen wollen.

Lily konnte nicht anders, als darüber zu glucksen. Regulus würde das Gleiche tun. Auch wenn es im Moment einen merkwürdigen Beigeschmack hatte einen Lacher mit ihm zu teilen.

„Merlins Bart, Mary“, seufzte Dorcas und rieb sich übers Gesicht.

Mary schien zu realisieren, wie lächerlich sie sich machte, aber das Thema konnte sie nicht sein lassen. Vielleicht lenkte es sie von Mulciber ab, sich über Regulus‘ Art zu beschweren.

„Okay, er sieht ganz gut aus.“ Sie senkte die Stimme noch mehr und linste zu Dorcas herüber. „Nicht so gut, wie sein Bruder, aber gut... Was nichts daran ändert, dass er steif und kalt ist. Kannst du dir vorstellen, so jemanden zu küssen?“

Lily lächelte alleine beim Gedanken daran. In ihrem Magen flatterten hunderte Schmetterlinge, wenn sie sich nur in Erinnerung rief, wie Regulus sie küsste. Sie vermisste ihn so sehr.

„Ja“, sagte sie leise und errötete, als Mary sie anblinzelte. „Unter dem, was du für kalt hältst, ist er ein charmanter Mensch. Zuvorkommend, leidenschaftlich...“ Die Hitze in ihren Wangen stieg an.

„Mein Gott“, keuchte Mary in demselben Ton, in dem sie gerne angeblich pikanten Klatsch und Tratsch erzählte. „Deswegen der Schlamm? Und Mulciber?“ Sie schlug sich erschrocken die Hände vor den Mund. „Die ganze Zeit, die du angeblich in der Bibliothek warst –“

„Ich war oft in der Bibliothek“, sagte Lily.

„Aber nicht allein“, sagte Dorcas murmelnd und schmunzelte in die entgegengesetzte Richtung, um Lilys Blick zu entgehen.

„Das kannst du nicht machen, Lily“, krächzte Mary. Der Schock schien ihr die Stimme geraubt zu haben. „Du brauchst jemanden, der warm ist, offen und selbstbewusst, der dich von den Füßen hebt und bis zum

Astronomieturm trägt.“

Lily dachte daran zurück, wie Regulus sie einmal durch den Schnee zurück zum Schloss getragen hatte, und musste wieder schmunzeln. Mary wusste davon natürlich nichts.

„Mary, du kennst ihn einfach nicht –“

„Er ist ein *Slytherin*“, sagte Mary, als wäre das ihr Ass im Ärmel. „Du denkst, du könntest ihn ändern, aber das geht nicht. Das sind alles Schweine. Mulciber hat auch nett getan, bis...“ Sie brach ab und zuckte mit den Schultern. Die Tränen kullerten wieder über ihre Wangen.

„Weißt du, was der Unterschied ist? Ich würde Regulus nicht ändern wollen“, sagte Lily. „Ich mag ihn so, wie er ist, auch wenn du das nicht nachvollziehen kannst.“

Mary packte Dorcas am Arm und schüttelte sie wie ein Kissen gut durch. „Sag doch auch mal etwas.“

Dorcas machte sich von ihr los und ordnete ihr durcheinander gekommenes Haar. „Ich hab schon alles darüber gesagt.“

„Wieso wusstest du davon und ich nicht?“, fragte Mary empört.

„Vielleicht musst du dir James‘ Brille leihen?“

„Apropos“, sagte Mary. „Was ist mit dir und James?“

Lily büßte jedes warme Gefühl in ihrem Magen ein, als das schlechte Gewissen zurückkehrte. Sie warf einen abschätzenden Blick zu Dorcas und fragte sich, ob Sirius ihr wohl auch erzählt hatte, was passiert war, nachdem sie James von seinem Geheimnis erzählt hatte. Ob James ihm wohl davon erzählt hatte. Ob Sirius es Regulus gesagt hatte.

„Dorcas und ich haben gewettet. Ich hab zwei Galleonen gesetzt, dass James und du dieses Jahr noch zusammenkommt“, sagte Mary.

„Ach?“ Lily drehte sich um und ging weiter in Richtung Große Treppe.

Mary schnaubte. „Eigentlich war das unfair. Du hattest Insiderinformationen, Dorcas.“

„Sonst hätte ich auch nicht gewettet.“

Sie verließen den Korridor und stiegen die Große Treppe nach unten. Zumindest schien es Mary aufzumuntern sich über ihr Liebesleben auszulassen, auch wenn Lily darauf verzichten könnte. Besonders im Moment. Sie hatte über Regulus und sich gesprochen, als wäre alles in Ordnung, und das war es leider nicht.

Sie stiegen gerade in den ersten Stock, als eine Gruppe Jungen lachend aus dem Korridor kam. Sirius‘ bellendes Lachen eilte allen voraus. James‘ wirrer Haarschopf folgte. Lily blieb auf der letzten Treppenstufe stehen. James riss die Augen auf, als er sie entdeckte, und hielt abrupt an. Remus rannte ihm in den Rücken und stieß James vorwärts, direkt vor ihre Füße. Lily streckte instinktiv den Arm aus und hielt ihn fest, bevor er gegen das Treppengeländer fiel. Oder darüber.

Es war das erste Mal in dieser Woche, dass sie einander berührten. Lily ließ sofort wieder los.

James fing sich auch alleine wieder, drehte sich um und lehnte sich lässig gegen das Geländer, als hätte er das die ganze Zeit vorgehabt. Sirius lachte ihn wohl zu gerne aus.

„Ihr scheint ja Spaß zu haben“, sagte Dorcas. „Normalerweise heißt das, wir normalen Menschen müssen uns Sorgen machen.“

Immer noch grinsend verdrehte Sirius die Augen.

„Was habt ihr da angestellt?“, fragte Dorcas und nickte Richtung Korridor, aus dem sich platschende Schritte näherten. Mit einer überfluteten Toilette zu rechnen wurde den vieren schon lange nicht mehr gerecht. Lily lugte in den Gang und entdeckte Severus.

Er sah aus, als wäre er gerade dem Schwarzen See entstiegen. Die tropfenden Haare hingen in einem Vorhang vor seinem Gesicht, seine Roben schleppte er wie Algen hinter sich her. Er blieb stehen, als er sich Lily gegenüber sah. Sie hatten nicht einmal ein Wort miteinander gesprochen. Er verzichtete sogar auf seine schneidenden Kommentare. Irgendetwas war ihm extrem unangenehm, und Lily hoffte, dass es mit Regulus' Aufenthalt im Krankenflügel zu tun hatte.

„Wir haben damit nichts zu tun“, sagte Sirius. „Anscheinend denkt Schniefelus, die Toilette wäre zum Haarewaschen da.“

Lily wusste nicht, wie viel sie davon glauben konnte. Sie schaute eisig in Severus' Richtung. „Man riecht definitiv keinen Unterschied.“

Severus schaute sie aus großen Augen an und machte auf den Absätzen kehrt, lief zurück in den Korridor. Sirius lachte auf.

„Das heißt nicht, dass es lustig ist, Sirius“, sagte Lily. „Wenn ich herausfinde, dass du ihm beim Haarewaschen geholfen hast, kannst du die Toiletten mit einer Zahnbürste schrubben.“

Sirius hob abwehrend die Hände. „Neuerdings bekommt man hier also eine Strafe? Entschuldige, aber das wusste ich nicht.“

„Tatze, Sarkasmus steht dir nicht“, murmelte Remus.

„Alles sieht gut an mir aus“, sagte Sirius und warf sich in einer übertrieben dramatischen Bewegung das Haar aus der Stirn. Es fiel sofort wieder lässig zurück.

„Was habt ihr mit ihm gemacht?“, fragte Dorcas neugierig.

Sirius schaute sich um, als bestünde die Möglichkeit sie wären alleine, und beugte sich vor um ihr ins Ohr zu flüstern. Was immer er sagte, es brachte Dorcas zum Lachen.

„Du bist so ein Mistkerl, Sirius“, murmelte sie in einem Ton, der Sirius alles außer einem Mistkerl nannte.

James hing gar nicht mehr lässig am Geländer. Er sah aus, als hätte er heftige Magenschmerzen, und sein Ausdruck entspannte sich nicht, als er Lily anschaute. Sie glaubte ihn ganz ähnlich anzusehen, so wie ihr Magen sich gerade verkrampfte.

„Wir haben nichts gemacht, wirklich“, sagte er leise. „Die Toilette ist einfach in sein Gesicht explodiert.“

Lily zog die Augenbrauen skeptisch zusammen. „Was für ein Zufall.“

„Du kannst Hogwarts' Toiletten genauso wenig trauen, wie seinen Türen.“

Lily tat das mit einem Seufzen ab, während James' Blick Sirius folgte, der die Treppen herunterstieg. Als Sirius ihn aber hinter sich herwinkte, schüttelte James knapp den Kopf und bedeutete ihm vorzugehen. Remus, der Mary ein Stück Schokolade angeboten hatte, als ihre verschmierten Augen ihm aufgefallen war, folgte dem Hinweis aber. Auch Mary und Dorcas gingen und im Handumdrehen war Lily so alleine mit ihm, wie man es in einem Treppenhaus sein konnte.

Lily drehte sich gerade zu ihm, als er sich in ihren Weg stellte.

„Hast du einen Moment?“, fragten sie gleichzeitig.

Sie musste lächeln und er schien sich davon anstecken zu lassen.

„Du bist schwer zu fassen, in letzter Zeit“, sagte er.

Lily seufzte. „Wirklich? In sieben Jahren, die wir uns kennen, hattest du nie ein Problem mich abzufangen.“

James grinste schief. In einer Schrecksekunde realisierte Lily, dass sie vielleicht nicht die Einzige gewesen war, die dieser Begegnung aus dem Weg gegangen war.

Sie schluckte und schaute die Treppen herunter auf Sirius' Rücken. „Zwischen euch ist alles wieder in Ordnung?“, fragte sie.

James' Lächeln wurde lockerer. „Man kann mir nicht lange böse sein. Es hat geholfen, dass du mir gesagt hast, was... na ja.“

Lily lächelte, schaute dabei aber weiter in die Eingangshalle, wo mehr und mehr Schüler sich versammelten. „Wo ist eigentlich Peter?“

„Oh, er wollte sich hinlegen. Fühlt sich nicht gut.“

„Er macht sich gerne mal rar, in letzter Zeit“, sagte Lily und diesmal schaute sie James direkt an. „Hast du darüber nachgedacht, was ich gesagt habe? Über Peter und die Slytherins?“ Sie hatte für sich behalten, dass Peter genau dann in der Bibliothek war, als der geschockte Mulciber sich mysteriös davongemacht hatte. „Wenn er dein Geheimnis ausgeplaudert hat, könnte ihm das Magenschmerzen bereiten. Hoffentlich.“

„Ich hoffe nicht“, sagte James. „Wenn ihm irgendetwas rausgerutscht ist, dann sicher nicht absichtlich. Und ich bin nicht sonderlich gut darin... Dinge anzusprechen, die...“ Er fuhr sich in einer nervösen Geste durch die Haare am Hinterkopf. „Wegen neulich...“ James' Stimme wurde immer leiser, bis Lily sich vorlehnen musste, um ihn zu verstehen. „Es tut mir leid.“

Sie errötete auf einen Schlag bis zum Haaransatz. Lily schüttelte den Kopf und strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr. Sie hatte James noch nie so verlegen oder nervös gesehen. Es ließ sie ganz unsicher werden, wenn er unsicher war.

„Du musst dich für nichts entschuldigen, James. Wir haben niemanden umgebracht.“

James konnte ihr kaum in die Augen sehen. „Ich hab ausgenutzt, dass du einen schlimmen Tag hattest. Das war widerlich.“

„Oh, James.“ Lily legte ihm eine Hand auf den Arm. Er linste über seine Brillengläser zu ihr und konnte wahrscheinlich nicht viel erkennen. „Du hast schon widerlichere Dinge getan und gesagt, als mich zu trösten.“

Als hätte sie ihn geohrfeigt schaute James zur Seite. „Ich hab nicht verdient, dass du dass schön redest. Ich hätte nicht... Ich weiß nicht, was ich mir gedacht habe. Ich glaube, ich habe gar nicht gedacht.“

„So kenn ich dich“, sagte Lily sanft.

Ein mildes Lächeln legte sich auf James' Lippen. „Du schaffst es immer, dass ich mich besser bei Dingen fühle, die ich bescheuert fand, und schlechter bei denen, die ich für eine tolle Idee gehalten hab.“

Lily zuckte mit den Achseln. „Entscheid du selbst, ob das eine gute oder schlechte Sache ist.“

James hatte das wahrscheinlich schon, so wie er sie anlächelte.

„Ich will nicht, dass du dir die Schuld gibst und dich schlecht fühlst“, sagte Lily und strich hoffentlich tröstend über James' angespannten Arm. „Ich fühl mich schlecht genug für uns beide.“

„Wieso?“, fragte James geschockt.

„Weil ich dich verletzt habe und...“ Ihre Kehle schnürte sich zu. „...und Regulus. Ich hätte nicht zulassen sollen, dass wir überhaupt... egal ob eine Sekunde oder zwei oder irgendwie länger.“ Lily rieb sich über die brennenden Augen und zwang sich zu lächeln. Sie hasste es ausgerechnet vor James schon wieder Tränen zu zeigen. „Entschuldige.“

James schüttelte den Kopf. „Du hast mich nicht verletzt, Lily. Ich... Ich wollte nur einmal... Ich hab dich geküsst, weil ich nicht irgendwann bereuen wollte, dass ich es nicht getan habe.“

Lily schaute ihn verwirrt an. Sie wusste nicht, was man an diesem Abend nicht bereuen konnte. „Das ist eindeutig ausgefallen, nicht wahr?“

James' Blick war samtigweich. „Denkst du?“

„James, wir sind gut als Freunde –“

„Und wir könnten mehr sein.“

Lily errötete. „Aber wir werden nicht mehr sein“, sagte sie zögerlich, aber entschlossen. „Es tut mir leid, James, ich hätte dir das längst sagen sollen. Es war nicht fair, es aufzuschieben. Ich habe mich wie ein Feigling gedrückt, weil...“ Sie seufzte. „Ich wollte dich nicht auch noch verlieren, denke ich.“

Zu ihrer Überraschung lächelte James. „Davor musst du keine Angst haben, Lily. Mich wirst du nicht los.“

Lily gab das Lächeln zurück und schluckte den Knoten in ihrer Kehle, der das Sprechen so schwer gemacht hatte, erfolgreich herunter. „Du bedeutest mir viel, James. Wirklich.“

„Ich hätte gerne, dass dein Erstklässler-Ich das hört.“

„Mein Ich von letztem Jahr wäre schon überrascht genug davon“, sagte Lily.

James gluckste, fuhr sich aber erneut durch die Haare. Er schaute in die Eingangshalle hinunter, wo Sirius mit Remus, Mary und besonders Dorcas über irgendetwas lauthals lachte.

„Manchmal kommt es mir vor, als hätte ich alles kaputt gemacht, ohne es zu merken.“

Lily konnte so gut nachvollziehen, wie er sich fühlte, dass sie erneut über seinen Arm strich. Sie konnte

nicht anders, wenn er sie so ansah, mit haselnussbraunen Augen, die sie an einen Hirsch aus dem Verbotenen Wald erinnerten. Voller Sehnsucht. Als wäre alles, was er haben wollte, weit aus seiner Reichweite.

„Du bist ein Gryffindor, James. Du weißt, dass ich nicht viel auf solche Einteilungen gebe, aber du bist mutig und stark. Und du hast keine Angst davor dir zu nehmen, was du willst“, sagte sie. „Fang jetzt nicht damit an zu viel nachzudenken, weil du Angst haben könntest etwas zu bereuen.“

James stieß ein leises Seufzen aus. „Wenn du das sagst, halte ich es wieder für eine gute Idee.“

Lily drückte James' Arm ein letztes Mal, bevor sie die Hand wegnahm. „Ich bin für dich da, das weißt du. Weil wir, hoffentlich, Freunde sind.“

James fuhr sich durch die Haare und hinterließ ein besseres Chaos als der Wind persönlich und grinste sie an, locker als wäre gerade ein Knoten aufgesprungen. „Dann ganz als Freunde...“ Er beugte sich zu ihr und für einen Moment dachte Lily, dass er ihre Lippen ansteuerte, dann drehte er ab und küsste sie auf die Wange, nahm sie gleichzeitig in den Arm. Lily ließ sich einen Moment von seiner verschlingenden Wärme einschließen. Es fühlte sich gut an und gleichzeitig machte es ihr so viel klarer, dass sie so lange schon Regulus' Nähe vermissen musste.

Lily drückte James mit einem Lächeln von sich weg.

„Reggie!“ Sirius' Stimme drang aus der Eingangshalle bis zu ihnen in den ersten Stock, fast schon, als würde er im ganzen Schloss gehört werden wollen.

Lily drehte sich um und schaute nach unten. Sirius lief durch die Halle auf den Eingang zu den Kerkern und breitete die Arme aus. Regulus schlug seine Hand weg. Sein eisiger Blick schoss scharf wie ein Pfeil in den ersten Stock und erwischte James im Rücken.

„Du siehst gut aus, Brüderchen. Dafür, dass du nur noch Matsch warst, jedenfalls“, sagte Sirius immer noch sehr laut und er versuchte wenig subtil sich in Regulus' Sichtfeld zu schieben.

Regulus schob ihn erneut zur Seite und griff gleichzeitig in seine Umhanttasche. Er zog seinen Zauberstab hervor, und für einen Augenblick befürchtete Lily, er würde James einen Fluch in den Rücken werfen. Sirius packte vorher sein Handgelenk, worauf Regulus ihn wieder wegstieß. Er eilte an seinem Bruder vorbei, bevor der ihn auch nur an den Roben festhalten konnte, und stieg die Treppen nach oben.

„Potter“, zischte er kühl. Er hatte die Hand immer noch in der Tasche, wo sein Zauberstab wieder versteckt war. Sein Blick traf Lily, und trotz seiner Eiseskälte schoss die Hitze in ihre Wangen. Das erste Mal seit einer Woche schaute sie ihn direkt an und nicht aus der Ferne, sicher in einer Nische verborgen, und es war so unangenehm, dass sie dabei ausgerechnet neben James stand.

Erst jetzt schien James ihn zu bemerken, drehte sich zumindest erst jetzt nach Regulus um. „Black“, grüßte er. „Was treibt die Hitze denn in dein Gesicht?“

„Wage es nicht noch einmal meiner Freundin unangebracht nahe zu kommen“, zischte Regulus aus dem Mundwinkel, ohne James eines Blickes zu würdigen.

Lily schaute blinzelnd auf. Noch nie hatte Regulus sie in aller Öffentlichkeit seine Freundin genannt. Obwohl niemand es gehört haben konnte, schlug ihr Herz hart gegen ihren Brustkorb.

James gluckste. „Was bedeutet in deinem Wörterbuch ‚unangebracht‘? Zwei Besenlängen Abstand? Ein Quidditch-Feld?“

„Du bewegst dich auf dünnem Eis, Potter.“

„Gut, dass ich schwimmen kann, hm?“ James zeigte sein arrogantestes Grinsen und Lily verpasste ihm einen hoffentlich warnenden Klaps gegen die Brust. Regulus verfolgte diese Geste streng und mit einem verkrampften Gesichtsausdruck, als hätte Lily ihn gerade die Treppe heruntergestoßen.

Sein eisiger Blick streifte sie nur kurz und in ihr froh alles ein. Das beklemmende Gefühl, dass er von allem wusste, was zwischen ihr und James gewesen war, wuchs stetig. Es lag an der durchdringenden Art seines Blickes; das Grau seiner Augen blitzte wie ein scharfes Messer, das durch jede Fassade schnitt und das kleinste Geheimnis freizulegen schien. Oder ihr schlechtes Gewissen fraß sie gerade auf, nur weil sie James berührt hatte.

„Wir hatten noch keine Gelegenheit miteinander zu sprechen, Lily“, sagte Regulus etwas wärmer, auch wenn sie glaubte sich das einzubilden.

Sie lächelte ihn unweigerlich an, als würden ihre Lippen sich verselbständigen. „Ich war –“

„Du bist wieder mal sehr förmlich, Black“, bemerkte James amüsiert. „Dafür, dass du mit deiner *Freundin* sprichst.“ Er senkte die Stimme und linste hinunter in die Halle, wo mehr als ein paar Blicke auf ihnen lagen. „Vielleicht solltest du das nicht so laut sagen.“

„Ich wollte gerade etwas sagen“, warf Lily ein.

„Wie wär’s, wenn du dich da raushältst, Potter“, sagte Regulus. „Oder hast du bloß Angst jeder hier könnte dich noblen Gryffindor dabei beobachten, wie er seine Finger in fremde Beziehungen steckt?“

James schoss vor und Lily war froh ihren Arm in der Nähe seiner Brust zu haben, hielt ihn sofort zurück. Ein rosa Schimmer kroch auf seine Wangen. Er stieß ein leises Knurren aus. „Wenigstens schäme ich mich nicht für sie wie ein feiger Slytherin.“

Regulus schnellte nach vorne und diesmal war Lily nicht schnell genug, um ihn zurückzustoßen. Sie schob sich mit ihrem Körper zwischen James und Regulus um sie voneinander fernzuhalten. Über ihren Kopf hinweg funkelten die beiden sich wütend an.

„Jungs, bitte“, sagte Lily leise, aber scharf. „Auch wenn mir ein verbaler Schlagabtausch lieber ist als ein richtiger, ihr habt Publikum.“

„Das ist mir egal“, sagte Regulus. „Ich muss mich vor dir nicht rechtfertigen, Potter, und erst recht nicht vor dieser Bande da unten, die anscheinend kein eigenes Leben hat.“ Er hob die Stimme, als würde er seinen Punkt noch untermalen wollen. „Weil ich mich jetzt nicht und noch nie für meine Freundin geschämt habe.“

Stille breitete sich in der Halle aus. Viele Augen waren Regulus von vorneherein gefolgt, ein Großteil kam jetzt nach.

Lily musste gegen den Schwarm Schmetterlinge ankämpfen, der in ihrem Magen tanzte. „Regulus, lass dich nicht provozieren. Bitte...“

Regulus schien verwirrt über diese Reaktion. „Ich weiß, dass du verärgert bist, aber –“

„Nein, ich... Ich meine...“ Lily drückte Regulus mit beiden Händen wieder von sich weg, bis sie wieder an Luft kam, ohne seinen Geruch einzuatmen. Wenn er so eifersüchtig auf eine Umarmung reagierte, würde er bei der Wahrheit nie wieder ein Wort mit ihr sprechen. „Du solltest lieber... bevor du irgendetwas aufs Spiel setzt...“

Er griff ihre Hand, als Lily sie gerade von ihm wegnehmen wollte, und hielt sie fest. Sein Blick sagte noch einmal viel deutlicher, was er eben schon gesagt hatte.

James schnaubte. „Wow, du hältst ihre Hand. Das beweist alles.“

Lily spürte, wie Regulus' Hand in ihrer zitterte. „James“, sagte sie noch einmal warnend.

„Potter, ich warne dich.“

„Ich habe keine Angst vor deinem Zauberstab in meinem Rücken, Black“, antwortete James. „Du hast sie verletzt. Sehr. Und du denkst, ihre Hand vor ein paar Schülern zu halten würde alles wiedergutmachen?“

„Du hast doch nur darauf gewartet, dass ich dir den Rücken zudrehe, damit du dich *unangebracht nähern* kannst. Nobel, wie Godric Gryffindor es predigt, nicht wahr?“, gab Regulus verachtungsvoll zurück. „Keine Ahnung, was mein bescheuerter Bruder an dir findet.“

James stieß ihm hart gegen die Schulter, ließ sich dabei auch nicht von Lily in seinem Weg aufhalten, und schubste Regulus von ihr weg. Er stolperte nur einen Schritt, dann riss er seinen Zauberstab hervor. James zückte seinen zur selben Zeit.

Erschrockenes Keuchen drang aus der Eingangshalle, ein paar Schüler pfften und ließen sich zu Anfeuerungsrufen hinreißen. Lily war näher an James und das war der einzige Grund, aus dem sie nach seinem Arm griff. Sie versuchte seinen Zauberstab herunterzuziehen.

„Wir hatten das schon. Bitte hört auf“, sagte sie.

„Du denkst, du stehst über allem“, blaffte James über ihre Schulter. „Dass du der Einzige bist, der irgendwelche Probleme hat, ja?“

„Und du denkst ernsthaft, dass du dich an Lily ranmachen kannst, ohne dass ich wütend werde?!“

„Ranmachen?!“ James' Kopf wurde puterrot. „Du verklemmte Jungfer weißt doch nicht mal, was das bedeutet!“

„Ich weiß was Grenzen bedeuten, Potter, im Gegensatz zu dir. Lily ist meine Freundin –“

„Sie ist auch meine Freundin, und du hast ihr wieder und wieder wehgetan. Niemand tut meinen Freunden weh, ohne es mit mir zutun zu bekommen!“

„Aber deinen ach so besten Freund kannst du wie einen Klatscher durch die Gegend schlagen?“

„Wie kannst du es wagen?! Du weißt nicht mal, was er für dich miesen Bastard tun würde!“

„Ich bin nicht so blind wie du. Ich weiß es. Ich weiß, was...“ Regulus senkte den Zauberstab, verzog gequält das Gesicht und riss ihn wieder auf James' Augenhöhe. „...du...“

Lilys Ohren klingelten von dem Geschrei, das direkt über ihren Kopf ausgetauscht wurde.

„Regulus, nimm den Zauberstab bitte runter“, sagte sie und schob sich vor James, als sie schon seinen Zauberstab nicht herunterzwingen konnte. Sie presste sich gegen James' Brust, versuchte ihn nach hinten zu drücken, von Regulus weg. Als James' Zauberstab nach vorne zückte, griff sie erneut danach. Ein roter Strom Funken brach aus der Spitze. Lily spürte sie heiß ihre Wange streifen und zückte zurück.

Regulus' Hand stahl sich erneut in ihre. Er zog sie hinter sich und warf einen gleißendroten Fluch auf James.

James duckte sich. Die Wut loderte in seinen Augen auf und er holte mit dem Zauberstab aus. „*Stupor!*“

„*Protego*“, rief Regulus.

Der rote Blitz prallte an einem hellblauen Schild ab. Beide holten erneut mit ihren Zauberstäben aus.

„*Expelliarmus!*“ Lily hatte ihren Zauberstab gezogen und riss James und Regulus' Zauberstab aus ihren Händen. Die Stäbe flogen in hohem Bogen durch die Luft. Lily fing sie auf. Sie atmete schwer, ihre Brust hob und senkte sich wie nach einem Spurt die Treppen rauf. Eine ganze Halle voller Schüler schaute ihr zu, als sie die beiden Zauberstäbe auf den Boden warf.

Kaum klang der Laut von Holz auf Stein, als Sirius an ihr vorbeirauschte. Er packte James, riss ihn zur Seite und redete heftig auf ihn ein. In der Halle brach Getuschel aus. Schnelle Schritte von Schülern, die die Neuigkeiten verbreiten wollten, hallten von den Wänden wider.

Regulus beugte sich zu ihren Füßen und hob seinen Zauberstab auf. Dann suchte er ihren Blick. „Ich weiß, Lily. Ich hab gesehen...“

Die Scham brannte sich in Lilys Wangen. Sie glaubte daran zu verbrennen und Regulus' Blick war nicht eisig genug, um sie zu kühlen. Lily drehte sich auf den Absätzen um und lief die Treppen so schnell sie konnte nach oben.

Felix Felicis

Der Wind heulte durch das Treppenhaus und kratzte mit heruntergerissenen Zweigen und Blättern an den Fensterscheiben. Oben im Gryffindorturm fühlte der Wind sich immer kräftiger und lauter an, auch an ruhigen Tagen. Lily saß im Halbdunkel auf ihrem Bett und hörte nichts vom Wimmern des Windes. In ihren Ohren rauschte das Blut und ihr Herzschlag hatte sich mitsamt Echo in ihrem Kopf ausgebreitet. Ihre Wangen glühten wie die Kohlen im Ofen.

Sie wusste nicht, ob sie sich je im Leben so geschämt hatte. Regulus gegenüber zu stehen und in seinen Augen zu sehen, dass er genau wusste, was sie ihm angetan hatte, bevor sie eine Chance hatte sich zu erklären, ließ sie nahezu wortwörtlich im Boden versinken – sie war die Treppen so schnell nach oben gerannt, dass sie die Trickstufe übersehen und fast ins Stockwerk darunter gefallen war. Es war feige wegzulaufen, das wusste sie, aber sie hatte nicht dort bleiben können. Nicht eingekesselt zwischen Regulus und James, die sich über ihren Kopf versuchten gegenseitig zu verfluchen.

Mary und Dorcas waren nicht hier. Lily war dankbar, dass sie ihr zumindest für einen Moment die Ruhe des Schlafsaals ließen – vielleicht hatten sie auch nur großen Hunger und diskutierten in der Halle das viel betrachtete Drama, das Lily sicher nicht besser gemacht hatte, als sie wie aus einem brennenden Haus davon gestürmt war.

Unter ihrem Kopfkissen schaute eine Ecke von Regulus' Schal hervor, als wollte er sie gleichzeitig herausfordern und verurteilen. Lily griff danach und zog die restlichen zwei Meter Wolle hervor. Graue Streifen zogen sich über das dunkle Grün, um das Silber von Slytherins Hausfarben zu imitieren. Keine Farben, die man oft hier oben sah.

Sie vergrub ihr heißes Gesicht in dem Schal, an dem zumindest in ihrer Vorstellung noch Regulus' Geruch haftete. Nach fast einem halben Jahr in ihrem Koffer und Bett war das eher weniger wahrscheinlich, aber es erinnerte sie daran, wie sie sich oft an seine Schulter geschmiegt hatte. Wenn sie draußen einen Spaziergang gemacht hatten, dann hatte genau so ein Schal sie von seinem Hals ferngehalten. Trotzdem hatte sie selten irgendwelche Stunden so genossen, wie die in Regulus' Nähe. Sie vermisste es. Sie vermisste die Stunden im Klassenzimmer für Zaubertränke, in der Bibliothek, draußen auf den Ländereien, vor und nach den Trainingseinheiten für Quidditch, die Regulus' perfekt gescheiteltes Haar oft zerwühlter zurückgelassen hatten, als ihre Hände es hinbekommen hatten. Auch wenn sie nie jemand hatte sehen dürfen, war sie nie glücklicher gewesen. Und eine Ewigkeit in den Schatten mit Regulus war so viel besser, als eine allein unter ihrer Decke.

In den letzten Monaten hatte sie sich mehr als einmal anhören müssen, dass sie eine Schlampe war, und sie hatte immer darüber weghören können. Weil sie keine war. Sie hatte sich nie wie eine gefühlt. Und jetzt musste sie anscheinend zugeben, dass alle Recht hatten. Sie hatte James geküsst und mit nichts hätte sie Regulus mehr verletzen können. Außer vielleicht, wenn sie Sirius geküsst hätte.

Er würde ihr das nie verzeihen. Wenn sie einen Zauberspruch oder Trank kennen würde, um wieder in Ordnung zu bringen, was sie innerhalb von zwei Sekunden zerstört hatte, würde sie es tun. In sieben Jahren in Hogwarts' Klassenzimmern hatte sie gelernt, wie sie Ratten in Weingläser verwandeln konnte, ein Kissen nicht mehr selbst in James Potters Gesicht schleudern musste und danach die kaputten Brillengläser wieder reparieren konnte. Aber wie sie die wirklich wichtigen Dinge reparieren sollte, wusste sie nicht, und ihr Zauberstab würde ihr nicht dabei helfen.

Oder?

Lily strich abwesend über die dunkelgrüne Wolle des Schals und schaute dabei zu ihrem Nachttisch. Ein

Foto von ihr mit ihren Eltern und einer mürrischen Petunia an der Seite stand dort. Ihre große Schwester hatte die Mundwinkel soweit heruntergezogen, dass sie ein bisschen wie ein Pferd aussah. Zu Füßen des Bilderrahmens lagen Haarbänder, Schmuckstücke und ihre Haarbürste – ein gefundenes Fressen für jeden Vielsafttrank. Das wirklich Interessante war in ihrer Schublade versteckt.

Lily zog die oberste auf und holte eine samtene Schatulle heraus, die sie öffnete und damit ein goldenes Glitzern herausließ. In einer kristallinen Phiolen funkelte Regulus' Geburtstagsgeschenk, reines Felix Felicis, flüssiges Glück. Der Korken steckte fest an Ort und Stelle. Lily hatte ihn nicht bewegt und es auch nicht vorgehabt. Es reichte ihr den Trank ab und zu anzusehen, wie Mary ihre Kette aus echtem Gold, und sich vorzustellen, wie sie selbst einmal so eine wunderschöne Flüssigkeit zusammenmischen könnte.

Sie fuhr mit den Fingern über das kühle Glas und den rauen Korken. *Einen* Grund die Phiolen zu öffnen hatte sie sich ausgemalt, wenn sie in ihrem Bett gelegen und dabei zugesehen hatte, wie die goldene Flüssigkeit gegen den Rand schwappte. Regulus hatte sie ihren Eltern vorstellen wollen und ihr war kein Augenblick eingefallen, bei dem sie mehr Glück hätte gebrauchen können. Ihr letztes Treffen mit den Blacks unterstrich das nur, und sie fragte sich genau jetzt die immer gleiche Frage: Wäre es besser gelaufen, wenn sie etwas mehr Glück auf ihrer Seite gehabt hätte?

Wenn sie jetzt ein kleines Schlückchen nahm würde Regulus ihr verzeihen? Würde sie sich selbst verzeihen?

Nein. Selbst wenn Felix ihr die Prise Glück geben würde, die sie vielleicht wieder mit Regulus zusammenbringen könnte, würde sie ihn danach nicht mehr ansehen können. Man konnte niemanden zwingen bei sich zu bleiben, auch wenn man denjenigen mochte. Mehr als mochte. Zauberei machte vieles leichter, aber man durfte sie nicht benutzen um den freien Willen irgendeines Menschen zu beeinflussen, besonders nicht von jemandem, den man gern hatte. Deswegen verachtete sie Lord Voldemort so. Er benutzte Erpressung und Flüche bis zur Unverzeihlichkeit um seine abscheulichen Ziele zu erreichen, und eher ließ sie sich von ihrer Scham ersticken, als so zu werden. Wenn sie anders darüber denken würde, wenn sie nie selbst in Voldemorts rote, seelenlose Augen geblickt hätte, dann hätte schon früher weniger zwischen Regulus und ihr gestanden. Er hatte Voldemort bewundert, aber das Herz am rechten Fleck, und das Mal auf seinem Arm war kein Loyalitätsbekenntnis.

Lily drehte die Phiolen, bis der goldene Trank das Licht aus dem Ofen auffing und auffunkelte. Mit ein bisschen Glück könnte sie Mulciber und auch Severus vielleicht endlich das Handwerk legen. Ihr behagte nicht bei dem Gedanken, dass Regulus wieder eine Nacht in der unmittelbaren Nähe ihrer bescheuerten Rachepläne verbrachte. Aber das wäre auch nicht richtig, oder?

Auch wenn sie zugegeben niemanden beeinflussen würde, außer sich selbst. Felix Felicis sorgte für eine begrenzte Zeit für ein bisschen Glück, indem es Selbstbewusstsein und Wahrnehmung steigerte, bis alles, was man anfasste, funktionieren würde. Und ein Tropfen zu viel brachte einen dazu zu denken, dass man sich von Astronomieturm werfen und wie ein Phönix über die Ländereien fliegen konnte.

Aber wenn sie einen Schluck nahm, einen ganz kleinen, würde Mulciber ihr direkt vor Professor Dumbledore oder McGonagalls Büro in die Arme laufen und alles ausplaudern. Alles, was er und Severus sich geleistet hatten und noch leisten wollten. Alles, was sie brauchte, war ein Quäntchen Glück. Und die Dreistigkeit des negativen Klischees eines Gryffindors, der sich planlos ins Getümmel warf.

Lily spielte mit dem Korken. Dann stopfte sie Regulus' Schal zurück unter ihr Kissen, stand auf und lief aus dem Schlafsaal, rauschte mit wehendem Umhang die Treppen herunter in den Gemeinschaftsraum.

Sie hatte die Phiolen noch in der Hand, als sie in dem kreisrunden Turmzimmer ankam, das um diese Zeit rege befüllt war. Schüler spielten Schach in der Ecke, lernten an den verteilten Tischen, und ein paar Erstklässler schreckten vor dem Fast Kopflosen Nick zurück, der plötzlich durch die Tischplatte kam und

seinen Kopf vor ihnen zum Gruße zog. Viele Augenpaare entdeckten Lily und folgten ihr, begleitet von Tuscheln, aber sie hatte schon Schlimmeres erlebt und konnte es ignorieren. Sie erreichte das Portraitloch, als Marys Stimme hinter der Wand ertönte, leise und dumpf, aber bedrohlich nahe.

Jemand packte sie von hinten um die Hüfte und zog sie über die Sofalehne. Lily plumpste zwischen die tiefroten Sitzkissen. Marys Kopf tauchte in ihrem Augenwinkel aus dem Portraitloch auf. Sie ging rückwärts und sprach mit Dorcas, was Lily ein wenig mehr Zeit gab noch einmal feige zu sein. Lily zog die Beine über die Lehne auf die Couch, raus aus Marys Blickfeld.

„Wir hätten gleich mit ihr reden sollen. So alleine hier oben zu sitzen“, sagte Mary und schüttelte den Kopf. „Das zieht sie nur runter.“

„Ich finde immer noch, dass wir sie in Ruhe lassen sollten“, gab Dorcas zurück.

„Du bist eine miese Freundin, Dorcas, wirklich.“ Mary stampfte in Richtung Treppen voraus und zog Dorcas an der Hand hinterher, auch wenn sie angeblich eine miese Freundin war. Das traf auf keine von ihnen zu.

Als ihre Schatten auf der Wendeltreppe verschwanden, schaute Lily sich das erste Mal nach dem Besitzer der Hand auf ihrer Hüfte um. Sirius saß neben ihr in der Mitte des Sofas und grinste sie an. Er hatte die Karte in der Hand, die James ihr einmal gezeigt hatte. Hunderte schwarze Punkte wanderten durch die Schlosskorridore.

Neben Sirius hatte Remus sich zusammengerollt und schlief tief und fest, ein Buch in der Hand und den Kopf auf die Sofalehne gebettet.

Lily strich ihren Rock herunter, der ihr weit über die Knie gerutscht war. Mit Schwung drehte sie sich herum und setzte sich an Sirius' Seite. Sie wusste nicht, ob sie sich bedanken sollte.

„Hab hier gesehen, wie sie kommen, und ich dachte, du vermeidest so ein Gespräch lieber“, sagte Sirius und zeigte seine blitzweißen Zähne beim Lächeln. Manchmal fragte Lily sich, wie er es schaffte immer einen Grund zum Lächeln oder Lachen zu finden. Er schien unzerbrechlich optimistisch.

Lily amüsierte ihn mit einem Augenrollen und lehnte sich über Sirius' Schulter um einen Blick auf die Karte zu werfen. Sie entdeckte James' Namen in Professor McGonagalls Büro im ersten Stock. Anscheinend hatte seine Eskapade mit dem Zauberstab zurückgefeuert und ihn in Schwierigkeiten gebracht. Sie fragte sich, ob Regulus gerade in Professor Slughorns Büro einer ähnlichen Standpauke lauschen musste. Er würde es sich definitiv mehr zu Herzen nehmen als James. Er würde auch leichter wegkommen. Regulus konnte überzeugend sein und Professor Slughorn ließ sich gerne überzeugen.

„Oh, und übrigens hab ich hier noch etwas für dich, Lily...“

Sirius griff in seine Hosentasche und holte ein sorgfältig gefaltetes Pergament heraus, das von seinem Gewicht ordentlich zerknittert worden war. Offensichtlich eine Nachricht und sie hatte eine riesengroße Angst, dass sie von James kam. Dass er doch nicht ihr Freund bleiben wollte.

Trotzdem nahm Lily die Phiolen in die andere Hand, um das Pergament zu nehmen, hielt sie aber umsonst offen. Sirius hatte den Trank ins Auge gefasst. Der Unsinn in seinem Kopf glänzte in seinen Augen. Er zog das Pergament wieder zurück – Lily würde ihn mit einem Kitzelfluch belegen, wenn er die Hand jetzt bei jedem Versuch wegziehen würde.

„Na, was haben wir denn da?“ Sirius schnappte ihr die Phiolen aus der Hand, bevor sie überhaupt blinzeln konnte, und drehte sich sofort aus ihrer Reichweite, als sie danach greifen wollte. Mit dem gewichtigen Blick

eines Wissenschaftlers, der eine große Entdeckung vor sich hatte, schwenkte er die Phiole und schnippte dagegen. „Ein Schlückchen flüssiges Glück, oho.“

„Woher weißt du das?“, fragte Lily und unternahm einen weiteren, vergeblichen Versuch ihren Trank wiederzubekommen. Sie hing am Ende halb über Sirius‘ Schultern und gab dann lieber auf.

„Oh, keine Sorge. Ich bin nicht plötzlich ein Genie in Zaubertränke, das dir deine Position streitig macht. Auch wenn Schniefelus‘ Gesicht es wert wäre...“ Einen Moment versank er wohl in genau dieser Vorstellung und schreckte erst wieder hoch, als Lilys Hand vor seiner Nase auftauchte und nach der Phiole tastete. Er rutschte von ihr weg und lehnte sich halb auf Remus, der im Schlaf ein leises Grummeln von sich gab. „Regulus hat die Hälfte seiner Weihnachtsferien in der Winkelgasse verbracht, um das Zeug für dich aufzutreiben. Und einen Großteil seines Golds.“

Lily fühlte einen neuerlichen Schauer Scham auf sich einprasseln und gleichzeitig zuckten ihre Mundwinkel.

Sirius schenkte ihr dieses schelmische Schmunzeln, wegen dem so viele Mädchen ihm hinterher schmachteten. „Ich hätte an seiner Stelle eher in einen Trank investiert, der mir einen kleinen Regulus vom Leib hält.“

Lily begegnete diesem Kommentar mit eisiger Kälte und nutzte Sirius‘ bellendes Lachen aus, um ihren Trank aus seinen Händen zu schnappen. „Zum Glück kannst du wenigstens einen Trank selbst zusammenbrauen“, sagte sie und Sirius griff sich an die Brust, als hätte sie ein Messer hineingerammt. So wie er war, fing er sich schnell wieder.

„Was hast du damit vor? Etwas Illegales?“ Er ließ die Augenbrauen hüpfen und Lily ahnte, dass er sich gerne anhängen würde, wenn sie etwas Gefährliches vorhaben würde.

„Ich denke nicht. Hast du vor, mir dieses Pergament noch zu geben?“

Sirius musterte sie einen Moment, als würde er über irgendetwas nachdenken und seine Antwort schon auf den Lippen haben. Dann schob er das Pergament wieder in die Hosentasche. „Ich leg’s dir auf dein Bett“, sagte er mit einem zweideutigen Unterton, den Lily überhörte.

„Du kommst nicht in den Schlafsaal der Mädchen.“

Sirius schnaubte und winkte ab. „Bitte.“

Lily seufzte, fragte aber lieber nicht nach.

„Felix wird das schon besser richten, als irgendein peinliches Gekrakel, oder?“, sagte Sirius.

„Ich weiß nicht, worauf du hinaus willst, Sirius, aber ich hoffe, Felix hilft mir dabei Mulciber und... und Snape das Handwerk zu legen“, sagte Lily. „Ab heute sind sie ganz in Regulus‘ Nähe. Er sitzt sozusagen im Nest der Schlangen fest. Mir ist nicht wohl dabei.“

„Und du meinst, Felix wird das schon für dich richten?“

Lily zuckte die Achseln. „Ich hätte nichts gegen seine Meinung. Mir fällt nichts Besseres ein. In der Bibliothek finde ich nichts Brauchbares und in meinem Kopf herrscht reines Chaos.“

„Vielleicht solltest du dir einen Zeitpunkt aussuchen, wenn dein Kopf etwas aufgeräumter ist.“

„Mir geht's gut.“

Sirius gab sich nicht einmal die Mühe skeptisch auszusehen und schüttelte nur locker den Kopf. Es war merkwürdig so mit ihm zu reden, ganz vertraut, als hätte er nicht mehr als einen Grund auf sie sauer zu sein. Sie hatte sein Geheimnis verraten, Regulus dazu und James geküsst. Was davon schlimmer sein musste, konnte sie ihm nicht ansehen.

Auf der Karte führte James' Name einen merkwürdigen Tanz in Professor McGonagalls Büro auf.

Remus drehte sich im Schlaf und bettete den Kopf auf Sirius' Schulter, schmiegte sich wie eine schnurrende Katze an ihn. Sirius zog die Augenbrauen hoch und wischte ihn wie eine nervende Fliege weg. Remus' Kopf rollte nach hinten auf die Sofalehne.

„Vielleicht geht es mir nicht gut“, lenkte Lily ein. „Ich fühle mich schrecklich, wolltest du das hören? Was, wenn ich mir die ganze Zeit eingeredet habe, dass Mulciber und seine Freunde mich wegen meinem Blut hassen, weil ich nicht wahrhaben wollte, dass ich einfach ein schlechter Mensch bin?“

Sirius legte seine Hand auf ihren Oberschenkel und tätschelte ihn tröstend. „Du bist kein schlechter Mensch, Lily. Du hast Gefühle. Wenn überhaupt, macht dich das menschlicher. Zumindest kann dich niemand mehr als unantastbare Miss Perfect beschimpfen.“

Lily hob die Augenbrauen, aber Sirius schien da nicht drauf eingehen zu wollen. Dann lächelte sie ihn an und hoffte, dass das reichte um Danke zu sagen, auch wenn seine Worte natürlich nicht gutmachen konnten, was sie getan hatte. Sie tippte gegen die Karte, genau in den Korridor vor Professor McGonagalls Büro, in dem James noch immer festsaß.

„Verrätst du mir, wo Mulciber sich rumtreibt?“, fragte sie.

„Daran willst du Felix verschwenden?“

„Ja, dafür will ich ihn benutzen“, sagte Lily. „Nicht dafür, wessen Arme mich auffangen, wenn ich wiederum die Treppe runterfalle.“

Sirius faltete bereits resignierend die Karte ganz auf und suchte in einer bemerkenswerten Geschwindigkeit die unzähligen Korridore vom obersten Stockwerk an ab, was nur zeigte, wie geübt er darin war.

„Glück bringt dich nur so weit, Lily. Wenn ich Old Sluggy richtig zugehört hab, dann ist Felix Felicis nicht die Brechstange, die dich durch starke Magie bringt. Liebe ist die mächtigste Magie von allen, und Glück wird dir da wohl sowieso nicht weiterhelfen. Dumbledore hat sowas in der Art mal gesagt. Er kann damit durchkommen.“ Sirius seufzte und strich sich über das Kinn. „Ich wette, das liegt am Bart.“

Lily schmunzelte. „Ich glaube, dass ich selbst für mein Glück verantwortlich bin. Das sind wir alle.“

Sirius hieb seinen Zeigefinger auf die Karte. Er war wieder dort angekommen, wo er begonnen hatte. „Da. Erster Stock, rechts vom Krankenflügel. Was auch immer er um diese Uhrzeit dort will. Oh, ich hoffe, eine Patrouille erwischt ihn.“

„Ja, ich“, sagte Lily und zog den Korken aus der Phiole.

Sirius sah aus, als wäre er kurz davor an einem unterdrückten Lachanfall zu ersticken. „Viel Glück“, presste er hervor.

Lily rollte mit den Augen und nahm einen vorsichtigen Schluck, vielleicht gerade genug um das Glück

zwei Stündchen auf ihre Seite zu ziehen. Sirius behielt sie neugierig im Auge.

Ein merkwürdig warmes, aber angenehmes Gefühl durchströmte sie. Ihr Blickfeld schien sich zu verschärfen, als wäre sie jahrelang kurzsichtig durch die Gegend gestolpert und würde endlich eine Brille tragen. Sie fühlte sich leichter. Die ganze Last und Schuld auf ihren Schultern schien abzufallen, wenn auch nicht zu verschwinden. Auf einmal fand sie es lächerlich sich zu verkriechen, anstatt mit allen Mitteln zu retten, was noch zu retten war.

„Und?“, fragte Sirius.

Lily schaute ihn an und sein Grinsen, sonst so hinreißend und verzaubernder als ein Imperius-Fluch, schien bröselig wie altes Pergament.

„Wie ist es? Das Gold wert?“, fragte er neugierig.

„Find's raus“, sagte Lily, verschloss die Phiole und drückte sie Sirius in die Hand. Sie schloss seine Faust fest um den Trank, bevor er mehr als verwirrt blinzeln konnte. „Vielleicht bricht es keine starken Zaubersprüche, aber bei deinen Eltern brauchst du jede Minute Glück um einen Unbrechbaren Schwur zu überstehen.“

„Ich... Was?“

„Ich muss jetzt in den ersten Stock. Zu Professor McGonagall.“

„Was?!“, platzte es aus Sirius raus, da stand Lily schon auf. „Warte, du wolltest doch... Warte, willst du zu McGonagall oder *James*?“

„Ich finde nicht, dass er dafür bestraft werden sollte, dass ich ihn in ein verwirrendes Chaos gezogen habe. Zumindest sollte ich es Professor McGonagall erklären“, sagte sie.

Sirius presste sich eine Hand vor den Mund und dämpfte einen Fluch. „Ich dachte, du würdest in die Kerker gehen. Ich dachte, du... Was hab ich jetzt schon wieder ruiniert?“

„Du hast gar nichts falsch gemacht. Oh.“ Sie gluckste. „*Viel Glück*. Das war witzig, ja.“ Lily verabschiedete sich mit einem Klaps auf Sirius' Schulter. Remus schreckte von dem Geräusch hoch.

„Ich war's nicht. Ich war's nicht!“, entfuhr es ihm atemlos. Lily und Sirius schauten ihn beide verwundert an. Leichenblass wischte Remus sich das Haar aus der Stirn und suchte konfus Halt in seiner Nähe. Er packte Sirius am Arm und zog ihn halb auf sich.

Lily nutzte den Moment und kehrte ihnen den Rücken zu. Gepresste Protestlaute folgten ihr bis zum Portraitloch, durch das sie hinaus auf den hell beleuchteten Korridor stieg.

Zum ersten Mal in einer Woche verharrte sie länger als ein paar Sekunden vor der Fetten Dame. Genau hier, etwas weiter links zu ihren Füßen, hatte sie James geküsst. Er hatte auch sie geküsst. Nachdem sie ihm gesagt hatte, dass sie ihn nicht auf diese Art sehen wollte. Dafür konnte sie sich nicht alleine verantwortlich machen.

Lily ließ die Stelle ihrer Unsicherheit hinter sich zurück und lief die Treppen herunter. Die beweglichen Stufen schoben sich in perfektem Timing genau vor ihre Füße und die Trickstufe schimmerte auffällig im Fackelschein, sodass sie leichtfüßig darüber hüpfen konnte. Sie bog in den Korridor des ersten Stocks, als Felix es nicht gut mit ihr meinte. Jemand rannte genau gegen sie.

„Entschuldige“, rief Lily aus und lächelte, bevor sie überhaupt das andere Gesicht erkannt hatte.

Das Mädchen aus Ravenclaw mit dem recht faulen Mund starrte ihr entgegen. Sie wirkte alles andere als sauer, eher schockiert und hilflos. Wie ein Fisch auf dem Trockenen öffnete sie den Mund und schloss ihn wieder.

„Schon okay“, presste sie etwas zittrig hervor. „Nicht deine Schuld.“

Sie ging bereits weiter, als Lily auf dem Boden ein Ball aus wuscheligen, rosa Federn auffiel. Sie hob das Ding auf und drehte sich dem Mädchen nach.

„Honoraria, richtig?“

Das Mädchen drehte sich um und Lily streckte ihr das Bündel entgegen, das von ihrer Tasche gefallen sein musste.

„Du hast das verloren, glaube ich.“

„Danke“, sagte das Mädchen leise und nahm ihr Federbündel an, hakte es wieder an den Verschluss ihrer aufwändig dekorierten Tasche. Lily wollte sich schon umdrehen, als sie diesmal zurückgehalten wurde. Das Mädchen schlitterte direkt in ihren Weg. Die tiefroten Flecken auf den sonst so abfällig verzogenen Gesichtszügen behagten Lily nicht ganz. „Ich... ähm... Die Sache neulich in der Bibliothek...“

Auch oder gerade weil es ihr schwer über die Lippen zu kommen schien, lächelte Lily und versuchte sie ausreden zu lassen.

„Ich finde es sehr mutig, dass du Mulciber die Stirn geboten hast. Er ist widerlich.“

Lily blinzelte perplex. „Woher weißt du davon?“

„Das hier ist Hogwarts. Es gibt keine Geheimnisse hier, die länger als eine Woche halten“, sagte sie und spielte nervös mit dem rosa Federball an ihrer Tasche. „Also... Was ich schon die ganze Zeit sagen wollte... Man kriegt dich nicht leicht alleine zu sprechen, weißt du? Ich will nicht, dass die Leute mich für einen Feigling oder sowas halten, also... Also, vielleicht Erinnerst du dich, dass ich... ähm, ich war da. Als Mulciber in die Bibliothek gekommen ist, war ich da.“

Lily musste schlucken, aber irgendetwas sagte ihr, dass sie erst einmal nichts sagen sollte.

„Er hat mich angerempelt und meine Bücher runtergerissen. Dann bist du gekommen und wolltest mir helfen sie aufzuheben, und er ist hinter mein Regal geschlüpft. Ich hab nichts gesagt, weil ich... ich weiß nicht. Und als ich wieder aufgesehen habe, war er weg. Er muss einen Desillusionierungszauber oder sowas benutzt haben. Ich konnte mir nicht denken, wieso. Vielleicht wollte er sich in die Verbotene Abteilung schleichen.“

Das Mädchen errötete, bis die Flecken auf ihren Wangen zu einer Fläche wurden. „Zumindest hab ich mir das eingeredet. Als ich gehört hab, dass du im Krankenflügel warst und dass Regulus auch dort war... na ja...“

„Ist schon gut“, sagte Lily und strich ihr über die Schulter.

Das Mädchen schüttelte den Kopf. „Nicht okay. Ich dachte... Ich hab *gehofft*, dass ihr Schluss macht, du und Regulus. Ihr passt doch nicht zusammen, weil du ein Trampel mit Muggelblut bist und er der Spross einer der ältesten reinen Zaubererfamilien. Er braucht doch jemanden auf seiner Stufe.“

„Das ist nicht besonders nett“, sagte Lily vorsichtig.

Das Ravenclaw-Mädchen schaute sie aus großen Augen an, als hätte sie sich gar nicht zugehört. „Ich wollte nicht... Was ich eigentlich wollte... Es tut mir leid, Lily. Wirklich.“

„Das muss dir nicht leid tun. Ich kann dir schlecht deine Meinung verbieten“, sagte Lily. „Du hast ja nicht gewusst, was Mulciber vorhatte oder dass es überhaupt mit mir zu tun hatte. Und Fehler sind bekanntlich auch dazu da sie auszubügeln und daraus zu lernen. Zum Beispiel könntest du Professor McGonagall immer noch erzählen, dass du ihn dort gesehen hast. Das würde zumindest etwas bringen.“

Das Mädchen aus Ravenclaw, Honoria, lächelte sie ein wenig überrascht an. „Sicher. Ich meine, wenn es dir irgendwas bringt.“

Lily nickte den Gang herunter und Honoria ging auch ohne ihre Hilfe den ersten Schritt, damit sie sich besser fühlen konnte. Stumm gingen sie den Korridor herunter; Lily hielt es für besser, wenn sie nicht noch ein paar Beleidigungen aus ihr herausholte oder daran erinnert wurde, dass die Chance, dass zwischen Regulus und ihr nicht alles verloren war, sehr gering war. Sie war da, aber gering.

„Willst du, dass ich mitgehe?“, fragte Lily, als sie vor dem Turm standen, in dem Professor McGonagalls Büro, mit bestem Blick auf das Quidditch-Stadion ausgerichtet, lag.

„Ich brauche dich nicht, damit du meine Hand hältst“, sagte Honoria.

Lily beantwortete das damit, an die Tür zu klopfen. Schritte kamen näher, schnell, und Lily folgte ihrem Instinkt, bevor Honoria die Hand ausstrecken und sie schubsen konnte. Sie drückte sich gegen die Wand, sodass die Tür ihr fast gegen die Nase schlug, als Professor McGonagall sie öffnete.

„Oh... Wissen Sie, wie spät es ist? Sie sollten auf Ihrer Patrouille sein. Was wollen Sie?“, fragte Professor McGonagalls Stimme.

„Ich weiß, Professor, aber...“ Honoria übertrieb es etwas mit ihrer leidenden Stimme. „Mich quält seit einer Woche etwas und ich... ich denke, dass es das Richtige wäre, mit Ihnen darüber zu reden. Wenn Sie ein wenig Zeit für mich hätten. Bitte, Ma'am.“

Professor McGonagall hatte ein strenges, aber gutes Herz und das ließ ihr keine andere Wahl als Honoria hereinzulassen. „Kommen Sie herein. Mr. Potter, Sie dürfen gehen. Und versuchen Sie auf dem Weg in den Gemeinschaftsraum Ihren Zauberstab in der Hose zu lassen.“

Lily hörte, wie James sich bei seiner Verabschiedung ins Fäustchen lachte. Als die Tür zugezogen wurde, grinste James ihr direkt ins Gesicht.

„Hallo“, sagte Lily freudig.

James schien von diesem Ton aus dem Gleichgewicht geschlagen zu werden. Er fand sein Grinsen schnell wieder. „Hi. Was machst du denn hier?“

„Ich dachte, ich könnte dich vor einer allzu großen Strafe retten“, sagte Lily.

„Tatsächlich hast du das“, sagte James. „Sie wollte mich gerade so schnell loswerden, dass sie mir gar keine Strafe gegeben hat. Wenn du davon absiehst, dass meine Ohren noch klingeln, weil ich das Haus Gryffindor beschämt hatte. Schon wieder.“

„Du kannst keine Schande über Gryffindor bringen, James. Dein ganzer Vorrat ist seit der Fünften aufgebraucht.“

James lachte auf, dann lenkte er nickend ein.

„Regulus kommt hoffentlich auch so gut davon“, murmelte Lily.

„Wieso hast du *ihn* nicht gerettet?“

„Weil ich der wahrscheinlich letzte Mensch auf dieser Welt bin, von dem er im Moment wohl gerettet werden will.“

James ließ unter den Anzeichen eines schlechten Gewissens die Schultern hängen und wühlte durch das Chaos seiner Haare. „Wenn du willst, rede ich mit ihm.“

„Oh, James. Wenn ihr beide miteinander redet, endet das entweder mit Schlägen oder Flüchen.“

„Du bist deswegen wütend auf mich, oder?“, fragte James.

„Sagen wir so, ich bin nicht glücklich darüber, dass du dich einmischen musstest und dass Regulus sich hat provozieren lassen, anstatt mir eine Chance zum Reden zu geben“, sagte Lily. „Wenn ich es mir genau überlege, wird er sich bei Professor Slughorn rausreden können. Er kann sehr überzeugend sein.“ Sie lächelte beim Gedanken daran.

James wirkte wie in die Schatten gestoßen. Er zuckte mit der rechten Schulter. „Sluggy findet sicher leicht eine Ausrede, um seinen Zauberspruch als so überwältigend gut abzustempeln, dass er fünfzig Hauspunkte dafür kassiert.“

„James“, sagte Lily warnend. „Du vergisst, dass sein Zauberspruch sehr gut war. Dein Funkenregen hat mir fast das Gesicht weggebrannt.“

James grinste verlegen. „Keine Absicht. Sorry.“

„Lily?“

Sie drehte sich blitzartig herum. Regulus brach aus der Düsternis des Korridors und starrte sie an, als könnte er nicht ganz glauben, dass sie da war. Dann kam er direkt auf sie zu. Zuerst ging er schnell und auf den letzten Metern verfiel er in einen regelrechten Laufschrift. Nicht einmal Felix konnte ihre Überraschung mildern, als er sie in die Arme zog, so heftig, dass er sie fast von den Füßen hob. Aber es war Felix' Beistand, der sie dazu brachte sich an ihm festzuhalten.

Funktionierte Glück so? Dass das, was man wollte, einem einfach in die Arme fiel?

„Du hast meine Nachricht bekommen“, murmelte Regulus in ihr Ohr. „Ich dachte schon, Sirius würde sie dir nicht geben.“

Er ließ sie los, sonst hätte sie wahrscheinlich die ganze Nacht nicht zugelassen, dass er einen Zentimeter Abstand nahm.

„Ich hab keine Nachricht bekommen“, sagte Lily ehrlich.

Regulus nahm jetzt auch die Hände von ihrem Rücken. Das Grau seiner Augen schien kühl, aber darunter glühte etwas wunderbar Warmes, und es flackerte bedrohlich, als er James ins Auge fasste. Er schluckte kurz,

aber deutlich.

„Unwichtig“, sagte er sachlich und straffte seine Roben. Sein Vertrauensschülerabzeichen glitzerte silbern im Fackelschein. „Du bist hier und ich wollte dich hier, wie ist egal. Es geht um Mulciber. Der Bastard hat irgendetwas vor, jedenfalls hat er das Mulciber gesagt, als ich reingeplatzt bin, und diesmal wäre ich ihm gerne einen oder zwei Schritte voraus. Ich dachte, das würdest du wissen wollen.“

„Würde ich“, sagte Lily gerührt.

„Er wird dir nicht nochmal irgendwas antun“, murmelte Regulus.

„Oh, weshalb du sie direkt auf ihn ansetzt?“, warf James ein.

Regulus verdrehte genervt die Augen. „Wenn jemand ein Recht darauf hat, ihm einen dicken Strich durch die Rechnung zu machen, dann Lily. Kommst du? Er trifft sich mit irgendwem im ersten Stock...“

James machte ein Gesicht, als hätte er jetzt gerne seine Karte bei sich.

Lily musste nicht lange überlegen und nickte. „Er ist gleich um die Ecke des Krankenflügels.“

Regulus schaute sie nicht so verdutzt an wie James, dem der Mund aufklappte, brauchte aber auch einen Moment länger um sich in Bewegung zu setzen. Etwas übermütig und so eingepfercht zwischen Regulus und James, tat Lily das Erste, was ihr in den Sinn kam, um sie in Bewegung zu kriegen. Sie griff Regulus' Hand und James' Ärmel und zog sie mit sich.

„Warte.“ James blieb abrupt stehen. „Ihr zwei habt keine Ahnung, wie man sich unauffällig durch das Schloss bewegt, hm?“

Er wühlte in seiner Umhangtasche herum, bis er gefunden hatte, wonach er gesucht hatte, und zog zum Glück nicht seinen Zauberstab sondern einen silbrig glänzenden Stoff heraus. Er grinste Lily an, als er ihn wie eine Decke um seine Schultern warf und vom Hals abwärts verschwand. Sein Körper tauchte wieder auf, als er die eine Seite des Umhangs einladend ausbreitete. Dann schaute er Regulus an und bedeutete ihm mit einem Nicken unter den Umhang zu kommen.

Lily schlüpfte unter seinen Arm. Sie hatte noch nie einen Tarnumhang benutzt. Natürlich hatte sie davon gelesen und gehört – Severus hatte mehr als einmal behauptet, Potter würde nur so plötzlich hinter jeder Ecke auftauchen, weil er einen haben würde. Anscheinend hatte er da nicht so Unrecht.

Regulus blieb fest an Ort und Stelle stehen.

„Komm schon, Black. Sonst kann man ihm direkt vor die hässlichen Füße laufen“, sagte James und zwang Regulus unter seinen Umhang, indem er ihn einfach über ihn drüber warf.

Der Korridor schien jetzt vollkommen verlassen. Lily blickte in ein Fenster, aber ihr Spiegelbild wartete dort nicht auf sie. Auch nicht das von Regulus oder James. Ein zutiefst surrealer Anblick, auch nach diversen Desillusionierungszaubern, die sie immer eher an ein Chamäleon erinnert hatten, das sich seiner Umgebung anpasste.

„Versucht eng beieinander zu bleiben“, raunte James.

„Deine Entschuldigung für Kuscheleinheiten?“, zischte Regulus.

„Oh, nur ein-, zweimal.“ James gab das Tempo vor, indem sie sich zuerst ein wenig ungelenkt durch den

Korridor bewegten. Als sie die T-Biegung erreichten, an der der Krankenflügel lag, hatten sie einen gemeinsamen Rhythmus gefunden. Mit schnellen, fast gleich langen Schritten eilten sie voran.

Mulcibers Stimme kam ihnen zischend entgegen. Er stand nicht mehr auf dem Balkon, wo Sirius ihn entdeckt hatte, sondern mitten auf dem Korridor, die Brust geschwollen, als könnte nichts in diesem Schloss ihm etwas anhaben. Er war nicht allein.

„Ich geb dir noch eine Chance, Pettigrew.“

Peter stand vor ihm. Mit hängenden Schultern und leicht kauern, wie ein Diener der vor einem Gutsherrn erzitterte, wirkte er zweimal so klein wie Mulciber.

Lily merkte, wie James neben ihr zuckte. Sie streckte ihren Arm wie eine Schranke vor seine Brust, bevor er vorschießen konnte, wie ein losgelassener Pfeil. An ihrem Rücken spürte sie Regulus' Hand, die aber nicht bei ihr innehielt, sondern ebenfalls James' Umhang packte, um ihn festzuhalten.

„Ich will ihre Adresse. Du wirst mir Evans' Adresse besorgen, sonst sage ich deinem geliebten Potter, was du so alles ausplauderst, wenn dir mal jemand zuhört.“

„Wieso fragst du das nicht Snape?“, gab Peter überraschend hitzig zurück, dafür dass er sich noch immer so unterwürfig hielt.

„Weil er auf sie steht, du Vollpfosten. Er würde mir sowas nicht verraten“, sagte Mulciber entnervt. „Ich verschwende meine Zeit nicht damit in diesem Muggelloch rumzuwandern und an jede Tür zu klopfen, damit sie aufmacht. Gib mir ihre Adresse, damit ich ihr Leben beenden kann, bevor sie meins ruiniert.“

„Du... Du meinst metaphorisch, oder?“, fragte Peter etwas leiser.

„Weißt du überhaupt, was metaphorisch bedeutet?“

Peter verzog ärgerlich das Gesicht. „Ich kenne ihre Adresse nicht.“

„Dann find sie raus, Ratte.“

„Find sie doch selbst raus. Ich bin nicht dein Hauself“, fuhr Peter ihn an. Das bisschen Rückgrat half ihm nicht gerade zu stehen.

„Gut, meinetwegen“, sagte Mulciber und Peter wirkte ehrlich überrascht über diese gelassene Reaktion. „Sag mal, soll ich zuerst Potter sagen, was du mir verraten hast, oder erst Evans, dass du ihren Schockzauber von mir genommen hast, als ich ausgeliefert in der Bibliothek lag?“

Nicht einmal Felix Felicis konnte den bitteren Geschmack aus Lilys Mund tilgen. Sie hatte es geahnt und sich dafür geschämt, dabei hatte sie keinen Fehler gemacht, als sie Peter misstraut hatte. Lily schaute in seine kleinen, wässrigen Augen und ihre Zehen kräuselten sich vor Abscheu.

„Wieso hast du es überhaupt so auf sie abgesehen?“, fragte Peter. „Das wird allmählich lächerlich.“

Mulciber schoss vor und packte Peter mit beiden Händen am Kragen. Er presste ein Quieken wie von einem kleinen Tier aus ihm heraus, als er ihn auf die Zehenspitzen zog. „Du bist lächerlich, Pettigrew. Klein, fett und nutzlos. Evans ist ein widerliches Schlammblood. Du solltest keine Sekunde zögern mir zu helfen, sie aus dem Weg zu räumen. In ein paar Jahren gibt es in unserer Welt keine hochmütigen Schlammblooder mehr. Der Dunkle Lord wird sie alle in die Schranken gewiesen haben. Und du wirst es bereuen, dass du nicht gleich auf die richtige Seite gestellt hast.“

Peter schluckte so laut, als hätte er seinen Adamsapfel heruntergewürgt. „We-Wenn ich das tue, was tust du mit ihr?“

Lily reagierte darauf wie auf ein Stichwort und riss den Umhang über ihren Kopf. Sie ließ Regulus‘ Hand los, die sie immer noch gehalten hatte, und ein Teil der absoluten Sicherheit, dass sie das Richtige tat, verließ sie. Aber nicht genug, um James‘ Hand zu erlauben sie zurückzuziehen.

Lily trat aus den Schatten direkt vor Mulciber, der vor Schock Peter fallen ließ und zurück sprang. Peter taumelte nach hinten, versuchte sich im Nichts abzustützen und plumpste auf seinen Hintern.

„Ja, Mulciber“, sagte Lily. „Was willst du mit mir tun?“

Mulciber hatte vor Entsetzen nicht einmal eine dreckige Retourkutsche parat. „Wo kommst du her?“

Peter stieß ein Wimmern aus. „James? Es – Es ist nicht so, wie es aussieht.“

James stand ohne den Umhang ziemlich verloren mitten im Gang. Er zitterte bis in die Knie und sein starrer Blick hing an Peter, als hätte er gerade einen Schockzauber abbekommen. „Ist es auch nicht so, wie es sich angehört hat?“

Der restliche Korridor war düster und verlassen. Regulus schien wie vom Erdboden verschluckt, als hätte Felix ihr nur eine Vision von ihm an die Seite gestellt hatte. Vielleicht war er noch unter dem Umhang. Vielleicht hatte er Reißaus genommen und ihre Glückssträhne war dabei zu reißen.

„Du bist eine Plage, Evans“, blaffte Mulciber über James und Peters Stimmen hinweg. „Bist du überall? Verfolgst du mich?“

„Du hörst mir zu, Mulciber“, zischte Lily, als er sich von Peter und James ablenken ließ. Ohne ihren Zauberstab zu ziehen, aber mit der Hand am Holz, stellte sie sich vor ihn. „Du wirst nie einen Schritt in die Nähe von meinem Haus setzen, sonst werf ich dich persönlich nach Askaban und lasse die Dementoren entscheiden, ob sie an dir sowas wie eine Seele zum Verspeisen finden.“

Mulciber saugte jedes dieser Worte auf wie ein Dementor Glück und presste ein Glucksen heraus. „Was hast du vor? Hast du Potter angeschleppt, damit er die Drecksarbeit für dich erledigt und mich aus diesem Fenster wirft?“

„Halt die Schnauze, Mulciber“, knurrte James ihm entgegen.

„Ich kann dich selbst aus dem Fenster werfen, wenn ich will“, sagte Lily. „Und die Magie in deinem ach so reinen Blut wird dich sicher wie einen Flummi wieder hier hochwerfen.“

„Ich hatte dich schon mal auf den Knien, Evans. Das krieg ich auch mit Publikum wieder hin“, sagte Mulciber genüsslich. „Hast du Potter von der Bibliothek erzählt?“

Lily hob die Hand, als James einen Satz an ihre Seite machen wollte. Eine Geste, die offensichtlich genug war, dass Mulciber sie bemerkte. In der Ferne hörte sie das Echo von Schritten.

„Dafür landest du in Askaban, Mulciber“, sagte sie laut und deutlich. „Du hast einen Unverzeihlichen Fluch benutzt.“

„Oh, du sagst das so gerne“, schnaubte Mulciber und zwang seine Stimme mehrere Oktaven in die Höhe: „Du wirst dafür büßen, Mulciber. Du kommst nach Askaban. Man darf seinen Zauberstab dafür nicht

benutzen! Wäh, wäh, wäh.“ Er räusperte sich. „Na ja, aber ich konnte.“

Er packte Lilys rechte Hand und zog sie aus ihrer Umhangtasche. Sie ließ ihren Zauberstab darin zurück.

„Lass sie sofort los“, schnauzte James. Von Regulus, falls er noch unter dem Umhang war, kam kein Laut.

Mulciber drehte Lilys Hand herum, sodass sie die noch rote, frische Narben auf dem Rücken sehen konnte – aber sie sah nicht hin.

„Ich habe dir deine hübsche, weiche Hand mit Severus‘ Lieblingsfluch aufgeschlitzt. Bei jedem Händewaschen wirst du dich daran erinnern, dass ich besser war als du. Schneller.“ Er fuhr mit den Fingerknöcheln über ihren Wangenknochen, die Augen leer wie die schwarze Nacht. „Ich habe dich geschlagen, bis deine Wange nicht mehr weich war. Ich habe deinen perfekten Körper getreten, bis niemand ihn mehr anfassen will. Oder? Black hat sich schon verabschiedet. Vielleicht brauche ich jetzt gar keinen Imperius-Fluch mehr um dich auf die Knie zu bekommen, Evans. Nächstes Mal, probiere ich einen besseren aus, darauf kannst du dich verlassen.“

„Hoffentlich auch darauf, dass du dich sehr, sehr gerne selbst reden hörst“, sagte Lily und gab endlich dem Drang nach seine Hand wegzuschlagen. Sie machte schnell einen Schritt zurück, genau aus seiner Reichweite heraus, aber seine Fingerspitzen streiften ihre Kehle noch.

„Wag es nicht.“ Jemand warf sich dazwischen, packte Mulciber an den Roben und rammte ihn mit einer Wucht, die seine Knochen scheppern ließ, gegen die Wand. Regulus‘ Rücken baute sich vor ihr auf, sein Haar war von der aufgebrauchten Kraft ganz aus dem Scheitel gerissen worden. Jeder Funke Unsicherheit wurde wie von einer Welle warmen Wassers ausgelöscht.

„Mr. Black, das ist genug“, sagte Professor McGonagalls Stimme. Lily drehte sich um, nicht so überrascht wie Mulciber, dem fast die Augen herausfielen. In den Schatten des Korridors stand Professor McGonagall, reckte das Kinn streng und wirkte mitsamt ihrem spitzen Hut noch größer.

„Professor“, presste Mulciber hervor, aber sein Versuch sich zu rechtfertigen wurde von Regulus wortwörtlich erstickt.

„Sie haben alles gehört, Professor“, sagte Regulus ruhig und seine scharfe Stimme klang durch die Kälte bedrohlicher als tausend Klingen. „Es war genau, wie ich gesagt habe. Sie haben gehört, was er getan hat.“

„Ja, das habe ich, Black. Mr. Mulcibers lockere Zunge hat ihm wohl einen Strick um den Nacken gebunden“, sagte Professor McGonagall und ging an James vorbei, der wie eine Salzsäule da stand. Sie schaute Regulus über ihre quadratischen Brillengläser an. „Das ist allerdings kein Grund ihn zu erwürgen. Er sollte diese Geschichte noch einmal Professor Dumbledore erzählen können.“

Mulciber machte eine ruckartige Bewegung; er versuchte sich zur Seite zu werfen und zu fliehen. Professor McGonagall zückte ihren Zauberstab und hielt ihn unter Mulcibers zitterndes Kinn.

„Oh, an Ihrer Stelle würde ich mir das überlegen“, sagte sie.

„Sie lügen“, platzte es verzweifelt aus Mulciber heraus. „Sie alle. Besonders sie.“ Er fixierte Lily mit seinem hasserfüllten Blick. „Sie hat mir eine Falle gestellt.“

„Eine sehr verbose Falle, Mr. Mulciber. Ich bin mir sicher, dass Professor Dumbledore sich aber gerne jede noch so absonderliche Geschichte anhören wird. Kommen Sie.“ Als Mulciber nicht folgen wollte, schnippte Professor McGonagall mit dem Zauberstab und eine unsichtbare Kraft riss Mulciber aus Regulus‘ Händen, stieß ihn vorwärts. „Bleiben Sie bitte alle kurz, wo Sie sind, bis ich den Direktor informiert habe. Und bei

Merlins Bart, helfen Sie Pettigrew hoch.“

Professor McGonagall packte Mulciber am Arm und zerrte ihn ohne magische Hilfe weiter. Sie verschwanden hinter der Ecke und immer noch half niemand Peter auf. Er hockte zusammengesunken am Boden und sah aus, als würde er auf James zu kriechen wollen.

„Ich... James.“ Peter streckte die Hand nach ihm aus. James kam ihm nicht entgegen, drehte aber nur den Kopf weg. Sein Kiefer schien schmerzhaft fest angespannt. Er schien wirklich Schmerzen zu haben. Lily hatte den Drang ihn zu umarmen, aber er war schwach und schien weit weg.

Sie schaute zu Regulus, der seinen Blick schnell abwandte. Er ging an James und Peter vorbei, zwang Letzteren dabei seinen Weg zu James' Füßen zu unterbrechen, und hob einen silbrig glänzenden Stoff vom Boden auf. Den Tarnumhang reichte er James.

„Verlier ihn nicht aus den Augen, der ist sicherlich schwer wiederzufinden“, sagte Regulus.

James nickte dankend. „Eigentlich nicht. Obwohl meine Brille anscheinend auch nicht dagegen hilft ein blinder Esel zu sein.“

„James, er hat mich gezwungen“, sagte Peter und mit der Verzweiflung stieg auch seine Stimme in quietschende Höhen. „Er hat mich erpresst. Du weißt doch, wie die Slytherins sind. Sie finden heraus, woran dir etwas liegt, und drohen damit es dir wegzunehmen.“

James schaute ihn an, auch wenn er den Blick nicht lange auf ihn richten konnte.

„Du warst eifersüchtig, Peter“, sagte Lily. „Du hast dich seit Monaten ungerecht behandelt gefühlt. Ja, Mulciber und Co haben dich abgefangen und wer weiß was gesagt, aber du hast ihnen James' Geheimnis gesagt. Du hast ihnen von Dumbledores Orden des Phönix erzählt, obwohl sie Kontakte zu Voldemort haben.“

„Und du hast Mulciber von seinem Schockzauber befreit, damit er aus der Bibliothek abhauen kann, bevor Professor McGonagall kommt“, presste James hervor. Seine Stimme fing an zu zittern. „Du bist mein Freund. Ich hab dir vertraut und du entschuldigst dich nicht einmal dafür.“

Peter saß auf dem Boden, als würde er am liebsten in ein Loch kriechen und bei den Mäusen wohnen. In seinen wässrigen Augen glitzerte die Scham und ließ ihn ausholen: „Ich war doch eh nie euer Freund. Fußabtreter trifft's besser. Immer geht's nur um Sirius und dich. Und Remus, wenn man noch jemanden braucht.“

James zuckte nicht einmal mit der Wimper. „Wenn du das so siehst, dann hast du heute keinen Freund verloren. Aber ich schon.“

Peter rappelte sich auf die Beine. Er war rot angelaufen wie eine Tomate und konnte James nicht länger ansehen. Auf den Absätzen machte er kehrt und rannte Lily um. Sie hatte das nicht kommen sehen und stolperte ungebremst zur Seite weg. Niemand kam rechtzeitig, um sie aufzufangen, bevor sie gegen eine Ritterrüstung stolperte, der sie glatt den Helm und einen Arm abbriss. Dann fiel sie komplett in alle Einzelteile zusammen. Das Scheppern musste sogar Hagrid in seiner Hütte wecken.

Regulus kam zwei Sekunden zu spät an ihre Seite und konnte nicht einmal mehr den Helm auffangen.

„Entschuldigt“, murmelte Lily.

Regulus schüttelte den Kopf und setzte die Ritterrüstung mit dem Zauberstab wieder zusammen, während sich noch immer etwas neben der Spur durch die Haare fuhr. Eine unangenehme Stille fühlte den Korridor,

nachdem das metallische Scheppern verklungen war.

Felix hatte sie wohl verlassen. Und er hatte etwas von ihrem Geschick mitgenommen.

„Ich sollte gehen“, sagte Regulus.

„Was?“ Lily schaute ihn an und fühlte die Scham in ihren Wangen prickeln, als er nicht wegsah.

„Ich weiß, wann ich überflüssig bin“, erwiderte Regulus. „Oder mich lächerlich mache.“

„Aber...“ Lily schüttelte den Kopf, was nur dafür sorgte, dass sie noch weniger wusste, was sie sagen sollte. „Professor McGonagall hat gesagt, wir sollen hier warten.“

Regulus zog eine Augenbraue hoch.

„Black, da ist nichts zwischen uns“, sagte James. Er fuhr sich durch die Haare, wie er es gerne tat, aber diesmal strich er sie so lange zur Seite, bis sie fast ordentlich aussahen. „Du machst dich nur ein bisschen lächerlich.“

Regulus ließ sich zu einem hoffnungsvollen Zucken seiner Mundwinkel hinreißen. „Wirklich?“

Lily machte einen Schritt zurück, als er auf sie zutrat. „Das heißt nicht, dass da nichts gewesen ist.“ Jede einzelne Silbe tat ihr auf der Zunge weh und sie wollte ihr Gesicht am liebsten hinter ihren Händen verstecken, als Regulus sie so unwissend anschaute. „Ich wollte es dir sagen und irgendwie auch nicht, weshalb ich mich vielleicht gedrückt habe, und heute Nachmittag hab ich gedacht, du wüsstest es schon...“

„Lily –“

„Ich hab ihn geküsst“, sagte Lily schnell, in der Hoffnung, es würde weniger wehtun, wie bei einem Pflaster, das man schnell abbriss. Seit sie einen Zauberstab besaß, hatte sie allerdings kein Pflaster mehr benutzt. Lily hielt Regulus' starrem Blick stand. „Und es tut mir leid.“

„Wieso?“, gab Regulus zurück. „Du hast nichts getan.“

Lily seufzte. „Regulus, ich hab das nicht gesagt, um dich loszuwerden. Ich hab ihn geküsst.“

„Nein, er hat dich geküsst“, sagte Regulus und schoss einen scharfen Blick zu James, der schnell so tat, als würde er in eine andere Richtung sehen. „Ich hab es gesehen. Ich war da, Lily. Ich bin dir nach, weil ich mit dir reden und mich entschuldigen wollte. Madam Pomfrey loszuwerden war nicht gerade einfach und vielleicht hat es zu lange gedauert...“

Die Vorstellung, wie Regulus das alles aus nächster Nähe gesehen haben musste, ließ Lily zittern, als würde sie von zehn Dementoren umzingelt werden. „Aber... ich habe ihn auch geküsst. Und jetzt kann ich dir nicht einmal mehr in die Augen sehen.“

Regulus nahm ihr Gesicht in beide Hände, und seine Sucher-Reflexe ließen ihr nicht einmal den Versuch zu entkommen. „Dann siehst du mich so lange an, bis es wieder geht.“

Lily schaute ihm in die Augen, dann wieder herunter und blieb an seinen Lippen hängen. Sie sah wieder hoch in das kühle Grau, das ihr so gefehlt hatte. „Denkst du nicht, dass du es mir vorwerfen wirst, wenn wir uns irgendwann mal streiten? Dass du mich dafür hasst?“

„Du glaubst nicht wirklich, dass ich das tun würde?“, fragte Regulus.

„Warst du nicht wütend?“

„Ja, ich war wütend. Ich war kurz davor Potter sein Gesicht abzuziehen“, sagte Regulus.

James wirkte inzwischen, als würde er liebend gerne unter seinem Umhang verschwinden.

„Ich war auch wütend auf dich, weil du mir wieder und wieder gesagt hast, dass ich mir keine Sorgen machen muss, nur um mir das Gegenteil zu zeigen. Aber ich weiß, dass das eine Ausnahmesituation war. Du warst verletzt und wütend auf mich, weil ich dir wehgetan habe. Wir sind quitt.“

Lily legte ihre Hand auf Regulus', die viel zu sanft über ihre Wange strich.

„Bist du mir nur wegen einem dämlichen Kuss aus dem Weg gegangen?“, fragte Regulus. „Weil du dich einen Moment lang gegen ihn geschmiegt hast? Ich hab auch gesehen, dass du ihn weggedrückt hast. Ich hab keine Angst, dass ihr danach im Gemeinschaftsraum weitergemacht habt, wenn du das meinst.“

„Aber das macht es nicht ungeschehen“, sagte Lily.

Regulus schnaubte auf und ließ Lilys Gesicht los, trat von ihr zurück. Sie konnte kaum nach ihm greifen, da hatte er sich weggedreht und ging auf James zu. Lily wusste nicht, was er vorhatte, aber sie ahnte Schlimmes, als er die Hände nach James ausstreckte, der mit großen Augen wie aus einem Tagtraum schreckte.

„Reg, warte“, rief Lily und lief auf ihn zu.

Regulus packte James und presste ihre Lippen gegeneinander. Lily blieb wie erstarrt stehen. Sie hätte mehr als eine Sekunde gebraucht, um dieses Bild zu verstehen, hatte aber nicht so viel Zeit.

„So“, sagte Regulus, als er James losließ. „Jetzt sind wir quitt. Wir haben beide James Potter geküsst.“

Lily schmunzelte.

„Du hättest mich zumindest vorher auf ein Butterbier einladen können“, murmelte James und wischte sich über den Mund.

Regulus verdrehte die Augen, dann streckte er die Hand nach Lily aus. Sie war versucht sie zu nehmen und nie wieder ein Wort darüber zu verlieren. Je länger Regulus sie anschaute, desto dämlicher schien es seine Hand nicht zu nehmen. Wie in jenem Moment, als Felix ihr Selbstbewusstsein durch die Decke hatte schießen lassen. Er hatte sie James regelrecht vor die Füße geworfen, aber das hatte sich gelohnt, denn jetzt wusste er endlich, dass sie sich Peters merkwürdiges Verhalten nicht ausdachte. Aber der kleine Schluck Glück hatte sie Regulus auch wieder näher gebracht, als sie ihm eine Woche gewesen war. Vielleicht bedeutete das etwas. Aber wenn sie so dachte, dann hatte Felix sie auch in den Weg des Ravenclaw-Mädchens geworfen, in Peters und Mulcibers.

Sie machte ihr eigenes Glück, und sie wusste eigentlich sehr genau, was sie tun musste, um es endlich in die Hand zu nehmen.

Lily streckte die Finger nach Regulus aus, als wieder Schritte in den Korridor drangen. Professor McGonagall war zurückgekommen.

„Professor Dumbledore will mit Ihnen allen sprechen. Wenn Sie mir folgen würden.“ Sie ließ weder Lily, noch Regulus oder James einen Moment länger zögern und winkte sie ungeduldig hinter sich her. „Potter, ist

Ihnen nicht gut? Sie sind ganz rot.“

Blutsverräter

Noch in derselben Nacht verschwand Mulciber aus ihrem Leben – hoffentlich für immer. Er musste bereits mitten in der Nacht seine Koffer packen und wurde am frühen Morgen von seinen Eltern abgeholt und dabei von zwei Auroren begleitet. Der Unverzeihliche Fluch war sein sicheres Geleit nach Askaban.

Lily schlief so gut wie lange nicht mehr, auch wenn sie keine Gelegenheit mehr hatte alleine mit Regulus zu sprechen. Allerdings fand sie seine Nachricht auf ihrem Kissen. Sirius hatte seine Drohung wahrgemacht und es irgendwie an der Magie der Gründer vorbei in den Schlafsaal der Mädchen geschafft. Es war ein kleines, gerade gefaltetes Pergament, von dem Regulus' scharfe, leicht verschnörkelte Handschrift in schwarzer Tinte hervorstach.

Liebste Lily,

ich schreibe dir auch auf die Gefahr hin, dass ich alles zwischen uns ruiniert habe. Mulciber hat etwas vor, und ich weiß, dass es mit dir zu tun hat. Wenn jemand verdient hat ihn auf frischer Tat beim Pläneschmieden zu ertappen, dann du. Ich weiß, dass du ihn für seine Taten genauso zur Rechenschaft ziehen willst wie ich. Triff mich um halb neun beim Krankenflügel und wir beenden diese Farce.

R. A. B.

Lily las die Zeilen wieder und wieder, fuhr mit dem Finger sanft über die Schnörkel ihres Namens, bis sie glaubte sie kopieren zu können. Regulus hätte all das mit ihr zusammen getan, selbst wenn sie danach keinen Schritt mehr miteinander in dieselbe Richtung getan hätten.

In seiner Nachricht klang alles so nüchtern und abschließend, als würde er sich zufrieden zurückziehen, wenn sie ihn nicht mehr sehen wollen würde, aber in der Realität hatte das anders ausgesehen. Er hatte sie nicht wie ein Spielzeug James überlassen. Er hatte sich auch nichts vorgemacht. Regulus hatte sich angehört, was sie zu sagen gehabt hatte und seine Meinung nicht geändert. Sie musste schmunzeln, wenn sie daran zurückdachte, wie er um sie gekämpft hatte. Vielleicht sollte sie jetzt eifersüchtig sein.

Am Nachmittag des nächsten Tages saß sie wieder mit dem Brief in ihrem Schoß auf ihrem Bett. Mary lag bäuchlings auf ihrem Bett und war über der Hexenwoche eingeschlafen; ihre Wimperntusche war verschmiert von Tränen, die Mulciber nicht verdient hatte.

Lily griff nach ihrer Feder und Tinte auf ihrem Nachttisch und zog beides in ihren Schoß. Sie nahm ein Stück Pergament und setzte die Feder an. Ihre smaragdgrüne Tinte perlte sich unter den ersten Worten:

Lieber Regulus,

es war ein langer, aufregender Tag und es tut weh, dass ich nicht mit dir darüber reden kann. Mary ist ziemlich durch den Wind. Ich kann dir nicht genau sagen, ob sie einfach erleichtert ist oder nicht doch etwas traurig. Jeder wird dir zustimmen, dass es verrückt ist jemanden wie Mulciber zu mögen, aber sie hat genau das einmal getan. Ich bin froh für sie, dass dieses ungesunde Durcheinander jetzt ein Ende nehmen muss, und froh für dich, dass du in Ruhe schlafen kannst, ohne dir um seine perfiden Pläne Sorgen zu machen –

Die Tür zum Schlafsaal öffnete sich und Dorcas kam herein. Sie trug noch ihre Quidditchroben und ihre Eule auf der Schulter, der sie anscheinend ein größeres Paket abgenommen hatte, das sie irgendwo zwischen Neugierde und Misstrauen schüttelte.

„Hi“, grüßte sie fröhlich. Mulcibers Lebewohl hatte sonst bei keinem Gryffindor eine Träne verursacht.

Tatsächlich mussten sie ihm fast dafür danken, dass sie die seit Monaten ausgelassensten Stunden im Gemeinschaftsraum verbrachten.

Lily hielt sich einen Finger vor die Lippen und deutete auf Mary. Dorcas warf ihr einen mitleidigen Blick zu und stellte ihr Paket leise ab, nahm ihre Eule von der Schulter. Als sie mit dem stattlichen Waldkauz auf dem Arm sitzend zum Fenster ging, um ihn in die Dämmerung zu schicken, hielt Lily sie auf.

„Kann ich mir den ausleihen?“, fragte sie und zeigte ihr als zusätzliche Erklärung ihren angefangenen Brief.

Dorcas setzte die Eule auf Lilys Bettpfosten und zwinkerte ihr zu. Dann widmete sie sich mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit ihrem Paket.

Lily tunkte ihre Feder erneut ein und überlegte, wie sie subtil sein konnte. Ob sie das überhaupt sein sollte. Letztendlich schrieb sie einfach weiter:

Deine Nachricht hat inzwischen zu mir gefunden – frag mich nicht, wie dein Bruder es in den Schlafsaal der Mädchen geschafft hat. Normalerweise verwandeln die Treppen sich bei jedem Jungen in eine Rutsche, was er und James vor ein paar Jahren an regnerischen Tagen übrigens ausgiebig genutzt haben, um sich die Langeweile zu vertreiben.

Jedenfalls finde ich, dass du Recht hast. Wir haben noch eine Farce zu beenden. Lass uns das von Angesicht zu Angesicht tun. Ich habe heute Abend ein paar freie Stunden, die ich gerne in einen Zaubertrank investieren würde. Du weißt also, wo du mich finden kannst...

Alles Liebe,

Lily

Sie beendete ihre Unterschrift schwungvoll, und ohne noch einmal zu lesen und am Ende zu bereuen, was sie da verzapft hatte, faltete sie das Pergament fest zusammen. Der Waldkauz beobachtete sie dabei sehr genau und streckte gierig sein Bein aus, als Lily auf ihn zu kam. Sie öffnete das Fenster für ihn und er flatterte aus dem Turmfenster heraus, schlug einen zielstrebigem Bogen Richtung Kerker ein. Lily atmete tief ein und sog die laue Frühlingsluft in ihre Lungen.

Es war kein festes Date. Keine Uhrzeit, aber ein vertrauter Ort für sie beide. Sie hatten sich so oft im Klassenzimmer für Zaubertränke gesehen, sich dort kennengelernt und angefangen näherzukommen. Ihr fiel kein besserer Ort für ein Treffen ein.

Lily schloss das Fenster und griff nach ihrer Bürste, zog sie ein paar Mal durch die langen Haare. Das dunkle Rot fiel glänzend über ihre Schultern und der Kontrast zu ihren Augen ließ das Grün darin mehr leuchten. Die dunklen Ringe darunter waren verschwunden. Sie sah nicht mehr so müde aus, wie gestern, obwohl sie nicht viel in dieser kurzen Nacht geschlafen hatte. Der ganze Druck war von ihr abgefallen und sie fühlte sich leichter, sicherer bei jedem Schritt, auch ohne Felix Felicis an ihrer Seite.

Sirius hatte tatsächlich versucht ihr den Rest des flüssigen Glück wieder aufzudrängen, und kurz hatte sie sich fast verlocken lassen. Aber sie wusste nicht, wie sie ihr Felix Felicis besser einsetzen könnte.

Sie hatte schon die besten Voraussetzungen, um alles zwischen Regulus und ihr wieder einzurenken, auch ohne magische Hilfe.

Lily warf einen letzten Blick in den Spiegel, strich ihren Rock glatt und schnappte sich ihre Tasche. Sie winkte Dorcas, die sich mit dem Klebeband ihres Pakets abmühte, das an ihren Fingern, Haaren und Knien

hängengeblieben war.

„Zurück zu Black, hm?“, fragte sie leise. „Kommst du heute Nacht noch wieder?“

Lily griff nach dem Klebeband und entfernte es mit einem Ruck von Dorcas' Hals. Ihr entfuhr ein lautloser Schrei und Lily beantwortete das mit einem Schmunzeln.

„Bis nachher“, sagte sie und ging.

Im Gemeinschaftsraum und auf der Großen Treppe begegneten ihr wieder neugierige Blicke, aber diesmal weitaus weniger verurteilend. Lily ignorierte sie genauso wie die der letzten Wochen. Sie ging zielstrebig in die Kerker herunter, in den Mary sich jetzt vielleicht wieder traute. Es schien merkwürdig verlassen und düster hier unten, als hätte Mulcibers Abschied hier für weniger positive Gemüter als überall sonst im Schloss gesorgt. Auf dem Weg zum Klassenzimmer für Zaubertänke begegnete sie zwei missmutigen Erstklässlern, die vor ihr Reißaus nahmen, und dem Blutigen Baron, der mit rasselnden Ketten durch eine Wand verschwand.

Im Professor Slughorns Klassenzimmer war sie alleine. Lily hatte nicht damit gerechnet, dass Regulus wie ein gut erzogener Hund hier auf sie warten würde. Sie setzte sich an ihren üblichen Platz, packte *Zaubertänke für Fortgeschrittene* aus und sammelte die Zutaten zusammen. Die UTZ-Prüfungen rückten jeden Tag näher und auch wenn sie keine Angst vor Zaubertänke hatte, tat es ihr gut sich vorzubereiten.

Und alles schien fast von alleine zu gehen. Asphodelwurzel zu zerkleinern und sorgfältig mit dem Mörser zu bearbeiten erledigte sich im Handumdrehen, genauso wie die Baldrianwurzel in nahezu gleichgroße Stücke zu zerhacken. Sie musste ein gutes Messer erwischt haben. Die Sopophorousbohne ergab sich der scharfen Klinge ohne ihren sonstigen Widerstand. Lily drückte den Saft trotzdem heraus und in den dampfenden Kessel. Leise summend rührte sie im Uhrzeigersinn, bis ihr Trank einen hübschen Violetttönn annahm.

Das Knarren der sich öffnenden Tür holte sie aus ihrer Melodie. Lily ließ von ihrem Kessel ab und drehte sich herum. Lily lächelte.

Regulus schloss die Tür. Es war ein so vertrautes Bild, wie er mit gestrafften Schultern und durchgestreckter Wirbelsäule dort stand, eine Hand noch am Türgriff, als sei er nicht ganz sicher, ob er kommen oder gehen wollte. Er sah sehr gut aus, als wäre die Erschöpfung auch von ihm abgefallen und hatte sein Gesicht frischer zurückgelassen, sein tiefschwarzes Haar glänzender und seine Augen stechendscharf wie frisch poliertes Silber. Genau wie sie trug er noch seine Schuluniform, einen grauen Pullover über seinem Hemd, aber ohne Umhang.

Lily strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr und merkte dabei, wie sehr die Dämpfe des Trankes ihre eben noch gebürsteten Strähnen aufgebauscht hatten. Etwas verlegen plättete sie ihr Haar mit den Fingern.

Ein Schmunzeln zuckte über Regulus' Lippen. „Ich hab deine Nachricht bekommen.“

„Gott sei Dank hast du nicht vierundzwanzig Stunden gewartet, um sie zu lesen.“

„Solange du Sirius nicht als Eule missbrauchst, passiert das sicher nicht. Der Beruf ist nichts für ihn.“ Regulus kam näher und schien jeden Schritt sorgfältig zu berechnen. Sein Blick fiel auf Lilys Kessel, den er kurz musterte. „Wie geht es Macdonald?“

„Oh, sie schläft sich aus.“

„Nicht sehr schön, dass sie von Mulcibers Abschied so mitgenommen ist. Das würde ihm zu sehr gefallen.“

„Sie ist ein hübsches, junges Mädchen mit Verstand – sie kommt darüber weg“, sagte Lily.

„Wenigstens eine, hm?“

Lily runzelte die Stirn.

„Snape und Wilkes hocken schon den ganzen Tag zusammen wie zwei Hennen, die ihre Eier ausbrüten. Ich will ehrlich gesagt nicht sehen, was dabei schlüpft“, erklärte Regulus. „Avery scheint auch nicht sehr glücklich. Er ist vorhin zu mir gekommen und hat gesagt, wenn ich vorhabe meine Prioritäten erneut zu überdenken, sollte ich nicht davon ausgehen, dass ich jemals die Gelegenheit bekomme mich von Lily Evans anfeuern zu lassen.“

„Will er mir verbieten ins Stadion zu gehen?“, fragte Lily.

„Das habe ich auch gesagt“, sagte Regulus und Lily gluckste. „Er ist ganz rot geworden und hat sich darüber aufgeregt, dass ich mich dumm stelle.“

Lily verging ihr kleines Lachen wieder. Etwas unsicher schob sie die Hände ineinander und wrang sie wie einen nassen Schwamm. „Er will dich tatsächlich aus dem Team werfen? Meinetwegen?“

„Er wird es androhen.“ Regulus winkte ab. „Kurz vor dem Saisonende riskiert er nicht mich zu ersetzen. Ich bin ein recht passabler Spieler, auch wenn das bei den Gryffindor-Spielen nicht so oft rüberkommt.“

Lily schüttelte den Kopf, falls er wirklich davon ausging, dass sie all die Jahre nicht gemerkt hatte, dass er mehr als ein passabler Spieler war.

Regulus schenkte ihr einen Blick, der für seine Verhältnisse strahlte, als würde er dem Feuer unter dem Kessel Konkurrenz machen. „Und selbst, wenn er mich rauswirft, kann ich nächstes Jahr wieder spielen“, sagte er in einem überaus geheimnisvollen Tonfall. „Professor Slughorn hat mir ein kleines Geheimnis verraten, bei dem es um den neuen Platz des Kapitänsabzeichens an *meiner* Brust geht.“

Lily schnappte nach Luft. Sie machte einen Satz vor, um ihn zu umarmen, streckte bereits die Hände aus und hielt sich in letzter Sekunde zurück. „Das ist ja fabelhaft. Ich dachte, sie entscheiden diese Dinge erst im Sommer.“

„Es scheint zu helfen, wenn man einen guten Draht zu seiner Lieblingsschülerin hat“, sagte Regulus schulterzuckend.

Lily nutzte ihre noch halb ausgestreckte Hand und schlug ihm sanft gegen die Schulter, wofür Regulus ihr ein kleines, aber wunderbar warmes Lächeln zeigte. Sie strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr.

„Herzlichen Glückwunsch“, murmelte sie.

Regulus beobachtete sehr genau, wie sie sich durch ihr Haar fuhr, und nahm eine Strähne zwischen die Finger, folgte ihr von Lilys Schulter aus bis zu den Spitzen.

„Ich bin dem Dampf aus dem Kessel wohl etwas nahe gekommen“, entschuldigte Lily ihr Haar.

Er schüttelte den Kopf. „Das machst du immer. Du vergisst mehr als nur deine Frisur, wenn du etwas zusammenbrauen darfst. Mich auch... Zumindest hast du keine Augen mehr für mich gehabt.“

Lily ließ ihre Hand auf seinem Arm liegen und schüttelte den Kopf. „Ich hab nur versucht mich zu konzentrieren.“

Ein leicht violetter Hauch von Rauch stieg aus dem Kessel empor.

„Oje.“ Lily zog den Kessel vom Feuer und stellte ihn sorgsam beiseite. Der Trank hörte auf zu blubbern, als würde er sich über die fehlende Aufmerksamkeit beschweren, und kehrte zu seinem ursprünglichen Violettton zurück. Regulus musterte die ruhige Oberfläche sehr genau und seine Augen blitzten auf, als er den Inhalt erkannte.

„Der Trank der lebenden Toten“, sagte er.

Lily strahlte ihn an. „Ja. Sehr gut.“

„Irgendetwas muss wohl hängengeblieben sein“, murmelte Regulus und griff an Lily vorbei, brachte seinen Duft an sie heran, bis sie davon mehr eingenebelt wurde, als von den viel intensiveren Dämpfen. Zu ihrer Überraschung nahm Regulus den Kessel und setzte ihn wieder auf das Feuer. „Ich wollte dich nicht aufhalten.“

Lily schüttelte den Kopf, aber Regulus fasste sie an der Hüfte und schob sie an ihren Platz vor den Kessel. Leicht schräg blieb er hinter ihr stehen.

„Fühlst dich wie eine Ewigkeit an, dass du mich dazu gezwungen hast“, raunte er ihr ins Ohr.

Lily schaute über die Schulter und zog die Augenbrauen hoch. Sie fragte sich, ob Regulus sich absichtlich so dicht hinter sie stellte, um sie komplett aus dem Rahmen zu werfen. Gerade hätte sie nichts lieber getan als den Trank verbrennen zu lassen und sich gegen ihn zu lehnen.

„Gezwungen ist ein wenig übertrieben“, gab sie zurück und blieb wo sie war.

Regulus nahm die fein zermahlene Asphodelwurzel und schaute Lily fragend an.

„Du weißt, dass sie jetzt dort reinkommt“, sagte Lily.

„Ja, weil ich wochenlang nichts anderes getan habe, als die Rezeptur in meinen Kopf zu hämmern, damit du mich nicht mehr wie einen idiotischen Erstklässler ansiehst.“

„Ich hab dich nie für schlecht in Zaubertänke gehalten, Regulus.“

„Bei den ganzen Dämpfen konnte ich dir das wohl nicht ansehen“, sagte Regulus und streute ohne zu zögern die richtige Menge Asphodelwurzel in den Trank. Lily rührte um und musste sich zwingen nicht immer wieder über die Schulter zu spicken. Regulus' Hand streifte ab und zu ihre Schulter. „Ich konnte nicht einmal meine Sopophorousbohnen schneiden, ohne zu verbluten“, murmelte er.

Lily lachte auf, als sie sich daran erinnerte. Der Trank wurde unter ihrem Rühren zunehmend klarer, und Regulus wartete die genau richtigen Momente ab um perfekt getimter, als es alleine möglich war, die restlichen Zutaten hinzuzufügen.

„Du hattest mehr Angst, dass mein Blut den Trank ruiniert, als um meine Finger“, sagte Regulus.

„Du hast mich gehasst, weil ich dich überhaupt dazu gebracht habe.“

„Gezwungen“, korrigierte Regulus. „Und hab ich nicht... Ich glaube, ich habe damals alles gehasst.“

„Hast du nicht“, erwiderte Lily leise.

Eine klare Flüssigkeit blubberte in ihrem Kessel; ein perfekter Trank der lebenden Toten. Lily löschte das Feuer unter dem Kessel und drehte den Kopf über die Schulter, um Regulus' Gesicht nah an ihrem vorzufinden. Er hatte keine Augen für den Trank, und wenn das die ganze Zeit so gewesen war, hatte er den perfekten Rhythmus scheinbar im Blut. Lilys Herz schlug höher und weiter bei dem Gedanken, wie viel Magie in seinen Fingern steckte.

„Dass du ausgerechnet diesen Trank üben willst“, sagte Regulus, wirkte aber gar nicht verwirrt.

Lily lächelte ihn an. „Was hast du denn gedacht?“

„Ich dachte, du verkorkst Ruhm, füllst den Tod ab oder rührst dir Glück zusammen“, sagte Regulus, als könnte sie mit ihren Fingern die Welt in ihrer Bahn halten. „Letzteres hast du ja leichtfertig an meinen Bruder verschenkt.“

„Leichtfertig?“ Lily stellte sich vor, wie Sirius solche Worte voller Ernsthaftigkeit in den Mund nahm, als wäre er nicht einmal vom Astronomieturm gesprungen nur um zu testen, ob er im Fall einen Besen zu sich beschwören könnte – konnte er. „Na ja, ich brauche kein Glück. Nicht so sehr wie er. Bist du sauer auf mich?“, fragte sie und drehte sich ganz herum, lehnte sich rücklings gegen den Tisch. Die Hitze des Kessels sammelte sich in ihrem Rücken, pferchte sie zusammen mit Regulus' Körperwärme ein und ließ sie schneller atmen. Ihre Brust hob sich gegen seine. „Weil ich dein Geschenk verschenkt habe?“

Regulus schüttelte den Kopf. „Ich glaube, wir haben unsere Chance Felix Felicis richtig zu benutzen sowieso verpasst. Soweit ich mich an die Gesichter meiner Eltern erinnere...“ Er schaute sie an und doch irgendwie durch sie hindurch. „Wir müssen unsere Farce noch klären.“

Lily stützte sich nach hinten ab, berührte dabei mit der flachen Hand die kühle Klinge ihres Silbermessers. Bevor sie auch nur daran denken konnte, dass sie Gefahr lief sich zu schneiden, griff Regulus ihre Hand und brachte ihre Fingerkuppen in Sicherheit. Seine Finger waren genauso kühl, wie Lily sie in Erinnerung hatte. Ein wunderbar vertrautes Gefühl, das genau das Gegenteil in ihr auslöste. Ihre Haut wurde unter seiner Berührung viel wärmer. Als würden Schübe von Lava durch ihre Adern gehen.

Sie schluckte hart und ihre Stimme kam trotzdem gepresst über ihre Lippen: „Sind wir eine Farce?“

Regulus schaute sie aus seinen Augen wie frisch poliertes Silber an. „Wenn wir eine wären, würde ich es nicht beenden wollen.“

Lily verschluckte sich an ihrem eigenen Herzschlag, als sie einatmete. Sie wollte so viele Dinge sagen, aber das Einzige was herauskam, hatte nichts mit Glück zu tun: „Ich dachte, ich hätte dich verloren.“

„Ich dachte, ich hätte alles ruiniert“, sagte Regulus viel kühler, als sie es jemals geschafft hätte.

„Du hast mir so gefehlt“, sagte Lily und holte nach, was sie die ganze Zeit schon hatte tun wollen. Sie warf sich Regulus um den Hals und umarmte ihn fest. So fest, als würde ein kleiner Windhauch ihn sonst wegreißen.

Regulus schloss die Arme um sie um ließ sie nicht mehr weg. Er strich ihr aufgebauschtes Haar wieder glatt, zarter und besser als eine Bürste. Lily schloss die Augen. Es hatte ihr so unglaublich gefehlt, wie er sie hielt. Einen Arm eng um ihre Hüfte geschlungen, um sie gegen seine Mitte zu pressen, und das mit einer Art, als würde er die Welt so in ihrer Laufbahn halten können. Man musste sich nicht festhalten, und sie tat trotzdem nichts lieber.

„Lily...“

Sie presste das Gesicht in seine Halsbeuge und atmete tief ein und aus.

„Lily, bevor du denkst, ich hätte nicht alles ruiniert“, begann Regulus, „muss ich dir was sagen.“

Lily wollte sich nicht lösen, aber als Regulus die Arme von ihr nahm machte sie widerwillig einen Schritt zurück – seinen Arm ließ sie aber nicht los.

„Ich will dich nicht noch weiter in mein Chaos ziehen“, sagte Regulus mit rauer Stimme. „Aber du verdienst die Wahrheit. Du warst ehrlich zu mir, Lily, und ich wollte auch immer ehrlich zu dir sein.“

„Du warst immer ehrlich, Regulus.“

„Dann muss ich es jetzt auch sein.“

„Oje.“ Lily atmete schwer aus. „Du hast festgestellt, dass du lieber James als mich küsst?“

Regulus verdrehte die Augen, aber ein Schmunzeln auf seinen Lippen fegte die Ernsthaftigkeit aus seinem Gesicht, wie ein Herbstwind lose Blätter von den Bäumen. „Um ehrlich zu sein hat es sich angefühlt, als hätte ich meine Lippen auf einen Flubberwurm gepresst.“

Lily lachte auf und fasste nach Regulus' Hand – sie griff ins Leere.

Regulus schluckte leise. „Ich weiß, du willst ablenken. Und ich würde so gerne abgelenkt werden, aber... lass mich das hier tun.“

Verwirrt beobachtete Lily, wie er seine Hand aus ihrer Reichweite zog und nach dem Saum seines Pullovers griff. Sie verstand erst, was er tat, als er seinen Pullover bis zu seinem Brustbein hochgezogen hatte.

„Was machst du da?“, fragte sie vorsichtig nach und im Vergleich zu ihrem rapide zunehmenden Herzschlag sehr leise.

Regulus riss sich den Pullover über den Kopf und schaute sie mit einer hochgezogenen Augenbraue an, während das zerwühlte Haar ihm zurück ins Gesicht fiel. „Was hast du denn gedacht?“, fragte er und legte seinen Pullover zur Seite. Mehr schien er nicht ausziehen zu wollen.

Lily stieg eine unangenehme Hitze in die Wangen. „Dass du dein Hemd ausziehen willst? Da fallen mir keine Gegenargumente für ein.“

Regulus löste die Manschette seines linken Hemdärmels und Lily verstand, worauf er hinauswollte. Sie griff nach seinem Arm und schüttelte den Kopf.

„Regulus, du weißt, dass ich das nicht gesagt habe, um deine Eltern zu ärgern“, sagte sie ernst. „Es ist mir egal, was auf deinem Arm ist. Es ist nur ein Arm und repräsentiert nicht den Rest von dir. Du bist nicht einer von Lord Voldemorts Lemmingsen.“

Regulus schien jedes ihrer Worte aufzusaugen, und als er trotzdem seinen Ärmel hochkrepelte, schien es ihm viel leichter zu fallen. Er schien sogar entschlossener ihr jetzt zu zeigen, was darunter war, also tat sie das Erste, was ihr in den Sinn kam und schob seinen Ärmel das letzte Stückchen über die dunklen Linien hinaus.

Das Mal prangte auf Regulus' blasser Haut wie ein Schlammfleck auf einem weißen Hemd. Es wirkte provozierend in seiner Deplatziertheit. Die Ränder der dunklen Linien waren noch genau wie vor einer Woche tiefrot, als wären sie frisch hineingebrannt worden und wund. Es sah schmerzhaft aus.

Der Totenschädel grinste ihr hämisch entgegen. Jeden Tag musste Regulus diesen Anblick ertragen. Lily sah das erste Mal wirklich hin. Um den Totenschädel schlang sich eine Art Schärpe, als hätte er etwas gewonnen, und sein Grinsen bekam dadurch etwas Triumphierendes, was ihn in Lilys Augen noch demütigender machte. Auf der Schärpe war mit krakeliger Schrift ein Wort in Regulus' Arm geritzt: Blutsverräter.

Lily blieb ein ersticktes Keuchen in der Kehle stecken. Sie fuhr mit den Fingern über die Buchstaben, über die Linien des schmerzhaft aussehenden Mals. Das war nicht das Dunkle Mal. Das war eine Beleidigung.

Ihre Knie gaben nach und sie setzte sich hin. Regulus fiel auf den Platz neben ihr. Sie saßen wie in der Vergangenheit, wenn sie halbwegs unbeschwert Tränke gebraut hatten um Regulus' Noten zu retten.

„Wer?“, presste sie hervor. „Wer hat dir das angetan?“

Regulus zuckte, als würde er sich am liebsten aus ihrem Griff befreien. Seine Stimme zitterte weder, noch wellte sich irgendetwas an ihr unter Emotionen. Er blieb ruhig wie die Oberfläche des Sees an einem windstillen Tag. „Lucius Malfoy“, sagte er. „Nachdem ich dich in den Ferien besucht habe, ist er zu mir gekommen und wollte wissen, ob ich noch alle Hippogreife im Stall habe, weil ich in der Nacht davor ohne das Dunkle Mal gegangen bin. Ohne überhaupt danach zu fragen. Er konnte nicht verstehen wieso. Er wollte es auch nicht verstehen, weil ich es ihm mehr als einmal erklärt habe. Er hat gesagt, wenn ich mir den Kopf von dem hübschen Gesicht eines... eines Schlammbbluts verdrehen lasse, dann bricht mir das mein Genick.“

Lily umschloss Regulus' Hand mit beiden Händen und hielt seine eiskalten Finger fest zwischen ihren.

„Ich hatte darauf keine Antwort, und nichts zu sagen war wohl das absolut Falsche“, sagte Regulus heiser. Er packte sein eigenes Handgelenk, knapp über Lilys Fingern, und drückte so fest zu, dass sie es spüren konnte. Seine Adern schimmerten blau durch seine blassen Haut hindurch und das Mal mit seinen Wundrändern schien umso dunkler zu werden. „Er hat meinen Arm so gegriffen, ihn herumgedreht, seinen Zauberstab hier gegen gedrückt und gesagt, dass ich meinen Eltern doch ein Mal versprochen hätte, auf das sie stolz sein könnten.“

Lily hatte Tränen in den Augen, halb Wut, halb Schmerz.

„Ich könnte ein richtiges Dunkles Mal daraus machen, wenn ich zur Vernunft komme“, sagte Regulus. „Bis dahin sollte mich das hier daran erinnern, was ich in seinen Augen bin. Was ich für meine Familie wäre, wenn ich mich... für dich entscheide.“

Lily hielt seine Hand fest, auch als er sie nicht mehr wegziehen wollte. „Das hast du die ganze Zeit vor mir versteckt? Dass du mutiger bist als alle Malfoys zusammen?“

„Lily, ich habe gar nichts getan“, antwortete Regulus. „Ich war nicht mutig.“

„Lucius Malfoy hat dir wehgetan – er hat dich gefoltert, Regulus. Und du hast dich nicht wie ein Fähnchen im Wind gedreht und nachgegeben. Für mich bist du sehr mutig.“

Regulus wich ihrem Blick ein wenig verlegen aus.

„Was haben deine Eltern dazu gesagt?“, fragte Lily. Sie erinnerte sich sehr genau daran, wie Mr. Black ihr Regulus' Arm unter die Nase gehalten hatte, als wäre es etwas, auf das man stolz sein konnte. Das Dunkle Mal würde in seinen Augen in diese Kategorie fallen, das hier aber sicher nicht.

„Sie wissen nicht, was es wirklich ist“, sagte Regulus. „Sie denken beide, es wäre das Zeichen des Dunklen

Lords. Dass ihr Sohn jemand ist, auf den sie stolz sein könnten. Sirius hat mir geholfen die Buchstaben abzudecken. Er wollte mich anscheinend schon immer mal mit Make-up einschmieren.“

Lily konnte sich das leider zu genau vorstellen. Genauso wie die Tatsache, dass Sirius in einem schmerzhaften Moment, der sicherlich viel Panik mit sich brachte, etwas Humor an Regulus' Kopf warf. Sie wünschte, sie wäre bei ihm gewesen.

„Tut es weh?“, fragte sie.

Regulus nickte. „Manchmal mehr, manchmal weniger. Es ist mit Hilfe von schwarzer Magie eingebrannt, Diptam oder Murtlap-Essenz bringen nicht viel. Ich hab eine Menge ausprobiert.“

„Wird es nicht verschwinden?“

Regulus schien kurz abzuwägen, wie er das beantworten sollte. „Es wird, wenn das echte Dunkle Mal an seine Stelle kommt. Deswegen hat Lucius sich das ausgesucht. Er will unbedingt, dass ich mich den Todessern anschließe, und er scheint sich sehr sicher zu sein, dass ich es tun werde.“

„Er wird es verschwinden lassen“, sagte Lily. „Nächstes Mal, wenn er mir unter die Augen tritt, werde ich dafür sorgen, dass er sich bei dir entschuldigt oder er wird nicht gehen, ohne eine Narbe von mir davon zu tragen.“

Regulus' warmer Blick brannte sich bis unter ihre Haut.

Lily legte ihre Hand auf die wunden dunklen Linien auf Regulus' Arm, und die Muskeln darunter schienen sich zu entspannen. „Hast du mich deswegen auf Abstand gehalten?“

Regulus schaute ihr in die Augen. Sein Blick verzehrte sie mit seiner Wärme, als wäre alles Eis auf der grauen Iris geschmolzen. „Nein“, sagte er. „Nicht ganz, jedenfalls.“

„Du meinst, ja“, sagte Lily und strich sanft dem Puls nach, der durch Regulus' Arm pochte.

„Ich meine, dass ich unser kleines Geheimnis nicht ausnutzen wollte. Das gehört sich nicht.“ Das Thema schien Regulus gleichzeitig unangenehm und sehr wichtig zu sein. „Und was hättest du denn gesagt, wenn ich dir dieses Ding auf einmal unter die Nase gehalten hätte? Hättest du mir geglaubt, dass es nicht das Dunkle Mal ist? Oder wärest du davon ausgegangen, dass ich das nur sage, um dir doch... näherzukommen?“

„Hättest du Angst, dass ich so reagieren würde?“, fragte Lily verwirrt.

„Ich hatte... Befürchtungen irrationaler Art“, sagte Regulus streckte die Wirbelsäule noch ein wenig mehr als sonst durch. „Ich wusste, dass es nicht das Richtige war dir nichts zu sagen. Dann habe ich wieder gedacht, dass es das letzte Gespräch wäre, das wir führen würden, oder dass du mich mit Mitleid überhäufen würdest. Ich...“ Er fuhr sich durch die Haare und stieß einen schweren Seufzer aus. Regulus griff ihre Hand und zog sie von seinem Arm, verschränkte seine leicht nervösen Finger mit ihren. „Sehr viele Dinge, die ich fühle oder tue oder sage, wenn es um dich geht, sind irrational. Wie James Potter ins Gesicht zu schlagen.“

Lily gluckste.

„Gut irrational, anscheinend. Weil ich es wieder tun würde“, sagte er mit einem harten Ausdruck in den Augen, als würde er an einen ganz anderen Gefühlsausbruch denken.

Lily ließ sich von diesem Blick förmlich in Brand stecken. Sie griff in seinen Nacken und zog ihn an sich heran, presste ihre Lippen in einem festen Kuss gegeneinander. Ein warm prickelnder Schauer lief ihren

Rücken herunter und schien brennend heiß zu werden, als Regulus sie mit einem Ruck näher an sich zog und ihren Kuss erwiderte. Lily spürte seinen Puls unter ihrer Hand in seinem Nacken rasen, fast so schnell und außer Kontrolle wie ihr eigener. Regulus schob sich enger gegen sie, öffnete den Mund und ließ sie nicht mehr aus dem Kuss, auch als ihr der Atem ausging, und Lily schlang die Arme nur fester um ihn. Ihre Hand wühlte sich durch seine tiefschwarzen Haare, die durcheinander zurückgeblieben waren, seit er seinen Pullover darüber gezogen hatte.

Sie öffnete die Augen halb und zog sich gerade weit genug zurück, um das Chaos zu sehen, das vor seiner Stirn lag. Lily strich die Haare wieder zurück und fand sich sofort in einem neuen Kuss wieder, tiefer und verlangender, als hätte sie ihn mit Amortentia eingesprüht.

Lily fuhr über seinen Arm und spürte die Linien dabei noch deutlicher als zuvor. Sie löste sich von den glühenden Lippen, die ihren sofort nachkamen. „Sollte ich...“

Regulus unterbrach sie mit einem Kuss. Seine Hand lag noch breit gefächert auf ihrem Rücken und hielt sie so dicht an ihm fest, dass sie nichts außer der Hitze seines Körpers spürte. Auch als sie sich lösten, kitzelte sein Atem noch ihre Lippen.

„Was ist mit deinen Eltern?“ Bei jedem Wort streifte sie seinen Mund mit ihren Lippen. „Sie hassen mich noch.“

Regulus strich ihr über die Wange und durch die langen Haare. „Ich hätte immer noch gerne, dass du zu Besuch kommst.“

„Obwohl dein Vater meinetwegen –“

„Das war nicht deine Schuld, Lily“, sagte Regulus. „Ich hätte das nie sagen sollen. Er hatte Zeit sich an den Gedanken zu gewöhnen. Ein zweites Mal wird er keinen Schock erleiden.“

„Du denkst aber nicht, dass sie ihre Meinung über mich ändern, oder? Weil ich das bezweifle.“

„Wenigstens können wir sagen, dass wir es versucht haben“, sagte Regulus. „Sie haben mir ein Essen zugesagt.“

„Bevor oder nachdem sie mich gesehen haben?“

„Sie haben mir eins zugesagt“, wiederholte Regulus. „Und sie werden es mir erlauben. Sei es nur, weil sie glauben, dass sie mir beweisen können, dass wir nicht zusammen passen, wenn du den falschen Löffel für Suppe und Boullion nimmst.“

Lily lächelte ihn an. Sie wollte Ja sagen, und das nicht nur trotz des Verhaltens seiner Eltern, sondern gerade deswegen. Auch wenn Suppe und Boullion für sie das Gleiche waren.

„Was sagst du zum letzten Tag der Osterferien?“, bot Regulus an. „Du kommst zu uns nach London und wir essen mit meinen Eltern. Sirius wird auch da sein, um die Antipathien auf sich zu ziehen. Du könntest... über Nacht bleiben und am nächsten Morgen fahren wir zusammen zurück nach Hogwarts.“

Regulus konnte den Satz so schnell er wollte beenden, Lily blieb trotzdem an dem nächtlichen Teil hängen. Sie rückte an Regulus heran, bis sie sich an seine Schulter schmiegen konnte, und ließ ihn dabei nicht aus den Augen.

„Über Nacht?“, raunte sie und lehnte sich wie zu einem Kuss gegen seine Lippen.

„Wir haben ein paar Zimmer mehr“, erwiderte Regulus.

Lily schmunzelte. „Das hört sich gut an.“

Regulus schloss die Distanz und küsste sie. Lily rechnete nicht mit dem Ruck der kam, als er ihre Beine auf seinen Schoß zog und in fast der gleichen Bewegung aufstand. Sie wickelte die Arme um seinen Nacken und hielt sich erst fest, da stellte er sie schon wieder auf den Boden. Lily lachte leise.

„Was...“

„Es wird spät“, sagte Regulus und griff nach seinem Pullover.

Lily hätte so gerne widersprochen. Sie hätte die ganze Nacht hier bei ihm bleiben können und mehr als ein Dutzend Hauspunkte dafür riskiert, sogar Dorcas' wissenden Blick.

Sie packte ihre Sachen zusammen und stolperte mehr als einmal gegen Regulus, als er ihr half die Zutaten wegzuräumen. Wie sie es so oft zusammen getan hatten. Als sie auf die Tür zusteuerte, stellte er sich in ihren Weg. Sein Haar hing ihm wieder vor die Augen, als hätte der Scheitel jede Kontrolle darüber verloren. Mit dem Ansatz eines Schmunzeln auf den Lippen sah er seinem großen Bruder sehr ähnlich. Auch wenn Lily weniger denn je verstehen konnte, wie irgendetwas Sirius hübscher finden konnte.

„Ich möchte dich nach oben bringen“, sagte Regulus.

Lily schaute auf ihre Uhr. Die Ausgangssperre war noch ein gutes Stück entfernt, auch wenn der Strom nach dem Abendessen längst nicht mehr die Treppen und Korridore verstopfen würde.

Regulus' Hand schob sich vor die Zeiger. Lily schaute ihn fragend an.

„Egal, wie spät es ist“, sagte er und nahm statt ihrem Handgelenk ihre Hand in seine.

Lily lächelte und ihr Herz klopfte hart, aber sie musste einen Kloß herunterschlucken. Sie fühlte sich besser und leichter, als nach einem Schluck Felix Felicis, und das machte ihr Angst. Nachdem die Wirkung des Zaubers nachgelassen hatte, war alles schief gegangen. Sie hatte Dinge umgerissen und gestottert. Was, wenn ihr das noch einmal drohte?

„Tu das bitte nicht, weil du denkst, dass du etwas reparieren musst“, sagte Lily leise.

Regulus öffnete die Tür und lehnte sich an den Rahmen, um sie vorbeigehen zu lassen. Ihre Hand ließ er dabei nicht los. Das war Antwort genug. Lily ging voraus und zog Regulus zwei Schritte lang hinter sich her, bevor er aufschloss und an ihrer Seite ging. Der Blutige Baron hörte trotzdem nicht auf mit den Ketten zu rasseln, als er an ihnen vorbeischwebte, und seine Nähe drängte sie automatisch enger aneinander.

Sie stiegen die Treppen nach oben, Hand in Hand, und nie hatte sich Treppensteigen aufregender angefühlt als Dutzende Schulregeln auf einmal zu brechen. Kaum in der Großen Halle fanden die ersten Blicke verstreuter Schüler sie, hier und da fingen ein paar Stimmen an zu tuscheln, was sich wie das Zischeln einer näherkommenden Schlange anhörte. Merkwürdigerweise störte diese Aufmerksamkeit sie noch weniger als alle, die sie alleine hatte ertragen müssen.

Auf dem Weg nach oben fragte Lily Regulus nach seinem ersten Tag ohne Mulciber aus, sie freuten sich gemeinsam über sein bevorstehendes Kapitänsabzeichen, und für ein paar Stockwerke ließen sie jedes unangenehme Thema weit hinter sich zurück. Das Tuscheln wurde von ihrem Lachen einfach geschluckt.

Als sie den siebten Stock erreichten und in den Korridor zur Fetten Dame einbogen, verlangsamte Regulus

seine Schritte.

„Da ist noch etwas, das ich dir sagen wollte“, begann er ernst.

Lily schaute ihn verwirrt an und umfasste seine Hand automatisch fester.

„Professor Dumbledore hat mit mir über mein Pseudo-Mal gesprochen.“

Lily nickte. Sie erinnerte sich sehr gut daran, dass Professor Dumbledore sie am Morgen nach ihrem Streit mit Regulus in der Nische kauern vorgefunden hatte.

„Er hat mir gesagt, wenn ich dieses Ding loswerden will, dann kann ich das tun. Ich hab dir gesagt, was Lucius im Sinn hat. Das ist ein Platzhalter, bis ich zur Vernunft gekommen bin“, sagte Regulus und strich über seinen Arm. „Dumbledore hat gesagt, wenn ich helfen will... wenn ich nützlich sein will, könnte das der richtige Weg sein.“

Der Schock traf Lily wie eine Ohrfeige und sie fühlte wie ihre Augen anschwellen. Sie konnte nicht glauben, dass Professor Dumbledore überhaupt einen solchen Vorschlag gemacht hatte.

„Ich könnte helfen, Lily. Ich habe die perfekten Voraussetzungen um das Vertrauen der Todesser zu gewinnen und ich könnte das ausnutzen, um ein paar Informationen weiterzuleiten. Nur, dass ich dafür behaupten müsste, einen Sinneswandel gehabt zu haben, was dich betrifft“, sagte Regulus und es fiel ihm hörbar schwerer das auszuformulieren. „Ich denke, niemand würde mir das ungerne abkaufen.“

Lily hob die Hand an seine Wange und streichelte über Regulus' Gesicht. „Ich schon. Und dann musst du mich auch nicht zum Essen einladen.“

„Ich dachte, das wäre ein guter Moment, um einen Streit zu inszenieren, wenn du es für eine gute Idee hältst.“

Für Lily stand das außer Frage. „Nein.“

„Ich dachte, dass du Dumbledore vertraust.“

„Das tue ich. Ich kenne keinen größeren Zauberer als Albus Dumbledore, aber das heißt nicht, dass er nicht in der Lage ist Fehler zu machen“, sagte Lily. „Er scheint verzweifelt zu sein, wenn er dich darum bittet.“

Sie sah Regulus an, dass ihm das genauso wenig wie ihr behagte. Wenn Dumbledore verzweifelt war, dann bedeutete das Lord Voldemort war gefährlicher als sie es hier abgeschottet hinter Hogwarts' Mauern mitbekommen konnten.

„Das ist vielleicht eine einmalige Chance“, sagte Regulus ernst. „Wir sollten darüber nachdenken –“

Lily presste einen Finger gegen Regulus' Lippen, um sie zu verschließen. „Wir finden eine andere Möglichkeit zu helfen, Regulus. Zusammen.“

Regulus lächelte sie an und unter ihrem Finger spürte sie wie sich seine Lippen stramm zogen. Sie strich sein Lächeln mit der Fingerspitze nach, beugte sich hoch und küsste ihn. Er schloss sie in eine feste Umarmung ein, aus der sie gar nicht mehr herauswollte, und erst die Fette Dame riss sie auseinander, als das Portrait zur Seite flog.

„Wenn du weiter so ein Gesicht ziehst, lässt du mir keine andere Wahl als einen Kitzelfluch, Krone – autsch!“

James war im Portraitloch stehengeblieben und Sirius rannte ihm in den Rücken. Gemeinsam stolperten sie hinaus auf den Korridor, direkt an Regulus vorbei, der Lily mit sich aus der Bahn zog.

„Wieso bleiben wir stehen?“ Remus kam aus dem Portraitloch, bemerkte Lily und lächelte, was zu einer verkrampften Grimasse wurde, als er Regulus neben ihr mit der Hand in ihrer entdeckte. „Hallo.“

Lily lächelte ihn an. Niemand kam mehr aus dem Portraitloch. James, Sirius und Remus blieben alleine. Die kleine, pummelige Gestalt von Peter fehlte hinter ihnen wie ein Schatten, der von zu viel Licht vertrieben worden war.

„Sieh mal einer an...“ Sirius drapierte seinen Arm um James' Schulter und lehnte sich lässig an ihn, schien aber bereit ihn jede Sekunde zurückzuhalten, falls eine Sicherung durchbrannte. „Bist du hier oben um deinen Freund zu besuchen, Reggie?“

James verdrehte die Augen und hieb seinen Ellenbogen nach hinten in Sirius' Magen. Sirius entfuhr ein tonloses Keuchen.

Lily schaute hoch zu Regulus, der zwar nicht einmal mit der Wimper zuckte, aber gerade deswegen aussah, als würde er James nacheifern wollen.

„Du bist sicher froh, dass nur wir es sind, Black“, sagte James.

„Wie gesagt: Ich bin gekommen, um meinen Freund zu sehen“, sagte Regulus sachlich.

Lily verkniff sich ein Glucksen, aber Sirius lachte voller Schadenfreude los und sogar Remus grinste hinter vorgehaltener Hand.

„Ich hätte dir das nie erzählen sollen“, murmelte James grimmig.

„Ja, weil ich jetzt den Rest meines Lebens bereue dein Gesicht in diesem Moment verpasst zu haben“, sagte Sirius grinsend.

„Also...“ James schien das ignorieren zu wollen. „Hast du dich endlich überwunden ein tolles Mädchen wie Lily nicht mehr bei deinen dreckigen Socken zu verstecken, Black?“

„James...“ Bevor Lily ihn zurechtrügen konnte, umfasste Regulus ihre Hand fester.

„Bald werden sie dich alle als Blutsverräter abstempeln. Ich hoffe, darauf hast du dich vorbereitet“, sagte James. „Besonders deine Familie.“

Brennender Zorn zuckte durch Lilys Arm – sie hätte James eine schallende Ohrfeige verpasst, wenn Regulus ihre Hand nicht festhalten würde. James wusste nicht, was so schmerzhaft in Regulus' Arm eingebrannt war. Er hatte nicht gefühlt, wie tief diese Beleidigung ging. Er wollte Regulus gerade nur ärgern.

Lily atmete tief durch. Wahrscheinlich meinte er es nicht einmal so.

„Ich werd's als Kompliment verstehen“, sagte Regulus kühl.

James sah aus, als hätte Regulus ihm die Ohrfeige verpasst, fing sich aber schnell wieder und ahndete das mit einem Grinsen. „Sirius ist aus seinem rassistischen Elternhaus abgehauen“, sagte er triumphierend. „Das war ein Kompliment für mich.“

Er schnappte sich Sirius' Arm, der immer noch auf seiner Schulter gelegen hatte, und zog ihn daran hinter sich her den Gang herunter, bevor Sirius mehr als perplex blinzeln konnte. Remus übernahm das für ihn. Er blieb zurück und schien einen Moment nicht zu wissen, wohin mit sich. Sein wackeliges Lächeln schwankte zwischen Lily und Regulus.

„Wir, ähm... reden“, sagte er zu Lily und verabschiedete sich mit einem Winken, bevor er James und Sirius folgte.

Lily drehte sich zu Regulus herum und presste beide Hände gegen seine Brust, als müsste sie ihn von einem erneuten Schlagabtausch abhalten. „Lass dich bitte nicht provozieren.“

„Werde ich nicht“, sagte Regulus und nahm ihre Hand wieder, presste sie enger gegen seine Brust. Sie konnte sein Herz hören, auch wenn der Rhythmus keineswegs für Ruhe sprach. „Er ist verbittert, weil er nicht kriegt, was er haben will. Damit meine ich natürlich mich.“

Lily lachte auf und schlug ihre freie Hand gegen Regulus' Brust. „Muss ich mir Sorgen machen?“

Regulus zog sie mit einem Ruck an sich heran und küsste sie, was mehr als genug Antwort auf eine rhetorische Frage war. Er ließ sie nicht los, egal wie laut das Echo von kommenden und gehenden Schritten wurden, und zumindest in diesem Moment konnte Lily nicht glauben, dass ein beleidigendes Wort daran etwas ändern konnte.

Schlammblut

Ihr Spiegelbild sah aus wie die Personifikation des Flohnetzwerks, oder zumindest das vom Flohpulver gefärbte Feuer. Lily strich zum wiederholten Male unsichtbare Falten aus ihrem Rock. Ihre dunkelgrünen Roben züngelten wie hohe Flammen zu ihrem Dekolleté, um dann in schwarze Spitze überzugehen, die sich über ihre Schultern und Arme erstreckte. Flohpulver gefärbtes Feuer mit Rauch als Ärmeln. Vielleicht ein wenig viel.

Lily atmete tief ein und presste sich die Hände gegen ihren verkrampften Magen. „Ich hab das Gefühl, dass ich nicht atmen kann.“

Petunia beobachtete sie von der Bettkante aus. „Vielleicht hättest du dieses Ding eine Nummer größer kaufen sollen?“

„Man kauft Roben nicht von der Stange – sie werden extra angefertigt“, sagte Lily und zupfte an den Spitzenärmeln.

„Sie sind sicher nicht in deinem Schrank geschrumpft.“

Lily hob die Augenbrauen. Petunia betrachtete desinteressiert ihre linke Hand und den funkelnden Ring dort, aber ihre Lippen kräuselten sich in ein gehässiges Grinsen. Anscheinend konnte sie sich diese Reaktion nicht verkneifen, und Lily ahndete das mit einem Augenrollen.

Es war der letzte Tag der Osterferien und ihr stand eine Prüfung bevor, die sie mehr in Panik versetzte als die androhenden UTZe. Jeden Moment musste sie sich Regulus' Eltern stellen, die sie nicht leiden konnten und es ihr nicht leicht machen würden. Lily wollte trotzdem einen guten Eindruck machen – vor allem für Regulus. Vielleicht spielten seine Eltern ein Spiel mit ihr, aber sie würde sie nicht gewinnen lassen, ohne zumindest zu versuchen mitzuspielen. Sie würde annehmbar aussehen, auch wenn es den Blacks egal war. Sie würde sich benehmen, egal wie viele Spitzen kamen. Sie würde so tun, als wäre die Einladung und die angebliche Chance keine Farce um Regulus seinen Fehler aufzuzeigen.

Ihr Magen verknotete sich, als würde er in einem Schraubstock feststecken. Lily fuhr sich nervös durch die langen dunkelroten Haare, die in seidig glänzenden Wellen offen über ihren Rücken fielen.

Sie hatte den halben Nachmittag in ihrem Zimmer verbracht, mit ihren Roben gekämpft und ihre Haare bezwungen. Petunia war auf halbem Wege hereingekommen, um nach ihr zu sehen, und obwohl ihr Mund andere Dinge getan hatte, hatte sie Lily mit dem Verschluss ihrer Roben geholfen.

„Ich weiß gar nicht, wieso du so ein Drama darum machst. Solche Leute zu beeindrucken wird nicht schwer sein. Fuchtel mit deinem Stock rum und zeig ihnen den Krötenschleim in deinen Taschen; das werden sie lieben“, sagte Petunia.

„Schön wär's“, murmelte Lily.

„Wirst du wirklich über Nacht bleiben?“, fragte Petunia und lehnte sich auf Lilys Bett zurück, um nach ihrer Tasche zu greifen. Sie drehte sie misstrauisch in den Händen, als würde sie der Größe nicht trauen. „Und das ist alles, was du mitnimmst?“

„Vergrößerungszauber“, sagte Lily. „Alles, was ich brauche, ist da drin. Ich will nicht mit meinem Koffer dort auftauchen.“

Petunia schnaubte. „Oder den Eindruck machen, dass du Schlafsachen dabei hättest.“

Lily kehrte ihrem blassen Spiegelbild den Rücken und schaute Petunia fragend an. „Was willst du damit sagen?“

„Dass du dich *so* unter Wert verkaufst.“ Petunia fuhr in einer eindeutigen Geste über ihren linken Ringfinger, den Vernon mit einem klobigen Saphirring frisch in Ketten gelegt hatte. Er hatte sie vor wenigen Tagen erst im Wohnzimmer seiner Mutter gefragt. Als Lily über dieses mentale Bild gelacht hatte, war Petunia ihr triumphierendes Lächeln vergangen. Anscheinend hatte sie das nicht lächerlich und unromantisch von Vernon gefunden.

Lily hatte versucht sich für ihre Schwester zu freuen, aber Vernon, den sie letzten Freitag bei einem Essen mit ihren Eltern hatte kennenlernen müssen, war ein grauenhafter Mann. Meistens sprach er über sich oder proklamierte engstirnige politische Ansichten, die selbst ihre Mutter die Augen verdrehen ließen. Obendrauf bäugte er Lily, als würde sie ihn jeden Moment in die Luft jagen, und Petunia schwärmte davon, wie großzügig er darüber hinwegsah, welche Bürde Lilys Andersartigkeit für Vernon und sie darstellen würde. Drei volle Stunden hatte Lily schneidende Seitenkommentare ertragen müssen und es als Übung für ihr Dinner mit den Blacks angesehen, aber als sie danach nachts in ihrem Bett gelegen hatte, wo Petunia jetzt mit herablassender Miene saß, waren ihr die Tränen gekommen. Anscheinend sah ihre Schwester nicht mehr in ihr als ein Hindernis, das erfolgreich überwunden worden war.

„Wir haben nicht mehr 1910, Tuney“, antwortete Lily. „Ich bin keine Ware, die an den Mann gebracht werden muss, und ich bin nicht beschädigt, wenn ich eine Nacht im Haus meines Freundes verbringe. Außerdem haben sie mehr als ein Zimmer, das sich alle teilen müssen.“

„Ich weiß nicht, wie eure Leute das halten“, sagte Petunia.

„Mum und Dad haben nichts dagegen, und sie sind deine und meine Leute“, gab Lily zurück. Sie strich noch einmal über ihre Roben und breitete fragend die Arme aus. „Also?“

Petunia seufzte, setzte sich gerade hin und musterte Lily von oben bis unten. Ihr Blick verdunkelte sich und ihr Gesicht verkrampfte sich in die pferdeähnliche Grimasse. „Zu Halloween könnte man so rumlaufen, ja.“

Lily lächelte sie an. Ihr Magen entspannte sich ein wenig und ihre nervösen Finger hörten endlich auf den Stoff glätten zu wollen.

„Aber zu meiner Hochzeit ziehst du sowas nicht an“, ergänzte Petunia. „Jeder würde dich anstarren.“

Lily gluckste. „Ich dachte auch, die Braut sucht die Garderobe der Brautjungfern aus.“

Petunia stieß ein spöttisches Schnauben aus und reckte ihren langen Hals. „Du wirst nicht meine Brautjungfer. Ich habe Freundinnen, Lily.“

Lilys Lächeln fiel in sich zusammen.

Petunia war zu beschäftigt ihren Ring zu drehen, um etwas davon mitzubekommen. „Vernon ist so verständnisvoll. Er hat sogar vorgeschlagen, dass wir uns im Sommer zum Essen treffen. Du, dein Freund und natürlich wir. Vorausgesetzt, das zwischen euch ist etwas Ernstes. Oder wie auch immer deine Leute –“

Die Türklingel fiel Petunia barsch ins Wort. Lilys Kummer wurde von einem ganz gegensätzlichen Gefühl abgelöst. Ihr Magen drehte und wandte sich vor Aufregung, aber ihre Mundwinkel schossen in ein Lächeln. Sie schnappte sich ihre Tasche vom Bett und stürmte aus dem Zimmer, ohne weiter auf Petunia zu achten.

Aus dem Erdgeschoss drangen bereits Stimmen zu ihr. Lily eilte die Treppen herunter und fand Regulus im Flur vor. Er sprach mit ihren Eltern, die sich beide an der Haustür versammelt hatten, als wäre der Premierminister persönlich vorbeigekommen. Als sie Lilys Schritte hörten, drehten sie sich alle um. Lily fing Regulus' Blick auf und lächelte ungezwungen, was er kaum merklich erwiderte. Sie eilte die letzten Stufen herunter und auf ihn zu.

„Da bist du ja.“ Lily begrüßte ihn mit einem Kuss auf die Wange, streifte dabei hauchzart seinen Mundwinkel.

„Und ich dachte, ich wäre pünktlich.“ Regulus strich über ihren Arm und ließ seine Hand dort liegen. Der Hauch eines Lächelns stand ihm unglaublich gut. Es ließ seine grauen Augen silbern aufblitzen. Sein Haar lag in einem ordentlichen Seitenscheitel und fiel ihm schwarz wie die Nacht halb in die Stirn. Er trug außergewöhnlich gut geschnittene, aber einfach schwarze Roben. Darunter schimmerte eine Weste in dezentem Nachtblau.

„Ihr seid ein sehr hübsches Paar“, sagte ihre Mutter mit einem Seufzen.

Lily errötete. „Mum...“

„Danke, Mrs. Evans“, sagte Regulus viel gewandter.

Ihre Mutter schaute ihn an, als hätte er ihr gerade ein Kompliment von der Größe des Ben Nevis gemacht.

„Seid ihr sicher, dass ihr gleich los müsst?“, fragte ihr Vater. Lily konnte die Neugierde in seinen Augen glühen sehen, wie jedes Mal, wenn etwas aus der Zaubererwelt über ihre Türschwelle kam. So, wie sie ihn kannte, würde er Regulus am liebsten die ganze Nacht in seinem Arbeitszimmer ausfragen.

„Ich möchte wirklich nicht unhöflich sein“, sagte Regulus, „aber ja. Meine Eltern nehmen es mit der Uhrzeit sehr genau.“

Lilys Mutter tätschelte seinen Arm. „Du musst uns versprechen, dass du auch bald einmal zu uns zum Essen kommst. Wir haben zwar keine selbst rührenden Töpfe, aber ich bekommen auch einen ganz guten Braten hin.“

„Ganz gut ist untertrieben“, sagte ihr Vater und versuchte seinen Bauchansatz einzuziehen.

„Das würde mich sehr freuen“, sagte Regulus.

Lily lächelte ihn zufrieden an. „Wir sollten los.“

„Hast du alles?“, fragte Regulus und schaute auf ihre Tasche herunter, worauf Lily nickte. Er wandte sich an ihren Vater. „Sir, wenn wir gleich aus ihrem Haus disappearieren könnten, wäre das sehr hilfreich.“

„Tut euch keinen Zwang an“, sagte ihr Vater abwinkend. Er breitete die Arme aus und fasste Lily ins Auge. „Komm her, Liebes. Verabschiede dich von deinem Daddy.“

Lily verdrehte die Augen, bevor sie ihn umarmte. „Wiedersehen, Dad.“

Ihr Vater strich ihr über die Haare. „Du siehst sehr hübsch aus, Liebes. Aus meinem Funken ist ein richtiges Feuer geworden.“

Lily gluckste und ließ ihn los. Ihr Vater schüttelte Regulus die Hand.

„Pass gut auf sie auf.“

„Mach's gut, Lily.“ Ihre Mutter umarmte sie ebenfalls zum Abschied und flüsterte ihr ins Ohr: „Mehr Zimmer bedeuten übrigens, dass ihr euch keins teilen müsst.“

„Mum.“ Lily kniff die Augen zusammen, während ihre Mutter ihr ins Ohr kicherte. Regulus schien das wenigstens nicht gehört zu haben. Er kam herüber, um auch Lilys Mutter die Hand zu schütteln.

„Hat mich gefreut, Sie wiederzusehen, Mrs. Evans.“ Regulus schaute auf die Treppe. „Miss Evans.“

Petunia stand auf der letzten Stufe und krallte sich so am Geländer fest, dass ihre Fingerknöchel weiß hervortraten. Lily ging auf sie zu und stellte sich auf die Zehenspitzen, um sie in den Arm zu nehmen. Es dauerte einen Moment, bevor Petunia sie halb in den Arm nahm.

„Wiedersehen, Tuney.“ Lily ließ sie los und lächelte. Petunia blickte sie aus steinharten Augen an; ihr Blick flatterte kurz zu Regulus und schien sich noch zu verdüstern. Als würde sie alles an ihm verachten, und vielleicht tat sie das, weil er genau die Welt repräsentierte, von der sie sich ausgestoßen fühlte.

„Können wir, Lily?“ Regulus kam an ihre Seite und schob seine Hand in Lilys. Er begegnete Petunias kühlem Blick gelassen. „Ein schöner Ring, übrigens. Meinen Glückwunsch.“

Lily zwickte ihm in die Finger, aber Petunia schien den Sarkasmus zu überhören. Sie reckte ihr Kinn, was ihren Hals noch länger erscheinen ließ.

„Danke sehr“, sagte sie steif, aber nicht ohne sich den Triumph zu verkneifen – als hätte sie Regulus und damit auch Lily in einem Wettrennen geschlagen. „Amüsiert euch gut.“

Lily wünschte, sie könnte die Herablassung in Petunias Stimme überhören und sich einfach darüber freuen, aber alles an ihren letzten Worten machte deutlich, dass sie ihnen keinen Spaß wünschte und dass sie wusste, dass sie ihn nicht haben würden.

Regulus zog Lily an der Hand ein Stück nach hinten, fast so, als würden sie die Haustür benutzen. Lily winkte ihren Eltern noch einmal; im Gegensatz zu Petunia mussten sie sich nicht zum Lächeln zwingen. Ihr Vater wartete gespannt auf ein Fünkchen Magie und ihre Mutter zwinkerte ihr zu, bevor der Knall beim Disparieren sie beide und Petunia aus Lilys Blickfeld riss.

Lily landete auf feuchter Erde und stolperte aus dem Gleichgewicht fast in eine Hecke. Regulus hielt sie fest und zog sie gegen sich. Sie standen in einem kleinen Parkstück, gut vor neugierigen Muggelblicken versteckt hinter ein paar Büschen.

„Da wären wir.“ Regulus deutete aus dem Dunkel heraus auf die andere Straßenseite.

Eine Reihe georgianischer Häuser starrte auf sie herunter. In der Abenddämmerung wirkten ihre Ziegel noch dunkler, wie eine schwarze, unüberwindbare Mauer. Die Straßenlaternen waren noch nicht eingeschaltet, dafür aber brannten Lichter in der Nummer elf und dreizehn. Die Zwölf lag in absoluter Finsternis versteckt dazwischen.

Regen lag in der Luft, und als der Wind durch die Baumkronen über ihnen raschelte, landeten einige nasse Tropfen auf Lilys Kopf. Lily zuckte zusammen und erntete einen milde amüsierten Blick von Regulus, als sie sich durch die Haare fuhr. Er strich einen Wassertropfen weg, der über ihre Wange rollte.

„Bist du soweit?“

„Gib mir einen Moment...“ Lily umfasste sein Gesicht und küsste Regulus, wie sie es hatte tun wollen, seit sie ihn wiedergesehen hatte. Regulus ließ ihren Kuss nicht lange unerwidert, schlang beide Arme um sie und zog Lily fest gegen sich. Gut versteckt im Schatten der hohen Häuser und ungebändigten Sträucher fanden ihre Lippen wie von alleine zueinander. Und es war unendlich schwer wieder loszulassen.

Lily seufzte gegen Regulus' warme Lippen. „Du hast mir gefehlt.“

Regulus küsste sie auf die Stirn und Lily nutzte die Gelegenheit, um sich eng gegen ihn zu schmiegen. Für einen Moment wollte sie einfach nur genießen, wie wunderbar warm es in seinen Armen war. Den Rest des Abends würde sie einen viel zu großen Abstand zu ihm halten müssen.

„Alles in Ordnung?“, fragte Regulus.

Lily nickte, worauf er sie nur noch fragender anschaute. Sie lenkte ein, auch wenn es nicht der richtige Zeitpunkt war. „Tuney will mich nicht als Brautjungfer.“

„Das hat sie dir *jetzt* gesagt?“ Regulus atmete scharf aus, als Lily schuldbewusst zu Boden blickte, und tippte ihr Kinn wieder nach oben.

„Ich hätte es nicht erwarten sollen“, sagte Lily. „Es ist nur so, dass ich es mir immer vorgestellt habe. Wir sind Schwestern. Als wir klein waren, musste ich ihren Toilettenpapierschleier tragen, wenn sie zu einem Altar aus Karton geschritten ist, um den zwei Meter Stoffhasen zu heiraten, den Dad auf dem Rummel gewonnen hat.“

Regulus stellte sich das vor und seinem Gesichtsausdruck schien er es genauso gleichermaßen verstörend und niedlich zu finden, wie es in Lilys Erinnerung war.

„Ich hätte in einem fiesen Kleid, das sich mit meiner Haarfarbe beißt, stecken sollen, während sie Vernon anschnachtet, dem der Hals von seinem zu engen Kragen eingeschnürt wird. Ich hätte ihr zwei Stunden vorher Luft zufächern sollen, wenn sie Panik kriegt.“ Lily zuckte mit den Schultern und spürte Regulus' Hände über ihre Schulterblätter gleiten. „Vielleicht will sie mich nicht einmal dabei haben.“

„Natürlich nicht.“

Lily schaute ihn verwirrt und gleichzeitig entsetzt an.

Regulus legte eine Hand auf ihre Wange, fing mit der Kühle seiner Handfläche die Hitze ihrer Scham auf. „Selbst in dem fiesesten Kleid, würde jeder nur Augen für dich haben.“

Lily wurde jetzt erst recht rot. Sie wollte Regulus gegen die Brust schlagen, schaffte aber nicht mehr als sanft über seinen Oberkörper zu streichen. Er machte ihr selten Komplimente, und wenn dann eher versteckte, aber das störte sie nicht. Sie musste nichts davon hören. Wenn Regulus sie ansah, fühlte sie sich wie das hübscheste, klügste, humorvollste Mädchen auf der Welt.

„Sie wird dich einladen“, sagte Regulus. „Sie hat vielleicht Angst, dass du sie in den Schatten stellst, aber sie wird sich nicht die Gelegenheit nehmen lassen, dir ihr Glück unter die Nase zu reiben.“

„Ich hatte auf einen weniger feindseligen Grund gehofft“, sagte Lily.

„Lily, ich weiß, was es heißt Geschwister zu haben. Man hasst sie so sehr, dass man ihnen das Gesicht abziehen will, und will sie trotzdem nicht missen.“ Regulus fing ihren Blick ein und schaute sie forschend an. „Wenn du dir meine Eltern nicht mehr antun willst, musst du es nur sagen.“

Lily schüttelte sofort den Kopf. „Nein. Nein, entschuldige. Ich war nur...“

„Man entschuldigt sich nur, wenn man Unrecht hat, also lass es.“

Lily hatte keine andere Wahl als ihn anzulächeln. Sie nahm Regulus' Hand und ließ sich von ihm aus dem Dickicht führen. Sie überquerten die Straße und steuerten die Hausnummer zwölf an. Die Muggel, die auf der Straße an ihnen vorbeigingen, schienen sie einfach zu übersehen, als gäbe es nur die elf und dreizehn.

Regulus bemerkte ihren neugierigen Blick. „Das Haus ist unortbar. Mein Vater hat alle Sicherheitszauber in seinem Repertoire darauf gelegt, damit wir ungestört zwischen den Muggeln leben können. Einmal hat er es so übertrieben, dass nicht einmal mehr die Eulen uns gefunden haben. Sirius hat seinen Hogwartsbrief ziemlich spät bekommen. Zwei Wochen lang dachte er, man würde ihn nach Durmstrang schicken.“

„Oje, da hätte er sich warme Gedanken machen müssen“, sagte Lily.

Regulus schien *dieser* Gedanke ein sehr warmes Gefühl zu bereiten. Mit einem amüsierten Funkeln in den grauen Augen öffnete er die Haustür. Er ließ Lily vorausgehen.

Sie betrat einen hohen Korridor, dessen Wände mit alten Portraits behangen waren. Die Zauberer darin taten so, als würden sie schlafen, aber Lily wurde bei jedem Schritt von halb geschlossenen Augen beobachtet. Ein leises, feindseliges Tuscheln brach hinter ihr aus.

Sogar die Portraits schienen sich darüber zu echauffieren, dass eine muggelstämmige Hexe ihren kostbaren Reinblut-Boden betreten hatte. Wenn sie sich recht an Mrs. Blacks Worte erinnerte, war das angeblich schon über hundert Jahre her. Auch wenn sie sehr bezweifelte, dass Mrs. Black sich den Stammbaum eines jeden Besuchers geben ließ, bevor er über ihre Türschwelle kam. Dann allerdings...

Der Flur ging in eine hohe Halle über, in der die Treppen in die oberen Stockwerke führten. Lily folgte dem Geländer nach oben und hörte Schritte zwei oder drei Stockwerke weiter oben. An der Wand der Treppen aufgereiht befanden sich dutzende Glasbehälter. Lily schrak zusammen, als sie erkannte, was darin gelagert war. Die Köpfe toter Hauselfen starrten ihr entgegen.

„Das ist Tradition“, sagte Regulus leise, als würde er befürchten, die schrumpeligen Köpfe würden ihn hören und für seine Worte verachten. „Ich finde es eher makaber, aber für unsere Hauselfen ist es angeblich eine Ehre. So bleiben sie und ihre Dienste uns in Erinnerung.“

„Das macht es nicht weniger makaber“, stimmte Lily zu.

„Das kleine Schlammblood beschämt die Ehre von Kreachers Vorfahren, ja?“

Lily drehte sich um. Eine kleine Kreatur kletterte die Treppen aus dem Keller nach oben. Sie hatte riesige, fledermausartige Ohren, aus denen erste Haare spießten, und eine krumme Nase. Feindselige Augen nahmen Lily ins Visier. Es war nicht das erste Mal, dass sie einen Hauselfen sah, aber irgendwie hatte sie sie niedlicher in Erinnerung.

„Kreacher“, sagte Regulus scharf und entsetzt. „Ich weiß nicht, was meine Mutter dir gesagt hat, aber Miss Evans ist unser Gast und du wirst dich ihr gegenüber genauso höflich und respektvoll benehmen, als würdest du mir persönlich gegenüber stehen.“

Kreacher riss die Augen auf, als hätte Regulus ihm vor die Füße gespuckt, aber hinter dem verletzten Stolz, loderte Scham auf. Er verbeugte sich so tief, dass seine Nasenspitze den Boden berührte.

„Entschuldigung“, sagte Lily, worauf der Hauself sie verdutzt anblickte. „Ich wollte Sie nicht beleidigen.“

Oder Ihre Vorfahren. Ihre Arbeit hat sicher jede Wertschätzung verdient... die sie bekommt.“

Regulus‘ warmer Blick kreuzte ihren, als sie nach den passenden Worten suchte. „Kreacher, bring Miss Evans‘ Tasche bitte in ihr Zimmer. Du weißt, dass sie über Nacht bleiben wird.“ Regulus ließ sich von Lily ihre Tasche geben und reichte sie an Kreacher weiter, der sie wie einen Schatz in beide Hände nahm. „Wir kommen vor dem Essen nicht hoch. Solltest du also irgendwelche Überraschungen für nötig befunden haben, hast du genügend Zeit sie zu überdenken.“

„Kreacher hat verstanden, Master Regulus.“ Kreacher verbeugte sich erneut und schaute Lily an, verbeugte sich dann erneut, wenn auch um einiges niedriger. Er lief die Treppen nach oben, vorbei an den Köpfen seiner Vorfahren, die eingepfercht in ihre Glasbehälter traurig und verloren wirkten.

Schritte polterten Kreacher entgegen. Ein Schatten tauchte auf den Stufen auf und ein Rumpeln ertönte, als Kreacher beiseite hüpfen musste.

„Willkommen, willkommen!“ Sirius blieb im ersten Stock stehen und lehnte sich lässig gegen das Geländer, schaute wie der Herr eines Schlosses auf sie herunter. Sein Auftritt erinnerte Lily an die historischen Dramen des BBC. „Wie gefällt dir mein Haus, Lily? Hast du den abgeschnittenen Trollfuß schon entdeckt, den meine Mutter als Regenschirmständer missbraucht?“

Lily drehte sich um und entdeckte dort, wo Sirius hingedeutet hatte, tatsächlich etwas, das wie ein Trollfuß aussah und ein paar Regenschirme beherbergte.

„Es ist nicht dein Haus, Sirius“, sagte Regulus.

„Noch nicht, Brüderchen.“ Sirius kam die Treppe herunter und blieb bei ihnen stehen. Er hatte sich ebenfalls zurechtgemacht, aber auf eine andere Weise, als sie es je von ihm auf einer von Professor Slughorns Partys gesehen hatte. Elegant und hochmütig, aber weniger lässig. Sein Haar war frisch gestutzt und in einen peniblen Scheitel gezogen, seine Roben zogen sich stramm über seine breiten Schultern und ließen ihn aufrechter stehen. Er trug eine aufwändig gebundene dunkelrote Krawatte, das einzige Zugeständnis an Gryffindor.

„Hallo, Sirius.“ Lily begrüßte ihn mit einer Umarmung. Unter diesem Dach war er wahrscheinlich der Einzige, der auf Regulus und ihrer Seite stand.

„Du siehst phantastisch aus, Lily.“ Sirius musterte sie noch einmal, als Lily ihn losließ. Es störte sie nicht, aber anscheinend ging sein Blick Regulus zu tief. Er rückte nämlich dicht an ihre Seite. „Daran wird niemand etwas zu meckern haben“, sagte Sirius mit einem Zwinkern.

„Danke dir“, sagte Lily und ließ Regulus‘ Hand zwischen ihre Finger.

„Daran vielleicht schon“, sagte Sirius, ließ ihre Hände aber ineinander liegen. „Knutscht vielleicht nicht unbedingt miteinander rum.“

„Wirklich?“, fragte Regulus trocken. „Und ich dachte, das wäre angebracht.“

„Denkst du wirklich, dass das einen großen Unterschied machen wird?“, fragte Lily. „Ich habe schon einen schlechten Eindruck bei euren Eltern hinterlassen.“

„Darum geht es nicht“, sagte Regulus.

„Ja, du hattest schon einen schlechten Eindruck bei ihnen hinterlassen, bevor sie dich überhaupt gesehen haben“, fügte Sirius hinzu.

Regulus schoss ihm einen scharfen Blick zu und Lily verdrehte die Augen. Sie wusste, dass er Recht hatte. Sie hatte nie eine Chance gehabt die Sympathien von Regulus' Eltern zu gewinnen. Sie würde auch nie eine Chance haben. Als sie sich auf King's Cross das erste Mal gegenüber gestanden waren, hatten sie ihr ach so unreines Blut gewittert, wie Spürhunde, und sie sofort abgelehnt. Heute ging es nicht darum das zu ändern, sondern einfach Frieden miteinander zu schließen.

„Guten Abend.“ Mr. Black kam in die Halle und Lily streckte ganz automatisch die Wirbelsäule durch, um so gerade wie möglich zu stehen. Er hatte sich ebenfalls sehr herausgeputzt. Sein steifer Kragen und die schwarzen Roben erinnerten Lily an den Frack, den ihr Vater einmal zu einem wichtigen Geschäftsessen hatte tragen müssen, als jemand mit einem Titel es für nötig befunden hatte die Kohlekraftwerke zu begutachten.

Zu ihrer Überraschung streckte Mr. Black ihr die Hand entgegen. „Miss Evans, ich hoffe, Sie haben gut hierher gefunden.“ Sein Griff war schwach und lieblos und er klang gefühlloser, als Regulus in seinen kältesten Zeiten.

„Eine kleine Herausforderung mit einem unaufspürbaren Haus“, sagte Lily mit einem nervösen Lächeln.

Mr. Black blinzelte, als hätte er mit einem Scherz genauso wenig gerechnet, wie mit einer Ohrfeige. „Ich bemühe mich seit Jahren darum meine Söhne vor den Unannehmlichkeiten eines Lebens in dieser Gegend soweit es geht zu schützen.“

„Du meinst, du spielst gerne mit Schutzzaubern wie ein zweitklassiger Mitarbeiter der Abteilung für magische Strafverfolgung?“ Mrs. Black betrat hinter ihrem Mann die Halle und wenn Lily je geglaubt hatte, dass ihre Roben ein wenig zu viel waren, wurde ihr jetzt das Gegenteil bewiesen. Regulus' Mutter sah aus, als würde sie mehrere Lagen an Vorhängen aus schwerer, purpurner Seide tragen, die aufwändig bestickt waren. Ihr Schmuck schien so schwer, dass er sich in ihren Hals grub. Und was immer sie in ihrem Haar trug erinnerte sehr an einen Phönix kurz vor dem Brandtag.

Alle Blacks schienen ein Abendessen für eine sehr ernste Angelegenheit zu halten. Lily fühlte sich, als wäre sie bei einem Graf oder Herzog im Eton Square zum Essen eingeladen. Remus hatte sie genau davor gewarnt, anscheinend war er nämlich einmal in etwas aus den Nähten gehenden Roben hier aufgetaucht. Zugegeben, seine Erzählung hatte Lily nicht unbedingt beruhigt. James wiederum hatte ihr gesagt, dass es nicht mehr als ein Spiel war – andem er anscheinend stets kläglich scheiterte. Aber sie war seiner Meinung. Sie musste nicht so sein wie die Blacks, sondern nur einmal mitspielen.

Das imposante Haus, der Hauself, der einem alles nachtrug, extravagante Abendessen; all das musste seinen Teil zu dem Touch Hochmütigkeit beigetragen haben, den sowohl Regulus, als auch Sirius ausstrahlten.

Mr. Black verdrehte über den Kommentar seiner Frau die Augen. Er sah müde aus, aber ob die Erschöpfung auf seinen Gesundheitszustand zurückzuführen war, oder einfach auf die Tatsache, dass er jeden Tag solche Spitzen ertragen musste, konnte Lily nicht sagen. Sie wusste auch nicht, ob er ihr leidtat. Natürlich wollte sie nicht, dass er ihretwegen erneut einen solchen Schock erlitt, aber dieses Mal, zumindest hatte Regulus ihr das versichert, hatte er genügend Zeit gehabt, sich auf den Gedanken einzustellen.

„Sie haben ein sehr beeindruckendes Haus, Mrs. Black“, sagte Lily und hielt Regulus' Mutter ihre Hand entgegen. Sie griff ins Leere und wurde hängengelassen.

„Danke“, sagte Mrs. Black. „Ich vermute die Norm ist beeindruckend, wenn man aus Ihren Umständen kommt.“

Lilys Lächeln knickte ein.

„Können wir dann reingehen?“, meldete Sirius sich zu Wort. „Ich verhungere. Kein Wunder, wenn man bedenkt, dass Kreacher seit Sonnenaufgang an diesem Essen kocht.“

Lily fand ihr Schmunzeln wieder, vor allem bei Mrs. Blacks panischem Gesichtsausdruck. Anscheinend wurde ein Teil von dieser ‚Norm‘ aufgefahren, um sie zu beeindrucken – oder zu verschrecken. Sie schaute zu Regulus, der ihr unauffällig, aber sanft über den Handrücken streichelte.

„Wenn du zum Tee runtergekommen wärst, würdest du nicht verhungern“, murmelte Mr. Black, als er eine der beiden Türen im Erdgeschoss öffnete.

„Ja, aber dann müsste ich mit dir reden“, gab Sirius zurück und ging vor, obwohl seine Mutter als erste hatte gehen wollen. „Und da verhungere ich lieber.“

„Wir entscheiden selbst über unser Schicksal, Sirius“, erwiderte Mr. Black gelangweilt darauf. „Wenn du dich dafür entscheidest zu verhungern, werde ich dafür sorgen, dass im *Tagespropheten* steht: Starb im vollen Besitz seines Stolzes.“

„Danke sehr, Vater“, kam Sirius‘ Stimme aus dem Esszimmer.

Mrs. Black wollte folgen, als ein Knistern wie von aufflammendem Feuer aus dem anderen Zimmer kam. Ihr Gesicht hellte sich auf, aber ihr gehässiges Lächeln machte sie nicht unbedingt hübscher.

„Erwarten wir noch jemanden?“, fragte Regulus misstrauisch. Seine Finger verkrampften sich leicht um Lilys und sie ahnte nichts Gutes. Es musste das Flohnetzwerk sein, das dieses Geräusch verursacht hatte. Lily wusste nicht, ob sie einen Notfall herbeiwünschen würde, um das hier schneller zu beenden.

„Ja, tun wir“, sagte Mrs. Black in einem Tonfall, als hätte Regulus einen Termin mit dem Zaubereiminister persönlich vergessen.

„Ich wusste nicht, dass noch jemand kommt, Mutter.“

Sirius‘ Kopf schaute aus dem Esszimmer heraus. Er wirkte gleichermaßen neugierig und verwirrt. Nur Mr. Black schien nicht überrascht.

„Ich dachte, eine solch amüsante Gesellschaft verdient Zuwachs. Und wenn Miss Evans schon die Familie kennenlernen will, sollte sie auch die Familie kennenlernen“, sagte Mrs. Black und eilte an Regulus und Lily vorbei ins Wohnzimmer. „Ah, Narcissa. Du siehst bezaubernd aus wie immer.“

Lily schluckte hart. Sie fragte sich, wie viele Blacks oder ehemalige Blacks gerade durch das Feuer gestolpert waren.

„Und Lucius. Wie geht es dir?“

Lilys verkrampfter Magen füllte sich auf einen Schlag mit purer Wut. Sie ballte die Hände zu Fäusten und zerquetschte dabei beinahe Regulus‘ Hand. Ein Zimmer entfernt stand der Mann, dem Regulus diese schreckliche Verletzung auf seinem Arm zu verdanken hatte, und sie durfte ihm nicht all die Flüche entgegen werfen, die sie sich für ihn überlegt hatte.

„Ich wusste von nichts“, raunte Regulus ihr zu.

Lily nickte. „Ich weiß. Aber *er*? Ausgerechnet? Wie können Sie dir das antun?“

Regulus wollte etwas sagen, aber tapsende Schritte unterbrachen ihn. Kreacher kam aus dem Wohnzimmer und balancierte schwere Stoffmäntel. Ihr Gewicht drohte ihn nach hinten zu reißen. Lily beugte sich herunter, um ihm zu helfen, aber Regulus zog sie zurück und schüttelte sanft den Kopf.

Im nächsten Moment traten die Malfoys aus dem Wohnzimmer, Lucius und Narcissa, als hätte Mrs. Black gewusst, dass Lily eines dieser Gesichter in ihren schlimmsten Alpträumen sah. Lucius stellte ein arrogantes Grinsen zur Schau, als er ihren brennenden Blick auffing.

„Lily Evans“, grüßte er. „Dass wir uns einmal in unserer Freizeit begegnen. Daran hätte ich im Traum nicht gedacht.“

Seine Frau kicherte kühl. Lily hatte Narcissa Black, nein, Malfoy, nicht mehr gesehen, seit sie ihren Abschluss gemacht hatte. Sie sah tatsächlich bezaubernd aus, besonders wenn sie lachte. Auf den ersten Blick sah sie ihren Cousins nicht ähnlich, mit ihren großen blauen Augen und langen blonden Haaren, die nur eine Nuance dunkler waren, als die ihres Mannes, aber wie Sirius und Regulus hielt sie sich mit der einer hochmütigen Eleganz. Sie brauchte keinen Vogel in den Haaren; in ihren schlichten, eng anliegenden tiefblauen Roben überstrahlte sie alles.

„Wir haben uns lange nicht mehr gesehen, Evans“, sagte Narcissa und schaute sie äußerst genau an, als würde sie nach der kleinsten Falte in ihren Roben suchen. „Du bist groß und hübsch geworden.“ Sie wandte sich Regulus zu, als würden sie ein Geheimnis teilen, ließ aber nur die Augenbrauen hüpfen.

Lily schaute verwirrt zwischen ihnen hin und her. Sie räusperte sich. „Du auch, Black... ähm, Narcissa.“

„Oh, wir sind bei den Vornamen“, sagte Narcissa amüsiert und lehnte sich gegen ihren Ehemann. „Anscheinend bin ich dem Namen Malfoy nicht würdig genug.“

Lucius schmunzelte.

„Ein anderer hätte dir auch gut gestanden“, sagte Lily und wischte Lucius' Grinsen aus seinem Gesicht, wie ein Mopp den Schmutz vom Boden.

„Ihr kennt einander, sehr gut“, sagte Mrs. Black, als hätte sie das nicht erwartet. Natürlich hatte sie das. „Dann –“

„Können wir jetzt essen?“, sagte Sirius. „Oder müssen wir noch den verbalen Weltkrieg beenden?“

„Oh, Sirius.“ Narcissa hakte sich bei ihm ein und zog ihn mit sich ins Esszimmer. „Du musst dich neben mich setzen. Wir haben seit Ewigkeiten nicht mehr miteinander gesprochen.“

„Aber wir schweigen uns doch immer so gut an?“, hörte Lily Sirius sagen.

Mrs. Black schleppte einen etwas verloren zurückgelassenen Lucius hinter sich ins Esszimmer, während Mr. Black wie ein Türsteher die Tür offen hielt.

Regulus streichelte weiter ihre Hand und nickte zur Tür.

Lily schluckte leicht. „Sie ist sehr hübsch, nicht wahr?“

„Wer?“, fragte Regulus, als würde ein Dutzend wunderschöner Frauen in seinem Haus herumlaufen. Dann schaute er sich um. „Was? Oh, Ja, sie ist aus Frankreich. Eine richtige Antiquität.“

Lily runzelte verwirrt die Stirn, bis sie Regulus' Blick folgte, der an einer Lampe mit einem hübsch

bestickten Schirm mit Kordeln daran hing. Sie konnte sich ein Lachen nicht verkneifen, worauf Regulus ihre Verwirrung übernahm.

„Ja, sehr hübsch“, sagte sie und ließ sich von Regulus und seiner gerunzelten Stirn ins Esszimmer führen. Direkt in die Höhle des Löwen. Mr. Black schloss die Tür hinter ihr, kaum dass sie einen Fuß hineingesetzt hatte. Narcissa und Mrs. Black saßen schon, und als Regulus ihr einen Stuhl hervorzog, auf den sie sich setzte, folgte der Rest an den Tisch.

Mr. Black setzte sich an die Mitte, seine Frau gegenüber davon. Narcissa hatte ihren gewünschten Platz neben Sirius am Kopfende bekommen, Lucius nahm auf der anderen Seite neben Mrs. Black Platz. Lily saß ihm genau gegenüber. Sie war nur froh, dass Regulus den Platz zwischen ihr und seinem Vater besetzte. Dass er an ihrer Seite blieb. Unter dem Tisch suchte und fand sie seine Hand.

Der ovale Tisch war aufwändig gedeckt. Silberne Kerzenleuchter strahlten gegen das Licht der Lampen an. Eine perfekt gebügelte weiße Tischdecke verdeckte das edle Holz, das sie nur an den Tischbeinen erkennen konnte. Silberne Eindeckteller lagen eingepfercht zwischen zwei Reihen mehrerer Gabeln, Löffeln und Messern zu beiden Seiten. Wein- und Wassergläser nahmen den vorderen Teil in Beschlag.

Lily spürte Lucius Malfoys Blick genau auf sich, als sie das Besteck musterte, und schaute unauffällig weg. Sie wusste, dass es eine Lappalie war, sich davon überfordert zu fühlen, aber wenn sie es jemandem nicht zeigen wollte, dann diesem Voldemort-vergötternden Bastard.

Das Essen erschien mit einem leisen Plopp auf ihren Tellern, genauso wie in Hogwarts. Lily vermutete, dass Kreacher unten in der Küche einen ähnlichen Tisch vor sich hatte und alles zu ihnen nach oben zauberte. Vor ihr tauchte eine Suppe in einem tiefen Orange auf. Sie tippte auf Kürbis. Regulus ließ ihre Hand los, um zu essen, und Lily griff zum Löffel am äußersten Rand. Am Rand ihres Blickfelds sah sie Lucius die Augen verdrehen. Er hatte wohl gehofft, sie würde mit dem Messer ihre Suppe essen. Kaum nahm sie den ersten Löffel fiel ihr Mrs. Blacks Blick auf, der sich ebenfalls enttäuscht abwandte.

Lily konnte nicht abstreiten, dass sie dieses Benehmen lächerlich fand. Genauso lächerlich war aber vielleicht, dass sie genau das hier geübt hatte. Sirius hatte ihr geholfen, als sie nach Remus' traumatischen Schilderungen, James' Versuchen ihr die Anspannung zu nehmen und den näher rückenden Ferien zunehmend nervöser geworden war. Sie hatten sich nachmittags im Klassenzimmer für Zaubertänke getroffen, aber anstatt Baldrian zu zerschneiden und Tränke brodeln zu lassen, hatte er ihr erklärt, was zum Geier ein Bouillonlöffel sein sollte. Ihr merkwürdiger Nachhilfeunterricht hatte ein abruptes Ende gefunden, als Regulus im Klassenzimmer für Zaubertänke aufgetaucht war, einen Ausdruck in den Augen, als würde er ein tanzendes Einhorn sehen. Es hatte nicht unbedingt geholfen, dass Sirius sich eine oder zwei oder auch drei unanständige Bemerkungen nicht hatte sparen können, dass sie gerade wieder angezogen waren et cetera. Regulus' Antwort darauf war gewesen sich zu ihnen zu setzen und Sirius' Job zu übernehmen. Er war ein sehr guter Lehrer, so gut, dass Lily nicht wusste, wieso sie ihn nicht gleich gefragt hatte ihr zu helfen.

„Sie haben ein wirklich schönes Haus, Mr. Black“, versuchte Lily es erneut, während Mrs. Black von dem Gespräch zwischen Narcissa und Sirius abgelenkt war. „Wie lange leben Sie hier schon?“

„Fast dreißig Jahre“, sagte Mr. Black, ohne sie anzusehen. „Meine Familie besitzt das Haus seit dem neunzehnten Jahrhundert.“

„Du meinst *meine* Familie“, mischte sich Mrs. Black ein, die anscheinend spitzere Ohren hatte, als man ihr ansah.

„Ich mache da keine großen Unterschiede, Darling“, sagte Mr. Black. „Deine Familie ist meine Familie.“

„Sehr romantisch von Ihnen“, sagte Lily lächelnd.

Mrs. Black schnaubte auf. „Romantisch? Realistisch trifft es besser.“

„Wie steht es mit Ihnen, Miss Evans?“, sagte Mr. Black etwas lauter, als würde er die Worte seiner Frau im Keim ersticken können. „Regulus hat uns erzählt Sie leben in den Midlands?“

„Oh, ja. Wir –“

„Cokeworth, wenn ich mich recht entsinne?“, meldete Lucius sich zu Wort und trank einen Schluck Wein. „Ich habe Severus dort einmal einen Besuch abgestattet. Ein düsteres Fleckchen. Weniger Magie habe ich selten an einem Ort erlebt.“

Lily erwiderte seinen herablassenden Blick eiskalt. „Dagegen würden ich und mein Zauberstab gerne argumentieren. Und meine Kindheit war alles andere als düster.“

„Severus kann das nicht sagen“, murmelte Lucius in sein Glas.

„Cokeworth ist eines der Spitzengebiete, wenn es um Kohleförderung geht“, sagte Regulus, als er ähnlich wie sein Vater versuchte Lucius' Feindseligkeit zu ersticken.

„Kohle?“ Mrs. Black musterte Lily, als würde sie mit schwarzen Fingern vor ihr sitzen und tagtäglich mit bloßen Händen Kohle schürfen. „Sehr eigentümlich. Muggel müssen sich stets bewehren, um in unserer Welt zu überleben, nicht wahr? Man sollte es ihnen die Last abnehmen.“

Lily hatte das dringende Gefühl, dass Mrs. Black nicht im Sinn hatte irgendeinem Muggel zu helfen, um ihnen ‚die Last abzunehmen‘. „Zauberer benutzen auch Kohle, Mrs. Black.“

„Richtige Zauberer brauchen nur ein Holz, um ein Feuer zu entzünden: Ihren Zauberstab“, sagte Lucius und ertete ein Lachen seiner Frau, während Mr. Black ihm zutoastete.

Lily war versucht nach ihrem Weinglas zu greifen, aber sie drehte in letzter Sekunde ab und nahm einen Schluck Wasser.

„Und, Miss Evans? Was machen Ihre Eltern in Cokeworth?“, fragte Mr. Black. „Wie verdienen sie ihr Muggelgeld?“

„Mein Vater ist im Vorstand der Fabrik. Meine Mutter ist Hausfrau.“

„Hausfrau, so, so. Haben Sie vor in ihre Fußstapfen zu treten, nach Ihrem Abschluss?“

Lily musste tief durchatmen, um ihre Ruhe zu behalten. Es war nichts falsch daran Hausfrau zu sein und sie würde niemanden ihre Mutter beleidigen lassen. Dafür hatte sie zu viel Respekt vor allem, was ihre Mutter getan hatte.

„Ich... Ich habe darüber nachgedacht in die Abteilung für magische Strafverfolgung zu gehen“, sagte Lily und präsentierte Lucius ihr falschestes Lächeln. „In letzter Zeit passieren so viele grauenhafte Dinge. Ich will etwas tun, um zu helfen. Manchmal fühlt es sich an, als stünden wir kurz vor einem Krieg, und dann brauchen nicht nur Muggel jeden Schutz, den sie bekommen können. Und ich denke, dass es auch sonst viele Dinge gibt, die eine helfende Hand gebrauchen können. Nicht nur, wenn es um die Beziehungen zwischen Zauberern und Muggeln geht, sondern auch die Abgrenzungen zwischen Zauber- und Tierwesen.“

Regulus hörte jedem ihrer Worte mit dem Ansatz eines Lächelns auf den Lippen aufmerksam zu. Seine Hand schob sich unter dem Tisch auf ihr Bein und strich ihr sanft übers Knie. Zum ersten Mal heute Abend

fühlte Lily sich, als hätte sie etwas Richtiges getan.

„Kurz vor einem Krieg?“ Lucius schüttelte amüsiert den Kopf. „Dumbledore sorgt wirklich dafür, dass seine Schäfchen gut behütet in diese Welt gehen. Damit sorgt er nur dafür, dass es genügend Opferlämmchen gibt.“

„Eine respektable Ambition“, sagte Narcissa, aber Lily fiel es schwer ihr zu glauben. „Sehr ambitioniert. Wenn wir nicht aufpassen, veränderst du noch unsere ganze Welt.“ Jetzt wusste Lily auch wieso.

„Ich will nur meinen Teil tun“, sagte Lily.

„Bewundernswert“, sagte Lucius kühl. „Dumbledore muss Sie sehr schätzen.“

Lily ließ sich von seinem schneidenden Blick nicht berühren.

Mit einem Plopp verschwand die Suppe von ihren Tellern und die Hauptspeise erschien. Für Lily ein Zeichen, dass ein Drittel geschafft war. Es gab Rinderfilet mit Gemüse und einer tiefbraunen Soße; einfach aber sehr appetitlich aussehend. Lily hatte trotzdem keinen Hunger mehr.

Sirius räusperte sich in die Stille hinein. „Lily ist übrigens Klassenbeste in Zaubersprüche. Professor Slughorn hat dir sicher schon von ihr vorgeschwärmt, Vater.“

„In der Tat“, sagte Mr. Black.

„In Zaubersprüche?“ Mrs. Black nippte bereits an ihrem dritten Glas Wein, während Lily sich noch nicht einmal an das erste gewagt hatte. Regulus blieb ebenfalls bei Wasser.

Sirius schwenkte sein Weinglas geübt. „Verwandlungen kann sie nicht haben.“

„Wir wollen nicht hören, worin du Zweitbester bist, Sirius“, sagte Mrs. Black. „Und auch nicht, worin James Potter gut ist.“

Sirius stürzte den Inhalt von seinem Glas herunter.

„So wie ich gehört habe, ist jemand anderes Klassenbester in Zaubersprüche“, sagte Lucius, der sehr eifrig sein Fleisch zerschnitt.

„Dieser jemand wird sich selbst ein wenig überschätzen“, sagte Lily. Sie stellte Severus' Talent nicht in Frage, aber in letzter Zeit hatte er mehr von seiner Fähigkeit in schwarze Magie gesteckt, als in Zaubersprüche.

Lucius zog eine Augenbraue hoch. „Vielleicht gilt das auch für einige an diesem Tisch.“

„Lucius.“ Regulus hatte schon eine Weile nichts mehr gesagt, umso schärfer schnitt seine Stimme durch das Tischgespräch. „Wenn du das Talent meiner Freundin in Frage stellen willst, solltest du dich vorher mit Professor Slughorn darüber austauschen, dass er sie an meine Seite gestellt hat, als ich kurz davor war durchzufallen, und nicht Severus Snape.“

Mrs. Black verschluckte sich an ihrem Wein und hustete wild drauf los. Narcissa sprang förmlich weg von ihr und tupfte sich entsetzt mit der Serviette über ihre Roben, die ein paar Tropfen Spucke und Wein abbekommen hatten. Sirius lachte stumm in seine Faust und setzte blitzschnell eine mitleidige Miene auf, als Narcissa ihn ansah.

„Durchzufallen?“, wiederholte Mr. Black gepresst.

„Ich hatte viel um die Ohren.“ Regulus konzentrierte sich wieder auf sein Essen und schnitt in Seelenruhe sein Fleisch – Lily bemerkte das leichte Zittern in seinen Fingern als Einzige.

„Dein Bruder hatte viel um die Ohren und trotzdem keine Hilfe nötig, um genügend Ohnegleichen nach Hause zu bringen“, sagte Mr. Black.

„Dann hast du Glück, dass er wieder da ist“, sagte Regulus.

Mr. Black senkte die Stimme: „Du weißt, dass ich das nicht so gemeint habe, Regulus. Reiß dich zusammen.“

„Regulus hat ein großes Potential, wenn es um Zaubertänke geht“, sagte Lily und sie meinte jedes Wort, auch wenn Regulus sie ansah, als würde sie übertreiben. „Lehrer wäre nicht unbedingt ein Beruf für mich, glaube ich, aber ich hatte selten so viel Vergnügen jemandem etwas beizubringen.“

„Das kann ich mir vorstellen“, kommentierte Mrs. Black.

Lily errötete. Sie wollte nach dem Wein greifen, als Regulus‘ Hand ihre unter dem Tisch zu fassen bekam. Er strich ihr zärtlich über den Handrücken, womit er nicht unbedingt ihren Puls beruhigte, aber anders beschleunigen ließ. Angenehmer.

„Jetzt übertreibt mal nicht. Ich hatte auch Phasen, in denen ich keine Lust darauf hatte mir in den Finger zu schneiden“, sagte Sirius. Lily erinnerte sich sehr gut an diese ‚Phasen‘, in denen er seine Zaubertankstunden damit verbracht hatte Pufferfischaugen nach Severus zu werfen. „Und nur, weil Lucius auf Snape steht, heißt das nicht, dass der wirklich in allem überragend ist.“

„In Sachen unangebrachte Schwärmereien bist du ja Experte, Sirius“, sagte Lucius, dann schweifte sein Blick zu Regulus. „Bis jetzt?“

„Geschwisterrivalitäten“, sagte Regulus sachlich. „Man versucht immer sich irgendwie auszustechen. Nicht wahr, Narcissa?“

„Wenn wir davon sprechen, welche meiner Schwestern den besten Fang gemacht hat, würde ich einfach mal sagen: Ich“, sagte Narcissa und warf Lucius einen Blick zu, der funkelte, als würde sie einen fein geschliffenen Diamanten vor Augen haben.

„Hoffen wir, dass du dich an deiner Cousine Narcissa orientierst, Regulus“, sagte Mrs. Black und sparte sich den Blick in Lilys Richtung nicht. Es war eindeutig, dass sie Lily nicht einmal für einen annehmbaren Fang hielt, sondern auf eine Stufe mit dem angeblichen Fehler stellte, den seine Cousine Andromeda gemacht hatte. Eine weitere Spitze von vielen. Lily spürte sie zwar, aber sie versuchte sie zu ignorieren. Und mit Regulus‘ Hand, die sie auf ihrem Knie einfing und in ihre nahm, fiel es ihr viel leichter.

„Übrigens, das sind sehr schöne Roben, Lily“, sagte Narcissa.

Lily wartete darauf, dass ein stichelnder Satz folgte, aber Narcissa trank lieber einen Schluck. „Dankeschön“, sagte Lily.

„Es muss schwer sein etwas zu finden, das sich nicht mit dieser Haarfarbe beißt. Das Grün passt wunderbar zu deiner Augenfarbe.“

„Danke“, wiederholte Lily etwas verwirrt. „Deine Roben sind auch sehr hübsch. Ist das Seide?“

„Oh, ja.“ Narcissa strich über den sanft schimmernden Stoff, der besser als eine zweite Haut an ihrem Körper lag. „Ich wüsste nicht, wie ich mit einem begrenzten Budget zurechtkommen würde. Aber anscheinend findet man auch in Second-Hand Läden sehr interessante Sachen.“

Da war die Spitze. Lily war naiv genug gewesen keine mehr zu erwarten. Sie straffte die Schultern und brachte das Spitzenmuster über ihrem Dekolleté besser heraus. „Davon hab ich leider keine Ahnung. Aber du musst mich mal mitnehmen.“

Narcissas Augen blitzten gefährlich auf. Sie sah gar nicht mehr hübsch aus, als sie die Nase rümpfte und ein Gesicht zog, als wäre Lily ein Haufen Dreck in ihrem Weg. „Ich befürchte, mein Ruf würde es nicht verkraften mich mit einem Schlamm–“

„Übrigens“, warf Sirius ein. „Herzlichen Glückwunsch, Cissa.“

Narcissa schaute ihn verwirrt an und auch Lucius zog eine Augenbraue hoch.

Sirius grinste in die Runde. „Dass es endlich geklappt hat. Ich weiß, ihr habt euch da schwer getan, aber jetzt hast du einen süßen, schnuckeligen Erben in der Warteschlangen, oder Lucius? Wann ist es soweit?“

Mit vor Entsetzen geweiteten Augen setzte Narcissa sich noch gerade hin und zog den Bauch ein. „Ich... Ich weiß nicht, wovon du redest. Lucius und ich genießen unsere Zeit zu zweit.“ Ein Satz, der so einstudiert klang, dass Narcissa Lily unweigerlich leidtat. Sie hielt sich zwar würdevoll, wagte aber nicht mehr Lucius anzusehen.

„Oh, du bist nicht schwanger?“ Sirius streckte sich von seinem Stuhl, um einen besseren Blick auf Narcissas Bauch zu werfen. „Nur ein bisschen dicker?“

Stuhlbeine scharrtten über den Boden, als Lucius aufsprang. Er schmiss seine Serviette auf seinen Teller. „Du verzogene, kleine –“

„Was?“, gab Sirius zurück und legte erwartungsvoll den Kopf schief. „War das schlimmer, als alles, was den ganzen Abend schon aus deinem Mund kommt? James würde dir den Mund mit Seife auswaschen.“

„James Potter würde dir die Welt zu Füßen legen, so wie du von ihm redest“, sagte Lucius. „Er scheint sich in deinem dreckigen Maul sehr wohl zu fühlen. Vielleicht sollte ich es mal mit Seife auswaschen?“

„Bitte“, sagte Mr. Black scharf. „Setzen wir uns und erinnern uns an die Tischmanieren. Es sind Damen anwesend.“

Lucius fiel zurück auf seinen Stuhl. Er sah aus, als wäre er kurz davor irgendjemandem am Tisch sein Messer in die Brust zu rammen. Neben ihm fing Mrs. Black an Narcissa aufzumuntern, dass sie schlank wie eh und je war. Ein Musterbeispiel für Schönheit und Eleganz. Dass jeder sie gerne als Schwiegertochter haben wollen würde. Lucius schien diese Komplimente zu überhören. Lily nicht.

„Es tut mir leid“, murmelte Lily Regulus zu, während Lucius seine Wut in mehr Wein ertränkte. Die Teller waren erneut leer, bis auf Lilys, auf dem nicht mehr als ein paar Möhren fehlten. Sie konnte nichts mehr herunterwürgen. Trotzdem verschwanden alle Teller gleichzeitig.

„Dir muss nichts leidtut“, raunte Regulus ihr zu. „Sirius hat schon bessere Beleidigungen zu Tisch gebracht. Vielleicht machst du ihn nervös.“

„Dann tut mir das leid“, gab Lily schmunzelnd zurück.

Regulus drückte ihre Hand fernab von den Blicken seiner Eltern. „Fast, Lily. Dessert und dann zeige ich dir das Haus. Was meinst du?“

Sie lächelte. „Ich hoffe, das beinhaltet auch dein Zimmer. Meins hast du schließlich auch gesehen. Das ist nur fair.“

„Ich zeige dir auch den Dachboden, wenn du das willst“, flüsterte Regulus.

„Heißt das, du bist zufrieden? Es läuft nicht besonders gut.“ Die verkrampften Gesichter seiner Eltern waren Beweis genug dafür.

„Ich finde, es läuft besser, als ich es mir erträumt habe.“

Lily hätte ihn dafür am liebsten geküsst. Von Naivität war nichts mehr in seinen Worten zu hören. Das hier lief nicht perfekt, nicht einmal wie geschmiert. Sie ratterten sich wie schlecht geölte Zahnräder durch die Spitzen einer Familie, die sie zu neunzig Prozent nicht hier haben wollten. Das als gut zu bezeichnen war realistisch.

„Evans“, holte Lucius‘ Stimme sie aus ihrem Moment mit Regulus. Lucius schwenkte sein neu gefülltes Weinglas. Seine grauen Augen waren eisig und leicht gläsern, trotzdem hatten sie nichts mit Regulus‘ gemein. „Wir konnten noch gar nicht über die grässliche Sache sprechen, die in Hogwarts passiert ist. Natürlich habe ich sofort mit Dumbledore gesprochen. In meiner Position wird das erwartet.“

„Du meinst, die Position deines Vaters“, sagte Regulus.

„Eine unangenehme Sache“, fuhr Lucius einfach fort. Er holte sich nach und nach die Aufmerksamkeit des ganzen Tisches. Sogar Sirius schaute von seinem leeren Teller auf, den er ungeduldig angesehen hatte, und wirkte ernster. „Was dem armen Mr. Mulciber wiederfahren ist. Diskreditiert bis zum Rauswurf.“

„Diskreditiert?“ Lily glaubte ihren Ohren nicht zu trauen. „Professor McGonagall hat selbst gehört, wie er zugeben hat, was er getan hat.“

„Ihm droht ein Verfahren in Askaban, findest du das richtig? Achtzehn Jahre, und sein Leben soll für immer ruiniert werden? Nicht, wenn ich etwas dagegen tun kann.“ Lucius stellte sein Glas mit einem deutlichen Geräusch hin, als hätte er den Hammer eines Richters in der Hand. „Ich habe Kontakte ins Ministerium und zum Zauberergamot. Mulciber wird ein gerechtes Verfahren bekommen, und wenn es das letzte ist, was ich tue.“

„Bravo“, brach es aus Mrs. Black heraus und sie klatschte in die Hände. Mr. Black nickte zustimmend und Narcissa schaute Lucius voller Stolz an, aber mit einer Kälte in den eisblauen Augen, als wüsste sie genau, auf welcher Seite ihr Mann stand.

„Oh, ich hoffe sehr, dass er ein gerechtes Verfahren bekommt.“ Lilys Hand zitterte auch in Regulus‘ Griff. „Wenn es einen Funken Gerechtigkeit auf der Welt gibt, dann schickt das Zauberergamot Mulciber nach Askaban.“

Narcissa schlug sich eine Hand vor den Mund und keuchte übertrieben auf. Mrs. Black stimmte ein.

„Ein brutales Urteil, Miss Evans“, sagte Mr. Black. „Ich bin mir sicher, dass die spontanen Ausbrüche von Stupidität junger Männer in unserer Gesellschaft nicht mit einem Leben zwischen Dementoren geahndet werden sollten. Sirius würde ein Drittel seines Lebens dort verbringen.“

„Spontane Ausbrüche nicht“, sagte Lily, „aber böse Absichten. Mulciber ist grausam und hinterhältig, und

jede Chance wirft er nur allzu gerne weg.“

„Oh, bitte. Mr. Mulciber ist den dummen Streichen von einem verschmähten Mädchen aufgesessen“, sagte Lucius. „Das weißt du ganz genau, Evans. Du warst darin involviert.“

Diesmal griff Narcissa sich vor Entsetzen an die Brust. „Wie perfide.“

„In der Tat“, stimmte Mrs. Black zu.

Ein Lächeln zuckte über Lucius' Mund, aber es verschwand schnell im Austausch für eine ernste Miene auf der Suche nach Gerechtigkeit. „Deine Freundin, Macdonald, wollte Rache. Das weißt du genau. Sie hat Mulciber geliebt und er hat sie zurückgewiesen, aufgrund ihrer Herkunft. Das hat sie nicht verkraftet. Deine Leute verkraften niemals zu hören, egal wie höflich formuliert, was sie sind.“

Lily riss ihre Hand aus Regulus' und schlug sie hart auf den Tisch. „Wag es nicht, Malfoy. Wenn du jemandem Intransigenz vorwirfst, dann Mulciber selbst, und es ist nichts, auf dass er stolz sein kann. Er hat meine Freundin verletzt – auf unbeschreibliche Weise. Er hat mich mit einem Unverzeihlichen Fluch belegt. Er wollte Regulus wehtun. Er hat alles verdient, was er bekommen hat.“

„Dann streitest du ab in den Plan involviert gewesen zu sein, der zu seinem Rauswurf aus Hogwarts geführt hat.“

„Nein, das tue ich nicht.“

Erneutes Keuchen kam von Narcissa und Mrs. Black. Mr. Black starrte sie aus weit aufgerissenen Augen an. Niemand merkte, als der Nachtschiff mit einem leisen Plopp auf den Tellern erschien.

„Da haben wir es“, sagte Lucius kopfschüttelnd. „Siehst du jetzt, was sie wirklich ist, Regulus? Ein ausgefuchstes Biest, das alles dafür tun würde, um unser eins in den Abgrund zu stürzen, und dass aus Gründen falscher sozialistischer Neigungen von Gleichberechtigung. Und dich hat sie in den Klauen, Regulus. Willst du ihr nächstes Opfer werden?“

„Du benimmst dich lächerlich, Lucius“, sagte Regulus.

„Du willst es nicht sehen. Du bist ein guter Junge, Regulus, ich weiß das. Ich kenne dich, seit du deine ersten Schritte machen konntest. Du wolltest sie immer in die richtige Richtung machen, und ich bewundere das. Aber das nutzen die Menschen aus.“ Lucius schaute Lily so voller Abscheu an, als hätte sie Regulus vor seinen Augen das Herz aus der Brust gerissen und es würde ihn interessieren. „Sie nutzt das aus.“

„Ich nutze niemanden aus“, sagte Lily scharf.

„Du bist Klassenbeste in Zaubersprüche, nicht wahr?“ Sie verstand nicht, worauf Lucius hinaus wollte. Seinem Grinsen nach, war es nichts Gutes. „Es wäre nicht schwer für dich ein paar Tropfen Veritaserum in Mr. Mulcibers Tee fallenzulassen. Was illegal ist. Das Zaubermittel wird das verstehen. Und Regulus wird es auch einsehen.“

„Lucius“, sagte Regulus warnend, aber sein Vater streckte einen Arm vor ihm aus, ehe er aufstehen konnte, und hielt ihn so zurück.

„Vielleicht sollte ich ein paar Tropfen Veritaserum über deinem Tee verschütten, damit du einmal in deinem Leben die Wahrheit sagst“, sagte Lily ärgerlich. Narcissa keuchte auf, als hätte Lily ihr in den Magen geboxt. Sie hielt sich an Sirius' Arm fest, als würde sie sonst vom Stuhl fallen.

„Das war eine Drohung“, zischte sie.

„Oh, bitte“, entfuhr es Sirius.

„Halt den Mund, Sirius, ich warne dich“, sagte seine Mutter.

„Ich hör mir diesen Unsinn doch nicht an“, blaffte Sirius. „An Lilys Stelle hätte ich dir schon meinen Wein in die Hackfresse geschüttet, Malfoy. Ich hoffe, du schaffst es nie ein Kind zu zeugen. Das arme Würmchen, das sich deinen Nonsens anhören muss, tut mir jetzt schon leid.“

Lucius öffnete empört den Mund, aber Narcissa war schneller. Ein Schallen erschütterte den Raum, als sie Sirius hart ohrfeigte. Sein Kopf ruckte herum und Blut perlte sich an einem Schnitt auf seiner Wange, den ihr Ehering hinterlassen hatte. Diesmal war Narcissa ehrlich getroffen. Tränen glitzerten in ihren Augen und sie zitterte am ganzen Körper.

„Da“, sagte Lucius, als wäre das ein Beweis für seine Lügen. Er schien keinen Gedanken daran zu verschwenden seine Frau zu trösten. „Siehst du den Einfluss, dem du deinen Sohn aussetzt, Walburga? Sirius ist schon verloren und Miss Evans ist der Nagel in Regulus‘ Sarg.“

„Da sagst du mir nichts Neues“, antwortete Walburga. „Ginge es nach mir, hätte sie keinen Fuß in dieses Haus gesetzt. Aber Orion hätte lieber ein Schlammlut in Haus, als einen Sohn weniger.“

Mr. Black blickte zu Boden, wie ein gescholtener Junge.

„Mir reicht einer“, fügte Mrs. Black hinzu und das war wie eine Ohrfeige für Regulus. Lily musste mit ansehen, wie er so hart schluckte, als hätte sein Hals sich komplett verknotet.

Das reichte. Sie schmiss ihre Serviette hin und fuhr hoch.

„Ich bin also der schlechte Einfluss?“, entfuhr es ihr laut und schaute in die entgeisterten Augen der Runde. Mrs. Black sah aus, als würde sie ihr am liebsten einen Unverzeihlichen Fluch auf den Hals setzen. „Sie behandeln Ihre Söhne wie ein Paar austauschbarer Socken.“ Mr. Black schaute weiter auf seinen Teller. „Sie haben solche Angst davor, dass die bösen Muggel Ihren Söhnen etwas tun, dass Sie sie in Ihrem eigenen Haus einsperren.“ Lily fasste Lucius Malfoy ins Visier. „Du... Hast du irgendjemandem hier überhaupt gesagt, was du Regulus angetan hast? Du hast ihn gefoltert und erpresst, damit er dir in Voldemorts Arme folgt. Du gehörst nach Askaban. Und ich schwöre, dass ich dich da hinbringe.“

Das erste Wahrhaftige Keuchen ging durch die Runde, als sie den Namen aussprach, vor dem so viele Angst oder vorgetäuschte Angst entwickelten.

„Lily, ist schon gut“, murmelte Regulus und griff nach ihrer Hand.

Lucius seufzte auf. „Sie verträgt die Wahrheit nicht. Sie ist verbittert, weil sie tief drinnen weiß, dass sie nie zu uns gehören wird. Sie ist nur ein weiteres Schlammlut auf dem Grund des Sees.“

Lily riss ihre Hand aus Regulus‘. „Nenn mich noch einmal so.“

Lucius zog die Lippen in ein messerscharfes, zufriedenes Lächeln. Aber nicht er nannte sie noch einmal so.

„Du bist ein Schlammlut, meine Kleine“, sagte Mrs. Black. „Du bist meinen Sohn nicht wert. Du müsstest meilenweit klettern, um einem seiner Blicke würdig zu sein. Und entgegen deiner Überzeugung bin ich der Meinung, dass du nicht den Missratenen abbekommen hast. Regulus kommt zur Vernunft. Das tut er immer. Können wir dann jetzt zum Dessert kommen?“ Sie nahm ihren Löffel in die Hand und begann von was immer

zu essen, das man ihr aufgetischt hatte.

Lily blickte in die Runde. Kaum jemand schaute sie an, als wäre jedes Wort, das sie gesagt hatte, an ihnen vorbeigegangen. Sirius schüttelte mit blutender Wange sanft den Kopf in ihre Richtung, Regulus schien sie mit den Augen festhalten zu wollen, seit sie seine Hand festgehalten hatte, und Lucius Malfoy lächelte sie zufrieden an, als wüsste er genau, dass keines ihrer Worte einen Unterschied machte. *Er* stand meilenweit über ihr und hielt Fäden in der Hand, die sie nicht einmal mit Magie durchschneiden konnte.

Ihr Blickfeld verschwamm, bis sie nur noch die Erinnerung seines selbstzufriedenen Lächelns hatte.

„Ich...“ Lily musste gegen einen Kloß anschlucken, der ihre Stimme erbärmlich einquetschte. „Entschuldigen Sie mich. Ich brauche etwas Luft.“ Sie drehte sich auf den Absätzen um und ging so schnell sie ohne zu laufen konnte auf die Tür zu. Kaum öffnete sie sie hörte sie die Beine von Regulus‘ Stuhl über den Boden scharren. Seine Schritte folgten ihr, als sie durch den Flur in Richtung Haustür lief. Sie riss die Tür auf und Regen schlug ihr entgegen.

Bei dem verbalen Hin und Her hatte sie nicht gemerkt, dass der Himmel regelrecht aufgebrochen war. Lily hielt sich ihren schmerzenden Magen. Sie lief die kleine Treppe herunter auf die Straße und überquerte sie, bis das Dickicht des kleinen Parkstücks ihr wenigstens das Gefühl von Freiheit gab. In London gab es keine weiten Felder, keinen Fluss, an dem man einfach lang laufen konnte, bis einem die Puste ausging. Nur Straßen, die sich ähnlich wie ein Fluss durch die Stadt schlängelten, auf jeder Seite von hohen Häusern bewacht, die auf einen herunterstarrten.

Lilys Brust hob und senkte sich, als wäre sie durch die halbe Stadt gelaufen. Sie vergrub das Gesicht in beiden Händen und schluchzte auf. Die Tränen rollten kaum über ihre Wangen, als sich Hände auf ihre Schultern legten. Regulus nahm sie von hinten in den Arm.

„Es tut mir leid“, murmelte er in ihr Ohr.

Stumm weinte Lily in ihre Hände, aber Regulus ging nicht weg. Er presste sich gegen ihren Rücken und stützte das Kinn auf ihrer Schulter auf, egal wie sehr die bebte. Lily drehte sich um und vergrub ihr weiterhin verstecktes Gesicht in seiner Brust. Der Regen wurde von den Bäumen über ihnen größtenteils aufgefangen und ihre Wangen und Finger waren trotzdem nass.

„Ich hab nie“, presste sie hervor und schluchzte auf. „Ich nutze dich nicht aus. Ich will dich nicht retten oder sonst was. Du brauchst mich nicht, um ein besserer Mensch zu sein.“

Regulus strich ihr mit sanftem Druck über den Rücken. „Denk nicht, dass ich ein Wort glauben würde, das Lucius Malfoy gerade von sich gegeben hat. Er ist ein größtenwahnsinniges Arschloch.“

Lily lachte und schluchzte gleichzeitig auf, auch wenn sie nicht wusste, was überwog. Sie hatte Regulus nie so reden gehört.

„Das letzte Mal, als er das hat raushängen lassen, haben wir uns das erste Mal geküsst“, sagte Regulus leise. „Es hat geschneit und nicht geregnet. Erinnerst du dich?“

Lily schaute auf und ließ ihre tränenverschmierten Hände auf Regulus‘ teuren Roben liegen. „Nein. Keine Ahnung.“

Regulus strich ihr sanft über die Wange, fuhr mit dem Daumen unter ihrem Auge entlang um eine letzte Träne aufzufangen. „Tut mir leid, dass ich dich hierzu gezwungen hab.“

Lily schüttelte den Kopf und zog Regulus‘ Hand von ihrer Wange. „Sie haben Recht. Ich bin ein

Schlammblut. Und ich bin unsicher deswegen. Das war ich immer schon.“

„Das musst du nicht. Du bist eine der talentiertesten Hexen, die ich je getroffen habe.“

„Und? Ich weiß so vieles über eure Welt nicht. Ich werde immer ein Außenseiter sein. Und wenn ich zu Hause bin, geht es mir nicht anders. Ich stehe irgendwo zwischen deiner Welt und der meiner Familie, und das verunsichert mich.“

„Oh, Lily.“ Regulus strich ihr weiter über die Wange. „Es gibt keine zwei Welten, sondern nur eine. Zauberer und Muggel leben in ein- und derselben Welt. Wie oft muss ich dir das sagen?“

„Severus hat immer gesagt, es würde keinen Unterschied machen, aber es macht einen. Einen Großen.“ Lily drehte erst ihr Gesicht von Regulus' Hand weg, dann löste sie sich ganz von ihm. Sie wischte ihre Tränen selbst weg, bis nur ein paar Regentropfen das Weinen für sie übernahmen. „Deine Familie hat Recht. Du wirst sie doch nicht meinetwegen aufgeben. Denkst du, ich weiß nicht, wie das funktioniert? Familie kommt zuerst.“

„Muss ich alles wiederholen, was ich im Krankenflügel gesagt habe?“, fragte Regulus und kehrte dem Haus hinter ihnen den Rücken, worauf es noch finsterner auf ihn herunterzublicken schien. „Sie sind mir egal, Lily. Ich will, dass du meine Familie bist. Fertig.“

Ein Schauer lief über Lilys Rücken und sie nahm sich selbst in den Arm. „Sie sind dir nicht egal. Wenn sie das wären, hättest du nie gewollt, dass wir uns irgendwie arrangieren und dieser ganze Abend hätte nie stattgefunden.“

Regulus wich ihrem Blick nicht aus, sondern hielt ihn entschlossener denn je fest. Aber er widersprach nicht.

„Sie haben Recht, Reg. Mit mir wäre jeder deiner Abende so ein Abend. Bissige Kommentare, merkwürdige Blicke, Tuscheln hinter unseren Rücken. Willst du das wirklich?“, fragte sie. „Willst du, dass sie nie wieder ein Wort mit dir reden? Denkst du nicht, dass du mir das irgendwann vorhältst?“ Lily rieb gegen ein neues, furchtbares heißes Brennen in ihren Augenwinkeln an. „Wenn ich mich für James entschieden hätte, wäre alles für uns beide leichter.“

Regulus trat auf sie zu und packte ihr Handgelenk, zog ihre Finger von ihrem Gesicht herunter. „Wenn du das noch einmal sagst, werde ich dir das übelnehmen. Du sagst das nur, weil du aufgewühlt bist. Ich weiß, dass du mich liebst, Lily.“

Alle Schluchzer, jeder Atemzug und jedes Wort war wie aus ihrer Kehle verschwunden. Lily schaute vorsichtig hoch zu Regulus und fand ihre Stimme nach einem festen Schlucken wieder. „Ach, tust du das?“

Regulus seufzte leise, aber schwer auf. „Mir wäre lieber gewesen, wenn du es mir vor Potter gesagt hättest...“

Lily schluckte erneut, noch härter diesmal. Es fühlte sich an, als müsste sie ihr eigenes Herz herunterschlucken und es schlug beim nächsten Mal nur noch höher. Ihre Wangen glühten und das Blut schoss noch heißer in den Rest ihres Körpers. Sie konnte sich nicht vorstellen, wie es sich für Regulus angefühlt haben musste auf der Großen Treppe zu stehen und sie diese Worte sagen zu hören, nur damit sie im nächsten Moment James Potter küsste.

Regulus nahm ihre Hand und Lily wehrte sich nicht, als er sie gegen sich zog. „Komm wieder rein.“

Lily schnappte nach Luft. „Wieso halte ich das für keine gute Idee?“

„Wenn du jetzt abhauen willst, dann komme ich mit und wir bleiben die Nacht über in Sirius‘ Wohnung, die er von Onkel Alphard geerbt hat. Gleich hier um die Ecke. Oder meinetwegen in den Tropfenden Kessel“, sagte Regulus. „Aber du bist eine Gryffindor und die rennen nicht weg. Und ich würde es vorziehen nicht in einem Drama zu verschwinden, zu dem es passenderweise auch noch regnet. Ich will meinen Eltern nicht das Gefühl geben, dass sie sich richtig verhalten haben, weil sie das nicht getan haben. Wenn ich gehe, dann ohne Drama, damit sie irgendwann verstehen, dass es ihr Fehler war und sich nicht daran aufhängen, dass ich naiv oder verblendet bin oder du mich manipulierst. Weil sie damit Unrecht haben. Also komm bitte wieder mit mir rein, sonst haben sie, und allen voran Malfoy, gewonnen.“

Lily konnte sich keine Situation vorstellen, in der sie dazu hätte Nein sagen können. Sie verschränkte ihre Finger mit Regulus‘ und trat dicht an ihn heran. „Tatsächlich hab ich meine Tasche bei euch vergessen.“

Regulus hob ihre Hand an seine Lippen und küsste ihre Fingerknöchel. „Ich wollte dir auch noch mein Zimmer zeigen.“

„Das wolltest du.“ Lily ließ zu, dass Regulus sie mit sich zog, als er zurück über die Straße ging. Die Tür zur Hausnummer zwölf baute sich vor ihnen auf, wie ein dunkler Riese, aber Regulus hatte keine Angst sie zu öffnen und Lily fiel es auch verblüffend leicht wieder durch sie hindurchzutreten. Der schmale, hohe Eingangstür wirkte trotz zunehmender Düsternis weniger dunkel und erdrückend. Laute Stimmen mitten in einem Gefecht kamen ihnen entgegen.

In der Eingangshalle fanden sie Mrs. Black und Sirius vor.

„Oh“, machte Mrs. Black. „Es regnet, wie ich sehe?“

Lily hakte sich bei Regulus ein und schmiegte sich an seine nasse Seite. Sie lächelte tapfer. „Es tut mir sehr leid, dass ich Ihren Nachtschisch verpasst habe, Mrs. Black. Das war ein sehr aufregender Abend für mich und ich brauchte etwas frische Luft.“

Mrs. Black sagte nichts. Ihr Gesicht war feuerrot und ihr extravaganter Hut saß schief. Sie blickte Regulus erwartungsvoll an.

„Sagst du Vater Gute Nacht von mir, Mutter? Ich wollte Lily noch das Haus zeigen, bevor ich sie in ihr Zimmer bringe“, sagte Regulus. „Schlaf gut, Sirius.“

Sirius hob die Hand und salutierte zum Abschied. Lily lächelte ihn noch an, dann zog Regulus sie die Stufen hoch, vorbei an den Hauselfenköpfen in den ersten Stock. Sie blieben nicht stehen, damit er ihr das Haus zeigte, sondern stiegen höher. In den zweiten, dann den dritten Stock und blieben erst im vierten stehen. Lily fing nicht mehr als Schatten und schemenhafte Umrisse auf, verschlossene Türen und schlafende Portraits. Ehrlich gesagt war sie froh, dass sie nicht tiefer in die Abgründe dieses Hauses schauen musste.

Im vierten Stock gab es nur drei Türen. Eine davon führte in ein Badezimmer, die anderen standen einander gegenüber wie zwei Heere auf einem Schlachtfeld. Auf einer angelehnten Tür stand ‚Sirius‘, auf der gegenüber Regulus‘ voller Name.

„Du hast nicht viel vom Haus gesehen“, sagte Regulus.

„Ich hab genug gesehen“, erwiderte Lily.

„Dein Zimmer ist ein Stockwerk tiefer. Keine Sorge, ich lasse dich nicht alleine hineingehen, falls Kreacher doch eine Überraschung vorbereitet hat.“ Regulus machte einen etwas zögerlichen Schritt auf seine Zimmertür zu. Er legte eine Hand auf die Klinke. „Ich weiß nicht mehr, ob ich aufgeräumt habe.“

„Oh, bitte.“ Lily griff an Regulus vorbei und drückte die Klinke für ihn herunter, stieß die Tür auf. Sie ließ ihn trotzdem vorgehen. Regulus schaltete das Licht an.

Sein Zimmer war aufgeräumt. Gegenüber der Tür lag eine Fensterwand, gegen die der Regen klatschte, und davor stand ein Schreibtisch. Auf dem dazugehörigen Stuhl hingen Hemd und Hose, die er anscheinend heute Morgen noch getragen hatte. In seinem Kamin lagen geschwärzte Holzstücke, aber kein Feuer brannte. Es war trotzdem warm genug.

Grün und Silber dominierten sein Zimmer. Lily fühlte sich, als wäre sie in den Gemeinschaftsraum der Slytherins gelaufen. Zu beiden Seiten seines Fensters hingen dunkelgrüne Vorhänge. Sein Bett war größer als Lilys und verschwand unter einer ebenfalls grünen Decke, die mit Silberfäden bestickt war. Über seinem Bett prangte das Wappen der Blacks mit seiner unmissverständlichen Botschaft *Toujours Pur*. Darunter war ein Fleck an der Tapete, als hätte lange Zeit etwas dort gehangen. Ein Bild, vielleicht.

„Nicht sehr aufregend“, sagte Regulus. Als wäre er hier nicht zu Hause stand er weiterhin an der Tür.

Lily ging auf sein Bett zu und strich über die Abzeichnungen an der Wand. „Du hattest hier mal etwas hängen.“

„Es hat nicht mehr gepasst“, sagte Regulus schulterzuckend. „Ich hab es Weihnachten abgenommen.“

Lily setzte sich auf die Bettkante und schaute ihn an, wie er an der offenen Tür stand, als würde er jeden Moment nach draußen fliehen wollen. „Du musst mir nicht verheimlichen, wenn du eine hübsche, junge Dame hier hängen hattest.“

Regulus verdrehte die Augen, kam aber endlich auf sie zu. „Sirius hat seine Wände damit bekleistert, das reicht für das ganze Haus.“

„Ach? Das hätte ich ihm nicht zugetraut.“

„Und Motorräder. Die Bilder bewegen sich nicht mal“, sagte Regulus, als wäre das ein Verbrechen an der Zauberei. „Er hat es hauptsächlich getan, um unserer Mutter eins auszuwischen. Sie ist fast in Ohnmacht gefallen, als sie das erste Mal sein neu dekoriertes Zimmer betreten hat. Ich kann es dir zeigen?“ Er streckte die Hand nach ihr aus, um ihr aufzuhelfen.

Lily schüttelte sanft den Kopf. „Du wolltest mir erst dein Zimmer zeigen.“

Regulus schaute sich um. „Es gibt nicht viel zu sehen. Nicht so wie bei dir... Es ist so unspektakulär wie ich.“

„Dann gibt es sehr viel zu sehen“, sagte Lily. Sie entdeckte ein Foto auf seinem Nachttisch und nahm es in die Hand. Die Quidditchmannschaft von Slytherin grinste ihr entgegen, alle bis auf Regulus in ihrer Mitte. Da war Avery, breit grinsend, als hätte er endlich den Pokal gewonnen und als wäre so etwas wie Unverzeihliche Flüche nicht ansatzweise in seinem Kopf. Und Chambers. Der einzige von Regulus' angeblichen Freunden, der in letzter Zeit noch mehr als das Nötigste mit ihm redete. Lily konnte ihn nicht nur deswegen leiden, weil er Regulus nicht wie eine heiße Kartoffel fallengelassen hatte. Er war ein weiteres Beispiel dafür, dass nicht alle Slytherins dunkle Zauberer wurden.

Sie stellte es wieder weg und entdeckte erst dabei ein Bild, das leicht dahinter versteckt stand. Es zeigte Regulus und Sirius als Kinder, vielleicht zehn oder elf Jahre alt, unter einem Weihnachtsbaum mit funkelnden Feenlichtern, der in der Eingangshalle bei der Treppe aufgebaut war. Regulus lächelte nicht, Sirius dafür für sie beide. Sie standen enger beieinander, als Lily sie je gesehen hatte, mit Sirius' Arm lässig um Regulus'

Schultern drapiert.

„Das hab ich in meiner Schublade gefunden“, sagte Regulus und setzte sich neben Lily. „Mir war danach es wieder aufzustellen.“

Lily lächelte ihn an und legte ihre Hand auf sein Bein. „Das Gesicht deiner Mutter gerade wäre fast ein Foto wert gewesen...“

„Es war richtig wieder zurückzukommen.“

Lily nickte. „Und Lucius Malfoy...“

„Ich glaube, er ist mit einem besseren Gefühl im Magen gegangen, als ihm gestattet sein dürfte.“

„Ich wollte, dass er dafür bezahlt, was er dir angetan hat“, sagte Lily und schob ihre Hand auf Regulus‘ linken Arm. Sie strich auf und ab über die Stelle, wo unter seinem Ärmel das falsche Mal versteckt lag, und schob langsam den Ärmel seiner Robe nach oben. Darunter trennte der Hemdärmel sie weiter von seinem Arm. Vorsichtig schob sie auch diesen Ärmel hoch und schaute auf die Grimasse, die Malfoy auf Regulus‘ Arm hinterlassen. Auch nach Monaten waren die Ränder schmerzhaft gerötet.

„Findest du es so widerlich?“, fragte Regulus, als sie über die eingeritzten Buchstaben fuhr.

„Ich finde es widerlich, dass er dir das angetan hat“, sagte sie und legte ihre flache Hand sanft auf die Wunde. Mehr war es nicht. Eine Narbe, die Regulus mit Würde ertrug. „Du wirst das nie loswerden...“

„Ich will es nicht loswerden“, sagte Regulus. „Ich meine, natürlich wäre ich es gerne los, aber nicht, wenn das bedeutet, dass ich mir wieder irgendwelche Lügen anhören muss. Ich komme mir dumm genug vor, dass ich je darauf reingefallen bin. Dass du mich nicht einfach für einen Idioten gehalten und abgehauen bist...“

Lily lehnte sich an seine Schulter und hob seinen Arm an ihren Mund. Vorsichtig drückte sie ihre Lippen gegen die Worte und den Umriss des Schädels. Sie spürte Regulus‘ Puls gegen ihre Lippen rasen.

„Sie werden dich einen Blutsverräter nennen, wenn du das behältst.“

„Sagst du nicht immer, ich soll das als Kompliment nehmen?“ Als sie Regulus anschaute, lächelte er sie sanft an. „Ich hab lieber das hier und dich, als das Dunkle Mal und ein schlechtes Gewissen.“

Lily beugte sich vor und küsste sein Lächeln. Er ließ sie nie lange hängen. Sie klammerte sich an seinem linken Arm fest, als seine Zungenspitze ihr den Atem raubte und ihr Herz lauter schlagen ließ, als der Regen gegen die Scheiben hämmern konnte.

Der Abend war nicht so schlecht gelaufen. Sie saß hier mit Regulus und presste sich so dicht gegen ihn, dass sie nicht mehr wusste, ob es sein oder ihr Herzschlag war, der durch ihren Körper pulsierte. Seine Eltern würden ihren Stolz wohl über Bord werfen und sie aus dem Haus, wenn sie das hier sehen würden. Lily hielt sich nur fester an Regulus‘ Arm fest, lehnte sich tiefer in den Kuss hinein und hätte ihn am liebsten nicht mehr weggelassen.

Regulus atmete schwer gegen ihre Lippen aus. „Ich sollte dir dein Zimmer zeigen“, murmelte er und fuhr sanft durch Lilys leicht feuchtes Haar, als er es ihr aus dem Gesicht strich.

„Lass mich nicht allein heute Nacht“, flüsterte Lily, selbst ein wenig überrascht, wie heiser ihre Stimme plötzlich klang. Sie konnte sich nichts Schlimmeres vorstellen, als alleine in diesem Haus zu sein. Besonders, wenn Regulus nur ein Stockwerk von ihr getrennt liegen sollte.

Regulus' Blick brannte sich tief unter ihre Haut. Sie atmete schwerer, je länger er sie so ansah, auch als sein Blick kurz abdriftete. Trotzdem zog er seinen Arm aus ihrer Umklammerung und stand auf. Er ging zur Tür.

Lily sprang förmlich von der Bettkante und folgte ihm zwei Schritte mit glühenden Wangen. „Ich meinte nur...“

Regulus hatte die Tür schon erreicht und Lily seufzte frustriert auf. Er schaute aus seinem Zimmer heraus auf den Flur, dann zog er die Tür zu Lilys Überraschung zu und drehte einen Schlüssel herum. Sie schaute ihn verwundert und mit wild klopfendem Herz an. Regulus setzte sich wie auf ein stummes Kommando in Bewegung. Er kam mit schnellen Schritten auf Lily zu, nahm ihr Gesicht in beide Hände und küsste sie mit einem ungebremsten Hunger, der sie fast von den Füßen hob. Lily schlang die Arme um ihn, hielt sich so fest sie konnte an seinen Schultern fest und ließ ihn die ganze Nacht nicht mehr los.

Ein dunkles Lächeln

Das sanfte Klopfen eines Herzschlags holte sie aus dem Schlaf. Lily schlug blinzelnd die Augen auf. Ein schwaches Dämmerlicht fiel durch die Fenster, gegen die der Regen rhythmisch trommelte, und umriss die Möbel und grünen Vorhänge schwach. Die Umgebung war fremd, fühlte sich aber keinen Moment so an. Sie hätte ewig liegen bleiben können.

Lily hatte den Kopf auf Regulus' Brust gebettet, die unter ihrer Wange gleichzeitig hart und weich war. Ihre linke Hand lag ausgebreitet auf seinen Rippen und bekam dort bald Gesellschaft. Regulus' Hand legte sich auf ihre und seine Finger schoben sich zwischen ihre. Lily schaute auf und begegnete seinem Blick.

„Morgen“, murmelte Regulus. Er schien schon etwas länger wach zu sein. Sein Haar hing ihm zerwühlt in die Stirn, nicht vom Schlaf, sondern von Lilys Händen, und nie war das Chaos so offensichtlich die pure Perfektion.

Lily drehte ihre Hand herum, damit Regulus' ihre besser greifen konnte. „Hast du gut geschlafen?“

Regulus zog ihre Hand zu sich und küsste sie auf den Handrücken. Seine blitzenden grauen Augen schauten sie durch ein paar tiefschwarze Haarsträhnen an. „Was denkst du?“

„Dass du müde aussiehst“, flunkerte Lily und musterte ihn gespielt besorgt, aber lange konnte sie ein Schmunzeln nicht zurückhalten. „Auf eine gute Weise.“

„Ich hab nie besser geschlafen.“ Er küsste ihre Hand erneut, jeden ihre Fingerknöchel einzeln, und als er am letzten angekommen war, schob Lily ihre Hand auf seine Wange. Regulus lächelte sie an, sanft und warm, wie die ersten Sonnenstrahlen am Morgen. „Was ist mit dir? Hast du gut geschlafen?“

Lily hob locker eine Schulter. „Besser, als ich in diesem Haus erwartet hätte.“ Sie verkreuzte die Arme auf seiner Brust und rollte sich herum, sodass sie halb auf ihm lag. Nichts trennte sie voneinander, nicht einmal die Decke, die sie sich teilten. Regulus trug nichts außer diesem verführerischen Lächeln und dem klobigen Siegelring mit seinem Familienwappen, der Sirius' Finger immer einzuschneiden schien, ihm aber perfekt passte. Lily hatte nur ihren BH, den er ihr gelassen hatte, als würde er sonst eine letzte, unsichtbare Grenze überwinden. Vielleicht jagte der Verschluss ihm Angst ein. Sie hätte absolut nichts dagegen gehabt, wenn er sich daran getraut hätte, aber ehrlich gesagt war es ihr in der letzten Nacht nicht aufgefallen, und vielleicht ging es ihm da genauso. „Ich kann mir das Gesicht deiner Mutter, wenn sie uns so sehen würde, sehr gut vorstellen.“

Regulus strich ihr durch die Haare und ließ die Hand zwischen ihren Schulterblättern liegen, hielt sie dicht an sich gepresst fest. „Nach gestern bezweifle ich, dass das viel Vorstellungskraft benötigt.“

Lily gluckste. „Meine Eltern mögen dich sehr, weißt du? Und sie wären trotzdem nicht erfreut uns so zu sehen. Außer Petunia vielleicht. Es würde sie überglücklich machen zu erfahren, dass leichtfertig Schande über meine Ehre gebracht habe.“

Regulus zog die Augenbrauen hoch. „Ach? Vielleicht können wir daran was ändern...“ Er nahm die Hand von Lilys Rücken und zog direkt vor ihrer Nase den klobigen Siegelring von seinem Finger. Dann nahm er Lilys Hand und konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen, als er ihr den Ring ansteckte. Er war ihr zu groß und rutschte gleich wieder herunter, was Lily lachen ließ. Regulus schob den Ring auf ihren Daumen. „Rettet das deine Ehre vor deiner Schwester?“

„Ist das ein Antrag?“, fragte Lily herausfordernd.

„Ein Versprechen“, korrigierte Regulus, „dass deine Schwester nie einen Grund haben wird unseretwegen glücklich zu sein.“

Lily tauschte ihr verschmitztes Lächeln gegen ein ehrliches. Ein warmes Kribbeln stieg in ihrem Magen hoch, gesellte sich zu der Wärme die sich überall ausbreitete, wo sie einander berührten. Sie legte eine Hand auf Regulus' Wange und wickelte die mit seinem Ring um seine Finger, dann lehnte sie sich vor und küsste ihn. Regulus schlang seinen Arm enger um sie, löste sich aber von ihren Lippen.

„Bereust du's?“, fragte er leise.

„Was?“, gab Lily verduzt zurück.

„Bereust du, dass du nicht in deinem Zimmer übernachtet hast?“

„Ich bereue *nichts*, was in der letzten Nacht passiert ist. Nicht einmal, heute Morgen ganz verwuschelt neben dir aufzuwachen.“

Regulus fuhr ihr erneut zärtlich durch die Haare, als würde er sie für sie richten wollen, aber so warm, wie sein Blick dabei auf ihr lag, gab es nichts zu richten.

„Bereust *du* irgendwas?“, fragte sie halb im Scherz, aber Regulus ließ sich einen Moment zu lange Zeit für seine Antwort. „Reg?“

„Wir hatten beide einen langen, anstrengenden Tag und Abend“, murmelte Regulus, ohne dabei aufzuhören durch Lilys Haare zu fahren. „Vielleicht haben wir... uns hinreißen lassen...“

„Oh, Regulus.“ Lily schenkte ihm ein warmes Lächeln und zeichnete verschnörkelte Linien über Regulus' Brust. „Mir hätte schon ein Tisch im Klassenzimmer für Zaubertänke gereicht. Oder mein Bett in meinem Zimmer...“

„Wirklich? Ich denke über all die Dinge nach, die du verdienst, und ich kann dir demnächst nichts mehr geben. Nichts. Du verdienst die Welt zu deinen Füßen, und ich kann sie dir nicht geben.“

„Gott sei Dank. Die Welt verdient einen besseren Platz als unter meinen Füßen.“ Lily drückte einen Kuss gegen seine Wange, und als der Ansatz eines Lächelns seine Mundwinkel zucken ließ, küsste sie seinen Kiefer, dann wanderte sie weiter zu seinem Hals. Sie konnte die Hände kaum von ihm lassen, schlimmer noch, als es sie sonst quälte so nah wie möglich bei ihm zu sein. Als Regulus' Hände ihr Gesicht fanden und zu sich zogen, um ihre Lippen gegeneinander zu pressen, schmiegte sie sich mit einem Seufzen enger gegen ihn. Seine Haut war warm, fast schon heiß an ihrer, und je mehr sie von ihm spürte, desto wärmer wurde ihr. Die Decke wurde zu unerträglichem Ballast, einem Gefängnis für die Hitze, und gleichzeitig waren sie darunter wunderbar alleine und zusammen.

Regulus hielt sie fest in seinen Armen und ließ sie nicht einmal zum Atmen weg. Sie spürte ihn lächeln, immer wenn sie sich nur einen kurzen Moment von seinen Lippen löste. Er kam ihr dabei immer wieder nach, fing ihre Lippen ein und richtete sich dabei langsam auf, bis er fast aufrecht saß und Lily auf seinem Schoß festhielt. Die Decke rutschte glatt zu ihren Hüften herunter, aber kälter wurde es ohne sie nicht.

Lily schlang die Arme um Regulus' Schultern, tastete über seinen sonst so angespannten Rücken, wo sie gerade jeden Muskel unter ihren Fingerspitzen fühlen konnte, als wäre sie tausendmal sensibler als sonst. Seine kühlen Hände brannten auf ihrer Haut, als sie ohne alle Zurückhaltung über ihren Rücken fuhren, auch wenn es einen Moment schien, als würde er ihr die Decke hochziehen wollen.

„Nichts, das ich für dich tun kann?“, murmelte Regulus gegen ihre Lippen.

„Du könntest mir hierbei helfen“, gab Lily zurück und fuhr dabei über den Träger ihrer Unterwäsche. Regulus' Blick glitt abwärts, schoss aber blitzschnell wieder zu ihr nach oben und grub sich hungrig in ihren, bevor er sie in einen neuen, tiefen Kuss zog. Er schob den Träger von ihrer Schulter, und Lily griff hinter sich, um den Verschluss zu öffnen. Im nächsten Moment trug sie nichts mehr, das sie von Regulus trennte, außer vielleicht der Siegelring an ihrem Finger, der kurz in seinem Haar hängenblieb, als sie mit beiden Händen hindurchfuhr und sich dabei so eng wie möglich an ihn presste.

„Regulus?!“ Die Stimme drang durch ein Stockwerk und dicke Wände zu ihnen, aber Regulus ließ sie nicht los – oder sie ließ ihn nicht los. Er hatte abgeschlossen, warum sollte sie also?

Die Türklinke wurde barsch runtergedrückt und ein Rumpsen ertönte, als wäre jemand gegen die Tür gelaufen. Lily fuhr vor Schreck beinahe aus Regulus' Armen. Sie starteten beide zur Tür, als dahinter ein „*Alohomora*“ ertönte. Das Schloss klickte und der Schlüssel flog wie ein losgelassener Schnatz heraus, landete zwischen verstreuten Kleidungsstücken auf dem Boden. Panisch rutschte Lily von Regulus' Schoß und riss die Decke zu ihrem Kinn, kaum dass die Tür aufgestoßen wurde.

„Reggie, da ist – oh.“ Sirius blieb im Türrahmen stehen. Die erste Überraschung wich einem Grinsen, das sich dreckig auf sein Gesicht stahl, als er Lily entdeckte. „Da bist du ja.“

„Sirius, verschwinde“, zischte Regulus. Rote Flecken bildeten sich auf seinen Wangen, entweder vor Wut oder Verlegenheit, vielleicht auch beidem. Er hatte Lily nicht losgelassen und sein Arm legte sich enger um sie, als würde er sie beschützen wollen.

„Reg dich ab. Hab ich alles schon gesehen“, winkte Sirius ab.

Regulus' Blick war so messerscharf wie seine Stimme. „Was?“ Er schaute Lily an und seine Stimme wurde weicher. „Was meint er damit?“

Lily spürte die Hitze in ihren Wangen erneut aufflammen, als hätte jemand das Feuer darin geschürt. „Dass er sich gerne ins Vertrauensschülerbad schleicht, auch wenn er da nichts zu suchen hat, und dann nicht einmal anklopft.“

Regulus schien seinen großen Bruder mit seinem Blick erstechen zu wollen, aber Sirius wirkte einfach nur amüsiert. Er ignorierte alle ärgerlichen Blicke und rote Wangen, kam mit geschwellter Brust ins Zimmer, als hätte er ein Duell gegen Lord Voldemort persönlich gewonnen, und setzte sich einfach mal zu ihnen auf die Bettkante. Seine Augenbrauen taten einen lasziven Hüpfen, der Lily die Decke noch höher ziehen ließ.

„Sirius“, sagte Regulus warnend, aber Lily schüttelte den Kopf in seine Richtung.

„Und? Gut geschlafen?“, fragte Sirius beiläufig, als würden sie am Frühstückstisch sitzen. „Ihr seht müde aus...“

„Was *willst* du?“, platzte es aus Regulus heraus. So hitzig hatte Lily ihn selten erlebt.

„Ach, ich war gerade unten, um Lily zu wecken – nachschauen, ob die Matratze sie gefressen hat, oder sowas. Ich dachte, sie möchte vielleicht früher geweckt werden, weil Frauen doch bekanntlich länger im Bad bleiben. Dann warst du nicht da und...“

„Du dachtest, ich wäre abgehauen?“, fragte Lily. Sie wusste nicht, ob sie Sirius das übelnahm. Alles, was sie im Moment fühlte, war eine Mischung aus langsam verklingender Erregung dort, wo Regulus' Hand auf ihrer Hüfte lag, und Verlegenheit.

Sirius zuckte mit den Achseln. In seinen Augen spiegelte sich etwas Ernstes, was sie zuletzt so gesehen hatte, als er ihr in der Bibliothek zwischen zwei Regalen gesagt hatte, sich von Regulus fernzuhalten. Lange ließ er sich nicht anmerken, dass er auch eine ernste Seite hatte. „Ich dachte, dass ich Regulus auf jeden Fall Bescheid sage. Es regnet. Da läuft man verflorenen Liebschaften doch gerne nach.“ Er schaute aus dem Fenster, gegen das noch immer neue Wellen aus Regentropfen geschlagen wurden.

„Gut, ich bin hier“, sagte Lily. „Ich war hier.“

„Seh ich“, erwiderte Sirius grinsend. „Schon eine Weile. Dein Bett war auch unberührt.“

„Willst du jetzt den ganzen Morgen hier sitzen und deine dämlichen Scherze machen?“, fragte Regulus scharf. Lily strich ihm sanft über das Handgelenk, wo sein Puls fast so heftig raste, wie letzte Nacht.

„Nicht den ganzen Morgen. Wir müssen irgendwann auch zurück nach Hogwarts“, sagte Sirius und tippte gegen das Glas seiner Uhr. „Nicht, dass ihr daran groß gedacht habt...“ Sein Blick schweifte kurz zu Regulus' Nachttisch und den Bildern dort. Er schnappte sich das von sich und Regulus. „Reggie, wie kannst du nur? Du weißt, dass ich in diesem Haus keine Bilder von mir will, auf denen ich fröhlich aussehe.“

Regulus biss ein verschmitztes Lächeln zurück. Er musste gar nichts mehr sagen, damit nicht nur Lily verstand, dass er das Bild nicht unbedingt aufgestellt hatte, weil er seinen Bruder gerne um sich hatte. Sirius holte mit dem Bilderrahmen aus, aber Regulus duckte sich darunter weg und zog Lily mit sich auf die Matratze. Ihm entfuhr so etwas wie ein Glucksen, als sie ihm in die Arme fiel.

„Ihr seid viel zu glücklich; Mutter wird das gar nicht gefallen“, sagte Sirius. „Auch wenn man's verstehen kann. Wenn dein Bett warm ist, kann dein Herz nicht kalt bleiben. Nicht mal deins, Regulus.“ Er lehnte sich zur Seite, als würde er Lilys Umriss unter der Decke genau mustern. „Und bei so einer hübschen Lady... Kein Wunder, dass du nicht viel geschlafen hast, Brüderchen.“

Lily schnaubte auf. „Hör auf ihn zu ärgern, Sirius. Ernsthaft.“

Sirius stand auf und beugte sich über sie, schaute ihr aber direkt in die Augen. „Wenn ich ihn ärgern wollte, würde ich sagen, dass er lieber James hier hätte.“ Er grinste. „Oder gilt das für euch beide?“

Lily schnappte sich eins der Kopfkissen und hieb es Sirius ins Gesicht. Ein dumpfes Stöhnen drang durch die Federn, Regulus' Glucksen war diesmal aber sehr hörbar. Sirius warf das Kissen zurück.

„Die Kissenschlacht überlass ich euch Turteltäubchen. Ich muss noch packen gehen“, sagte er und wandte sich endlich zum Gehen.

„Du meinst, du gehst davon träumen, dass James Potter dir in deinem Bett Gesellschaft leistet“, sagte Regulus sachlich, als würde er einen Grammatikfehler korrigieren.

Sirius blieb stehen, schaute über die Schulter und sah einen Moment aus, als würde er sich auf Regulus werfen wollen. Regulus zog nahezu provozierend die Augenbrauen nach oben und Sirius verdrehte die Augen, bevor er ging. Lily stupste Regulus zwischen die Rippen.

„War das nicht unnötig?“, fragte sie, schmunzelte aber.

„Das hast du ihn nicht gefragt, als er einfach hereingeplatzt ist“, gab Regulus zurück. „Das war unnötig.“

„Mich hat es nicht gestört. Er hat ja schon alles gesehen“, sagte Lily voller Sarkasmus, was Regulus mit einem langen Kuss belohnte. Er löste sich nur langsam und atmete schwer gegen ihre Lippen aus, aber als Lily

ihn in die Arme nehmen wollte, schob er ihren Arm weg.

Die roten Flecken waren noch immer auf seinen sonst so blassen Wangen. Lily spürte die Hitze in ihren eigenen, aber Regulus' Blick wurde sie auch hochrot nicht los.

Regulus räusperte sich. „Ich sollte deine Sachen holen gehen.“ Er rutschte von ihr weg an den Rand des Bettes. Mit der Decke sorgsam um seine Beine drapiert suchte er auf dem Boden nach seiner Hose.

Lily legte sich auf die Seite, den Kopf auf ihrer Hand abgestützt, und betrachtete das Spiel seiner Rückenmuskeln fasziniert, wie von ihrem ersten Anblick eines Einhorns. Auch als Regulus ihren Blick bemerkte, lächelte sie nur. Er zog seine Hose hoch, blieb aber sitzen. Lily rutschte auf ihn zu, als er sie unter der Decke schloss, als hätte sie nichts davon bereits gesehen. Sie legte von hinten die Arme um ihn und schmiegte sich gegen seinen Rücken, küsste seinen Nacken.

„Hör auf, Lily“, sagte Regulus leise und alles andere als überzeugend.

„Wieso?“, wisperte sie in sein Ohr.

Regulus drehte sich zu ihr um und griff dabei ihre Hand auf seiner Brust. „Weil ich dieses Zimmer sonst nie wieder verlasse.“

Lily umklammerte ihn fester und lächelte. „Immer ganz kontrolliert, hm?“

„Nervt es dich schon?“

Sie schüttelte sachte den Kopf, ohne das Kinn von Regulus' Schulter zu nehmen. Es war das erste Mal, dass er noch mehr als sie anhatte. Er hatte bis eben erst immer darauf geachtet, egal wo Lilys Gedanken gewesen waren, dass sie nicht diejenige war, die mehr preisgab. Dabei machten ein paar Stofffetzen ihr nichts aus, auch jetzt nicht. Sie war nackt unter der silbergrünen Decke und er nicht, aber das machte sie nicht verletzlich. Er wusste, dass sie ihn liebte, schon eine Weile, und er hatte es nicht erwidert. Nicht mit irgendetwas außer seinen Blicken, seinen Berührungen oder seltenen Lächeln. Manchmal fühlte es sich so an, als wäre sie immer nackt und er stand in einem dicken Mantel vor ihr. Sie wollte nur mit darunter gelassen werden.

„Wir haben noch ein bisschen Zeit“, sagte Lily. „Weißt du, konträr zu dem, was Sirius glaubt, brauche ich nicht drei Stunden im Badezimmer.“

„Aber ich vielleicht“, gab Regulus zurück.

Lily küsste ihn lächelnd auf die Wange, und Regulus sie gleich danach auf den Mund.

„Ich geh dir deine Sachen holen“, murmelte er gegen ihre Lippen und verschloss sie noch einmal mit einem sanften Kuss. Als er aufstehen wollte, hielt Lily ihn fest.

„Vergiss nicht, dass du ein Zauberer bist“, sagte sie leise und lehnte sich an ihm vorbei, um ihren Zauberstab aus dem Kleiderhaufen am Boden zu sammeln. Sie schnippte kurz mit dem Holz. „*Accio* Tasche.“

Ein Zischen ging durch den Flur, wie von Besen, die mit Höchstgeschwindigkeit durch die Luft rasten, und im nächsten Moment flog ihre Tasche durch den Spalt in der Tür, die Sirius nicht ganz geschlossen hatte. Sie raste direkt auf Lily zu, die sich schutzsuchend an Regulus' Seite duckte. Regulus streckte sich leicht, um die Tasche geschickt, wie es sich für einen Sucher gehörte, aus der Luft zu schnappen.

„Dankeschön“, sagte Lily und nahm ihm die Tasche ab.

Regulus stand augenrollend auf und ging zu seinem Kleiderschrank, den er öffnete und in dem fast vollkommen ausgeräumten Raum schnell fand, was er suchte. Er kam mit einem Morgenmantel in den Armen zurück zu Lily und warf ihn ihr über die Schultern. Die Wolle war schwer, aber warm und duftete wunderbar nach Regulus.

„Ich seh nicht hin, versprochen“, sagte Regulus.

„Wieso nicht?“, fragte Lily, aber Regulus setzte sich wieder mit dem Rücken zu ihr hin. Lily streifte seinen Morgenmantel über und wickelte sich darin ein. Es war der schwache Trost einer Umarmung von Regulus.

Erst als sie sich wieder an seinen Rücken schmiegte, drehte Regulus sich zu ihr um.

„Ich nehme das Bad ein Stockwerk tiefer. Du kannst dich hier fertig machen“, sagte er.

„Du hast nicht vor mir die Dusche zu zeigen?“, fragte Lily.

Regulus zeigte ihr ein halbes Schmunzeln. „Wenn Sirius nicht einmal in Hogwarts an Türen klopft, wird er es hier erst recht nicht tun. Und wenn er dich nochmal so ansieht, muss ich ihm leider einen Unverzeihlichen Fluch auf den Hals hetzen.“

Lily schlug ihm ohne viel Kraft gegen die Brust. Als er sich zu ihren Lippen beugte, wick sie ihm lächelnd aus. „Mr. Black, Sie bringen mich zum Erröten.“

Regulus zog sie an seinem Morgenmantel zu sich heran und blieb nur einen Atemzug von ihren Lippen entfernt. „Machen Sie sich lustig über mich, Miss Evans?“

„Das würde ich nie wagen.“

Regulus drückte sein Lächeln gegen ihre Wange, die noch immer glühte, als hätte sie Fieber. „Da ist noch was...“ Er lehnte sich zurück, lockerte seine halbe Umarmung aber nicht. Sein Blick hielt an Lilys fest, als würde er sonst die Orientierung verlieren. Unter ihren Händen auf seiner Brust spürte sie sein Herz hart und schwer schlagen. „Ich... hab niemals besser in diesem Haus geschlafen. Wirklich.“

Lily hätte nicht gedacht, dass ihr Gesicht noch heißer werden könnte. „Deinetwegen werd ich wirklich rot...“

Regulus küsste sie, erst einmal, dann noch einmal, und als Lily sich richtig hineinlehnen wollte, stand er auf. Er half ihr aus der recht zerwühlten Decke heraus und ließ ihre Hand erst im Flur los, um ihr das Badezimmer zu zeigen. Lily blieb im Türrahmen stehen und sah zu, wie Regulus den Flur und schließlich die Treppen runterging, nicht ohne sich dabei nach ihr umzudrehen. Er nahm wohl zwei Stufen auf einmal, so plötzlich wie er aus der Reichweite ihres Lächelns verschwand.

Lily drehte sich ins Badezimmer hinein und schloss die Tür hinter sich, lehnte sich gegen das unnachgiebige Holz in ihrem Rücken und wickelte sich eng in Regulus' Morgenmantel. Sie atmete tief durch. Das erste Mal an diesem Morgen begann sie zu realisieren, wo sie aufgewacht war. Nicht im Grimmauld Place, nicht im Haus der Blacks, die sie am liebsten mit dem Kissen ersticken würden, sondern neben Regulus. Sie hätte die Welt umarmen können. Wahrscheinlich bis sie sie zerquetscht hätte.

Lily ließ von der Tür ab und legte Regulus' Morgenmantel ab, um in die Dusche zu steigen. Weder zu kaltes noch zu heißes Wasser konnte das Lächeln aus ihrem Gesicht vertreiben. Sie wusch all den metaphorischen Schlamm ab, den Regulus' Eltern und die Malfoys gestern so gerne nach ihr geworfen hatten. Es hatte sie selten so wenig gestört auf diese Weise beleidigt worden zu sein.

Das kleine Bad wirkte altmodisch, war aber gut gepflegt mit jeder Menge Marmor, die Kreacher anscheinend zu putzen hatte. Lily lieh sich eines der Handtücher, trocknete sich ab und zog neue Sachen an. Sie hatte lange überlegt, was sie für diesen Morgen mitnehmen sollte, aber gerade erschien es ihr noch lächerlicher, dass sie je versucht hatte Regulus' Eltern irgendwie beeindruckt zu wollen, wenn es eine so verlorene Sache war. Sie zog einen grauen Rock und dazu den blauen Pullover an. Während sie ihre Haare in einen lockeren Zopf flocht, bemerkte sie, dass Sirius zwar beim Packen war, aber seine Zahnbürste arglos zurückgelassen hatte. Als sie fertig war schulterte sie ihre Tasche und nahm die Zahnbürste mit, um sie Sirius aufzudrängen.

Regulus' Zimmertür stand immer noch leicht offen, aber niemand war darin zu finden. Sirius' Tür gleich gegenüber war ebenfalls nur angelehnt. Lily klopfte dagegen und schob sie gleichzeitig auf. Sirius rief ihr gerade ein „Herein“ zu. Er schien überrascht sie zu sehen und drehte sich von seinem Koffer weg, in den er gerade ein halbes Dutzend rotgoldener Krawatten in einem einzigen Knoten geworfen hatte.

„Ich dachte, die könntest du gebrauchen“, sagte Lily und warf ihm seine Zahnbürste zu.

Sirius fing sie etwas ungeschickt auf. „Ah, ich wusste doch, da war was... Ich vergess sie jedes Mal.“ Er warf sie achtlos hinter sich in den Koffer und holte einen Zettel aus den Tiefen von Hemden und Roben. „Aber den Zettel, der mich dran erinnern soll, nimm ich jedes Mal mit.“ Er zeigte ihr besagten Zettel, bevor er ihn zerknüllte und in den Mülleimer warf. Sirius grinste, als er auf Anhieb traf, und wandte sich Lily zu, musterte sie kurz. „Klamotten stehen dir übrigens auch ganz gut.“

Lily verdrehte die Augen. Mit hinterm Rücken verschränkten Armen kam sie herein und schaute sich um. „Das ist also dein Zimmer?“ Ihr zweiter Blick fiel sofort auf die plakatierten Wände. Poster von halbnackten Frauen blickten auf sie herunter, dazwischen entdeckte sie Bilder von Motorrädern. Keines davon bewegte sich, wie sie es sonst von Zauberebildern gewohnt war, aber so wie ihre Augen auf sie herunterstarrten, konnte Lily Regulus' Abneigung sehr gut nachvollziehen. „Hübsch.“

„Du bist eine schlechte Lügnerin, Lily. Ein Wunder, dass du meine Familie bis jetzt überlebt hast“, sagte Sirius amüsiert.

Lily ließ ihren Blick an den Bildern entlang schweifen und entdeckte doch noch Bilder, die sich bewegten. Sirius und seine Schulfreunde waren auf ihnen zu sehen, James, Remus, sogar Peter. James überwog eindeutig. Er grinste ihr sogar von Sirius' Nachttisch entgegen, wo sein merkwürdiger Spiegel sicher auch nur darauf wartete James' Gesicht zu zeigen.

„Unlösbarer Klebezauber“, sagte Sirius, worauf Lily ihn fragend anschaute. Sein Blick hing düster an Peters verschüchtertem Grinsen. „Ich würde sie abnehmen, aber mein vergangenes Ich war ein zu überragender Zauberer. Diese leblosen Gesichter haben meine Mutter so schön in den Wahnsinn getrieben, dass sie keinen Fuß mehr in mein Zimmer gesetzt hat.“

„Ein bisschen sehr... offensichtlich, findest du nicht?“, fragte Lily vorsichtig und musterte eine der Frauen im Bikini.

Sirius schaute sie an und fast genauso schnell wieder weg. Er rollte Socken zusammen, um sie lieblos in seinen Koffer zu werfen. Packen war nicht seine Stärke.

Lily sammelte den Spiegel von Sirius' Nachttisch und setzte sich auf sein Bett, während sie nur ihr eigenes Gesicht in der Spiegelfläche betrachten konnte. „Hast du ihm sofort Bericht erstattet?“

„James wusste, dass du hier sein wirst, Lily. Du hast es ihm selbst gesagt.“

„Dass ich in Regulus‘ Zimmer sein würde auch?“

Sirius entrollte ein Paar Socken wieder, nur um es erneut einzurollen. „Entgegen der allgemeinen Auffassung bin ich nicht unbedingt erpicht darauf Herzen zu brechen.“

„Ich glaube das nicht“, sagte Lily und Sirius lächelte sie kurz an. „Und ich glaube nicht, dass ich sein Herz gebrochen habe.“

„Ach, ein bisschen schon.“

„Aber das kriegst du sicher wieder hin. Klebezauber liegen dir doch“, sagte Lily und diesmal hielt sie ein Lächeln bereit, als Sirius zu ihr schaute. „Ich wollte James nicht wehtun. Oder dir. Oder was immer ihr habt irgendwie kaputt machen.“

Sirius seufzte auf und ließ das aufgerollte Sockenpaar in seinen Koffer fallen. „Ich kann dich gut leiden, Lily. Wirklich. Ich hätte es dir und James gegönnt, wenn ihr zueinander gefunden hättet. Solange er glücklich ist, wäre ich der Letzte, der sich dazwischen wirft. Was immer wir auch haben.“

„Oh, ich bin mir sicher, dass man mit dir auch sehr glücklich werden kann“, sagte Lily und reichte Sirius den Spiegel, den er nicht in seinen Koffer, sondern in seine Hosentasche steckte. „Du weißt, dass ich nicht deinetwegen James keine Chance gegeben hab. Ich war nie eifersüchtig auf dich.“

Sirius grinste sie an. „Herzlichen Glückwunsch. Bei meiner Großartigkeit ist das nicht einfach.“ Er atmete tief ein, als würde er den Ruhm all seiner Streiche aus der Luft saugen, und brachte Lily damit zum Glucksen. Sie hielt sich eine Hand vor den Mund, um sich unter Kontrolle zu kriegen, und Sirius starrte ihr einen Moment länger auf die Finger. „Versteh mich nicht falsch, ich bin froh, dass du dich Regulus angenommen hast. So, wie er mit dir ist, hab ich ihn noch nie gesehen. Du tust ihm gut und ich bin verdammt froh, dass du ihn vor einem riesengroßen Fehler bewahrt hast.“

„Ich habe gar nichts getan, Sirius. Dein Bruder kann sich selbst retten. Und er hat sich schwer damit getan schon bevor wir uns nähergekommen sind.“

„Denkst du? Ich dachte, er wäre nicht mehr zu retten. Den ganzen Tag hat er von nichts als Voldemort geredet – er hatte eine verdammte Collage von ihm in seinem Zimmer hängen. Hat auf mich gewirkt, wie diese Poster auf meine Mutter. Wir haben auch nicht mehr getan, als uns den ganzen Tag zu streiten, als ich noch hier war. Jetzt bin *ich* fast eifersüchtig, dass Regulus plötzlich das Hauptstreitthema zwischen meinen Eltern ist. Er war ihr kleiner Liebling und sie hätten Beifall geklatscht, wenn er sich in Voldemorts Arme geworfen und für ihn draufgegangen wäre.“

Lily dachte daran, was Regulus ihr vorgeschlagen hatte. Was Dumbledore ihm vorgeschlagen hatte. Sich Voldemort anzuschließen um ihn im Auge zu behalten. Sie fragte sich, ob er Sirius davon auch erzählt hatte. Sie hoffte, dass er ihm wenn überhaupt auch davon abgeraten hätte. Immerhin musste er selbst die ganze Zeit so tun, als würde ihm nicht jedes Wort seiner Mutter gewaltig aufstoßen, und es bekam ihm nicht sehr gut. Dafür musste er keinen Spiegel zerschlagen.

Sirius schlug den Deckel seines Koffers zu. „Hübscher Ring, übrigens.“

Lily streckte ihre Finger aus und erschrak beim Anblick des Familienwappens der Blacks an ihrem Daumen ein wenig. Sie hatte ganz vergessen ihn Regulus zurückzugeben. „Oh, wir haben nur rumgealbert.“

Sirius hob die Augenbrauen, als würde sie ihm aufbinden wollen, dass sie ein Mondkalb am Strand liegen gesehen hatte. „Das klingt nach meinem Bruder. Immer für einen Spaß zu haben.“

„Ist er“, sagte Lily entschieden und lächelte ganz unfreiwillig, als sie genau an die vielen Male dachte, die Regulus sie zum Lachen gebracht hatte.

Es klopfte am Türrahmen. Regulus stand im Flur und beobachtete sie mit hochgezogener Augenbraue. Lilys Lächeln wuchs, als sie ihn frisch gekämmt und in perfekt sitzenden Sachen sah. Sie kam sich wie die Grinsekatzte aus *Alice im Wunderland* vor und biss sich auf die Unterlippe, wick Regulus' fragendem Blick aus.

„Was bin ich?“

„Reggie“, grüßte Sirius. „Keine Sorge. Wir sind grad wieder angezogen.“

Lily rieb sich über das Gesicht und stöhnte leise.

„Den Witz hast du schon mal gemacht, Sirius. Da war er auch nicht lustig“, sagte Regulus kühl. „Wie du siehst, Lily, hat Sirius immer Damenbesuch.“ Er machte eine ausladende Geste zur plakatierten Wand.

„Den Witz hast du schon mal gemacht, Brüderchen, und dabei nicht beachtet, dass du keinen Humor hast“, erwiderte Sirius.

Lily rutschte von Sirius' Bett herunter und drückte instinktiv tröstend seinen Arm, bevor sie zu Regulus lief. Er roch wunderbar nach Zitrone und sie gab dem Verlangen nach sich gegen ihn zu lehnen, schloss beide Arme um seinen Oberkörper. Regulus erlaubte sich für einen Moment ehrlich überrascht auszusehen, dann küsste er sie auf die Wange.

„Wir können entweder hier frühstücken oder uns was in der Stadt suchen? Vielleicht auch der Tropfende Kessel. Was meinst du?“, fragte er sie. Er nickte Sirius zu. „Willst du den da mitnehmen?“

„Ich wäre für hier“, sagte Sirius, bevor Lily den Mund öffnen konnte. „Ich will Mutter einreden, du hättest Lily einen Antrag gemacht. Ihr Kopf könnte platzen.“

„Komm mit.“ Regulus griff sie an der Hand und zog sie aus Sirius' Zimmer zurück in seins. Diesmal ließ Lily ihn nicht zu Wort kommen. Kaum waren sie ungestört stellte sie sich auf die Zehenspitzen und küsste ihn ausgehungert, als hätte sie wieder eine Woche darauf verzichten müssen seine Lippen zu spüren. Ihren sanften Druck auf ihren. Wie er sich dabei zu ihr herunterlehnte und ihre Hüfte umfasste, um sie zu halten.

Als sie sich löste konnte er sich seinen überraschten Ausdruck diesmal nicht verkneifen.

„Es ist deine Schuld, dass ich nicht aufhören kann zu lächeln“, sagte Lily und errötete langsam, aber sicher unter Regulus' perplexem und doch warmem Blick. Sie stieß ihn sanft, aber gespielt vorwurfsvoll von sich weg. „Ich muss meine Sachen noch einsammeln.“

Sie hob ihr Kleid vom Boden auf und den Rest ihrer Kleidung, die sie schnell in die magisch vergrößerten Tiefen ihrer Tasche stopfte.

„Lily, ich...“

„Ja?“ Lily drehte sich um und fand Regulus direkt vor sich wieder, zuckte unerwartet zurück. Sie lächelte diesmal aus Verlegenheit und wollte sich das Haar zurückstreichen, nur um festzustellen, dass es in weiter in ihrem Zopf gehalten wurde.

Regulus tat es ihr gleich und strich ihr zärtlich über die Haare. „Ich bin gern daran schuld.“

Lily befeuchtete sich die Lippen und atmete tief gegen das harte Herzklopfen an, das Regulus sicherlich sehen oder zumindest hören musste. Sie nahm seine Hand und nickte zur Tür. „Wie wär’s, wenn wir hier frühstücken? Auch wenn ich nicht hoffe, dass der Kopf deiner Mutter platzt.“

Regulus nickte, hielt Lily aber zurück, als sie gehen wollte. Er schaute sich in seinem Zimmer um, als würde er von irgendetwas Abschied nehmen. Seine sonst so kühlen Augen funkelten, als er über die zerwühlten Laken seines Betts driftete, und ein kleines Lächeln zuckte über seine Lippen. Seine Finger schlossen sich enger um Lilys und er zog sie energisch mit sich aus dem Zimmer.

Als sie die Treppen herunterstiegen, holte Sirius zu ihnen auf und sie gingen zu dritt weiter.

„Wisst ihr, ich glaube, ich würde einen guten Onkel für euren hypothetischen Unfall abgeben“, philosophierte er hinter ihnen vor sich hin. „Dora hat jedenfalls immer an meinem Umhang geklebt. Narcissas spekulatives Kind krieg ich auch rum, das würde sie wunderbar in den Wahnsinn treiben.“

Lily ignorierte ihn genauso wie Regulus, der aber immer an den richtigen Stellen aufstöhnte um das Feuer von Sirius‘ Geplapper zu schüren.

Auch am Morgen schienen die abzweigenden Flure der anderen Stockwerke nicht viel heller zu sein, was aber auch am Regen liegen konnte, der zwar nur noch schwach gegen die Fenster fiel, alles aber in tiefere Schatten hüllte. Lily bemerkte die Blicke vieler Portraits, die ihr misstrauisch folgten. Sie fand es in sich sie alle mit einem Lächeln abzublocken.

Im Erdgeschoss wartete bereits Mr. Black auf sie. Er schien erpicht darauf sie ohne seine Frau abzufangen.

„Regulus“, blieb seine einzige, barsche Begrüßung. Er schaute Lily nicht einmal an. „Wir müssen reden. Alleine.“

„Ich denke, dass ihr gestern Abend schon alles gesagt habt, was ihr zu sagen habt“, sagte Regulus eisig. Er blieb auf der letzten Stufe stehen, als würde er auf seinen Vater herunterblicken wollen, und Lily blieb dicht an seiner Seite. Sirius hing ungeduldig über das Geländer und murmelte etwas von „Hunger“.

„Regulus, ernsthaft.“ Mr. Black klammerte sich am Geländer fest, bis seine Fingerknöchel weiß hervortraten. Sein Gesicht war fahl und tiefe Ringe rahmten seine Augen ein, als hätte er keine Sekunde Schlaf gefunden. Lily sorgte sich ganz unabhängig von jeder Silbe, die je zwischen ihnen gefallen war, um seine Gesundheit. Mr. Black würdigte sie noch immer keines Blickes. „Wenn du mit ihr durch diese Tür gehst, kann ich sie dir nicht wieder aufmachen.“

„Das ist nichts Neues für mich, Vater“, sagte Regulus. „Ich weiß, was ich tue, und du solltest wissen, dass ich genau darüber nachgedacht habe.“

Lily umfasste Regulus‘ angespannte Hand auch mit der anderen und hielt sie mit beiden Händen fest. Auch wenn er sicher und selbstbewusst klang, hatte sie das Gefühl, er könnte ihren Beistand gut gebrauchen.

Mr. Black schaute Lily aus seinen müden Augen an. „Willst du das? Willst du mir unbedingt meinen Sohn wegnehmen?“

„Vater...“ Regulus verdrehte die Augen.

„Sir, ich will Ihnen gar nichts wegnehmen“, sagte Lily. „Ich hätte damit leben können, wenn Sie immer kalt zu mir sind oder bissige Kommentare austeilen. Ich wäre nicht gekommen, wenn ich nicht gewollt hätte, dass Sie sich... arrangieren. Aber das hatten Sie anscheinend nie vor.“

Mr. Blacks Kiefer zuckten vor Anspannung. „Meine Frau... Eure Mutter hat ein hitziges Temperament. Wenn es sich abkühlt...“ Er schüttelte den Kopf, atmete schnappend ein, als wäre ihm auf einen Schlag die Luft ausgegangen und schaute Lily erneut hart an. „Dein Name ist Evans, richtig? Wir könnten vorgeben, dass es Verwandte gibt, die Reinblüter sind. Vielleicht wurdest du adoptiert? Es gibt Möglichkeiten das zu regeln.“

„Mr. Black, ich werde nicht meine Eltern verleumden um Ihr Verlangen nach reinem Blut zu stillen“, sagte Lily scharf. „Das ist lächerlich.“

Mr. Black sah aus, als hätte sie ihn geohrfeigt und damit von seinem Thron gestoßen, und zumindest dieses Mal hatte Lily deswegen keine Gewissensbisse. „Lächerlich? Du solltest so ein Angebot nicht ausschlagen, Miss Evans. Es könnte dein Leben retten, wenn der Dunkle Lord sich durchsetzt.“

Lily sah ihn entsetzt an. „Ein miserables Leben.“

„Das reicht, Vater“, fuhr Regulus Mr. Black über den Mund, als der gerade erneut ausholte. „Hörst du dir überhaupt zu?“

Mr. Black riss die Hand vom Geländer und einen Moment dachte Lily, er würde Regulus schlagen wollen, aber er streckte nur die Hand nach ihm aus. Anstatt ihn anzufassen nahm er sie wieder runter, ballte die zitternden Finger zur Faust. Sein Blick glitzerte mit Verzweiflung, als er Sirius anschaute.

„Sirius.“ Seine Stimme schwächte merklich ab. „Sag doch etwas. Du bist doch zur Vernunft gekommen. Regulus... Du kannst nicht gehen. Ich lasse dich nicht gehen. Ich werde –“

Das scharfe Klingeln der Tür schnitt ihm das Wort ab. Mr. Black rieb sich mit einer Hand über die Augen, zeigte dabei genau den Siegelring mit seinem Familienwappen, den seine Söhne trugen. Seiner schien abgewetzt und glanzlos. Als er die Hand wieder herunternahm trug er eine gefasste, kühle Maske, mit der er Regulus sehr ähnlich sah.

„Entschuldigt mich einen Moment“, sagte er und verschwand im Eingangsflur. „Kreacher, du kannst wieder gehen. Ich kümmere mich darum.“ Die Tür wurde geöffnet.

Sirius quetschte sich an Regulus vorbei und stieg die Treppen herunter. Lily rührte sich nicht. Ihre Finger zitterten auch in Regulus' Hand leicht. Sie kreuzte seinen Blick, der sich bei ihr entschuldigte, obwohl er nichts dafür konnte.

„Dein Vater ist nur verzweifelt“, murmelte Lily. „Er will dich nicht verlieren.“

„Pscht.“ Sirius hob eine Hand. Er starrte den Flur herunter und was immer er dort sah, riss seine Augen vor Neugierde weit auf. „Das ist Dumbledore.“

Lily stieg jetzt auch die letzte Stufe herunter und zog Regulus mit sich. Sie schaute an Sirius vorbei zur Haustür. Tatsächlich zeichnete sich Professor Dumbledores Spitzhut hinter Mr. Blacks Schulter ab. Der Direktor redete in einem leisen, aber entschiedenen Ton auf Mr. Black ein.

„Sie ist hier, ja.“ Mr. Black drehte sich um und wies mit der leicht zitternden Hand auf Lily. Sein Blick war nicht zu deuten.

Professor Dumbledore schaute an ihm vorbei und fasste Lily über seine halbmondförmigen Brillengläser ins Auge. „Darf ich hereinkommen, Orion?“

Mr. Black machte einen Schritt zur Seite, um Dumbledore vorbeizulassen. „Sie schon. Was ist mit denen? Was wollen sie?“

„Professor Dumbledore, bei allem Respekt“, meldete eine dritte Stimme sich zu Wort. Ein großer Mann mit breiten Schultern schob sich ins Blickfeld. Er schien hinter Dumbledore auf der Treppe zu stehen. In seinem Gesicht prangte eine tiefe Narbe, die sehr frisch aussah. „Es ist unser Job und wir –“

„Es geht um meine Schüler, Mr. Callwell. Mr. Longbottom versicherte mir, es wäre in Ordnung, wenn ich mich darum kümmere.“

„Wir haben’s doch besprochen“, drang eine vierte Stimme herein, deren Besitzer Lily nicht sehen konnte.

„Auroren“, flüsterte Sirius ihnen zu.

„Auroren?!“ Mrs. Blacks Stimme donnerte die Treppe herunter und ließ sie alle zusammenzucken. Regulus’ Mutter stand im ersten Stock und schaute auf sie herunter. Bereits am Morgen war ihr Gesicht vor Zorn gerötet. Sie trug bloß einen Morgenmantel über ihrem altmodischen Spitzennachthemd und auch ohne Vogel in den Haaren sahen ihre zerwühlten Haare wie ein Nest aus. „Was hast du jetzt wieder angestellt, Sirius?“

Sirius stöhnte genervt auf. „Hallo? Ich bin jetzt der gute Sohn, okay?“

Regulus stieß ihm den Ellenbogen zwischen die Rippen.

In der Zwischenzeit hatte Dumbledore es an Mr. Black vorbeigeschafft. Er betrat die Eingangshalle und seine Anwesenheit brachte sogar Mrs. Black zum Schweigen. Die Stille war zum Schneiden dick. Dumbledore nahm seinen Hut ab und nickte zur Begrüßung. Seinem Gesicht fehlte das sonst so vertraute Lächeln.

„Professor Dumbledore?“, platzte es entgeistert aus Mrs. Black heraus. Sie pfiß wie ein überkochender Kessel. „Was hat er jetzt wieder angestellt?“

Sirius fuhr sich frustriert durch die Haare, sagte aber nichts. Er blickte Dumbledore neugierig und erwartungsvoll an.

„Auch auf die Gefahr hin Sie zu enttäuschen, Walburga, aber ich bin nicht wegen Sirius hier. Oder Regulus.“ Dumbledore fasste die einzige Option ins Auge. Lily sah sich verwirrt um, als es um sie zu gehen schien. „Hätten Sie einen Moment für mich, Lily?“

Sie schaute zu Regulus, der Professor Dumbledore im Auge behielt, als würde er Lily ein Messer in den Rücken jagen sollen. Lily lächelte den Direktor an.

„Sicher, worum geht es?“ Es musste wichtig sein, wenn es die paar Stunden nicht warten konnte, in denen sie wieder in Hogwarts sein würde. Und dann waren da noch die Auroren, die sich hinter Dumbledore ins Haus geschlichen hatten. Mr. Black schien nicht erfreut über ihre Anwesenheit in seinem so penibel gesicherten Haus zu sein.

„Ob wir wohl irgendwo ungestört sprechen könnten?“, fragte Dumbledore in den Raum und schaute dabei Mrs. Black an, die aussah, als würde sie lieber ein Asyl für Werwölfe in ihrem Wohnzimmer eröffnen.

„Wie wäre es mit dem Wohnzimmer?“, bot Mr. Black an. „Kann ich Ihnen etwas anbieten? Tee? Kaffee?“

Dumbledore nickte ihm zu. „Vielen Dank, Orion. Nichts für mich.“ Er blickte Lily erwartungsvoll an, aber sie schüttelte sofort den Kopf. Wenn Dumbledore keinen Tee einplante, dann wollte sie ihn nicht zu einer Tasse in diesem Haus zwingen. Vielleicht bitten sie auch.

„Darf man wissen, worum es geht?“, fragte Mrs. Black barsch.

Dumbledore ignorierte sie. Aus der Nähe betrachtet wirkte er fast so müde wie Mr. Black. Der Regen hatte die Spitze seines Huts abknicken lassen, Schlamm hatte seinen Umhangsaum besudelt und etwas, das nach Ruß aussah, hatte sich in seinem Bart verfangen.

„Lily, wenn Sie sich wohler fühlen, kann Regulus uns begleiten.“

Lily runzelte die Stirn und umfasste Regulus' Hand instinktiv fester. Jetzt wollte sie ihn nicht mehr loslassen und den Ernst in Dumbledores Stimme alleine ertragen müssen. Sie musste nichts sagen. Regulus strich über ihren Handrücken und nickte. Nebeneinander folgten sie Dumbledore ins Wohnzimmer.

Dort bot er ihnen den Platz auf dem Sofa an, als würde das Haus ihm gehören. Lily nahm Platz, und auch wenn das ihr erstes Mal in diesem Raum war, nahm sie kaum mehr wahr, als das prasselnde Feuer im Kamin, das Klavier in der Ecke und den Regen, der noch immer gegen die Fensterscheiben schlug. Regulus blieb an ihrer Seite, setzte sich neben sie und ließ ihre Hand nicht los. Dumbledore nahm gegenüber in einem breiten Sessel Platz. Er saß auf der Kante und nahm die Hände zu einem Dreieck zusammen.

„Sie machen mir ein bisschen Angst, Sir“, sagte Lily lächelnd. „Gibt es Probleme? Kann ich helfen?“

Selten hatte Dumbledore so alt ausgesehen, wie in diesem Moment. „Ich will Ihnen keine Angst machen, aber es gibt ernste Nachrichten und ich hielt es für besser, wenn Sie diese von einem vertrauten Gesicht mitgeteilt bekommen, als von Auroren oder gar dem *Tagespropheten*. In letzter Zeit häufen sich Lord Voldemorts Angriffe auf die Haushalte muggelstämmiger Hexen und Zauberer, wie Sie vielleicht wissen. Letzte Nacht hat Lord Voldemort seine Todesser nach Cokeworth geschickt. Dreizehn Todesser haben Spinner's End angesteuert und das Haus der Snapes überfallen.“

Lily schnappte nach Luft. „Oh, Gott. Sind sie...“

Dumbledore senkte im falschen Moment den Blick.

„Haben Sie Severus informiert? Braucht er etwas?“, fragte Lily tonlos. Er verbrachte all seine Ferien, bis auf die Sommerferien, in Hogwarts und vermied es bei jeder Gelegenheit seinen Vater sehen zu müssen.

„Mr. Snape ist informiert und vor Ort, machen Sie sich keine Sorgen“, sagte Dumbledore und hob sanft die Hand, als Lily erneut eine Frage stellen wollte. Er wollte ihr nicht das Wort verbieten aber ausreden. „Mr. Snapes Vater hat diesen Vorfall nicht überlebt, aber die Todesser haben sich davon nicht aufhalten lassen. Als ich mit einigen Mitgliedern meines Orden des Phönix eingetroffen bin, hatten sie bereits neue Opfer gefunden.“ Dumbledores Blick glitzerte mitleidig, und Regulus' Hand wrang sich fest um Lilys, als wüsste er, was kommt. „Ihre Eltern sind tot.“

Lily hörte die Worte wie durch dickes Glas. Ihr Blick schwamm, als würde sie durch die Fenster hinaus in den Regen schauen. „Aber wir wohnen um die Ecke. Wir...“

„Anscheinend haben sie die Schreie und Flüche gehört. Die meisten Anwohner haben sich in ihren Häusern versteckt, aber ich nehme an, dass Ihre Eltern helfen wollten. Wir haben sie nahezu auf Tobias Snapes Türschwelle gefunden.“

„Was ist mit meiner Schwester?“, entfuhr es Lily.

„Ihre Schwester war bereits auf dem Rückweg nach London. Sie wird sich wahrscheinlich noch an mich erinnern, weshalb ich ihr nach Ihnen die Nachricht überbringen wollte. Mit Ihnen, wenn Sie sich dazu in der Lage fühlen.“

Lily rann eine Träne über die Wange. Regulus' Arm fand den Weg um ihre Schulter und zog sie dicht an ihre Seite. Der Schock schwoll in ihrer Brust an und schien ihre Lungen zusammenzudrücken, bis sie keinen Atemzug mehr geräuschlos tun konnte.

Sie schüttelte den Kopf und wartete darauf, dass Dumbledore ihr sagte, dass das ein schlechter Scherz war. Er hatte einen merkwürdigen Humor.

Aber er sagte nichts.

Sie sah vor sich, was er gesagt hatte. Sie hatte Spinner's End vor Augen, die Türschwelle der Snapes, auf den Severus so oft gegessen hatte, während sein Vater im Inneren einen Wutausbruch auskuriert hatte. Sie hatte ihn unzählige Male dort aufgesammelt. Ihre Eltern waren unzählige Male dort vorbeigegangen, hatten die Snapes begrüßt und Einladungen zum Abendessen ausgesprochen, die nie wahrgenommen worden waren.

Sie hatte Severus vor Augen, wie er jetzt dort stehen musste. Alleine im Regen. Wie er versuchte nicht zu zeigen, dass er seinen Vater doch vermissen würde. Was er nicht würde. Er hasste ihn. Er hasste niemanden so sehr, wie seinen Vater, und wenn Severus jemanden hasste, dann mit allem, was er hatte. Als sie klein waren, hatte er oft dahin gesagt, dass er seinen Vater nicht betrauern würde, und je älter er geworden war, je mehr dunkle Magie er gemeistert hatte, desto schärfer waren diese Aussagen geworden.

„Lily?“ Regulus' Stimme drang in ihr Gedankenchaos ein. Sie drehte den Kopf und schaute ihn an. „Professor Dumbledore hat gefragt, ob er etwas tun kann?“

„Kann er herausfinden, wer das geplant hat?“, sagte Lily, bevor sie sich aufhalten konnte.

Regulus hielt ihren Blick fest, ließ auch ihre Hand nicht los. Er sagte nichts, aber er war überall, und sie wollte gleichzeitig nichts mehr, als sich an ihn zu lehnen und von ihm wegzulaufen. Für einen Moment hatte sie das Gefühl er wüsste genau, was in ihrem Kopf vorging.

„Wir wissen, wer das getan hat. Lord Voldemort zur Rechenschaft zu ziehen –“

„Nein.“ Lily stand ruckartig auf und riss ihre Hand dabei aus Regulus' Griff. Sie zitterte und kochte vor Wut und wollte einfach nur weinen. „Wer das getan und geplant hat sind zwei unterschiedliche Sachen. Ich weiß, wer das war.“

Bevor Dumbledore etwas sagen konnte, drehte sie sich um und lief um das Sofa herum.

„Lily?“ Regulus sprang auf. „Lily, warte.“

Lily disapparierte mit einem lauten Krach, der in ihrem Kopf nachhallte, als sie auf dem schmutzigen Kopfsteinpflaster von Spinner's End aufprallte. Der Himmel über Cokeworth war düster vom Qualm der Fabrik, aber es regnete nicht. Über den Reihen dreckiger Häuser hing das Dunkle Mal am dämmrigen Himmel. Ein riesengroßer Totenschädel, aus dessen Mund sich eine Schlange windete, schaute auf sie herunter. Er grinste nicht und hatte trotzdem etwas Hämisches.

Lily war mitten auf der Straße gelandet und es scherte sie nicht, ob irgendein Muggel sie aus dem Nichts hatte auftauchen sehen. Auf der anderen Straßenseite stand das Haus der Snapes fest eingepfercht zwischen den anderen. Die Fensterscheiben waren zerbrochen und Brandflecke klebten an den Ziegeln. Davor tummelten sich Menschen in Umhängen und Spitzhüten, Auroren und Vergissmeinnichts und was sonst noch, um die Muggel diesen Anblick vergessen zu lassen. Lily suchte sie mit tränenden Augen ab, bis sie die Gestalt mit hängenden Schultern fand, nach der sie gesucht hatte.

Severus stand alleine in der Nähe zweier Auroren, die ihn nicht beachteten. Er hatte den Kopf hängen gelassen, sodass sein schwarzes Haar wie ein öliger Vorhang vor seinem Gesicht hing. Lily glaubte ein Lächeln dahinter zu erkennen.

Sie stürzte vorwärts. Ihre Absätze klackten über das Kopfsteinpflaster und ihr Echo hallte zwischen den Häuserreihen wider. Severus schaute auf und drehte sich um. Im selben Moment riss Lily ihren Zauberstab hervor. Severus tat sofort dasselbe, aber Lily wich vor seinem Zauberstab zurück.

„Du hast es ihnen gesagt. Du wusstest, dass Mulciber scharf darauf war euren Todesserfreunden meine Adresse zu geben, damit ich dafür bezahle, dass ich ihm gesagt habe, was er für ein Schwein ist. Und *du* hast es ihnen gesagt. Du hast das gewusst und es ihnen gesagt. Damit du deinen Vater loswerden kannst?“ Lily zitterte bis in die Zehenspitzen, aber ihr Zauberstab blieb vollkommen ruhig in ihrer Hand und zielte genau auf Severus' starres Gesicht. Alles, was sie sagte, schien einfach an ihm abzuprallen, wie Regen von einer Fensterscheibe, die mit dem *Impervius* belegt war.

„Das mit deinen Eltern tut mir leid“, sagte er in einem belanglosen Tonfall. „Aber ich habe auch jemanden zu betrauern.“

„Wenn ich zu Hause gewesen wäre“, presste Lily hervor, „hätte dir das gefallen?“

„Es tut mir leid, Lily, aber ich habe nichts getan.“

„Du hast es ihnen *gesagt*“, fuhr Lily ihn heiser an, als würde sie die ganze Zeit schreien. „Deswegen waren sie hier. Und du denkst, dass es ein Zufall war, dass meine Eltern in der Nähe waren? Sie haben das geplant und es ist deine Schuld. Vielleicht wolltest du das nicht, aber es ist deine Schuld. Siehst du das nicht? Irgendwann bist du so beschäftigt Voldemorts Schuhe zu lecken, dass du zu spät merkst, wenn er jemanden tritt, den du liebst. Willst du das, Severus?“

„Was *willst* du? Mich vor einem Haufen Auroren verfluchen?“, fragte Severus und zielte mit dem Zauberstab genau auf ihre Brust. „Denkst du, dass du das hinkriegst? Ich war immer schon der bessere Zauberer.“

Lily holte aus und schleuderte ihm einen Schockzauber entgegen, der zu schnell kam, als dass Severus ihn abwehren konnte. Er wich gerade noch aus, aber sein starres Gesicht verzog sich zu einer hässlichen Grimasse und er hieb seinen Zauberstab wie ein Schwert in ihre Richtung. Lily blockte seinen Fluch ab, warf einen zurück und dann noch einen und gleich darauf einen weiteren. Severus geriet außer Atem, als er versuchte sie alle abzuwehren.

Ein lauter Schrei ging durch die Luft: „*Expelliarmus!*“

Es knallte wie bei einem lauten Gewitter und ihren beiden Zauberstäbe flogen in die Luft. Ein Auror schritt hastig auf sie zu.

„Aufhören“, blaffte er. „Mitten auf einer Muggelstraße? Seid ihr wahnsinnig?“

Lily wich seinem Griff aus und stürzte auf Severus zu, der seinem Zauberstab hinterher gesehen hatte und die Augen weit aufriss, als er sie auf sich zukommen sah. Sie hatte keinen Zauberstab mehr, aber sie war genug Muggel um keinen zu brauchen. Lily rammte ihre Faust in Severus' Gesicht.

Er schrie auf. Mit beiden Händen hielt er sich die Nase. „Du hast mich geschlagen?“, entfuhr es ihm ungläubig. Severus nahm die Hände herunter und Blut rann ihm aus einem Nasenloch zum Mund. Er starrte sie entsetzt an. „Du –“

Lily ohrfeigte ihn mit aller Kraft und Wut, von der sie gerade so viel in sich hatte. Blut blieb auf dem klobigen Siegelring an ihrem Daumen hängen. Sie hatte Severus' Lippe erwischt und aufgerissen. Lily holte erneut aus, packte Severus am Kragen, als er abhauen wollte.

Jemand packte sie von hinten und hielt sie zurück. Lily bekam Severus noch zu fassen, kratzte mit den Fingernägeln über seinen Hals und seine Wangen, als sie ihn festhalten wollte, und gleichzeitig weggezogen wurde. Die Arme um ihre Hüften hoben sie einfach hoch und zogen sie ein paar Schritte weg.

„Lily.“ Regulus' Stimme und sein Atem streiften ihr Ohr wie aus weiter Ferne. „Lily, hör auf. Das bist du nicht. Hör bitte auf.“

Lily zog ihre ausgestreckte Hand zurück und ließ sie einfach hängen. Severus stand wie erstarrt zwei Meter entfernt von ihr, mit Kratzern auf seinem Hals und blutender Nase und Lippe. Er zitterte leicht.

Es regnete nicht, aber Lily war, als hätte sie ihr Gesicht in den strömenden Regen gehalten. Tränen liefen ohne Unterlass über ihre Wangen und Hals.

Regulus' Arme ließen nicht lockerer. Er hielt sie fest an sich gedrückt, bis sie jeden Widerstand aufgab und sich hängenließ. Lily drehte sich um und vergrub ihr tränenverschmiertes Gesicht in Regulus' Schulter. Sie schluchzte bitterlich auf.

Regulus sagte ihr nicht, dass alles in Ordnung war, weil es das nicht war. Nicht mehr.

Nutzlos

Die Beerdigung ihrer Eltern fand eine Woche später statt. Lily kehrte erst danach nach Hogwarts zurück; Professor Dumbledore hatte sie vom Unterricht freigestellt, damit sie die Trauerfeier organisieren konnte, die er selbst besucht hatte. Petunia war ihr schluchzend kaum eine Hilfe gewesen, da hatte Lily lieber ihren Zorn ertragen. Wenn sie nicht geweint hatte, hatte Petunia geschrien. Lily wusste nicht, was ihr weniger lieb war; ihre Schwester vollkommen aufgelöst zu sehen, oder der Grund für den Tod ihrer Eltern genannt zu werden. Es war Magie gewesen und Lily war die Verbindung zu magischen Welt, deswegen war es ihre Schuld, so einfach war es für Petunia.

Regulus hatte ihr gesagt, dass sie es sich nicht zu Herzen nehmen sollte, dass es Trauer, Wut und Missgunst waren, die aus ihrer Schwester sprachen. Lily war dankbar gewesen das zu hören und sie war dankbar gewesen, dass Regulus am Wochenende Hogwarts ihretwegen verlassen hatte, um bei der Beerdigung dabei zu sein. Er hatte ihre Hand fest in seiner gehalten, als feuchte Erde auf die Särge geworfen wurde. Fast Schlamm. Lord Voldemort hätte das Bild sicherlich gefallen, wie diejenigen, die angeblich für den Schmutz in ihren Venen verantwortlich waren, in der Erde verschwanden.

Regulus hatte Blumen mitgebracht, die Wind und Wetter für viele Wochen trotzen würden. Ihrer Mutter hätte der Gedanke gefallen, ihrem Vater die Magie. Sie hatten Regulus beide gemocht, auch wenn sie ihn nicht lange oder gut gekannt hatten. Und Regulus hatte sich große Mühe gegeben mit ihnen auszukommen. Lily hatte ihm sofort geglaubt, dass er sie gerne besser kennen gelernt hätte.

Sie war so unglaublich froh gewesen, dass er sie nicht allein gelassen hatte. Er war gleich am Freitag gekommen, hatte sie bei einem grässlichen Abendessen mit Petunia und ihrem Verlobten unterstützt, und war geblieben, obwohl Vernon ihn auf jede erdenkliche Weise beleidigt hatte. Petunia war nach der Beerdigung abgereist, zurück mit Vernon nach London, raus aus dem düsteren Haus, das ihre Eltern zurückgelassen hatte. Regulus war geblieben.

Sie hatten sich auf die Couch gelegt und im Fernseher, sehr verunsichernd für Regulus, ein Fußballspiel gesehen, noch verunsichernder für Regulus. Manchester gegen Arsenal, die Lieblingskombination ihres Vaters. Er hatte sich sehr auf das Spiel gefreut. Lily hatte an Regulus gekuschelt auf der Couch gelegen und ihm die Regeln erklärt, aber wie so ziemlich jedem Zauberer fehlte ihm die Schnelligkeit, die Brutalität und die Besen von Quidditch. Zauberer schienen alles besser zu finden, wenn dabei die Gefahr bestand sich den Schädel zu brechen.

Elektrische Geräte waren auch nicht ihr Ding. Als Lily an seiner Schulter eingeschlafen war, hatte sie trotzdem mitbekommen, wie Regulus damit kämpfen musste den Fernseher nach dem Spiel abzuschalten. Das Testbild hatte ihn besiegt. Daraufhin hatte er Lily hochgehoben und in ihr Zimmer getragen, wo er sie in ihr Bett gelegt und ihr die Schuhe ausgezogen hatte, um sie dann sorgfältig zuzudecken. Als er hatte gehen wollen, hatte sie sich aus dem Halbschlaf melden müssen, um ihn davon abzuhalten auf der Couch zu schlafen. Das Letzte, was sie gewollt hatte, war alleine sein. Und Regulus hatte sie nicht alleine gelassen. Er hatte sie die ganze Nacht nicht losgelassen, auch als sie Tränen auf seine Brust vergossen hatte.

Wenn überhaupt möglich, hatte sich jeder Teil von ihr noch mehr in ihn verliebt.

Lily schaute von den Rängen des Stadions aus zu, wie Regulus in seinen dunkelgrünen Quidditchroben wie ein Blitz an ihr vorbeiflog, um den Schnatz zu fangen. Er war gut, wandte sich geschmeidig und elegant, wie um unsichtbare Hürden durch die Luft und fing zum vierten Mal den Schnatz. Er fing Lilys Blick noch öfter ein, immer dann, wenn er den Schnatz gefunden und gefangen hatte, oder wenn Avery sich wieder einem seiner Wutanfälle hingab.

Er hatte seine Drohung nicht wahr gemacht und Regulus ihretwegen aus dem Team geworfen – er hatte so große Hoffnungen auf den Pokal, dass er sich nicht leisten konnte seinen Sucher zu verlieren. Und Professor Slughorn hatte ihm vor der versammelten Schülerschaft eine Standpauke gehalten, die zwar nicht überspielte, dass es ihm um den Pokal ging, aber es trotzdem in sich hatte. Avery schien danach kleiner als Professor Flitwick.

„Hi.“

Lily drehte sich um und sah Chambers‘ Freundin auf sich zu kommen. Sie hatte Lily umarmt, als sie ihr ihr Beileid ausgesprochen hatte, obwohl sie nur selten miteinander gesprochen und noch nie wirklich alleine miteinander gewesen waren. Sie war mit dem Mädchen aus Ravenclaw befreundet, das gerne erzählte, dass Mulciber ihretwegen nach Askaban gewandert war, aber im krassen Gegensatz zu ihrer Freundin schien sie ein nettes, anständiges Mädchen zu sein.

„Ich wollte Andy abholen und hab dich hier sitzen sehen. Darf ich?“ Sie zeigte auf den Platz neben Lily.

Lily nickte und rückte etwas zur Seite. „Sicher, Eleanor.“

„Oh, du kannst mich Elli nennen, Lily. Jeder macht das“, sagte Chambers‘ Freundin und lächelte sie an. Lily gab das etwas schräg zurück und schaute sich wieder nach Regulus um. „Sie schlagen sich ganz gut, oder? Wirst du dir das Spiel ansehen?“

Lily nickte wieder.

„Vielleicht können wir es uns gemeinsam ansehen. In der Ravenclaw-Kurve jubelt man Slytherins auch ziemlich alleine zu.“

„Sicher“, sagte Lily.

Chambers‘ Freundin wrang die Finger ineinander. Sie schaute immer wieder von den Spielern zurück zu Lily und blitzschnell wieder in die Luft, wenn Lily ihren Blick kreuzte.

Regulus flog an ihrer Tribüne vorbei und schnappte den goldenen Schnatz fast vor ihrer Nase aus der Luft. Er bremste vor ihnen ab und stieß sich mit dem Fuß von den Rängen ab; einen entschuldigenden Blick hatte er für sie übrig. Lily lächelte ihn an, wobei ihre Wangen sich wie eingeschlafen anfühlten, und klatschte zusammen mit Chambers‘ Freundin in die Hände.

Avery brüllte etwas über das Spielfeld und Regulus verschwand wieder, um ihm den Schnatz unter die Nase zu halten.

„Weißt du...“ Chambers‘ Freundin atmete aus, als hätte sie die ganze Zeit die Luft angehalten. „Ich finde, das ist eine ganz schreckliche Sache, die da mit deinen Eltern passiert ist. Und Snape auch. Er hat mir nicht oft leid getan, das kann ich dir sagen, aber das...“

Lily umklammerte ihre Tasche fester, die sie auf ihrem Schoß liegen hatte.

„Denkst du wirklich, dass es dieser... du weißt schon... dieser Mann war? Und seine Todesser? Der *Tagesprophet* schreibt ja gerne mal Unsinn...“

„Ich glaub, sie landen gleich“, sagte Lily und stand auf. Mit dem Lächeln, das sie sich abringen konnte, schob sie sich an Eleanor und ihrem mitleidigen Blick vorbei, während ihr Tränen wie aufflammendes Feuer in die Augen schossen.

Sie hasste es, dass jeder sie danach fragen musste – dass jeder annahm, sie wäre dabei gewesen und hätte Informationen aus erster Hand. Lily war mit Regulus zusammen gewesen, und sie hatte jede Sekunde genossen, während ihre Eltern von rassistischen Bastarden ermordet worden waren.

Sie wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel, als sie auf das Stadion lief.

Regulus steuerte auf sie zu und er sollte sie nicht schon wieder weinen sehen. Er landete direkt vor ihr, schwang sich geschmeidig von seinem Besen und kam die letzten zwei Schritte ohne zu stolpern auf sie zu.

„Du hättest nicht kommen müssen, Lily“, sagte er und küsste ihre Wange voller Elan, zog sie gleichzeitig an der Hüfte gegen sich. Sein messerscharfer Blick legte sich sofort auf ihre Augen, sicher nicht um darin zu versinken, und wischte ihr in einer fast beiläufigen Geste über die Wange. „Aber ich bin froh, dass du’s getan hast.“

„Ich weiß, deswegen bin ich hier“, erwiderte Lily mit einem hauchzarten Schmunzeln, das sie sich nicht verkneifen konnte, wenn Regulus sie so begrüßte, immer nur mit einem Wangenkuss, wenn jemand sie beobachtete. „Wie war das Training?“

„Angespannt“, raunte Regulus und warf einen Blick zu Avery rüber, der versuchte mit bloßen Händen einen Klatscher einzufangen und ihn mit voller Wucht ins Gesicht bekam. „Ich weiß nicht, ob er mir leidtut...“

Lily rieb Regulus sanft über den Arm. „Tut dir ein Knuddelmuff leid, wenn er sich die Zunge auf der Suche nach Müll verknotet? Ja, irgendwie. Da zieht ein Krieg auf und er macht sich die meisten Sorgen um Quidditch...“ Sie merkte, wie Regulus sie auf diese dunkle, besorgte Weise ansah, für die sie ihn immer küssen wollte und gleichzeitig aus seinem Blick verschwinden wollte, und fummelte nervös an seiner Quidditchrobe rum. „Allerdings bin ich in Gryffindor und ziemlich parteiisch, also tut er mir nicht leid, weil wir den Pokal bekommen, wenn er sich selbst verrückt macht.“

Regulus lachte nicht aus Mitleid über ihre Scherze, so schlecht sie auch waren – er lachte überhaupt nicht, schnaubte nur kurz, aber amüsiert auf. So wie immer. Und niemand sonst schien sie wie immer zu behandeln. Fremde Menschen umarmten sie, alle, die sie vor kurzem noch auf den Korridoren beleidigt hatten, waren jetzt widerlich nett, und Mary wollte ständig über ihre Eltern reden. Lily konnte das im Moment nicht, ohne dass Tränen in ihre Augen stiegen oder eine unbändige Wut in ihr wuchs, die sie wie kurz vor der Explosion zittern ließ.

Severus saß ihr in der Großen Halle gegenüber, ohne eine Spur von Trauer oder Kratzern in seinem Gesicht, und es war unglaublich schwer das nicht zu ändern. Wenn sie noch einmal Lord Voldemort gegenüberstand, würde sie ihm das Gesicht zerkratzen.

„Wirklich? Heißt das, du wirst mich bei dem nächsten Spiel nicht anfeuern?“, fragte Regulus.

„Natürlich nicht. Jeder würde denken, ich könnte dich gut leiden“, sagte Lily und kassierte ein weiteres Schnauben dafür. Sie war verlockt ihn anzulächeln.

„Oh, jetzt weiß ich, wieso du fast auf dem Besen eingeschlafen wärst, Black.“ Avery hatte seinen Klatscher eingefangen und kam mit einem Blick auf sie zu, als hätte er etwas Neues zum Draufhauen gefunden. Seine Wange war tiefrot, wo der Klatscher ihn getroffen hatte. „Du hast Energie gespart, damit du deine Freundin flachlegen kannst.“

Regulus‘ Hand ballte sich um seinen Besenstiel und Lily spürte unter ihren Händen auf seiner Brust, wie er scharf einatmete. Sie strich beruhigend eine Falte aus seiner Robe, aber es war auch nicht Regulus, der Avery antwortete:

„Wenn du danach gehst, hast *du* wohl mehr als eine Freundin abbekommen, Avery“, rief Chambers seinem Kapitän zu. „Oder sparst du deine Energien für Rosier? Ich hab gehört, sein Bett ist neulich durchgebrochen.“

Avery presste die Lippen aufeinander, ließ seinen Klatscher los und feuerte ihn mit einem saftigen Schlag seines Schlagholzes auf Chambers zu. Der duckte sich gelassen und zog seine Freundin dabei mit runter, die leise kicherte.

„Dich kann ich noch rauswerfen, Chambers. Du bist Sluggy nicht bis zu den Schultern in den Arsch gekrochen“, blaffte Avery. Diesmal benutzte er seinen Zauberstab um den Klatscher zurück in sein Gefängnis zu schleudern. Dann klappte er den Deckel der Kiste zu und trat barsch dagegen, als ihr Innenleben versuchte zu entkommen und sie dabei heftig ruckeln ließ.

„Lass ihn einfach in Ruhe“, gab Chambers zurück und zog seine Freundin mit sich aus dem Stadion, aber nicht ohne in Regulus' Richtung die Augen zu verdrehen. Regulus schüttelte bloß den Kopf, als würde er ihm sagen wollen, dass er gegen eine Wand rannte.

Avery schien sich zweimal zu überlegen, ob er Regulus in Ruhe lassen wollte, blieb dann aber doch direkt neben ihnen stehen – allerdings beachtete er Regulus nicht. „Du bist still in letzter Zeit, Evans. Sonst hättest du mir schon eine verbale Ohrfeige gegeben“, sagte er und grinste sie herablassend an. „Denk nicht, dass du jetzt irgendwie dazu gehörst. Nur weil deine Eltern tot sind, bist du nicht weniger Schlammlut als vorher.“

Lily war danach ihm mehr als eine verbale Ohrfeige zu verpassen. „Musst du nicht zu deinem Date, Avery? Rosier sieht ohne dich immer so verloren aus.“

Avery war offensichtlich alles andere als zufrieden mit so einer Antwort, schloss seinen Mund aber wieder. Regulus hatte ihm einen Blick zu geworfen, der dem Todesfluch in nichts nachstand. Avery grummelte leise und tippte sich an den nicht vorhandenen Hut, dann machte er kehrt. Erst, als er verschwunden war, erlaubte Lily sich durchzuatmen.

„Nimm ihn nicht ernst“, sagte sie zu Regulus.

„Du auch nicht.“

Lily hob die Augenbrauen. „Oh, keine Sorge. Ich weiß, dass du immer hundert Prozent beim Training gibst.“

Regulus blinzelte schnell und schien ein wenig verlegen. „Ich meinte... was er über deine Eltern gesagt hat.“

Lily wich seinem Blick aus und nahm die Hände von seiner Brust, aber Regulus fing die rechte Hand sofort wieder ein. Er strich zärtlich mit dem Daumen über die Narbe, die Mulcibers Fluch auf ihrem Handrücken hinterlassen hatte.

„Du weißt, dass ich niemandem etwas erzählt habe“, sagte Regulus etwas leiser, fast schon zurückhaltend. „Das sind nur dumme Scherze, ohne Grundlagen. Manchmal muss ich mir auch anhören, dass ich es noch nicht einmal hinbekommen würde dich zu küssen. Sie wissen gar nichts. Chambers auch nicht. Auch wenn er immer sagt, dass ich eine Wüste der Emotionen sein muss, um dich überhaupt mal aus den Augen zu lassen.“

Lily schaute ihn wieder an. „Solange sie wissen, dass wir zusammen sind, ist mir das egal“, sagte sie. „Und wenn du mich bist jetzt nicht geküsst hättest, wäre ich implodiert.“

Regulus strich ihr erneut über die Wange, nah bei ihrem Mundwinkel, dann schaute er kurz zu den Rängen,

als würde er ihr dort etwas zeigen wollen. „Sie ist ganz okay.“

„Ziemlich“, sagte Lily. Sie hatte nichts gegen Chambers‘ Freundin. Oder Chambers. Nicht mehr, als sie im Moment gegen alle zu haben schien.

Regulus musterte sie weiter, tiefer, als hätte er vor Narben mit seinem Blick zu hinterlassen. Dann schaute er sich im Stadion um. „Wir haben das Feld ganz für uns. Keiner hat es gebucht.“

Lily legte erwartungsvoll den Kopf schief, als Regulus einen Schritt Abstand nahm und seinen Besen losließ, der neben ihm schwebend zum Halt kam. Verwirrt hielt Lily seine Hand fest.

„Willst du nochmal hoch?“, fragte sie.

„Ich dachte, wir drehen eine Runde“, sagte Regulus und nickte auf seinen Besen. „Was meinst du?“

Lily betrachtete den Besen skeptisch. Ein *Comet*, so viel wusste sie, in einer stromlinienförmigen Form und mit perfekt gestutzten Reißigzweigen. Regulus hatte sich einen neuen besorgen müssen, nachdem Severus seinen alten Besen verhext und ihn mitsamt seinem Besitzer in die Peitschende Weide geschickt hatte. Er hatte sehr an dem alten Besen gehangen, aber langsam gewöhnte er sich an den neuen – und er machte eine sehr gute Figur auf ihm.

„Du hast mich noch nie auf einem Besen gesehen, oder?“, antwortete Lily. „Fliegen ist nicht unbedingt meine Stärke. Es ist auch ein bisschen gruselig nichts unter sich zu haben als einen Stock... ein bisschen Holz... einen Besen zwischen den Beinen.“

Regulus zog eine Augenbraue hoch, ging aber nicht weiter auf ihr Stottern ein. „Muggel haben ganz andere Maschinen in der Luft. Mein Bruder hat ein Motorrad zum Fliegen gebracht.“

„Wirklich?“ Lily konnte sich Sirius sehr gut auf einem Motorrad vorstellen, in einer Lederjacke mit verwuschelten Haaren, aber dann musste es auch gleich ein Motorrad in der Luft sein. „Vielleicht sollten wir damit mal fliegen.“

„Fangen wir doch klein an.“ Regulus setzte auf, hatte aber beide Füße noch auf dem Boden. „Hast du Angst, ich würde dich fallenlassen?“

„Du würdest mich wieder fangen. Du schnappst dir den Schnatz in unter fünf Sekunden, da dürfte ich kein Problem sein.“ Lily schwang sich auf den Besen vor Regulus, weil er ihr hinten keinen Platz gelassen hatte. Sie legte die Hände um den Stiel und schaute testend über die Schulter, aber Regulus schien nichts auszusetzen zu haben. Er legte die Hände auf ihre Hüften und ließ die Augenbrauen wie zum Startschuss hüpfen. Lily stieß sich vom Boden ab.

Etwas holprig stiegen sie in die Luft, erst nur wenige Fuß über dem Boden, dann immer höher, und je mehr sie an Höhe gewannen, desto fester umklammerte Lily das Holz. Der Besenstiel zitterte unter ihren Fingern, wie ein fremder Zauberstab, der sie nicht als Besitzer anerkannte. Unter ihren Füßen war nichts, ganz lange nichts und dann erst das Grün des Rasens. Sie musste nicht einmal mehr aufsehen, um direkt auf die Tribünen des Stadions zu schauen. Von oben schien alles weiter weg, als es eigentlich war. Wenn sie jetzt fiel, würde sie sich sicherlich den Schädel brechen. Aber Regulus würde sie nicht fallenlassen.

Wie er allerdings die Hände so locker auf ihren Hüften liegen lassen konnte, wusste sie nicht.

„Ganz locker“, raunte er ihr ins Ohr. „Du musst dich nicht am Besen festhalten, er hält dich.“

„Du hast leicht reden“, sagte Lily. „Du hast nicht das letzte Mal vor vier Jahren auf einem Besen gesessen.“

„Wozu hast du auf einem Besen gesessen?“, fragte Regulus. „Du wolltest doch nicht etwa James Potter Konkurrenz machen.“

„Severus wollte in die Quidditchmannschaft. Er hat sich wochenlang aufs Feld geschlichen, abends oder ganz früh, damit ich nichts mitbekomme, aber wie das so mit Geheimnissen ist, kann man sie schlecht vor einem neugierigen Gryffindor verstecken. Also wollte ich ihm helfen, sich auf das Auswahltraining vorzubereiten.“ Lily dachte immer noch ungerne daran zurück, als Severus unbedingt in die Mannschaft hatte kommen wollen. „Sagen wir so, Severus ist noch schlechter auf einem Besen unterwegs als ich.“

„Dann hätte er es locker in die Mannschaft geschafft“, sagte Regulus, worauf Lily nur schnauben konnte. „Ich erinnere mich. Das war das Auswahltraining, in dem ich auch mitgemacht habe.“

„Ich erinnere mich“, wiederholte Lily, „dass du sehr gut geflogen bist. Severus fand, dass es nicht fair war, weil du den allerneusten Besen hattest und er einen Schulbesen benutzen musste.“

„Was hast du dazu gesagt?“

„Dass der beste Besen kein Talent vortäuschen kann.“

„Wieso denke ich, dass ihm das nicht gefallen hat?“

Lily zuckte mit den Schultern. „Er ist sauer geworden und hat gesagt, wenn ich so scharf auf Quidditchspieler bin, soll ich doch wie alle James Potter anhimmeln. Na ja, und den Rest kennst du. Er ist immer so wütend...“

Regulus seufzte gegen ihr Ohr. „Drehen wir eine Runde, komm.“

Bis eben hatten sie in der Luft geschwebt, mindestens sechzig Fuß über dem Boden. Lily zog den Besen herum und stieß eine Mischung aus Quietschen und Wimmern aus, als sie sich schlackernd in die Kurve legten, viel zu schief für ihr Befinden. Es war ein plötzlicher Ausbruch, der sie sofort erröten ließ, besonders, als Regulus' Glucksen ihr Ohr streifte.

„Du machst dich lustig über mich“, sagte sie, aber nicht ohne dass das Schmunzeln an ihren Mundwinkeln zog.

„Nur ein bisschen“, sagte Regulus.

Lily schmunzelte nicht nur, sondern musste ein kleines Lachen herunterschlucken. „Wirklich?“, gab sie herausfordernd zurück und packte den Besenstiel fester, lehnte sich nach vorne um zu beschleunigen. Der *Comet* raste ihr fast unter den Fingern weg. Er war schneller, als jeder Schulbesen auf dem sie je geflogen war. Sie hatte gesehen, wie Regulus an ihr vorbeigeflitzt war und mehr Ähnlichkeit mit einem grünen Blitz als einem Menschen gehabt hatte, aber wenn man selbst an seiner Stelle war, fühlte es sich tausendmal schneller an.

Gras und Stadion schossen verschwommen an ihr vorbei, untrennbar vermischt mit dem tiefen Grün des Verbotenen Waldes nebenan. Der Wind schlug ihr Haar nach hinten, als sie in atemberaubendem Tempo den Torringen auf der anderen Seite entgegenflogen. Regulus schloss seinen Arm fester um ihre Hüfte – er hatte endlich einen Grund sich festhalten zu müssen. Aber seine Finger blieben vollkommen ruhig, während ihre anfangen feucht zu werden.

Die Torringe kamen gefährlich nahe, bevor sie scharf abbremste, um die Kurve zu kriegen. Regulus' andere Hand fand den Weg auf ihre und den Besenstiel, den er sicher davon abbrachte so zu schlackern.

„Das nenn ich Tempo machen“, sagte er, als Lily wieder beschleunigte, um ihre Runde um das Stadion zu beenden.

Sie grinste ihn über die Schulter an. „Du wolltest unbedingt, dass ich fliege.“

„Ich hab nicht gesagt, dass du schlecht bist, sondern schnell“, sagte Regulus.

Lily lachte auf. Mit Regulus' Hand auf ihrer schien es viel einfacher den Besen zu steuern. Sie brachte ihn fast ruckelfrei zum Stehen, direkt über der Stelle, wo sie in die Luft gegangen waren, und drehte sich zu Regulus um.

Er strich ihr durcheinandergewaschenes Haar zurück, das der Wind erst nach hinten geschlagen hatte um von der Bremsung wieder nach vorne gerissen zu werden.

„Mir hat gefehlt dich lachen zu sehen“, murmelte Regulus.

Lilys Lächeln wurde sanfter, aber verschwinden wollte es nicht ganz. Sie fuhr sich selbst noch einmal durch die Haare, strich sich die leicht zerzausten Strähnen hinter das Ohr. Die Sonne schien ihr warm auf den Hinterkopf, solange sie Regulus ansah. Sie hatte kaum gemerkt, wie warm es geworden war, und ihre schwarze Kleidung speicherte die Wärme umso besser, ließ sie gar nicht mehr weg, bis es richtig heiß unter Regulus' Blick wurde.

Lily schlang ihr linkes Bein über den Besenstiel, sodass sie quer auf dem *Comet* saß, und umfasste Regulus' Gesicht, küsste ihn sanft. Seine Lippen waren für einen Moment das Einzige, woran sie sich festhielt, und es machte ihr nichts aus. Er schlang seinen Arm fest genug um sie, saß selbst so sicher auf dem Besen, dass sie nicht einmal beunruhigt war zu fallen. Regulus hatte sie.

Sie löste sich lang genug, dass er durchatmen konnte, bevor sie ihn noch einmal küsste. „Das hat Spaß gemacht“, murmelte sie gegen seine Lippen.

„Kannst du das Sirius sagen? Er glaubt nie, dass man mit mir Spaß haben kann.“

Lily gluckste und bekam dafür ein sanftes Lächeln von Regulus zu sehen, das wärmer als die Sonne auf ihrer Haut kribbelte, als er ihre Wange küsste.

„Sollen wir landen?“, fragte er.

Sie nickte, wenn auch widerwillig. Ein paar Fuß Leere unter sich machte ihre Probleme und die der Zaubererwelt nicht kleiner, aber für einen Moment hatte es sich so angefühlt.

Regulus übernahm den Besen und ließ sie sanfter landen, als Lily es wahrscheinlich hinbekommen hätte. Er stieg zuerst ab, worauf Lily sich einfach noch einmal vom Boden abstieß und einen halben Meter über dem Boden schwebte. Regulus streckte die Hand nach ihr aus und sie driftete langsam von ihm weg. Er schüttelte den Kopf und eilte ihr nach, fing sie kurz vor dem Stadionaussgang ein. In einem Ruck hob er sie von seinem Besen und drückte ihr noch einen Kuss auf.

Lily tat sich schwer ihn loszulassen, damit er seinen Besen wegschließen und sich umziehen konnte. Sie wusste nicht, wie sie sich bedanken konnte. Regulus war die ganze Zeit für sie da und sie konnte das nicht zurückgeben. Sie konnte ihm nicht einmal mehr ein Lachen entlocken.

Er ließ sie weinen und lachen, manchmal fing er auch ihre Wut ab, und sie fühlte sich wegen nichts davon schlimm. Wenn andere sie komisch ansahen, weil sie sich ein Lächeln abrang, oder sich beschämt wendeten,

weil sie das Glitzern in ihren Augen gesehen hatten, schaute Regulus sie weiter auf seine kühle Art an, wie ein verschneiter Wintermorgen einen nach einer schlaflosen Nacht in Empfang nahm. Beruhigend und faszinierend.

Regulus kam aus der Umkleidekabine und nahm Lilys Hand in seine. Er trug ein schwarzes Hemd, ohne seinen Umhang, für den es zu warm war. Man sah ihn öfter in schwarz als sie, aber gerade schienen sie nebeneinander wie ein Paar Schatten. Als sie das Stadion verließen grinst die Sonne auf sie herunter, blendend hell.

„Essen wir zusammen?“, fragte Regulus. „Ich kann mich zu euch setzen –“

„Geh ich dir auf die Nerven?“ Lily wusste selbst nicht so ganz, wo diese Frage herkam und als Regulus sie verwirrt ansah, schämte sie sich fast dafür. „Avery hat angedeutet, dass ich ziemlich an dir kleben würde... und anscheinend bin ich ziemlich ‚still‘ im Moment.“

„Avery ist ein Idiot, Lily.“ Regulus blieb stehen und streichelte ihr über die Wange. „Du sollst ihn doch nicht ernstnehmen.“

„Ich brauche Avery nicht, um mich schlecht zu fühlen“, gab Lily zu und senkte den Blick. „Ich hätte da sein sollen. Bei ihnen.“

„Dann wärst du jetzt auch tot“, sagte Regulus. „Du bist eine talentierte Hexe, aber ein Dutzend Todeser wäre auch kein Fingerschnippen für Dumbledore gewesen.“ Er hob ihr Gesicht an, als sie nicht schnell genug den Blick hob. „Avery und niemand sonst wird dir einreden, dass es deine Schuld war, und erst recht nicht deine Schwester. Sie macht hier den Fehler, wenn sie jetzt nicht für dich da ist, sondern dir das Gefühl gibt du könntest irgendwie dafür verantwortlich gemacht werden.“

Lily legte ihre Hand auf seine, die warm auf ihrer Wange verweilte. Ihr Mund zog sich ganz von alleine in ein schmales Lächeln, wenn er anfing so hitzig zu werden. Gerade weil er so selten die Kontrolle über seine Stimme nur ansatzweise verlor, machte es ihr leicht ihm zu glauben. Sie nickte knapp.

„Ich weiß, aber... ich fühle mich so nutzlos. Ich wünschte, ich könnte irgendetwas tun“, sagte sie. „Ich weiß, dass Severus etwas damit zu tun hat. Und es ist doch kein Zufall, dass Lucius Malfoy sich ausgerechnet diesen Abend ausgesucht hat, um ein wasserfestes Alibi zu haben.“

Sie seufzte. Regulus' Blick lag schwer auf ihr. Die Sonne warf einen merkwürdigen Schatten auf das sonst so helle Grau, und für einen Moment wirkte Regulus abwesend. Lily zog seine Hand von ihrer Wange und schaute ihn stirnrunzelnd an. Sie hatte diesen Blick ein paar Mal in letzter Zeit bemerkt und er gefiel ihr nicht.

Regulus schüttelte den Kopf, als würde er sich entschuldigen wollen. „Wir werden uns schon nützlich machen können. Aber vielleicht solltest du dich vorher auf deine UTZ-Prüfungen vorbereiten.“ Er verschränkte ihre Finger erneut ineinander und zog Lily hinter sich her über die Ländereien. Sie musterte ihn schamlos, aber er tat so, als würde er ihren Blick nicht bemerken.

Nebeneinander liefen sie am Schwarzen See entlang, weit genug entfernt von den jüngeren Schülern, die ganz fasziniert von den Armen der Riesenkrake waren, die aus dem schimmernden Wasser ragten. Sie kamen an der alten Eiche vorbei, wo Lily so gerne saß, wenn die Sonne denn herauskam, um ihre Hausaufgaben zu machen, aber der Platz war besetzt. Sirius winkte seinem Bruder. Er saß mit Remus und James in den Schatten und tat anscheinend etwas für die Schule. James drehte sich um und fing Lilys Blick auf. Er sagte etwas zu Sirius und rappelte sich auf, eilte mit einer Zeitung unter dem Arm auf sie zu.

„Hey, Lily. Hast du einen Moment?“ James blieb direkt in ihrem Weg stehen und ließ ihnen keine Wahl, auch wenn er ziemlich unsicher wirkte. Er grinst Lily an und nickte Regulus zu. „Regulus, Training verbockt,

ja?“

„Ist das Potterisch für ‚verschwinde‘?“, fragte Regulus.

Lily stupste ihn an. Der Umgang zwischen den beiden war nicht mehr so angespannt, wie vor ein paar Monaten, als sie sich kaum begegnen konnten, ohne ihre gegenseitigen Grenzen zu überschreiten – und James‘ lag zugegebenermaßen weitaus niedriger als Regulus‘.

James schüttelte den Kopf. „So mein ich das nicht. Bleib ruhig.“

Regulus zog eine Augenbraue hoch, aber James ließ ihm gar keine Zeit nachzuhaken. Er nahm die Zeitung unter seinem Arm hervor und entfaltete sie vor ihnen, als würde er eine Bettdecke aufschütteln.

„Ich dachte, das willst du lieber nicht vor allen in der Halle lesen“, sagte James und reichte Lily das Blatt. Es war die heutige Ausgabe des *Abendpropheten*, ein bisschen früh. Auf der Titelseite nahm ein Foto die halbe Seite ein. Gleich zwei vertraute Gesichter blickten ihr entgegen. Mulciber, der müde und leicht abgemagert aussah, stand dicht an Lucius Malfoys Seite. Sie lächelten beide, Mulciber erleichtert und Malfoy wie ein Heiliger, der sich seine Hand abgeschnitten hatte, um sie einem Fremden zu schenken. Die Schlagzeile las: *Malfoy bringt Gerechtigkeit ins Zaubergamot.*

„Ich wollte nur meinen Teil tun.“ Lucius Malfoy, 23, hält sich bescheiden im Hintergrund, um der Gerechtigkeit ihren Auftritt im Rampenlicht zu lassen. „Heutzutage, wenn alles sich darum dreht Muggeln und muggelstämmigen Zauberern und Hexen nicht auf die Füße zu treten, vergessen wir oft, dass die Welt nicht schwarz und weiß ist. Teenager können grausam sein, ohne es wirklich einschätzen zu können. Ich wollte nur meinen Teil für unsereins tun.“

Mr. Malfoys selbstlosem Denken sei Dank hat Gerechtigkeit wieder Einzug ins Ministerium für Zauberei gefunden und ein junger Schüler wurde vor einem Leben in Askaban bewahrt –

Lily knüllte die Zeitung zusammen und warf sie auf den Boden. Sie riss ihren Zauberstab heraus, zielte auf das Knäuel zwischen ihren Füßen und setzte es in Brand. Es loderte heiß an ihren Waden hoch. Regulus zog sie weg, bevor sie mehr davon spürte oder ihr Rock in Feuer aufging. Aber die Tränen brannten heißer in ihren Augen.

„Pure Propaganda“, entfuhr es ihr scharf. „Wie können die sowas drucken?“

„Der *Prophet* ist fast vollständig von Voldemorts Anhängern unterwandert“, sagte James. „Mein Vater hat erst letzte Woche jemanden verhaftet, der ziemlich offensichtlich nicht unter dem Imperius-Fluch stand, es aber gerne behauptet hat. So versuchen sie sich zu schützen.“

Regulus fing Lilys zitternde Hand wieder ein. „Ich kann nicht glauben, dass das Gamot Mulciber gehen lässt. Wenn sie Zeugen befragt haben, warum dann nicht uns? Oder wenigstens Macdonald.“

James hob ahnungslos beide Hände.

„Gold lockert Regeln und Gesetze“, murmelte Lily. Die Wut brannte in ihr, während das echte Feuer das Zeitungsknäuel bereits gierig verschlungen hatte und nur ein verkohltes Stück zurückließ, das auf einem Fleck verbranntem Gras lag. „Er hat es uns auch noch gesagt. Malfoy. Beim Abendessen hat er damit geprahlt Mulciber aus Askaban zu holen und er hat es geschafft.“

„Nicht einmal sein Vater hätte gedacht, dass Lucius mehr tut als das Maul aufzureißen“, sagte Regulus. „Und du hattest wirklich andere Dinge im Kopf, Lily.“

„Anscheinend hat Voldemort ihm gesagt, dass es gute Werbung wäre“, ergänzte James. „Ich weiß nicht, wie weit du gelesen hast, aber er deutet an Mulciber unter seine Fittiche nehmen zu wollen. Das heißt, er kommt nicht nach Hogwarts zurück, sondern lässt sich gleich zu Voldemorts Kanonenfutter machen.“

Lily starrte auf die Überreste des *Abendpropheten*. Ihr war, als hätte Mulciber ihr über hunderte Meilen hinweg ins Gesicht gespuckt. Wie sollte sie das Mary erklären? Wie sollte sie in so einer Welt Gerechtigkeit für ihre Eltern finden?

Regulus' Finger streichelten sanft über die Narbe auf ihrem Handrücken. Lily lehnte sich instinktiv gegen seine Seite, schmiegte den Kopf an seine Schulter. Ein pochender Schmerz breitete sich in ihren Schläfen aus.

„So viel dazu nützlich zu sein“, stieß sie schwer seufzend aus.

„Lily, das ist nicht unsere Schuld“, sagte James. Er verlagerte sein Gewicht von einem Fuß auf den anderen, bevor er sich ihrem Blick stellte. „Ich kann ein bisschen nachvollziehen, wie du dich fühlst. Als meine Mutter gestorben ist, hab ich mich auch nutzlos gefühlt. Ziemlich sogar...“

Lily nahm den Kopf von Regulus' Schulter und schaute James entschuldigend an. Er redete selten über seine Mutter und man musste kein guter Beobachter sein um zu sehen, dass es ihm nicht leicht fiel.

Regulus war ein guter Beobachter. Er lehnte sich zu Lily herunter. „Ich werd schon mal vorgehen, ist das in Ordnung?“

Lily schenkte ihm ein dankbares Lächeln und nickte. Zu ihrer Überraschung überbrückte Regulus die letzte Distanz zwischen ihnen und küsste sie auf den Mund. Dann verabschiedete er sich mit einem Augenrollen in James' Richtung. Lily fühlte sich etwas leichter und biss sich auf die Innenseite ihrer Wange um nicht zu lächeln. Das Gefühl verschwand schnell wieder, als sie in James' düstere Miene blickte.

„Ich weiß nicht, ob du's weißt, aber ich war dabei, als sie sie umgebracht haben“, sagte er. „Wir waren in der Winkelgasse, um mir neue Roben zu besorgen, und danach wollten wir Sirius besuchen gehen, weil meine Mutter sich immer Sorgen gemacht hat, dass er alleine in seiner eigenen Wohnung verhungert. Ich hab mir den neuen *Comet* im Schaufenster von *Qualität für Quidditch* angesehen, als die Todesser aus der Nokturngasse kamen.“ Er schluckte hart. „Ich konnte nichts tun. Rein gar nichts. Ich hab mich so nutzlos gefühlt. Dumm und nutzlos, und als hätte ich ihr immer nur Ärger bereitet. Jeder weiß, dass ich kein Musterjunge war. Du besonders.“ Er lächelte schief, was Lily so gut sie konnte erwiderte. Sie griff seine Hand, als er sich damit durch seine sowieso schon wirren Haare fahren wollte, und schüttelte sanft den Kopf. Er hatte keinen Grund nervös zu sein oder sich zu schämen.

„Dein Freund sieht das sicher nicht gerne“, murmelte er und linste auf Lilys Hand.

„Er hat keine Angst vor dir, James, weil es dazu keinen Grund gibt“, sagte Lily.

James präsentierte ihr ein sehr verkrampftes Grinsen. „Jaah, aber ich hab ein bisschen Angst davor, dass er gleich meine Hand halten will, weil du es getan hast. Dazu scheint er zu tendieren.“

Lily ließ ihn augenrollend los.

James schaute sie weiter ernst an. „Lily, ich weiß, dass es nicht vergleichbar zu dem ist, was du gerade durchmachst. Aber du bist nicht allein. Du hast mich, deine Freundinnen, die beiden dahinten.“ Er deutete auf Sirius und Remus, die zusammen unter der Eiche saßen und so taten, als würden sie nicht herüberschauen. „Und Regulus kann man sicher auch zu irgendwas gebrauchen.“

Lily zog die Augenbrauen hoch.

James zuckte mit den Schultern als wäre ihm tatsächlich nichts Besseres eingefallen. „Professor Dumbledore wird unsere Hilfe brauchen. Ich jedenfalls werde nicht lockerlassen, bis er mich in den Orden lässt. Wir machen uns nicht nur nützlich, sondern unentbehrlich.“

Lily dachte daran, wessen Hilfe Dumbledore gerne gehabt hätte. „Ich weiß nicht, ob Dumbledore immer die besten Entscheidungen in dieser Hinsicht trifft...“

„Was meinst du damit?“, fragte James perplex. Er war der Letzte, der Dumbledores Absichten in Frage stellte, aber er kannte ihn auch schon von klein auf.

Lily winkte hastig ab und schaute dabei zu Sirius, der sich mehr schlecht als recht hinter einem Buch versteckte. Sie wusste nicht, ob Regulus Sirius erzählt hatte, dass Dumbledore ihn gerne auf Voldemorts Seite geschickt hätte, um an Informationen zu kommen, aber das schien der eindeutige Beweis zu sein, dass er es nicht getan hatte. Sirius erzählte James alles und umgekehrt. James hätte Bescheid gewusst, wenn Regulus Sirius davon erzählt hätte.

„Mir ist danach reinzugehen“, sagte Lily und rieb sich die schmerzende Schläfe. Sie schaute in Richtung Schloss, aber Regulus war schon im Inneren verschwunden. „Kommt ihr mit?“

James nickte, drehte sich um und winkte Sirius und Remus wild zu. Während Sirius aufsprang, musste Remus anscheinend hochgezogen werden. Allerdings war es nicht Widerwille, sondern ein eingeschlafener Fuß, der ihm den Weg erschwerte. Auf halbem Wege zum Schloss schlossen sie zu Lily und James auf.

„Wie geht’s dir, Lily?“, fragte Remus sanft. Er hatte diesen mitleidigen Blick aufgesetzt, den Lily nicht lange halten konnte, und schien extra leise zu sprechen, als würde er sonst ihre Trauer aufwecken.

Sie nickte, wie sie es bei dieser Frage immer tat.

„Wo ist mein Brüderchen hin verschwunden?“, mischte Sirius sich ein.

„Er wollte vorgehen“, sagte Lily. „Wie geht’s Peter?“

„Immer noch ein Verräter“, antwortete Sirius. Remus stieß ihm zwischen die Rippen und schüttelte den Kopf, weil er das offensichtlich zu hart fand. Und es war schon traurig, wie alleine Peter jetzt von einer Ecke zur nächsten huschte.

Sie betraten den Hof vor dem Schlosseingang zu viert und entdeckten Regulus dort bei einem Wasserspeier stehen, verstrickt in ein Gespräch mit Professor Dumbledore.

„Ich finde es sehr ehrenhaft von Ihnen, dass Sie das tun wollen, Regulus“, sagte Dumbledore.

„Sir, ich weiß nicht, ob es richtig –“

„Hallo?“ Lily hatte sich von James, Sirius und Remus gelöst und lehnte sich über die Mauer in den Gang hinein, wo Professor Dumbledore Regulus abgefangen hatte.

Regulus fuhr schreckhaft herum, aber seine Miene war wie eingefroren und zeigte nicht, was er gerade fühlte.

„Lily, guten Abend“, grüßte Professor Dumbledore und zog seinen Spitzhut in Richtung von James, Sirius und Remus ab, die sehr neugierig die merkwürdige Konstellation betrachteten. „Ich lasse Sie dann mal alle zum Abendessen gehen. Mit leeren Mägen schläft es sich noch schlechter, als in diesen Zeiten sowieso.“

„Direktor“, sagte Lily kühl und umklammerte Regulus' Arm über die Mauer hinweg, schaute ihn aber nicht an, bis Dumbledore im Schloss verschwunden war. Dann riss sie ihn herum. „Was sollte das?“

„Lily, lass mich erklären. Ich –“

„Du musst gar nichts erklären. Ich weiß, worüber ihr gesprochen habt“, fuhr Lily ihn an.

Hinter ihr räusperte sich Sirius. „Worüber habt ihr gesprochen, Regulus?“

„Tatze.“ James packte seinen Arm und zog ihn zum Schloss. „Wir gehen lieber rein.“

Eben hatte Regulus ihr und James einen Moment alleine gegeben, und James wollte das jetzt zurückgeben. Er zog mehrmals an Sirius, der sich kaum von der Stelle rühren wollte, und bekam ihn erst mit Remus' Hilfe weg.

Regulus seufzte schwer auf. Er stützte sich auf der Mauer ab und beugte sich zu Lily vor, um die Stimme zu senken. Seine Worte waren kaum mehr als ein Hauchen auf ihren Lippen: „Wäre das nicht eine große Chance um nützlich zu sein, Lily?“

Lily konnte nicht glauben, dass er das ernsthaft in Betracht zog. Sie konnte nicht alles sagen, was gerade in ihr hochstieg, sondern atmete nur schwer aus.

„Der Dunkle Lord könnte so viele seiner Pläne vergessen, wenn man vorher wüsste, was er überhaupt vorhat. Diese Sache mit Mulciber hätte man voraussehen können. Man hätte deinen Eltern helfen können.“ Regulus legte eine Hand auf Lilys Wange, aber sie drehte ihren Kopf barsch zur Seite. „Wenn ich das vorher getan hätte, dann wäre alles vielleicht anders gekommen.“

„Meine Eltern sind tot, Regulus“, sagte Lily mit zitternder Stimme. „Du sagst, dass es nicht meine Schuld ist, dann hör auch auf mich, wenn ich dir sage, dass es nicht deine ist. Wir haben über diese Voldemort-Sache geredet. Du wolltest es nicht machen.“

„Vielleicht haben wir nicht genug darüber geredet.“

„Anscheinend musst du das auch nicht, wenn du lieber mit Dumbledore sprichst“, zischte Lily. Sie machte einen Schritt von Regulus weg, als er sich weiter zu ihr lehnte. „Wie lange besprichst du das schon mit ihm? Ich hab euch nach der Beerdigung reden sehen. Habt ihr das besprochen?“

„Lily, können wir nicht ruhig darüber reden?“, fragte Regulus.

„Nein.“ Lily schüttelte heftig den Kopf. Sie wusste nicht, warum alles in ihr so zitterte, warum sie sich fühlte, als würde sie wirklich gleich implodieren. „Dumbledore ist ein großer Zauberer, ja, und ich weiß, dass er einem das Gefühl gibt, alles was er sagt ist absolut, aber er ist ein Mensch. Er kann auch Fehler machen. Und das von dir zu verlangen ist ein Fehler.“

„Aber er verlangt nichts von mir, Lily. Ich will etwas tun. Du weißt, wie sich das anfühlt.“ Regulus kam um die Mauer herum, um den Abstand zwischen ihnen zu schließen, aber Lily wich vor ihm zurück. Als er die Hand ins Leere anstatt nach ihr ausstreckte, fiel Regulus' kühler Blick wie gebrochenes Eis in sich zusammen. „Ich *kann* etwas tun. Ich will nicht, dass du in einer Welt leben musst, wo die Menschen, die du liebst, sterben, und Gerechtigkeit mit Gold aufgewogen wird. Kannst du das nicht verstehen?“

Lily verschränkte die Arme vor ihrer Brust, in der ihr Herz wie vom Blitz getroffen raste. „Ich kann verstehen, dass du helfen willst, weil ich es auch will, und ich dachte, wir würden dabei aufeinander

aufpassen. Aber du willst lieber in Voldemorts Arme laufen, ja? Was, wenn er es herausfindet? Er wird dich umbringen, Reg. Ich will nicht...“ Sie konnte es kaum aussprechen oder darüber nachdenken. „Ich will dich nicht verlieren.“

Regulus hielt ihren Blick fest und schien dabei so sicher, dass nicht alles, was er sagte, verrückt oder schmerzhaft war. „Ist das kein Risiko, das man eingehen sollte?“

Lily zitterte auch in der Umarmung ihrer eigenen Arme. „Ich würde dich so oder so verlieren. Wenn du Voldemort etwas vormachst, können wir uns nicht mehr sehen. Ist es das, was du willst?“

Regulus schüttelte den Kopf. „Wieso sollten wir das nicht mehr können? Wir müssten nur aufpassen, dass uns niemand sieht.“

Lily stiegen erneut Tränen in die Augen und ihre Kehle schnürte sich zu, als würden fremde Hände sie zudrücken. „Ich will nicht wieder dein Geheimnis sein“, presste sie hervor.

„Ist das nicht ein kleines Opfer?“

Lily musste tief Luft holen und ihr rollte trotzdem eine Träne über die Wange. Sie hatte sich nie so verbal geohrfeigt gefühlt. Ein größeres Opfer konnte sie sich nicht vorstellen, nach allem, was sie hinter sich hatten. „Ist es das? Für mich nicht.“

Regulus griff erneut nach ihrem Gesicht, aber Lily wischte sich selbst ihre Träne weg.

„Meine Eltern sind weg, Regulus. Meine Schwester hasst mich.“ Ihre Stimme brach unter den nächsten Worten weg, wie unter porösem Steinboden. „Jetzt willst du mich alleine lassen?“

„Nein“, sagte Regulus sofort, aber dann schien ihm aufzufallen, dass das keinen Sinn machte. „Lily, ich wollte doch nur darüber nachdenken –“

„Ohne mich“, sagte Lily. „Und sehr ausführlich, anscheinend. Dumbledore scheint dich schon fest einzuplanen.“

Regulus rieb sich über sein Gesicht. Sein Blick war desorientiert, sein Atem ging schnell und jede seiner Handbewegungen wirkte konfus. „Wir würden uns nächstes Jahr doch eh nicht viel sehen. Du machst deinen Abschluss und ich muss noch ein Jahr hier absitzen. Was für einen Unterschied würde es machen?“

Lily schluckte einen Schluchzer herunter.

Regulus sah aus, als hätte er sich selbst eine Ohrfeige verpasst.

Lily fuhr sich mit der Zunge über ihre bebenden Lippen. „Ich finde es sehr mutig und ehrenhaft, dass du bereit bist das zu tun, Regulus. Aber ich kann nicht... ich...“ Sie hatte ruhig bleiben wollen, aber die Tränen machten ihr einen Strich durch die Rechnung. Einen Schluchzer presste sie mit ihrer Hand zurück und schüttelte den Kopf. „Viel Glück.“

„Lily –“

Sie hörte ihn nicht mehr über einen Schluchzer hinweg. Dann drehte sie sich um und ging schnell ins Schloss, ohne dass sie Regulus ansehen konnte. Sie musste ihr Gesicht in den Händen verbergen, um ihre Tränen zu verstecken. Natürlich wusste sie, wie es sich anfühlte nichts tun zu können, aber sie war glücklich gewesen, solange sie Regulus an ihrer Seite hatte. Er war das anscheinend nicht.

Der Orden des Phönix

Die ganze Welt schien diese Tage dunkel und finster zu sein, als stünde der Sommer nicht kurz vor der Tür. Voldemorts Präsenz schlich sich über Hogwarts' Schwelle, wie der kalte Atem hunderter Dementoren. Niemand konnte die Augen mehr vor ihm und seinen Machenschaften verschließen. Oder zumindest sie konnte das nicht.

Lily ging durch den Korridor im siebten Stock, hielt sich selbst dabei im Arm. Jeder ihrer Schritte ging so schwer, als würde sie sich selbst ziehen müssen. Tränen standen in ihren Augen. Es kostete sie noch mehr Kraft sie nicht zuzulassen, falls sie jeden Moment in jemanden rennen könnte. Sie hatte Stunden gebraucht um sich wieder auf die Korridore zu trauen. Inzwischen war das Schloss wie ausgestorben. Die Ausgangssperre hatte alle in ihre Gemeinschaftsräume getrieben und die Dunkelheit hatte ins Schloss gefunden. Fackeln brannten an den steinernen Wänden der Korridore und erleuchteten ihren Weg in einem rotorangenen Licht, dass die Schatten tanzen ließ.

Regulus war bestimmt längst zurück in seinem Gemeinschaftsraum, vielleicht auch in seinem Schlafsaal. Ihr schossen all die Dinge durch den Kopf, die er gesagt hatte, und sie konnte noch immer nicht glauben, dass er so stur darauf beharrt hatte, dass es eine gute Idee sei. Es war eine ehrenhafte, aber beschissene Idee. Am liebsten hätte sie das Professor Dumbledore selbst ins Gesicht gesagt.

Eine Mischung aus Wut und Angst quollte in ihren Augen, wenn sie daran dachte, und sie beschleunigte ihre Schritte in Richtung Portrait, als könnte sie davor flüchten, was Regulus gesagt hatte. Was es bedeutete.

Sie fragte sich unweigerlich, ob sie je wieder seine Hand halten würde. Ob er sie je wieder in den Arm nehmen würde. Sie küssen würde.

Lily musste gegen einen schmerzhaften Knoten in der Kehle anatem, der es ihr schwer machte zu reden. Der Fetten Dame gegenüber wollte sie das genauso wenig zeigen, wie irgendjemand anderem. Sie versuchte die Schultern zu straffen, sich gerade zu halten und presste das Passwort erfolgreich hervor. Die Fette Dame gab den Weg frei, ohne sie zweimal anzusehen, und gähnte, als sie hinter Lily wieder ins Schloss fiel.

Der Gemeinschaftsraum war verlassen, aber ein warmes Feuer prasselte im Kamin und sorgte für Schattenarme, die sich ihr entgegen streckten. Sie fühlte sich grässlich allein, ein irrationales Gefühl, das wusste sie, dafür musste James ihr nicht sagen, dass sie viele Menschen hatte, die sie gern hatten. Aber Regulus konnte sie nicht ersetzen. Lord Voldemort hatte ihr ihre Eltern weggenommen und jetzt würde er ihr auch Regulus wegnehmen. Schon wieder.

Ihr schossen die Tränen in die Augen und niemand war da vor dem sie sie zurückhalten musste. Lily presste sich beide Hände gegen den Mund, so fest, dass sie ihre Lippen zittern spürte, und der Schluchzer kam ihr trotzdem über die Lippen.

Ein Rumpeln durchschlug die Stille. Etwas Hartes war auf den Boden vor dem Kamin gefallen. Ein wirrer schwarzer Haarschopf schaute hinter der Sofalehne hervor. James starrte sie aus großen Augen an, die Hände von sich gestreckt, als hätte er etwas von sich geworfen. Lily streckte den Hals leicht, als sie ein leises „Au“ hörte. Sirius setzte sich auf dem Teppich vorm Kamin auf und rieb sich den Rücken. Er schaute Lily mit hochgezogener Augenbraue an, dann runzelte er die Stirn.

Lily wischte sich über ihre Wange, als sie die Hände vom Mund zog. „Ich hab euch nicht gesehen, Jungs. Entschuldigt.“ Sie drehte sich zu den Treppen, um in ihren Schlafsaal und die Sicherheit hinter ihren Vorhängen zu verschwinden, als Sirius ihr in den Weg lief.

„Alles in Ordnung, Lily?“, fragte er.

Lily nickte und schaute kurz zu James, versuchte ihm ein Lächeln zuzuwerfen, weil er aussah, als würde er zwischen den Sofakissen verschwinden wollen, aber ihre Lippen zitterten nur.

„Geht's um Regulus? Wegen was auch immer er mit Dumbledore besprochen hat?“, hakte Sirius nach.

„Ich weiß, dass du neugierig darauf bist, aber du besprichst das besser mit Regulus, Sirius. Ich sollte nicht –“ Lily schluckte hart gegen den Knoten, der ihre Kehle zuschnürte an, und presste sich erneut eine Hand vor den Mund, als würde das ihre zitternde Stimme verstecken. „Ich sollte nicht...“

„Habt ihr euch gestritten?“ Sirius sagte das, als würde er es für unmöglich halten, wie ein Muggel Magie.

Lily kniff die Augen zusammen. „Dumbledore hat ihm vorgeschlagen, dass es eine wunderbare Idee wäre sich Voldemort anzuschließen, um an Informationen für ihn zu kommen.“ Es sprudelte aus ihr heraus, wie vorhin die Tränen, als sie Regulus den Rücken zugekehrt hatte. „Regulus hält es für das Richtige, aber ich nicht. Man kann doch nicht von ihm verlangen, dass er sein Leben wegwirft und für den Rest vorgibt jemand zu sein, der er nicht ist. Und ich kann nicht – ich kann nicht wieder sein Geheimnis sein. Er könnte mich nicht mehr ansprechen, ich könnte nicht zu ihm, wenn ihm etwas passieren würde – ich könnte nichts tun. Ich wäre nutzloser, als ich es jetzt bin.“ Ihr liefen Tränen über die Wangen und sie konnte Sirius so nicht mehr anschauen. „Bin ich egoistisch?“, fragte sie und starrte dabei auf den Boden.

„Nein. Er ist ein Idiot“, sagte Sirius.

Lily schaute ihn wieder an, konnte sein Gesicht aber nur verschwommen erkennen. Sie blinzelte dagegen an, während ein Schluchzer in ihrer Kehle kratzte. Ein erbärmlicher Anblick, der sich in Sirius' grauen Augen spiegelte. Er schien sich immer sehr unwohl zu fühlen, wenn er Tränen sah. Lily versuchte wenig erfolgreich sich zusammenzureißen. Kurzerhand nahm Sirius sie in den Arm und ihr Schluchzer wurde von seiner Brust gedämpft, ihre Tränen von seinem zerknitterten Hemd getrocknet. Lily ließ sich dankbar von ihm halten und über den Rücken tätscheln, während sie stumm ihre Tränen laufen ließ. Wie viele sie vergießen konnte, wusste sie irgendwann nicht mehr.

„Der Bastard bricht dir wohl gerne das Herz.“ James war hinter dem Sofa hervorgekommen und lehnte mit verschränkten Armen an der Rückenlehne. Sein abschätziger Blick schien für Regulus persönlich bestimmt zu sein.

Lily nahm das Gesicht von Sirius' Schulter und wischte sich über die feuchten Wangen. Sie schüttelte scharf den Kopf, bevor James noch etwas sagte. Sirius reichte ihr ein Taschentuch mit dem sie die Spuren ihrer Tränen verschwinden lassen konnte.

„Danke“, sagte sie mit kratziger Stimme.

„Er hat das nicht wirklich vor. Regulus würde dich nicht mal vom Sofa werfen, wenn jemand reinplatzt“, sagte Sirius. „Er wirft doch nicht alles weg, um den Helden zu spielen. Das wäre Wahnsinn.“

„Das wäre das einzig Mutige, was ein Slytherin je getan hat“, bemerkte James, wofür diesmal sogar Sirius ihn strafend ansah. „Es wäre Wahnsinn, aber es würde etwas bringen, oder siehst du das anders, Tatze? Regulus stand doch schon mit einem Fuß in Voldemorts Tür. Er kann leicht wieder reinkommen. Wenn Dumbledore ihn dabei unterstützt kann auch nichts schiefgehen.“

Lily schaute ihn entsetzt an, worauf James ein Gesicht zog, als würde er sich auf die Zunge beißen. Er zuckte mit den Schultern.

„Dumbledore ist keine Garantie für Sicherheit, James“, sagte sie. „Er ist ein großer Zauberer, aber auch nur ein Mensch. Und er verlangt zu viel.“

„Dumbledore ist der größte Zauberer unserer Zeit. Wenn jemand weiß, wie man Voldemort vernichten kann, dann er. Wir sollten ihm vertrauen. Regulus‘ Hilfe könnte diese Sache um Jahre verkürzen.“

„Es ist nicht deine Entscheidung, was er mit seinem Leben anfängt.“

„Deine auch nicht, anscheinend“, gab James zurück.

Lily schluckte hart. „Ich sage ihm nicht, was er zu tun oder zu lassen hat, James.“

James fuhr sich seufzend durch die Haare. „Sorry. Ich will nicht, dass er dir wehtut. Wirklich. Aber du magst ihn und willst nicht, dass ihm was passiert – natürlich hast du was dagegen, wenn er ein kleines Risiko eingehen will.“

„Ich habe etwas dagegen, weil es zu viel verlangt ist.“

„Ich würd’s tun, wenn ich einen Knut Schauspieltalent hätte“, sagte James. „Was ist mit dir, Tatze?“

Sirius zuckte mit den Achseln. „In einer Welt, in der mir irgendwer zutrauen würde Voldemorts rechte Hand zu sein. Oder seine Linke.“

„Ihr denkt nicht nach. Es geht nicht darum, was ihr euch jetzt hier beim Kaminfeuer zusammenreimt“, fuhr Lily dazwischen. „Das ist kein kleines Risiko wie ein Sturzflug beim Quidditch. Hier geht es um ein Leben in Voldemorts Schatten. Das würde ich nicht schaffen und ihr zwei auch nicht. Regulus könnte das hinbekommen, aber es würde ihn kaputt machen, und das schaue ich mir nicht an.“

Lily atmete schwer, als wäre sie gerade sieben Stockwerke nach oben gespurtet. Sie schaute Sirius und James beide kurz an, dann drehte sie sich auf den Absätzen um und lief zurück zum Portraitloch.

„Lily, es tut mir leid. Ich hab geredet ohne zu denken“, rief James und seine Schritte folgten ihr hastig. „Wo willst du hin?“

Lily war schon mit einem Fuß aus dem Gemeinschaftsraum heraus, als sie sich wieder zu ihnen umdrehte. In ihren Augen brannte nicht einmal mehr eine kleine Träne, dafür glühte Wut und Entschlossenheit in ihrer Brust.

„Ich werde Dumbledore sagen, was ich davon halte.“

James‘ Augen weiteten sich, als hätte sie gedroht dem Zaubereiminister Feuerwhiskey ins Gesicht zu schütten, und seine Brille rutschte ihm leicht von der Nase. Er sah aus, als würde er sie festhalten wollen, aber Sirius bekam seine Hand vorher zu fassen und zog ihn wenig subtil zurück. Lily schlug das Portrait hinter sich zu. Die Fette Dame rief ihr ärgerlich etwas nach, das bis auf den Tonfall komplett an Lily vorbeiging.

Sie rannte die Treppen so schnell die bewegenden Stufen sie ließen herunter, hüpfte einmal sogar über einen sich auftuenden Abgrund, ohne einen Gedanken an die fünf Stockwerke unter ihr zu verschwenden. Innerhalb weniger Minuten war sie unten angekommen und kam schlitternd vor Professor Dumbledores Büro zum Stehen. Sie keuchte dem Gargoyle das Passwort entgegen und er gab ihr unbekümmert den Weg zur Wendeltreppe frei, die zu Dumbledores Tür führte.

Lily klopfte barsch gegen das Holz. Dumbledores Stimme bat um „einen Moment“, aber sie beachtete das nicht und stieß die Tür auf, die gegen irgendetwas prallte und ein leises „umpf“ daraus entlockte.

„Lily.“ Professor Dumbledore stand bereits hinter seinem Schreibtisch, sonst hätte er sich bei ihrem Auftritt sicherlich erhoben. „Ich bin mir sicher, dass es sehr dringend ist, wenn Sie so hereinkommen, aber ich muss hier noch etwas zu Ende führen.“

Lily hieb beide Hände auf seinen Schreibtisch und brachte ein fragiles Instrument aus Silber zum Wackeln. „Das ist mir egal, Professor. Ich hätte Ihnen das schon vor Wochen sagen sollen“, sagte Lily in demselben Atemzug, den sie seit sie losgelaufen war in sich zu halten schien. „Was Sie Regulus da einreden ist nicht richtig. Ich kann nicht fassen, dass Sie ihn wirklich in Voldemorts Arme schicken wollen. Haben Sie eine Sekunde nicht daran gedacht, wie nützlich das sein könnte, und was das aus ihm machen würde? Er wäre ein Todesser, ob mit ganzem Herzen oder nicht, und müsste sich so verhalten. Wollen Sie ihm das antun?“

Professor Dumbledore hatte langsam die Augenbrauen nach oben gehoben, blieb aber ruhig. Kein Anzeichen von Zorn über ihren Einbruch in sein Büro blitzte hinter der Halbmondbrille auf. „Lily, ich kann nachvollziehen, dass Sie aufgewühlt sind, aber vielleicht sollten Sie bedenken, dass meine Pläne wohl durchdacht sind.“

„Wenn Merlin zu Ihnen kommen würde und sagt, dass er es für eine wunderbare Idee halten würde Chimären und Knuddelmuffs zu kreuzen, würden Sie das auch gut finden. Sie sind ein großer Zauberer, Sir, und ich vertraue Ihnen, aber Sie sind ein Mensch und Menschen machen Fehler. Menschen wie Sie vielleicht noch größere. Und von Regulus zu verlangen, dass er sein Leben und seine Zukunft aufgibt, um für Sie an Voldemorts Seite zu stehen, ist falsch. Sie sind verzweifelt, mehr wahrscheinlich, als ich verstehen kann, aber es ist falsch“, sagte Lily entschieden. Ihre Hände auf Dumbledores Tisch zitterten, ihre Stimme aber nicht.

Für einen Moment schien Dumbledore über ihre Schulter zu schauen, bevor er wieder ihren Blick kreuzte. „Sie entwaffnen mich mit Ihrer Ehrlichkeit, wie immer. Einer der Gründe, warum Sie Schulsprecherin sind und das Passwort zu meinem Büro kennen“, sagte er und Lily wusste nicht, ob er wollte, dass sie sich fühlte, als würde er diese Entscheidung gerade hinterfragen. Zu jedem anderen Zeitpunkt hätte sie sich selbst gezügelt. Sie wusste, dass sie weit ging, aber kein Schritt war ihr zu viel, wenn es um Regulus ging. Er konnte sie ruhig für immer dafür hassen, dass sie das hier tat, ihm eine bescheuerte, ehrenhafte Chance sich zu beweisen nahm, aber sie würde das nicht zulassen.

„Regulus ist ein guter Mensch, Professor“, sagte Lily ernst, um Dumbledores Ablenkung abzuwehren und ihn wieder zum Thema zurückzubringen. „Ein wunderbarer, idealistischer, unglaublich talentierter Zauberer. Ich verstehe, warum Sie seine Hilfe gut gebrauchen können, aber bitte nicht so. Er hätte nicht zweimal über diesen Vorschlag nachgedacht, wenn meine Eltern noch am Leben wären.“

„Haben Sie Angst, dass es Ihre Schuld sein könnte, wenn Regulus eine falsche Entscheidung trifft?“

„Ich weiß, dass es nicht gut für ihn wäre.“ Lily ballte die Hände auf dem Tisch zu Fäusten und atmete gegen ihr hart klopfendes Herz an. Es war nicht einfach Dumbledore bei diesen Worten in die unnachgiebigen Augen zu blicken. „Ich bin eine ganz passable Hexe, Professor Dumbledore. Ich will Ihnen helfen etwas gegen Voldemort zu unternehmen, genauso wie Regulus. James, Sirius und Remus geht es genauso. Und ich bin mir sicher, dass Dorcas sich diese Gelegenheit auch nicht nehmen lassen würde. Wir sind keine Kinder mehr, die Sie vor diesem Krieg beschützen müssen. Sie können uns nicht in eine Welt gehen lassen, auf die wir nicht vorbereitet sind. Aber wir werden auch nicht Ihre Puppen sein. Oder Ihre Soldaten. Wir werden ein Team sein, und mit einem Graben aus Geheimnissen lässt es sich schlecht zusammenarbeiten, Sir.“

Dumbledore zog die Augenbrauen nach oben, aber unter seinem langen Bart blitzten zuckende Mundwinkel auf. „Nun, ich habe das Gefühl, dass ich einer solchen Ansprache schlecht widersprechen kann. Was meinen Sie, Regulus?“

Lily drehte sich um, als Dumbledore erneut über ihre Schulter schaute. Ihr war von einer Sekunde auf die

andere, als hätte jemand ihr alle Luft aus den Lungen getreten. Regulus stand neben der geöffneten Tür, die ihn an der Schulter getroffen haben musste, als sie hereingekommen war. Er trug seine undurchschaubare eiskalte Maske, hinter der Lily seine Augen funkeln sah. Fawkes, Dumbledores Phönix, saß neben ihm auf seiner Stange und betrachtete interessiert das Gespräch.

„Ich kann nichts hinzufügen, Sir“, sagte er sachlich.

Lily schluckte hart. Plötzlich zitterte sie wieder am ganzen Körper und wagte deswegen nicht den Mund zu öffnen.

„Bevor Sie uns Gesellschaft geleistet haben, Lily, hat Regulus mir etwas ziemlich Ähnliches gesagt“, sagte Dumbledore, als wäre sie zum Tee vorbeigekommen. „Nachdem er mir gesagt hat, dass er meinen Vorschlag ablehnen muss.“

Lily riss sich von Regulus' festem Blick los und starrte Dumbledore aus großen Augen an, bevor sie wieder Regulus ins Visier nahm. Ihr war danach ihn zu schlagen und gleichzeitig zu küssen. Eine Mischung, die ihr anscheinend nur erlaubte ein leises „was?“ zu hauchen.

Regulus hob die Achseln. „Ich mag Ehrlichkeit ein bisschen zu sehr, um gut für sowas zu sein.“

Lily wollte unweigerlich den Kopf schütteln. Sie wusste, dass jedes Geheimnis nirgendwo sicherer sein konnte, als in Regulus' Armen. Aber sie konnte sich nicht rühren und nicht einmal atmen. In ihrem Kopf rauschten all die Worte durcheinander, die sie Dumbledore eben gesagt hatte, während Regulus hinter ihr gestanden hatte. Sie fühlte sich merkwürdig alleine zwischen den beiden und lief langsam aber sicher rot an.

„Ich nehme mir zu Herzen, was Sie beide gesagt haben“, erklärte Dumbledore und setzte sich wieder hinter seinen Schreibtisch, faltete die Hände zusammen. Er wirkte wie ein Richter, der ein schweres Urteil zu fällen hatte. Aus der Ecke gab Fawkes einen ermutigenden Laut von sich. „Fawkes anscheinend auch. Aber Sie sollten sich sputen, wenn Sie nicht von Mr. Filch erwischt werden wollen. Ein paar Minuten haben Sie sicherlich, um sich auszusprechen“, meinte er mit einem Blick auf die Uhr auf seinem Tisch. „Gute Nacht, Lily. Regulus.“

Lily konnte zum Abschied nur nicken. Regulus hielt ihr die Tür offen und versuchte dabei ihren Blick einzufangen, aber auch ihn konnte sie nicht mehr ansehen. Mit heißen Wangen rauschte sie an ihm vorbei und die Wendeltreppe herunter. Regulus' Schritte folgten ihr wie vorhin erst James', aber er holte sie am Eingang ein und bekam ihre Hand zu fassen. Lily riss sich sofort aus seinem Griff.

Regulus verzog keine Miene, als wären all seine Gesichtszüge eingefroren. Sie mochte seine kühle Art, hatte immer geglaubt, dass sie verstand was darunter war. Gerade wollte sie ihm am liebsten eine Ohrfeige verpassen und diese Maske zerschmettern. Sie musste ihm mit geröteten Augen und Wangen gegenüberstehen, während er sich perfekt unter Kontrolle hatte.

Regulus streckte seine Hand erneut aus, diesmal langsamer, und Lily ließ zu, dass er ihre umfasste, begegnete seinem Blick aber mit erhobenem Kinn, und seine grauen Augen schienen sich daraufhin nur tiefer in ihre zu bohren. Er kam einen Schritt in ihre unmittelbare Nähe.

„Beeindruckender Auftritt“, bemerkte er, ohne sie dabei aus den Augen zu lassen. „Ich hätte mich nie getraut so mit Dumbledore zu sprechen.“

„Deswegen hast du dich auch nicht bis auf die Knochen blamiert“, entgegnete Lily.

Regulus' Blick brannte sich in ihre Haut, wie in der Nacht, als sie das letzte Mal uneingeschränkt glücklich gewesen war. Die irrationale Angst überkam sie, dass er so jede Tränenspur auf ihren Wangen sehen können

würde.

„Ich finde nicht, dass du dich blamiert hast“, sagte er leise und seine Stimme bekam einen heiseren Schlag, der eine andere Wärme in Lilys Wangen trieb. „Ich fand das sehr beeindruckend. Sehr mutig.“

Lily fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Ihre Hand hatte in Regulus' Umklammerung aufgehört zu zittern. „Dumbledore hat Recht. Wir sollten uns sputen, bevor Filch uns in seine Folterkammer sperrt. Gute Nacht, Regulus.“ Sie küsste ihn auf die Wange, um sich zu verabschieden, nur damit er sie nicht losließ, sondern näher an sich zog und den Kopf zu ihr drehte, ihre Lippen mit seinen streifte. Lily schloss ganz automatisch die Augen und wollte sich gegen ihn lehnen, als ein Rumpeln durch den Korridor ging.

Sie zuckte von Regulus weg und sah Filchs Schatten am anderen Ende des Korridors auftauchen. Er fluchte leise, musste wohl gegen eine Rüstung gestolpert sein. Bevor Lily darauf reagieren konnte, zog Regulus sie an der Hand mit sich mit, geradewegs durch einen Seitengang hinaus in den Innenhof.

Eine kühle Brise kam ihnen entgegen und trieb die restliche Wärme des Tages aus den Schlossmauern. Der Himmel lag klar und wolkenlos in einem tiefen Schwarz über ihnen. Die Mondsichel stand über dem Wald, umzingelt von unzähligen silbernen Sternen. Auf dem Astronomieturm tummelten sich im Moment Schüler um genau diese Konstellationen zu identifizieren.

Lily verschränkte einen Arm vor der Brust, hielt sich an dem anderen fest, weil Regulus ihre Hand nicht losließ – oder sie seine. „Hier draußen sollte Filch uns auch nicht erwischen.“

„Ich will noch nicht ‚Gute Nacht‘ sagen“, erwiderte Regulus.

„Was willst du dann sagen?“, gab Lily zurück.

Regulus drehte ihre Hand in seiner und strich sanft über ihren Daumen, wo sein klobiger Siegelring noch steckte. Er hatte ihn nie zurückgewollt und Lily ihn einfach nicht zurückgegeben.

„Haben wir Schluss gemacht?“, fragte er.

Lily musste diesen Satz wie einen Schlag ins Gesicht verdauen. „Wäre dir das lieber?“

„Was denkst du, Lily?“ Regulus schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nicht, was ich denken soll. Du änderst deine Meinung wie ein Fähnchen im Wind, und du redest nicht mit mir darüber. Ich weiß nicht... Ich hätte einen Moment oder eine Nacht gebrauchen können, um darüber nachzudenken, was das gerade war.“

Regulus nickte verstehend, ließ ihre Hand aber nicht los, um ihr diesen Moment zu geben. „Wie wäre es, wenn du bei einem Spaziergang nachdenkst?“ Er deutete in Richtung Ländereien, die verlassen und weit genau dazu einzuladen schienen. Und Lily hielt Regulus' Hand genauso fest, wie er ihre. Sie wollte nicht loslassen.

„Hast du Angst, dass ich James Potter wieder zu nahe komme, wenn ich jetzt nach oben laufe?“, fragte sie.

„Ich hab Angst, dass wir nie wieder ein Wort miteinander reden. Bitte.“ Er nahm ihre Hand fest in seine beiden. „Lass uns ein Stück gehen.“

„Wir sollten nicht“, murmelte Lily. „Nicht einmal Vertrauensschüler dürfen sich um diese Zeit noch draußen aufhalten.“

„Dann zieh mir alle von Slytherins Punkten ab. Das ist mir relativ egal“, sagte Regulus.

Lily seufzte auf und löste ihren verschränkten Arm, ließ zu, dass Regulus sie mit sich durch den Innenhof zog, wo er vorhin erst all diese Dinge gesagt hatte. Sie ließen sich von diesen Erinnerungen nicht aufhalten und durchquerten den steinernen Hof, liefen hinaus auf die Ländereien.

Unter dem Sternenhimmel konnte die Umgebung nicht in absoluter Finsternis versinken. Das Gras erholte sich in einem tiefen Grün vom ständigen Regen und Schnee, in der Ferne schimmerte das Silberlicht der Sterne auf der ruhigen Oberfläche des schwarzen Sees. Allein der Verbotene Wald versank in kompletter Finsternis, und er umringte Hogwarts' Ländereien fast vollständig wie eine schwarze Mauer. Hinter ihnen strahlte Hogwarts aus vielen Fenstern und den Turmzinnen, wie eine Festung belagert von Schatten. Die Welt schien diese Tage auch unter Sternen- und Mondlicht unnatürlich dunkel.

Sie wanderten den Abhang herunter und an der Eiche vorbei, unter der Lily außerhalb der Wintermonate gerne ihre Hausaufgaben erledigt hatte. Auch wenn Mary sagte, dass sie davon nicht weniger blass wurde.

„Erinnerst du dich?“, fragte Lily und deutete den Abhang herunter zu einer kleinen Kuhle im Gras. „Da hat Mulciber mich in den Schlamm gestoßen und du hast mir aufgeholfen.“

„Wenn ich mich richtig erinnere, hast du dir nicht aufhelfen lassen“, sagte Regulus.

Lily lächelte ihn schwach an. „Reg, wenn du Dumbledore nur Nein gesagt hast, weil du dich von mir gezwungen fühlst, ist das auch nicht richtig. Ich will nicht, dass du nur Dinge tust, die ich richtig finde.“

Regulus blieb stehen und Lily hatte Angst sich zu ihm umzudrehen, falls er das genauso sah, falls er es jetzt erst einsah und sauer auf sie wurde. Als er nichts sagte, schaute sie vorsichtig zu ihm auf, aber von Ärger war in seinem Gesicht keine Spur. Seine kühle Fassade blätterte ein wenig unter seinen zuckenden Wangen, und sie fragte sich, ob er darunter genauso viel Kummer versteckte wie sie.

„Lily, ich wollte nie Ja sagen“, flüsterte er fast.

Lily runzelte die Stirn. Bis eben hatte Chaos in ihrem Kopf geherrscht und jetzt schienen all die Gedanken zum Stehen zu kommen, als hätte ein Immobilis-Zauber sie getroffen. „Aber du... du warst so überzeugt.“

Regulus schloss einen Moment die Augen und schien sich zu sammeln. „Du hattest Recht. Dumbledore hat mich bei der Trauerfeier nochmal angesprochen. Wir sind darauf gekommen, weil ich anscheinend genauso so nutzlos dagestanden habe, wie ich mich gefühlt habe.“

„Du warst nicht nutzlos“, sagte Lily leicht geschockt, weil nichts ihr mehr geholfen hatte als Regulus' Hand an diesem Tage fest in ihrer zu wissen. So wie jetzt gerade. Er war immer noch das einzige, was sie davon abhielt drauf los zu laufen und Voldemort zahlen zu lassen. Der Eiswürfel, der ihre brennende Wut abkühlte.

„Aber ich hab mich so gefühlt. Ich wusste nicht, wie ich dir helfen kann, ob ich irgendetwas richtig mache. Dann hat Dumbledore mir diesen Vorschlag gemacht, und er hat sich so viel besser angehört. Alles aus seinem Mund hört sich irgendwie logisch an. Ich habe ihm gesagt, dass ich es mir überlegen und mit dir besprechen werde. Aber der Zeitpunkt schien nie richtig. Er hat mich ein paar Mal drauf angesprochen, und vorhin hat er nachgefragt, ob ich bereit wäre es zu tun. Und das wäre ich. Immer noch.“ Regulus umklammerte ihre Hand fester, als würde er sich gerade an ihr festhalten müssen und nicht umgekehrt. „Aber es wäre gelogen, wenn ich sagen würde, dass es meine erste Wahl wäre.“

Lily hätte nicht gedacht, dass sie sich noch verwirrter fühlen konnte, und dass es sich wie eine große Leere anfühlen würde. „Also machst du es meinetwegen. Und du wirst irgendwann bereuen es nicht getan zu

haben...“

„Nein, Lily. Weil wir darüber reden oder diskutieren, ändere ich meine Meinung. Wegen deinen Argumenten. Nicht weil ich es dir rechtmachen will. Ich habe dem Dunklen Lord nicht abgesagt, weil ich lieber mit dir zusammen sein will – nicht ganz jedenfalls. Du kennst mich... Ich bin pragmatisch.“

Lily drückte seine Hand sanft. „Ich versteh’s nicht ganz, Regulus. Wieso hast du mir das nicht vorhin gesagt, wenn du das gar nicht tun willst?“

Regulus schaute den Hang hinunter zum See und Lily glaubte einen verlegenen Schimmer auf seinen Wangen zu sehen. „Du warst so wütend, und ich konnte sehen, wie traurig du darunter bist. Ich dachte, wenn ich es vernünftig erkläre, würdest du es für richtig halten. Ich wollte es für richtig halten. Damit ich dir irgendwie helfen kann...“

Lily schüttelte den Kopf, auch wenn Regulus sie nicht ansah. „Oh, Reg...“

„Ich weiß, dass ich keine Garantie für Spaß bin. Ein James Potter könnte dich im Moment zumindest zum Lachen bringen...“

Lily griff Regulus‘ Hände und zog sie dicht an sich heran, bis er sie wieder ansah. „Du machst mich tausendmal glücklicher als ein dummer Witz. Du bringst mich zum Lachen.“

„Und zum Weinen“, fügte Regulus sachlich hinzu.

Lily spürte ein zittriges Lächeln auf ihren Lippen. „Ich hab dich schon dazu gebracht dein Temperament zu zeigen – ich glaube, wir sind quitt.“

Regulus zog ihre Hände an seine Lippen und küsste ihre Finger, machte aus Lilys halbem ein ganzes Lächeln.

„Also...“ Lily trat dicht an ihn heran, bis nur ihre fest ineinander verschränkten Hände zwischen ihnen waren. „Du und ich in Professor Dumbledores Orden des Phönix; klingt das nach der richtigen Entscheidung?“

„Wir haben die gleiche Entscheidung separat getroffen; sie könnte entweder sehr richtig oder sehr falsch sein“, sagte Regulus kühl und Lily hätte ihn dafür küssen können. Es waren keine Zweifel, die sie aufhielten, sondern ganz leise Vorsicht.

Sie löste ihre Hand mit der Fluchnarbe aus Regulus‘ Griff und strich ihm sanft über den linken Arm. Unter seinem Ärmel war Lucius Malfoys Demütigung sorgfältig versteckt, auch wenn Lily ganz genau wusste wo, wie groß und wie tief sie war.

„Bist du sicher, dass dir das reicht?“, fragte sie leise.

„Ich werde nicht bereuen kein Todesser zu sein“, sagte Regulus sachlich und ohne mit der Wimper zu zucken. „Ich liebe dich, Lily. Es gibt keine richtigere Entscheidung als mit dir zusammen zu sein.“

Lily spürte ihr Herz für eine Sekunde aussetzen, die sich wie eine Ewigkeit anfühlte, um dann einen doppelt so schnellen Puls in ihrer Kehle zu schlagen. Sie befürchtete, er würde hören wie laut ihr Herz raste, wenn sie den Mund öffnete, und bekam keinen Ton heraus.

Regulus fuhr sich über die Lippen, während ein hauchzarter rosa Schimmer seinen Wangen Farbe gab. „Ich dachte, das wäre offensichtlich. Ich hab meiner Familie den Rücken gekehrt, um mit dir zusammen zu sein.“

Natürlich hab ich dich mehr als gern.“

„Ich liebe *dich*“, sagte Lily, ohne dass ihr Herz ihr dabei aus der Kehle sprang, und lächelte ihn strahlend an.

Regulus hatte ein kleines Lächeln für sie übrig, und der Glanz in seinen grauen Augen überstrahlte das Silberlicht der Sterne um Längen. Er beugte sich vor und Lily kam ihm hastig entgegen, sodass ihre Münder hart aufeinander landeten. Sie spürte sein Lächeln auf ihrem und schmiegte sich eng dagegen, öffnete ihre Lippen gegen seine. Lily krallte sich mit beiden Händen an seinen Roben fest und zog ihn näher, während seine enge Umarmung sie beinahe von den Füßen hob.

Schier atemlos seufzte sie gegen Regulus' Lippen. „Du hast nicht wirklich gedacht, dass wir uns nächstes Jahr kaum gesehen hätten, oder? Ich kann apparieren und Hogsmeade ist direkt um die Ecke.“

„Stiftest du mich dazu an das Gelände unerlaubt zu verlassen?“, gab Regulus leicht schmunzelnd zurück.

Lily zuckte mit den Achseln. „Nicht mehr, als du mich dazu anstiftest jetzt über die Ländereien zu wandern.“

„Das war's wert.“

Lily nickte. „Das hoffe ich auch. Du hast ziemlich viele Punkte für Slytherin verspielt.“

Regulus schnaubte und hob sie mit einem Ruck von den Füßen. Lily schloss die Arme eng um seinen Nacken, gluckste in seinen Nacken. Sie musste sich nicht festhalten, weil er sie sicher und fest in den Armen hielt.

Die Schatten aus dem Wald krochen mit jeder Minute weiter über die Ländereien und selbst das schwache Licht der Sterne kam nicht mehr gegen die Nacht an. Aber in seinen Armen schien die Welt nicht mehr so dunkel, auch wenn sie es sein mochte.

Ende